Geschichte

der

Deutschen

von

Dr. Sölti,

Professor in München.

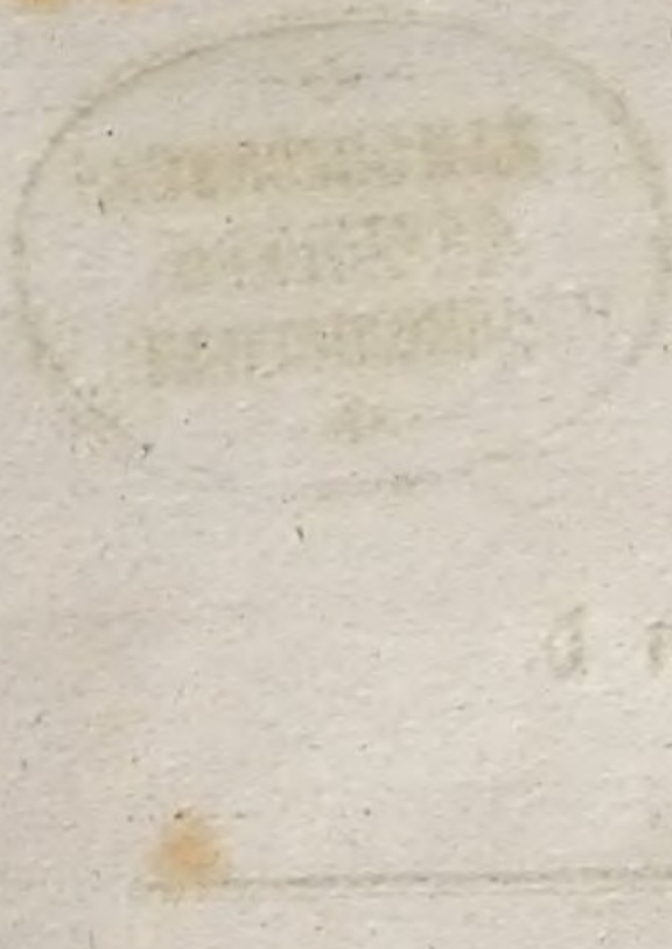
Was wir irrten, was wir strebten,
Was wir litten, was wir lebten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Band.

Freiburg im Breisgau,
Druck und Verlag der Fr. Wagnerschen Buchhandlung.

1835.



Seiner Excellenz

dem hochgebornen Herrn Grafen

Ludwig von Armansperg,

königlich bayerischem Staatsminister, Präsidenten der Regentschaft in Griechenland,

dem berühmten deutschen Staatsmanne

in tiefer Ehrfurcht geweiht.

Ich komme langsam Dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch, es Dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendet scheinen möchte.

Göthes Tasso I. Aufz. III. Auft.

Vorrede.

Vertrauensvoll übergebe ich dem deutschen Volke die Geschichte seiner Ahnen als einen Spiegel der Vergangenheit und ein heiliges Vermächtniß seiner Väter für die kommenden Geschlechter. Mit Liebe und Begeisterung habe ich die Darstellung begonnen und bis auf unsere Zeit fortgeführet unter manchem harten Kampfe mit der Gegenwart, und ich kann wahrhaft mit Cicero sagen: Alle Zeit, welche Andere den Vergnügen, Schmausereien, oder dem Spiele und der Ruhe des Geistes und Körpers widmen, verwandte ich auf die Ausführung dieses Werkes, das ich mir zur Aufgabe meines Lebens gesetzt; wachend und träumend erfüllte mich dieser Gedanke, regte alle meine Kraft auf, und erfüllte mich stets mit neuem Muthe, wenn mein Geist unter der Masse der aufgehäuften Sammlungen und Vorarbeiten erliegen wollte. Vierzehn Jahre, die kräftigsten des

menschlichen Lebens, waren einzig diesem Werke gewidmet, und ich schäme mich nicht zu bekennen, daß die Anordnung der einzelnen Theile, was Andere für gering halten, mich lange beschäftigte. Ob ich aber ein Kunstwerk geschaffen, das den Werken der großen Alten nur in Etwas zu vergleichen ist, mögen Kenner entscheiden, die selbst wissen, was und wie schwer geschichtliche Darstellung sei, wenn man anders nicht gleich den Reisenden der neuen Zeit mit Dampfwagen-Schnelligkeit vorüberrollt und oberflächliche Beschauung als tiefe Forschung in orakelmäßigem, absprechendem Tone gibt. Daß ich aufrichtig geforscht, wird jeder Gerechte bald erkennen; manches Buch wurde mehr als zweimal gänzlich umgearbeitet und die neuesten Forschungen gewissenhaft benutzt; daher mag es denn auch kommen, daß einzelne Theile, ja die ganze Darstellung sich von den meisten der bisherigen Geschichtschreiber unterscheidet. Viele freilich werden mich deßwegen tadeln, vielleicht auch verleumden, und ich werde und will ihnen nichts anderes erwidern, als dieß: Gehet hin und leset die Quellen, und dann urtheilt, ob ich die Wahrheit gesagt, oder nicht.

Die Geschichtschreiber gleichen Pilgern durch ein großes, fremdes Land, das ein Jeder mit seinem Auge betrachtet und beurtheilt, anders der Künstler, anders der Krieger, wieder anders der Menschenfreund und der ungebildete Mann; aber nur der wird das treueste und wahrste Bild des Landes entwerfen, der dasselbe von den verschiedensten Stand-

punkten aus betrachtet und darstellt. Wer auf der offenen Heerstraße wandelt, oder blos die hervorragenden Thürme und Palläste bewundert und beachtenswerth findet, wird den wahren Zustand des Landes eben so wenig erfahren als darstellen können; wer aber seitwärts die Schritte wendet, wer einkehrt in die niedern Hütten des armen Landmanns, jetzt in die stille Wohnung des Künstlers, und seine Schöpfungen betrachtet, jetzt mit dem geschäftigen Kaufmann wandelt, dann die Zellen der Mönche und Nonnen besucht, das öffentliche Leben des Volkes, wo es sich nur zeigt, lebendig anschaut und einen forschenden Blick in das innere Leben der Höfe und Großen wirft: der nur wird in seiner Erzählung das treue Bild der Vergangenheit entwerfen. Dieß zu erringen war mein Ziel, mein Streben; es ganz erreicht zu haben, wird sich selten Einer rühmen, am wenigsten ich, der ich wohl weiß, wie weit die Ausführung hinter dem Wollen blieb. Daß ich mich vielleicht oft getäuscht habe, ist möglich und verzeihlich, denn die Gegenstände erscheinen ja, zumal aus weiter Ferne, dem menschlichen Auge nicht immer klar und deutlich; geflissentlich habe ich nichts verunstaltet, die Gestalten nicht verändert. Ich gebe, was ich fand. Ich wollte nur Geschichte schreiben, die Vergangenheit darstellen, dieß erkläre ich hiemit feierlich, und nur Bosheit oder Unwissenheit und Parteisucht unserer Zeit möchte und könnte vielleicht diese geschichtliche Darstellung zu einem Vergehen stempeln, weil sie selbst sich darin in ihrer nackten Erbärmlichkeit geschildert finden.

Und so nimm denn, du deutsches Volk, die Geschichte deiner Ahnen mit eben der Liebe auf, mit der ich sie dir darbringe.

München, im Oktober 1834.

Der Verfasser.

Erstes Buch.

Das alte

Deutschland mit seinen Bewohnern.

Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert:
So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,
Und Eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

Inhalt. 1—4. Die Cimbern und Teutonen. 5—7. Cäsar gegen Arioviſt. 8—9. Die Belgen. 10. Deutſchlands älteſte Geſtalt. 11—14. Die Bewohner. 15—16. Die Gefolgſchaften; der Adel. 17. Fremdartiges. 18. Cäſar gegen die Belgen. 19. Gegen die Deutſchen. 20. Deutſche Kolonien auf dem linken Rheinufer. Auguſt gegen die Deutſchen. 21. Druſus und 22. Tiberius in Deutſchland. Die nördlichen Gegenden bezwungen. 23. Marbod und die Markmannen. 24. Der Bund der Cherusken. Hermann und Varus. 25. Die Befreiungsſchlacht. 26. Kampf Hermanns gegen Segeſt, 27. gegen die Römer. 28. Marbod vertrieben. Hermanns Tod.

I. Es war im Jahre Einhundert und dreizehn vor unserer Zeitrechnung; das mächtige Rom hatte ganz Italien unterworfen, Carthago zerstört und ganz Nordafrika mit Aegypten zu seiner Provinz gemacht; Spanien, Griechenland und Macedonien waren ihm unterthan; in Asien hatte es bereits zu siegen angefangen, und alle Länder und Völker schienen, von Rom bedroht, sich als Theile in sein großes Weltreich zu fügen: als plötzlich ein wildes, unbekanntes Volk, das sich Cimbern und Teutonen nannte, (Jahr 113 vor Christ.) in Ober-Italien einbrach und überall Verwüstung auf seinem Zuge drohte. In Eile ward den Horden der Konsul Cunjus Papirius Carbo entgegengesandt; dieser traf sie bei Noreja, griff die Sorglosen mitten in der Nacht an; aber sie schlugen und verjagten ihn, und brachen dann zu den Helvetiern in den Alpen auf. (1)

Als dieses Volk den zusammengeraubten Reichthum der Cimbern sah, erwachte Neid und Habsucht, und es schlossen sich die Tiguriner, einer ihrer Gaue, unter Diviko an den großen Zug, verließen ihre Heimath und wälzten sich mit den Uebrigen nach Gallien. Alles floh vor den Andringenden; das ganze Land ward genommen und verwüstet; am Niederrhein aber verließ sie das Glück, als sie gegen die Belgen anstürmten; sie wendeten sich darauf zurück und schweiften in den südlichen Gegenden Galliens umher,

---

(1) Tacit. Germ. 37. Wo ich Tacitus in der Folge ohne nähere Angabe anführe, ist immer die German. zu verstehen. — Strabo V.

wo sie der Konsul Silanus traf. Da sandten sie an diesen und an den Senat in Rom mit der Bitte: die Römer möchten ihnen ein Land, gleichsam als Sold und Lehen, geben; dafür wollten sie ihnen in jedem Kampfe beistehen. Auf die Weigerung brachen sie sogleich auf, ließen alles Gepäcke unter dem Schutze mehrerer Tausende diesseits des Rheines, und zogen auf Italien los.

II. Vergebens stellte sich ihnen Silanus entgegen, er ward geschlagen; nach ihm andere, die ihren Zug zu hemmen suchten, und allverheerend rückten die Sieger vorwärts, (2) bis sie an der Rhone den beiden Konsuln Manlius und Cäpio, deren Gebiet dieser Fluß trennte, begegneten. Da begann der Kampf; die Ambronen thaten in wilder Hast den Angriff, nachdrängten die andern, und achtzig Tausend Römer und Bundesgenossen sammt den beiden Konsuln bedeckten das Schlachtfeld. Beide Lager wurden dem Feinde zur Beute, der, was er in den früheren Jahren nie gethan, alles den Göttern weihte; kaum zehn Mann entrannen, und meldeten das große Unglück zu Rom. (3)

Schon zitterte die Stadt, schon glaubte man den Feind in Italien, jede Rettung verschwunden: da wandten sich die Horden plötzlich gegen Spanien; Marius aber erhielt das Konsulat, und ward Roms Retter. Von niederer Herkunft, rauh in Sprache und Sitte, ruhmgierig und unersättlich, hatte er sich im Kampfe gegen den treulosen Jugurtha in Afrika gebildet, und wagte jetzt den Kampf gegen die gefürchteten Feinde. Während sie sich in Spanien umher trieben, verschanzte er sich an der Rhone, bildete ein neues Heer, gewöhnte seine Soldaten an Härte und jedes Ungemach, vier Jahre lang, während welcher Zeit er Konsul war, bis die Horden von den Celtiberiern in Spanien zurückgedrängt, aufs Neue nach Gallien kamen, und jetzt in

---

(2) Vellej. Paterc. II. c. 12. Livii Epitom. L. 64.

(3) Eutrop. L. V. c. 1. Plutarch. — Livius epit. L. 63. 65. 67. Florus III. 3. Sallust. in bello jugurth. c. 114. Tacit. c. 37.

drei Heerzügen auf Italien losgingen; die Cimbern wandten sich gegen die Donau und die Alpen hin, die Tiguriner wieder nach Helvetien; die Teutonen und Ambronen aber gingen auf dem nächsten Wege auf Italien und Marius los.

III. Mit fürchterlichem Geschrei umgaben sie sein Lager, und forderten ihn zum Kampfe heraus; aber er blieb ruhig, bezähmte seine Schlachtbegierigen Soldaten, und ertrug geduldig Spott und Uebermuth der Feinde, welche alles umher verwüsteten, und selbst wiederholte Angriffe auf das Lager machten, um ihn ins Feld zu locken. Als sie all ihre Mühe vereitelt sahen, ließen sie ab, zogen am Lager vorüber, sechs Tage lang mit ihren Schaaren, und riefen höhnend an den Wall hinauf, ob sie etwas an ihre Weiber in Rom zu bestellen hätten, denn nächstens würden sie dort seyn. Und schnell gings auf die Alpen los. Da verließ Marius seine Stellung, und zog ihnen nach; am Fuße des Gebirges, bei Aix, (Aqua Sextia) in der Provence, in wasserloser Gegend holte er sie ein, und lagerte sich (J. 100 vor Chr.) auf einem Hügel; der Feind aber hatte das Thal diesseits und jenseits des Flusses, und als die Römer bei Marius wegen Wassermangels klagten, sprach er, auf den nahen Fluß zeigend: seht, dort ist Wasser für Blut feil. Und es zog der Troß hinab an den Fluß mit Schwertern und Krügen; und die Feinde hatten sich gebadet und assen, und andere badeten noch; diese wollten den Schöpfenden wehren, aber sie wurden geschlagen; auf ihr Geschrei kamen neue Schaaren herbei von beiden Seiten, und die Ambronen, die nächsten am Flusse, schlugen mit großem Geschrei ihre Waffen an einander und stürzten auf die Römer. Diese aber trieben sie zurück, mordeten im Flusse, und schöpften dann Blut und Wasser zugleich, während Marius selbst mit den Ambronen über den Fluß drang, bis zu den Wagen der Teutonen; hier empfingen die Frauen Beide mit Beilen und Schwertern, die Ambro-

nen als Verräther, als Feinde die Römer, daß sich diese zurückzogen und die Nacht die Streitenden trennte.

Aber sie brachte keine Ruhe. Furchtbar scholl das Geschrei der Teutonen an den Bergen wieder; die Römer erwarten jeden Augenblick den Angriff; Niemand schlief; alles rüstete sich zum entscheidenden Kampfe; Marius aber sandte insgeheim dreitausend der Seinen über den Fluß dem Feinde in den Rücken, daß sie, wenn die Schlacht beginne, über ihn herfallen. Und als am Morgen die Teutonen heranstürmen, und im Vordertreffen mit den römischen Reitern kämpfen, hört man Geschrei von hinten her; Schrecken und Verwirrung bemächtigten sich derselben, ihre Reihen wurden durchbrochen, gesprengt, die Widerstrebenden getödtet, Wenige gefangen, unter ihnen Teutoboch, später im Triumphe aufgeführt, die ganze Nation nach der Aussage der Römer vertilgt, ([4]) oder doch zerstreut.

IV. Die Cimbern waren unterdessen über die Alpen gestiegen und in den Thälern von Trident angelangt (Jahr 99 vor Chr.); an beiden Seiten der Etsch fanden sie das römische Heer, geführt von Q. Lutatius Catulus, wohl verschanzt. Mit Staunen sah dieser, wie sie halbnackt über Schnee und Eis auf ihren Schilden von den Bergen herab ins Thal niederfuhren; da floh er eilig über den Fluß, und suchte den Horden den Uebergang zu wehren; aber sie sprangen ins Wasser, und wollten mit ihren Schilden den Fluß hemmen, darauf stürzten sie Bäume sammt der Wurzel und Felsenstücke in das Bett, und erschrocken floh der Konsul, und gab sein Lager und das Land den Siegern preis, welche nun frei in den Reichthümern Ober-Italiens schwelgten. So fand sie Marius, siegestrunken, halberschlafft durch des Bodens und des Himmels Milde; jetzt wollten sie nicht schlagen, sie forderten das eroberte Land für sich und ihre Brüder. Und als sie Marius fragte, welche Brüder, und

---

([4]) Plutarch Marius, — Vellej. Paterc. II. 12. Caesar. bell. gall. II. 29.

sie die Teutonen nannten, antwortete er höhnend: diese haben Land genug zur ewigen Ruhe. Darauf ließ er ihnen die Gefangenen zeigen, und in wilder Bewegung schieden die Cimbern sich zur Schlacht zu rüsten; einer ihrer Führer, Bojorix, sprengte heran, und fragte nach ihrer Sitte um Zeit und Ort der Schlacht, und Marius wählte den übermorgenden Tag in der Ebene bei Vercelli. Der Tag war anfangs neblich und windig; darnach nahm Marius seine Stellung, und als die Cimbern in einem großen Viereck, dreißig Stadien breit und tief, heranrückten, hatten sie Sonne und Wind gegen sich; vergebens war all ihre Anstrengung; vergebens hatten sich die vordersten Glieder sammt ihren Schilden durch lange Ketten aneinander geschlossen; Bojorix fiel, die Reihen wurden getrennt, die Einzelnen erschlagen oder gefangen; darauf stritten noch die Weiber auf der Wagenburg, als schon alles verloren war, und tödteten dann ihre Kinder und sich selbst, um der Knechtschaft zu entgehen, und gebrochen für immer schien die Kraft des mächtigen aber unbekannten Volkes; (5) denn Niemand wußte bestimmt, woher sie gekommen, noch was des Zuges Ursache gewesen; Mit- und Nachwelt muthmaßte dieß und jenes; nur das Eine ist gewiß, sie kamen aus dem großen Lande, das sich jenseits der Alpen gegen Mitternacht bis in unbekannte Ferne, und gegen Morgen bis nah an das schwarze Meer hin ausbreitete. (6)

---

(5) Vergl. J. v. Müller.

(6) Den Namen der Teutonen hörte schon beinahe drei Jahrhunderte vor Christus Pytheas, der von Massilia aus nach Abend und Mitternacht reiste, um die Gegend und Völker zu erforschen, bei welchen Zinn und Bernstein gewonnen wurden, die bisher durch den Landhandel Massiliens Kaufleuten zukamen. (Plin. hist. natur. 37, 2. Murray de Pythea Massilien. in Nov. Comment. Societ. Golting. T. VI. p. 68.) Plinius sagt, diese Völker seien durch den Bernsteinhandel zur Wanderung aufgeregt worden. Strabo aber (lib. II.), sie seien durch des Meeres Andrang vertrieben worden. Eben so Flo-

V. Von nun an schaute Rom sorglich nach den Gebirgen, über welche sich die Schaaren herangewälzt; neue Horden könnten nachkommen; darum suchte man die Alpenbewohner zu bezwingen, um eine Wehre gegen die Barbazu haben; Andere suchten jenseits der Alpen in Siegen Ruhm und Macht, unter diesen vor allen Cajus Julius Cäsar, der sich durch siegreiche Unternehmungen in der Ferne die Liebe und Bewunderung seiner Mitbürger und dann allmählig die Oberherrschaft erringen wollte. Dieser kam (Jahr 58 vor Chr.) über die Alpen, um das Land zwischen dem Rhein, den Pyrenäen und den Meeren, Gallien genannt, zu erobern; zu eben jener Zeit waren auch die Helvetier aus ihren Bergen aufgebrochen, um sich in diesem fruchtbaren Lande niederzulassen, und dort eine neue Heimath zu gründen; gegen diese begann er sogleich den Kampf, schlug und zwang sie, in ihre Gebirge zurückzukehren, und suchte darauf, wie er Gallien durch List oder Gewalt bezwingen könnte. Das Glück begünstigte ihn; denn kaum war der Ruf von seinem herrlichen Siege erschollen, als Gesandte der Aeduer aus dem entfernteren Gallien kamen; von ihnen vernahm er, daß die Nachkommen jener Tausende, welche die Cimbern und Teutonen am Rheine zurückgelassen, zwischen der Maaß und Schelde (7) hausen; daß der ganze Theil Galliens von der Marne und Seine aufwärts, das ganze Gebiet des Niederrheins, Belgien genannt, meist aus Ankömmlingen jenseits des Rheines bestehe, die sich in jener Gegend niedergelassen, und verschieden von den Galliern an Gestalt, Sprache und Sitte, diese an Tapferkeit weit übertreffen wegen ihrer größeren Rohheit und ihrer beständigen Kriege mit den Völkern, von welchen sie ausgegangen. (8) Die

---

rus (lib. III. c. 3. cf. Plutarch Marius 11. —) Daß es gemischte Völkerstämme waren, Kelten und Germanen, ist nun deutlich. Sieh Grundlagen zur deutschen Geschichte von Söltl. nr. I.

(7) Caesar IV. 29. (8) Idem I. 1. II. 4.

Gesandten aber verlangten jetzt vor allem seine Hilfe gegen einen ihrer mächtigsten Feinde, den sie unklug selbst in ihr Land gerufen. Denn seit langer Zeit hätten zwei Parteien in Gallien geherrscht, Aeduer und Averner, und oft und viel um den Vorrang gestritten, bis endlich die Averner und die mit ihnen verbündeten Sequaner die Völker über den Rhein hergerufen und mit ihrer Hilfe gesiegt hätten. Den Fremdlingen aber habe Galliens Boden, welcher den ihrigen an Fruchtbarkeit und Milde weit übertreffe, gefallen, und sie hätten darum den Sequanern den schönsten Landstrich abgenommen, sich dort niedergelassen, und, um sich zu befestigen, viele ihrer Genossen gerufen. Jetzt aber herrsche Ariovist, der mit seinen Schaaren ihnen zuerst beigestanden, dann sie selbst bezwungen, hart und trotzig; nur von Cäsar erwarten sie Milderung ihres Looses, (9) denn sie vermöchten nichts gegen die rohen Völker, welche alle Germanen wären, (10) und die gelockt von den Reichthümern und der Milde Galliens bald alle über den Rhein kommen, und sie aus ihren väterlichen Sitzen vertreiben würden. (11)

VI. Cäsar tröstete und ermunderte die Gesandten, und lud darauf den Ariovist zu einer Unterredung, um manche Irrungen friedlich zu schlichten. Als aber dieser trotzig antwortete, wer des andern bedürfe, komme zu ihm, und er wisse übrigens nicht, was die Römer mit ihm und in seinem eroberten Gallien zu schaffen hätten: gebot ihm Cäsar stolz, in der Folge kein Volk mehr über den Rhein nach Gallien zu rufen, und weder die Aeduer noch ihre Bundesgenossen zu bekriegen, weil sie unter Roms Schutz wären; sonst würde er jede Beleidigung zu rächen wissen. (12) Darauf entgegnete Ariovist: die Sieger schalten nach Belieben über die Besiegten; dieses Rechtes wolle auch er sich, wie die Römer, bedienen; solange die Aeduer als Unterworfene gehorchen, suche er keinen Streit mit ihnen, wolle aber

---

(9) Caesar I. 31. (10) Tacit. 2. (11) Caesar I. 31. (12) Idem I. 34.

Cäsar, wie es scheine, Krieg gegen ihn, so möge er bald erfahren, was es heiße, mit einem Volke kämpfen, das seit vierzehn Jahren im beständigem Kampfe sich tummle. ([13])

Auf dieses beschloß Cäsar Krieg, und eilte um den Feind zu überfallen in großen Eilmärschen vorwärts; denn er hatte gehört, daß jenseits neue Schaaren im Anzuge wären, zum Schutze Arivioists über den Rhein zu gehen; ([14]) je näher er aber kam, desto ängstlicher wurden seine Soldaten, als sie von der Größe, dem Trotze und der unbezwingbaren Tapferkeit der Germanen hörten, und Aller bemächtigte sich eine plötzliche ungeheure Furcht, welche Cäsar mit Mühe wieder bezwang, ([15]) und dann dem Arioviſt entgegenrückte, der nicht weit mehr von ihm entfernt war. Als dieser aber sah, daß ihm Cäsar zuvorgekommen, erstaunte er, und verlangte nun selbst die Unterredung, die er früher verweigert. Sie war vergebens; der Zwist mußte mit dem Schwerte entschieden werden. ([16])

VII. Arioviſt ward durch seine Wahrsagerinen bestimmt, den Kampf nicht vor dem Neumonde zu beginnen; Cäsar erfuhr es durch Gefangene, und beschloß eben deßwegen sogleich zu schlagen; er ordnete sein Heer, und gezwungen führte nun Arioviſt seine Schaaren aus dem Lager, und stellte sie, Stamm gereiht an Stamm, Haruden, Markomanen, Sedusen und Sueven, und die Rheinvölker: Triboken, Nemeten und Vangionen, dem Cäsar gegenüber auf; im Rücken war die Wagenburg mit den Kindern und Weibern, welche die zum Kampfe Ziehenden weinend baten, sie nicht den Römern als Sklaven zu überlassen. ([17]) Die Schlacht begann; (Jahr 56 vor Chr.) heftig begegnete den Andringenden Arioviſt, und in Kurzem war weder Raum zum Geschoß noch zum Gefechte, so nah hatte Begierde

---

([13]) Caes. I. 35. 36 So nehme ich den Ausdruck: qui intra annos XIV. tectum non subissent.

([14]) Caesar I. 37. ([15]) Id. I. 39 — 40. ([16]) Id. I. 43 — 47.

([17]) Idem I. 51.

und Haß sie aneinander gedrängt. Arioviſt ſiegte auf dem rechten Flügel; der linke deckt ſich eng aneinander geſchloſſen gegen Spieß und Pfeile durch die Schilde von oben herab: als die Römer auf dieſe ſpringen, die dichten Schaaren trennen und zerſtreuen; aber noch ſiegte der rechte Flügel, bis die Römer, die ſich auf dem linken Treffen frei ſahen, den Ihrigen zu Hilfe kamen, und verwirrt flohen nun die Germanen an den Rhein. Durch Schwimmen und auf einigen Kähnen entkamen nur Wenige, unter ihnen Arioviſt; die Meiſten gingen zu Grunde, auch die zwei Gemahlinen des Arioviſt; von ihm ſelbſt ward nichts weiter gehört. ([18]) Als die Schaaren jenſeits des Rheines auf dem Wege das Unglück vernommen, kehrten ſie zurück. ([19]) Mit großer Beſorgniß aber hörten die Belgen von Cäſars Thaten, und beſchloſſen Krieg gegen ihn, ehe er nach der Eroberung von Gallien ſie ſelbſt überfalle. ([20])

VIII. Sie alle ſtammten meiſt von den Germanen jenſeits des Rheines ab, hatten, gelockt von dem fruchtbaren Lande, die ehemaligen galliſchen Bewohner vertrieben oder unterworfen und ſich in ihren Städten niedergelaſſen, und behaupteten ſeit Langem das eroberte Land gegen alle Feinde, ſelbſt gegen die andrängenden Cimbern und Teutonen, glücklich. ([21]) Die angeſehenſten und mächtigſten Stämme derſelben waren die Bellovaken, Sueſſionen und Nervier, nach ihnen die Atrebaten, Ambianen, Morinen, Menapier, Eburonen und andere, welche von den Galliern meiſtens gemeinſchaftlich Germanen genannt wurden. ([22]) Alle dieſe Stämme traten jetzt in einen großen Bund, bis auf die Remen, welche den Belgen zunächſt, wahrſcheinlich galliſchen Urſprungs, waren; übertrugen dem Galba die ganze Leitung des Krieges, gaben ſich wechſelweiſe Geiſſeln, und riefen auch ihre Brüder, die Germanen, jenſeits des Rheines zum allgemeinen Kampfe. ([23]) Als Cäſar ihr

---

([18]) Caes. I. 53. Dio Cassius 38. 48—50. Plutarch Caesar. 19
([19]) Caesar I. 54. ([20]) Idem II. 1. ([21]) Idem II. 4. ([22]) l. c.
([23]) II. 5.

Treiben erfahren, brach er schnell gegen sie auf, und erschrocken durch seine unerwartete Ankunft unterwarfen sich die ersten Stämme, auf welche er traf (J. 55 v. Chr.); da er aber doch nicht glaubte den übrigen vereinigten Stämmen allen zugleich mit Glück begegnen zu können, suchte er den Bund zu trennen, Einzelne zu gewinnen, die Anderen zu bekriegen, und sodann Alle zu unterwerfen. In dieser Absicht sandte er den ihm treuen Divitiakus mit den Aeduern ab, um in das Gebiet der Bellovaken zu fallen, daß sich diese, angegriffen in ihrem eigenen Lande, vom allgemeinen Bunde trennen müßten, und dieß gelang wider Erwarten. Denn schon waren die Belgen unvermuthet herangerückt, daß Cäsar sich mit Mühe retten, und hinter einem Sumpfe verschanzen wollte; aber jetzt suchten sie ihn vergebens zu einem Treffen zu bewegen oder ihm die Zufuhr abzuschneiden; bald litten sie selbst an Lebensmitteln, und als sie jetzt auch von dem Einfalle der Aeduer in das Gebiet der Bellovaken vernommen, zogen sie in großer Unordnung ab, um sich in ihrem eigenen Lande zu vertheidigen, dessen Wege und Wälder sie besser kannten, und das sie zum Angriffe und zur Vertheidigung für geeigneter hielten. ([24]) Cäsar eilte den Abziehenden nach, tödtete ihrer Viele, und verwirrt flohen die Uebrigen, ein Jeder in sein Land, und darauf unterwarfen sich die Suessionen und Ambier; nur die Nervier widerstanden mit Glück, verloren aber durch Unklugheit zuletzt den Sieg. Denn als Cäsar nach einem beschwerlichen Marsche in ihrem Gebiete sein Lager schlagen wollte, fielen sie unvermuthet von allen Seiten auf die Arbeitenden, zerstreuten, verwundeten und tödteten sehr viele Römer, und brachten sie in solche Verwirrung, daß ihre gänzliche Niederlage gewiß schien, und die Hilfsvölker schon eiligst die Flucht ergriffen. Aber die Raubluft war ihr Verderben; da sie sich der Beute wegen zerstreuten, sammelte Cäsar seine Schaaren, führte sie von

([24]) Caesar II. 6 — 10.

Neuem gegen die Feinde, und schlug sie gänzlich, daß ihre Macht gebrochen, ihr Stamm, ja ihr Name selbst beinahe vertilgt worden; die Wenigen, welche noch übrig waren, huldigten dem Sieger, ([25]) und die Aduatiker, welche ihnen zu Hilfe kommen wollten, kehrten auf diese Nachricht schnell in ihre Heimath zurück, verließen ihre Städte und Burgen, retteten sich und all das Ihrige in eine feste Stadt, und thaten hier dem Cäsar Anfangs tapferen Widerstand, baten aber dann, erschreckt durch die anrückenden Streitthürme, endlich um Frieden. Cäsar befahl ihnen die Waffen auszuliefern; sie thaten es, behielten aber noch viele zurück, und versuchten in der Nacht sich in einem Ausfalle zu retten; allein sie wurden zurückgeschlagen, und dann als Sclaven verkauft. ([26])

IX. Darauf zog er gegen die Morinen und Menapier, die er jedoch wegen des herannahenden Winters nicht mehr unterwerfen konnte. ([27]) Während er sich zur Fortsetzung des Kampfes rüstete, wurden diese von einem neuen Feinde angegriffen. Vertrieben aus ihren Wohnsitzen von den Sueven, den mächtigsten und tapfersten Stämmen des inneren Germaniens, kamen die Usipeten und Tenchtheren an den Rhein in die Gegend, welche die Menapier bewohnten, verwüsteten das Land diesseits, konnten aber wegen der Wachsamkeit dieser und aus Mangel an Fahrzeugen nicht über den Fluß setzen. Da stellten sie sich, als verließen sie die Gegend, kehrten unvermuthet zurück, überfielen die sorglosen Menapier, bemächtigten sich ihrer Güter, lebten den Winter über als Herren im errungenen Besitze und ([28]) schweiften mit Frühlings-Anfang weiter umher. Als Cäsar dieß erfahren, zog er schnell gegen sie, empfieng aber noch auf dem Wege ihre Gesandten, welche ihm sagten, daß sie nur ein Land zum Wohnen wollten; darum möge er ihnen den Besitz des eroberten gewähren, oder ein neues geben; ungereizt

---

([25]) Plutarch 20. Caesar II. 14 — 28. Dio Cassius 39, 3.
([26]) Caes. II. 29 — 34. Dio Cassius 39, 4. ([27]) Caesar III. 28.
([28]) IV. 1 — 4.

würden sie nicht gegen ihn kriegen; gereizt aber ihre Ehre und ihren Waffenruhm behaupten; denn sie wichen an Tapferkeit nur den Sueven allein, welche Niemand zu bezwingen vermöge.

Cäsar antwortete ausweichend, rückte immer weiter vor; nun wurden die Vorderreihen handgemein, die Usipeten und Tenchtheren siegten: aber da ihre Reiterei noch auf Streifzügen zerstreut war, und der ganze Angriff unvermuthet geschah, begaben sich alle Edlen ins Lager Cäsars, ihn um Verzeihung wegen des voreiligen Kampfes einiger Weniger und um Waffenruhe zu bitten, bis sie Antwort von den umliegenden Völkern wegen ihrer Aufnahme und wegen des Schicksals ihrer Brüder hätten. Doch der Römer versprach nichts, ahndete nichts, behielt aber die Edlen bei sich, und griff dann in größter Eile treulos die Germanen an, ehe sie sich sammeln konnten, ehe sie an Kampf dachten, jetzt, ohne Führer und Plan, verrathen und umgeben, wurden sie, die ruhig im Lager der Rückkehr der Edlen harrten, größtentheils gemordet; nur Wenige entkamen glücklich über den Rhein, unter diesen die Reiter der Usipeten und Tenchtheren, welche sich, als sie das Unglück der Ihrigen gehört, in das Gebiet der Sigambren flüchteten. ([29]) Im kühnen Uebermuthe schickte Cäsar aber an diese, und verlangte die Auslieferung der Reiter; doch jene antworteten ihm männlich: der Rhein ende die Herrschaft der Römer. Wenn er es für Unrecht halte, daß sie über den Rhein gehen, was suche er selbst in ihrem Gebiete?

Die Ubier aber, ihre Nachbarn, von den Sueven gedrückt, huldigten, boten ihm Geisseln an, und luden ihn selbst ein, über den Rhein zu gehen, und sie durch seinen Anblick schon von dem Drucke der Sueven zu befreien. Auf dieses beschloß Cäsar den Uebergang, und mit Erstaunen sahen die Anwohner in wenigen Tagen eine Brücke, die erste, über den tiefen reißenden Strom. Die Sigambren entflohen, und

---

([29]) Caes. IV. 7 — 16.

als Cäsar ankam, fand er weder Dorf noch Haus zum Verweilen; vernahm aber, daß die Sueven auf die Nachricht von seinem Uebergange Versammlung gehalten, Boten an alle Stämme umher gesandt, um Weiber und Kinder mit Habe und Gut in die Wälder zu flüchten, und alle waffenfähige Mannschaft an einen Ort beschieden hätten, um dann insgesammt über die Römer herzufallen. Da kehrte er wieder zurück, und brach die Brücke ab; ([30]) seit dieser Zeit aber erscheint das bisher unbekannte Land mit seinen Bewohnern zuerst klarer und bestimmter in der Geschichte, als bis dahin, und verschwindet nicht wieder; von da an wurden jene Völkerstämme wichtig, die bisher blos als Masse wirkten, und ihr einförmiges Leben seit Jahrhunderten fortlebten; da beginnt ihre Geschichte, weil sich Einzelne vor Anderen erheben und Erscheinungen veranlassen, welche die Richtung des Menschengeistes in seiner allmähligen und mannichfaltigen Entwicklung offenbaren.

X. Als die Römer das Land kennen lernten, fanden sie es voll Waldungen, die sich Tagreisen weit über Berge und Ebenen ausbreiteten, ([31]) — bekannt vor allen war der Herkynische Wald — wenig bebauet und darum noch unbekannt, ob überhaupt fruchtbar oder nicht; ([32]) von mehreren Bergketten durchzogen, die von den Alpen ausgehend in mannigfachen Zweigen sich ausbreiteten, und gegen Mitternacht an das Meer hin sich absenkten; dahin ergossen sich auch die vielen Ströme mit ihren Nebenflüssen meist mit wechselnden Betten; denn noch kämpften Wasser und Land mit einander, und ungeheure Moräste waren bis an den Niederrhein ausgebreitet; ([33]) nur der mächtigste und größte strömte in Thalniederungen Morgenwärts. In den unermeßlichen Urwäldern, welche weder Bedürfniß noch Kunst je gelichtet, wohnte mit Hirschen, Rehen, Schweinen, Elendthieren, Wölfen und Bären der Ur, etwas kleiner als der

([30]) Caes. IV. 19. ([31]) Caes. VI. 25. Plinius hist. nat. XVI. 2.
([32]) Tacit. Germ. 5. ([33]) Wachsmuth europ. Sittengeschichte I. 124.

Elephant, dem Ochsen gleich an Gestalt und Nutzen, dessen Jagd zur Uebung und zum Ruhme gereichte. (34) In den Gebirgen hauseten Steinböcke, Gemsen und anderes Wild; in den Ebenen, mit den üppigsten Weiden, schweiften Herden wilder Pferde umher, klein und unansehnlicher Gestalt, aber bezähmt von großer Schnelle und Dauer. (35) Was die vielen Gebirge enthielten, war unerforscht; Eisen gekannt, doch nicht hinlänglich vorhanden; (36) von Gold und Silber wußte man nichts; (37) der Himmel war rauh und unfreundlich (38) und mit Schrecken sprach der Römer von dem Lande, in dem die Flüsse gefroren, spät erst aufthaueten, und in starken Strömungen aus den feuchten Wäldern rauschten, in dem weder Wein noch Früchte, außer Holzäpfeln und Schlehen, wuchsen (39) und kein Frühling sein buntes Leben ausschüttete; in dem der Sommer aus den dichten Waldungen schädliche Dünste erzeugte, und Name und Güter des Herbstes unbekannt waren. (40) Stromähnlich stürzte nach dem kurzen Sommer und im Frühlinge der Regen herab, und nichts lockte den Fremdling zur Beute oder Ansiedelung in dem armen Lande. (41)

XI. Wie viele Jahrhunderte vorher schon das große Land vom Rheine bis zum schwarzen Meere und von den Alpen bis zur Nordsee bewohnt war, wußte Niemand. In dunklen Sagen nur hörte der Grieche davon sprechen; (42) ihm war alles Land über Macedonien das große Land der Scythen und Hyperboräer, bis wo sie in unbekannten Gränzen gegen Abend an die Kelten stießen; (43) gegen Mittag bildeten die unwegsamen Schnee- und Eisbedeckten Alpen

---

(34) Caes. VI. 28. (35) Tacit. 5. 6. Plin. hist. nat. VIII. 15. Caes. VI. 28. 65. (36) Tacit. 6. (37) Ibid. 5. (38) Ibid. 2. (39) Ibid. 5. (40) Ibid. 26. (41) Ibid. 2. (42) Als von Melanchlänen, d. i. in fabelhaftes Dunkel Gehüllten. Herod. ed. Gaisford. IV. 20. Vgl. Heeren: Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel d. vorm. Völker d. alten Welt. I. Bd. 2. Abth. S. 258.

(43) Herodot II. 33. IV. 11. 13. 16. 32. 49. Sieh: Grundlagen zur deutschen Geschichte von Söltl. I. Abhandl.

eine lange starke Kette gegen Italien, und hielten Wärme und Bildung zurück; die Gallier nannten die Bewohner des großen Landes, vielleicht wegen ihrer Kriegslust und Tapferkeit, Germanen, (44) welchen Namen beinahe alle übrigen Völker für sie bis jetzt beibehalten; sie selbst nannten sich, wie alle Völker, welche zuerst in Berührung mit Fremden kommen, Eingeborne, denn sie wußten nicht, woher ihre Ahnen stammten, oder sie nahmen jenen, einem Stamme beigelegten, Namen allgemein an; (45) die Sage aber, die Wurzel der Geschichte bei jedem Volke, erzählt, daß Teut mit seinem Sohne Mann wenn nicht Gründer des Volkes doch des Namens gewesen, (46) nach ihm nennen sich die Genossen und Abkömmlinge Deutsche. (47)

XII. Alle Stämme, die zu dem großen Volke gehörten, beurkundeten durch dieselbe hohe Gestalt, den trutzigkühnen Blick aus dem blauen Auge (48), die weiße Farbe, das blonde schlichte Haar, und gleiche Sprache und Sitte auch gleiche Abstammung; (49) an Bildung waren sie mit wenigen Abweichungen beinahe alle einander gleich (50) Sie hatten das Rind und Roß gezähmt, trieben dazu Schwein- und Schafzucht, aber nur wenig Ackerbau, (51) und waren im Allgemeinen ein kriegerisches Hirtenvolk, und daraus erklären sich alle Erscheinungen. Sie hatten als solches keine Städte oder größere Flecken mit Wall und Mauern

---

(44) Vgl. Selling: Observationes critic. in Cornelii Taciti Germaniam. Aug. Vindel. 1830. (45) Nationis nomen in gentis evaluisse, ut omnes a victorum metu, mox a se ipsis invento (mit dem vorgefundenen) nomine Germani vocarentur. Tacit. 2. (46) Vielleicht der Häuptling eines Stammes, eines kriegerischen Gefolges, und der Name desselben ging dann auf die nächsten und später auf die Uebrigen über.

(47) Tacit. 2. Plinius hist. nat. 37. 11. Vgl. Wilhelm: Germanien und seine Bewohner S. 21. und 180.

(48) Tacit. 4. truces et caerulei oculi. Caes. I. 39.

(49) Tacit. l. c. Procop. de bello Vandal. I. 2. Plin. 4, 28.

(50) Tacit. 28. (51) Caesar VI. 22. 29.

umschlossen, ([52]) ja sie haßten diese noch lange als die Gräber der Freien; ([53]) Jeder siedelte sich da an, wo ihn Quelle, Hügel oder Wald lockte; die Wohnung selbst war ohne Zierde und Kunst, nothdürftig schützend vor Regen und Sturm; der Raum war eingehegt, ringsumher lagen die Güter; ([54]) Menschen und Vieh lebten unter demselben Dache, in demselben Raume. ([55]) Da wuchsen die Kinder auf, und nackt lief der Knabe, der seinen Namen von einem Thiere, oder von Krieg und Ehre erhielt, wie das Mädchen, dessen Name von Tugend und Liebe genommen ward, ([56]) bis zum reifen Alter in Unschuld und Rohheit. ([57]) Die Bekleidung des Mannes wie des Weibes war aus der nächsten Umgebung; ein Thierfell ward um die Schulter geheftet; Brust, Füße und Nacken blieben bloß; bei einigen Stämmen trugen die Weiber auch Zeuge von Baumrinden und Leinwand. ([58]) Die Nahrung bestand aus Waldobst und Wurzeln, Milch, Käse, wildem und zahmem Fleisch und Brod aus Korn; schon bereitete man Salz durch Aufguß der Sohle auf glühende Kohlen, Meth aus Honig, den man häufig in Wäldern fand, oder aus Gerste ein berauschendes Getränk, ([59]) —Del genannt— ([60]) das man aus Bechern oder Urhörnern trank. ([61]) Körperkraft ward durch die ungezügelte

---

([52]) Tacit. 16. ([53]) Ammian. Marcellin XVI. 21. Tacit. l. c. G. L. Maurer: über die bayrischen Städte und ihre Verfassung unter der römischen und fränkischen Herrschaft. München. 1829. S. 3. schreibt nach meiner Meinung Regensburg, Augsburg, Passau u. a. mit Unrecht den Deutschen zu, da die frühesten Anlagen derselben von Galliern herstammten, welche jene Gegenden bewohnten.

([54]) Tacit. l. c. ([55]) Idem 20.

([56]) Catalogus nominum proprior ex vetustissimo codice Monasterii St. Galli in Goldast script. rer. alaman. T. II. p. 95. cf. Anton: Geschichte der deutschen Nation. — Wachsmuth europäische Sittengesch. I. 142 nach Wiarda über deutsche Vor- und Geschlechts-Namen. — Ueber die Entstehung der Namen in Westenrieders Beiträgen III. B. S. 326.

([57]) Tacit. 20. ([58]) Tacit. 17. Caes. IV. 1. ([59]) Tacit. 23.

([60]) Anton: Gesch. d. deutsch. Landwirthsch. I. 32. ([61]) Caes. I. 28.

Freiheit und Jagd früh gestärkt; bis an den hellen Tag schlief der Mann, dann war ein Bad im kalten Flusse gewöhnlich; ([62]) des Tages über jagte er, oder spielte mit Leidenschaft in Würfeln, um sein ganzes Vermögen, um Weib und Kinder, selbst um seine eigene Freiheit. ([63]) Zu seinen Lieblingsspielen gehörte der Waffentanz nackter Jünglinge. ([64]) Die guten und schlimmen Eigenschaften: Tapferkeit und Treue, ([65]) der sie sich rühmten; vor allem die häufigen Trinkgelage, bei denen es selten zu Scheltworten, öfter aber zu Schlägen kam, ([66]) waren weder Tugenden, noch Laster, sondern bloßer Ausdruck ihrer Natur, wie man sie bei allen Hirtenvölkern findet.

Vorzüglich berühmt waren sie wegen ihrer Gastfreundschaft, mit der sie Jeden aufnahmen, Keinem das Obdach versagten, sondern Jeden nach Vermögen bewirtheten, und ihn, war der Vorrath verzehrt, zu dem Nachbar führten, wo Beide auf gleiche Weise empfangen wurden. ([67])

XIII. Spät erst verehlichte sich der Jüngling, wie das Mädchen; frühe Liebe brachte Schande; ([68]) der Bräutigam brachte der Braut Schild, Spieß, Roß und Rinder, ([69]) wohl mehr zum Zeichen seines Vermögens als um die zu kaufen, ([70]) die ihm eine Gefährtin durchs ganze Leben, selbst in der Schlacht, sein sollte und war. ([71]) Der Deutsche vermählte sich nur ein Weib, und unterschied sich dadurch von beinahe allen übrigen Barbaren. ([72]) Der Treue Bruch — hier möchte man zuerst Tugend ahnden — war selten, dann aber auch grausam bestraft; denn mit abgeschnittenen Haaren geißelte der Mann die Verbrecherin aus

---

([62]) Tacit. 22. ([63]) Ibid. 24. ([64]) Ibid. ([65]) Tacit. Annal. 13, 54. Sueton Claud. 25. ([66]) Tacit. 21. ([67]) Caes. VI. 21. Tacit. 21. ([68]) Tacit 20. Caes. VI. 21. ([69]) Tacit. 18.

([70]) So glaube ich, und die Stellen, welche Grimm in seinen deutschen Rechtsalterthümern (S. 429) anführt, wo auch immer von einer Mitgabe der Braut die Rede ist, zeugen für mich. ([71]) Tacit. 17. ([72]) Idem 18. prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt.

seinem Hause, dessen Frieden sie gebrochen, bis zum nächsten Orte, wo sie eben so empfangen ward; ([73]) übrigens war das Weib geehrt, selbst für heilig geachtet ([74]) und die Wahrsagerinen besonders geschätzt. ([75])

Götter kannte der Deutsche in den ältesten Zeiten nicht, oder es galten ihm Sonne, Mond, Erde und Feuer als Zeichen der Gottheit, zu der er gern in Hainen und an Quellen betete; ([76]) auch hatte er keine Tempel; überhaupt keine großen Gebäude, und Gott war ihm zu groß, als daß er in Tempeln könnte eingeschlossen werden. Darum hatten sie auch keinen eigenen Religionsdienst und keine Priester. ([77]) Aber wie alle noch rohe Völker beobachteten sie Loose und verhängnißvolle Zeichen, schnitten Zeichen auf Baumzweige, wählten und erklärten sie dann; oder weissagten aus dem Fluge der Vögel und dem Wiehern der Pferde. ([78])

In seinem Hause war der Deutsche unter den Seinen Priester und Richter; ([79]) wer seinen Frieden gestört, stand ihm zur Sühne oder Rache; was Jemand gefehlt, das büßte er. Die Wehre war die Summe, zu der das Leben eines jeden Freien angeschlagen ward. Der Todtschlag eines Mannes ward den Gliedern seiner Familie vergütet, die dadurch einen Verlust erlitten; so lang die Buße nicht erfolgte, durfte der Mord mit Mord gerächt werden. ([80]) Alles aber wurde mit Vieh gesühnt, denn dieß waren ihre

---

([73]) Tacit. 19. ([74]) Idem 28. 0. Paul. Diacon. L. I. c. 4.

([75]) Tacit. 8. ([76]) Idem 9. Caes. VI. 21. Leges Saxon: wo Kanut nach seinem Einfalle in England verbietet die Anbetung der heidnischen Götter, der Sonne, des Mondes, des Feuers und Wassers; der Steine und Quellen, Wälder und Bäume. Cf. Lingard c. 6. Der Name für das höchste Wesen, Gott, engl. God, selbst scheint von Wodan zu kommen nach Paul Diacon. L. I. c. 9: Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut Deus adoratur. —

([77]) Caes. VI. 21. ([78]) Tacit. 10. Dieß kommt noch vor bei dem Einfalle der Sachsen in Britannien. Chron. Saxon. 84. cf. Lingard c. 4. Caes. I. 50. ([79]) Tacit. 10. 25. ([80]) Idem 12. 21.

Schätze, doch war ihr Vieh unansehnlich, und nur die Menge gefiel; ([81]) Geld kannte und hatte der alte Deutsche nicht, bis er es durch die Römer kennen lernte. Die Rache erbte vom Vater auf den Sohn und die nächsten Verwandten, ([82]) so auch das Vermögen, das vielleicht größtentheils auf den ältesten Sohn überging. ([83]) Alle Bedürfnisse verschafften sie sich durch Tausch. ([84]) Uebrigens wußte der Deutsche weder von Kunst noch Wissenschaft, konnte auch nicht schreiben. ([85]) Die Sprache war arm und rauh, ([86]) nach seiner Beschäftigung und dem Lande; doch zeigte er viel natürliche Anlage und großen Scharfsinn. ([87]) Er rechnete nach Nächten und Monden; ([88]) bei Krankheiten dienten wenige Kräuter als Arznei; kurze Trauer, aber langes Andenken ward den Todten, die man begrub, die Edlen aber auf seltenem Holze verbrannte. ([89]) Ueber die Fortdauer der Seele nach dem Tode sagen uns die Römer nichts; aus späteren Nachrichten aber erhellt, daß der Deutsche glaubte, die Seele schwebe nach einem Lichtraum, und wohne dort, und er nannte dieß die Helle oder den Himmel. ([90])

XIV. So war Sitte und Weise der Einzelnen, so des ganzen Volkes; ähnlich dem häuslichen Leben die öffentliche Verfassung. Sie standen nicht in allgemeiner Verbindung miteinander, noch unter einem gemeinsamen Oberhaupte; es war die Stammverfassung, wie man sie meist bei Hirtenvölkern findet; aus einzelnen Familien hatten sich

---

([81]) Tacit. 5. ([82]) Idem 21. ([83]) Idem 20. 32. excipit filius, non, ut caetera maximus natu, sed prout ferox bello et melior. Vgl. die Auseinandersetzung über Familien-Gesammteigenthum, Mannstammsfolge und Erstgeburtrecht in Hüllmanns Gesch. d. Ursprungs der Stände in Deutschland. Zweite Ausgabe S. 9—14. ([84]) Tacit. 5. ([85]) Idem 19. ([86]) Nazarin. panegyr. 9. 18. ([87]) Tacit. 30. Multum (ut inter Germanos) rationis ac solertiae. Vom Kerbstock, welche Erfindung J. Möser in seinen patriotischen Fantasien eine der größten nennt. B. II. S. 144. ([88]) Idem 10. ([89]) Idem 27. certis lignis.
([90]) Pfister: Geschichte der Deutschen. I. B. S. 327. Anm. 4.

Stämme gebildet, so wohnten sie nebeneinander, Stamm neben Stamm unter Häuptlingen und selbstgewählten Gemeinde-Vorstehern; (91) aber sie hatten keine Könige. (92)

Der Jüngling ward auf allgemeiner Versammlung mit Spieß nnd Schild wehrhaft gemacht, und aus des Vaters Gewalt in das Volk aufgenommen. (93) Dieß bestand nur aus Freien, welche das Land besaßen, das sie Alle der Fülle wegen, oder vielleicht nur die kriegerischen Stämme, gern veränderten. (94) Jeder Stamm, jede Gemeinde berieth seine Angelegenheiten für sich, oder auf öffentlichen Versammlungen mehrerer Stämme, (95) welche gewöhnlich zur Zeit des Neu- oder Vollmondes statt fanden. Hier zeigte sich das ganze Volk oder der Stamm in unumschränkter Macht — Souverainetät; es erschien säumig, oft erst nach Tagen, und gebot was es wollte, bannte und ächtete; wer die Gabe der Rede oder Ansehen genug hatte, redete und rieth zuerst; gefiel seine Rede, so schlugen die Versammelten die Speere zusammen; wenn nicht, so erhob sich lautes Murren. (96) Es rathschlagte das einfältige, nicht listige Volk meist bei dem Gelage, und entschied nüchtern, daß so eines Jeden Herz sich zuerst frei öffne und dann der nüchterne Verstand entscheide. Allgemeiner Krieg wurde nur auf solchen Versammlungen beschlossen; der Tapferste dann zum Anführer — Herzoge — gewählt, dessen Beispiel selbst mehr als Befehl galt, dessen Gewalt mit geendetem Kriege endete, und nicht auf seine Söhne forterbte. (97) War der Tag bestimmt, dann zogen Alle aus mit Weibern und Kin-

---

(91) Tacit. 7. (92) Darüber die Abhandlung in Grundlagen ꝛc.: Entstehen der Könige bei den Deutschen.

(93) Tacit. 13. (94) Idem 26. Caes. IV. 1. VI. 22.

(95) Nie die Angelegenheiten des ganzen Volkes; denn unmöglich hätten alle Stämme, die zu den Deutschen gehörten, an solchen Versammlungen Antheil nehmen können. Es war noch keine allgemeine Verbindung. (96) Tacit. 11. Sehr schön ausgeführt in Maurers Gesch. d. altgerm. Gerichtverfahrens. §. 26. (97) Tacit. 7. 13.

dern; die Kraft des Heeres war bei dem Fußvolke, doch waren auch schon manche Stämme als Reiter berühmt; (98) ehe die Schlacht begann, erhoben sie den Kriegsgesang, leise beginnend, bis er zum Sturmesrauschen anschwoll, (99) drangen in keilförmiger Ordnung, Bruder gereiht an Bruder, Vater an Sohn, Nachbar an Nachbar, Stamm an Stamm in den Feind, (100) oder sie griffen Schaarenweise nach Zeit und Gelegenheit an. (101)

Mit den Reitern vermischt stürzten die schnellsten und tapfersten Fußgänger vor, im Anlaufe und Zurückweichen an des Rosses Mähne hängend, im Kampfe selbst dem Reiter, dem sie sich geweiht, (102) zum Schutz. Wenn die Rechte focht, deckte die linke Seite ein langer Schild aus dünnen Brettern oder Weidenzweigen, durch Farbe ausgezeichnet; (103) das Haupt blieb unbedeckt; doch zogen Manche Urfelle oder die anderer wilder Thiere über dasselbe, den Feind zu schrecken; Jeder führte den Wurfspieß, dessen man sich in der Nähe und Ferne bediente. (104) Wer den Schild im Treffen ließ, ward ehrlos, und endete die Schmach oft mit freiwilligen Tode. (105) Die Schlacht selbst wurde als großes Gottes-Urtheil betrachtet, und Zeit und Ort des Feindes Wahl überlassen; (106) und während die Männer schlugen, dauerte bei den Weibern in der Wagenburg der Kriegsgesang fort; (107) und sie stellten oft die schon verlorne Schlacht durch Bitten wieder her, oder fanden, wenn alles verloren, rühmlichen Tod an ihrer Männer Seite. (108) Das besiegte Volk verlor Land und Selbstständigkeit, und ward unterthan, daher sie Eigene oder Hörige genannt wurden. (109) Sie standen unter dem Schutze und Rechte

---

(98) Tacit. 30. 32. (99) Idem 3. Ammian Marc. XVI. 12.
(100) Tacit. 6. (101) Tacit. Annal. II. 45.
(102) Caes. I. 48. IV. 2. (103) Tacit. Annal. II. 14.
(104) Tacit. 6. (105) L. c. (106) Der Cimbern Krieg. Gregor. Turon: IV. 24. Vellej. Paterc. II. 118. (107) Tacit. 7. Caes. I. 51. IV. 14. (108) Tacit. 8. Dio Cass L. 71. (109) Tacit. 25. Annal. XIII. 15. Caes. I. 31. 32. 36. Grimm S. 321.

jedes einzelnen Herren, nicht der Gemeinde, so auch die sogenannten Freigelassenen nach Römer Begriffen, wahrscheinlich die nächsten Hausgenossen von den Unterworfenen; sie besorgten mit den Weibern und Kindern den wenigen Ackerbau ([110]) und die häuslichen Geschäfte; ([111]) bucken, brauten, spannen und woben auf den Ansiedelungen oder Landgütern, während die nächste Umgebung als Gesinde die Dienste des Hauses verrichtete; der freie Mann jagte meistens, oder spielte, oder kriegte, jedes andere Geschäft seiner unwürdig erachtend.

XV. War daher Friede bei einem Stamme, dann suchten bei der schnell steigenden Bevölkerung Einzelne Abenteuer ([112]) in der Nähe oder Ferne. ([113]) Wer immer Kraft und Ansehen genug in seiner Gemeinde hatte, ein Gefolge um sich zu sammeln, und eine Unternehmung auszuführen, der kündete dieß in einer Versammlung an; die ihm und seinem Plane gewogen, versprechen ihm Beistand, und die ihm ihr Wort gegeben, zogen mit ihm aus. ([114]) Nun begleitet ihn die Schaar der Getreuen, wohin er sich wendet, ihm gleich an Tapferkeit, sein Stolz und seine Zierde im Frieden, sein Schutz im Kampf. ([115]) Ohne ihn kehrte Keiner aus der Schlacht zurück; nach dem Siege theilten sie mit ihm Beute und Geschenke. ([116]) Unter ihnen war eine Stufenfolge, Auszeichnung des Einen vor dem Andern nach Tapferkeit oder Zuneigung des Anführers, der Konyng (König), ([117]) Fürst oder Häuptling hieß. ([118])

Unter dem Gefolge selbst, wie unter den Häuptlingen

([110]) Caes. VI. 22. ([111]) Tacit. 25. ([112]) Sieh: Grundlagen zur deutschen Geschichte Nr. 4. Die Entstehung der Könige bei den Deutschen. ([113]) Tacit. 14. ([114]) Idem 13. Caes. VI. 23. ([115]) Tacit. l. c. ([116]) Idem 14. ([117]) Turner: the history of the Anglo Saxons. l. VIII. c. 9. Lingard history of England c. 2. Vgl. Philipps Versuch einer Darstellung der Geschichte des angelsächs. Rechts. ([118]) Dieß ist meiner Ansicht nach die eigentliche Bedeutung des Wortes princeps bei Tacitus. Darüber mehr in der o. a. Abhandlung.

war großer Wettstreit; jeder war bemüht, die Tapfersten um sich zu sammeln, jeder die Gunst des Führers zu erhalten. ([119]) War ihr Name durch solche glückliche Unternehmungen berühmt, dann waren sie geehrt umher, man zollte ihnen freiwillig oder gezwungen Geschenke; auch wurden ([120]) sie oft von fremden Völkern gerufen, und sie folgten begierig, aus größerer Liebe zu Wunden und Tod als zum Anbaue des Landes, im trägen Erwarten einer ungewissen Frucht und der wenigen Beschäftigungen des Hirtenlebens. ([121]) Kehrten sie wieder in ihr Vaterland zurück, dann lebten sie hier von der erworbenen Beute, geachtet wegen ihrer Tapferkeit, ihres Glückes wie ihres Gefolges, saßen in den Volksversammlungen oben an, entschieden oft mit ihrem Gefolge, das sie auch im Frieden stets begleitend umgab, ([122]) bei diesen allgemeinen Versammlungen, ([123]) und wurden wegen ihres Ansehens im Frieden leicht zu Grafen, Richtern und Gemeinde-Vorstehern, ([124]) so wie bei allgemeinen Kriegen dann, weil sie Erfahrung, Uebung und durch ihr Gefolge schon eine bereite Macht hatten, zu Herzogen gewählt, und da sich die Gefolgherrn-Würde oft erblich auf den Sohn fortpflanzte, ([125]) ein Adel, oder eine mächtigere kriegerische Partei unter dem Hirtenvolke gebildet, der durch seine im Kampfe erbeuteten

---

([119]) Tacit. 13. Dieser Kampf der Häuptlinge gegen einander zeigt sich in der Folge ganz deutlich. ([120]) Idem 15.

([121]) Idem 14 ([122]) In pace decus, in bello praesidium. Idem 13. ([123]) Wahrscheinlich wurden diese Versammlungen meist nur von den Häuptlingen der Gefolge berufen und darin die Verbrechen gerichtet, die auf den Krieg Bezug hatten. Der Ueberläufer und Verräther an dem Führer, dem er früher sein Wort gegeben, ward aufgeknüpft; der Feige und Schwächling versenkt. Tacit. 12.

([124]) Philipps: Versuch einer Darstellung der Geschichte des angelsächsischen Rechts S. 78. Anmerkung 255. Joh. Voigt: Geschichte von Preußen I. 152. Thumann Untersuchungen über die Geschichte einiger nordischen Völker S. 79.

([125]) Tacit. 11. 12. 13. Dazu die o. a. Abhandlung.

Schätze und die ihn umgebenden stets kriegsbegierigen Genossen ausgezeichnet war. ([126]) Und so änderte sich denn auch bei den Deutschen, wie bei allen Völkern, durch Krieg und Kriegshelden die ursprüngliche Sitte und Verfassung. Denn schon zu jener Zeit, als die Römer das Land entdeckten, hatte sich in manchen Gegenden, bei manchen Stämmen Vieles anders gestaltet.

XVI. Die Deutschen wohnten einst weiter gegen Aufgang und Mitternacht hin; bis weit über den Rhein herüber, an die Donau, hatten sich gallische Stämme ausgebreitet, verschieden von den Deutschen an Gestalt, Sitte und Verfassung; denn sie hatten Götter, einen übermächtigen Priesterstand und Adel, das Volk aber war ohne Kraft und Macht. ([127]) Doch allmählig wurden diese über den Rhein zurückgedrängt, ([128]) andere, wie die Bojer, blieben mitten unter den deutschen Stämmen, nahmen aber ganz die Lebensweise derselben an. ([129])

Die Kraft des deutschen Volkes war im inneren Lande um das baltische Meer, von wo aus sich die einzelnen Zweige und Stämme wie aus einer großen Quelle ([130]) weiter verbreiteten; ([131]) alle jene Stämme zusammen bildeten das große kriegerische Geschlecht der Sueven, ([132])

([126]) Sieh die obengenannte Abhandl. Tacit. 7. Gregor. Turon. II. 9. Jornandes.

([127]) Caes. VI. 13. 21. Vgl. Grundlagen zur deutschen Geschichte nr. I.

([128]) Id. VI. 24. Tacit. 28. ([129]) Caes. VI. 24.

([130]) The great store house of nations. Gibbon c. 9. — Omnis namque terra fere, quae trans Oceanum Britanicum sub septentrionali. Axe jacet, quia tot homines gignit, Germania vocatur. Ranulphi Higdeni polychron. in Gale hist. britannic. etc. Scriptorib.

([131]) Dieses häufige und schnelle Anwachsen einer großen Volksmenge kommt beinahe bei allen Hirtenvölker vor, und wird namentlich von den Deutschen öfter erwähnt: Jornandes c. 4. bei Tacit. und Caes. — Paul Wernefrid I. 1.

([132]) Majorem Germaniae partem obtinent, propriis adhuc natio-

das durch seine Art am meisten seine alte Lebensart ankündigt. ([133]) Es war bei ihnen kein festes Eigenthum an Boden; alljährlich wechselten die einzelnen Stämme und Familien Gegend und Wohnung; ([134]) es scheint dieß vorzüglich das Werk der kriegerischen Häuptlinge gewesen zu sein, daß das Volk nicht an festen Besitz sich gewöhne, allmählich Aecker baue, und weichlich würde; ([135]) sie hatten das ganze Volk in ihre Gefolgschaften gezogen, oder es hatten sich die Gefolge allmählig selbst zu Völkern gebildet; rings um ihr Gebiet liebten sie Verwüstung, wer ihnen zu nahe war, wurde vertrieben. ([136]) Im Kriege hatte der Anführer bei ihnen Gewalt über Leben und Tod; im Frieden

---

nibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur. Tacit. 38. Suevorum gens est longe maxime bellicosissima Germanorum omnium. Hi centum pagos habere dicuntur. Ich kann unmöglich Wersebe (über die Völker und Völker-Bündnisse des alten Deutschlands S. 209.) beistimmen, der glaubt, es seien die Sueven dasselbe Volk, das man in der Folge Slaven genannt. Seine Beweise, daß die nachmaligen Slaven in denselben Gegenden vorkommen, welche die Sueven früher eingenommen u. a. werden durch die Völkerwanderung leicht entkräftet, da die Völker ihre Sitze so häufig wechselten. Abstammung und Gestalt zeugen dafür, daß sie deutschen Ursprungs — wahrhaft Deutsche waren. Dafür zeugen auch die spätern Schriftsteller, die ganze Einrichtung und Lebensart ꝛc. der Langobarden, welche zu dem Sueven-Stamme gehörten. Wersebe wurde durch den Hang, die Namen etymologisch zu erklären, verführt.

([133]) Neque multum frumento, sed maximam partem lacte atque pecore vivunt, multumque sunt in venationibus. Caes. IV. 1.

([134]) Neque quisquam agri modum certum aut fines proprios habet; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus, cognationibusque hominum, qui una coierint, quantum et quo loco visum est, attribuunt agri, atque anno post alio transire cogunt. Caes. VI. 22. Tacit. 26.

([135]) Ibidem.

([136]) Caes. VI. 23. So auch diejenigen, welche die alte Sitte verlassend, auf festen Sitzen sich dem Ackerbaue widmen wollten. IV. 1.

waren die Gemeindehäupter Richter und Aufseher. ([137]) Vor allen berühmt waren unter ihnen die Semnonen, die an der Spitze des großen Bundes standen. ([138]) Nach ihnen kamen die Langobarden, Angeln und die Albionen, ([139]) Hermunduren, Narisker, Markomannen und Quaden, ([140]) Gothen, ([141]) von denen ein Zweig die Ostiaer (Aestier) die mit den Gothen an der Ostsee wohnten; ([142]) Rugier und Lemovier ([143]) mit andern minder berühmten.

Gegen Gallien an den Rhein und über dem Flusse hatten sich aber in unbekannten Zeiten schon deutsche Stämme niedergelassen, die das Hirtenleben mit dem Ackerbau verwechselt, und feste Wohnsitze, die sie den Galliern abgenommen, lieben gelernt. ([144]) Ob die Eroberung in allgemeinen Kriegen oder durch Abenteuer der Gefolge geschehen, ist ungewiß; das letztere aber wahrscheinlicher. ([145]) Allmählig hatten sie sich an gallische Bildung gewöhnt, und wurden nun in ihrem reichen Gebiete oft von den Sueven, ihren Stammbrüdern, überfallen, ([146]) so wie unter ihnen selbst häufig Zwist entstand zwischen den Häuptlingen und ihren Anhängern, da ein Jeder Oberherrschaft und Vorrang in dem neuen Besitze, oder das alte Ansehen als Kriegsfürst auch im Frieden behaupten wollte, und leicht mochten sich aus den mächtigen Häuptlingen bei ihrer großen Gewalt im langdauernden Kampfe eine Art Könige gebildet haben, die jetzt in Frieden, wie ehemals im Kriege, Gewalt und Ansehen behaupten wollten; ja von einigen Stämmen ist

---

([137]) Caesar VI. 23.

([138]) Tacit. 39. centum pagis habitantur, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant.

([139]) Idem 40. ([140]) Idem 41. 42.

([141]) Schon von allen beinahe die ältesten oder doch zuerst genannten. Plinius Hist. nat. 37. 2. Ptolem. geograph. III. 5. Plin. H n. IV. 14. Tacit. 43. Joh. Voigt. I. 25.

([142]) Tacit. 45. ([143]) Idem 43. ([144]) Caesar II. 4.

([145]) Dieß erhellt aus dem Folgenden.

([146]) Caes. IV. 16.

es bekannt,([147]) daß sie schon von Königen oder sehr mächtigen Häuptlingen beherrscht wurden. ([148])

XVII. Meistens nur im Kriege erhielten die Deutschen ihre Leibeigenen; oft ließen sie Haus und Gut den Besiegten; diese bebauten dann das Feld, nicht erblich und nicht beständig dasselbe, sondern abwechselnd, und lieferten alljährlich ein gewisses Maaß an Getreide, Vieh oder Kleidern an ihre neue Herren; ([149]) dagegen nahmen die Sieger von den Unterworfenen auch vieles Neue in Sitte und Glauben an, und so kommt es, daß bei einigen Stämmen schon fremde Götter und Götterdienst sich zeigen, oder daß sich die gallische Sitte bei manchen vorzugsweise erhielt. So ermahnt, gebietet, bestraft und entscheidet bei allgemeinen Versammlungen der Priester eines Stammes an Gottesstatt; ([150]) es erscheinen Priester der einzelnen Stämme; Priester tragen die heiligen Zeichen aus den Hainen dem Heere voraus; ([151]) nur sie fesseln und tödten, gleichsam im Namen der Gottheit. Wahrsagende Frauen, welche anfangs blos hoch geachtet waren, wurden in der Folge bei zunehmendem Aberglauben selbst als göttlich verehrt. ([152]) Bei den Semnonen kommen zu bestimmter Zeit die Gesandten aller Stämme, die zu dem Bunde gehören, zusammen, schlachten nach alt barbarischer Krieger-Sitte einen Menschen, und feiern so ihren schauerlichen Gottesdienst; nur gefesselt naht man dem heiligen Haine, und Keinem, der fällt, ist es erlaubt, aufzustehen; er wird hinausgewälzt. ([153]) Von anderen Stämmen war eine Insel im Ocean als Sitz eines neuen Gottesdienstes erkoren und geheiligt, ([154]) dort verehrte man in einem heiligen Haine

---

([147]) Apud eos (Sueffiones) fuisse regem. Divitiacum, totius Galliae potentissimum. Caes. II. 4.

([148]) Trans Lygios Gothones regnantur paulo jam adductius, quam ceterae Germanorum, nondum tamen supra libertatem. Tacit. 43

([149]) Tacit. 25. — Anton: Geschichte der deutschen Landwirthschaft. I. Bd. S. 24. — Sieh oben.

([150]) Id. 7. 11. ([151]) Id. 7. ([152]) Id. 8. Hist. IV. 61. ([153]) Id. 39.

([154]) Vielleicht von gallischen Stämmen her. Siehe die Abhand-

die Hertha, die Allmutter Erde; auf einem verhüllten Wagen, den nur der Priester berühren durfte, fuhr man das Bildniß der Göttin; so lange das Fest dauerte, und die Göttin unter den Menschen weilte, war Alles fröhlich, überall Freude und Friede; kehrte der Wagen mit dem Bildniß in den Tempel oder Hain zurück, wurde beides in einem See gewaschen, dieser aber verschlang, so sagten die Priester, sogleich die Diener. ([155]) Ein Theil der Sueven verehrte die Isis; aber Niemand weiß, woher und wie der fremde Götterdienst unter den Deutschen eingeführt wurde, ([156]) oder wie viel davon ursprünglich schon dem kriegerischen Volke eigen war.

XVIII. Also war im Allgemeinen der Zustand der Deutschen, die jetzt an der Rheingränze von einem mächtigen Feinde hart bedroht waren. Denn nachdem Cäsar die Morinen geschreckt und zur Huldigung gezwungen, wandte er sich gegen die Treviren am Rhein, einen deutschen Stamm, mächtig an Reuterei und Fußvolk; und der Kampf zweier Häuptlinge mit ihrem Anhange um die Oberherrschaft erleichterte den Römern ihren Angriff. Cingetorich, der Schwächere, kam zu Cäsar, und versprach ihm für sich und die Seinen Treue, ([157]) in der Hoffnung, durch ihn die Oberherrschaft in seinem Stamme zu erhalten. Induciomar hingegen rüstete sich zum Kriege, schickte aber endlich, da ihn die Meisten seines Gefolges aus Furcht vor den Römern verließen, Gesandte an Cäsar, und gab Geisseln ([158]) und dieser schiffte darauf nach Britannien über. Während seiner Abwesenheit aber warb Induciomar bei den Nachbarvölkern um Beistand, nur gemeinsamer Angriff und ein fester Bund könne jetzt vor der Römer Herrschaft

---

handlung: Hatten die alten Deutschen einen Priesterstand in nr. II. der Grundlage zu der Geschichte.

([155]) Tacit. 40.

([156]) Id. 9. Unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi.

([157]) Se suosque omnes in officio futuros confirmavit. Caes. V. 3.

([158]) Idem V. 4. 5.

retten. Und viele wurden gewonnen, und rüsteten sich zum Kampfe, der plötzlich bei den Eburonen in Belgien begann, als Cäsar nach seiner Rückkehr aus Brittannien in ihr Gebiet mehrere Legionen zum Ueberwintern gesandt hatte. Unvermuthet ward eines Tages von allen Seiten das Lager der Legaten Sabinus und Cotta umgeben, gestürmt, die Römer zum Abzuge gezwungen, dann auf dem Wege größtentheils ermordet und zerstreut. ([159]) Freudig sandten die Sieger ihre Boten umher; schnell schlossen sich die Nervier und Aduatiken an sie, und griffen den Legaten Cicero im Gebiete der Nervier an, den nur die schnelle Ankunft Cäsars rettete. Da änderte sich plötzlich die Lage der Dinge; die Römer erholten sich; Cäsars Geist fand schnell Hilfe, und Induciomar, den Urheber des Krieges, schon auf dem Wege, das Lager des Labienus anzugreifen, zog sich schnell wieder in sein Gebiet zurück, und suchte von da aus die deutschen Stämme über dem Rheine und selbst die Gallier zu gewinnen. Jene zwar wollten das Kriegsglück nicht zum drittenmale versuchen, da Ariovist und die Tenchtheren besiegt worden; diese aber zogen aus, und griffen das Lager des Labienus an; doch hier wurde Induciomar bei einem Ausfalle getödtet, und seine Schaaren zerstreut. ([160])

XIX. Da Cäsar nun einsah, daß er Gallien nie bezwingen könne, wenn nicht zuerst die benachbarten und in Gallien heimisch gewordenen deutschen Stämme besiegt wären, so suchte er diese mit aller Macht zu unterwerfen. Ueberall hatte er seine Kundschafter, und unvermuthet fiel er auf jene, welche ganz heimlich ihr Werk gegen die Römer begonnen, schlug und zerstreute sie, und nahm Geisseln zur Sicherung des Friedens. ([161]) Den heftigsten Kampf aber bestand er mit den Treviren und dem Ambiorich. ([162]) Immer thätig hatte dieser bald ein neues Bündniß gegen die Römer bewirkt, und rief vom Neuen die Deutschen zu

---

([159]) Caes. V. 26. ([160]) Idem V. 48 — 58. ([161]) Idem VI. 3.
([162]) Idem VI. 5.

Hilfe, und da Cäsar einsah, daß der Krieg nie enden würde, wenn nicht die Quellen gehemmt wären, ging er wieder über den Rhein; aber auch dießmal sah er keinen Feind. Denn die Sueven hatten alle Waffenfähigen aufgeboten, und erwarteten ihn innerhalb ihrer Wälder und Sümpfe, wohin er ihnen nicht folgen wollte, und so kehrte er, ohne etwas Wichtiges unternommen zu haben, wieder zurück, ([163]) und wandte sich dann unvermuthet durch den Ardenner-Wald gegen Ambiorich. Das Glück rettete diesen, glücklich entging er den Nachstellungen, aber er verschwindet von nun an aus der Geschichte; die es mit ihm gehalten, flüchteten sich in die dichtesten Wälder, Sümpfe und Inseln! ([164]) und so hatte Cäsar kein feindliches Heer, keine Stadt, sondern eine überall zerstreute Menge zu bekämpfen, ([165]) die ihn bei jeder Gelegenheit angriff, verfolgte, sich zurückzog, und unvermuthet wieder erschien. Dieß ermüdete und schwächte die Römer, und Cäsar beschloß, einen Stamm durch den andern selbst zu vertilgen. Durch Versprechen reichlicher Beute lockte er die benachbarten Völker zum Kampfe und zur gänzlichen Vertilgung der Eburonen, und während jetzt diese von allen Seiten gedrängt und die Römer sorgloser wurden, kamen die Sigambren über den Rhein, raubten in der allgemeinen Verwirrung, und griffen dann unvermuthet selbst Aduatika an, das Cicero, Cäsars Legat, befestigt hielt. Nur ihre ungestüme Eile rettete die Römer, sie zogen sich, weil die Feste nicht sogleich im ersten Sturme gefallen, wieder zurück, ([166]) und Cäsar verheerte nun das feindliche Gebiet ungestört. Fortan war aller Widerstand vergebens, ihre Kraft war gebrochen, ihre Führer mit der Jugend im beständigem Kampfe gefallen oder durch List gefangen: die deutschen Völker zunächst jenseits des Rheines gehorchten nun den Römern, und vergebens ermahnten sich jetzt die Gallier, die Fremdlinge wie-

---

([163]) Caes. p. VI. 10. 29. ([164]) Idem VI. 31. ([165]) Id. VI. 34.
([166]) Idem VI. 34 — 44. Dio. Cassius. 40, 32.

der zu vertreiben, die sie zuerst selbst gegen die Germanen gerufen. Glücklich kämpfte Cäsar den letzten entscheidenden Kampf gegen die Gallier, die sich unter Vercingetorix gesammelt; die unvermuthet Angreifenden wurden eben so unvermuthet von Cäsar überfallen, geschlagen, zerstreut, ihre Waffen genommen, ihr kühner Führer übergeben. ([167]) Reiter der Ubier, die er früher gewonnen, hatten ihn jetzt selbst hilfreich unterstützt, ([168]) und in jeder Gefahr das Größte gewagt. Und so war jetzt alles Land gegen Abend vom Rheine bis zu dem Meere den Römern unterthan. ([169])

Noch hatte aber Cäsar die Provinzen nicht ganz nach seiner und der Römer Weise eingerichtet, als er zum entscheidenden Kampfe um die Alleinherrschaft über das ganze römische Reich gegen Pompejus zog. Die Schlacht auf den Pharsalischen Gefilden machte ihn zum alleinigen Herrscher, den Sieg aber verdankte er, so erzählen die Geschichten, den Deutschen, welche er in sein Heer aufgenommen, und die ihm treu gefolgt waren. ([170])

XX. Mit Cäsars Abzuge aus Gallien schweigen alle Denkmäler über die deutschen Völker; Gallien selbst aber ward römisch in Sitte und Sprache, bis zum Rheine, der jetzt die Gränze gegen Deutschland bildete, und eine lange Ruhe scheint dem langen Kampfe gefolgt zu sein. Erst nachdem der große Cäsar in seiner Herrschaft zu früh für das entartete Rom durch Meuchler-Hand (J. 44 v. Christ.) gefallen und sein Enkel Oktavius dauernde Alleinherrschaft gründete, wird erzählt, daß dieser seinen Feldherrn Agrippa nach Gallien gesandt habe, um die entstehenden Bewegungen schnell zu unterdrücken, und dieser habe dann die Ubier nach Gallien versetzt, daß sie ihre Treue gegen die Römer be-

---

([167]) Caes. VII. 7. 36. Dio Cass. 40. 41.

([168]) Caes. VII. 65 — 68. seq. ([169]) Das VIII. Buch erzählt die letzten Bewegungen der Gallier.

([170]) Florus IV. 2. germanorum cohortes tantum in effusos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire in equis viderentur. cf. Arrian. Plutarch. 43. 45. Lucan Pharsal I. 419 seq.

währen und Hüter des Flusses gegen ihre kriegerischen Brüder sein sollten. Sie gehorchten, verließen vielleicht auch von den Sueven gedrängt ihr altes Vaterland, erhielten Städte und Römer-Sitte und Sprache, aber noch spät rühmten sie sich mit den Nerviern und Treviren ihrer deutschen Abkunft gegen die unkriegerischen Gallier. ([171])

Die Verbindung, welche früher unter den Rhein-Anwohnern bestand, dauerte zwischen den verwandten Stämmen fort, und jetzt zogen selbst römische Kaufleute aus dem milderen reicheren Gallien nach Deutschland, und brachten neue Waaren, neue Bedürfnisse und selbst neue Götter, ([172]) der berauschende Wein, das Gift der Freiheit für alle wilden Völker, den sie früher verabscheut, ([173]) wurde nun eingeführt, und gegen Thierhäute, Wachs und Honig, die vorzüglichsten Erzeugnisse Deutschlands, gewonnen, und still und allmählig hätte sich so Deutschland im Frieden aus seinem Hirtenstande erheben mögen, gelehrt von den Galliern und Römern, aber der Krieg beschleunigte die Entwicklung im großen Kampfe. Denn als eines Tages die römischen Kaufleute alle, gleich als Kundschafter oder Betrüger, erschlagen wurden, ([174]) beschloß Augustus die Schmach zu rächen, und Vinicius ging auf seinen Befehl über den Rhein, schlug den ersten Stamm, auf welchen er traf, kehrte aber bald wieder zurück. Nicht mehr gewann sein Nachfolger Lollius, der einigemal über den Strom setzte; er wurde endlich selbst geschlagen, die Deutschen verfolgten ihn nach Gallien, und fielen nun, da sie der Römer Schwäche erfahren, wieder öfter in dieses Land ein, ([175]) und so war Anlaß zum fortdauernden Kampfe gegeben, da zumal die Römer bald auch von einer andern Seite Nachbarn der Deutschen wurden.

XXI. Denn nachdem Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne des Augustus, die gallischen Völkerschaften an den Al-

---

([171]) Tacit. Germ. 28. Annal. XII. 27.
([172]) Idem Germ. 40. 43. Annal. IV. 61. ([173]) Caes. IV. 2.
([174]) Dio 53. 26. Strabo VII. 1. ([175]) Vellej. Paterc. II. 97. Suet. Octav. 23. Dio. 54, 20 — 23.

pen und um den Bodensee besiegt, und alles Land bis an die Donau hin erobert und eingerichtet hatten: ([176]) weckten diese Siege die Lust nach neuen, und als Drusus bald darauf an den Mittelrhein gerufen wurde, um Gallien vor den Einfällen der Deutschen zu sichern, machte er zugleich Versuche, ihr Land selbst kennen zu lernen, und dann mit Glück gegen sie zu kämpfen. Er setzte über den Strom, J. 12 v. Christ., durchstreifte mehrere Gegenden abwärts, indeß ihm die Flotte zur Unterstützung und Zuflucht folgte, schiffte selbst an den Küsten des Nordmeeres hin, nahm einige Inseln, zwang mehrere Stämme ihm zu huldigen, befestigte den Fluß durch mehrere Burgen, ([177]) und kehrte mit großem Ruhm nach Rom zurück. Aber die Lust nach Thaten rief den Jüngling bald wieder zurück, zumal er gehört, daß die deutschen Stämme jetzt selbst gegen einander kämpften. Die Sigambren waren gegen die Chatten gezogen, weil sie sich geweigert, gegen den gemeinsamen Feind zu stehen; diesen gleichsam zur Rettung erschien jetzt Drusus, bezwang die Usipeten, und drang über die Lippe durch das Land der Sigambren bis an die Weser, (J. 11 v. Christ.) wo die Cherusken wohnten. Mangel an Lebensmitteln und der nahe Winter hinderten ihn mehr auszuführen, und glücklich entging er auf dem Rückwege den Nachstellungen, und baute zwei Burgen an der Lippe und am Rhein, mehr um seine Eroberungen als die Chatten dadurch zu schützen, ([178]) und von da aus in Zukunft weiter und sicherer vorzudringen.

Aber kaum war er entfernt, als die Chatten reuevoll im Gefühl ihrer alten Freiheit der Römer Freundschaft und Joch verachteten, (J. 10 u. 9 v. Christ.) sich wieder an ihre Brüder schlossen, und den Kampf begannen. Von Neuem erschien daher Drusus, überwand sie, und verheerte weithin

---

([176]) Flor. IV. Strabo VII. Joh. von Müller Geschichte der Schweiz. I. S. 45. Leipz. Ausg.

([177]) Flor. l. c. — Suetonius in Claud. c. 1. Tacit. hist. V. 19. Annal. XIII. 53. Dio. 54. 22.

([178]) Dio. 54. 32 — 36. Florus l. c.

das Gebiet, und drang endlich selbst bis an die Weser vor. Dort setzte er seine letzten Siegeszeichen; auf des Flusses anderem Gestade erschien ihm ein Weib ungewöhnlicher Größe, und sprach: Wohin willst du noch? Ist für dich keine Gränze? Kehre um; das Ziel deiner Thaten ist nahe. Er kehrte zurück, sah aber den Rhein nicht wieder; im dreißigsten Jahre seines Alters starb er, ([179]) erwünscht für die Freiheit Deutschlands, zu früh und unersetzbar für das üppige Rom, das in seiner ungeheuren Größe wankte, und zum Ruhme den Helden im Tode noch mit dem Namen Germanikus (Besieger der Deutschen) ehrte.

XXII. Nach ihm zog der grausame Tiberius, Ruhm begierig, nach Deutschland, während Augustus selbst im nahen Gallien verweilte, und noch ehe es zum Kampfe kam, schickten die Deutschen schon Gesandte wegen des Friedens, nur die Sigambren waren noch in Waffen, und wurden nur mit Mühe von den Nachbarn zur Ruhe bewegt, um von den Römern einen allgemeinen Frieden zu erhalten. Da kamen die Edelsten der Stämme nach Gallien, aber Augustus ergriff und vertheilte sie in die Städte, und im Schmerze tödteten sich alle selbst; dann zog Tiberius schnell gegen die erschreckten, ihrer Führer beraubten, Völker, schlug und zerstreute sie, mordete im Frieden, und führte über vierzigtausende der tapfersten Sigambren nach Gallien, ([180]), und so groß waren Grausamkeit, Macht und Herrschaft der Römer, die von diesen Vorgängen und einigen folgenden Zügen des Tiberius nur Weniges berichten, daß das ganze nördliche Deutschland zu huldigen oder doch jetzt zu schwach zu sein schien neuen Kampf zu wagen.

Rom nannte das Land zwischen dem Rhein und der Elbe schon Provinz, ([181]) wenn es auch nicht eigentlich bezwungen war; allmählig gewöhnten sich die Deutschen an römische Sprache und Sitten; Burgen, im Lande erbaut,

---

([179]) Dio Cass. 55. 1. Livii epitom. 140.

([180]) Dio Cassius 55. 6. Vellej. Paterc. II. 105. 106. Sueton Octav, 21. Tiber. 9. ([181]) Flor. IV. 12.

erhielten und erzwangen Gehorsam; viele der Edelsten wurden durch den Reiz des Neuen, den Glanz der Freundschaft mit dem mächtigen Kaiser gewonnen; wer nicht gehorchen wollte, zog sich in des Landes Innere zurück; die Uebrigen wurden Verbündete und Schützlinge der Römer, dienten bei ihren Herren, ([182]) und wanderten in Schaaren nach Rom, wo sie zum Kampfe für ihre Unterdrücker gebildet, auch belohnt und geehrt wurden. August nahm aus den kräftigen Jünglingen seine Leibwache; Deutschland schien für immer besiegt, und Land, Himmel und Menschen allmählig milder zu werden ([183]) durch die Bildung, welche die Fremdlinge verbreiteten.

XXII. Während aber Rom seine Herrschaft durch die Künste erweiterte, durch welche jedes gebildete Volk allmählig über das rohe siegt, drohte ihnen plötzlich ein gefährlicher Feind in Deutschlands Mitte. Marbod, ein edler Jüngling aus dem weitverbreiteten Stamme der Sueven, war lange Zeit in Rom gewesen, geachtet und ausgezeichnet, und wurde, als er wieder nach Deutschland zurückkehrte, zum Führer in seinem Volke gewählt; da unternahm er es, durch gemeinsame Verbindung der umwohnenden Stämme, erfahren in der Kriegskunst der Römer, sich diesen zu widersetzen, und vielleicht dann selbst dauernde Oberherrschaft über die Deutschen zu gründen. So sammelte er die von Drusus gedrängten Stämme zwischen dem Main und Neckar, führte sie gegen Morgen, ([184]) vertrieb die gallischen Bojen, welche am linken Donau-Ufer bisher noch immer gehauset, aus ihren Sitzen, ([185]) und hoffte nun in dem berg-

---

([182]) Tacit. Annal. II. 9. Vellej. Paterc. II. 118.

([183]) Mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito. Florus IV. 12.

([184]) Vellej. Paterc. II. 108. Maroboduo duce excita sedibus suis atque in inferiora refugiens, incinctos Hercyniae Sylvae campos incolebat. — cf. Roth: Hermann und Marbod.

([185]) Tac. Germ. 42.

umschlossenen Lande leicht sich zum Kampfe zu rüsten und die beginnende Herrschaft zu sichern.

Bald wurde der Häuptling der Verbündeten, die sich Markmannen hießen, ([186]) wahrer Fürst; übte gleich den Römern seine Soldaten; gewährte römischen Kaufleuten und Flüchtlingen Aufnahme und Schutz; und schon bildete sich um seinen Sitz eine Stadt, deren Name selbst ehemals den Deutschen verhaßt gewesen. Aber noch schmeichelte er den Römern, nannte sich ihren Bundesgenossen und Schützling, heuchelte Treue, und wagte nur allmählig gegen Tiberius Stolz und Hoheit zu zeigen. Da ahndete dieser den Entschluß Marbods, und heimlich ward der Kampf gegen ihn beschlossen und bereitet; er sollte von Mittag und Mitternacht her zugleich angegriffen werden; schon hatte sich Tiberius an der Donau gelagert, um mit des Frühlings Anfange ihn zu überfallen: als ihn Unruhen nach Panonien riefen, ([187]) wo die römischen Beamten so grausam walteten, daß die allgemeine Verzweiflung die Besiegten und Gebeugten zu den Waffen rief. Dieß verzögerte den Krieg gegen die Markmannen, Tiberius bot gefällig, um nicht im Rücken überfallen zu werden und größere Verbindung zu hindern, dem Marbod Frieden an, und dieser gewährte ihn. ([188])

XXIV. Beinahe zur selben Zeit aber hatte sich nordwärts der Bund der Cherusken gebildet, um die alte Freiheit wieder zu erringen. Tief empört über das Walten des geldsüchtigen Quintilius Varus, der als Statthalter in jenen bezwungenen Gegenden nach Roms Gesetzen Recht sprach, plötzlich deutsche Sitte und Sprache vertilgen, und selbst Schätze für sich und den Kaiser erpressen wollte, ([189]) beredeten sich heimlich mehrere Stämme miteinander; ein kühner Jüngling, Sigmars des Cheruskenfürsten Sohn, der

---

([186]) Vellej. Paterc. l. c.
([187]) Vellej. Paterc. II. 109 — 110. Strabo.
([188]) Tacit. Annal. II. 26 — 46. ([189]) Vellej. Paterc. II. 117.

in Rom selbst der Feinde Art und Weise kennen gelernt, und von ihnen selbst geehrt war, ([190]) wurde zum Anführer gewählt, und für alle Zukunft dauert sein Name „Herrmann.“ Alle kleineren Völkerschaften am Westufer der Weser schlossen sich an den Bund, ([191]) unter ihnen die Vornehmsten: Cheruskен, an der Lippe, Brukteren, Marsen (Münsterland) und Chatten (Hessen); Zeit, Ort und Plan des Angriffes wurden bestimmt, und Varus durch geheuchelte Huldigung so sicher gemacht, ([192]) daß er nicht einmal dem Schwiegervater Hermanns, dem Segest, glaubte, als ihm dieser den ganzen Plan enthüllte, oder den Rath im Gefühle seiner Macht und seines Uebermuthes verachtete. Als der bestimmmte Tag erschienen, empörte sich der Verabredung gemäß ein an der Ems wohnender Stamm, und fiel mordend auf die Römer. Varus beschließt sogleich auf dem kürzesten aber ganz ungebahnten Wege durch Wald und Sumpf gegen denselben aufzubrechen, und beurlaubt bei dem nächtlichen Gastmahle den Herrmann mit seinen Genossen, daß er den deutschen Heerbann aufbiete und ihm folge. Vergebens warnt Segest, vergebens fordert er selbst seine und der übrigen Verhaftung, bis Alles entdeckt wäre: über Varus und Deutschland waltet das Schicksal; er glaubt Nichts, oder verachtet Alles, Herrmann scheidet von ihm, sammelt die Genossen, ermordet die zurückgelassenen Römer, und eilt dann auf näheren Wegen dem Varus nach.

XXV. Mühsam war dieser unterdessen im langen Zuge mit Packwagen, Lastthieren, Weibern und Kindern in der Wildniß fortgezogen (J. 9 nach Christ.) Mit jedem Augenblick hofft er das Ende, wächst die Unordnung: da sieht er plötzlich von allen Seiten die Feinde auf sich eindringen. Vergebens wagt er in der fremden, mit Sumpf, Berg und Wald durchschnittenen Gegend die Künste des

---

([190]) Tacit. Annal. II. 9, 10, V. 25.
([191]) Tacit. Annal. I. 56 — 57. Dio Cass. 56, 17 — 18.
([192]) Vellej. Paterc. II. 118.

Krieges, sucht vergebens sich im festen Lager zu sichern: dazu ward weder Zeit noch Raum; der dichte Wald hemmt die Eile, der Feinde nahes Geschrei vermehrt den Schrecken; leicht bewaffnet dringen sie von allen Seiten heran, eilen zurück, und erscheinen schnell an einer anderen Stelle wieder. Inzwischen löst häufiger Regen und Sturm das Erdreich auf, zerbricht die Bäume, und macht jeden Schritt unsicher. Mit großem Verluste, immer umschwärmt und gedrängt, zieht er fort, und kommt endlich am Ende des Tages an einen freiern Platz; da befiehlt er alles Entbehrliche zu verbrennen, um den Zug zu erleichtern, und bricht am folgenden Tage auf, besser geordnet, aber wieder durch Wald und Moor, verfolgt und geängstigt auf allen Seiten. Den Ermüdeten bringt die Nacht und ein sicheres Lager auf offenem Gefilde nur kurze Ruhe; der Morgen des dritten Tages naht entscheidend. Heftiger dringen die Deutschen an, ihre Schaaren mehren sich mit jedem Augenblicke; die Verzweiflung der Römer wächst, ihre Reihen werden gesprengt, zwei Adler genommen; vergebens sucht Varus, selbst verwundet, mit der Reiterei sich durchzuschlagen; es gelingt weder Flucht noch Widerstand; die Meisten von ihnen gingen durch Wunden ermattet oder in Wildnissen und Sümpfen zu Grunde, während das Fußvolk noch immer kämpfend langsam fortzieht. Als endlich alle Hoffnung der Rettung verloren, stürzt sich Varus in sein Schwert, und verzweiflungsvoll ergibt sich darauf, wer noch übrig, den Deutschen. Und geschlachtet fielen durch diese die Edelsten der Römer an den Altären, unter grausamen Martern aber endeten die Geschäftsleute für ihre Missethaten; ganze Geschlechter, welche des Ruhmes und der Schätze wegen nach Deutschland gekommen, gingen dahin, oder dienten noch lange als Sclaven; dann wurden an Bäumen die Häupter erschlagener Pferde und die gewonnenen Adler als Siegeszeichen aufgehangen, die herrliche Beute an Waffen, Geschmeide und Gefangenen vertheilt. ([193])

([193]) Florus. IV. 22. 37. Vellej. Paterc. II. 119. Tacit. Annal. 60. 61 Seneca epist. VI. 47.

Des Varus Haupt sandten sie an Marbod, der es nach Rom schickte.

XXVI. Mit Schrecken erfuhr man in Rom die entsetzliche Nachricht, drei Legionen, die Tapfersten, waren an der Weser gefallen; laut klagte der alte Kaiser in seinem Pallaste, entließ in Angst die Deutschen aus seinem Dienste und aus Italien, und rüstete mit Macht gegen Ueberfall;(194) denn er glaubte die Sieger schon über den Rhein, ja über den Alpen. Aber diese hatten sich, als sie die fremde Herrschaft gebrochen, die Burgen zerstört, und die Römer aus ihrem Lande verjagt, ruhig wieder zu ihrer alten Lebensweise gewendet, und begehrten keine Eroberung; sie haderten nicht einmal mit ihren Stammverwandten, den Chauken an der Nordsee, welche der Römer Freunde blieben, und Besatzung in ihrem Lande duldeten.

Aber die Völker waren nun doch einmal aufgeregt, und die Häuptlinge waren zunächst Ursache des fordauernden Kampfes. Herrmann und Segest waren Feinde; doch liebt jener dessen Tochter Thusnelde, und entführt sie, da sie ihm der Vater versagt; schnell sammelt dieser seine Freunde und Genossen, überfällt und fesselt den Herrmann, den bald darauf seine Anhänger wieder befreien, und dem Segest gleiches Loos bereiten; (195) ja ihr Zwist endet nicht einmal, als Tiberius wieder nach Gallien kommt, die Rheinvesten verstärkt, und über den Strom geht; doch kehrt er, ohne zu schlagen, nach Gallien zurück, (196) und auch in den folgenden Jahren wagt und leistet er bei wiederholten Zügen nichts Denkwürdiges. (197)

Als er aber Gallien dem tapferen Sohne des Drusus, Germanikus, übertrug, und nach Italien ging, um nach dem Tode des Augustus über das große Reich zu herrschen: nahte für Deutschland, das noch in Zwiespalt mit seinen Häuptlingen lag, große Gefahr. (J. 12 — 17 nach Chr.)

---

(194) Seuton Octavius 23. 49. Dio Cass. 56. 23.
(195) Tacit. Annal. I. 55. (196) Dio Cass. 56. 25.
(197) Sueton Tiber. 18. 19.

Unvermuthet ging Germanikus über den Rhein, überfiel die sorglosen Marsen bei einem Feste, verbrannte den heiligen Hain, und verwüstete ihr ganzes Gebiet, dann das der Chatten. ([198]) Und als er siegreich und glücklich selbst aus den Nachstellungen der Brukteren und Usipeten zurückkehrte, kam Botschaft von Segest, der von Herrmanns Kraft und Macht gedrückt, nur im Bunde mit den Römern neue Herrschaft, wenn auch abhängige, zu erringen hoffte. Da wandte sich Germanikus schnell dem Flehenden zu Hilfe, und befreite ihn mit den Seinen; unter ihnen war auch Thusnelde, die im edlen Stolz und würdig eines besseren Looses mit ihrem Sohne gefangen blieb. ([199]) Als Herrmann den Verrath Segests und die Gefangenschaft seiner Gattin erfuhr, rief er von Gau zu Gau zum erneuerten Kampfe, und bald stand er den Römern zwischen Ems und Weser gegenüber. Hier ward geschlagen, darauf zogen sich die Römer zurück, ein Theil erlitt aber auf dem Wege beinahe das Schicksal des Varus, nur die Klugheit und List des Cäcinna, der die Schaaren führte, brachte Rettung, da die Deutschen allzuheftig und voreilig anstürmten. ([200])

XXVII. Im folgenden Jahr erschien Germanikus mit einem zahlreicheren Heere, gleich Drusus, an den Küsten der Nordsee hinsegelnd und durch die Mündung der Weser in das Land hereindringend, selbst unterstützt von Friesen und Chauken. Da begegnete ihm wieder Herrmann mit den Seinen; noch trennte der Fluß die Gegner, und hemmte den Kampf; da begehrte Herrmann seinen Bruder Flavius zu sprechen, der noch im Heere der Römer war. Er begrüßte den Kommenden freudig, und rief ihn zurück ins Vaterland zu den Freunden und Verwandten und zur alten freien Sitte. Wie aber dieser der Römer Größe, Macht und Dienst pries, und erwähnte, wie er für seine Treue und Tapferkeit mit Geld, Ehrenzeichen, Hauptschmuck und anderen Kriegsgeschen-

---

([198]) Tacit. Annal. I. 49 — 57. ([199]) Idem Annal. I. 56 — 58.
([200]) Idem Annal. I. 60 — 68.

ken belohnt worden, und den Bruder vom Kampfe abzustehen rieth, entbrannte dieser in Zorn, und rief heftiger zur Schlacht. ([201])

Diese ward am folgenden Tage geliefert; die Bataven kämpften mit den Römern gegen ihre deutschen Brüder; Uebermacht und größere Kriegskunst entriß diesen den Sieg; Herrmann selbst ward verwundet, und entkam, eingeschlossen im dichten Gedränge, nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes, und weil er mit Blut sein Antlitz unkenntlich gemacht. ([202]) Bis in die späte Nacht wüthete der Kampf; die Deutschen wurden zerstreut, und die Römer errichteten auf dem Wahlplatze ein Siegeszeichen, kehrten aber doch zurück, und schon wagten die Deutschen sie wieder zu verfolgen; das Siegesmal ward zerstört und der Feind von allen Seiten angefallen. Heftiger drohte der Kampf, heimlich war alles zum entscheidenden Ueberfalle verabredet; die Römer waren verloren: da entdeckte Verrath dem Germanikus den Plan, und dieser erkannte nun, daß der Krieg nimmer enden würde, so lang das deutsche Volk bestände, und befahl darum, Niemanden in Zukunft mehr zu schonen, sondern Alles zu vernichten. ([203]) So erlitten sie eine harte Niederlage; doch wagten es die Römer nicht an die Elbe vorzudringen; sie kehrten auf dem Meere, das ihnen im Sturme viele Schiffe zerschellte und versenkte, ([204]) an den Rhein zurück, Willens im folgenden Jahre mit verstärkter Kraft zu kommen; aber das Schicksal wollte es anders. Tiberius, eifersüchtig auf das Glück und die Thaten seines Neffen, wollte den Krieg gegen die Deutschen geendet wissen, und rief den Jüngling: der Rache wäre genug, das Uebrige würden die barbarischen Deutschen im Kampfe gegen einander selbst vollenden. ([205]) Germanikus gehorchte, und zog triumphirend in Rom ein; vor dem Siegeswagen wurden in Bildern die besiegten Völker und verheerten Landschaften

---

([201]) Tacit. Annal. II. 5 — 10. ([202]) Idem Annal. II. 11—17.
([203]) Idem Annal. II. 20. ([204]) Idem Annal. II. 34.
([205]) Idem Annal. II. 26.

Deutschlands zur Schau getragen; darauf kamen die Vornehmsten der Gefangenen, auch Thusnelde mit ihrem Bruder Sigmund und ihrem Söhnlein, das sie in der Gefangenschaft geboren, dann andere Edle; Segest aber schaute von einem Ehrenplatze herab den Triumphzug über sein Vaterland und seine Kinder. Der Sohn Herrmanns, vielleicht auch Thusnelde, ward nach Ravenna gebracht; aber Niemand weiß von ihrem ferneren Leben oder Tode. ([206]).

XXVIII. Das innere große Deutschland war also von den Römern frei; nur einige Gränzvölker blieben mit ihnen und den Galliern im Bunde; aber nun erhob sich, wie es Tiber vorausgesehen, der Kampf der Stämme und der Gefolge selbst gegeneinander. Frei hatte der Cherusken Bund den Herrmann zu seinem Führer im großen Kampfe um die Freiheit gewählt; Marbod aber hatte vermittelst seines Gefolges die Benachbarten in sein Bündniß gezwungen, sie mehr wie Unterthanen denn als freie Genossen behandelt und sein Streben nach Herrschaft und seine Verachtung heimischer Sitte durch Begünstigung der Römer und klug berechnete Unthätigkeit während des Freiheitkampfes deutlich gezeigt.

Vielen mißfiel seine Art, und als die Cherusken jetzt den größten Streit ruhmvoll und siegreich vollendet, wagten es Einige sich der Botmäßigkeit Marbods zu entziehen, und Langobarden und Semnonen, suevische Völker, schlossen sich zuerst an den freien Bund der Cherusken. ([207]) Bald darauf begann der Kampf um die Erhaltung der inneren Freiheit und des freien Bestehens der einzelnen Stämme; und hier zeigt sich deutlich, wie aus der Genossenschaft allmählig Herrschaft, zuerst Vieler, dann des Einen erwachsen kann. Die Stämme waren beinahe alle für Herrmann und die Freiheit, die Gefolge aber für Marbod, von dem sie Geschenke, und bei Eroberungen herrscherüppiges Leben er-

---

([206]) Strabo VII. Tacit. Annal. II. 41.
([207]) Tacit. Annal. II. 45.

warteten; ([208]) sie kämpften nur für ihn und dieses. Eine Schlacht sollte zwischen den Beiden entscheiden, ob jetzt schon Einer allgewaltig herrschen, oder die alte Verfassung noch länger dauern würde. Neidisch auf Herrmanns Ruhm trat sein eigner Oheim, Inquiomer, der bisher treu zu ihm gehalten, mit seinem Gefolge zu Marbod über, den aber während der Schlacht einige Reihen verließen, um für die Cherusken zu kämpfen; er zog sich während der Nacht zurück, dieß galt für Flucht, nun verließen ihn Mehrere, und er kehrte in sein gebirgumschlossenes Land zurück, dort seine Herrschaft zu behaupten und in der Folge weiter zu verbreiten; dazu, und zur Unterdrückung Herrmanns suchte er jetzt selbst der Römer Hilfe, deren Freund er ja immer, wie er behauptete, gewesen. ([209]) Diese aber freuten sich über die Uneinigkeit der Deutschen wie über den schönsten Sieg; Tiber sandte seinen Sohn Drusus an die Donau, um für Rom zu wirken, und plötzlich erhob sich, wahrscheinlich mit römischem Gelde und Beistande, Katwald, ein edler Gothe, als Häuptling gegen Marbod, von dem er früher vertrieben war. Er gewann die Edelsten der Markmannen, brach mit seinem Gefolge in das Land, und bemächtigte sich schnell der Hauptstadt, der Burg und der seit langen Zeiten dort aufgehäuften Schätze der Sueven. ([210]) Verlassen von all den Seinen, welchen er nichts mehr gewähren konnte, wandte sich Marbod an die Römer; diese sicherten ihm einen Zufluchtsort in Ravenna, und, wenn er wollte, wieder freien Abzug. Dort lebte er noch achtzehn Jahre unrühmlich, von den Römern wie ein Schreckbild gegen die Sueven genährt, wenn sie etwa zu mächtig würden; Drusus aber wurde wie ein Sieger in Rom empfangen, weil er den alten listigen

---

([208]) Dieß zeigte sich schon bei Herrmann und Segest. Tacit. Annal. I. 57. legati auxilium orantes (Romanos) adversus vim popularium, a quibus (Segestes) circumsedebatur. cf. II. 44. Sed Maroboduum regis nomen invisum apud populares; Arminium, pro libertate bellantem, favor habebat.

([209]) Tacit. Annal. II, 46. ([210]) Idem II. 62.

Feind gefangen. ([211]) Auch Katwald genoß seines Glückes und seiner Herrschaft nicht lange; er ward von den Hermunduren bekriegt und geschlagen, und flüchtete zu den Römern. ([212]) Dem Gefolge Beider ward ein Landstrich an der Donau angewiesen, und ihm als Häuptling Vannius, ein Quade, gegeben; dort lebten sie als Freunde der Römer. ([213])

Nicht lange nachher traf auch Herrmann der Haß, der beinahe alle großen Männer verdirbt; man sprach, auch er strebe nach Alleinherrschaft; und so fiel er vielleicht durch Römer-Ränke, (J. 21 n. Chr.) von seinen eigenen Verwandten gemordet, sieben und dreißig Jahre alt, wahrhaft der Rächer und Gründer der deutschen Freiheit, da er den Römern zur Zeit ihrer größten Macht siegreich widerstanden, und bewirkt, daß von allen Ländern, welche sie zu erobern unternommen, Deutschland allein unerobert blieb. Sein Ruhm ward noch lange Zeit in Liedern gefeiert. ([114])

([211]) Tacit. II. 63. ([212]) L. c. ([213]) L. c.

([214]) Tacit. Annal. II. 88. Vergl. Herrmann und Marbod von Friedrich Roth. Stuttg. 1817.

Zweites Buch.

Die Eroberungszüge der Deutschen.

Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts
Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich gestalten.

Inhalt. 1. Kampf der Friesen gegen die Römer. 2. Zwist der deutschen Häuptlinge. 3. Die Bataven unter Civilis. Die Friesen frei von Rom. 4. Der Römer Anstalten gegen die Einfälle der Deutschen. Teufels Mauer. 5. Die Deutschen als Eroberer. Die Franken. 6. Allemannen. 7. Gothen, Thüringen, Scyren, Vandalen, Burgunden. 8. Eroberungszüge der Gothen. 9. Die Sachsen und Sueven. 10. Die Ostgothen Christen. 11—12. Die Hunnen. 13. Theilung des Römer-Reiches. 14—15. Alarich und Rhadagais. 16 — 17. Deutsche Völker in Gallien und Spanien. 18. Die Westgothen. Vandalen 19. ziehen unter Geiserich nach Afrika. 20. Deutsche Stämme in Gallien. 21. Attila mit den Hunnen. Schlacht bei Chalons. 22. Attilas Tod. Auflösung des Hunnen-Reiches. Deutsche in Britannien. 23. Deutsche auf den Trümmern des Römer-Reiches.

I. Mit Herrmanns Tode löste sich der Bund der Cherusken; die einzelnen Stämme konnten nun wieder ihrer alten Weise leben; aber der große lange Kampf hatte Vieles angeregt, was in der Folge sich ausbildete und den bisherigen Zustand Deutschlands und seiner Völker anders gestaltete. Als die von den Römern bezwungenen Stämme am Niederrhein und in Gallien die Tapferkeit und den endlichen Sieg ihrer Brüder sahen, erinnerten sie sich wieder ihres alten Adels, und die Friesen (1) bisher nicht gekannt, erhoben sich zuerst gegen ihre Unterdrücker.

Statt der Steuern hatten sie alljährlich eine bestimmte Anzahl Ochsenhäute gegeben, als aber die Römer in ihrem Uebermuthe diese alle von gleicher Größe wollten, und zum Ersatze die Ochsen selbst, dann Aecker, und Weiber und Kinder als Sklaven nahmen: entstand (J. 28 nach Chr.) allgemeine Bewegung; (2) man hängte die auf Forderung ausgesandten Soldaten, belagerte und zerstörte die feindlichen Burgen, und mordete oder vertrieb die Besatzung, und das Land ward frei. (3)

Tiber, der nur den Wollüsten lebte, rächte es nicht; Rom hatte aufgehört zu siegen, und sank allmählig unter der Last seiner Größe, der zusammengeraubten Schätze, und unter der Ueppigkeit und Grausamkeit der Kaiser, die in

---

(1) Tacit. 34. Plin. hist. nat. IV 15. Werseba: Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands. S. 98.
(2) Tacit. Annal. IV. 42. (3) Idem IV. 72 — 74.

den folgenden Kriegen den fremden Völkern, wie ihren eigenen Soldaten, meist und überall zum Spotte wurden. Kaligula, Tibers Nachfolger, unternahm einen possenhaften Zug über den Rhein, und floh erschreckt, als er nur gehört, die Deutschen wären nahe, zur Brücke zurück, und ließ sich auf den Händen seiner Soldaten an das andere Ufer bringen, weil die Menge dichtgedrängt noch im Hinüberziehen war; (4) doch führte er gekaufte oder durch List gefangene Deutsche triumphirend mit sich. (5)

II. Deutschland war nun vor der Römer-Herrschaft sicher; aber jetzt begannen unter den Häuptlingen und Stämmen selbst verheerende Zwiste, und die Kraft des vor Kurzem so herrlichen Volkes, der Cherusken, wurde im innern Kampfe ganz geschwächt; alle Edlen fielen, daß zuletzt nur noch ein Verwandter des großen Herrmann übrig war, der in Rom lebte; um diesen bat das Volk den Klaudius, und der Kaiser willfahrte ihm. Anfangs waltete der Ankömmling klug und mäßig; aber bald erhoben sich Klagen und Parteien gegen ihn und seine Weise, und als er, um sich zu behaupten, kräftiger und stolzer zu herrschen begann, ward er vertrieben; die Cherusken aber sanken so an Macht und Ansehen, daß sie, einst die Tapfersten, jetzt von ihren eigenen Landsleuten feige gescholten und von den Langobarden abhängig wurden. (6)

Es erhob sich aber jetzt nach Zeit und Gelegenheit ein Stamm gegen und über den anderen, oder suchte Kampf und Beute in der Fremde, und es zeigte sich willkommen jeder Tapfere als Führer; Chatten und Hermunduren, entzweit wegen der Salzquellen, bekämpften und schwächten sich wechselseitig; (7) die Chauken wagten es mit leichten Fahrzeugen die gallische Küste zu beunruhigen, (8) während

---

(4) Sueton. Caligul. 51. Tacit. 37.
(5) Sueton. Caligul. 42.
(6) Tacit. Annal. XI. 16. 17. Germ. 36.
(7) Idem Annal. XIII. 57. (8) Id. XI. 18.

die Chatten das Römer-Gebiet zu Lande angriffen. Aber beide wurden geschlagen; (9) so auch die Friesen, welche aus ihren sumpfigen Gegenden aufgebrochen und fruchtbare Landstriche weggenommen hatten. (10) Sonst thaten die Römer nichts, sie suchten nur die allgemeinen Verbündunged zu hindern, und nährten den inneren Zwist der Deutschen auf alle Weise, getrost, daß die Uneinigkeit derselben für sie selbst der schönste und gewisseste Sieg wäre, denn sie selber konnten in ihrer eigenen Ohnmacht, dahingegeben jedem grausamen Wüstlinge, der den ehemals glanzvollen Thron an sich riß, nichts Großes beginnen. Bald wurden die Legionen, einst der Ruhm, die Stütze und Zierde der Republik, so übermächtig, daß nur durch ihre Gunst Kaiser wurden und sich erhielten; das Reich ward erschüttert in seinem Innersten: denn alle Mäßigung und Gottesfurcht, Recht und Sitte waren verschwunden, und wie einst von Rom aus Glanz und Unterdrückung für die fremden Völker gegangen war, so kam jetzt von außen her Schmach und Erniedrigung für die stolze Stadt, welche noch immer nach alter Weise herrschen wollte.

III. Bei den Bataven, welche, seitdem sie Drusus gewonnen, den Römern immerdar treue Bundesgenossen gewesen, erhoben sich unter Nero zwei Fürstensöhne Julius Paulus und Klaudius Civilis (Jahr 69 — 71.); aber ihr Adel und ihr Ansehen ward ihr Verderben; Rom erschrack vor jeder fremden Tugend; Julius Paulus fiel gemordet, den Civilis erwartete dasselbe Loos, weil er bei dem beständigen Kaiser-Wechsel sich für den edlen Vespasian erklärt. (11) Doch entkam er glücklich in seine Heimath, voll Hasses gegen die Römer, welche bei den Bataven alle Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten übten. Alte und schwache Männer hoben sie zu Soldaten aus, um sie gegen große Geldsummen wieder loszulassen, und führten aufblü-

---

(9) Tacit. XII. 27. 28. (10) Id. XIII, 54.
(11) Idem Hist, IV. 12. 13.

hende Knaben der Luſt wegen nach Rom; darüber ward endlich alles Volk empört; Civilis aber, der ſich ſelbſt mit Sertorius und Hannibal, den bitterſten Römerfeinden, wegen ſeines nur einen Auges verglich, beſchloß Rache, rief eines Tages die Vornehmſten wie zu einem Feſte in den heiligen Hain, und als Nacht und Freude ſie muthig gemacht, that er ihnen ſeinen Plan kund, und rief zum Kampfe: denn ſchon lange würden ſie nicht mehr als Bundesgenoſſen, ſondern als Sklaven gehalten; Rom ſei ohne Kraft, zerriſſen in ſich; die Legionen des Kampfes entwöhnt, Verbindung mit den Deutſchen aber leicht. ([12]) Alle ſtimmten bei; ihre Nachbarn, die Kanninefaten, wurden gewonnen, ſo die in römiſcher Kunſt ſchon lange gebildeten und gegen Britannien beſtimmten Bataven, auch die Frieſen. Und plötzlich wurden die Legionen überfallen, geſchlagen und zerſtreut; die ganze Flotte auf dem Rheine genommen, weil Nervier und Andere deutſchen Stammes die Ruder führend oder in den Reihen der Römer kämpfend dieſe plötzlich verließen. ([13])

Vergebens ermannte ſich Hordeonius Flakkus, der römiſche Befehlshaber über Gallien, auf dieſe Nachrichten, und ſandte ſeine Legionen gegen den Feind; die Hilfsvölker der Ubier und Treviren verließen im Augenblicke des Kampfes ſeine Fahnen, und erſchreckt flohen die Römer; ([14]) Heerſchaaren der Bataven und Kanninefaten, ſchon auf dem Wege nach Rom, kehrten ſchnell nach ihrem Vaterlande zurück, als ſie dieſe Vorgänge gehört, ([15]) ſchlugen ſich durch die Römer, die ſich ihnen auf dem Wege widerſetzten, ([16]) und gelangten glücklich zu Civilis, der jetzt ganz Batavien dem Veſpaſian huldigen ließ. Dazu forderte er auch die römiſchen Legionen auf, und als dieſe ſich weigerten, begann er ſogleich den Kampf, unterſtützt von den Deutſchen, welche häufig über den Rhein ſetzten, Gallien

---

([12]) Tacit. IV. 14. ([13]) Idem IV. 15. 16. ([14]) Idem IV. 18.
([15]) Idem IV. 19. ([16]) Id. 20.

plünderten, und auch gegen ihre alten Brüder, die Treviren und Ubier kämpften, weil sie ihrer alten Abstammung vergessend ganz römisch in Sitte und Sprache geworden, und die Ubier selbst ihren alten Namen abgelegt. Vergebens suchten diese durch Einfälle nach Deutschland die Schmach zu rächen, sie wurden geschlagen, immer mächtiger erhoben sich ihre freien Brüder in manchen Abenteuern, ([17]) immer größer wurde der Bund des Civilis, dessen Plan endlich die Zeit enthüllte.

Denn als Vespasian über seine Gegner um die Herrschaft gesiegt, und die Legionen am Rheine ihm gehuldigt hatten und diese jetzt auch den Civilis zur Huldigung und Niederlegung der Waffen aufforderten, antwortete er anfangs ausweichend, ([18]) warb dann offen bei den Verbündeten der Römer für die Freiheit seines Landes, und setzte den glücklich und rühmlich begonnenen Kampf muthig fort. ([19]) Die Treviren schlossen sich unter ihrem Führer Klassikus an ihn; andere wurden dazu gezwungen; selbst die von Köln nahmen wieder deutsche Namen und Verfassung, und traten von den Römern in die Gemeinschaft der Deutschen; doch schien Civilis mit seinen Bataven nicht Herrschaft über die anderen Stämme, sondern nur allgemeine Freiheit der Deutschen zu wollen. ([20]) Seinen Namen verherrlichte überdieß die Wahrsagerin Velleda, im hohen Ansehen und geehrt nach alter Weise; und weil sie mit Zuversicht den Sieg der Deutschen und den Untergang der Legionen voraussagte. ([21])

Also dauerte der Kampf lange Zeit; wurden die Deutschen auch durch die Treulosigkeit der Kölner, eigne Uebereilung, und weil die Einen für Ehre und Freiheit, Andere für Beute, die Römer aber um ihr Leben kämpften, manchmal überfallen und geschlagen: es vermochten die Römer nichts mehr gegen die Deutschen, und sie boten endlich selbst,

---

([17]) Tacit. IV. 27. 28. ([18]) Idem 30. 32. ([19]) Idem 33 ff.
([20]) Idem 59 — 65. ([21]) Idem IV. 61.

ermüdet durch den langen verderblichen Krieg, Frieden an, und die Bataven blieben frei. ([22]) Sie hatten aber während des Kampfes sich selbst, ihre Kraft, ihr Land und ihre Verhältnisse kennen gelernt, und Schiffe gebaut, ([23]) und so damals schon richtig erkannt, was ihnen in der Folge Ruhm und Freiheit sichern würde. ([24])

IV. Von nun an dauerten die Einfälle der Deutschen in die nahgelegenen römischen Provinzen fort, weder der Rhein noch die Donau boten eine feste Schutzwehr gegen die Andringenden; jetzt siegend, ein anderesmal besiegt, ([25]) einzelne Stämme und Gefolge im Solde der Römer selbst gegen benachbarte Stämme kämpfend, ([26]) und so im gegenseitigen Kampfe sich selbst verderbend ([27]) zogen sie umher und schienen nicht mehr für ihre Freiheit zu streiten, sondern um die Römer-Herrschaft selbst zu überwältigen. ([28]) Jeden Frieden erkauften die Römer, obgleich sie in ihren Denkmälern sich immer als Sieger der Deutschen rühmen; die vielen Triumphe, welche sie stets wie über ein ganz gedemüthigtes Volk hielten, zeihen sie selbst der Lüge. ([29])

Vom Neuen bildeten sich größere Verbindungen; man hörte wieder von Markmannen an den Ufern der Donau, welche über den Fluß setzten, Pannonien und Norikum verwüsteten, und schnell mit ihrer Beute wieder verschwanden; und am Niederrhein erschienen andere, deren Namen bald vor allen Uebrigen berühmt ward. Keiner der schwelgerischen, grausamen und rohen Kaiser, die in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgten, vermochte mehr gegen das tapfere Volk etwas, einige der Besseren konnten und durften sich um Deutschland nicht bekümmern, da im Inneren des wankenden Reiches, in Rom und an den morgenlän-

---

([22]) Tacit. Hist. IV. 70 — 80. V. 14 — 25.
([23]) Iedem V. 23. ([24]) Im Kampfe mit Spanien.
([25]) Tacit. Germ. 8. ([26]) Idem 15.
([27]) Idem 37. Annal. XII. 27. 28. XIII. 57.
([28]) Plin. panegyr, 11. ([29]) Tacit. Germ. 37.

dischen Provinzen heftiger Kampf war, bis endlich Trajan erschien. Dieser hemmte (Jahr 98 — 117) für einige Zeit die Einfälle, baute die zerstörten Städte und Burgen an der Donau und am Rheine wieder auf, ([30]) und sein Nachfolger Hadrian legte selbst neue, wie Salzburg, an, daß er durch befestigte Verbindung das gewonnene Land sichere; und wahrscheinlich unter ihm wurde das große Werk begonnen (Jahr 117 — 138), welches noch jetzt in seinen Trümmern von der Ausdauer der Legionen und der Römerherrschaft zeugt, und das der gemeine Mann, unbekannt mit seinem Entstehen, die Teufels-Mauer nennt. Es war dieß aber eine lange befestigte Linie, die mit Wall und Gräben und Thürmen, von der Donau oberhalb Regensburg (bei Kehlheim) bis an den Main und die Lahn über Berge und Ebenen sich fortzog. ([31]) Alles, was außerhalb dieser Verschanzungen lag, hieß das „große freie Deutschland."

V. Abwärts am rechten Ufer der Donau von den Quellen dieses Stromes bis an den Neckar und vom rechten Rheinufer ein großer Strich duldete also römische Herrschaft oder Freundschaft, ([32]) und hieß das Zehentland. Anfangs war es meist ohne Einwohner, die Deutschen hatten es schon früher verlassen, ([33]) und durchstreiften es jetzt blos auf ihren Zügen nach Gallien, und die Römer vertheilten das herrenlose Land; zuerst siedelten sich Gallier, ganz der römischen Herrschaft gewohnt und aus ihrem eigenen Besitze vertrieben, dort an, ([34]) bis in der Folge auch deutsche

---

([30]) Plin. panegyr. 12. Eutrop. VIII. 12.

([31]) Spartian. Hadrian. 12. — Eutrop. VIII. 2. Ammian. Marcell. XVII. 1. A. Buchner: Reise auf der Teufels-Mauer. — Wilhelm: Germanien. Leichtlen: Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte ꝛc.

([32]) Eutrop. VIII 2. ([33]) Bei Marbod.

([34]) Tacit. Germ. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui *Decumates agros* exercent. Levissimus quisque Gallorum, et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere.

Abenteurer von den Römern gewonnen das Land als Eigenthum gegen Zins und Kriegsdienste erhielten und allmählig römische Bildung annahmen. ([35]) Aber auch weder diese, noch die große Mauer, so wie die beiden großen Ströme konnten die Römer mehr in ihrem Besitze sichern: es kam die Zeit, wo die aufgeregten deutschen Völker, seit langem im Kriege aus ihrer alten friedlichen Lebensweise gerissen, durch Gelegenheit und Drang der Umstände Eroberer wurden. Die Erfahrung hatte, zumal ganz zuletzt im batavischen Kampfe, gelehrt, daß nur in größerer Verbindung Freiheit und Beute errungen werde; die alten Völkernamen verschwinden daher, es bilden sich neue, als Sammlungsnamen verschiedener Stämme, und so erscheinen plötzlich die vorher nicht gekannten Franken, — Freie — in deren Bunde zuverlässig die Chatten, Sicambren, Bructern, Chamaven, Ansibarier und Salier, so wie Usipier, Tenchthern, Marsen und Tubanten waren. ([36]) Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erscheint an der Donau wieder ein Markmannenbund, ([37]) aus Markmannen, Narisken, Hermunduren und Quaden, Alanen, Sueven und Vandalen, lauter deutschen Völkern, an welche sich weiter östlich sarmatische geschlossen hatten.

VI. Ganz Deutschland erschien plötzlich in Bewegung; ([38]) von allen Seiten stürzten sich die Schaaren über den Rhein und die Donau in das Römergebiet. Eine Pest wüthete in Rom; im Morgenlande siegten die Parther; die Kaiser waren schwach und unschlüssig; das Ende des großen

---

([35]) Adolescentes Letos quosdam, cis Rhenum editam barbarorum progeniem, vel certe ex deditiis, qui ad nostra desciscunt. Ammian. Marc. XX. 8. Vgl. Grimm d. R. A. 307.

([36]) Vopisc. in Aurelian. c. 7. Ammian. Marcell. XX. 10. Der Name Franken erscheint zwar später, aber der That nach war der Bund schon länger vorhanden. — Wilhelm Germanien. S. 197. — Mannert. — Wersebe S. 122. 126.

([37]) Tacit. 42. ([38]) Jul. Capitol. vita Marc c. 14. Orosius hist. VII. 15. Eutrop. VIII. 6. Dio. Cass. LXXI. 12.

Reichs schien gekommen. Da suchte man Hilfe bei fremden Priestern und Beschwörern, ([39]) bewaffnete selbst die Sklaven, um die Legionen zu füllen, ([40]) gewann Deutsche gegen Deutsche, ([41]) friedete mit einzelnen Stämmen, um die andern desto glücklicher zu bekämpfen; ([42]) aber Alles vergebens. Ein Wahrsager gebot, man solle um zu siegen zwei Löwen unter Gebeten und Opfern in die Donau werfen; aber die Deutschen erschlugen die Ungeheuer wie Hunde mit Knitteln, und verlachten die Römer. ([43]) Schon drangen einige Chatten selbst nach Italien vor, und belagerten Aquileja. Zwar wurden sie zurückgeschlagen; ([44]) aber die Römer konnten die wilden Völker nicht mehr bändigen; die vielen erfochtenen Siege, deren sie sich rühmen, und ihre häufigen Triumphe zeihen sie selbst der Lüge, sie siegten stets an Deutschland, besiegten es aber nie, ([45]) und dieß wuchs im steten Kampfe zu einem unbezwingbaren Kolosse an, der mit jedem Falle neue Kraft gewann. In größeren oder kleinern Schaaren streiften die Völker umher, vorzüglich jetzt nach Gallien, das reich und fruchtbar mit den aufblühenden Städten am Rheine zu kriegerischen Abenteuern lockte; ([46]) und nur dann blieben die Römer gesichert oder in einigen Gegenden verschont, wenn sie Deutsche gegen Deutsche durch Geschenke oder Sold ([47]) gewonnen. Aber es ist unmöglich aus den alten Berichten klar zu erzählen, wie, wo und warum gekämpft und gefriedet wurde, warum Stamm sich an Stamm schloß, oder geschlagen ward; bei allen jenen Unternehmungen nennt die Geschichte keinen Führer, der sich für die Nachwelt vor den übrigen hervorgethan, auch wäre es weder lehrreich noch angenehm die einzelnen Streifzüge und Gefechte aufzuzählen: es war ein allgemeiner

---

([39]) Capitol. 13. 21. ([40]) A. c. 21. 23. ([41]) Idem 20. 31.
([42]) Idem 22. ([43]) Lucian in Pseudomant.
([44]) Dio Cass. LXXI. 3. Julius Capitol. 14.
([45]) Tacit. Germ. 37. ([46]) Herodian. VI. 7.
([47]) Momertin. panegyr. II. 16. — Capitol in vita Marc. 21. Herodia VII. 8. Zosim. nov. histor. I. 30.

Eroberungszug der Deutschen gegen das Römerreich und drei große Bünde schienen zunächst dieß allein zu wollen: (um 213 n. Ch.) am Niederrhein die Franken;([48]) die Markmannen an der Donau hinab; am Neckar und Rhein gegen Helvetien her die Allemannen, ursprünglich Eines mit den Sueven, ([49]) die jetzt und in der Folge noch erscheinen. ([50])

Bis zum Anfange des dritten Jahrhunderts behaupten zwar die Römer ihre Bollwerke, dann aber ward die große lange Mauer theilweise durchbrochen, und bald waren die Deutschen Meister in einem großen Theile des bisherigen Zehentlandes. ([51]) Einzelne kräftige Kaiser vertrieben sie zwar auf eine Zeit lang, schlugen sie am Rhein und Bodensee, und stellten die Schutzwehren wieder her; ([52]) aber es schützte kein Damm mehr gegen das wild anwogende Völkermeer. Von den Mündungen des Rheins bis zu denen der Donau war Alles in Bewegung, ([53]) und jetzt entstand auch an der untern Donau gegen das schwarze Meer hin große Bewegung deutscher Völker, die früher weit gegen Mitternacht an der Weichsel und den Küsten des baltischen Meeres gewohnt.

VII. Es erscheinen (v. J. 250 — 300) die längst bekannten Gothen in Verbindung mit ihren Sprach- und Stammverwandten Brüdern, den Thüringen, Scyrren, Vandalen, Alanen und Burgunden sammt Völkern nicht deutschen Namens und Ursprunges. ([54]) Vergebens

---

([48]) Vopisc. l. c. Ammian. Marcell. XX. 10. Regionem pervasit Francorum, quos Attuarios vocant, inquietorum Wilhelm Germanien S. 197. hominum, licentius etiam tum percursantium extima Galliarum. Idem 15, 8. 17, 2 8.

([49]) Alemanni autem convenae sunt et colluvies. Agathios. I. 27.

([50]) Ael. Spartian. in Caracall. 10. Vgl. Baierns Gauen nach den drei Volksstämmen der Alemannen, Franken und Bojoaren von K. H. R. v. Lang. Nürnb. 1830. S. 3. 5.

([51]) Julius Capitolin: in Maxim. 13. F. Wilhelm S. 308.

([52]) Flavius Vopisc. in Tacit 3. Idem in Prob. 13.

([53]) Gibbon I. 9. ad ann. 240.

([54]) Mamertin. panegyr. veter. II. 17.

aber scheint alles Forschen nach ihrer früheren Geschichte, nur Sagen begegnen dem Fragenden; wie sie einst als Scythen weit und mächtig geherrscht, bis an die Ostsee hinauf sich verbreitet, wie dann ein Stamm von der Weichsel aufgebrochen, über die See gesetzt, sich in Skandinavien niedergelassen, dort zu einem großen Volke angewachsen, Königthum gegründet, und dann wieder in die alte Heimath eingewandert sein sollen.

Ein anderer Zweig, der zurückgeblieben, hatte sich auf die Burgundionen geworfen, sie besiegt und beinahe vernichtet, die Uebrigen wären darauf gegen Westen gezogen, und hätten sich zwischen den Franken und Allemannen in der Maingegend niedergelassen, wo sie später erscheinen, ([55]) und Filimer, der als der fünfte König seit ihrer Zurückkunft aus Skandinavien geherrscht, habe das Küstengebiet verlassen, und sich bis an den Don und Mäotischen See hin gewendet. ([56])

Dann, aber die Zeit genau zu bestimmen ist unmöglich, schieden sie sich in zwei große Stämme mit eigenen Namen, Ostrogothen, wahrscheinlich von ihrem Führer Ostrogotha, und Wesigothen, vielleicht von der Lage. Jenes stand unter dem Hause der altehrwürdigen Amalen, das von den Göttergleichen Asen herstammt, ([57]) dieses unter dem der Balthen; den Hauptstamm Dieser bildeten die Therwinger (Thüringer), Jener aber die Greutungen.

VIII. Schon begannen sie einzeln den Kampf gegen die Römer; diese gaben ihnen Geschenke (um J. 222), daß sie Frieden hielten, während der Krieg am Rheine und der obern Donau fortwährte; einzelne Schaaren dienten selbst den Römern; Maximin der Gothe, ausgezeichnet durch Stärke und Tapferkeit, ([58]) trat in das römische Heer, gelangte

---

([55]) J. v. Müller I. S. 785. — Jornandes 17. — Paul Warnefrid. l. 1. — Voigt Geschichte von Preußen. 95. 101. 104.

([56]) Jornand. c. 4. ([57]) Jornandes c. 13.

([58]) Jul. Capitol. Maxim. 2 — 3.

von Stufe zu Stufe, stritt tapfer gegen die deutschen Völker (um J. 235) am Rhein, und ward endlich zum Kaiser ausgerufen; ([59]) aber schon nach wenigen Jahren theilte er das Schicksal der meisten Kaiser; auch er ward ermordet. ([60])

Nach ihm stürmten die Horden unter Kniva, dem Nachfolger Ostrogothas, über die Donau, und drangen verheerend selbst bis nach Macedonien vor, ([61]) vergebens stellte sich ihnen Kaiser Decius entgegen, das verheerte Land und seinen im Kampf gefallenen Sohn zu rächen: er fiel in der Schlacht, (J. 251) und siegreich walteten die Gothen weit umher. ([62]) In abenteuerlichen Zügen schweiften sie, weil die Donaugegenden keine Beute mehr boten, auf dem schwarzen Meere, dann auf dem griechischen Archipel umher, nahmen die Inseln und Küstenstädte, auch die größeren, und eroberten Ephesus und verbrannten Dianens berühmten Tempel; ([63]) andere drangen zu Lande über Macedonien nach Griechenland vor, ([64]) verwüsteten und raubten, was sie konnten. Gallienus friedete mit ihnen; einzelne Heerhaufen kämpften in seinem Solde selbst gegen andere deutsche Stämme.

IX. Aber unter Aurelius Claudius stürmten (um J. 269) sie von Neuem gegen die Donau heran; ([65]) die Römer, hart im Gedränge, friedeten mit den Tapferen, und gaben jährliche Geschenke, um der Einfälle los zu werden, ([66]) die Gothen aber breiteten sich immer weiter aus, ([67]) und behaupteten sich glücklich gegen die Feinde, wenn diese auch einige Siege errangen. ([68]) Mit jedem Jahre ward

---

([59]) Idem 12. ([60]) Idem 23.

([61]) Jornandes. 18. ([62]) Trebellius Pollio in Claud. 16. Ammian Marcell. 31, 5.

([63]) Eutrop. — Aurel. Victor. — Zosimus I. 39.

([64]) Trebell. Pollio in Gallien. 5.

([65]) Trebell. Pollio in vita Divi Claud. 6. Die Deutschen waren überall unter verschiedenen Namen: Scythen, Markmannen, Juthungen. ([66]) Jornandes 19. 20. Zosimus I. 42.

([67]) Spartian in Caracall. 10.

([68]) Eutrop. IX. 6. Pallio in vita Gallien. 13. — Fpistol. Claudii apud Trebell. Pollion 8.

der Drang auf das Römerreich stärker gegen Mittag und Abend hin; und von Mitternacht her erscheint ein neuer mächtiger Stamm, der gegen Gallien andringt, die Sachsen, deren Bundes- oder Völker-Name, vielleicht von ihren Waffen genommen, noch nicht ganz erklärt ist. ([69])

So dauert (von 300 — 350) der Kampf fort; kaum scheint ein Stamm gedemüthiget, oder durch Geschenke gewonnen, erhebt sich in anderer Gegend ein anderer; ([70]) das für die Römer entfernte Gallien war und blieb lange Zeit der Tummelplatz der aufgeregten Völker zur Beute und Rache, um die Grausamkeit der römischen Kaiser zu vergelten, welche die Gefangenen bei öffentlichen Spielen den wilden Thieren vorwarfen. ([71])

Schon am Anfange des vierten Jahrhunderts waren sie Herren des Zehentlandes, das von den Römern angebaut, mit Flecken und Städten bereichert und beschützt worden. ([72])

Mit dem Tode des Kaisers Probus, der den Weinstock am Rheine gepflanzt, ([73]) und einige Zeit tapfer und glücklich den Anfällen widerstanden, war die letzte Schutzwehre gefallen, und verloren auf immer waren für Rom die Gegenden zwischen dem Rhein und den Alpen an der Donau. Am obern Rhein fielen die Allemannen ein, und zerstörten alle Städte, die sie erobert; ([74]) am Niederhein hausten die Franken auf gleiche Weise, ([75]) und statt der Markmannen erscheinen jetzt die schon längst bekannten Sueven wieder (J. 357) in den Gegenden an der Donau, und drängen

---

([69]) Ptolomae Geogr. II. 2. Eutrop IX. 13. Lied auf den heiligen Anno. V. 235.

([70]) Es ist schwer, wenn das ganze Meer in Bewegung ist, die einzelnen Wogen zu zählen.

([71]) Eutrop. X. 3. Eumen. panegyr. 10. 12.

([72]) J. Leichtlen: Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands. Erste Folge. S. 33.

([73]) Vopisc. 18.

([74]) Ammian. Marcell. XVI. 2. ([75]) Idem XVI. 3.

verheerend über diesen Strom durch Rhätien und Vindelicien bis an die Alpen hin. ([76]) Siegend ([77]) und besiegt, ([78]) jetzt im Kampfe gegen die Römer, jetzt im Bunde gegen ihre eigenen Brüder durch Geschenke eine Zeitlang gewonnen, ([79]) zogen sie umher, veränderten nach Wohlgefallen oder Nothwendigkeit ihre Wohnsitze, und siedelten sich als Eroberer da an, wo die Gegend sie reizte, oder sie eben Sieger blieben. ([80])

X. Also ward die römische Herrschaft von den Deutschen eingeschränkt, bis endlich das große Reich in seinen eigenen Trümmern begraben wurde bei dem Völkergewoge, das sich von Aufgang nach Niedergang fortwälzte. Am schwarzen Meere und dem linken Donauufer hatten die Ostgothen, unangefochten von den Römern, nach und nach ein großes Reich gegründet; Hermanrich, Fürst oder König der Therwinger, des ersten mächtigsten Gothenstammes, hatte durch harten glücklichen Kampf allmählig benachbarte und entfernte Völker unterworfen, oder sie zu Bundesgenossen gemacht: deutsche und sarmatische Völker waren ihm unterthan; die Gothen durch ihn weit berühmt; ihre Brüder, die Westgothen, hatten unter Athanarich ihre Besitzungen an der Donau durch Verträge mit den römischen Kaisern gesichert, und lebten dann lange Zeit im Frieden, und lernten nun, aber die Geschichte sagt nicht genau wie und wann, die christliche Religion kennen. Von ihren Streifzügen hatten sie manche Christen, auch Geistliche, als Gefangene mit sich fortgeschleppt, welche unter ihnen blieben, und nach dem Willen der Vorsehung das Christenthum ausbreiteten; von Solchen war Ulphilas entsprossen, der wegen seiner Sprachenkenntniß bei den Unterhandlungen mit den römischen Kaisern allmählig die Liebe und das Zutrauen der Gothen gewann, und dann zu ihrem Bischofe geweiht die

---

([76]) Ammian. Marcell. XVI. 10. ([77]) Idem XVI. 11.
([78]) Idem XVI. 12. XVII. 18. ([79]) Idem XXX. 3.
([80]) In quest either of food, of plunder, or of glory. Gibbon c. 10. Suevi et Alemanni.

Fortpflanzung der Heillehre dauernd sicherte, da er Schrift=zeichen für sie erfand und die heilige Schrift in ihre klang=volle aber noch ungebildete Sprache übertrug, und sie wer=den jetzt noch als das erste schriftliche Denkmal deutscher Sprache verehrt, das auf uns gekommen. ([81])

XI. Sie mochten im Frieden allmählig nach ihrer An=lage sich fortbilden, sich dauernd zum Landbaue wenden, da der große Kirchenlehrer Chrysostomus durch Bekehrungs=Anstalten eifrig und mit Erfolg für sie wirkte: ([82]) als plötzlich neue unerwartete Ereignisse sie aufstörten, und die begonnene Bildung vernichteten oder für lange Zeit hemm=ten; denn gerade zur Zeit ihrer ruhig beginnenden Herrschaft geschah es, daß von Asien her die Hunnen vordrangen, (S. 375) ein fremdes, wildes Reitervolk, häßlich von Ge=stalt, wild in seinen Sitten, mächtig im Angriffe mit den schnellen aber ausdauernden Rossen. ([83]) Sie stürzten sich zunächst auf die Alanen, schlugen sie, und diese, vertrieben aus ihren Sitzen, gingen mit den Siegern auf die Gothen los. Hermanrich, der alte Held, ([84]) stellte sich den An=dringenden entgegen; als er aber nicht siegte, stürzte er sich in sein eigenes Schwert, um die Schande nicht zu überleben, und jene Gothen, so auch die Greuthungen, nachdem ihr Führer Withimer im Kampfe gefallen, wurden überwältigt. Darauf ging der Zug gegen die Thüringer; auch diese wur=den geschlagen, Athanarich flüchtete sich in unwegsame Ge=birge; Andere aber sammelten sich unter Alav und Fridiger, welche vor den wilden Schaaren nur Sicherheit jenseits der Donau hofften, und sandten an Valens, den Bruder des

---

([81]) Ulphilas gothische Bibel, Uebersetzung vom Jahr 1805. — Pauli Diaconi histor. miscell. per Henric. Canisium. I. 27. Sozomen. hist. eccles. VI. 36. Manso Geschichte des Ostgoth. Reiches in Italien S. 8. ff. Neander: Allgemeine Geschichte der christl. Religion und Kirche. II. Bd. S. 267 ff.

([82]) Neander II. Bd. S. 273 f.

([83]) Ammian. Marcellin. 31, 2. Procop. de bell. Goth. V.

([84]) Er war 110 Jahre alt, wie die Sage erzählt.

Kaisers Valentinian, und gelobten Christen und treue Freunde der Römer zu werden, wenn man ihnen Land gewährte. ([85]) Man versprach es, führte sie über die Donau, und hoffte an den Gedrückten, meist Wehrlosen, denn nur als solche sollten sie aufgenommen werden, bald kräftige Unterthanen und eine neue Stütze für Rom zu erhalten; aber die grausamen, habsüchtigen und wollüstigen Statthalter machten die neuen friedlichen Ankömmlinge bald zu erzürnten Feinden. Denn als sie für Lebensmittel Anfangs all ihre Schätze, dann, um ihr Leben zu erhalten, selbst ihre eigenen Kinder dahin gegeben hatten; die Römer aber in schändlicher Wollust gegen die schönen Jünglinge und Jungfrauen entbrannten, und Entehrung zur Habsucht gesellten, ([86]) erhoben sich alle gegen ihre unmenschlichen Unterdrücker, und ergriffen die Waffen; ihre Brüder, welche um Sold bisher den Römern gedient, gesellten sich zu ihnen, ([87]) und so schlugen sie, der alten Tapferkeit gedenk, die Feinde überall im offenen Gefilde, durch Thracien, Macedonien und Thessalien schweiften sie allverheerend; nur innerhalb der Mauern der Städte war Rettung vor ihrem Zorne. Als Valens dieß vernommen, brach er selbst gegen sie auf; (378) doch in der entscheidenden Schlacht bei Hadrianopolis verlor er Sieg und darauf das Leben, ([88]) und schnell zogen die Sieger vorwärts gegen Konstantinopel. Hier scheiterte ihre Tapferkeit und ihr Ungestüm an den starken Mauern; sie zogen ab, und breiteten sich nun ohne Hinderniß nach Gefallen im Lande aus; die Römer wußten nur noch meuchlerisch die Wehrlosen in den Städten zu überfallen, büßten aber für ihre Grausamkeit in furchtbarer Rache. ([89])

XII. Als der Kaiser Gratianus die Nachricht von der unglücklichen Schlacht und dem Tode seines Oheims

---

([85]) Jornandes. Ammian Marcell. 31, 3.

([86]) Ammian. XXXI. 4. Gibbon ed. Basil. T. IV. C. XXVI. p. 303. ([87]) Ammian. XXXI. 5. 6.

([88]) Jornandes 26. Ammian. XXXI. 13.

([89]) Ammian Marcell. XXXI. 16. S. Hieronym. Epist. XCV.

Valens erhielt, war er in großer Bedrängniß: Verderben drohte für Rom am Rhein, Verderben an der mittlern und unteren Donau; kein Mann war allein im Stande, überall gegenwärtig, den Barbaren zu wehren; das Reich bedurfte Vieler, großer Männer; darum wählte er zu seinem Mitherrscher, zum Kaiser im Morgenlande (379) den edlen Theodosius, einen tapferen, erprobten Jüngling (90); Gratian wandte sich darauf nach Gallien, Theodosius aber, erkennend, daß Gewalt gegen die Gothen nichts vermöge, suchte sie zu freundlichen Nachbarn zu machen, schloß mit ihrem Führer Athanarich Frieden, und gewährte ihnen das Land an der Donau bis nach Thrazien; sie hießen von nun an Bundesgenossen der Römer, und lebten nach ihrer Weise. (91) So hatte Theodosius durch friedlichen Vergleich gewonnen, was ihm die Waffen nimmer errungen hätten; Gratian aber hatte unterdessen in Gallien durch Strenge die Zuneigung der unkriegerischen Legionen verloren, die als Herren schalten wollten; sie schlossen sich an jene, welche in Britannien den Maximus zum Kaiser im Abendlande ausriefen. Gratian ward geschlagen und ermordet; (92) sein Sohn Valentinian behielt Italien mit Illyrien. Theodosius aber zog gegen Maximus, gewann dessen Soldaten, daß sie ihn ausliefer-ten, und morden ließen; darauf ward Valentinian, mit dessen Schwester Galla sich Theodosius vermählt, (93) Herr über das ganze römische Abendland; aber in seinem, des Jünglings, Namen herrschte der Franke Arbogast, der ihm mit seinen Schaaren diente, und als der jugendliche Kaiser wahrscheinlich durch Meuchler früh umkam, (94) suchte sich Eugenius zu behaupten, wurde aber von Theodosius, dem die Gothen mächtig beistanden, geschlagen und gemordet, und so ward dieser jetzt einziger Herr des Reiches, dessen Dauer und Ruhe er durch Verträge und Geschenke zu sichern suchte, was ihm bei den Gothen wohl gelang.

---

(90) Panegyric. Vetep. 12. 11. (91) Jornandes 27. Zosimus IV. 34.
(92) Zosimus IV. 35. (93) Idem IV. 44. (94) Idem IV. 53. Socrates V. 25. Orosius VII. 35. Ambros. ep. 37.

XIII. Als er aber bei seinem (395) Tode das Reich wie ein Privatgut unter seine beiden noch minderjährigen Söhne, Arkadius und Honorius, theilte, dem Einen das Morgenland mit Griechenland, dem Andern von da alles gegen Abend gelegene Land gab, damit in der Folge die Vertheidigung gegen äußere und innere Feinde leichter wäre, wenn der Umfang der Herrschaft kleiner und ein mächtiger Verwandter stets zur Hilfe bereit wäre: da war es um beide Reiche geschehen, wenn sie ihre gleiche Abstammung und Gefahr vergassen, und dieß geschah nur zu bald durch jene Männer, welche für das Reich und ihre Mündel sorgen sollten.

Rufinus und Stilicho; jener stolz, ehr- und geldgeizig, ein Gallier von Geburt, Oberst der Leibwache, hatte des letzten Kaisers Vertrauen so gewonnen, daß er ihn zum Vormund über den Arkadius bestimmte; Stilicho, ein Vandale, tapfer und klug, mächtig und angesehen durch seine Verschwägerung mit dem Kaiserhause, und herrischen Gemüthes, sollte den jungen Honorius leiten: aber beide vergassen ihre Mündel und des Reiches in gegenseitiger Eifersucht, und während einer den Andern überbot, drängte und hinterte, nahte das Verderben für sie und der Römer Herrschaft.

XIV. Die Gothen waren bisher durch Geschenke und Freundlichkeit als friedliche Bundesgenossen erhalten; als man aber jetzt ihrer Führer vergaß, die für des Theodosius Herrschaft gekämpft, und die gewöhnlichen Geschenke verweigerte: entstand Mißvergnügen, ihre Macht erzeugte Trotz, es erhob sich allmählig Zwist, der bald in offenen Kampf überging, zumal dem tapferen, kriegslustigen Volke ein kühner Führer geworden, (um 400) Alarich, deßwegen der Balthe zugenannt, welchen Ehrennamen seine Nachfolger noch lange trugen. ([95]) Und er zog aus mit seinen

([95]) Sernandes 29. Zosimus V. 5. Von da an scheint sich der große Völkerbund der Gothen in zwei Stämme zu theilen,

Schaaren, durch Macedonien, Thessalien und Illyrien nach Griechenland, während andere sich selbst nach Asiens Küsten wandten, und Alles erlag ihrem Schwerdt; gemordet fielen die Römer, Weiber und Kinder wurden heerdenweise als Sklaven fortgeführt; die Tempel der Götter wurden zerstört, die Altäre umgeworfen; Korinth, Argos und Sparta, hochherrlich im Alterthum, fielen in die Hand der Gothen und wurden geplündert; nur Theben rettete sich durch die Festigkeit seiner Mauern, und Athen erhielt nur Schonung durch schnelle Unterwerfung. (96) Dann wandten sich die Sieger, aufgemuntert von Rufinus, nach Italien, während Stilicho in Gallien gegen die Franken kämpfte; (400—402) in großer Furcht und Eile verließ Honorius Mailand, und rettete sich in das stark befestigte Ravenna, (97) und häufige Boten riefen den Stilicho, der auch sogleich alle Legionen sammelte, den Rhein und Gallien den Franken überließ, um Italien zu retten. Am Osterfeste 403 traf er die Gothen, welche nicht zum Kampfe gerüstet waren, in der Feier ihrer Andacht. Da griff er sie plötzlich an, unterstützt von den Alanen; heftig ward gestritten, aber nichts entschieden. (98)

Ruhig zogen die Gothen mit einem großen Theile ihrer Beute ab, gerade auf Rom los; doch das Schicksal rettete diesesmal noch die große Stadt; Alarich ging über den Po zurück; und da Stilicho die Gebirgspässe nach Deutschland besetzt hielt, und stete Gefechte und Krankheiten viele Gothen dahinrafften, zogen sie sich nach Illyrien zurück, während neue Schwärme deutscher Stämme, Vandalen, Alanen und Sueven unter Rhadagais in das verödete Italien

---

und es walten in der Folge die Ostgothen unter dem alten Geschlechte der Amalen; die Westgothen aber unter den Balthen. Luden II. 543.

(96) Zosimus l. V. c. 5. 6. Aschbach, Geschichte der Westgothen. S. 67 — 69.

(97) Jornandes c. 29. Aschbach S. 72.

(98) Prosperi Aquitani Chronic. Aschbach. 74.

einbrachen (um 406) und sich gegen Rom hinwälzten. Bei Fäsulä aber wurden sie plötzlich von Stilicho mit Hilfe gothischer und hunischer Hilfstruppen in den Bergen eingeschlossen und mit ihrem Anführer beinahe ganz vernichtet. Die Ueberbleibsel kehrten nach Norden zurück, und verheerten Gallien, andere dienten im Solde Stilichos, ([99]) der kein Heil mehr zur Rettung Italiens sah, als den mächtigsten Feind zu gewinnen, um mit ihm allen andern zu widerstehen. Darum unterhandelte er mit Alarich, und gewährte ihm selbst seine harten Forderungen; als aber die Räthe des schwachen Kaisers Honorius heftig und unklug widersprachen, und er endlich selbst wie ein Verräther des Vaterlandes von seinen Feinden gemordet fiel, und ein Gesetz gegeben wurde, daß nur katholische Christen im Dienste des Kaisers sein sollten, da war alle Rettung verloren. Alle Arianer, meist deutsche Stämme, bisher die tapfersten Streiter des Kaisers, verließen ihn, und wandten sich zu Alarich, der unterdessen neue Schaaren von der Donau her an sich gezogen, und zum neuen Einfalle nach Italien bereit stand.([100]) Doch schien er zum Frieden geneigt, und machte nur mäßige Forderungen; der Kaiser hielt dieß für Schwäche, verweigerte Alles, und sogleich brach nun Alarich ungehindert über die Alpen ein, zog, (J. 408) den Kaiser in seiner starken Veste Ravenna vorübergehend, an der Meeresküste hinab, und wandte sich dann nach Rom. Seit Hannibal hatte die große Stadt keinen auswärtigen Feind mehr gesehen; um so größer war der allgemeine Schrecken; doch beschloß man muthige Gegenwehr, bis von Ravenna her Hilfe käme. Allein diese erschien nicht; von Tag zu Tag wurde die Stadt heftiger bedrängt; eine furchtbare Hungersnoth und darauffolgende Pest raffte den größten Theil der Einwohner dahin, daß Rom war wie ein großes Grab. ([101]) Da schickten sie Gesandte an Alarich, der Anfangs alles Gold und Silber

---

([99]) Orosius VII. 37. Aschbach. 76. 77.
([100]) Zosimus V. 35. ([101]) Idem l. c.

der Stadt und alles Hausgeräthe, so wie die Sklaven deutscher Abkunft forderte, dann aber mit fünftausend Pfund Gold, und dreißigtausend Pfund Silbers, viertausend seidnen Gewändern und dreihundert Stück Scharlachtuch sich begnügend abzog, und in Eturien überwinterte, wo eine Menge Sklaven, die ihren Herren entliefen, sein Heer vergrößerte, ([102]) mit dem sich bald auch sein Schwager Ataulf, (J. 409) der von der Donau mit neuen Schaaren kam, vereinigte. ([103])

XV. Aber verblendet und irre geleitet von seinen Räthen widerstand Honorius noch immer, und gewährte selbst die billige Forderung Alarichs, der die beiden Norik-Provinzen für sich und seine Schaaren begehrte, nicht. Da zog Alarich aufs Neue nach Rom, und setzte dort einen neuen Kaiser, Attalus, den er jedoch bald wieder verstieß, und sich dem Honorius zum Frieden geneigt zeigte; da aber dieser hartnäckig widerstand, und Ravenna unüberwindlich schien, ging Alarich zum drittenmale vor Rom, nahm jetzt durch Sturm und Verrath die Stadt, und übte jegliche Grausamkeit. Ein großer Theil wurde verbrannt, alle noch übrigen Gefäße geraubt, nur der Tempel geschont. Darauf führte er sein Heer nach Unteritalien, um nach Sicilien und Afrika überzusetzen. Allein das Schicksal ereilte ihn früher; er starb (J. 410) in der Blüte seines Lebens, im 34. Jahre. Um den Helden feierlich noch im Tode zu ehren, leiteten die Gothen den Busento ab, gruben mitten im Flußbette ein Grab, senkten den Leichnam ihres Königs mit vielen Schätzen hinein, leiteten dann den Fluß wieder darüber, und mordeten die Sklaven, welche das Grab gemacht, daß Niemand die Ruhe und Ehre des Helden störe. ([104])

Ataulf aber erhielt darauf das Führeramt, und dieser gedachte sich schon des ganzen Italiens zu bemächtigen, und es das gothische Reich zu nennen. ([105])

([102]) Zosimus V. 42. Aschbach S. 82 – 84.
([103]) Zosimus V. 44. 45.
([104]) Zosimus VI. 12. Jornandes c. 30. Aschbach 86 – 92.
([105]) Orosius VII. 43, Jornandes 31.

XVI. Während die Gothen also in Italien walteten, waren über den unbeschützten Rhein deutsche Stämme der Vandalen, Alanen und Sueven gezogen, (J. 407) und verheerten Gallien weit und breit; ([106]) gedrängt von Konstantin, der von den römischen Soldaten in Britannien zum Gegenkaiser ausgerufen und nach Gallien übergesetzt war, brachen sie im kühnen Ungestüme über die Pyrenäen, und verwüsteten mit gleicher Wuth Stadt und Land, bis sie des Raubens, Mordens und Herumirrens satt jetzt mit ihren Schätzen sich ansiedeln und die Früchte ihres Kampfes genießen wollten. Und es nahmen den nordwestlichen Theil die Sueven (Gallicien); südöstlich davon siedelten sich die Vandalen (Vandalusia) und in der Mitte des Landes die Alanen an. ([107]) Bald unterwarfen sich auch die Einwohner der Festen und der noch uneroberten Städte, und da diese in ihren Rechten und Sitten größtentheils von den Eroberer ungekränkt blieben, war ihnen die rauhe aber einfache Weise und Herrschaft der Barbaren lieber als die der Römer, die durch die Schwäche ihrer Kaiser, die Habsucht, Wollust und Grausamkeit ihrer Statthalter immer verhaßter geworden waren. ([108]) Vergebens bemühte sich der Kaiser Honorius, die verlornen Provinzen wieder zu erringen; vergebens war selbst der Kampf seines tapfern Feldherrn Konstantius gegen den Empörer Konstantinus, der endlich gefangen nach Italien geführt ward, und gegen die aufrühreri-schen Statthalter Galliens, welche von den deutschen Stämmen bald unterstützt, bald selbst bekriegt wurden: eben die Uneinigkeit der Römer und die Schwäche des Kaisers gab den Deutschen Gelegenheit, sich immer weiter auszubreiten.

XVII. Ataulf hatte vergebens gesucht mit Honorius zu frieden, alle Unterhandlungen blieben fruchtlos, da er die von ihm heißgeliebte Placidia, des Kaisers Schwester, welche

---

([106]) Maskou. Buch VIII. §. 15. u. 16.
([107]) Orosius VII. 40. Beuter coronica general de toda Espanna I. 25. Aschbach S. 94 — 95. ([108]) Maskou. 8. Buch c. 33.

bei der Einnahme Roms gefangen, und schon mit dem tapferen Konstantius verlobt war, nicht zurückgeben wollte. Und so brach er denn mit seinen Schaaren aus Italien auf, wandte sich gegen Gallien, und nahm Narbonne durch Ueberfall. ([109]) Dort vermählte er sich (J. 414) mit Placidia, die den schönen männlichen Barbaren liebte, und nun Bruder und Gemahl mit einander versöhnen wollte. Da dieß nicht gelang, und die nördlicheren Theile Galliens schon von deutschen Völkern besetzt waren, brach er gegen Spanien auf, und eroberte die wichtige Seestadt Barcellona. ([110]) Doch hier erschlug ihn schon nach einigen Monaten einer seiner Diener meuchlerisch, weil er den Mord seines früheren Herrn, Sarus, an ihm rächen wollte, ([111]) oder von einigen Gothen-Häuptlingen dazu überredet, weil Ataulf römische Weise allzusehr begünstigte. Sterbend empfahl der Held seinem Bruder, die Placidia zurückzugeben und sich mit den Römern auszusöhnen. Allein durch Gewalt ward Siegreich, des Sarus Bruder, der dem Balthen-Geschlechte immerdar feind gewesen, Führer der Gothen, doch wegen seiner Grausamkeit schon nach sieben Tagen ermordet, ([112]) und es wurde darauf Wallia zum Häuptlinge gewählt.

XVIII. Mit Glück setzte dieser die Eroberungen fort, gab Placida dem Honorius zurück, und begann darauf den hartnäckigen langdauernden Kampf gegen die Alanen, Vandalen und Sueven, welche sich durch die neuen tapferen Ankömmlinge in ihren Eroberungen und Besitzungen bedrängt sahen. Bald wurden die Alanen in einer Schlacht gänzlich besiegt, ihr Häuptling getödtet, und ihre Kraft so geschwächt, daß die Ueberbleibsel nur Schutz bei den Vandalen fanden, (J. 418) und aus der Geschichte verschwinden; die Vandalen

---

([109]) Jornandes 31. ([110]) Olympiodor ap. Phot. p. 60.

([111]) Olympiodor. ap. Phot. p. 60. edd. Bekker Orosius VII. 34. cf. Idatius in chronic. ap. du Cheone T. I. Bei diesem auch die Chroniken des Prosp. Aquit. — Marcellin. Aschbach S. 100 bis 107. ([112]) Olympiodor.

und Sueven aber zogen sich, um dem gleichen Schicksale zu entgehen, in die Gebirge zurück; ([113]) die Gothen, welche alles nur für Honorius zu thun schienen, kehrten aus Spanien zurück, und besetzten das ihnen vom Kaiser angewiesene Land an der Garonne bis ans Meer (Aquitania Secunda), hatten Toulouse zur Hauptstadt, ([114]) und schienen nun nach langem Umherirren endlich im Frieden, nachdem sie eine neue Heimath erhalten, auszuruhen.

Aber nach ihrem Abzuge aus Spanien erhoben sich sogleich die Vandalen ([115]) und Sueven wieder, und durchzogen erobernd und verheerend oft selbst im Kampfe gegeneinander ([116]) das Land; die gegen sie geschickten Römer wurden geschlagen, ([117]) (J. 422) da die Westgothen sie im Augenblicke der Entscheidung verließen, die wichtigsten Städte Spaniens fielen in die Gewalt der Vandalen, welche jetzt auch nach den reichen und fruchtbaren Balearen übersetzten, (J. 425) und unermeßliche Schätze erbeuteten. Honorius war gestorben, (J. 423) ([118]) das Band zwischen den Römern und Gothen nach Wallias Tode gelöst, († 419) ([119]) der neue König Theodorich suchte selbst Eroberungen, während auch die römischen Statthalter in Gallien sich unabhängig zu machen strebten. ([120]) So war alles bewegt, gelöst, verändert, und es wurden jetzt die Vandalen herrschend in Spanien, welche bald darauf den Eroberungszug nach Afrika unternahmen, wohin sie der römische Staathalter Bonifacius geladen. Als dieser bei Placidia, welche jetzt für ihren Sohn Valentinian des Reiches Angelegenheiten leitete, durch Aetius, den schlauen, tapferen Höfling, verläumdet, und dann

---

([113]) Idatius chronic. ad anno 418. Honor XXIV. — Sidonius Apollinaris in panegyr. ([114]) Aschbach 107 — 111.
([115]) Geschichte der Vandalen von Mannert.
([116]) Idatius chronic. ad ann. Honorii XXIV. ([117]) Idem XXVI. — XXVIII. — Salvianus de Gubernatione Dei l. VII. p. 167.
([118]) Idatius. ad. ann. Valentin. I. ([119]) Olympiod. ap. Phot. p. 61.
([120]) Isidor hispul Chronic. Gothorum p. 848. in T. III. Hispan. illust. — Aschbach S. 112 — 115.

selbst von ihm vor Nachstellungen gewarnt war, suchte er sich in eigner Herrschaft in Afrika zu behaupten, und rief zu seinem Beistande die Vandalen, mit denen er das Land zu theilen versprach.

XIX. Ueber diese herrschte damals Geiserich, unansehnlich von Körpergestalt, hinkend durch einen Sturz vom Pferde, aber tapfer und kühn, ([121]) dabei roh und grausam. Die Sage erzählt, daß er seinen ältern Bruder mit seiner Gemahlin und zehn Kindern ermordet, und oft im Zorne wie wahnsinnig gewüthet habe. ([122]) Als er die Einladung des Bonifacius vernommen, rief er Vandalen und Alanen an das Meer, musterte das Heer, und zählte über fünfzigtausend streitbare Männer. ([123]) Schon wollte er sich einschiffen, als er hörte, Herminger, der Suevenfürst, sei in seine verlassenen Sitze eingefallen. Sogleich wandte er sich mit einigen Schaaren gegen diesen, schlug ihn, kehrte dann siegend ans Meer zurück, und schiffte sich ein, daß er nicht aus Spanien vertrieben schiene. ([124]) Mit Schrecken flohen alle Küstenbewohner bei ihrer Ankunft, und verbargen sich in die Städte, da sie von den Barbaren, welche auf ihren Zügen und während ihres Aufenthaltes in Spanien zwar das Christenthum nach der Lehre des Arius angenommen — der Christus nur für den ersten größten Menschen aber nicht für Gott hielt — ihren wilden Sinn aber wenig gemildert hatten, nur Verderben fürchteten. Bonifacius aber erschrack jetzt vor den gerufenen Bundesgenossen, und bemühte sich dann, als seine Treue und des Aetius Verläumdung der Placidia bekannt wurden, und er die vorige Gunst wieder erhielt, vergebens, die Vandalen durch Versprechen oder Schlachten zum Rückzuge zu bewegen. Denn

---

([121]) Jornandes de rebus Getic. c. 33.

([122]) Victor Vitensis de persecutione Vandalica l. II. ex magna bibliothec. patr. Vol VII. Paris. 1654.

([123]) Procop. de bello Vandal. I. c. 3 — 5. Victor Vitens. l. I. c. 5. Idatius chronic. ap. Du Cherne I. p. 187. 188.

([124]) Jornandes c. 33. — Idatius l. c.

in jedem offenen Kampfe blieb Geiserich Sieger; nur die Belagerung der Städte mißlang meistens, und so verwüsteten sie Jahre lang das Land, und theilten es als Beute unter sich, das ihnen Valentinian im Frieden 435 auch gewähren mußte; ([125]) dessen ohngeachtet setzten sie den Kampf fort; nach und nach fielen auch die Städte, unter ihnen selbst Karthago, das herrlich aus seinen Ruinen emporgewachsen wieder großen Reichthum und Glanz durch Schifffahrt und Handel erworben hatte. Die Beute, welche die Vandalen mit ihrem sogenannten Meereskönig (Meer-Beherrscher) bei der Uebergabe der Stadt machten, war unermeßlich, denn alle Einwohner mußten ihre Schätze ausliefern; am strengsten war Geiserich gegen Adel und Geistliche; doch ward Niemand getödtet. ([126]) Und so breiteten sich die Sieger im steten Kriege immer weiter aus, denn selbst als sie das Land schon ganz genommen, verfuhren sie noch hart gegen die alten Einwohner, welche nicht wie sie der arianischen Lehre zugethan waren; dabei schienen sie aber nur die grausame Verfolgung zu rächen, welche ihre Glaubensgenossen vom abendländischen Kaiser erdulden mußten, ([127]) denn schon damals mordeten und verfolgten sich die Christen wegen verschiedener Lehrsätze, uneingedenk des Hauptsatzes und vorzüglichsten Gebotes ihres göttlichen Meisters: liebet einander!

XX. Niemand konnte jetzt den Vandalen mehr widerstehen; Herren des festen Landes suchten sie bald und entschieden auch zur See zu herrschen; im kühnen Anfalle nahmen sie nacheinander Korsika und Sardinien, aus denen

---

([125]) Histor. Miscell. l. XIV. in Muratori collect. rer. ital. Script. T. I.

([126]) Salvianus de gubernatione Dei l. VII. Prosper in chronic. Consul. Theodos. XVIII. — Histor. Miscell. l. XIV. p. 95. — Victor Vitens. — cf. Theophanes in Stritterimemoriis populorum. T. I.

([127]) Darüber die Hauptquelle Victor Vitens l. I. et II. cf. Mannert p. 68. ff. Maskou 9. B. c. 16—18.

sie Theodosius, der zu Konstantinopel herrschte, und sich bisher wenig um das Unglück des abendländischen Reiches bekümmert, nicht wieder vertreiben konnte, als er sich endlich entschloß, dem Valentinian beizustehen. Schon fürchtete dieser selbst für Italien; er schloß daher mit den kühnen Abenteuerern von Neuem Frieden, (J. 442) und überließ ihnen alle Eroberungen. ([128])

Indem so die Vandalen in Afrika der Römer Herrschaft bedrängten und vernichteten, breiteten sich die Sueven in Spanien glücklich immer weiter aus, bekannten sich allmählig zur christlichen Religion, und sicherten sich in ihren Eroberungen durch ein Bündniß mit den Gothen, da Theodorich eine seiner Töchter ihrem Führer Rechiar, eine andere dem ältesten Sohne Geiserichs, dem Hunerich, zur Ehe gab, ([129]) und sich so ein größerer Bund deutscher Völker gestalten sollte.

Die Burgunden, früher im Bunde mit den Sueven, Alanen und Vandalen, waren, als diese über die Pyrenäen gingen, zurückgeblieben, und hatten, wie es scheint, an der Rhone feste Sitze errungen; bald aber suchten auch sie sich weiter auszubreiten, und kaum wurden sie von dem Statthalter Aetius in ihren Zügen beschränkt. ([130]) Die Franken aber hausten gebieterisch am Niederrhein so wie die Allemannen von den Quellen dieses Stromes bis an den Main hin, aber kein Führer erscheint in der Geschichte als ausgezeichnet, daß an seinen Namen sich irgend eine große That knüpfte: es war das Wogen einer bewegten Masse, und eine Welle glich der andern. ([131])

([128]) Prosper Dioscoro et Eudoxio coff. Cassiodorus in chronic. — Victor Vitens.

([129]) Isidor. Hisp. Chron. Goth. Idat. chron. bei du Chesne T. I. p. 189. ([130]) Idatius ad ann. XII. et XIII. Valentinian.

([131]) Luden, der doch gern jeden einzelnen, auch den unbedeutendsten Kampf beschreibt, sagt: Ueberhaupt tritt eine Zeit ein, die für die Geschichte des deutschen Volkes fast ganz

Zu allen diesen kam für die Römer häufige Empörung der alten Unterthanen in Gallien, da sie von Freunden und Feinden gleich hart bedrängt sich in Schaaren vereinten und durch Raub wieder zu gewinnen suchten, was ihnen geraubt war, dann sich oft mit den fremden Völkern selbst verbanden, um durch sie vor der tückischen, habgierigen Schwäche der Römer gesichert zu sein. ([132]) So sank das römische Reich unaufhaltsam seinem Untergange entgegen, bis es durch neue Horden, welche bald darauf hereinbrachen, ganz zertrümmert und vernichtet wurde.

XXI. Denn während so im Westen von Europa beinahe alle Besitzungen der Römer verloren giengen, hatten die Hunnen an der untern Donau und am schwarzen Meere hin, nachdem sie die Gothen verdrängt, obgleich in mehreren Stämmen unter mehrere Häuptlinge getheilt, ziemlich ruhig gelebt; es waren, gleich den deutschen Völkern, ihrer Manche bei dem allgemeinen Kampfe von den Römern selbst in Sold genommen, und kämpften ihre Schlachten, ([133]) während die andern nach alter Weise fortlebten. So lernten auch sie der Römer Schwäche, Verdorbenheit und Noth kennen, und als jetzt Attila nach der Ermordung seines Bruders Bleda (443) mit starkem Geiste alle Hunnen-Stämme unter sich vereinte, gedachte er mit der ungeheuren Menschenmasse seine kühnen Plane auszuführen, die er längst im Stillen genährt. ([134]) Gemein in seiner Kleidung, einfach im Leben, während seine Untergebenen schwelgten und sich mit den geraubten oder geschenkten Kleinodien ungeschickt schmückten und brüsteten; ernst auch bei der Freude, war

---

unfruchtbar ist, so daß auch die sorgfältigste Forschung zu nichts führt, was merkwürdig und lehrreich wäre. II. Band S. 382.

([132]) Die Quellen bei Maskou 9. B. c. 12 — 15. Vor allen Salvian. Massiliens. de Gubernatione Dei apud Bouquet T. I. p. 779.

([133]) Priscus in Script. Byzant. hist. T. I. p. 32. ss. Idatius Prosp. et Marcellin. chronicon. ([134]) Jornandes c. 34.

sein Gemüth stets auf Kampf gerichtet, und nachdem er das Schwert des Mars gefunden, das den Seinen von nun an wie ein göttliches Zeichen voranleuchtete, war sein Ziel die Eroberung des Römer-Reiches, ehe sich dasselbe durch den Bund mit den deutschen Völkern, die jetzt allmählig sich an feste Sitze gewöhnten, und den Römern geneigt waren, kräftigte. ([135]) Dazu kam, daß ihn, den kühnen Barbaren, Honoria, die Schwester des Valentinian, die allen Vergnügen hold war, zum Gemahle begehrte, und ihn selbst einlud; ([136]) dazu, daß er auch vom Geiserich zum Zuge aufgefordert wurde. Denn dieser hatte seine Schwiegertochter, die Tochter des Westgothen-Königs Theodorich, im falschen Argwohne, als wollte sie ihn vergiften, verstümmelt dem Vater zurückgesandt, der zur Rache die ihm nächsten deutschen Stämme und die Römer gegen die Vandalen aufreizte. Um sich von diesen Feinden zu befreien, mahnte Geiserich den Attila zum Aufbruche, und so sammelte dieser im Jahre 450 seine Schaaren um sich, und zog gegen Niedergang, und verwickelte, wie ein großer Strom die kleineren an sich zieht, in seinem Zuge eine Menge Völker deutschen Stammes. Nichts konnte seinem Andrange widerstehen, und es schlossen sich an ihn, wie er sich mitten durch Deutschland mit mehr denn fünfmalhunderttausenden gegen Gallien hinwälzte: die Ostgothen unter ihren Führern Walamir, Theodemir und Vidimir; Rugier, Scyren und Thüringer, mit anderen; ([137]) erobert und verbrannt sanken die Städte am Rhein; die Burgunden wurden geschlagen, und gezwungen schlossen sich die Uferfranken an den großen Bund, und allverheerend drang er bis vor Orleans. Schon hatte er im Sturm die Mauern erstiegen, Plünderung und Vernichtung drohte der Stadt: als sich plötzlich unerwartet die Römer

---

([135]) Histor. Miscell. ([136]) Procop. de bello Vandalic. — Jornandes 350. Attila primas mundi gentes Romanos Vesegothas que subdere peroptabat. — Marcellin chron.

([137]) Sidon. Apollin. in panegyr. Avit. Carm. VII.

unter Aetius mit den Westgothen und Alanen zeigten. Da wandte sich Attila, zog sich über die Seine zurück, und erwartete in den katalaunischen Gefilden bei Chalons an der Marne den Feind (451). Dieser erschien, bemächtigte sich glücklich einer Anhöhe, welche die ganze Gegend beherrschte, und behauptete sie trotz aller Anstrengungen Attilas; eine Hauptschlacht sollte nun zwischen den tapfersten und wildesten Völkern, die vielleicht je sich einander gegenüber standen, entscheiden. Mit Ungestüm führte Theodorich seine Gothen vorwärts, doch ehe er noch den Feind erreicht, sinkt er von einem Pfeile getroffen, und wuthentbrannt über den Fall ihres Führers stürzen die Gothen auf den Feind. Heftig ist der Anfall, heftig der Widerstand; Schaaren um Schaaren stürzen dahin, das Blut strömt in Bächen, und erst die Nacht endet den langen aber unentschiedenen Kampf. Attila zieht sich in sein Lager zurück; verzweifelnd an seiner Rettung läßt er einen Scheiterhaufen bauen, sich in den Flammen zu begraben, wenn bei einem neuen Angriffe der Feinde ihn das Glück verließe; den zusammengezwungenen deutschen Völkern, die in der Schlacht selbst nicht allzu eifrig für ihn gefochten, traut er kaum. Aber er wurde nicht angegriffen; geschwächt in ihren Schaaren, aber muthig, behaupteten Römer und Westgothen das Schlachtfeld als Sieger; als aber der Leichnam des erschlagenen Königs aufgefunden, und mit Wehklagen und Heldenliedern begraben war: wollte sein Sohn Thorismund, von allen Westgothen auf dem Schlachtfelde zum Könige ausgerufen, sogleich des Vaters Tod rächen. Doch Aetius, jetzt mehr über die wachsende Macht der Westgothen als über den gedemüthigten Attila besorgt, hinderte die Ausführung, und als die Gothen das Mißtrauen merkten, kehrten sie in ihr Land zurück, und unverfolgt brach dann auch Attila aus seinem Lager auf, und ging über den Rhein zurück. ([138])

([138]) Die Hauptquelle Jornandes c. 36 — 42. — Gregor. Taron. l. II. c. 7. Procop. de bello Vandal. I. 4. Histor Miscell.

XXII. Sein Zug war nach Italien gerichtet; auf dem Wege zerstörte er Aquileja, das nach langer und harter Gegenwehr gefallen, und verwüstete ganz Oberitalien. Alles floh vor den Barbaren; Vielen wurden die Inseln des adriatischen Meeres ein sicherer Zufluchtsort, und gaben so dem nachmals berühmten meerherrschenden Venedig Ursprung und Namen; Rom aber zitterte vor neuer Verwüstung; kein Kaiser, keine Legion, kein Senat unternahm die Errettung des Vaterlandes der alten Beherrscher der Welt. Da nahm der Pabst Leo den Bischofstab in seine Hand, wagte sich in das hunnische Lager und brachte rührende Vorstellungen für den König, Geschenke für seinen Rath. „Rom, von Gott beschirmt, könne nicht ungestraft eingenommen werden: Alarich überlebte die Eroberung nur wenige Tage, und Ataulf fiel in seinen Siegen.“ (139) Und Attila, durch des Priesters Worte bewegt, durch Mangel an Lebensmittel und häufiges Sterben in seinem Heere geschwächt, zog ab, und schweifte dann mit seinen losen Schaaren an der Donau umher, bis er, im Jahre 453, nach der Sage, in der Brautnacht, von der Braut, deren Vater er erschlagen, gemordet starb (140) Mit ihm sank die Macht der Hunnen, welche sein kühner Geist vereinigt und erhoben; die Uneinigkeit und Schwäche seiner Söhne vermochte die deutschen Völker nicht länger in der abhängigen Verbindung zu erhalten, wozu sie Drang der Zeit und des Vaters Kraft gezwungen. Die Gepiden brachen unter ihrem Anführer Ardarich zuerst die Knechtschaft, nach ihnen entzogen sich alle deutschen Völker der fremden kurzen Herrschaft, und schweiften nach Beute oder neuen Wohnsitzen umher, wie jene bisher gethan, welche weiter gegen Mitternacht wohnend, nicht mit in die allgemeine Bewegung gerissen waren.

---

(139) J. v. Müller in den Reisen der Päbste.

(140) Die Würdigung der einzelnen Angabe in W. Grimm: die deutsche Heldensage S. 9. In demselben Jahre starb, von Verschwornen gemordet, Thorismund der Westgothe. Jornandes c. 43.

Denn als Rom, erschüttert in seinem Innersten, die entfernten Provinzen ihrem eigenen Schicksale überlassen mußte, fielen die Picten und Schotten, lange Zeit durch die römischen Schutzwehren und trefflichen Verwalter aufgehalten, Britannien von allen Seiten an ([141]) (um J. 400). Die Einwohner, der Waffen unter Roms Herrschaft seit langer Zeit entwöhnt, konnten den wilden Schaaren nicht widerstehen; vergebens sandte ihr König Vortiger Boten um Beistand nach Rom; dann rief er die Sachsen zu Hilfe. Diese, tapfere und muthige Krieger zu Wasser und Land, fuhren mit Angeln und Jüten auf drei langen Schiffen, Zillen genannt, ([142]) unter den Führern Hengist und Horsa nach Britannien, lagerten sich auf der Insel Tanet, und kämpften von da aus glücklich gegen die Feinde der Britten. Vortiger gab den Siegern darauf (um 449) ein Land zum Danke, und sie bauten sich eine Feste; als aber die Sachsen daheim von der Fruchtbarkeit des Bodens und des Landes unkriegerischen Einwohnern hörten, kam schnell eine größere Flotte nach, um den Briten für Sold zu dienen; sie wurden nothwendig und mächtig, zumal Vortiger selbst die schöne Tochter des Hengist zur Gemahlin nahm. Darauf verlangten die Sachsen trotzigen Muthes größeren Sold, schlossen sich dann an die Picten, und kämpften mit ihnen gemeinschaftlich gegen die Briten. Vergebens ernannten diese Vortimer, den Sohn Vortigers zu ihrem Führer, da der Vater es mit den Fremdlingen hielt; er schlug sie zwar in einigen Treffen, erlag aber zuletzt ihrer Uebermacht und Tapferkeit, und Vortiger bemühte sich darauf die feindlichen Völker mit einander auszusöhnen. Der Tag war bestimmt, eine große Menge der britischen Edlen waren zusammengekommen; die Sachsen erschienen, Frieden und

---

([141]) Historia Gildae in Gale script. histor. britannic. Saxon. et Anglo-Danic. T. I. — Ammian. Marcell. 26, 4. — 27, 8. cf. Gibbon. ([142]) Quas *Ciulas* vocant. Ranulphi Higdeni polychron. in Gale T. I. cf Beda venerab. — Der Name Zille findet sich noch jetzt an der Donau um Regensburg.

Bündniß zu beschwören: da erscholl plötzlich der Ruf Hengist's: „Nehmet eure Sachses," ([143]) und alsobald zogen seine Genossen die verborgenen Schwerter hervor, und ermordeten die Vornehmsten der Briten beinahe alle, den Vortiger aber banden sie, erhielten für seine Loslassung Städte und Land ([144]), und neue Schaaren sicherten und vergrößerten das Gewonnene. Niemand konnte sie mehr aus Britannien verdrängen.

Das Verderben, mit dem Rom und das ganze abendländische Reich von Attila bedroht und von welchem es durch besondere Fügung wieder befreit ward, nahte bald darauf von einer andern Gegend durch die Treulosigkeit und den innern Zwist der Römer selbst. Denn Valentinian hatte aus Argwohn seinen tapferen und klugen Feldherrn Aetius ermordet, (J. 454) und war bald nachher selbst, der letzten Stütze seines Thrones beraubt, von der Hand des Maximus Petronius gefallen, der die Wittwe des Gemordeten zwang sich mit ihm zu vermählen, und ihm dadurch die Krone zu sichern. Aber entrüstet über solche Schandthat wandte sich Eudoxia an Geiserich, daß er sie räche. Da kam der Vandale auf Schiffen nach Italien zum Schrecken aller Einwohner; Maximus wollte fliehen, ward aber von dem aufgebrachten Volke noch unter den Thoren Roms getödtet, und siegend zogen dann die Vandalen in die Stadt ein. Gänzliche Verheerung hatte der Bischof Leo auch dießmal durch die Kraft seiner Rede abgewandt; aber von Plünderung konnte er nicht retten. Vierzehn Tage lang walteten die Sieger nach Willkür in der Stadt; alle Schätze, die von den Gothen noch zurückgelassen waren, fielen in ihre Hände, und unermeßliche Beute ward nach Afrika geschleppt, ([145]) wohin auch Eudoxia von Geiserich

([143]) Nimed Eure Saxes. Nennii hist. Brit. c. 47. 48. ap. Gale T. I. ([144]) Beda. — Ranulph. Higden. — Nenning. l. c. Turner's history of Anglo — Saxonis l. II. c. 1 — 5.

([145]) Procop. de bello Vandal. I. 4 — 6. cf. Sornandes: Gizericus rex Vandalorum ab Africa armata classe in Italiam venit: Romam que ingressus cuncta devastat etc.

geführt, und dann mit dessen ältestem Sohne Hunerich vermählt ward.

Den zerrütteten Kaiserthron bestiegen in kurzer Zeit nach einander Mehrere, die sich aber nur so lange erhielten, als ihnen die deutschen Stämme gewogen waren, durch welche sie den Kaisernamen erhalten. Keiner vermochte es, die aufgeregten Völkerwogen zu stillen, das alte zerrissene Reich zu vereinen und zu befestigen.

XXIII. Alle Bande waren gelöst, alle Sitze verändert, alle Völker in wilder Verwirrung gemischt; vergebens standen die Städte in den ehemaligen Provinzen gegen den Andrang, an der Donau und am Rhein; sie erlagen den erneuten Angriffen, und Deutsche lagerten sich überall über den Ruinen des großen Reiches.

Alanen und Sueven waren in Spanien; in Gallien Franken, Westgothen und die Burgunden; diese hatten auch einen Theil der Alpen in Besitz genommen; während die Friesen in ihren alten Sitzen an den Rheinmündungen und weiter nordwärts jetzt frei fortwalteten; an der untern Donau, an den Gränzen des morgenländischen Kaiserreichs, hatten sich die Ostgothen gelagert, nachdem sie sich der Macht der Hunnen entzogen, und walteten schon mit einer Kraft, die bald größere Unternehmungen ahnen ließ; Helvetien hatten während der allgemeinen Völkerbewegung deutsche Stämme, die Allemannen und Sueven, ([146]) besetzt. Deutsche hatten die Südküsten von Britannien und die Nordküsten von

---

([146]) Dalmatiis Suevia vicina erat: nec a Panoniis multum distabat. Jornandes. Joh. v. Müller Schweizer-Geschichte B. I. K. 7. Quibus Suevis tunc juncti Alemanni etiam aderant: ipsique alpes erectas omnino regentes. Jornandes. Paul Diakonus nimmt Sueven und Alemannen für gleichbedeutend. Vgl. Lang: Baierns Gauen S. 6. — Vgl.: Ueber den physiologischen Charakter der germanischen Völkerschaften. Mitgeth. im Inlande. Sept. 1830. u. in Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, 601. Nr. 7. Aug. 1830.

Afrika. Aber in ihrem ehemaligen Vaterlande war durch die großen Wanderungen leerer Raum entstanden, den jetzt slavische Horden ausfüllten, die sich bis an die Sitze der alten Bojen, zu den böhmischen Wäldern, hereingedrängt hatten; im Norden und Nordwesten aber waren noch die tapferen Sachsen, (147) die mit den deutschen Stämmen, welche sich auf die skandinavische Halbinsel begeben, (148) die sogar von manchen Alten für die Heimath der Deutschen überhaupt gehalten ward, (149) in freundlicher Verbindung stehen mochten, bis diese später als Normannen erscheinen.

Südwärts an die Sachsen schlossen sich die Thüringer an, welche die Gegenden oberhalb des Fichtelgebirges inne hatten, und wahrscheinlich von den alten Therwingern und Gothen abstammten; (150) westwärts breiteten sich in Deutschland und tief nach Gallien hinein die Franken aus; im großen Donau-Thale bis in die Thäler der Alpen waren verschiedene deutsche Stämme, die bei der Völkerwanderung die verlassenen Sitze der Bojer (151) und die römischen Provinzen Rhätien und Vindicilien eingenommen, und sich mit dem Namen der frühern Bewohner Bojaren, Bayern, — Bewohner des alten Bojenlandes — nannten. (152)

---

(147) Versehe a. a. O. S. 129. (148) Joh. Voigt I. 95.

(149) Ex hac igitur Scanzia insula quasi officina gentium, aut certe velut vagina nationum .... Gothi quondam memorantur egressi. Jornandes — cf. Pauli Diac. hist. Langob. c. 1. 2. — Gagern: die Nationalgeschichte der Teutschen. 1. Thl. 2. Absch. S. 37.

(150) Maskou Geschichte der Deutschen, in den Beilagen.

(151) Strabo VII. §. 5. edit. Siebenkees. T. II. Daß ἐρημία τῶν Βοιῶν wirklich verlassene Sitze bedeute, bezeugen andere Stellen bei Strabo, der auch von einer ἐρημία τῶν Γετῶν spricht. VII.

(152) Nam regio illa Suevorum ab oriente Bajobaros habet: ab occidente Francos: a meridie Burgundiones, a Septentrione Thuringos. Jornandes. Vgl. Lang a. a. O. S. 40. ff. Mannert: Aelteste Geschichte von Bayern. Söltl: Wir Bayern sind Deutsche. Vgl.: Ueber den physiol. Charakter d. germ. Völkersch. Oben

In Italien selbst tummelten sich Haufen deutscher Stämme umher: Scyrren, Rugier und Heruler, die unter ihren eigenen Anführern um Sold und Beute den Römern scheinbar dienten, im Grunde aber wie Herren schalteten, und als ein Kaiser um den andern von Nebenbuhlern verdrängt wurde, als Grausamkeit, Verrath und Wollust den alten Weltthron schändeten, und die hohe Meinung der Völker von dem großen und mächtigen Römer-Reiche schon längst verschwunden war, und die Barbaren ihre eigene Größe und Macht kennen gelernt: ließ sich der Führer jener Schaaren, Odoaker, von den Seinen (am 15. August 476) zum Kaiser ausrufen. Romulus Augustulus, der Namenkaiser, ward auf einem Schlosse in milder Haft gehalten, und so war die Römerherrschaft, welche sich über alle Völker erstrecken wollte, der Freiheitsliebe und Tapferkeit der Deutschen erlegen, ([153]) und seit jenem Augenblicke ist weder der Westen von Europa, noch dieser ganze Welttheil weder einem Manne, noch einer Stadt oder einem Volke dauernd unterthan worden.

([153]) Hae itaque gentes Romanis corpore et animo grandiores. Jornandes. Sic quoque Hesperium Romanae gentis imperium, quod septingentessimo nono urbis conditae anno primus Augustorum Octavianus Augustus tenere coepit, cum hoc Augustolo interiit. — Idem.

Drittes Buch.

Die Herrschaft und der Zwist der Häuptlinge.

Nichts ist, das die Gewaltigen hemme,
Doch nur der Augenblick hat sie geboren;
Ihres Laufes furchtbare Spur
Geht verrinnend im Sande verloren.

Inhalt. 1. Die Häuptlinge mit den Gefolgschaften und der Adel. 2. Die Ostgothen. 3. Theodorichs Zug nach Italien. Odoaker gemordet. 4. 5. Die Franken am Rhein und in Gallien. Die Merovinger. 6. Klodwig vernichtet die Herrschaft der Römer in Gallien; seine wachsende Macht. 7. Sein Zug gegen die Allemannen. Er wird Christ. 8. Zieht gegen die Burgunden. 9. Vertreibt die Westgothen aus Gallien. 10. Wird Patrizier und König. Der Priesterstand in Gallien. 11. Die Gefolgschaften in Amt und Würden. 12. Klodwig, Häuptling vieler Gefolgschaften. Sein Tod. 13. Seine Söhne. 14. Thüringen, und 15. Burgund den Franken unterthan. 16. Theodorichs Walten in Italien. 17. Streit der Arianer und Katholiken. Sein Tod. 18. Sinken des Ostgothen-Reiches. 19. 20. Untergang der Vandalen durch Justinians Feldherrn Belisar. 21. 22. Justinian mit den Franken gegen die Ostgothen. 23 — 25. Untergang der Ostgothen durch Narses und die Longobarden. 26. 27. Untergang der Westgothen.

I. Allmählig erst brachen sich die Wogen der Völkerwanderung, und noch lange Zeit schwankten die aus ihren alten Sitzen vertriebenen Stämme zweifelnd hin und her, bis sie in der neuen Gegend ein neues Vaterland fanden, indem sich bald manches Neue gestaltete, oder jetzt offen zeigte, was sich während der langen Bewegungen entwickelt hatte. Aus dem kriegerischen Hirtenvolke war durch der Zeiten Verhängniß, durch Anlage und Gelegenheit ein erobernedes geworden, und darnach bestimmte und bildete sich von nun an sein Charakter auf lange Zeit. In stetem Kampfe hatten sich die Gefolgschaften immer mehr ausgebildet; das Volk, welches ehemals ruhig der Jagd, der Viehzucht, dem Ackerbau oblag, war gezwungen, in dem allgemeinen Gedränge zur eigenen Sicherheit in solche Gefolge zu treten, oder mit Nachbarstämmen festen Bund zu schließen, und dem Feinde zu begegnen, da der Heerbann (1) bei den auf einander folgenden Stürmen nicht mehr in Wirksamkeit treten konnte, denn es war Alles bewegt, Alles im Kampf, nicht für einen Augenblick, sondern für Jahrzehnde. So hoben sich die Gefolgschaften immer mehr, und zogen, da sie im Kriege stets geübt die Mächtigern waren, bald die Völker selbst in ihren Bund, so daß die Namen dieser verschwinden, und der Name des Bundes oder der Gefolgschaf-

(1) Das Aufgebot aller Freien bei einem allgemeinen Kampfe gegen einen gemeinsamen Feind. Grimm. S. 292. ff. Wachsmuth, Sittengeschichte. I. 180.

ten hervortritt.(2) Des Anführers Macht und Hoheit wuchs von Tag zu Tag und mit ihm die seiner Getreuen, die mit ihm Gefahr, Beute und Ruhm theilten. Sein Geschlecht war hoch geehrt vor den übrigen. Aus demselben ward, wie schon in den ältesten Zeiten, sein Nachfolger gewählt,(3) und so bildete sich ein herrschendes Geschlecht, dessen Anführer bald nach der Sitte und dem Beispiele der Nachbarvölker Königs-Ansehen, wenn auch noch nicht dessen volle Gewalt, erhielt, so wie die ihm Ergebenen durch Macht, Reichthum und den Beistand des Häuptlings einen die übrigen Freien überragenden Adel bildeten.(4) Plötzlich finden wir sogenannte Könige bei den Franken, bei den Longobarden, die nach langem Verschwinden mit einem Male wieder erscheinen; bei den West- und Ostgothen.(5)

II. Diese hatten, seitdem sich die große Verbindung der Hunnen getrennt, sich an der untern Donau niedergelassen, die Hunnen, welche sie wieder in ihre Abhängigkeit zwingen wollten, beinahe ganz vertilgt,(6) und dann längere Zeit im heutigen Ungarn gewohnt und von den griechischen Kaisern alljährlich große Geldsummen empfan-

---

(2) Vergl. Phillips deutsche Geschichte I. S. 22.

(3) Tacit. Germ. 13.

(4) Später bei den Gefolgen zeigt sich dieses klar, da sie durch des Häuptlings Gunst eine viel höhere Wehre erhielten, als die übrigen Freien.

(5) Ueber die Geschichte dieser beiden Volksstämme sind zwei, schon allgemein gewürdigte, Schriften erschienen, Manso: Geschichte der Ostgothen; Aschbach: Geschichte der Westgothen, auf welche ich mich vor Andern um so zuversichtlicher berufe, da die Verfasser vieljähriges Studium darau: verwandten. Wo ich von ihren Ansichten abgehe, ist leicht zu erkennen.

(6) Contigit, ut Attliae filii contra Gothos quasi desertores dominationis suae velut fugacia mancipia requirentes venirent, ignarisque aliis fratribus super Vualamir solum irruerent. Quos tum ille quamvis cum paucis excepit; diuque fatigatos ita prostravit, ut vix pars aliqua hostium remaneret. Jornandes.

gen, damit sie das schwache Reich nicht befehdeten; vergebens suchten mehrere Kaiser sich dieser Schmach zu entziehen. Auch Leo, der damals auf dem Thron zu Konstantinopel saß, weigerte sich die Schuld der Väter ferner zu entrichten. Da brachen aber die Gothen auf, verwüsteten sein Land bis in die Nähe der Hauptstadt, daß der Kaiser allen Rückstand bezahlte, und zur Sicherheit des Friedens Geisseln gegeben und genommen wurden. Unter diesen war der siebenjährige Theodorich, aus dem Geschlechte der Amaler, Theodomirs Sohn; und während die Gothen, jetzt im Frieden mit den Griechen, gegen die benachbarten Völker kämpften, einige nach Italiens Gränzen zogen, andere noch kühner nach dem Morgenlande übersetzten, Heraklea und Larissa nahmen, und dort endlich nach erlangten Sitzen allmählig unter den Einwohnern verschwanden, (7) ward der fähige Knabe in der Feinde Hauptstadt gebildet. Als achtzehnjähriger Jüngling kehrte er zu den Gothen zurück, nahm Einige von dem Gefolge seines Vaters, das ihn liebte, gegen sechstausend Tapfere, ging mit ihnen ohne Wissen des Vaters über die Donau, besiegte und tödtete den Sarmaten-König Babai, und kehrte als geehrter, glücklicher Häuptling von seinem ersten Zuge zurück. —

Durch solche Abenteuerer wurde das Volk stets bewegt, und gewohnt vom Kriege zu leben forderte es immer neuen Kampf. Da loosten die Brüder Theodomir und Widomir, und dieser zog aus nach dem schönen Italien. Auf dem Wege starb er, und Widomir sein Sohn wandte sich, von dem Kaiser durch viele Geschenke bewogen, nach Gallien, verband sich dort mit seinen Brüdern den Westgothen, und vereint walteten sie mächtig durch das ganze südliche Gallien. Theodomir aber ging mit den Seinen über die Save, drang bis nach Thessalien und Illyrien, und hinterließ seinem tapfern Sohne Theodorich das Eroberte und seinen Ruhm. Um ihn zu gewinnen, ernannte ihn Kaiser

---

(7) Jornandes. 56.

Zeno zum Konsul, und beschenkte ihn reichlich, daß er Frieden halte. Aber das ruhige Leben gefiel weder ihm noch seinen Gothen; leicht fand sich Gelegenheit zum Streit, die Umgegend der Hauptstadt selbst ward verwüstet, und um den kühnen Abenteurer zu entfernen, ergriff Zeno freudig die Gelegenheit, ihm Italien als Lehen und Kampfplatz gegen die Odoaker zu zeigen. ([8])

III. Dahin ging nun der Zug Theodorichs mit seinen Gothen, Männern, Weibern, Kindern und Greisen. Odoaker zog ihm mit seinen Schaaren entgegen, ward aber öfter geschlagen, und in kurzer Zeit strömte Alles dem Sieger zu. ([9]) Nach langer Gegenwehr fiel endlich auch Ravenna, der letzte Zufluchtsorte, in Sümpfen, innerhalb welcher Odoaker drei Jahre den Gothen widerstanden; er übergab sich unter Vermittelung des Bischofes der Gnade des Siegers, ward aber bald darauf bei einem Gastmahle von diesem ermordet. An demselben Tage fielen auch die Edelsten von seinem Gefolge, ([10]) und so ward der Gothen Herrschaft dauernd gegründet; Theodorich von seinem oder vielmehr von dem alten schon längst an Unterwerfung gewöhnten Volke Oberitaliens zum Könige ausgerufen, und von dem griechischen Kaiser wider Willen geduldet. Klug und kräftig waltete der neue Herr, behielt das Gute aus den Einrichtungen des Kaiserthums, sicherte durch treffliche Gesetze die einfache Weise und Sprache seines Volkes, damit es nicht in dem sinnlich schwelgerischen Italien durch Laster sich selbst aufriebe, nahm als Sieger den dritten Theil des Landes für sich und die Seinen, das übrige ließ er den alten Bewohnern; setzte Herzoge in die verschiedenen Provinzen; aber der Römer ward nach seinen alten Gesetzen gerichtet; er

---

([8]) Jornandes 57. cf. Procop. l. I. c. 1.

([9]) Es war der Kampf Theodorichs und Odoakers nichts anders, als der Streit zweier Häuptlinge mit ihrem Gefolge.

([10]) Jornandes Procop. Vergl. Manso S. 43 — 50. Fr. von Hormayer histor. Werke Thl. I. S. 53.

behandelte nach dem Rathe seiner weisen Räthe die Unterworfenen mild, und machte sich durch Verbindung beinahe alle deutschen Völker mit ihren Führern zu Freunden, so wie er Manchen, die von den Franken allzusehr gedrängt wurden, Schutz und Sicherheit gewährte.

IV. Denn während Theodorich mit seinen Ostgothen in Oberitalien als Herr waltete, hatten sich am Niederrhein und in Gallien hinein die Stämme, welche mit einander Franken ([11]) hießen, ausgebreitet, und es erschienen unter ihnen, wiewohl nur auf kurze Zeit, die alt berühmten Namen der Tungern und Sigambern plötzlich wieder. ([12]) Während die Einen jetzt im Frieden allmählig nach so langen Bewegungen sich einrichteten, sich fest ansiedelten auf den eroberten (Sal) Gütern ([13]) und nach alter Weise, wahrscheinlich unter den ehemaligen Kriegshäuptlingen lebten, die jetzt wegen ihren erbeuteten Schätzen und ihres Kriegsruhmes zu mächtigen und geehrten Vorstehern geworden, wie es ungefähr damals war, als Cäsar zuerst erschien; suchten andere, denen das ruhige Leben noch nicht gefiel, unter kühnen Anführern in Gallien neue Abenteuer, Ruhm und Beute.

V. Als erster bedeutender Häuptling erscheint in der Geschichte Faramund, der seine Schaaren über den Rhein führte (um 420); nach seinem Tode erhält sein Sohn Klodio die Anführung und nach diesem Merovens ([14]) (447) aus dessen Geschlechte die nachmaligen Franken-Häuptlinge für lange Zeit gewählt wurden, dessen Gefolge in der ersten Zeit selbst als ein einzelnes Volk erscheint, ([15]) bis es mit den Uebrigen wieder unter den gemeinen Namen der

---

([11]) Darüber von den neuern Schriftstellern vorzüglich: Pertz, die Hausmaier bei den Franken. Die Schriften Manners.

([12]) Sidonius Apollin. VIII. 3. Mannert.

([13]) Daher die Salier. Hüllmann, Geschichte des Urspr. d. St. S. 33.

([14]) Wersebe S. 148. ff.

([15]) Merowinger: Ptolom. Geogr.

Franken verschwindet. ([16]) Ihm war sein Sohn Childerich gefolgt; als aber dieser schon übermüthig zu befehlen begann, und stolzer Oberherrschaft sich anmaßte, verließen ihn die Seinen, und wählten den römischen Feldherrn Egidius zu ihrem Führer, und jener floh dann zu den Tungern. ([17]) Acht Jahre hielt er sich dort bei dem Könige Bisin und dessen Gemahlin Basina auf, immer erwartend, ob er nicht zu den Seinen zurückgerufen würde. Denn als er schied, übergab er einem treuen Freunde, der ihm des Volkes Gunst wieder zu verschaffen versprach, die eine Hälfte eines zerbrochenen Goldstückes, sagend: schicke mir dieses, wenn es Zeit ist zurückzukehren. Und als Egidius die Franken gleich den an strenge Unterwerfung, drückende Abgaben gewohnten Galliern und als wahrhafte Unterthanen behandelte, und sich deßwegen verhaßt machte, warb der Freund für Childerich, gewann die Menge, und sandte ihm darauf das Zeichen. Da kehrte er zurück, und ward wieder in seine Würde eingesetzt, in welcher er sich auch siegreich gegen Egidius behauptete; Basina, die ihn als den tapfersten und kräftigsten Mann kennen gelernt und lieb gewonnen, folgte ihm, und ward seine Gemahlin. Als er nach ihrem Rathe, so erzählt die Sage, die Brautnacht einsam zubrachte, sah er in den Gesichten zuerst Löwen, Parder, Einhörner; darauf Wölfe und Bären und endlich Hunde und kleinere Thiere, die sich selbst zerfleischten, und wahrsagend deutete sie das Gesicht auf sein kommendes Geschlecht: Löwen gleich werde sein Sohn sein; räuberisch wie Wölfe dessen Kinder, und die Nachkommen würden sich in Haß und Feigheit selbst verderben. ([18]) Und sein Sohn war Klodwig, stark an Geist und Körper.

VI. Als er an der Spitze der Franken stand, zog er

([16]) Chronic. Moissiac. —

([17]) Also liest Hullmann, Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland. Zweite Ausg. S. 28. statt des bisherigen: Thüringern.

([18]) Gregor Turon. II. 12.

mit ihnen gegen Syagrius, den Sohn des Egidius, der jetzt in Gallien beinahe ganz als Herr waltete, seitdem die Kaiser Italiens dahin waren. Ohnweit Soissons ward geschlagen (J. 486) der Römer überwunden und mit ihm fiel selbst der Schein der Römerherrschaft in Gallien; die Franken waren von nun an Herrn, und Klodwig forderte den Flüchling, damit er nicht seine Herrschaft von Neuem gründe und neuen Kampf veranlasse, selbst von den Westgothen zurück; er ward von Alarich ausgeliefert, dann heimlich getödtet, ([19]) und Klodwig begründete dadurch zugleich die Vorstellung von seiner Uebermacht bei den Westgothen; ([20]) das ganze nordöstliche Gallien mit seinen reichen Städten, Flecken und Kirchen erkannte die heidnischen Franken als Herren, die nach Loos oder Gewalt das Gewonnene unter sich theilten. ([21])

Allmählig änderte sich dadurch das Verhältniß der Deutschen unter einander selbst; dem Führer ward nun von den alten Vorstehern und den Bischöfen nach Römersitte wie einem Könige gehuldigt, ihm die Abgaben geliefert, sein Schatz vermehrt, sein Ansehen erhöht, und so auch bald die Begierde nach Alleinherrschaft über die Seinen geweckt, und die ihm ehemals als freie Genossen zum Kampfe gefolgt, duldeten bald seine Härte, und gehorchten wie Untergebene. Sie blieben ihm nach ihrem Worte treue Genossen, und manchen Zug unternahm er mit ihnen gegen die Nachbarn theils aus Liebe zum Kampfe theils aus Raubluft. Da sie einst von Rheims mit vieler Beute zurückkehrten, kam der Bischof Remigius zu Klodwig, und bat um ein geraubtes Kirchengefäß; schon wollte er ihm willfahren, als ein Franke an die Urne schlug, sprechend: Du hast hier nichts zu fordern, als was dir das Loos zuwirft. Klodwig schwieg; als

---

([19]) Gregor Turon II. 27.

([20]) Aschbach. S. 160. ff.

([21]) Savigny römische Rechtsgeschichte I. 254 ff. Sartorius de occupatione et divisione etc. in commentar. Gotting. recent. T. II. III. V, Grimm. S. 321.

er aber bei der nächsten Versammlung wieder Musterung hielt, schmähte er die schlechte Bewaffnung jenes Kühnen: weder Spieß, noch Schwert, noch Streitart (Franziska) sind gut, wirft diese auf den Boden, und schlägt den Mann, während dieser sie aufnimmt, mit dem Schwerte todt, sagend: so hast du auch das Gefäß zerschlagen. ([22]) Kein Franke tadelte den Führer hierüber, und bald hatten sie einen König, der ganz nach Römer Art zu herrschen strebte, grausam und arglistig.

VII. Die Christus-Religion, welcher seine Gemahlin Chlotilde, aus dem Burgunden-Stamme, huldigte, gefiel den Rauhen nicht; seine Liebe war Kampf und Krieg, und als die Allemannen gegen seine Stammgenossen, die Uferfranken, andrängten, eilte er diesen zu Hülfe und schlug mit dem Feinde (496.) bei Zülpich. Tapfer standen diese, schon wankten die Franken, vergebens betete Klodwig zu seinen Göttern; sie erhörten ihn nicht, und schon neigte sich die Schlacht zum Ende, da rief er: Jesus Christus, den Chlotilde als den Sohn des lebendigen Gottes preist, von dir sagt man, du ertheilest Sieg und Hülfe allen, die auf dich hoffen. Zu dir flehe ich nun; meine Götter habe ich vergebens angerufen, sie sind zu weit entfernt; darum sei du mir nahe, dir will ich vertrauen, daß ich von meinem Feinde errettet werde. Darauf dringt er von Neuem in das Gewühl, stürmend folgen die Seinen; der Allemannen Führer sinkt, mit ihm des Volkes Stärke, das in wilder Flucht entfloh, ([23]) dann den Sieger als Oberherrn erkannte, seine Kriege mit kämpfte, und an Geschenken gab, was er verlangte. ([24]) Gesetze und Sitten aber behielten sie.

Dieser Kampf ward vorzüglich deßwegen wichtig, weil er Ursache war, daß Klodwig die christliche Religion annahm, da er bisher mit seinen Franken noch Heide gewesen. Oft schon hatten seine Gemahlin und Priester ihn für

---

([22]) Gregor Turon. l. II. c. 27.
([23]) Gregor Turon. l. II. c. 30. Fredeg. c. 21.
([24]) Gesta Francornm ap. Bouquet. T. II. p. 551.

das Christenthum zu gewinnen gesucht, aber immer vergebens, er hatte zwar geduldet, daß einige seiner Kinder nach der Geburt getauft wurden, als sie aber bald darauf starben, gab er der Taufe Schuld, und war um so weniger der milden Lehre geneigt, bis er wie durch ein Wunder jenen Sieg über die Allemannen errungen. Und als er zurückkehrte, und Gemahlin und Priester von Neuem in ihn drangen Christ zu werden, versprach er ihnen zu willfahren, wenn er seine Treuen dazu überreden könnte; dem Bischofe Remigius von Rheims gelang dieses; alle waren bereit den mächtigen Gott zu ehren, der Heil und Sieg verleihe. Darauf wurde, um die rohen Gemüther durch das Geheimnißvolle und die Pracht des neuen Gottesdienstes zu gewinnen, am Osterfeste (J. 496) die Taufe in hoher Feier veranstaltet. Durch die langen Straßen von Rheims, alle mit Teppichen behangen, und mit Wohlgerüchen erfüllt, bewegte sich der Zug, daß Klodwig erstaunt den Bischof fragte: ist dieß der Himmel, den du mir versprichst? Dieser aber antwortete: Es ist der Anfang des Weges, auf dem du ihn erlangst; dann taufte er ihn, seine beiden Schwestern Landehilde und Alboflede und dreitausend Franken, wahrscheinlich die Treuen Klodwigs. ([25]) Und von nun an war der mächtige Eroberer dem Volke und den Priestern in Gallien angenehm, und sie achteten ihn wie die alten Könige, die von Rom aus geherrscht.

VIII. Aber die christliche Religion machte seinen Sinn nicht milder, seine Sitten nicht edler; wie ehemals zog er mit seinen Treuen auf Abenteuer umher, mehr aus Lust nach Kampf und Beute denn aus Nothwendigkeit, und bald erhob sich Streit zwischen ihm und den Burgunden. Diese waren nach langem Umherschweifen, seitdem sie aus den nördlichen Gegenden aufgebrochen, zu Anfang des fünften Jahrhunderts über den Rhein gegangen, um 412 — 414, und hatten angefangen sich dort mit Billigung der Römer,

([25]) Vita Hincmari ap. Du Chesne. T. I. 524 — 530.

welche durch sie die Westgothen einschränken wollten, allmählig einzurichten, Gundiar, und nach ihm Gundioch und Childerich, verwandt mit den Balten, sollen ihre Häuptlinge oder Könige gewesen sein. Genf war der Mittelpunkt ihrer Herrschaft, welche ihnen Theodosius II. gestattete, ([26]) nachdem sie durch einen Heerhaufen der Hunnen sehr geschwächt waren. ([27]) Aber die Geschichte meldete außer einem Zuge, den sie mit den Westgothen nach Spanien unternahmen (456), nichts von ihnen. Gundioch hatte vier Söhne; Gundobald, Godegisil, Chilperich und Godemar. Gundobald aber, herrschbegierig, ermordete den Chilperich mit seiner Gemahlin und zwei Söhnen, nur die eine Tochter Chotilde schonend. Um diese warb Klodwig, erhielt sie und damit nach alter Sitte das Geschäft der Rache; doch zögerte er, bis er zwei Jahre nach seiner Taufe ([28]) Gelegenheit fand; denn Godegisil, der zu Lyon Hof hielt, rief ihn zu Unterstützung gegen seinen Bruder Gundobald in Genf.

Sogleich erschien Klodwig, hoffend beide zu täuschen, und als Gundobald dieses erfuhr, schickte er an seinen Bruder, daß er ihm beistehe. Dieser kommt, wendet sich aber während der Schlacht plötzlich gegen ihn selbst, daß Gundobald eiligst nach Avignon entflieht, und dort sich lange tapfer vertheidigt. Da gelobte er den Franken Huldigung und Tribut. ([29]) Klodwig zieht ab, der Kampf der Brüder in Burgund dauert fort. Godegisil, von allen Seiten gedrängt und endlich von seinen Anhängern verlassen, flieht, da sein letzter Zufluchtsort Vienne gefallen, in eine Kirche, wird darinnen ermordet, und Gundobald vereinte nun alle Burgunden unter sich, ([30]) sammelte die Rechtsgewohnheiten seines Volkes in ein Gesetzbuch, das sein Sohn Sigismund allgemein bekannt machte (516), und that nach dem Rathe

---

([26]) Gregor Turon. II. 28. Prosp. Aquit. adann. Theod. II.
([27]) Cassiod. adann. 435 — 436. Prosp. Aquit. a. 436.
([28]) Gesta Francorum ap. Du Chesne. T. I. p. 810.
([29]) Vita Hincmari ap. Du Chesne I. p. 529.
([30]) Gregor Turon II. 32 33.

der Bischöfe Manches für des Landes alte Bewohner, daß sie nicht ganz unterdrückt würden. Klodwig aber, nie ruhig, wandte sich dann gegen die Westgothen.

IX. Diese hatten indeß seit der siegreichen Schlacht gegen Attila sich immer weiter in Gallien ausgebreitet und alles Land südlich von der Loire und westlich von der Rhone in ihrer Gewalt, ([31]) und unter Theodorich dem Zweiten, der seinen Bruder Thorismund erschlagen (453), selbst einige Besitzungen in Spanien gewonnen, wo die Sueven bisher als Meister, obgleich uneinig unter sich selbst, gewaltet, bis endlich Remismund alle suevischen Stämme unter sich vereinigte, und sich durch die Heirath mit einer Tochter des Westgothen-Königes noch mehr befestigte. ([32]) Allein es schien, als entflamme die Glut des südlichen Himmelsstriches die Deutschen zu Grausamkeit und stetem Zwiste, und ohngeachtet nach wenigen Jahren in ganz Spanien der Römer Herrschaft vernichtet war, ([33]) und Sueven und Ostgothen allein herrschten: so war damals ihr baldiger Untergang schon zu erkennen, da weder Einheit noch Kraft in ihrem Wirken war, und schnell ein Häuptling, von dem Besiegten schon König genannt, durch den andern verdrängt wurde.

Theodorich II. ward von seinem Bruder Eurich erschlagen (467) der nach jener That kräftig und klug herrschte, und seine Herrschaft bis an die ligurischen Alpen hin ausbreitete. ([34]) Er sammelte die rechtlichen Gebräuche seines Volkes, und machte sie zu dauernden Gesetzen, ([35]) war aber als Arianer gegen des Landes alte katholische Einwohner oft hart, und reizte so die Priester, so wie durch seine Einfälle und glücklichen Fortschritte in Gallien die Franken

---

([31]) Aschbach. S. 150. ff.
([32]) Idatius ad ann. III. Sever.
([33]) Isidor. Hispalens. chron. Goth.
([34]) Procop. hist. Goth. l. I. c. 12.
([35]) Canciani leges barbarorum.

gegen sich. ([36]) Doch war Ruhe zwischen beiden Völkern; der Westgothen Macht und Kraft war unter seiner Führung größer als je vorher, bis nach seinem Tode (484) Alarich folgte, der mehr den Künsten und der Ruhe als dem Kriege hold, an dem Franken Klodwig einen gefährlichen Nachbar hatte. Aber im Bunde mit den Ostgothen, welchen er bei ihrem Eroberungszuge in Italien Hülfe gesandt, und vermählt mit der Tochter des großen Ostgothen Königs, Theudigoth, glaubte er sich stark genug gegen jeden Feind, da die Gothen selbst vereint schienen. Als daher Klodwig, immerdar nach größerer Herrschaft strebend, stets und überall Kampf mit den Westgothen suchte, warnte Theodorich der Ostgothe, dem Klodwigs Schwester Audofledis angetraut war, freundlich Schwager und Schwiegersohn zum Frieden, denn des Kampfes der Deutschen unter einander sei endlich genug; und die Sieger möchten endlich in den eroberten Ländern sich einrichten. ([37])

Aber Klodwig achtete der Warnungen nicht, nährte heimlich den Zwist zwischen des Landes alten Bewohnern und den Westgothen, suchte Streit bei jeder Gelegenheit, und als er gehört, Alarich habe den Gundobald von Burgund heimlich gegen ihn unterstützt, rüstete er sich, und gelobte ausziehend den Aposteln in Paris eine Kirche zu bauen, wenn sie ihm beiständen, die Gothen, diese arianischen Ketzer, aus Gallien zu vertreiben. ([38]) Begleitet von seinen Getreuen und unterstützt von den Burgunden ging er schnell über die Loire, und bemächtigte sich der Gegend um Tours. Bei Poitiers stand Alarich in einem festen Lager, die Hülfsvölker Theodorichs aus Italien erwartend; als diese nicht erschienen, wagte er die Schlacht mit den Seinen, allein diese,

---

([36]) Maskow 10 B. K. 28. mit den dazu gehörigen Beweisstellen. Sidon. Apolin. l. VIII. p. 7 — 9.

([37]) Cassiodor. Var. l. III. epist. 1. 4.

([38]) Gregor Turon. II. 36. 37. Vita Hincmari ap. Du Chesne I. p. 5. 29. Movit rex cunctum exercitum suum de populo Francorum.

weniger geübt als die Franken, konnten dem Anfalle nicht widerstehen, und flohen (§. 507); Alarich aber warf sich, nur von Wenigen begleitet, dem Franken Könige entgegen, stürzte vom Pferde, und ward getödtet, und in größter Verwirrung zerstreuten sich die Seinen, während Klodwig von den Katholiken freudig empfangen immer weiter vorrückte.([39]) Die Gothen aber wählten nicht ihres gefallenen Königs unmündigen Sohn Amalrich, sondern Gesalich, der schnell mit den Franken friedete, ihnen ganz Gallien überließ, und nach Spanien eilte, dort seine Herrschaft zu behaupten.([40])

X. Als Theodorich in Italien von diesen Dingen hörte, zürnte er über Gesalich und die Franken als Räuber an Amalrichs, seines Neffen, Gute,([41]) und sandte seinen Feldherrn Ibbas ab; dieser eroberte wieder Vieles in Gallien; doch blieben die Franken Herren von Aquitanien. ([42]) Gesalich aber war nach manchem vergeblichen Kampfe aus seiner Herrschaft vertrieben und dann auf der Flucht getödtet; ([43]) und Theodorich herrschte nun über alle Gothen von den Säulen des Herkules über ganz Italien und Sicilien, Spanien und das südliche Gallien und die hohen Alpenländer. ([44])

Gleich ihm herrschte, groß an Macht und Ruhm, Klodwig im größten Theile von Gallien selbst bis über den Rhein; sein erobertes Reich schien befestigt, daß selbst Kaiser Anastasius dem Gewaltigen schmeichelte, und ihn durch die Ernennung zum Patrizier gleichsam als seinen Statthalter über jene Länder setzte, welche er kaum wieder zu erringen hoffte, um doch den Schein der Oberherrschaft zu retten. Klodwig aber trug seit jener Zeit bei Feierlichkei-

---

([39]) L. c. ap. Du Chesne. — Gregor Turon l. c.
([40]) Aschbach. S. 174. ff.
([41]) Cassiod. Var. l. V. ep. 43.
([42]) Zwischen der Garonne und Loire. Jornandes 58. Cassiod. Var. III. 10. IV. 16.
([43]) Hisp. illustr. T. III. in append. Isidor. chronic.
([44]) Aschbach. S. 176 — 179.

ten Purpur und Krone, ([45]) die Auszeichnung aller spätern Könige, wohnte und speiste prächtig, und bald bildete sich um ihn ein Hof mit Dienern, Glanz und Würden. Denn er trat in die Rechte eines Königs und Herrn über alle Gallier, die Eroberung trug seinem Gefolge Beute ihm aber zugleich dauernde Herrschaft; ([46]) alle Grafen und Richter, die Menge anderer Beamten aus den Römerzeiten für Regierung, Einkünfte, Gerichts- und Kriegswesen erhöhten seinen Glanz, und erhielten seine Macht, da sie von ihm gesetzt von ihm abhingen. Dazu kamen auch die Diener der Kirche. —

Durch die Römer hatte sich das Christenthum unter den Galliern verbreitet, still und kräftig hatte die beseligende Lehre gewurzelt, und jetzt, bei der Eroberung durch die Franken, war beinahe ganz Gallien christlich, und ein geehrter und mächtiger Priesterstand wachte über die neue Lehre. Plötzlich steht dieser mit Reichthümern und großen Ansehen da, beinahe wie die Druiden zur Zeit als Cäsar das Land unterwarf; ([47]) wie er beides erlangt, sagen keine Denkmäler, aber die Geschichte der Zeit macht auch dieß deutlich. Denn als bei der Völkerbewegung Rom in sich selbst erschüttert, um sein eigenes Fortbestehen bange, die Provinzen ihrem eigenen Schicksale überließ, waren die Bischöfe mit ihrem mächtigen Einfluße durch Lehre und Beispiel und oft groß durch Glaubensstärke, Heldenmuth und edle Aufopferung in den größeren Städten und in ganzen Provinzen die Lenker und Retter in den Stürmen; ([48]) die früheren Kaiser hatten die Gewalt derselben schon erhöht, und sie gleichsam zu ihren ersten Landbeamten gemacht.([49]) Jetzt hingen die Bewohner, da das Römer-Reich gestürzt,

([45]) Gregor. Turon. II. 38. cf. gesta Francorum.

([46]) Pertz, die Geschichte der Merowingischen Hausmaier S. 6. mit den Belegen:

([47]) Caesar VI. 13.

([48]) Greg. Turon. II. 7. — Sidon. Apollin. apud Bouq. I. p. 789. Hugo Flavin. chron. Virdun. ap. eund. T. III. p. 355.

([49]) Leges Arcadii et Theodosii junioris.

an ihnen allein; ([50]) sie selbst aber erkannten im römischen Pabste das geistliche Oberhaupt, und in soferne auch Rom noch immer als den Mittelpunkt aller Gewalt, da seine Hoheit und sein Ansehen durch die Gesetze der Kaiser bestätiget oder erhöht war. ([51]) Jetzt, da die Franken Herren Galliens wurden, kamen die Bischöfe und Priester zu Klodwig in dasselbe Verhältniß, wie ehemals zu dem Kaiser; sie wurden von ihm ernannt, ([52]) waren in seinem Dienste, seine Getreuen; ([53]) aber sie verloren wenig an Ansehen und Macht; die Eroberer waren Barbaren, der Sieger bedurfte des gebildeten Besiegten. Die Verhältnisse der Bischöfe zu den alten Einwohnern blieben dieselben, und ihre Nothwendigkeit bei den neuen Herren sicherte ihnen fortan Macht und Ansehen, zumal sie die heidnischen Franken zu gläubigen Söhnen der Kirche machen konnten; darum hatten sie diesen auch vor allen andern deutschen Stämmen die Herrschaft erfleht, ([54]) und nicht den arianischen Gothen oder Burgunden.

XI. Und der König waltete nun in seinem eroberten

([50]) Sidon. Apollin.

([51]) Tum enim demum ecclesiarum pax ubique servabitur, si rectorem suum agnoscat universitas. Codex Theodos. apud Bouq. I. p. 768. — Decernimus, ne quid tam episcopis Gallicanis quam aliarum provinciarum contra consuetudinem veterem liceat sine viri venerabilis Papae urbis aeternae auctoritate tentare, sed illis omnibus pro lege sit, quicquid sancit vel sanxerit apostolicae sedis auctoritas. L. c. Man erwählt nicht leicht einen Bischof, der nicht zuvor auf das Ansehen des Pabstes geschworen. (Bouq. I. 798.) Dieser half in den wirrevollen Zeiten nicht allein den Römern, sondern auch Entferntern. Bouq. I. 797.

([52]) Greg. Turon. III. 3. 17. IV. 6. 7. 11. 15. 18 etc. Fredegar chron. c. 41. 44. 56.

([53]) Ja, der König suchte diese oft dadurch zu ehren und zu bereichern, daß er ihnen einträgliche Bisthümer übergab, wie dieß später häufig geschieht.

([54]) Cum omnes eos (Franc.) amore desiderabili cuperent regnare. Gregor Turon. c. 23.

Reiche wie ein großer Gutsbesitzer; das Land am Rheine, früherhin schon meist Herrenlos, ([55]) war sein eigen und darum in der Folge immer Königsgut; seinen Getreuen, die mit ihm nach und nach Gallien erobert, wurden bedeutende Ländereien. Andern Land-, Fluß- und Hafen-Zölle, Gerichtsgefälle und andere Einkünfte überlassen, weil das Geld selten war; ([56]) aber alles war blos Lehen, fiel bei dem Tode des Dieners wieder an den König zurück, wenn der Eid der Treue gebrochen oder sonst ein anderes Verbrechen begangen war. ([57]) So reiche Belohnungen lockten denn eine Menge sonst freier Franken in den Dienst des Königs, und während die übrigen dießseits des Rheines sich allmählig fest ansiedelten, das Land bebauten; lebten die Getreuen in Fülle von des Königs Gnade, von den Erpressungen der Ueberwundenen, und führten den Krieg beständig fort, da er ihre Macht und ihren Reichthum erhöhte. ([58]) Wer dem Könige gefiel, fähig oder unfähig, ward vorgezogen, Sklave, Gallier, Römer oder Franke, der ward Graf, Herzog oder Abt und Bischof und eben so nach Willkür wieder entfernt: ([59]) denn es herrschte der Eroberer und die Gewalt. Die Getreuen bildeten um ihn eine mächtige Schutzwehre, ein stets bereites Heer, das er nach seinem Willen gebrauchen konnte, das aber auch stolz sich bald von den übrigen Freien unterschied, und sich die Edlen nannte, ([60]) und so bildete sich zuerst unter den Deutschen ein Unterschied der Stände. ([61]) An der Spitze aller Getreuen aber stand der

---

([55]) Bei dem beständigen Kampfe der Germanen und Gallier in diesen Gegenden, dann nach dem Abzuge der Allemannen nach der Schlacht bei Zülpich.

([56]) Die Quellen bei Pertz.

([57]) Greg. Turon. V. 3. 5. 14. VIII. 21. 22. 26. IX. 35. 38.

([58]) Wersebe, die Völkerbündnisse S. 157.

([59]) Bei Pertz.

([60]) Gregor Turon. IV. 12. VI. 45. VII. 17. 32. cf. Annal. Metens. ap. Bouq. II. p. 679.

([61]) Pertz. S. 9.

Hausmeier, dessen Macht und Ansehen sich täglich vergrößerte, zu vergleichen dem mächtigen Obersten der Leibwache bei den Römern; ja mehr als dieser, da er bald nicht blos beständiger Oberfeldherr, sondern auch Oberaufseher des Kriegs- und Güterwesens und erster Rath des Königs ward. ([62]) Aber noch kannte er kein anderes Ziel als dem Könige zu gefallen, und so half er mit den Getreuen zu jeder Unternehmung desselben, der, nicht zufrieden mit Galliens Unterwerfung, seine Herrschaft über die Franken selbst ausdehnen und die übrigen Gefolge mit ihren Häuptlingen sich unterwerfen wollte.

XII. Der große Bund der Franken war bisher noch unter mehreren Führern in mehrere Zweige getheilt, unter welchen die Salier und die Uferfranken (Ripuarii) hervorragten. Durch Trug und Hinterlist suchte Klodwig diese zu gewinnen. Plötzlich fiel ihr Führer Sigibert von seinem eigenen Sohne Chlodimir, den Klodwig vielleicht heimlich dazu ermuntert; der Mörder schickte dann Gesandte an den König, und bot, um seine Gunst zu erhalten, von seinen Schätzen, so viel er wollte. Klodwig sandte Boten ab; diese aber erschlugen den Chlodimir, während er ihnen die in den Kästen aufgehäuften Kleinodien zeigte; gleich darauf erscheint Klodwig, ruft das Volk zusammen, und räth ihm, sich jetzt unter seinen Schutz zu begeben, und überrascht folgt es. ([63]) Einen andern Häuptling, seinen Vetter Chararich, brachte er sammt seinem Sohne durch List in seine Gewalt, und ließ ihnen das Haar, die Auszeichnung des Häuptlingsgeschlechtes, abscheeren. Hart trug es der Vater, da sprach der Sohn tröstend zu ihm: Das abgeschnittene Laub wächst am grünen Holze bald wieder. Aber dieß Wort, welches Klodwig gehört, brachte ihm den Tod. ([64]) Und so ließ er öffentlich oder heimlich jeden Führer ermorden, ward dann vom erschreckten Volke anerkannt, und so

---

([62]) Pertz. S. 14.

([63]) Gregor Turon. II. 37—40. ([64]) Idem. II. 41.

allgemein berühmter und gefürchteter Häuptling. Nachdem er alle seine Verwandten erschlagen, rief er eines Tages heuchelnd in der Versammlung: Unter Fremdlingen bin ich allein wie ein Fremdling übrig, und habe Niemanden, der mir im Unglücke beistehe. ([65]) Aber es schwiegen alle, Niemand traute seinen Worten; ([66]) doch die Priester ehrten ihn mit Recht, weil er ihre Güter vermehrt und ihr Ansehen nicht gemindert.

Dankbar gedachten sie seiner, als er in der Kraft seiner Jahre starb (§. 511), im öffentlichen Gebete als ihres Wohlthäters, und die spätere Zeit verehrte ihn deßwegen als Heiligen.

XIII. Seine vier Söhne Theuderich, Chlodomir, Childebert und Chlotar theilten Alles, was er errungen, wie Privatgut, und jeder erhielt zugleich seinen Antheil von den Getreuen, ([67]) um sich zu sichern; Theuderich, der älteste, wohnt zu Metz, und waltet über die Ripuarier und Allemannen, und sein Gebiet am Rhein hin bis zur Maas bildete Austrasien (Ostfranken); alles Land westlich, das seine Brüder besitzen, ist Neustrien (Westfranken). Jeder dieser war zwar durch Steuern der unterworfenen Gallier reicher, Theuderich aber durch die Gefolgschaften bei weitem der mächtigste, da nur Wenige der Ehre und Güter wegen sich mit jenen in des Landes Innere wandten, und um sich bei Gefahren schnell einander beizustehen, erkor jeder die Stadt zu seinem Sitze, die seines Bruders Gebiete zu nächst lag: Chlodomir Orleans, Childebert Paris, und Soisons Chlotar; ([68]) diese noch unter der Leitung Chlotildens, Theuderich aber selbstherrschend, ganz im Geiste seines Vaters strebend nach neuen Eroberungen, und sein erster Zug war gegen die Thüringen. Diese hatten sich nach der Völkerwanderung in den Verzweigungen des Fichtelge-

---

([65]) Gregor Turon. II. 42. ([66]) l. c.

([67]) Gesta Franc. apud Du Chesne. T. I. p. 817.

([68]) Gregor Turon. III. Fredeg. 30. Mannert, Geschichte der alten Deutschen. S. 143.

birges niedergelassen, und bildeten jetzt ein ansehnliches Reich; drei Brüder, Baderich, Berthar und Hermannfried waren Häuptlinge des Volkes; dieser vermählt mit einer Nichte des großen ostgothischen Königs, Amalaberg, überfällt auf Zureden seiner Gemahlin, daß er die Herrschaft allein erhalte, meuchlerisch seinen Bruder Berthar, mordet ihn, und nimmt seinen Antheil, wendet sich darauf gegen Baderich, aber dieser kämpft tapfer mit seinen Getreuen, und behauptet sich, bis Hermannfried endlich die Ostfranken zu Hülfe ruft. Theuderich kommt mit seinem Bruder, da ihm die Hälfte der Eroberung versprochen ward, schlägt und tödtet den Baderich im Treffen, erhält aber Nichts, und kehrt Rache sinnend nach Hause. ([69]) Dort rief er nach einiger Zeit alle Franken zur Versammlung, erinnert sie an die Feindseligkeiten der Thüringen von früheren Zeiten her, klagt diese des Treubruches an, und mahnt zum Zuge gegen sie. Die Franken folgten; die Allemannen wurden aufgeboten und die Sachsen zum Beistande gerufen (527); an der Unstrut werden die Thüringen geschlagen; doch behauptet sich Hermannfried. Da ruft ihn endlich Theuderich nach Zülpich wie zum friedlichen Vergleiche, fröhlich lebte er mit dem Feinde; eines Tages aber gehen beide auf der Mauer im Gespräche, plötzlich wird Hermannfried durch Theuderich hinab gestossen, und bleibt todt. Dieser dringt dann schnell mit seinen Getreuen nach Thüringen vor, und unterwirft es; Amalaberg aber flieht nach Italien. ([70])

XIV. Während dieses Kampfes waren die drei Brüder Theuderichs, auf den Rath ihrer Mutter, in Burgund eingefallen. Hier hatte Sigismund (seit 516) friedlich und gut gewaltet, bis er sich nach dem Tode seiner Gemahlin Ostrogotha, des großen Theodrichs Tochter, aufs neue vermählte. Da war seine Ruhe und der Burgunden Friede

---

([69]) Gregor Turon. III. 4. Fredegar. c. 33.

([70]) Gregor Turon. III. 8. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer S. 322. Procop de bello Goth. I. 13. Gesta Franc. apud Bouq. III. p. 556. Fredeg. c. 87.

dahin; denn dieſe verleumdet ſeinen Erſtgebornen Siegerich, als ſtrebe er vor der Zeit nach der Herrſchaft, und überredet läßt der Vater den Sohn im Schlafe ermorden. Zu ſpät erkennt er die Ränke ſeiner Gemahlin. Uneinigkeit und Haß walten von nun an in ſeinem Gemüthe und im Lande; Chlotilde ſucht dieſes unter dem Scheine von Erbanſprüchen zu benützen, muntert ihre Söhne zum Kampfe auf; Sigismund wird geſchlagen, ausgeliefert und mit ſeiner Gemahlin und den beiden Kindern von Chlodomer gemordet (523). Aber im folgenden Jahre fällt dieſer im Kampfe gegen die Burgunden und ihren Führer Godomar, den Bruder des Sigismund, und die Brüder, ſtatt ſeinen Mord zu rächen, ſuchen ſchnell ſeinen Antheil an ſich zu bringen, ([71]) ob er gleich drei unmündige Kinder hinterlaſſen. Zu Paris beredeten ſich Childebert, welcher des verſtorbenen Gattin genommen, mit Chlotar, ob ſie den Neffen das Haar abſchneiden und ſie ſo gleich dem übrigen Volke machen, oder ob ſie dieſelben tödten ſollten. Die Mutter möge wählen.

Als aber ein Hofmann mit der Scheere und dem bloßen Schwerte zu ihr kommt, und ſein Anſinnen vorbringt, und ſie erſchrocken ausruft: „Lieber todt als geſchoren!“ mordet Chlotar die zwei ältern, der jüngere, lange Zeit von den Getreuen verheimlicht, ſchnitt ſich in der Folge die Haare ſelbſt ab, und wurde Prieſter. ([72])

Jene aber wenden ſich darauf vereint wieder gegen Godomar (534); er wird beſiegt und gefangen, den Burgunden blieben ihre früheren Geſetze und Verfaſſung, aber ſie ſtanden von nun an unter der Franken Hoheit, und ſchickten ihre Mannen zu den Kriegen derſelben, ([73]) und vor allen übrigen deutſchen Stämmen erhoben ſich jetzt dieſe durch der neuen Könige Gewalt, ſeitdem, zumal in Italien mit Theodorich, Glanz und Macht der Oſtgothen geſunken.

([71]) Gregor. Turon. III. 6.
([72]) Gregor. III. 18.
([73]) Maskou. XI. B. c. 33. 34. XII. B. c. 2.

XV. Mit weiser Mäßigung hatte dieser, obgleich er nicht schreiben konnte, über das unterworfene Italien geherrscht; das Menschenleere, durch die frühere Ueppigkeit der Römer und die Kriege der Barbaren verödete Land([74]) hob sich unter seiner milden Herrschaft. Er nahm mit seinen Gothen, während Westgothen und Burgunden zwei Drittheile an sich rissen, nur ein Drittheil des ganzen Landes, ([75]) den wahrscheinlich Odoakar mit den Seinen schon besessen, oder was früher unter den alten Römern schon Staatsgut war, daß wenig in den Verhältnissen der alten Bewohner geändert ward, die Gothen aber jetzt durch festes Eigenthum friedlicher und gesitteter wurden. Die innere Verfassung des Landes, seit Jahrhunderten in allen Stürmen dieselbe, behielt er bei; die Hofstellen behaupteten ihre alten Namen und Rechte, und die Unterbeamten bewegten sich in dem ihnen zugetheilten Kreise. Der römische Senat beharrte in alter Kraftlosigkeit, alles bezog sich, wie ehemals auf den Kaiser, jetzt auf den König zurück, ([76]) der ganz in die Rechte desselben trat, ([77]) und sich bemühte, Sieger und Besiegte zu einem Volke zu verschmelzen. Dieß zeigte er durch seine Gesetze, welche vorzüglich den gesicherten Güterbesitz der alten Bewohner bezwecken, und die Unbilden gegen Sklaven und das weibliche Geschlecht bestrafen, ([78]) wodurch er seine noch rohen Gothen allmählig an mildere Sitten und römische Art gewöhnen wollte; ([79]) weßwegen er auch bei Streitigkeiten neben den römischen Richtern gothische Grafen setzte. ([80]) Nur im Kriegswesen blieb ganz die deutsche Sitte; nur die Gothen durften Waffen tragen, und

---

([74]) Salvian IV. 99. Histor. arc. c. 18.

([75]) Cassiod. IV. 14. IV. 27. et Agathias I.

([76]) Manso, Geschichte der Ostgothen. S. 91.

([77]) Cassiod. VI. 9. XII. 24. III. 25. 26. IX. 3. VII. 44. VI. 8. IV. 34. III. 32. Grundsteuer von Römern und Gothen. Manso. S. 100.

([78]) Cassiod. III. 46. IX. 18. ([79]) Idem III. 13.

([80]) Idem VIII. 3. III. 13. Savigny, Geschichte des römischen Rechts. I. Thl. S. 290. Note.

sich während des Friedens darin üben; ([81]) kein Römer fand Aufnahme im Heere; an den befestigten Gränzen wachten die Herzoge, ([82]) und eine Flotte sicherte das Land vom Meere her. ([83]) Um den König waren im Frieden, die im Kriege als treue Genossen ihm zunächst gewesen, und die Leibwache ([84]) bildete sich wahrscheinlich aus dem Gefolge, daher Würde, Macht und Ansehen derselben sehr groß waren; sie wurden reichlich besoldet, ([85]) ihr Anführer war der Hausgraf ([86]) (Hausmaier — Oberster der Leibwache). ([87])

XVI. So behauptete oder erhielt Oberitalien unter den Barbaren Ordnung und Ruhe; die alten Anlagen, Gebäude und Wasserleitungen wurden geschont oder neu aufgerichtet und verschönert, ([88]) Privatpersonen zu Unternehmungen aufgemuntert, ([89]) und allmählig konnten die verschiedenen Stämme zu einem Ganzen verschmelzen, da die Gothen ohnehin beinahe alle schon die römische Sprache sprachen, wenn nicht Religionszwist sie getrennt, und den gegenseitigen Haß genährt hätten. Theodorich mit seinen Gothen war Arianer, behauptete aber als Eroberer durch seine Macht und als König durch kluge Mäßigung sein Ansehen gegen die Katholiken, welche zuerst gegen die Juden, ([90]) dann auch heimlich und offen gegen die Arianer eiferten. Damals hatte auch der Zwist zwischen den Bischöfen von Rom und Konstantinopel schon begonnen; Einer belauerte den Andern, eifersüchtig auf Macht und Rang; Kirchenrechte und Kirchengüter wurden bestimmt; Kirchenversammlungen gehalten, Glaubenswahrheiten mit spitzfindiger Unterscheidung festgestellt, und wer sie nicht annahm,

---

([81]) Cassiod. I. 40. V. 23. Ennod. in Panneg. Theod. 19.
([82]) Idem. I. 17. III. 48. VII. 4.
([83]) Idem. V. 16. sq. ([84]) Idem. I. 10. X. 5.
([85]) Idem. V. 14. IX. 13. ([86]) Idem. II. 15. VI. 11.
([86]) II. 15. VI. 11. ([87]) Idem. X. 18. V. 14.
([88]) Idem. I. 21. 25. II. 34. III. 30. IV. 51. V. 9.
([89]) Idem. II. 21. 32. 33.
([90]) Id. II. 27. 32. IV. 43. V. 37.

als Ketzer verdammt. Der Kaiser von Konstantinopel nahm Theil an allen kirchlichen Fehden, und nährte sie; ([91]) der Zwispalt zwischen Rom und Griechenland in Hinsicht auf die christliche Lehre ward immer größer: aber Theodorich, abhold allen diesen Streitigkeiten, waltete mit Ernst und Würde, fern von beiden Parteien, bis er bei einer streitigen Pabstwahl um Zusammenberufung einer Synode in Rom gebeten, ihnen willfahrte, von der einen Partei aber in einem Aufstande beinahe sein Leben vorlor; auch da noch gewährte er ihnen ruhige Berathung, ehrte ihre Beschlüsse als gültig, und nahm weder Kenntniß noch Aergerniß, als die Geistlichen das von Odoaker gegebene Gesetz, kein römischer Bischof solle ohne des Königs Beistimmung ernannt werden, für unkirchlich und nichtig erklärten: ([92]) es entstand noch keine Fehde zwischen der geistlichen und weltlichen Macht, weil jene, fern von jeder Hülfe von Griechenland, den Sieger noch scheute: bis Kaiser Justin sogleich nach seiner Thronbesteigung, aufgefordert von den Mönchen und dem Volke, und auf den Rath Justinians, seines Nachfolgers, die morgenländische Kirche von ihren Ketzereien reinigen und mit der abendländischen wieder vereinen wollte.

Anfangs verfolgte man blos die nach der Lehre des Nestorius in Christus zwei Naturen annahmen, und Maria nur Christusgebärerin nannten, oder die nach Eutychus in Christus nur Eine Natur glaubten: bald aber wandte man sich auch gegen die Arianer (523), drückte sie auf alle Weise, zwang Mehrere, ihren Glauben abzuschwören, und entriß ihnen ihre Kirchen. Dieß empörte Theodorich, als mächtiger Fürst wollte er seine Glaubensgenossen auch im fremden Reiche gesichert wissen, damit ihre Unterdrückung in Griechenland nicht den Haß der Parteien in Italien wecke, und daß der religiöse Kampf nicht in einen politischen übergehe, und der griechische Kaiser unter dem

---

([91]) Manso. S. 149. ([92]) Pagi ad ann. 502.

Scheine der ächten Religion auch seine Macht wieder in Italien, zumal durch Rom, das ihm immer noch geneigt war, ausbreite. —

Darum befahl er dem römischen Bischofe, Johannes I., und drei Senatoren nach Konstantinopel zu gehen (524), und den Kaiser zur Milde gegen die Arianer zu bewegen. (93) Kaum war er entfernt, als Albinus, ein vornehmer Römer, geheimen verrätherischen Briefwechsels mit dem griechischen Kaiser beschuldigt wurde; Boethius, der philosophische edle Gelehrte, fiel, da er den Angeklagten muthig vertheidigte, in denselben Verdacht, so dessen Schwiegervater Symmachus, und beide büßten, ob gerecht oder ungerecht kann die Geschichte nicht entdecken, im Gefängnisse mit dem Tode; (94) auch Johannes, der in Konstantinopel feierlich und freundlich empfangen worden, erregte des Königs Argwohn, und kam bei seiner Zurückkunft ins Gefängniß, worinn er starb (J. 526 18. Mai). (95) Nach wenigen Monaten (30. Aug.) folgte ihm der König, und seine Seele ward, wie die Geschichtschreiber jener Zeit im Haße gegen die ketzerischen Gothen sagen, für seine Thaten in die Flammen des Aetna gestürzt, (96) und von dieser Zeit wirkt der Haß der katholischen, unterdrückten Römer gegen die siegreichen oft auch übermüthigen arianischen Gothen, da jene lieber die Kaiser-Herrschaft von Konstantinopel wünschten, die je weiter entfernt um so ohnmächtiger in Rom war, wo die Nachkommen der uralten edlen Geschlechter in alter und die Bischöfe in neuer glanzvoller Würde walteten. Vergebens hatte sich Theodorich bemüht, seine Gothen mit den Italiern zu einem Volke zu verschmelzen; innere Anlage, Sitte und Religion widerstrebten, und

---

(93) Vales. — Anastas. in vita Johannis I. Histor. miscell. in Murat. T. I. p. 103.

(94) Procop. I. 1. Hist. misc. l. c.

(95) Anastas. in vita Johannis.

(96) Platina in vitis Pontific cf. Gregor. Magn. dial. IV. 6. — Procop. de bell. Goth. I. 1.

so mußte bald das schwächere und weniger gebildete, das auch bei allmähliger Verschmelzung Namen und Herrschaft verloren hätte, unterliegen.

XVII. Theodorich hinterließ keinen Sohn; sein Eidam Eutarich, mit Amalasuntha vermählt, war schon vor ihm gestorben, und dessen minderjähriger Sohn Athalarich stand jetzt unter der Mutter Vormundschaft. ([97]) Sie war gebildet und klug, aber ein neu erobertes Reich wird beinahe immer nur durch männliche Kraft und Gewalt erhalten; die Gothen, bisher gewöhnt ihren König als Kriegshelden und Heerführer zu sehen, wußten sich in die Herrschaft einer Königin nicht zu finden; das Gefolge mit seinen Parteien erhob sich, und schon suchten die Feinde von Außen her Streit an dem vor Kurzem so mächtigen und gewaltigen Volke. Alles Land der Westgothen jenseits der Pyrenäen, wo bisher Theodorichs Ansehen gegolten, kam jetzt unter seinen mündigen Enkel Amalarich, und bildete wieder ein eigenes Reich, ([98]) und als dieser bald darauf von seinem bisherigen Statthalter des Reiches und Lebens beraubt ward, als der Vandalen-König Hilderich die Schwester des großen Theodorich, die Wittwe seines Vorfahrers, hinrichten ließ, und die Franken Thüringen an sich rissen: ([99]) that Amalasuntha nichts, ihr Haus zu rächen und der Gothen Ansehen zu behaupten. Dagegen gewannen auch die Geistlichen an Macht, ein Gesetz Athalarichs selbst gebot, in Streitigkeiten mit einer zur römischen Geistlichkeit gehörigen Person sich immer zuerst an den römischen Bischof, dann erst, wenn dieser Gehör verweigere, an den Grafen zu wenden; ([100]) ein anderes verbot streng die Erschleichung geistlicher Würden durch Kauf und Bestechung. ([101])

Amalasuntha ward von den Parteien immer heftiger gedrängt, ihr selbst die Erziehung ihres Sohnes verwei-

---

([97]) Cassiod. X. 1. Procop. I. 2.
([98]) Procop. I. 13.
([99]) Greg. Turon. III. 8. nemine resistente.
([100]) Cassiod. VIII. 24. ([101]) Idem. IX. 15.

gert, ([102]) und zu dem innern Zwist kam jetzt ein neuer mächtiger Feind von Außen. Auf Justin war im morgenländischen Reiche Justinian, der schon seit längerer Zeit selbstherrlich gewaltet, gefolgt, und dieser begann sogleich im Sinne und mit der Kraft der einst gewaltigen Kaiser Roms zu herrschen, entschlossen, Alles zu wagen, die Barbaren aus ihren errungenen Sitzen zu vertreiben und die Einheit des alten Reiches herzustellen. In dieser Absicht ließ er die römischen Gesetze sammeln, die in der Folge als Richtschnur beinahe aller europäischen Völker galten; unterdrückte die Arianer gleich Justin, und verwandte die Schätze, welche er aus ihren Kirchen zog, ganz auf die Flotte, darauf begann er den Kampf gegen die Vandalen in Afrika, die entferntesten unter allen Völkern.

XVIII. Dieses Reich schien mit dem Tode Geiserichs, des kühnen Eroberers und Gründers, unrettbar und eben so schnell zu stürzen, als es sich erhoben, gerade das beschleunigte seinen Fall, was nach der weisen Absicht des tapferen Stifters sein Wachsthum fördern sollte. Geiserich hatte vom atlantischen Meere bis zu dem alten Cyrene hin sich Alles unterworfen, dazu noch die Inseln Sardinien, Korsika, Majorca, Minorca und Iviza, und sterbend, um Theilungen um Zwist und Schwäche zu verhindern, geboten, daß immer der Aelteste seines Stammes in der Herrschaft folgen sollte; ([103]) aber von nun an war auch kein Aeltester seines Lebens mehr sicher, da jeder Jüngere auch nach Herrschaft strebte; und mit schaudervoller Grausamkeit verfolgten sich die Nachkommen des großen Häuptlings.

Sein Sohn Hunrich (Honorich) begann (478 — 486) zuerst gegen seine Verwandten zu wüthen, und dann gegen des Landes alte Bewohner, denen er beinahe Alles entriß, weil sie nicht, wie seine Vandalen, dem Arianismus huldig-

---

([102]) Procop. de bell. Goth. I. 1.

([103]) Procop. de bell. Vandal. I. c. 7. Jornandes de rebus Geticis. c. 33.

ten; gleich ihm schalteten seine Bischöfe und Priester, und unversöhnlicher Haß hielt so die beiden Parteien fern, da auch sein Nachfolger Gundemund (486—497) in demselben Sinne fortherrschte. Milder waltete Trasamund, Wissenschaften und Künste liebend; und sein Nachfolger Hilderich, der lange Zeit in Konstantinopel verweilt, dort mildere Sitten und die katholische Lehre achten gelernt und mit dem Kaiser Justinian in vertrauter Freundschaft gelebt, ([104]) schien mit weisem mäßigen Sinne den langen grausamen Kampf zwischen Katholiken und Arianern zu enden, da er die vertriebenen katholischen Bischöfe und Priester wieder zurückrief, und die Parteien allmählig einander zu nähern suchte. Aber seine Friedensliebe ward ihm selbst, so wie die allmählige Entwöhnung der Waffen, dem Vandalen-Volke zum Verderben.

Bald nach Geiserich waren sie, da Alles umher bezwungen war, und sie sich im Besitze großer Schätze sahen, in Trägheit und Ueppigkeit des afrikanischen Erdstriches versunken. Statt der kriegerischen Uebungen zu Wasser und Land liebten sie Schauspiele, Gärten und Palläste, und verzehrten in Schwelgerei die Mannkraft, und in reichen Kleidern und Tafeln die errungenen Schätze; ([105]) dabei dauerten die Familien-Zwiste fort, und Gelimer, auch aus dem Geschlechte Geiserichs, kräftig und klug, sammelte eine Partei, welche mit der friedlichen Denkungsart Hilderichs gegen die Arianer unzufrieden war, verdrängte ihn vom Throne, hielt ihn gefangen, und ließ dessen Bruder sogar blenden (§. 530).

XIX. Als Justinian das Geschick seines Gastfreundes und zugleich die Schwäche und Uneinigkeit der Vandalen erfahren, sandte er, gleichsam um den Hilderich zu befreien und die Katholiken zu rächen, seinen Feldherrn Belisar ab, der nach einer langen Fahrt in Afrika, fünf Tagreisen von

---

([104]) Procop. I. c. 8. 9. Mannert. S. 134.
([105]) Procop. de bello Vandal. II. c. 6.

Karthago, landete. Durch Milde und Vorsicht gewann er die Einwohner, wahrte sich vor plötzlichem Ueberfall, und zog immer näher gegen Karthago heran. Noch ahndete Gelimer keinen Krieg gegen den Kaiser, als er von der Empörung des Statthalters in Sardinien hörte, und seinen Bruder Tzazo mit den besten Soldaten dahin abschickte, und darauf mit Staunen die Landung Belisars vernahm. Städte und Land ergaben sich an die Griechen; vergebens wagte Gelimer mit seinem Bruder, der siegreich aus Sardinien zurückkehrte, gegen den Feind ein Treffen; er ward geschlagen, ([106]) floh, beinahe von Allen verlassen, in eine Bergfestung, und ergab sich bald darauf an den Sieger (§. 533), der ihn mit den Vandalen zu Konstantinopel im Triumph aufführte. ([107]) So endete das mächtige Reich, das Geiserich gegründet, nach hundert Jahren, und selbst der Name der Vandalen verschwand aus der Reihe der Völker; Sardinien, Korsika und die andern kleineren Inseln huldigten darauf dem Justinian, ([108]) der jetzt in seinem Glücke freudig die Gelegenheit ergriff, auch die uneinigen Gothen aus Italien zu vertreiben.

XX. Denn Amalasuntha, ehrgeizig, eitel und herrschbegierig, suchte durch Meuchler die drei Vornehmsten ihrer Gegner zu entfernen, und bat, im Falle dieses nicht gelänge, den griechischen Kaiser um eine sichere Freistätte. Mit Freuden vernahm Justinian die Wirren der Gothen, gewährte sogleich ihre Bitte, und sah mit Mißtrauen und Bangen, daß sie nicht erschien, weil ihre Feinde glücklich ihrer Rache gefallen. Aufs Neue wurde dann durch Gesandte unterhandelt, der Königin Loos für alle Zukunft zu sichern, und heimlich versprach sie die Abtretung Italiens an die Griechen, ([109]) zu eben der Zeit, als auch Theodat, ein Nachkomme der Amalen, reich begütert in Oberitalien, aber in ungemessenem Ehrgeize nach größerem Gebiete stre-

---

([106]) Procop. II. 3. ([107]) Id. II. 7. ([108]) Id. II. 5.
([109]) Procop. de bello Goth. I. 2. 3.

bend und von Amalasuntha beschränkt, sein Gebiet gegen Geld und Titel an Justinian abzutreten versprach, um dann in Byzanz zu leben. ([110]) Der frühe Tod Athalarichs, der in seinen Lüsten erlag, ([111]) schien des Kaisers Plane zu vereiteln; den Amalasuntha, herrschbegierig, suchte den Theodat zu gewinnen, und gewährte ihm den Namen eines Königs und Mitherrschers, wenn er sie in ihrem Walten nicht hinderte. Er versprach es, ließ aber bald darauf ihre Freunde umbringen, hielt sie selbst gefangen, und überließ sie dann den Verwandten derer, die sie gemordet; von ihnen wurde sie im Bade erwürgt. ([112]) Als Justinian dieß hörte, begann er unter dem Scheine, den Mord der Königstochter zu rächen, sogleich den Kampf. Er sandte einen Feldherrn nach Dalmatien, und gewann die Franken durch große Geldsummen.

XXI. Die Könige derselben hatten bisher im inneren Zwiste fortgelebt, Jeder bedacht den Andern zu stürzen. Auf Theuderich war sein Sohn Theudebert in Austrasien gefolgt (J. 534). Anfangs von seinen Oheimen verfolgt, ([113]) als er sich aber kühn und tapfer zeigte, von dem kinderlosen Childebert selbst an Kindesstatt angenommen, und dann mit ihm zum Verderben Chlotars bereit, den nur ein günstiges Geschick errettete. Als sie den Mord der Amalasuntha vernahmen, forderten sie, nach alter Sitte, nur Vergütung, und als Theodat durch Gold ihn sühnte, blieben sie den Angelegenheiten der Gothen fremd, und ließen sich durch Geschenke von Justinian leicht gewinnen. ([114]) Dieser sandte darauf seinen Feldherrn nach Italien ab; Belisar landete in Sicilien, dessen Städte, nur von wenigen Gothen vertheidigt, schnell in seine Gewalt fielen; darauf setzte er nach Italien über, und sogleich ergibt sich Neapel. ([115])

([110]) L. c. ([111]) Procop. I. 4.
([112]) Idem l. c. Cassiod. XI. 4. Jornandes. 59.
([113]) Gregor. Turon. III. 31. ([114]) Procop. I. 5.
([115]) Id. I. 8. 10. Histor. miscell.

Während dessen unterhandelt Theodat vergeblich mit Justinian, ihm Treue und Unterwerfung gelobend; ([116]) die Gothen, dieß erkennend, rufen darauf den tapfern Häuptling Vitiges zum allgemeinen Führer aus. Da flieht jener nach Ravenna, wird aber auf dem Wege eingeholt und getödtet, ([117]) und der neue König sucht die Gothen zum Kampfe zu kräftigen, und den Belisar in seinem Zuge zu hemmen. Die Schätze des großen Theodorichs werden in Waffen verwandelt, Gesandte an Justinian abgeschickt ihn zum Frieden zu bewegen, da der Amalasuntha Mord an seinem Urheber gerächt sei; ([118]) andere gingen zu den Franken, und er überließ an Theudebert in Auster die Gegend am Meere bis an die Alpen, Provence und Graubündten, daß sie nichts Feindliches gegen ihn unternähmen. ([119]) Aber alles dieses förderte sein Glück nicht, Rom fiel an Belisar; immer weiter drang dieser vor, und schon wurde in Oberitalien mit abwechselndem Glücke gekämpft. ([120]) Da suchten die Gothen, vom Feinde, Hunger und Krankheit gleich hart gedrängt, überall her Hülfe; vom Neuen gingen Boten an die Franken, sie zur Rettung ihrer Stammgenossen zu rufen; andere gingen nach Persien, Krieg gegen Justinian zu erregen. ([121]) Und es schickten die Franken, scheinbar dem Bunde mit dem Kaiser treu, und nicht Theil nehmend am Kampfe, die Burgunden (S. 539); diese belagerten und nahmen mit den Gothen Mailand, ([122]) kehrten aber mit Beute beladen bald nach ihrer Heimath zurück. Doch zeigte sich den Gothen das Glück hold, da die feindlichen Feldherrn Belisar und Narses eifersüchtig sich selbst wechselseitig hinderten, bis Narses von seinem Kaiser abgerufen ward ([123]) und Belisar allein wieder den Krieg führte. Da erschien plötzlich Theudebert mit einem zahlreichen Heere in Italien; freudig sahen ihm die Gothen entgegen, sie

---

([116]) Cassiod. X. 19. 20. ([117]) Proc. I. 11. ([118]) Cass. X. 22.
([119]) Procop. I. 13. Agath. I. in Murat. script. T. I. p. 383.
([120]) Procop. I. 15—29. ([121]) Procop. II. 22.
([122]) Idem II. 12. 21. ([123]) II. 22.

glaubten ihre Rettung und der Untergang ihres Feindes nahe; aber die Franken eilen im Sturmzug nach dem Lager der Gothen, dringen auf die Erschreckten mordend ein, daß diese in Verwirrung nach Ravenna flüchten; dann geht der Zug gegen die Schaaren Belisars; auch diese werden geschlagen, und jetzt ward offenbar, daß der Franke beide zu besiegen hoffte, um das Land für sich zu behalten. Aber der Ausgang entsprach seiner Treulosigkeit; den nachdem verheerende Seuchen einen großen Theil der Seinen dahingerafft, kehrte er zurück, ([124]) doch blieben die Berggegenden bei der Gothen Schwäche in seiner Gewalt, und schon breitete sich das Frankengebiet bis Venedig hin aus. ([125])

XXII. Belisar war unterdessen siegreich vorgedrungen; die Gothen in den Cottischen Alpen huldigten, und während er mit Vitiges wegen des Friedens unterhandelte, zu welchem sein Heer aus Schrecken vor einem Perserkriege geneigt war, nimmt er Ravenna mit List, und führt den Vitiges gefangen nach Konstantinopel, wohin er selbst abgerufen ward. ([126]) Die Gothen aber wählten den Ildebald zu ihrem Häuptling, ja sie boten sogar dem Belisar selbst vor seiner Abreise Krone und Herrschaft an. ([127]) Darauf errangen sie einige Vortheile; allein innerer Zwist hinderte das Gedeihen; Ildebald fiel schon nach einem Jahre bei einem Gastmahle ermordet, und nun erkoren die Rugier, einer der gothischen aber unbedeutenderen Stämme, Erarich zum Führer, während die andern Totilas wählten. Jener suchte mit Justinian zu frieden, wird aber während der Unterhandlung gemordet, Totilas als alleiniger Häuptling anerkannt, ([128]) und der entscheidende Kampf beginnt vom Neuen. Das Glück, welches die Gothen so lange geflohen, schien jetzt wiederzukehren; Stadt um Stadt, das offene Land und die Vesten fielen in Totilas Gewalt; siegend zieht er nach Unteritalien, Neapel öffnet ihm die Thore, und

---

([124]) Procop. II. 25. ([125]) Mannert. S. 164.
([126]) Procop. II. 28. 29. III. c. 1.
([127]) Idem. II. 30. ([128]) III. 2.

durch milde Behandlung weiß er die Einwohner zu gewinnen. ([129]) Da erschien Belisar wieder, konnte aber mit seinen wenigen Schaaren den Totilas nicht hindern, daß er sich vor Rom lagerte, und es durch Verrath nahm; aber auch hier zeigte sich der Sieger mild, ([130]) jetzt nicht übermüthig im Glücke, und suchte, der Schwäche der Gothen gedenkend, Frieden und gesicherten Besitz Italiens von Justinian, der aus Eifersucht oder Neid seinen Feldherrn nur schlecht unterstützte. Doch gewährte er den Gothen nicht Frieden, und als, auf seine Weigerung, Totilas im Zorne Rom zerstören wollte, sandte Belisar an ihn, mit den Worten: Entweder siegst du, oder wirst besiegt; wenn dieß, hast du selbst alle Hoffnung auf Schonung aufgegeben; wenn jenes, so beraubst du dich selbst deines Eigenthums. Dieß rettete die Stadt; die Gothen zogen ab, immer mehr geschwächt und zurückgedrängt; doch konnte Belisar sie nicht verfolgen, den Krieg nicht entscheidend enden; kleine Gefechte entschieden nichts; Rom ward wieder von Totilas genommen, und mit wenigen Hülfsmitteln schuf er darauf eine Seemacht, fiel Sicilien an (549 — 550), und plünderte es, ([131]) so daß Justinian endlich mit Ernst den Krieg fortzusetzen und zu enden dachte, den Belisar zurück rief, und statt seiner Anfangs den Germanus und nach dessen baldi-dem Tode den Eunuchen Narses nach Italien schickte. Dieser zog über Thrazien her, um durch die Alpen vorzudringen, verstärkt mit vielen deutschen Schaaren, welche ihm die Langobarden gegeben. Diese hatten sich nach langem Umherirren an der untern Donau niedergelassen, ([132]) die Herulen, Gepiden und andere kleinere Stämme geschlagen, unterworfen ([133]) und sich dadurch Macht und Ansehen erworben, so daß der Kaiser ihrem Führer Audoin Pannonien überließ. ([134]) Jetzt zogen sie mit Narses heran,

---

([129]) III. 2 — 8. ([130]) III. 12 — 20.
([131]) Idem. III. 37 — 59. ([132]) Paul. Warnef. I. 19.
([133]) Procop. II. 14. III. 33. 34.
([134]) Idem. III. 5. Paul. Warnef. I. 22.

für Sold und Beute gegen ihre Brüder zu kämpfen. Zwar hatten Franken und Gothen die Päſſe beſetzt; ([135]) aber Narſes erreichte auf Schiffen Ravenna, und drang von hier aus immer weiter gegen Süden. Totilas ahndete das nahe Unglück, erwartete, um ſich zu ſtärken, und vielleicht den letzten Kampf mit aller Macht zu kämpfen, den tapfern Herzog Tejas, und lieferte dann am Fuße der Apenninen die Schlacht. Heftig war der Gothen Andrang und Widerſtand, ſie kämpften für ihren Namen, für Land und Leben; bis in die Nacht ſtritten ſie heldenkühn (552), dann wichen ſie zerſtreut dem Anfalle, Totilas ſelbſt ward mit fortgeriſſen, auf der Flucht von einem Pfeile getroffen, und ſtarb bald darauf. Deutſche aber hatten die Schlacht entſchieden; doch hauſeten darauf die Langobarden ſo barbariſch in Italien, daß Narſes ſie bald mit Geſchenken wieder daraus zu entfernen ſuchte. ([136])

XXIV. Die Ueberbleibſel der Gothen ſammelte Tejas, jetzt allgemein als Häuptling anerkannt, und da er die Schwäche der Seinen wohl erkannte, ſchickte er an die deutſchen Stämme jenſeits der Alpen, vornehmlich wieder an die Franken, daß ſie ihren Brüdern endlich zu Hülfe kommen. Aber Theodebald, Theudeberts Sohn, unkriegeriſch, dabei wie ſeine Ahnen begierig von dem Unglücke Anderer Vortheil zu ziehen, unternahm nichts; doch geſtattete er den Herzogen der Allemannen, Bucelin und Leutharis, mit ihren Schaaren nach Italien zu ziehen; doch ehe ſie ankamen, war Tejas im Kampfe gefallen, war der Name der Oſtgothen untergegangen. Sie hatten ſich nach Kampanien zurückgezogen, ſeitwärts vom Veſuv unfern des Meeres gelagert, und lange gegen die Ueberzahl der Feinde tapfer vertheidigt; endlich von allen Seiten eingeſchloſſen, der Zufuhr vom Meere her beraubt, beſchloſſen ſie den letzten entſcheidenden Kampf. Plötzlich ſtürzen ſie auf den ſorgloſen Narſes, und morden in Reihen daher; die Verzweif-

---

([135]) Procop. III. 26. ([136]) Idem. III. 28 — 33.

lung gibt ihnen schrecklichen Muth, Allen voran wüthet Tejas, mit dem großen Schild bedeckt und die Lanze weit vorstreckend; auf ihn dringen nun Alle mit Speeren und Wurfgeschoß; unbewegt steht aber er hinter seinem Schilde, fängt die Geschosse auf, stürzt dann plötzlich hervor, mordet umher, und verbirgt sich wieder, bis der Schild von den aufgefangenen Lanzen starrte; dann wechselte er ihn, und beginnt so stets neu wieder den Kampf. Schon naht der Abend, noch steht er unbesiegt hinter den aufgethürmten Leichenhügeln: da trifft ihn während des Schildwechselns ein Pfeil, und er sinkt todt nieder. Die Nacht über blieben die Gothen unter den Waffen, erneuerten am andern Tage den Kampf, und stritten würdig der alten Helden bis in die Nacht, dann baten die Ueberlebenden um freien Abzug aus Italien; sie erhielten ihn, und zogen Pavia zu, wo sie sich an die Schaaren des Bucelin und Leutharis schlossen, welche über die Alpen daherkamen. Nach alter Weise, halbnackt, mit der ungeheuren Streitart bewaffnet, stürmten diese heran, raubend und mordend; Gotteshäuser und Heiligenbilder wurden zerstört und mißhandelt, im schnellen Andrang die meisten Städte genommen, Alles mit Mord und Brand erfüllt. Leutharis zog längs dem adriatischen, Bucelin längs dem tyrrhenischen Meere hinab; in Unteritalien wollten sie sich vereinen. Schon war Leutharis bis Otranto gekommen, als sein Heer durch Ausschweifungen aller Art geschwächt in Schaaren dahin starb, und er es für das Beste hielt, zuerst die Schätze nach Oberitalien zu retten. Zwar erreichte er das Venetergebiet, aber dort erlag er in der Gegend des Gardasees mit seinem ganzen Heere den Seuchen (J. 554. 555), während ihn Bucelin zu Kapua erwartete. Statt des Gehofften erschien Narses; der Allemanne erschrack dessen nicht, und rief den Seinen zu: Wir bleiben auf jeden Fall in Italien, als Herren oder Leichen. Darauf lieferte er den abmahnenden Wahrsagerinen zum Trutz die Schlacht, und Keiner erlebte die Schmach der Knechtschaft oder Flucht. Nur fünf Mann,

erzählen Andere, haben von den siebenzig Tausenden, die nach Italien gezogen, ihre Heimath wieder gesehen. ([137]) So endete das Reich der Gothen in Italien und der ungestüme Trotz der deutschen Abenteurer. Der Exarch des griechischen Kaisers gab auf der Halbinsel nun wieder Gesetze bis an die Alpen hin, und die Deutschen schienen allmählig in ihrer eignen Uneinigkeit zu vergehen.

XXV. Denn während die Ostgothen in Italien erlagen, bereiteten sich die Westgothen durch inneren Zwist allmähligen Untergang. Nach der Herrschaft des großen Theodorichs hatte sein Enkel Amalrich das Reich erhalten, und das Land zwischen der Rhone und den Alpen an seinen Vetter Athalarich abgetreten, ([138]) dann sich die Schwester des Frankenkönigs Childebert, Chlotilde, vermählt, um sich die mächtigen Nachbarn zu Freunden zu machen; da er aber mit unbändiger Rohheit die Neuvermählte behandelte, und sie zum arianischen Glauben zwingen wollte, rief sie ihren Bruder zu Hülfe; dieser erschien mit einem Heere, traf den Schwager bei Narbonne, der damaligen westgothischen Hauptstatt, besiegt ihn, und Amalrich wurde, als er sich nach Spanien einschiffen wollte, oder bald ([139]) nach seiner Ankunft in jenem Lande, getödtet; ([140]) Theudes, früher sein Vormund, übernahm die Regierung, verlegte die Residenz nach Spanien, und setzte über das noch übrige Land in Gallien, Septimanien genannt, einen Statthalter. Noch hatte er sich nicht in seiner Herrschaft befestiget, als auch er ermordet ward, ([141]) (548) und in wenigen Jahren nach einander starben desselben Todes seine beiden Nachfolger, Theodiskos und Agila, darauf erhob sich Athanagild mit

---

([137]) Procop. IV. 24. Paul. Warnefr. II. 2. Greg. Turon. IV. Manso. S. 280 — 285. Agathias. II. 35 — 39. Hormayr, historische Werke I. Thl. S. 66. 67.

([138]) Procop. I. 13.

([139]) Jornandes de rebus Geticis. 58.

([140]) Procop. I. 13. Isidor Hisp.

([141]) Aschbach. S. 187.

Hülfe der Griechen, die durch ihn sich allmählig in den Seestädten festsetzten, und ganz deutlich die Absicht hegten, zu eben der Zeit, als der Ostgothen Macht in Italien auf immer sank, durch kluge Benützung des inneren Zwistes auch die Westgothen zu demüthigen, und sie aus ihren Eroberungen zu verdrängen. Zugleich erhoben sich die Sueven wieder, und dadurch, daß seine Tochter Brunehilde sich mit Sigebert von Austrasien vermählte, ([142]) bekamen die Franken großen Einfluß. Alles war getheilt und uneinig; nach seinem Tode (567), als Leovigild herrschte, zeigte sich der Kampf der Parteien offen. Grafen, und jeder größere Besitzer, der Freunde um sich werben konnte, suchten sich dem Ansehen des Königs zu entziehen und selbstherrschend auf eigenem Gebiete zu walten; während dessen breiteten sich die Griechen immer weiter aus, und die katholischen Gebirgsbewohner verschmähten die Herrschaft der arianischen Eroberer.

XXVI. So war der wirrenvolle Zustand Spaniens; aber Leovigild begann den Kampf gegen alle Widerstrebende mit Muth und Glück. Er schränkte die Griechen ein, demüthigte sie, und nahm ihnen die eroberten Städte; die Gebirgsbewohner wurden besiegt, die Macht der Großen gebrochen, und das Ansehen des Königs durch Gesetze und äußeren Glanz erhöht und bestärkt; er führte zuerst unter den Westgothen die auszeichnende Königskleidung und bei öffentlichen Versammlungen den Thron ein. ([143]) Aber insgeheim wuchs auch das Mißvergnügen und der Haß der Gedemüthigten, und sie wußten selbst seinen ältesten Sohn Hermenegild zu gewinnen; da erklärte der König, um den Kampf in seiner eigenen Familie zu vermeiden, jenen und seinen andern Sohn Reccared zu Mitherrschern.

([142]) Gregor. Turon. IV. 27.

([143]) Isidor. Hispal. chronic. — Primus inter suos regali veste opertus solio resedit. Nam ante eum et habitus et confessus communis ut genti ita regibus fuit. —

Doch die Vermählung Hermenegilds mit einer Tochter der Brunehilde, die ihn zur Annahme der katholischen Religion bewegte, ([144]) wodurch er alle Katholiken in Spanien gewann, verursachte endlich einen Kampf zwischen Vater und Sohn. Für diesen erklärte sich der größte Theil der alten Spanier und der Sueven, und wurden deßwegen mit Grausamkeit verfolgt, Viele selbst zur arianischen Religion gezwungen, und als sie geschwächt und gedemüthigt schienen, zog der König gegen seinen Sohn, der ihm mit großer Macht gegenüber stand. Durch Unterhandlungen aber weiß der Vater die Franken für sich zu gewinnen, während er den Sohn sicher macht, nimmt dann plötzlich im Ueberfall Sevilla, worin sich Hermenegild befand, verfolgt den Fliehenden nach Kordova, und nimmt auch dieses. Von Allen verlassen flieht der Sohn in eine Kirche, und unterwirft sich; der Vater verzeiht, und verbannt ihn nach Valentia, (584) ([145]) läßt ihn aber, da er nicht Arianer werden will, schon im folgenden Jahre hinrichten, und der Unglückliche wurde deßwegen in der Folge von der Kirche als Martyrer und Heiliger verehrt. Im nächsten Jahre darauf starb der Vater, nachdem er die Sueven so gedemüthigt, daß ihr Name in Spanien verschwand, ([146]) und Reccared übernahm die Herrschaft. Er stellte sogleich die Verfolgung der Katholiken ein, war selbst bei öffentlichen Reden und Verhandlungen über den wahren Glauben gegenwärtig, und trat endlich durch gewichtige Gründe des Himmels und der Erde bewogen, zur katholischen Kirche über, befestigte dadurch seine Herrschaft, machte sich die alten Einwohner geneigt, und seinem Beispiele folgten die meisten arianischen Bischöfe und, wie immer in solchen Fällen, auch das Volk; (587) ([147]) wer nicht folgte, und sich empörte, ward unterdrückt und unterworfen. Auf einer großen Kirchenversammlung zu Toledo

([144]) Gregor. Turon. V. 39.
([145]) Idem. V. 3. 9. VI. 18. 43. Aschbach. S. 209 ff.
([146]) Isidor in chron. Goth.
([147]) Gregor. Turon. IX. 15.

wurde dann die arianische Lehre gänzlich aufgehoben, die römisch-katholische Kirche als die allein wahre und seligmachende erklärt und anerkannt, auch Gesetze über religiöse Gebräuche und Kirchenzucht gegeben.

XXVII. Von nun an bekamen aber die Bischöfe und Priester überwiegende Gewalt in allen Dingen; durch die Krönung und Salbung, welche Reccard zuerst empfing, verliehen sie dem jedesmaligen Könige gleichsam Würde und Glanz, und da die Kirchenversammlungen zu Toledo zugleich Reichstage waren, und die Bischöfe bei Weitem die Mehrzahl bildeten: ward ihr Einfluß übermächtig, und schnell änderte sich jetzt das Verhältniß der eroberten Gothen zu den alten Einwohnern. Bisher wurden die Gesetze in gothischer Sprache geschrieben, in dieser Sprache der öffentliche Gottesdienst verrichtet; jetzt aber ward die lateinische allmählig Hof-, Geschäfts- und Schrift-Sprache überhaupt, und als das Verbot der gegenseitigen Ehen aufgehoben und ein einziges gemeinschaftliches Gesetzbuch und selbst die Zeitrechnung der Spanier angenommen wurde: war die Selbständigkeit und der eigenthümliche Charakter der Gothen auch in Spanien dahin; allmählig verschwand deutsche Sitte, Sprache und Art, ([148]) und am Ende des sechsten Jahrhunderts, als Reccard, von den Geschichtschreibern „die Lust und Wonne seiner Unterthanen“ genannt, ([149]) starb, waren die alten Spanier in jeder Hinsicht die überwiegenden, bis nach einem Jahrhunderte später auch selbst der Name der Gothen für immer verging.

([148]) Aschbach. S. 227 — 231.

([149]) Mariana. l. VI. Ferreres allgemeine Geschichte von Spanien. 3ter Thl.

Viertes Buch.

Die Franken und die christliche Religion.

Und an alle Geschlechter ergeht ein göttliches Machtwort.

Inhalt. 1. 2. Streit der Franken Herrscher. 3. Der Hausmaier. 4. Die Langobarden erobern in Italien. 5. Zug der Franken gegen sie. 6. Brunhilde bei den Franken. 7. Der Adel, die Hofbeamten. Der Priesterstand. 8. Die Gesetz-Sammlungen. 9. 10. Die Franken im Kampfe gegen die Slaven. Das Geschlecht Pippins unter den Edlen. 11. Pippin von Heristall. 12. Sachsen und Angeln in Britannien. Die Heptarchie. 13. Einführung des Christenthums bei ihnen. 14. Die Apostel der Deutschen. 15. Karl Martell. 16. 17. Die Langobarden, der römische Bischof und der Kaiser von Konstantinopel in Italien. 18. Die Söhne Karl Martells. 19. Winfrid. Ausbreitung der christlichen Religion mit heidnischem Aberglauben von Rom aus. 20. 21. Winfrid als Bonifaz, Erzbischof von Mainz. Pippin König. 22—25. Fortbildung des Priesterstandes.

I. Während die deutschen Völkerstämme durch den Zwist ihrer Häuptlinge auf der italischen und pyrenäischen Halbinsel allmählig ihrer eigene Rohheit und dem Schwerte der Fremden erlagen, schienen auch die Franken, jetzt bei weitem die mächtigsten, durch gleiches Loos zu fallen.

Sogleich nach Theuderichs Tode begann der Kampf zwischen seinen Brüdern und seinem Sohne, den nur die Treue seiner Leute vor dem Verderben schützt. Als die Oheime seine Macht erfahren, suchen sie ihn zu versöhnen; Childebert ruft ihn, daß er ihn an Kindesstatt annehme, überhäuft ihn mit königlichen Geschenken, und beredet sich mit ihm zum Untergange Chlotars; diesen rettet bei dem plötzlichen Ueberfalle nur eilige Flucht in unzugängliche Wälder; dann erfolgte scheinbare Aussöhnung, (1) und während Theudebert durch seinen treulosen Zug gegen die hülfeflehenden Ostgothen sein Gebiet vergrößert, (2) und mit Childebert das von den Ostgothen zur Sühne für den Mord empfangene Geld theilt, nimmt Chlotar den väterlichen Schatz, kämpft dann mit seinem Bruder gegen die Westgothen, (3) und nimmt, nachdem Childebert, Theudebert und dessen geist- und körperschwacher Sohn Theodobald ge-

---

(1) Gregor. Turon. III. 20 — 23.
(2) Procop. II. 21.
(3) Gregor. Turon. III. 29 — 31.

storben (555), (4) schnell dessen Antheil, behauptet sich glücklich gegen Childebert in seiner Herrschaft, zieht gegen die Sachsen, welche bei der Eroberung Thüringens alljährlich durch Geschenke zu huldigen gelobt, und jetzt sich davon befreien wollten; sie werden geschlagen, zahlen, und als sie nach einigen Jahren abermals die Zahlung verweigern, sind die Franken schnell zum neuen Einfalle gerüstet; da versprechen sie größere Geschenke, und schon ist Geimoald zum Frieden geneigt; aber seine Leute widersprechen, und als er ihnen vom Kriege abräth, zerreißen sie sein Zelt, und drohen ihm selbst den Tod, wenn er als ihr Häuptling sie nicht führe. Da gehorchte er, wird aber mit den Seinen in einem harten Kampf geschlagen, bittet die Sieger um Frieden, (5) und diese fallen nun selbst öfter in Franken ein, (6) und zu dem Kampfe nach außen kommt innerer Zwist mit seinem Sohne Chramnus, der wahrscheinlich von dem beleidigten Oheim, Chilperich, aufgemuntert sich gegen den Vater erhob, aber von diesem geschlagen, gefangen und mit seiner Gemahlin und seinen unmündigen Töchtern in einer Hütte verbrannt wird, (7) doch scheint es, als habe er die Herrschaft und das Ansehen der Franken in Baiern geltend gemacht. Dieses Land war nach dem Siege des Klodwig über die Allemannen, und seitdem Thüringen (u. 554) bezwungen und Graubündten und die übrigen Alpengegenden, nach dem Falle der Ostgothen, Eigenthum der Franken geworden, auf drei Seiten von diesen mächtigen Stämmen umschlossen, und gerieth als das kleinere allmählig in eine Art von Abhängigkeit, was sich zeigte, als Chlotar die Gemahlin seines Neffen Theodebald ehelichte, sie aber nach dem Rathe der vielvermögenden Priester wieder entließ, und an den Bayern-Herzog Garibald vermählte. (8)

Nach Chilperichs Tode vereinigt Chlotar die Frankenreiche (558) unter sich, doch nur auf kurze Zeit, denn

---

(4) Gregor. Turon. IV. 9. (5) Idem. IV. 14. (6) IV. 16.
(7) Idem. IV. 20. (8) Id. IV. 9. Mannert Baiern. 1. 26.

schon nach zwei Jahren starb er, nachdem er ganz nach deutscher Sitte, welche alle Vergehen durch Buße zu tilgen glaubte, an die Kirche zu Soisson Vieles geschenkt.

II. Sogleich erhob sich Streit unter seinen vier Söhnen, Charibert herrschend in Paris, Gunthram in Orleans, Sigibert in Auster mit Metz, Chilperich in Soisson. Während Charibert und der furchtsame, frommgefällige und doch grausame Gunthram in Buhlschaft, Frauen aus den Töchtern des Landes nehmend und nach Belieben wieder entlassend, (9) ihr Leben zubrachten, und sich nur gefällig gegen die Priester und ihre Getreuen bezeigten, um nicht aus ihrer unrühmlichen Ruhe geweckt zu werden, und Sigibert den Avaren entgegenzieht, welche über Thüringen hereinbrachen, und sie schlägt; fällt der bei der Theilung betrogene Chilperich in das Land des Bruders, bis der zurückkehrende Sieger ihn wieder verdrängt, und sich mit ihm vergleicht. Darauf bringt die Heirath Sigiberts mit Brunhilde, der ältern Tochter des Königs Athanagild, Zwist, Unglück und Verderben über das Geschlecht des Meroveus. Denn Chilperich, gereizt durch das Beispiel des Bruders, entläßt und verstößt seine Beischläferinnen mit ihren Kindern, selbst die geliebte Fredegunde, und vermählt sich mit Glaswintha, der Brunhilde Schwester; aber nach weniger Zeit schon findet man die Königin erdrosselt, Chilperich erklärt darauf Fredegunde als seine Gemahlin, und von da ist zwischen ihr und Brunhilde unversöhnlicher Haß. Mit dem Tode Chariberts beginnt das Treiben der andern Brüder um das Erbe, dabei werden weder Privat- noch andere Gebäude, weder Menschliches noch Heiliges geschont; Kirchen angezündet, Klöster zerstört und allgemeine Verwüstung bereitet. Sigibert, als König von Auster, bleibt durch die Deutschen, die er über den Rhein gerufen, Sieger über die beiden verbündeten Brüder, und schon wollen ihn die Edlen als alleinigen Herrscher erkennen, schon wird er auf dem Schilde erhoben dem versammelten Volke gezeigt: da

---

(9) Gregor. Turon. V. 17 IX. 28.

nähern sich während der Huldigung zwei Männer, wahrscheinlich von Fredegunde abgesandt, und er fällt von ihren vergifteten Dolchen durchbohrt. ([10]) Sein Sohn Childebert wird durch einen Großen gerettet, und in Metz zum Erben in Auster erzogen; ([11]) statt seiner aber herrschen die Edlen, es bilden sich und wechseln die Parteien im Kampfe um die Herrschaft, und es beginnt eine trostlose Zeit, während auch Chilperich in seinem Lande mit den beinahe unabhängigen trotzigen Edlen und selbst gegen seinen eigenen Sohn Merovech kämpft, der sich heimlich mit der schönen Brunhilde vermählt, bis er endlich ermordet durch Fredegunde fällt, die nach und nach alle ältern Söhne ihres Gemahles meucheln läßt, damit die ihrigen einst herrschen können; doch vermag sie nichts gegen die übermüthigen Großen, und so machtlos ist sie, daß sie Raub und tiefe Kränkung ertragen muß, als sie ihre Tochter Rigundis als Braut nach Spanien schicken wollte. Reiche Geschenke von Gold und Silber, was der König aus seinem Privatschatz gegeben, ([12]) und die Edlen durch Beiträge erhöht, waren bereit, fünfzig Wägen damit gefüllt, daß die Verlobte im hohen Glanze erscheinen könnte; die schönsten Jünglinge und Jungfrauen von den königlichen Gütern mit Gewalt genommen, sollten sie unter dem Schutze dreier Edler und des Dux Desiderius mit ihrem Gefolge begleiten, und auf Viertausende war der Zug gewachsen: da entflohen schon in der ersten Nacht fünfzig Männer mit hundert Rossen; auf dem Wege zeigte sich große Unordnung, Ungehorsam bei allen; einzeln und in Schaaren entflohen sie, der Schutzherr nimmt endlich die Schätze für sich, verschließt die unglückliche Braut in eine Burg, und erst spät entkam sie arm zu ihrer Mutter, die unterdessen auch ihren Gatten, als er von der Jagd zurückkehrte, in der Abenddämmerung meucheln ließ, damit er ihre er-

---

([10]) Gregor. Turon. IV. 51.
([11]) Gregor. V. 1. Fredegar. c. 72.
([12]) Gregor. Turon. VI. 45.

fahrene Untreue nicht rächen könne; mit ihrem Sohne Chlotar flüchtet sie dann in eine Kirche. ([13])

III. Unterdessen war in Auster große Verwirrung am Hofe; im Namen des Kindes herrschte das Gefolge, die Großen; sie bildeten den königlichen Hof und Staatsrath, daß aber sie selbst sich nicht im Zwiste mordeten und vernichteten, und alles Recht erstürbe, wählten sie einen Mann aus ihrer Mitte als Oberhaupt; dieser führte den Vorsitz bei den Versammlungen, und war Richter, und was in gewöhnlicher Wirthschaft der Hausmaier, das war er in der königlichen: Aufseher des ganzen Hofwesens, der Erste der Leute, des Königs erster Rath, natürlicher Vormund und Reichsverweser während seiner Minderjährigkeit, ([14]) so daß er jetzt leicht Königs Macht und Ansehen, vielleicht für immer, an sich reißen konnte; aber das fürchteten die Edlen, und wählten lange Zeit nur Männer ohne Geist und Kraft zu dieser Würde, daß sie selbst nach Belieben walten könnten: und wehe nun dem unbeschützten Lande, das ihren Zorn, ihre Habsucht gereizt; vor ihnen her gingen alle Schrecken der Verwüstung, und nirgend war Recht und Hülfe, nur die Städte sicherten sich gegen eigenmächtige Angriffe, eigenmächtig innerhalb ihrer Mauern unter dem Beistande des Bischofes, der mit Hülfe des Schutzpatron oft ihr Retter ward, dann eigentlicher Lenker so wie aller geistlichen, so auch der weltlichen Angelegenheiten, und manche Städte von den Römern her, wie Marseille, behaupteten mitten in den Stürmen Freiheit und Selbstherrschaft ([15]) gegen die Räubereien der Edlen, welchen

---

([13]) Gregor. VI. 46. Fredeg. c. 93. Gesta Franc. ap. Du Chesne T. I. p. 748. Mannert. S. 195.

([14]) Davon zeigen die verschiedenen Namen, die ihm beigelegt werden: major domus regiae, major palatii, major domus in palatio et in omni regno, princeps palatii, praefectus domus regiae, praefectus aulae, et selbst subregulus. Das ganze Verhältniß deutlich erklärt bei Pertz. S. 11—13.

([15]) Agath. l. I. p. 12. ed. Paris. Mannert. S. 163. 199.

jetzt auch Brunhilde begegnete. Denn sie war nach Chilperichs Tode der Gefangenschaft entkommen, zu ihrem Sohne geeilt, und hatte durch Geld gleich den Königen ein Gefolge, vorzüglich von Römern, um sich gebildet, welches ihr die Herrschaft über ihren Sohn und die Großen sichern, und sie selbst mit gewaffneter Hand schützen konnte; daher Haß und Neid der edlen Franken, und bald offener Kampf, damit sie in des Königs Namen fortwalten konnten, der noch immer ihr Spielzeug war, auch nachdem er feierlich zum Nachfolger von dem schwachen Guntram bestimmt war,([16]) die Wirren noch vermehrte, als ihn Fredegunde einlud das Reich Chilperichs zu übernehmen, und für dessen Sohn zu sorgen. Da scheidet sich Guntram von Childebert, bleibt der Fredegunde und den Geistlichen gewogen, die er auf alle Weise bereichert, ([17]) um sich den Schutz des Himmels zu gewinnen, daß er nicht gleich seinen Brüdern gemeuchelt wurde, und so groß ist seine Furcht, daß er selbst in der Kirche nie unbewaffnet erscheint, und endlich öffentlich zu der versammelten Menge spricht: Nur drei Jahre laßt mich noch leben, daß ich meinen Neffen erziehen kann. ([18])

Als der ränkevolle Guntram Boso, der bisher wie ein unumschränkter Gebieter auf seinen Gütern in Auster gelebt, einen Gundobald mit sich an den Hof brachte, den Chlotar nicht als seinen Sohn enerkannt: bilden sich neue Parteien für den angeblichen Prinzen, um durch ihn zu gewinnen; Mummolus, Gebieter der festen Stadt Avignon, erklärte sich für ihn; andere folgen; er wird öffentlich als König erkannt, und schickt darauf Gesandte an Guntram, sein Erbe fordernd. ([19]) Dieser erschrickt, ruft den Childebert, übergibt ihm seinen Spieß, als Zeichen der Herrschaft über alle seine Städte, und bezeichnet ihm die Männer, denen er nicht vertrauen sollte, warnt ihn selbst vor seiner Mutter, und übergibt ihm, was einst dem Sigibert gehörte. ([20]) Aber

---

([16]) Gregor. Turon. V. 18. ([17]) VII. 7. etc.
([18]) Idem. VII. 8. ([19]) VII. 9. 10. ([20]) VII. 32.

kaum ist die Furcht vor Gundobald entfernt, der, in einer Bergfestung eingeschlossen, sich ergeben und meuchlerisch den Tod gefunden hatte, ([21]) wird Childebert von ihm wieder vernachläßigt, zumal sich dieser an seine Mutter geschlossen und ganz von ihr beherrscht wurde. Ihre Macht wuchs von Tag zu Tage; selbst der mächtige Guntram Boso fiel durch sie, öffentlich angeklagt und verurtheilt, da er eine seiner Anverwandten, die man mit Pracht und großen Reichthümern bei Metz in einer Kirche beerdigt, wollte ausgraben lassen; die Bürger trieben die Abgeschickten zurück, und er selbst verlor darauf Leben und Güter, ([22]) welche Brunhilde nahm, um ihre Herrschaft noch mehr zu sichern. Vergebens waren alle Unternehmungen der Edlen gegen sie; selbst Verschwörungen gegen sie und ihres Sohnes Leben mißglückten, nach jedem Angriffe ward sie mächtiger, ([23]) während Fredegunde mit ihrem Sohne, die Aehnliches auf ähnliche ränkevolle Weise, aber nicht mit gleichem Glücke, suchte, ([24]) ganz vergessen und verachtet war, obgleich Guntram Pathe für ihn geworden, ([25]) nachdem drei Bischöfe und dreihundert Edle geschworen, daß er Chilperichs Sohn sei, ([26]) und alle Herrschaft war bei Brunhilde, welche, die Edlen zu entfernen, sie zu einem Zuge nach Italien bewegte.

IV. Denn dort hatte sich seit dem Untergange der Ostgothen plötzlich alles wieder geändert. Narses, welcher mit Hülfe der Langobarden die Ostgothen vernichtet, die noch an den Alpen beinahe unabhängig waltenden Häuptlinge der Heruler unterworfen oder vertrieben, ([27]) und so die ganze Halbinsel wieder dem griechischen Kaiser erobert, waltete dann selbstherrlich in stolzer Macht, und sollte deßwegen von dem eifersüchtigen Kaiser entfernt werden. ([28]) Da

---

([21]) VII. 37. ([22]) VIII. 21. IX. 8. 9.
([23]) IX. 9. 12. 19. ([24]) VIII. 29. 31. 41.
([25]) IX. 28. ([26]) Gesta Francorum. c. 37.
([27]) Paul. Diacon. l. II. c. 3.
([28]) Id. II. 5. Gregor. Turon. hist. Franc. epitom. ap. Bouq. II. p. 406.

rief er im Zorne selbst die Langobarden, welche er zuerst nur mit Mühe entfernt. Sie hatten unterdessen wieder in den ihnen angewiesenen Sitzen an der Donau sich umhergetrieben, und vernahmen jetzt freudig den Ruf nach dem schönen Lande, luden mehr denn zwanzig Tausende der Sachsen, ihre langbewährten Brüder, zu sich, brachen darauf unter ihrem Häuptlinge Alboin aus ihren Sitzen in Pannonien auf, und wandten sich mit Weib und Kind, Hab und Gut und vielen andern Völkerhaufen (568) nach Italien. ([29]) Ohne Widerstand drang er in das Land, ([30]) gab die Herrschaft über Friaul seinem Neffen Gisulf, mit dessen Treuen ([31]) den Rücken zu sichern, und schritt erobernd weiter. Das mächtige Mailand fiel mit allen umliegenden Städten, nur Pavia widerstand lange. Aber es hemmte den Eroberer nicht; während es drei Jahre lang belagert wurde, schwärmte er weit hinab in Italien, und nahm alles Land, bis auf Ravenna und Rom und einige feste Plätze am Meere; ([32]) als er zurückkehrte, fiel auch Pavia (572), das er und seine Nachfolger zum Hauptplatze der neuen Herrschaft bestimmten. ([33]) Aber schon nach drei Jahren und sechs Monaten fand er den Tod von seinem Waffenträger Helmichis, den seine Gemahlin in heimlicher Liebe zum Morde gewonnen, weil Alboin nach barbarischer Sitte noch immer bei feierlichem Gastmahle aus dem Schädel ihres Vaters trank, den er in einer Schlacht getödtet. ([34]) Kleph, der nach ihm gewählt wurde, und gegen die edlen Einwohner des Landes grausam waltete, ward

---

([29]) Paul. Diacon. II. 6. 7. — Certum est autem, tunc Alboin multos secum ex diversis, quas vel alii reges, vel ipse ceperat, gentibus ad Italiam adduxisse. Idem II. 26.

([30]) Idem. II. 9.

([31]) Annuente sibi rege, quas optaverat Langobardorum praecipuas prosapias, ut cum eo habitarent, accepit. l. c.

([32]) Leo in seiner Geschichte Italiens I. 76. glaubt, die Eroberungen bis an die Tiber hin seien erst später geschehen.

([33]) Paul. Diacon. II. 27. ([34]) Id. II. 28.

nach achtzehn Monden von einem seiner Diener gemordet, ([35]) und zehn Jahre lang waren darauf die Langobarden ohne gemeinschaftlichen Häuptling. Die einzelnen Herzoge, mit ihrem Gesinde (Treuen), ihrer mehr denn dreißig, darunter die mächtigsten zu Friaul und Benevent, herrschten in dem eroberten Lande nach Willkür, mordeten oder verjagten aus Habsucht die edelsten und reichsten der alten Einwohner, wurden Herren des Landes, und bestimmten, daß von den unterthänigen Landesbebauern ihnen der dritte Theil aller Früchte gezollt werde, und breiteten ihre Eroberungen allmählig immer weiter aus. ([36])

V. Sie drangen über die Alpen nach Gallien, verwüsteten ungestraft einige Gegenden in Burgund, und kehrten mit reicher Beute nach Italien zurück. ([37]) Bei einem neuen Einfalle wurden sie zwar von Mummolus und den Burgundern geschlagen, ([38]) allein bald darauf kamen die mit den Langobarden ausgewanderten Sachsen, welche mit den übermüthigen Siegern zu leben verschmähten, und wieder nach ihrer alten Heimath begehrten. Mummolus schlug sie, gewährte ihnen aber dann friedlichen Durchzug nach ihrem Vaterlande; doch hier fanden sie von Chlotar und Sigibert unterdessen Sueven angesiedelt, und zu stolz, mit ihnen das geräumige Land zu theilen, begannen sie den Kampf, in welchem sie beinahe alle erlagen; die Sueven aber behaupteten sich in ihren Sitzen, ([39]) wie die Langobarden in Italien. In den Alpen aber dauerte der Streit mit den Franken fort, und sie suchten sich gegenseitig zu verdrängen; der Kaiser von Konstantinopel nährte ihren Haß und Kampf, schickte freundliche Boten und reiche Geschenke an die Franken, sie zum Zuge gegen die Langobarden zu vermögen, ([40]) welche unter Faroald, dem Herzoge von Spoleto, jetzt auch

---

([35]) Paul Diacon. II. 31. ([36]) II. 32.
([37]) Idem l. III. 3. ([38]) III. 4.
([39]) Gregor. Turon. IV. 43. V. 15. Paul. Diac. III. 6. 7.
([40]) Paul. Diacon. III. 9. 10. 13. 17.

eine Flotte bauten, und das reiche Neapel eroberten. ([41]) Diese wählten darauf, um zwei Feinden kräftig zu begegnen, den tapfern Autharis, den Sohn Klephs (J. 586 oder 585), ([42]) als allgemeiner Häuptling, der die getrennten Theile wieder in Ein Ganzes vereinte, und Gesetze und Ordnung im Lande geltend machte. ([43]) Seine Herrschaft und das neue Reich zu kräftigen sucht er selbst, wiewohl vergeblich, Verbindungen mit den Franken, dann mit den Baiern, seinen Nachbarn. Er kommt zu Herzog Garibald, wirbt unerkannt selbst um dessen Tochter, die schöne Theodelinde, welche schon an Childebert II. verlobt, aber wegen Brunhilde bisher vergessen war; deßwegen erhält sie Autharis, und knüpft den Bund der beiden Völker; ([44]) die Franken aber beginnen darauf, gelockt von des Kaisers Versprechen, von Brunhilde ermuntert und schlau getrieben, den großen Zug unter zwanzig Herzogen (J. 590), nachdem sie den ersten ohne Erfolg unternommen. ([45]) Ein Theil dringt durch die Schweiz gegen Mailand, ein anderer durch Graubündten in das südliche Tyrol, nimmt schnell einige Festen, und verheert das ebene Land, während die Langobarden ruhig und sicher in den festen Städten weilen, klug dem allgemeinen Sturme weichend, und bald sehen sie, wie Uneinigkeit unter den Herzogen, ([46]) Unmäßigkeit der Heerschaaren, der ungewohnte milde Himmel und das Ende der Dienstzeit ([47]) die wilden Streiter auflöst und vernichtet. Mißmuthig, krank und arm, kehrten die Wenigen von so vielen Tausenden nach ihrer Heimath zu-

---

([41]) Paul. Diacon. III. 13.

([42]) Paul. Diacon. ap. Muratori T. I. p. 444. not. 106.

([43]) III. 16. ([44]) III. 27 — 29.

([45]) Greg. Tur. IX. 25. Paul. Diac. III. 17. 30.

([46]) Franci et Alemanni dissensionem inter se habentes Paul. Diacon. III. 22. 28. 30.

([47]) Per tres menses Italiam pervagantes eum nihil proficerent — exercitus rediri destinavit. Greg. X. 3. Paul. Diac. l. c.

rück. ([48]) Die Langobarden blieben frei, aber die Baiern huldigten seit diesem Zuge, den Franken verbunden, ([49]) und die Macht der Edlen war für Brunhilde geschwächt. —

VI. Nicht lange nach dem vergeblichen Zuge starb Guntram und bald darauf auch Childebert (596), wahrscheinlich von den Edlen vergiftet, ([50]) damit die Mutter in seinem Namen nicht länger herrsche. Seine zwei Söhne Theudebert und Theuderich theilten das Land, jener erhielt Auster, dieser Burgund; Brunhilde folgt dem ältern, dort ihre Herrschaft fortzuüben und die Großen zu beschränken, im Glauben, Burgund auch aus der Ferne leiten zu können, weil hier wenige Franken waren; aber bald wird sie aus Auster vertrieben, und flieht zu dem jüngern Enkel, ([51]) der schwach und gehorsam ganz nach ihrem Willen lebt. Sie gibt ihm Kebsweiber, ([52]) daß er sich nicht vermähle, und sie vielleicht dann ihre Herrschaft verliere, wählt und erhebt meist unterthänige Römer zu ihren Günstlingen, selbst zur Würde des Hausmaiers den Protadius, ([53]) mordet jeden, der diesem oder ihr widerstrebt, zieht das Vermögen ein, und bereichert damit ihre Treuen, und sucht endlich selbst Bruder gegen Bruder zu waffnen, sagend, Theudebert sei nicht Childeberts Sohn. Schon sind die Schaaren zum Kampfe bereit, als sie plötzlich den Protadius als ersten Rathgeber der Königin und Urheber des Zwistes ermorden (605), und die beiden Heere sich dann ohne Schlacht zerstreuen. ([54]) Doch bald weiß sie die Brüder von neuem gegen einander zu erregen, jetzt entscheiden die Waffen, Theudebert wird geschlagen, gefangen, zum Priester geschoren,

---

([48]) Gregor. Turon. l. c.

([49]) Paul. Diacon. III. 29. IV. 7.

([50]) Fredegar. c. 16. ap. Bouq. T. II. Paul. Diacon. IV. 12.

([51]) Fredeg. Contin. 19. ([52]) Idem. 30.

([53]) Dieß geschah auch in der Folge, um mit ihnen die mächtigen Franken zu unterdrücken. J. v. Müller, allgemeine Geschichten. XI. B. S. 22.

([54]) Fredegar, contin, c. 27. 28.

später von Brunhilde ermordet, so auch sein Sohn; ([55]) und Theuderich, jetzt im Glücke, wendet sich dann gegen Chlotar, um nach dessen Unterdrückung über das ganze Frankenreich zu gebieten; aber ehe noch der Kampf beginnt, stirbt er zu Metz (613), und schnell läßt Brunhilde seinen ältesten Sohn zum Nachfolger ausrufen, und befiehlt dem Heere von Auster und Burgund den Kampf gegen den ihr verhaßten Chlotar, der Fredegunde Sohn, fortzusetzen; doch überdrüßig der Weibes-Herrschaft zerstreut es sich im Augenblicke der beginnenden Schlacht; ihre vier Urenkel werden ermordet, alles huldigt Chlotar, und sie selbst wird vor den Sieger geführt. Dieser beschuldigt sie zehnfachen Mordes an Königen und Königs-Söhnen, läßt sie foltern, dann auf einem Kamele durch das Heer zur Schau führen, darauf von einem wilden Pferde zu Tode schleifen; ([56]) und nun herrscht er, der bisher lange vergebens um Vergrößerung seines kleinen Gebietes gerungen, ([57]) im ganzen Frankenreiche; ([58]) doch nur dem Namen nach; denn alle Macht und alles Ansehen war bei den Edlen, durch deren Hülfe allein er über alle seine Verwandten gesiegt, und sie wußten dieß bei jeder Gelegenheit geltend zu machen.

VII. Alle Franken oder Römer, die in Hofwürden standen, die als Leute Lehen erhalten, bildeten jetzt eine mächtige Innung, die als Edle über den gemeinen noch freien Franken sich erhoben, und Alles nach ihrem Willen leiteten; wer sich in den wirrevollen Zeiten in dem günstigen Augenblicke nicht geschwungen, blieb fern von den öffentlichen Angelegenheiten auf seinem Alode, zwar noch steuerfrei, aber meist arm, während der Hoftreue Lehen, reiche Geschenke, und mit dem Amte oft Gelegenheit sich zu bereichern erhielt, gleichviel auf welche Art, durch Güter der Feinde, durch Beraubung friedlicher Besitzer, der Unter-

---

([55]) Columban vita c. 30. ap. Dechesne T. I. Fredeg. 38.
([56]) Fredeg. c. 40—42. ([57]) Id. 20.
([58]) Vita S. Sigeberti c. 1. ap. Bouq. T. II. p. 597.

gebenen und des Königs selbst,([59]) denn, wer ihnen widerstrebte, ward erschlagen; ([60]) und bald forderten und erlangten sie, daß der König keinen wichtigen Beschluß ohne sie fasse; sie selbst aber waren alles Gehorsames ledig. Wie eine Räuberschaar hauste das Heer des Königs in dem Lande, das es beschützen sollte, und statt eines Zuges in die Fremde plünderten sie oft ihre Untergebenen; alle Laster, die sich nur bei rohen Eroberern finden,([61]) zeigten sich an den Franken, und die deutsche Treue schien jenseits des Rheines aufzuhören, ([62]) Liebe und Haß nur durch Vortheil bestimmt, Befriedigung jeder Leidenschaft Ziel des Lebens. „Niemand fürchtet den König, Niemand scheut den Herzog, Niemand den Grafen, alles Volk wendet sich zum Bösen, und jeden erfreut es, ungerecht zu thun.“ ([63])

In diesem allgemeinen Drange erscheinen die Geistlichen, vorzüglich die Bischöfe, als Theilnehmer, ja oft als Lenker jeder wichtigen Begebenheit, vermöge ihrer Kenntnisse und des Ansehens, dessen sie bei den alten Einwohnern genossen; in den meisten Städten waren sie die eigentlichen Herrscher; sie wurden nicht Leute des Königs, trachteten nicht nach wandelbaren Lehen, sondern nach dauernden Geschenken, daß die Kirche nicht abhinge von den Launen des Fürsten; sie nannten sich Erwählte durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit, ([64]) und suchten einen selbstständigen unabhängigen Staat zu bilden; doch verboten die Könige, schwach in allem Uebrigen, durch ihre Edlen die eigenmächtigen Versammlungen, ([65]) ihre Beschlüsse galten nur nach des Königs Gutheißen, und ihre Wahl wurde meist von

---

([59]) Greg. Turon. VI. 45. VII. 9. VIII. 26.

([60]) Fredegar. 43. 55.

([61]) Gregor. II. 40. 41. III. 7. 10. 36. VII. 14. und andere schon angezeigte Stellen.

([62]) Francis, quibus pejerare mos est.

([63]) VI. 6. cf. Pertz. S. 8.

([64]) Marculfi formul. §. 42. 44.

([65]) Ap. Balcez T. I. p. 141.

seinem Willen geleitet, und oft ernannte er selbst mit Gewalt einen seiner Getreuen zum Bischofe, ihn durch das reiche Einkommen oder eine Pfründe überhaupt zu lohnen. ([66]) So waren also auch sie seine Treuen, und kamen durch manche Verleihungen in das Verhältniß der Leute([67]) und beinahe sie alle trugen das Gepräge ihres Zeitalters, die Laster desselben waren auch die ihrigen, Hurerei, Ehebruch, Meineid und Mord ward von ihnen geübt, ([68]) ja sie führten oft selbst ihre Mannen gegen einander in den Kampf, ([69]) denn sie gingen aus dem unterdrückten feigen oder dem siegenden barbarischen Volke hervor; überall aber zeigte sich deutlich das Streben nach Reichthum und Herrschaft, gleich den alten heidnischen Priestern; selbst die Verbindung und Abhängigkeit von Rom war aufgehoben. ([70]) Sie bildeten eine Kirche für sich, daher in der Folge das heftige Widerstreben gegen die Päbste und die gewissermaßen selbstständige gallikanische Kirche; der König klagt: die Bischöfe regieren, und unser Ansehen ist dahin, alle Reichthümer sind in ihren Händen; ([71]) und so schien denn ganz der alte Zustand Galliens, wie vor Cäsar, wiederzukehren, wo die Priester und der Adel herrschten; sie selbst betrugen sich aber wahrhaft als Edle, und richteten sich gleich diesen untereinander, ([72]) und von Gallien aus verbreitete sich durch die herrschenden Franken diese Weise dann allmählig über Deutschland. Doch waren auch die Bischöfe und Priester in den Gräueln der einheimischen Kriege den Unterdrückten oft Trost, den Verfolgten Schutz und Rettung. Die Kirchen, bei allen Völkern heilig und unverletzbar,

---

([66]) Gregor. IV. 3. VIII. 20. VI. 7. 9. Marculfi. formul. §. 5.

([67]) Vergl. Hüllmann Geschichte der Stände. S. 114 ff.

([68]) IV. 12. V. 5. 9. 10. 19. 21. VI. 36. VIII. 19. 20. IX. 37. X. 19. 20.

([69]) IV. 43. V. 5

([70]) Dieß zeigte sich später, als Winfried kam, ganz deutlich, der darüber sehr klagt.

([71]) VI. 46. IV. 12. 21.

([72]) V. 28. X. 19.

wurden nach Römer-Sitte ([73]) als Freistätte erklärt, und oft, wenn auch nicht immer, hemmten sie den Anfall des Rohen, und schützten vor Rache und Raub, ([74]) und laut pries der Befreite dann das Wunder seiner Rettung und die Macht des Heiligen. ([75])

VIII. Also war der Dinge Zustand im Frankenreiche, als Chlotar über dasselbe König hieß; das meiste Ansehen aber hatten Arnulf, Bischof von Metz, gelehrt, fromm, klug und bei Jedermann beliebt, früher selbst Hausmaier, und mit ihm Pippin, Carlmann's Sohn, reichbegütert an der Maas, ([76]) jetzt zum Hausmaier erhoben. ([77]) Sie beide leiten alles, jener durch Rath, dieser durch seine Macht; alle Edlen schließen sich an sie, und daß sie immer herrschen können, erklärt Chlotar seinen unmündigen Sohn Dagobert zum König von Auster (622), in dessen Namen die beiden Gewaltigen regieren, ([78]) wer gegen sie ist, wird entfernt, Grodoald, aus dem edlen baierischen Geschlechte der Agilolfinger, fällt durch Meuchelmord. ([79]) Chlotar selbst muß nach dem Ausspruche der Edlen an Auster noch einige Güter überlassen, ([80]) und von da an ist sein Ansehen über dieß Land verschwunden, und als er im folgenden Jahre stirbt, gewinnt Dagobert schnell Edle und Leute von Neuster und Burgund, und läßt seinen Bruder Charibert und dessen Nachfolger nur weniges Land; ([81]) doch vergebens sucht er selbst zu herrschen, er vermag sich der Vormundschaft der Großen nicht zu entziehen; aber es ist wohlthä-

---

([73]) Neander. II. Bd. S. 307.

([74]) V. 33. 37. VI. 11. 12.

([75]) Aus den bisherigen Erzählungen erhellt dieß, und Gregor von Tours hat viele Beispiele.

([76]) Annales Mettens. ad ann. 687. Bouq. T. II. p. 677.

([77]) Seine Tochter Begga war mit Ausgisil, dem Sohne seines Freundes Arnulf, vermählt.

([78]) Gesta Dagoberti ap. eund. T. II. p. 580.

([79]) Fredegar. c. 52.

([80]) Idem. 53.

([81]) Gesta Dagoberti. I. 15.

tige Ruhe und Ordnung im Lande; sie sammelten und ordneten die Rechtsgewohnheiten der Franken, Baiern und Allemannen (um 628?), wahrscheinlich unter dem Beistande einzelner Edlen jedes Volkes, ([82]) zu bindenden Gesetzen, aus welchen die Lage des Volkes und Landes erhellt, obgleich sich schon Manches darin aus den römischen Gesetzen findet, ([83]) wohl vorzüglich deßwegen, um das Verhältniß der Sieger zum Besiegten festzusetzen, und diesen gegen willkürliche Gewaltthat zu sichern, daß nicht mehr allein das Recht der Faust — des Stärkeren — walte. Das Leben eines Jeden ist geschätzt, es hat einen Werth, und wird gebüßt mit dem Wehrgelde, das noch immer in Vieh([84]) oder Waffen bestand, oder auch im Gelde; nur der König, in dessen Namen die Gesetze gegeben, ist als Herr über alle Schätzung erhaben, er ist als Herr der bewaffneten Macht Gebieter, er betrachtet sich als Obereigenthümer alles Landes, weil er es erobert, und gemäß diesem nach altdeutscher Sitte auch als obersten Richter; ([85]) er selbst schätzt seine Diener, die Getreuen um sich, ob Freie oder Unfreie, nach Würden und Aemtern höher, als die gemeinen Freien. ([86]) Den höchsten Werth haben die Bischöfe, beinahe gleichen mit den ehemals herrschenden zu jener Zeit erblichen Herzogen der Baiern. Wie das Leben eines Jeden, so ist jedes Glied des Leibes, alles Eigenthum, selbst die Ehre geschätzt, und gegen Schimpf und Lästerung geschützt; alle Vergehen am Weibe werden doppelt, ja dreifach gebüßt, ([87]) während der unterworfene Römer minder und der Sklave kaum dem Viehe gleich geschätzt wurde;

([82]) Dieß läßt sich schließen aus den Namen der Mitarbeiter.

([83]) Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. Thl. II. S. 79 ff.

([84]) Lex Ripuar. Tit. 36. §. 11.

([85]) Hüllmann, Gesch. d. Urspr. der Stände. S. 44 ff.

([86]) Lex Salic. Tit. 44, 46. Ripuar. Tit. 9, 11. so wie bei Tacitus der Häuptling Auszeichnungen bei seinem Gefolge hatte.

([87]) Grimm S. 403. Lex Salic. 23. Lex Bajuvaria Tit. 7. 8. 11.

überall zeigt sich das Verhältniß des Siegers zum Besiegten, der Vorrang der Edlen und der Priester. (88) Der Graf und der Priester wurden mit sechshundert Soliden gebüßt; jeder Treue galt dem Grafen gleich, der freie Römer nur hundert; (89) die alte Gastfreundschaft und das Hausrecht ist noch immer durch Sitte, und jetzt auch durch Gesetz, geheiligt. (90) Der Graf lud den Beklagten vor zu Gerichte; kein freier Mann aber durfte bei Todesstrafe gebunden vor ihn gebracht werden, (91) wenn er auch auf viele Ladungen nicht erschien; dann sprach er öffentlich das Urtheil nach der Einsicht der Rachinburgen, seiner Rechtserfahrenen (92) Räthe und Begleiter; aber selten gehorchte der Verurtheilte, und erst spät, nach vielem Auffordern, durfte der Richter selbst den Hausfrieden, noch jetzt heilig geachtet, (93) brechen, und das Strafgeld selbst holen, (94) ihn auspfänden, daß der Graf oft selbst in Lebensgefahr darüber gerieth, wenn er einen Mächtigen nach dem Rechte richtete, der auf List und Gewalt trotzend der Strafe sich zu entziehen suchte, daß oft der Herzog, (95) ja selbst der König, gegen den Widerstrebenden entscheiden mußten. (96) Um den Grafen zu sichern, war sein Leben auf sechshundert Soliden geschätzt, (97) statt seiner richteten aber auch die Sagibaronen, Rechtskundige, Hofleute (98) oder andere Freie,

---

(88) Daß aber die einzelnen Verfügungen, Kirchen, Geistliche und Nonnen betreffend, später eingeschoben sind, ist offenbar, und von Mannert in seiner Geschichte von Bayern I. Thl. S. 39. vortrefflich dargestellt.

(89) Lex Ripuar. T. 11, 36.

(90) Lex Burgund. 38, 1.

(91) Lex Salic. Tit. 35. 5. Ripuar. 73.

(92) Lex Salic. Tit. 60. Ripuar. 55.

(93) Lex Ripuar. Tit. 64.

(94) Lex Salic. T. 53. 1—3. Lex Ripuar. T. 32, 2—4.

(95) Lex Aleman. Tit. 36.

(96) Lex Salic. Tit. 58.

(97) Lex Salic. 57, 1.

(98) Ibid. cf. Lex Ripuar. 54, 2.

die vom Könige eigens dazu bestimmt wurden, deren höchstens drei zu Gericht sein durften. (99) Der Tod war nur für den Straßenräuber bestimmt, der ohne Ursache Jemanden ermordet. (100) Alle diese Gesetze aber trafen meistens nur den Armen, der Reiche sühnte sein Vergehen leicht durch Geld oder Geldeswerth (101) oder entging noch ferner durch List oder Gewalt dem Spruche des Grafen, (102) dessen Amt nur nach der Klage begann, wenn sich der Beleidiger mit dem Beleidigten nicht selbst versöhnte; gab aber auch der Arme alles, sein Weib und seine Kinder, in die Knechtschaft, so konnte er doch bei den gesteigerten Strafen dem Tode nicht entgehen, weil er sich nicht vollkommen aussöhnte, und es begann ein eigentlicher Rache- und Vertilgungskrieg der Geschlechter gegen einander, und als einst die Söhne eines ermordeten Herzogs in Aquitanien nicht die Rache übernehmen wollten, wurden sie von den andern Edeln aus ihren Gütern vertrieben. (103) Diese Bußen trug dann der rohe sinnliche Franke auf alle Vergehen über, glaubte alles vergüten und so auch seine Seele ohne Selbstbesserung dadurch reinigen zu können. (104)

IX. Dieß waren im Allgemeinen die Gesetze, durch welche Arnulf und Pippin Ordnung im weiten Frankenreiche herzustellen sich bemühten; aber nach dem Tode des Bischofs eilt Dagobert, froh der lästigen Vormundschaft zu entgehen, nach Paris, Pippin folgt ihm zwar, doch sein Ansehen vermindert sich nun täglich, während sich durch des Königs Gunst Aega der Neustrier hob; die alte Verwirrung kehrt zurück; Dagobert hat zu gleicher Zeit drei Frauen, und eine Menge Mädchen, (105) und seiner Ver-

---

(99) Lex Salic. 57. 4.
(100) Decret. Childeberti. Nach Mannert. S. 351.
(101) Lex Ripuar. Tit. 36. 11.
(102) Fredegar. 58. 83.
(103) Mannert. S. 533.
(104) Marculf. form. 26. append. Bouq. IV. p. 512. cf. p. 523.
(105) Fredegar. c. 60. vita S. Sigibert. c. 2.

schwendung zu genügen werden die Güter der Kirchen und Leute geplündert. Vergebens sucht Pippin zu warnen, zu retten, sein Ansehen ist dahin, es bilden sich Parteien gegen den ehemals Geehrten und Gefürchteten, man strebt nach seinem Leben; aber er behauptet sich mit Muth und Kraft, daß alle Ränke an ihm scheitern, ([106]) und Begebenheiten von Außen sogar seine Macht erhöhen.

Im Rücken der Deutschen hatten sich in die verlassenen Sitze die Slaven nachgedrängt, uud behaupteten sich in Kärnthen, Krain und Böhmen unter dem Namen Wenden, und seit der Langobarden Auszug hatten sich in Ungarn die Avaren gleich den Hunen, ein wanderndes Reitervolk, niedergelassen, die Wenden bezwungen und gedemüthigt, bis diese, der rohen Herrschaft überdrüßig, sich losrissen, und dann einen fränkischen Abenteurer, Samo, zu ihrem König (J. 634) wählten. An ihm suchten nun die Franken Zwist, forderten Abhängigkeit, und boten die deutschen Völker gegen ihn auf, da seine Schaaren häufig in Thüringen einfielen; allein Dagobert vermochte sie nicht zu hindern, seine Schaaren wurden geschlagen; ([107]) als zur selben Zeit die Bulgaren, mit ihren Brüdern, den Avaren, selbst in Streit geriethen, und besiegt den König um Aufnahme baten, hieß dieser sie im nahen Bayern den Winter über bleiben, befahl aber diesen zugleich ihre Gäste zu ermorden, und sie gehorchten dem Befehle, ([108]) und nur wenige entkamen zu den Slaven, die jetzt um so mehr die Einfälle wiederholten, daß Dagobert der benachbarten Sachsen ihren bisherigen Tribut erließ, wenn sie Thüringen beschützen wollten. ([109]) Aber alles vergebens, da der König weder thätig noch klug genug war, und als neue Einfälle gemeldet wurden, vermochten die Bischöfe und Großen von Auster, daß er seinen dreijährigen Sohn, Sigibert, als König über dieß

([106]) Idem. 61. 85.
([107]) Fredeg. c. 68.
([108]) Idem. 72. ([109]) Idem. 73.

Land setzte (637). Statt seiner walten nun der Bischof Chunibert von Köln und Ausgisil; ([110]) bald kehrt auch Pippin zurück, und ihre Partei ist nun die mächtige, so wie sie selbst mit Kraft und Klugheit walten, und die Grenzen vor jedem Einfalle sichern. Als Dagobert starb, gab man seinem zweiten Sohne Klodowech Neustrien mit Burgund; Auster behielt Sigibert unter der Vormundschaft Pippins, bis dieser (637) starb.

X. Da war sogleich großes Drängen um die Gewalt; Radulf, den Thüringen als Herzog gegen die Avaren gesetzt, erhob sich gegen Adalgisil und Pippins Sohn Grimoald, ([111]) und suchte durch seine Anhänger Hausmaier zu werden oder doch eigenmächtig in seinem Lande fortzuherrschen. Die Leute von Auster werden gegen ihn aufgeboten, Farus, des ermordeten Chrodoalds Sohn, sein Freund, wird im ersten Anfalle (640) geschlagen; doch Radulf überfällt seinen Gegner, siegt, und herrscht von nun an in königlicher Macht über Thüringen, und befestigt sich noch mehr durch Verträge mit den angränzenden Slaven, ([112]) Grimoald aber und das Geschlecht Pippins waltet in Auster, und er glaubt sich seiner Herrschaft so sicher, daß er nach dem baldigen Tode Sigiberts dessen unmündigen Sohn Dagobert in die Ferne sendet, und seinen eigenen Childebert zum König erklärt, als habe ihn Sigibert an Kindesstatt angenommen. Dieß empörte die Großen, die nicht ein neues königliches, mächtiges Geschlecht wollen, damit sie nicht in ihrem Treiben gehindert würden, und sie nicht Alle dem Einen erlägen: Grimoald ward überfallen, gefangen und nach Neuster gebracht, wo er im Gefängnisse stirbt; ([113]) auch von seinem Sohne hat Niemand weiter vernommen; das Geschlecht Pippins ist zurückge-

---

([110]) Fredegar. c. 75.
([111]) Gesta Francor. c. 43. ap. Bouq. T. II. p. 568.
([112]) Fredegar. c. 85. 87. Mannert. S. 278.
([113]) Gesta Francor. l. c.

drängt und in wilder Zügellosigkeit herrscht und waltet, wem List und Gewalt eigen. Das Frankenreich ist zwar dem Namen nach wieder vereinigt, aber die Parteien der Edlen beherrschen die einzelnen Striche; der Hausmaier von Neuster sicherte jedem Herzoge und Bischofe, um sie zu gewinnen, seine Stelle für immer (640 — 680); ([114]) daß ja kein König mehr mächtig walte, wird jeder allen zügellosen Freuden überlassen, früh vermählt, und stirbt gewöhnlich schon, wenn er einen Sohn gezeugt, durch dessen Namen dann die Herrschsucht, Ungerechtigkeit und Gräuelthaten der Edlen beschirmt und gekräftigt werden. ([115]) So in Neuster, so in Auster, dessen Große bald wieder einen eigenen König verlangten und erhielten. Das Volk war längst vergessen, verachtet, nie mehr zu einer allgemeinen Versammlung berufen, und die Gefolgschaften der Hausmaier, denn schon waren sie nicht mehr dem Könige eigen, kämpften gegen einander; da ward nicht Treue und Liebe gefunden; Raub, Mord und Verrath wechselten. ([116]) Jetzt aber waren die Neustrier mit ihrem gewaltigen Hausmaier Ebroin, nach dem mächtigen Erchinoald, über alle. ([117]) Wer seinem grausamen Walten widerstrebt, fällt, Bischöfe und Edle werden gemordet, ([118]) Kirchen nnd Klöster ausgeraubt, Dörfer und Höfe angezündet und verwüstet, ([119]) und als er durch Mord, Brand und Grausamkeiten aller Art sich in Neuster befestigt hat, zieht er gegen Auster, dessen Edle stets gegen ihn gewesen, und wohin sich viele vor seiner Rache geflüchtet. ([120])

([114]) Fredegar. 89.
([115]) Pertz. S. 40. 41. Mannert. S. 274
([116]) Vita S. Leodegar. c. 4 — 7. alia vita II. 5. 6. Bouq. II. p. 613 ff.
([117]) Fredeg. 84. gesta. Dagob. c. 52. Gesta regum Francor. c. 44.
([118]) L. c. ap. Bouq. III. p. 580. 595. 618. Fredeg. c. 96.
([119]) Bouq. III. p. 619 — 670.
([120]) Ap. eund. p. 602.

XI. Hier hatte sich das Geschlecht des alten Pippin allmählig wieder erhoben, sein Enkel gleiches Namens, genannt von Heristall, seinem Stammgute an der Maas, mit dem Herzoge Martin, dem Enkel Arnulfs, standen an der Spitze der Edlen, und begegneten jetzt dem andringenden Ebroin; allein sie werden geschlagen. ([121]) Martin flieht nach Laon, da kommen die Bischöfe von Paris und Rheims und verbürgen sich mit einem Eide für seine Sicherheit, wenn er an den Hof käme; er folgt, wird aber sogleich ergriffen und gemordet; die Bischöfe reinigten sich wegen des Eidbruches, indem sie sagten, sie hätten nur auf ein leeres Kästchen geschworen, aus dem sie die heiligen Reliquien, auf welche allein ein Eid für bindend galt, zuerst genommen; ([122]) aber Pippin läßt sich nicht täuschen, hält sich in Auster, fällt den Ebroin bald darauf durch einen Meuchelmörder (682), ([123]) seine Nachfolger walten nach seinem Beispiele, der Streit mit Auster dauert unter abwechselndem Glücke fort, und die Edlen dieses Landes schließen sich immer fester an den tapfern ([124]) klugen Pippin, um nicht unterdrückt zu werden, ihr Anhang wird durch edle Flüchtlinge aus Neustrien selbst verstärkt, ([125]) er herrscht weise und mäßig, und die früher des Königs Leute gewesen, treten allmählig in seine Dienste, ([126]) er ist Hausmaier und König zugleich, Führer der Edlen und Richter, ([127]) mit jedem Tage wächst seine Macht, kommen häufige Boten von den Bischöfen und Edlen Neustriens gesendet, daß er sie von dem grausamen Hausmaier befreie. Auf dieses forderte er Wiederaufnahme der Vertrie-

---

([121]) Gesta regum Francor. c. 46. Bouq. II. p. 570.

([122]) Fredegar. 97.

([123]) Gesta reg. Franc. l. c. Fredeg. c. 99.

([124]) Anal. Mettens. Bouq. II. p. 677. Paul. Diac. hist. Long VI. 37.

([125]) Fredegar. c. 90. 99.

([126]) Anal. Mettens. Bouq. II. p. 677. et Bouq. III. p. 609.

([127]) l. c.

benen, ([128]) und als sie verweigert ward, rüstete er sich zum Kampfe; die Schlacht bei Testei entschied für ihn, Theoderich und sein Hausmaier Berchar entkamen durch die Flucht (687) dieser aber fällt bald darauf durch verräthe-rische Freunde, ([129]) Pippin zieht ohne Widerstand nach Paris, bekommt den König mit seinen Schätzen ([130]) in seine Gewalt, und ist nun Alleinherrscher in der That, wenn auch nicht dem Namen nach, welchen er nicht suchte, um die leichtbeweglichen Leute nicht zu reizen. Seinen Sohn Grimoald setzte er zum Hausmaier über Neuster, seinen ältern Drocus zum Herzog über Campanien, ([131]) er selbst hieß Fürst des Reiches und Herzog, denn er war der Erste; ([132]) die nachfolgenden Namen-Könige thaten, was er und sein Geschlecht wollte. ([133]) Er setzte Bischöfe, Grafen und Herzoge, und die Edlen erhielten von ihm Lehen und Würden, ([134]) waren ganz in seinem Worte, und fortan ist sein Streben nur die errungene Macht zu behaupten, sie seinen Söhnen zu hinterlassen, und das Frankenreich in Einigung zu erhalten. Freundlich begegnete er den Bischöfen und Priestern, wie den Leuten, schenkte vieles, und zeigte überall ein frommes Gemüth. Alle Jahre wallfahrte er mit bloßen Füßen zum heiligen Wiro auf dem Steinberge, ([135]) war streng gegen sich und Andere, endete mit Gewalt die Fehden und Raubzüge der Einzelnen im Reiche, und machte Recht und Gesetz über Große und Geringe

---

([128]) Anal. Mettens. p. 678 u. 679.

([129]) Fredeg. c. 100. Anal. Mettens. l. c.

([130]) Anal. Mettens. p. 680.

([131]) Fredegar. c. 101.

([132]) Cum Theodorico rege coepit esse princeps regiminis. Gesta Francor. c. 48. ap. Bouq. II. p. 570. cf. Anal. Mettens. p. 681. Pipinus singularem Francor. obtinuit principatum II. 680.

([133]) Ap. Bouq II. p. 690. 694.

([134]) Pippinus optimates suos admonebat. l. c.

([135]) Mons petreus. Vita S. Pechelini Bouq. II. 638. vita S. Weronis Bouq. III. 638.

herrschen.([136]) Um auch das ganze Volk zu gewinnen, dasselbe aus dem bisherigen Drucke der Edlen zu befreien, und die Macht der Leute allmählig zu schwächen, berief er alljährlich wieder nach alter Sitte alle Freien zur Märzversammlung,([137]) und berieth mit ihnen, was Kirchen, Wittwen und Waisen und dem Gemeinwesen nützlich. ([138]) Dann suchte er die Hoheit der Franken auch über die benachbarten Völker wieder auszubreiten, welche seit dem beständigen Kampfe der Edlen der Abhängigkeit vergessen, und selbsteigen wieder unter ihren Herzogen lebten; die Friesen machten sogar jetzt selbst bedeutende Einfälle in das Frankengebiet unter ihrem tapfern Häuptlinge Ratbod; Pippin zieht gegen ihn, schlägt ihn, und empfängt Geisseln zur Sicherung der Abhängigkeit und des Friedens, vermählt aber seinen Sohn Grimoald mit des Tapfern Tochter, um die Freundschaft zu erhalten;([139]) darauf zieht er gegen die Allemannen, erneut nach mehrjährigem Kampf ihre alte Abhängigkeit; ([140]) auch soll er mit Glück gegen die Bayern und Sachsen gekämpft haben; doch für den ruhmreich Zurückkehrenden nahte traurige Zeit am Ende seiner Tage; sein älterer Sohn war gestorben, er selbst erkrankte, und als ihn sein zweiter Grimoald von Neuster besucht, wird er von Einem der Gegenpartei in der Kirche zu Lüttich vor dem Altare ermordet; ([141]) zwar ernennt der Erkrankte sogleich den Sohn des Gemordeten Theudobald zum Hausmaier in Neuster; aber dieser war noch ein Kind, so der König, Dagobert III.; schon beginnen die Edlen aufs Neue den Kampf; da stirbt

---

([136]) Vita S. Lantberti ap. Bouq. III. 596.

([137]) Singulis vero annis in Calendis Martii generale cum omnibus Francis secundum priscorum consuetudinem consilium agebat. Anal. Mett. l. c.

([138]) Bei Pertz S. 177. sind alle hieher gehörigen Stellen verzeichnet.

([139]) Anal. Mettens. Bouq. II. p. 680.

([140]) L. c. Bouq. II. p. 641 u. 681.

([141]) Chronic. brev. ap. Bouq. II. p. 644. Anal. Mett. p. 681.

Pippin (714), ([142]) und schnell erhebt sich Neuster, wählt einen eigenen Hausmaier, dann aus einem Kloster einen neuen König nach Dagoberts Tode, und zieht gegen Auster, wo Plechtrude mit ihrem Sohne Theudobald den Andringenden mit ihren Mannen begegnet; aber diese werden geschlagen, Theudobald stirbt, ([143]) und von Neuem wüthet Geschlecht gegen Geschlecht. ([144]).

In dieser Bedrängung wählen die Edlen von Auster Pippins Sohn, Karl, zu ihrem Häuptlinge, der, von einer Nebenfrau geboren, ([145]) bisher von seiner Stiefmutter und den Geistlichen unterdrückt war, aber auch er muß dem Ungestüm weichen, als die Edlen von Neuster mit ihrem Könige anziehen, Ratbod sich mit ihnen verbindet, und die Sachsen vom Rücken her drohen. Karl wird geschlagen, seine Treuen zerstreut, und in allgemeiner Verwirrung drohen die kaum geschlungenen Bande sich zu lösen; ([146]) die Eroberer scheinen ihrer eigenen Rohheit und unersättlichen Habsucht zu erliegen, wie hier in Gallien, so drüben in Britannien.

XII. Dort hatte Hengist mit den Jüten glücklich seine Herrschaft gegründet, und Kent zu seinem Reiche gemacht; neue Abenteurer, gelockt durch seinen Ruhm, Land und Beute suchend, kamen nach. Zuerst landete Aella (447) mit drei Söhnen und nur drei Schiffen südlich, trieb die Britten in einen großen Wald zurück, und siedelte sich am Ufer an; nur allmählig konnte er bei dem heftigen Widerstande der Eingebornen vordringen, bis er endlich verstärkt durch einige Ankömmlinge die feste Stadt Anderid belagerte (490), im Sturm nahm, alle Einwohner tödtete, und nun ruhig in seinem erweiterten Besitze Südsachsen (Süssex) sich einrichtete. ([147]) Fünf Jahre darauf landete Kerdik

([142]) Fred. c. 104. Bouq. II. p. 570.
([143]) Anal. Mettens. p. 682.
([144]) Fred. l. c. Bouq. II. 657. 682. ([145]) Id. c. 103.
([146]) Fredeg c. 105.
([147]) Chronic. Sax. 14. 15. — Lengard. c. 2.

(495) mit fünf Schiffen weiter westlich, fand aber tapfern Widerstand von dem Britten Natanleod, der in dieser Gegend herrschte, daß er erst mit Hülfe neuer Abenteurer Porta, Stuffa und Whitgar, und nur nach heftigem Kampfe und mit dem Tode Natanleods feste Sitze (um 519), das Reich der Westsachsen (Wessex) gewann.([148]) Vergebens war der Widerstand des fabelhaften Arthur, den die Lieder der celtischen Barden vor allen Britten verherrlichten, und dessen Ruhm noch im Mittelalter blühte. ([149]) Auch er mußte dem Andrange der Fremdlinge weichen. Auf der östlichen Küste vom Meerbusen des Forth bis zur Themsemündung war alles von den Deutschen heimgesucht, und während die Sachsen im Süden kämpften, gründete Erkenwin (530) am linken Ufer der Themse die Niederlassung Ostsachsen (Essex). Darauf kamen Angeln, landeten unter Uffa weiter nördlich, und hießen ihre Niederlassung Ostangeln, eine andere über diesem Bernicien, gegründet von Ida (547); von diesem Lande aus ward dann Deira (560), von Sella und später unter Cridda Mercien (586) errungen, welche beide meist vereinigt zusammen Northumbrien von ihrer Lage hießen.

So waren nach und nach sieben oder acht von einander unabhängige Reiche entstanden, deren Häuptlinge anfangs im beständigen Kampfe mit den Eingebornen Kraft und Herrschaft übten, und beinahe alle Spuren der frühern römischen Bildung auf dem Eilande vernichteten, Städte, Dörfer und Kirchen zerstörten, und die Besiegten sich eigen machten, daß sie das Land, bauten und ihnen zinseten, während die Sieger in stolzer Ruhe dahinlebten. Wer dem harten Drucke entgehen wollte, flüchtete sich in die waldigen Gebirge von Walles, andere verließen ihr Vaterland, und segelten zurück nach der alten Heimath ihrer Väter, dem

---

([148]) Chronic. Sax. 15 — 19.

([149]) Turner history of the Anglo-Saxons T. I. sammelte c. II. etc. 101 — 116. die wichtigsten Stellen über ihn.

Celtenlande, besetzten das verlassene westliche Armorika, breiteten sich weiter aus, und behaupteten mit dem alten Namen (Bretagne) größtentheils auch ihre Sprache und Sitte, ganz verschieden von der deutschen und römischen ([150]) und ihre Barden sangen die Thaten ihrer Ahnen, während die sächsischen Häuptlinge bald des Friedens überdrüßig neue Kriegsabenteuer in der Nähe und Ferne suchten. Aber weder ihre Namen noch Thaten sind merkwürdig; sie wurden geboren, lebten und herrschten und starben wie Barbaren, ([151]) und bald begannen auch sie um den Vorrang, wie die auf dem Festlande, den Kampf gegen einander selbst, daß zuletzt Einer mit innerer und äußerer Kraft über die Andern hervorragte. Der junge Ethelbert, der vierte Nachfolger des Hengist, zog (568) zuerst gegen Ceawlin, Kerdiks Enkel in Wessex; aber er ward geschlagen, und huldigte dem Sieger; der darauf glückliche Kriege mit den Britten führte, sein Gebiet immer mehr vergrößerte, auch Sussex sich unterwarf, und weit umher gefürchtet herrschte. Da machte sein eigener Neffe Ceolrik, herrschbegierig, einen Bund mit den Britten und Scotten gegen ihn, schlug ihn im Kampfe, und der Häuptling fiel (591) im drei und vierzigsten Jahre seiner Herrschaft. ([152]) Nach fünf Jahren aber schon endete Ceolrik, und Ceolewulf folgte ihm; Ethelbert aber erhob sich jetzt von Neuem ohne Widerstand zu finden, und die Häuptlinge umher erkannten seine Hoheit. Doch ward nichts Großes, nichts Edles geweckt; die alten Sitten dauerten fort, selbst Menschen-Raub und Verkauf, und die

---

([150]) Gildas. c 25. Turner. T. I. I. II. p. 129. ff. Einhard. Anal. ad. ann. 786. Pertz. monum. hist. Germ. T. I. p. 169.

([151]) The history of that period abund in names, but is extremely barren of. events. Even the great learning and vigorvus imagination of Milton Funk under the weight, and this author scruples not to declare, that the Skir misses of hites or crows as much meritet a particular narrative, as the confused transactions and battes of the Saxon Heptarchy. Hume c. 1. —

([152]) Chron. Sax. 22.

Nachbarschaft der christlichen Völker hatte bis jetzt wenig Einfluß auf ihre Bildung, da sie die feigen, uneinigen Besiegten verachteten, und von deren ehrgeizigen, schwelgerischen und oft lasterhaften Priestern ([153]) nichts lernen wollten, die nach alter celtischer Priesterweise auch hier zu leben schienen. ([154])

XIII. Da geschah es um diese Zeit, daß römische Kaufleute auf dem Markte in Rom sächsische Jünglinge feil boten; Gregor, nachmals als Pabst der Große genannt, ging vorüber, sah und bewunderte ihre kraftvolle Jugend, und als er gehört, daß sie noch Heiden waren, bejammerte er das Schicksal des herrlichen Volkes, das in Barbarei versunken hinlebe, ging zum Pabste, und bat ihn, er möchte demselben Boten des Heiles senden; ([155]) dieser ward bewegt, und sandte den Augustinus mit einigen Gefährten ab (596); als diese aber im Frankenreiche von der Rohheit der deutschen Völker hörten, zu welchen sie trachteten, erschracken sie, und zauderten. Aber durch Gregors Briefe ermahnt und gestärkt gingen sie mit Franken als Dollmetschern nach Britannien über, ([156]) und landeten auf der Insel Thanet im Gebiete Ethelberts, dessen Hoheit beinahe alle andern sächsischen Häuptlinge erkannten, und dessen

---

([153]) Gildas in Gale script. rer. Britann. T. I. p. 23. Sacerdotes habet Britannia sed insipientes: quam plurimos ministros sed impudentes: clericos, sed raptores subdolos: pastores (ut dicuntur) sed occisioni animarum lupos paratos (quippe non commoda plebi providentes sed proprii plenitudinem ventris quaerentes:) Ecclesiae domus habentes, sed turpis lucri gratia eas ad euntes: populos docentes, sed praebendo pessima exempla, vitia malosque mores: raro sacrificantes, et nunquam puro corde inter allaria stantes: plebem ob peccata non corripientes, nimirum eadem agentes etc.

([154]) Dieser Charakter der celtischen, gallischen Priesterschaft zeigte sich überall als denselben, wie oben bei Gallien schon erwähnt wurde, und Gildas gibt darüber eine traurige aber treue Schilderung.

([155]) Beda. II. 1. ([156]) Idem. I. 23 — 25.

Gemahlin, eine Tochter des Frankenkönigs, ihm bisher vergebens zugeredet, die christliche Religion anzunehmen. Sogleich sandte Augustin an ihn, wie er gekommen sei von Rom, ihm freudige Botschaft und ein Reich ohne Gränzen zu verkünden. Als dieß der König hörte, ließ er die Fremdlinge im Freien zu sich kommen, und sie nahten, Litaneien singend, mit einem Kreuze, und redeten zu ihm und seinen Gefährten Worte des Heils, daß er ihnen erlaubte, zu lehren, wo sie wollten. ([157]). Und sie begannen ihr Werk, gleich den ersten Schülern Jesu, mit Gebet, Wachen und Fasten, und lehrten und predigten, und zufrieden mit dem nothdürftigen Lebensunterhalte verachteten sie alle Güter der Erde, nach welchen die Sachsen strebten, und waren bereit, für ihre Lehre alles, selbst den Tod, zu dulden. Da kamen Viele, hörten, bewunderten ihre Worte und ihr Leben, und ließen sich taufen (597), unter ihnen Ethelbert und sein Neffe Sabaret selbst, und Tausende folgten nun freiwillig seinem Beispiele, ([158]) und er gab den geistlichen Vätern, zum Pfand seiner Treue, und damit die Fremdlinge auch eine Heimath bekämen, Häuser und Land und Gut, welches die wandernden Deutschen jetzt als das Höchste achteten.([159]) Mit Freuden vernahm Gregor die Fortschritte der beseligenden Lehre, ernannte den Augustin zum obersten Bischofe in den neubekehrten Gegenden, und schickte ihm, da die Arbeit groß und der Arbeiter nur wenige waren, neue Gehülfen nach, welche er in Rom aus angekauften jungen Sachsen selbst gebildet, ([160]) mit Geschenken und freundlichen Schreiben an den König, bittend und mahnend, daß er den Dienern der Kirche mit seiner Macht beistehe; und von Tag zu Tag wuchs die Saat des Christenthums freudiger empor, Klöster wurden gegründet, ([161]) neue Bischöfe

([157]) Idem. l. c. cf. Hume hystory of. England. c. 1. Lingard.
([158]) Beda. I. 26.
([159]) Bouq III. p. 425. Thierry. histoire. I. p. 63.
([160]) Gregorii pap. epist. ad Candidum ap. Bouq. IV.
([161]) Beda. I. 27 — 33.

gesetzt, und dann versuchte Augustin auch die brittischen Bischöfe mit Rom zu vereinen, daß sie in Lehre und Weise (es handelte sich vorzüglich um die Feier des Osterfestes, und der Gebräuche bei Austheilung der hl. Sakramente) den Anordnungen des Pabstes folgten; allein dieß gelang ihm nicht, ([162]) auch sein Nachfolger Laurentius versuchte dasselbe vergebens mit den Bischöfen und Priestern Irlands. ([163]) Sie, Abkömmlinge der Celten, bildeten wie diese in Gallien ganz nach alter Weise ihre eigene Kirche. Aber in dem Lande der Angelsachsen gedieh die christliche Lehre durch die Gunst Ethelberts, der sechs und fünfzig Jahre lang waltete, und die Rechtsgewohnheiten für sein Volk als Gesetze sammelte, die mit den übrigen der deutschen Stämme ähnliche Vergehen und Bußen betreffen; doch ward der Mord hier auch als ein Staatsverbrechen gestraft, und mit der Wehre an die Verwandten und der Wite an den König oder den obersten Richter gebüßt. ([164]) Ihm folgte sein Sohn, Eadbald (616), in der Herrschaft, nicht mit derselben Gesinnung gegen die fremden Lehrer. Denn als diese wegen der Vermählung mit seiner eigenen schönen, jungen Stiefmutter heftig gegen ihn eiferten, wandte er sich von der Lehre, welche seinen Neigungen nicht zusagte, und zur selben Zeit verließen auch die drei Söhne des verstorbenen Sabarets die christliche Religion, und dem Beispiele der Häuptlinge folgte schnell das Volk, daß alle neuen Versuche der Fremdlinge an ihnen verloren schienen; schon reisten Justus und Mellitus nach Gallien ab, Laurentius war bereit ihnen zu folgen: da betete er inbrünstig noch in der letzten Nacht um Abwendung des Verderbens, und trat am Morgen ganz von Geißelhieben zerfleischt vor den König, und als dieser verwundert um die Ursache solch einer Behandlung fragte, entgegnete der Priester: Dieß litt ich um deinetwillen von dem Fürsten der Apostel, weil ich feig meine Heerde den Wöl-

---

([162]) Beda. II. 2. 3. ([163]) Idem. II. 4.
([164]) Wilkins Leges Sax. tit. II. IX. seq.

fen überlassen wollte. Der König war durch die Standhaftigkeit des Mannes bewegt, entließ seine Gemahlin, und ward glaubig. ([165]) Justus und Mellitus kehrten zurück, freudiger sproßte nun die heilige Saat, und sein jüngster Sohn und Nachfolger Erkombert verbot den alten Götzendienst gänzlich (640), der bisher noch geduldet war. ([166])

XIV. Noch ehe dieß geschah, war aus Irland Columban abgereist, vom heiligen Eifer getrieben, die christliche Lehre den Heiden zu verkünden. Er gründete auf einem Felsen der Hebriden eine Schule und ein Kloster, lehrte, unbekümmert um Ehren und Aemter, die Völker, und nachdem viele Pikten und Scotten durch ihn Christen geworden, ging er mit zehn seiner Gefährten nach Gallien, und ließ sich am Abhange der Vogesen nieder. Bald gewannen Menschen und Land umher durch ihn; nicht gehindert und nicht unterstützt von den machtanstrebenden, ehrbegierigen, gallischen Priestern, lehrte er in seiner Dürftigkeit, und bald verbreitete sich der Ruf seiner Heiligkeit, daß selbst König Theuderich ihn besuchte; als er aber diesen von seinem schimpflichen, thatenlosen Leben mit Buhldirnen zurückführen wollte, und ihn ermahnte, eine rechtmäßige Gemahlin zu nehmen, erzürnte Brunhilde, und vertrieb den frommen Mann aus der Gegend. ([167]) Schon wollte er nach Irland zurückkehren, da führte ihn sein Geist nach Italien. Auf dem Wege lehrte er mit seinem Schüller Gall die Völker in Helvetien und am Bodensee. Viele glaubten den anspruchlosen Fremdlingen, bis einst Gall die heidnischen Opfergefässe zerschlug, und in den See warf; da fielen die Einwohner über sie, daß sie nur mit Mühe entkamen, aufwärts nach Arbon, wo sie einen andern Lehrer, Willmar, trafen, und dann nach dem alten zerstörten Römerorte Bregenz

---

([165]) Beda. II. 5. 6.

([166]) Idem. II. 8.

([167]) Vita S. Columban. in opp. Bedae. T. I. p. 200. seq. Horae britannn. T. II. p. 302. seq. Fredeg. c. 36.

gingen, drei Jahre lang (um 609) unterrichteten sie daselbst in der Sprache des Volkes, pflanzten fruchtbare Bäume, rodeten Wälder und trockneten Sümpfe aus; auch von hier vertrieben durch Herzog Gunzo wandte sich Columban nach Italien; Gall aber schiffte nach Arbon, und zog dann in eine wüste Gegend, rief Gefährten herbei, und bald flohen die wilden Thiere, veredelten sich Land und Menschen wie durch ein Wunder unter den fleißigen Mönchen; bald reihten sich um Gall's Zelle andere; die Menschen kamen in Krankheiten zu ihnen als Aerzten, und da er auch die Tochter des Herzogs Gunzo heilte, ward er geehrt und mit vielem Land umher beschenkt, ([168]) und gern siedelten sich Bedrängte in ihrer Nähe wie unter dem Schutze eines Heiligen an; die Anhänglichkeit des Volkes und der Edlen ging, als Gall schon gestorben, auf seine Gefährten und Nachfolger über, in der Folge wurden die Zellen in ein Kloster verwandelt, und die Gegend, von den Römern als äußerst sumpfig und unheilsam geschildert, trieb üppig Bäume und Reben, und der Stifter ward dankbar von der Nachwelt als Heiliger verehrt.

Wie am Bodensee, und durch das Land der Allemannen, so gingen auch durch das der Bayern die christlichen Priester, den Aberglauben zu vertilgen und die wahre Lehre zu verkünden; denn es hatte sich von den Römern her christlicher Glaube in den Städten erhalten und selbst über das Land verbreitet, aber wundersam in den Zeiten der Verwirrung gestaltet, mit heidnischem Glauben und Gebräuchen vermengt; die einfache Christuslehre war auch hier verschwunden, wie bei Koblenz noch lange die Bildsäule der Diana verehrt wurde. ([169]) Da kam von Gallien her Heimeran die Donau herabgefahren, landete bei Regensburg

---

([168]) Walafrid. Strab. Abbat. Augiens. vita. S. Galli. ap. Goldast. T. I. cf. vita S. Galli von mehreren Verfassern beschrieben bei Pertz, monumenta histor. Germaniae. T. II.

([169]) Greg. Turon. VIII. 15. vita S. Pirmin. ap. Bouq. III. 655.

mit den alten Römerwerken und Rebenhügeln, fand das Land bebaut, voll Wiesen und Saatfelder, die Menschen kräftig, gutmüthig und roh, hin und wieder neben den zerstreuten Hütten ein Bethaus der Gläubigen. Er wollte weiter abwärts zu den ganz heidnischen Avaren, doch auf Zureden des Herzogs Theodo blieb er drei Jahre; als er aber dann nach Rom reisete, ward er unterwegs von dem Sohne des Herzogs, als wäre er der Verführer seiner Schwester, grausam erschlagen; ([170]) sein Leichnam wurde nach Regensburg gebracht, und über demselben erhob sich in der Folge ein prachtvolles Kloster, ausgezeichnet durch seine Schätze und gelehrten Männer. Nach ihm kam Rupert, von gleichem Geist getrieben, als Theodo der Zweite in Bayern waltete; er drang weiter gegen das Gebirg hin, entdeckte die Trümmer von Juvavium, siedelte sich in der Gegend mit den salzreichen Bergen und Quellen an, baute ein Kloster und rief wieder Leben in die Wüste, ([171]) und bald wucherten die Tiefen der Berge und die Thäler durch den neuen Fleiß, und mit den Mönchen ward das Land und der Fürst reich. Und so gedieh im Süden bis an und in die Alpen hin die christliche Lehre, und das späte Volk verehrte dankbar jene Helden, welche nicht blos wie die der Vorzeit wilde Thiere sondern Menschen gezähmt, als Heilige; doch gegen Mitternacht der deutschen Länder war lange Zeit alle Mühe frommbegeisterter Männer vergebens; auch zu Ratbod dem Friesen waren sie gekommen, und durch ihre Worte gewonnen war er schon in der Taufwanne, als er nach dem Schicksale seiner Ahnen fragte. Auf die Antwort, daß sie als Heiden alle in der Hölle wären, entgegnete er, daß er bei den Tapfern sein wolle, und sprang aus dem Taufwasser. ([172]) Um dieselbe Zeit aber drohte

---

([170]) Aribo vita S. Emeranii in Henric. Canisii lection antiq. T. II.
([171]) Hansiz Germania Sacra. T. II. p. 21. 34. 42. etc.
([172]) Mannert. S. 283. nach Mabillon Sec. III. vita S. Vulframi.

den deutschen Völkern und der christlichen Lehre gänzlicher Untergang von Abend her.

XV. In Asien hatte Muhamed, der schwärmerische, weitgereiste und veilerfahrene Araber, seine Lehre ganz der sinnlich üppigen Einbildungskraft seines Volkes gemäß gelehrt, und feurige Schüler gefunden, welche den Islam und ihre Herrschaft mit Schwert und Wort über die ganze Erde zu verbreiten unternahmen. Schon waren Kleinasien, Aegypten und die ganze Nordküste von Afrika ihrem stürmischen Angriffe gefallen; nur einige feste Schlösser der Gothen auf dieser Küste widerstanden ihnen Anfangs kühn, aber die Westgothen, uneinig unter sich, längst der alten Tapferkeit entwöhnt, mit der Masse des alten Volkes beinahe schon ganz verschmolzen, konnten den begeisterten Haufen nicht lange hemmen; sie landeten, und in der Schlacht bei Xeres de la Frontera (707) fiel Roderich, ihr König; wer dem Verderben entrann, flüchtete in die Gebirge: der Name und die Herrschaft der letzten Gothen war erloschen, und das ganze ebene Spanien huldigte den siegenden Mauren, deren Herrschaft selbst die Pyrenäen nicht zu beschränken schienen. Schon waren sie auch in Gallien gelandet, die alten Besitzungen der Westgothen wurden ihnen unterthan so wie alles Land südlich bis an die Rhone hin. Während des Kampfes zwischen Auster und Neuster, dem Könige und den Edlen, und diesen selbst gegen einander, konnten sie ungehindert ihre Eroberungen erweitern und befestigen. Aber unterdessen hatte sich bei den Franken Alles verändert; Karl hatte nach dem ersten unglücklichen Zusammentreffen mit den Neustriern während des Winters seine Treuen ermuthigt, alles zur Entscheidung seines Schicksales klug und kühn benützt, und stand dem Könige Chilperich mit Beginn des Frühlings mit frischer Kraft entgegen. Dieser wird geschlagen (717), bis Paris verfolgt, aber dann wendet sich Karl unvermuthet nach Köln zurück, wo ihm Plechtrude die Schätze seines Vaters übergibt, und dann mit ihrer Tochter nach Bayern geht, und von nun an herrschte Karl ganz

im Geiste seines Vaters; ([173]) zieht aufs neue gegen Chilperich, da dieser zu dem Herzoge Eudo von Aquitanien geflohen, schlägt beide, unterwirft sich den Herzog, und erhält von ihm den König ausgeliefert, wird von Neuster und Burgund als Hausmaier anerkannt, und duldet dann, daß Chilperich den Königsnamen fortführe; er selbst aber nannte sich Hausmaier und Herzog der Franken, auch Fürst von Auster, und ist allgemeiner Häuptling. ([174]) Die Könige, von ihm gesetzt, starben beinahe alle minderjährig, keiner übte Herrschaft fortan, sie lebten auf einem Gute mit kleiner Dienerschaft und wenigen Einkünften, alljährlich erschienen sie auf einem von Ochsen gezogenen Wagen auf der Versammlung der Edlen, sie selbst nach alter Sitte im langen Haare, erhielten die gewöhnlichen Geschenke, hörten die Begrüßungen der Fremden und Einheimischen, sprachen Weniges, Angelerntes, und kehrten dann wieder zurück. ([175]) Alle Herrschaft aber war in den Händen des Hausmaiers, der sie klug benützte, und nichts eigenmächtig zu unternehmen schien. Bei jedem wichtigen Anlasse rief er die Bischöfe und Edlen, und vollführte dann den allgemeinen Beschluß; ([176]) die Versammlung des ganzen Volkes war längst vergessen, jetzt beinahe unmöglich; durch Geschenke aber zog er immer Mehrere an sich, und versuchte mit ihnen nun auch, die andern deutschen Stämme, welche während des bisherigen Zwistes die Oberherrschaft der Franken beinahe vergessen, vom Neuen zu unterwerfen; Thüringen huldigte wieder, Sueven und Allemanien und endlich auch Bayern (724). ([177]) So war seine Macht nach Innen und Außen gestärkt, als Eudo ihn rief, der den an-

---

([173]) Anal. Mettens. Bouq. II. p. 680—684. Fredeg. c. 107.

([174]) Du Chesne. T. II. p. 2. Fredeg. l. c. Anal. Franc. Bouq. II. p. 645. 681.

([175]) Apud. Du Chesne T. I. p. 784. 1352. Eginhard de gest. Carol. M. c. I.

([176]) Nach Mannert. S. 289 ff.

([177]) Fredeg. c. 108.

dringenden Mauren nicht mehr widerstehen konnte. Vergebens hatte er früher, Karls vergessend, ([178]) ein Bündniß mit ihnen geschlossen; die Feinde des Christenthums achteten es nicht, sie traten stürmend, erobernd und verheerend weiter vor, Eudo wird geschlagen; nach Tours hin wendet sich der Sieger: da naht Karl mit seinen Mannen. Sieben Tage stand er unbeweglich den leicht beweglichen, berittenen Schaaren gegenüber, endlich beginnt der Kampf (732), und mit festem Schritte, enggeschlossen, begegnen die Franken dem wiederholten Andrange der Muhamedaner, vergebens ist ihre Begeisterung und Wuth, ihr Anführer Abdorramon stürzt, und die Nacht endet die unentschiedene Schlacht. Aber am Morgen erblickten die Franken auf dem Gefilde umher nur Todte, das Lager der Feinde verlassen; ([179]) schnell wenden sie sich zur Beute statt zur Verfolgung; aber mit dieser Schlacht war die Lust der Fremdlinge nach weitern Eroberungen in Gallien dahin, sie fürchteten die Franken, welche ihren Führer von diesem glorreichen Tage, der das Abendland und die Deutschen vor dem Islam und türkischer Herrschaft gesichert, den Hämmerer nannten, ([180]) der mit seinem bereicherten und bereitwilligen Heere im folgenden Jahre nach Burgund zieht, dort die widerstrebenden Edlen zu demüthigen, und die einzelnen Streifzüge der Araber zu hindern. Er setzt über das Land und die einzelnen Gegenden seine geprüften Freunde als Herzoge und Grafen, ([181]) dann zieht er gegen die Friesen, welche im beständigen Kampfe mit ihm und den Franken lebten, indem sie nach Unabhängigkeit und alter Gottesverehrung strebten. Auch sie wurden geschlagen (734), ihre Heiligthümer zerstört, ihr Herzog getödtet und Abhängigkeit

---

([178]) Fredeg. l. c.

([179]) Fredeg. c. 108. Anal. Franc. p. 645. Chron. Isidor. ap. Bouq. II. Anal. Mettens. ap. eund. Paul. Diacon. VI 46.

([180]) Chron. Ademar. ap. Bouq. II. p. 574. III. p. 318. 352. 364. 365. ([181]) Anal. Mettens. p. 684. Fredeg. c. 109.

für den Augenblick errungen;([182]) so bei Hunoald dem Sohne des verstorbenen Eudo. Vergebens erhoben sich die Edlen von Burgund gegen ihn aufs Neue, vergebens riefen sie selbst die Saracenen zu Hülfe; sie wurden wiederholt geschlagen, und aus jedem Kampfe ging Karl siegreich,([183]) selbst gegen die Sachsen, die sich als ein neuer mächtiger Feind gegen ihn erhoben, und als große Völkerverbindung nördlicher deutscher Stämme häufige Einfälle in das Frankengebiet machten. Zwar wurden sie durch die überlegene Geistes- und Heeresmacht Karls immer besiegt, aber schnell erschienen sie jedesmal wieder, und ihr Friede dauerte nur so lange, als seine Nähe schreckte. Weitere und dauernde Fortschritte hinderte seine Klugheit, und allgewaltig([184]) herrschte er im Innern des weiten Frankenreiches, gesichert und umlagert von dem Heere seiner Getreuen, die er durch Sold([185]) und Geschenke mancher Art sich gewonnen; ihnen übertrug er Herzogthümer und Grafschaften, sie setzte er als Bischöfe, um sie zu belohnen, darum trachteten sie aber auch nur nach Geld und Gütern. Greise, fromme Bischöfe, wurden von rüstigen Kriegern vertrieben, und an der Stelle des Friedlichen waltete ein Kühner.([186]) Kirchen verfielen, Zucht und Sitte ward unter den Priestern und Nonnen gelöst,([187]) die Soldtruppen übten wie in Feindes- so in Freundesland jede Gewaltthat;([188]) die Schätze der Kirche, welche frommer Sinn aufgehäuft, wurden ihnen zur Belohnung.([189]) Nur die um Karl waren,

---

([182]) Fredeg. l. c. Anal. Nazar. ap. du Chesne. T. II. p. 3.

([183]) Idem l. c. ([184]) Ap Bouq. p. 647. heißt er schon König.

([185]) Chron. Virdun. ap. Bouq. III. 364.

([186]) Vita. S. Rigob. Bouq. IV. 591.

([187]) Gesta opuc. Trevir. Bouq. III. 639 — 649 etc. der Brief des hl. Bonifacius an den Pabst Zacharias (Mabill. p. 54.) enthält auch Beweise genug.

([188]) Chron. Virdun. ap. Bouq. III. p. 363 und 364. stellt den Zustand in wenigen traurigen Zügen dar.

([189]) Ibidem. — Bouq. II. 700. III. 352. 649.

genoßen deſſen Gunſt, und erwarben Güter, das Volk gewann nichts, wurde mit jedem Tage ärmer, unglücklicher; es mußte der Gewalt weichen; auf den März-Verſammlungen entſchieden nur die Edlen nach ihrem eigenen Beſten,(190) jenes wurde hörig, gab ſich freiwillig, wie man ſagt, in dem allgemeinen Bedrängniſſe in die Gewalt eines Grafen, Biſchofes oder Kloſters, um unter ſeinem Schutze wenigſtens ſein Leben zu ſichern; die Söhne und Enkel aber waren dann Eigene des Schützers, der nach Laune mit ihnen verfügte. Es war überall die kriegeriſche Herrſchaft des Häuptlings mit ſeinem gewaltigen Gefolge ſichtbar; ſie waren durch ihre Anhängigkeit und von ihren Gütern ſeine Veſten, Lieben und Getreuen, (191) und von nah und ferne war ſeine Macht gefürchtet, geehrt; und ſelbſt Pabſt Gregor ſchickte gedrängt von den Langobarden freundliche Boten an Karl.

XVI. Dieſe hatten unter Autaris ihre Herrſchaft bis nach Unteritalien verbreitet, den Landſtrich von Spoleto bis Benevent, Kapua und Tarent und endlich ſelbſt Sicilien genommen, und ihre Herzoge geſetzt, (192) ſich gegen die Franken kühn und glücklich behauptet, und auch als Autharis nach kurzer Herrſchaft der Sage nach an Gift (590) geſtorben war, (193) waltete Agilulf, den ſich Theodolinde zum Gemahl und das Volk zu ſeinem Nachfolger erwählt, mit Kraft; er unterdrückte die herrſchbegierigen, entgegenſtrebenden Herzoge, (194) machte ſich den Biſchöfen, Prieſtern und Kirchen geneigt, die er durch ſeine katholiſche Gemahlin und Gregors des Großen freundliche Zuſchrift

---

(190) Bouq. III. 647.

(191) Vergl. Hüllmann Geſch. d. Urſpr. d. Stände. S. 54.

(192) Paul Diacon. III. 31. Nach ihm, der vorzüglichſten Quelle, wurden benützt: del Regnode Langobardi in Italia memorie del Dottore Bernardino Zanetti. In Venezia 1753.

(193) Veneno, ut tradunt, moritur, postquam sex regnaverat annos. Paul Diac. III. 34. (194) Id. IV. 3. 11. 14.

bewogen, sie gegen die Verfolgungen seiner Arianer schützte, (195) Rom selbst schonte, und so allmählig Sieger und Besiegte zu vereinen suchte.

Rom war damals ganz nach dem weisen Plane Gregors geleitet, der aus einem der ältesten Geschlechter entsprossen, von den Schriften der Alten durchdrungen, (196) von dem Weltruhme der ehemals gebietenden Stadt erfüllt, und der reinen Christuslehre erwärmt, gegen seinen Willen zum Bischofe erwählt war, und in diesen verhängnißvollen Zeiten die Stadt zugleich vor den Bedrückungen des Kaisers und vor den Raubzügen der Langobarden schützen sollte. Und er that es, unbekümmert um sich selbst; richtete die vertriebenen und gedrückten Geistlichen in Oberitalien durch Rath und Zuspruch auf, erhielt und befestigte das Band aller Kirchen durch Italien mit Rom, so wie das Ansehen der römischen Kirche und des Bischofes über alle andern, verwies dem Kaiser seine Bedrückungen, und suchte die Langobarden, deren Herrschaft er, wie jede Eroberung, schnell vorübergehend wähnte, noch Heiden oder doch Arianer, zu gewinnen, und so die Herrschaft Roms, wie in den neugegründeten Reichen Britanniens, so über alle deutschen Stämme auszubreiten, (197) zunächst über die Langobarden, welche nach alter Weise fortlebten, und beutebegierig auf Eroberungen auszogen; (198) sie nahmen und beraubten das Kloster des hl. Benedikt auf dem Berge Kassino, (199) die Städte Padua, Cremona und Mantua, (200) während Theodelinde in Monza bei Mailand eine katholische Kirche (berühmt durch die dort aufbewahrte eiserne Krone der Lombarden) und einen Pallast erbauen, und mit den Thaten der

---

(195) Paul Diacon. IV. 5. 6. 8. 9.

(196) Die er aber einer Sage zufolge selbst wieder zu verdrängen suchte. Sieh Heeren: Geschichte der klass. Literatur.

(197) Epistol. Gregor. Magn. Leo: Geschichte der italienischen Staaten. I. 144 ff.

(198) Paul Diacon. IV. 17. (199) Idem. IV. 18.

(200) IV. 24. 29.

Langobarden ausmalen ließ; ([201]) und immer mehr wurde die Herrschaft des griechischen Kaisers in Italien beschränkt, dessen Statthalter nur in Ravenna und auf der östlichen Küste sich hielt, ([202]) und über Rom und den Pabst, der mit ihnen zum Untergange der Langobarden alles aufbieten sollte, ([203]) nur wenig Einfluß übte; so daß der Kaiser endlich durch Geschenke und oft erneuerten Frieden seine Besitzungen in Italien zu retten suchte. ([204])

Die Herrschaft der Langobarden erhielt sich, ungeachtet einiger Einfälle der Avaren, ([205]) ungeachtet nach Agilulfs Tod, (der nach fünf und zwanzigjähriger Herrschaft starb, 616) der Haß der katholischen Einwohner durch neue Unterdrückung gereizt und genährt, und Adaloald mit seiner Mutter Theodelinde durch die Parteien verdrängt und der unbedeutende Arioald gewählt wurde. ([206]) Denn Rotharis, der darauf (636) zum König erhoben ward, vereinte mit starker Kraft die einzelnen Theile, eroberte alles Alpenland am Meere hin bis Gallien, ([207]) und suchte einen gesetzmäßigen Zustand zwischen Siegern und Besiegten durch Sammlung der Gesetze zu gründen, die bisher als Rechtsgewohnheiten galten; ([208]) machte sich aber die katholischen Einwohner und Priester abgeneigt, indem er die Arianer begünstigte, und große Verwirrung entstand, da oft in einem Sprengel zwei Bischöfe, in einer Kirche verschieden denkende Priester lehrten, ([209]) die Schwäche seiner nächsten Nachfolger (653 — 661), die schnell auf einander folgten, und die Herrschsucht und Unabhängigkeit der Herzoge und Grafen, welche nach Lust und Eroberungen und Beute aus-

---

([201]) IV. 22. 23. ([202]) L. c,

([203]) Idem IV. 30. Si ego in mortem Langobardorum me miscere voluissem, hodie, Langobardorum gens nec regem, nec duces, nec comites haberet, atque in summa confusione divisa esset. Ep. Gregor. M. cf. Paul Diac. IV. 45. wo man den Sohn eines Herzogs vergiftet.

([204]) IV. 33. 36. 42. ([205]) IV. 38. ([206]) IV. 43.

([207]) IV. 47. ([208]) IV. 44. ([209]) IV. 44.

zogen, ([210]) vergrößerten die Leiden der alten Einwohner; alles lag in wilder Verwirrung, und der Mächtige herrschte ungescheut in strenger Gewalt.

XVII. Da unternahm Kaiser Konstans, der von den Wirren gehört, einen Zug nach Italien, lud auch die Franken ein, ([211]) und hoffte so die uneinigen Langobarden leicht zu vertreiben. Zwar fielen einige Städte Unteritaliens, aber trotz aller Anstrengung konnte er das schwach besetzte Benevent nicht nehmen, und kehrte nach Neapel zurück, als er von der Annäherung des Königs Grimoald hörte. Vergebens waren neue Versuche; dann zog er nach Rom; da er aber hier als Herr schaltete, ([212]) zürnten Pabst, Priester und Volk, welche lange Zeit wie in einem Freistaate gelebt, und ihre Angelegenheiten ohne Beistand des Kaisers geführt; unter Verwünschungen ging er mit großem Raube von Rom nach Sicilien, wo er im Bade erstickt wurde. ([213]) Sein Nachfolger Konstantin überließ Italien für jetzt seinem Schicksale, da die fortdauernde Uneinigkeit der langobardischen Herzoge und ihre Empörung gegen den König, so wie die Anfälle der Avaren im Norden und der Araber im Süden, ([214]) und der täglich mehr anwachsende Haß der alten katholischen Einwohner sie zu verderben schien. Doch siegreich gingen sie aus jedem offenen Kampfe; die einzelnen Herzoge vergrößerten ihr Gebiet immer mehr; die ganze bisher noch immer römische Küste, von der burgundischen Gränze bis nach Toskana hin, fielen jetzt; Tarent und Brundusium und die ganze Umgegend wurden von dem Herzoge von Benevent erobert, ([215]) der nun ganz unabhängig hier im Süden herrschte, ([216]) zumal er die katholischen Lehrer und Priester begünstigte und ihnen die Ober-

([210]) IV. 48—53. V. 1—4.
([211]) Hieher rechne ich den neuen Einfall derselben P. Diac. V. 5.
([212]) V. 7—11. ([213]) V. 11. ([214]) V. 13—41. ([215]) VI. 1.
([216]) Dieß erhellet aus den Stellen bei Paul Diac. VI. 2. 27. 39. wo es heißt: Samnitum populus Romoaldum ad regendum se sublimavit.

hand gestattete, ([217]) während der König im beständigen Kampfe mit den übrigen Herzogen lag. ([218]) Grimoald hatte durch Annahme der katholischen Lehre sich die alten Einwohner geneigt gemacht; seinem Beispiele folgten zwar (er starb 671) die Nachfolger; ([219]) aber sie konnten weder die Herzoge demüthigen und die einzelnen Reiche vereinen, noch das Römergebiet erobern und die Herrschaft der Griechen in Italien ganz vernichten. Ihre Minderjährigkeit, ([220]) Vormundschaft, Zwist und Verrath der Herzoge und Grafen, ([221]) die als unabhängige Häuptlinge ([222]) herrschen wollten, brachten Verderben den Langobarden und Römern, und es bildete sich allmählig die Grundlage des späteren Nationalcharakters in Italien, der unstet und gegen jeden Herrscher eifernd, sich nach Gelegenheit mit Vortheil bald an diesen bald an jenen anschließt, so wie jetzt empörerische Langobarden sich in das römische Gebiet und diese in das andere flüchteten, und allgemeine Verwirrung herrschte, ([223]) bis endlich Luitprand, mächtig und klug, die Oberherrschaft gewann, ([224]) die Widerstrebenden in Oberitalien bändigte, ([225]) das Gebiet von Ravenna durch Siege zu See und Land beschränkte, ([226]) die Stadt endlich durch Verrath der Bürger selbst, aber nur für kurze Zeit, eroberte; ([227]) dann in Unteritalien die Herzoge, ungeachtet heftigen Widerstrebens, unter seine Hoheit brachte, und sie

---

([217]) Leo, Gesch. Ital. I. 154. ([218]) L. c. VI. 3. 6.

([219]) Bertharid, der den Sohn Grimoalds, Garibald verdrängte, dann Cunibert, jener bis 688, dieser von 688 — 700. Die Berichtigung über die Jahreszahlen bei Paul Diac. in Murat. T. I. p. 487. Anmerk. 155.

([220]) V. 33. VI. 17. etc. Nach Cunibert folgte Luitbert, der wurde verdrängt und getödtet von Aribert; dieser starb 712 in der Schlacht gegen Ansprand. Murat. I. p. 502. not. 137.

([221]) IV. 53. V. 40. ([222]) VI. 6. 18. 19. 20. 30. u. and.

([223]) Wie Leo I. 170 — 172. sehr schön auseinandersetzt.

([224]) VI. 35. ([225]) VI. 38. 51. ([226]) VI. 49.

([227]) Agnelli lib. pontif. p. II. ap. Muratori T. II. p. I. p. 170.

nach seinem Willen setzte, ([228]) sein Reich in den Alpen gegen Bayern hin ausbreitete, ([229]) und auch mit den lange feindlich gefürchteten Franken im Frieden lebte. Karl war sein Freund, und sandte ihm seinen Sohn Pippin, daß er ihm zum erstenmale das Haupthaar abschneide, und sein zweiter Vater würde. ([230]) Ein und dreißig Jahre lang herrschte er mit großer Kraft über die vereinten Herzogthümer, welche sich über das ganze nördliche Italien erstreckten, und ganz Unteritalien, Sicilien und Sardinien umfaßten. Dadurch beschränkte und bedrohte er die seit langer Zeit in voller Unabhängigkeit lebende Stadt Rom; seit dem letzten verhaßten Besuche des Konstans, und seitdem die griechischen Kaiser sich in wildem Eifer gegen die Verehrung der Bilder erklärt, welche der Pabst in Rom begünstigte, hatten sich die Bürger gänzlich von der alten Verbindung losgesagt, da sie weder Schutz noch Kraft von Konstantinopel her erfuhren; die ehemals mächtige Stadt, der Sitz der Herren der Erde, war sich selbst überlassen, und behauptete mit den Formen der alten Verfassung, einem Senate, noch immer ein großes Ansehen über die Umgegend, die sie als unterthan betrachtete, ([231]) und allmählig hatte der Pabst, wie in geistlichen, so auch in weltlichen Angelegenheiten, ein überwiegendes Ansehen und endlich beinahe Oberhoheit in der Stadt erhalten, welche, von den barbarischen Langobarden immer mehr bedrängt, sich oft nur durch seine Klugheit vor Druck und Verachtung sicherte. So wuchs sein Ansehen, seine Macht; aber auch die Feinde von Außen, und zu schwach, mit den Bürgern allein den Kampf gegen die Feinde zu wagen, suchte er durch List zu erringen, was er nicht mit Gewalt konnte. Er verband

---

([228]) VI. 55. 57. 58. ([229]) l. c. ([230]) VI. 53.

([231]) Nur auf diese Weise läßt sich erklären, wie der Pabst von einem ihm gehörigen Gebiete sprechen konnte, das ihm Pippin in der Folge wirklich überlassen; außerdem hatte der Pabst wohl zerstreute Güter, die ihm schon früher von den Kaisern überlassen waren.

sich heimlich mit einigen ohnehin dem Könige widerstreben-den Herzogen, entfremdete zugleich die noch römischen Städte dem Kaiser, verhinderte den Frieden zwischen dessen Statt-halter und Luitprand, ([232]) und wandte sich dann, nachdem alle List vergebens, und er jetzt der Rache des mächtigen Siegers preisgegeben war (740), schmeichelnd zum erstenmale an den Häuptling der übermächtigen Franken (741), ([233]) schickte ihm die Schlüssel zum heiligen Grabe und die Bande des heiligen Peters mit großen Geschenken, empfahl Rom seinem Schutze gegen die Langobarden, und versprach, dem Kaiser ganz zu entsagen, und ihn als Konsul der Stadt zu erkennen. ([234])

XVIII. Karl freute sich dieser neuen Huldigung; aber seine Kraft war im beständigen Kampfe gebrochen, auch bestand noch die alte Freundschaft mit Luitprand; er war krank, und konnte die weite Unternehmung nicht wagen, noch in demselben Jahre starb er, herzlich erwünscht den Priestern, deren Ansehen er nicht geachtet, deren Güter er verschenkt; zu schwach, den Lebenden zu bekämpfen, verwünschten und entehrten sie jetzt das Gedächtniß des Todten, um alle Nachfolgenden von ähnlichen Versuchen abzuschrecken, und allgemein ward durch sie der Glaube unter dem Volke, daß er für seine Thaten in der Hölle leide, ([235]) und als man sein Grabmal eröffnet, habe sich kein Leichnam befunden, das Grabmal aber geschwärzt, und daraus sei ein Drache gefahren. Um die Priester wieder zu gewinnen, erklärten darum seine beiden Söhne, daß die Kirche von den ihr entrissenen Gütern alljährlich bestimmte Abgaben

---

([232]) Leo I. S. 178 — 180.

([233]) Quod antea nullis auditis aut visis temporibus fuit. Fredeg. c. 110. Quod antea nulli Francorum a quolibet praesule Romanae urbis directum fuit Annal. Mettens. p. 685.

([234]) Annal. Mettens. l. c. die Briefe Gregors bei Bouq. IV. 92 ff. Fredeg. c. 110.

([235]) De majoribus Domus ap. du Chesne. II. cf. Vita Rigoberti sup. cit.

erhalten, und die neuen Besitzer eigentlich Leute der Kirche und Nutznießer ihrer Güter wären, (236) und so konnten sie mit größerer Macht in ihrer Herrschaft walten, als der Vater mit dem Willen der Edlen, die er seit langem gewonnen, (237) das Reich, wie Privatgut, unter sie getheilt hatte. Karlmann erhält Auster, Schwaben, das nun Allemanien heißt, (238) und Thüringen; Pippin Neuster, Burgund und die übrigen Provinzen Galliens; Bayern und Aquitanien, entfernter, und nur verbunden, werden nicht genannt; der Jüngste, Grifo, von der Sonihilde, erhielt sein Gebiet zwischen den Ländern Beider. (239)

Aber sogleich erhob sich Zwist zwischen ihnen; Grifo wird aus seinem Antheil verdrängt, schnell bilden sich Parteien, aber eben so schnell unterdrücken die beiden Brüder die Empörung, Sonihilde wird in ein Kloster, ihr Sohn aber in eine Feste gesperrt; doch Chiltrude, ihre Schwester, geht nach Bayern, vermählt sich mit dem Herzoge Odilo, und wirbt ihn und die Allemannen für ihren Stiefbruder Grifo; die Edlen Frankens selbst sind zum Aufstande bereit, Sachsen, Hunoald in Aquitanien erhebt sich in neuer Unabhängigkeit: aber schnell kommen die Brüder gegen ihn gezogen, er wird zurückgedrängt; (240) darauf wenden sie sich gegen Allemannien, demüthigen es, und ziehen gegen die Bayern, welche sich mit Sachsen verstärkt am Lech gesammelt. Mehrere Tage lang standen sie hier einander gegenüber, des Pabstes Gesandter bei den Bayern bemühte sich vergeblich, die Franken zu befriedigen; sie überfielen in einer Nacht die sorglosen Bayern, tödteten viele (743), zerstreuten die übrigen, fingen den Bischof von Regensburg, der mit ausgezogen, dazu den päbstlichen Gesandten, zu dem

---

(236) Carlomanni capit. II. ap. Balutz T. I. p. 150.

(237) Consilia optimatum.

(238) Suevia, quae nunc Allemania dicitur. Fredeg. contin. pars III. ad. an. 741.

(239) Annal Mettens. p. 686. Fredeg. c. 110.

(240) Fredegar. c. 113.

sie trotzig sprachen: Siehst du nun, wie der mächtige Apostel Petrus unsere gerechte Sache geführt, und durch seine Hülfe und nach Gottes Urtheil ([241]) Land und Volk der Bayern zum Frankenreiche gehört? ([242]) Odilo wird bis über den Inn zurückgedrängt, Bayern zwei Monate lang wie ein erobertes Land durchzogen, und fortan zum Frankenreich gezählt; Odilo huldigt, und bleibt durch die Gnade seiner Schwäger Herzog, welche darauf wieder gegen Hunoald ziehen, der unterdessen in Franken eingefallen; sogleich verspricht er wieder Unterwerfung; auch die angränzenden Sachsen, widerholt besiegt, gelobten Frieden und sich taufen zu lassen. Aber aller Friede war nur für den Augenblik erzwungen; die Sachsen erneuten ihre Einfälle, heimlich rüsteten die Allemannen, und ruhten nicht eher, als bis Karlmann erzürnt die Edlen jenes Landes zur Versammlung rief, sie gefangen nahm, und mit ihrem Herzoge Theudobald tödten ließ; ([243]) Hunoald aber blendete seinen eigenen ihm friedlich gesinnten Bruder, übergab seinem Sohne Waifar die Herrschaft, und ward Mönch, damit jener allein und kräftig den Franken begegnen könne. ([244]) Doch diese behaupteten sich in ihrer Hoheit, und noch größere Kraft und Einheit wird jetzt bei ihnen, als Karlmann, man sagt aus Reue über sein grausames Verfahren in Schwaben, seine Herrschaft dem Bruder übergibt, ihm seinen Sohn Drago empfiehlt, der bald in einem Kloster verschwindet und von vielen Edlen begleitet nach Rom zieht, dort vom Pabste selbst die Weihe zum Priester erhält, dann auf den Monte Cassino geht, und in dem von ihm selbst erbauten Kloster auf Sorakte stirbt. ([245]) Das Verhältniß aber mit

---

([241]) Die Schlacht als Gottes-Urtheil oben; auch Annal. Mettens. ad ann. 717.

([242]) Annal. Mettens. p. 686.

([243]) Fredeg. c. 115. Annal. Mettens. 745. 746. p. 687. Annal. Petavin. ad ann. 744 seq.

([244]) Annal. Mettens. l. c.

([245]) Annal. Mettens. l. c. Fredeg. c. 116.

Rom angeknüpft, ward allmählig befestigt, und dann für die lange Zukunft dauernd geschlungen durch Winfried, von der Kirche Bonifacius genannt. ([246])

XIX. Er stammte aus einem edlen angelsächsischen Geschlechte, zu Kirton in Devonshire, war ohngefähr hundert Jahre nach der Ankunft der römischen Bekehrer geboren, (um 680) vom frommen Eifer getrieben Priester geworden, und machte sich endlich auf, zu den fremden heidnischen Völkern zu wandern, ihnen die christliche Lehre zu verkünden. Zuerst ging er nach Rom (718), um von dort, der Quelle, woher England seine Lehrer erhalten, gleichsam bestätigt und ausgerüstet mit weisen Vorschriften in alle Welt zu gehen. Gregor II. nahm den fromm Begeisterten freundlich auf, beredete das Nöthige mit ihm, entließ ihn mit Briefen und Reliquien, und er ging lehrend durch Bayern und Thüringen nach Friesland, wo er Willibrord, seinen Landsmann, vom Stamme der Sachsen, fand, der seit vielen Jahren schon hier gelebt, getauft und Kirchen gegründet, ([247]) mit welchem er nun drei Jahre umher lehrte. Vergebens bat ihn der alte Bischof von Lüttich, daß auch er als Bischof festen Sitz wählen möchte; er blieb ein wandernder Lehrer, und ging, gleich den Aposteln, überall hin, wie ihn der Geist trieb. ([248]) Und so kam er auch in das Gebiet der Chatten in Amanaburg, erbaute dort ein Kloster, rief Mönche herbei, lehrte, milderte die Völker, und gab erfreut dem Pabste Nachricht von seinem glücklichen Wirken. Verwundert hörte es dieser, rief ihn wieder zu sich, und besprach sich mit ihm über die Lehre der Glaubenswahrheiten und die Ueberlieferung, schrieb ihm das Nöthige als Gesetz, weihte ihn zum Bischofe mit Gewalt alle Irrende zu lehren, und Bonifaz schwur: dem Apostel

---

([246]) Vita S. Bonifacii apud Pertz. T. II. p. 334.

([247]) Ep. 105. ap. Wurdtwein p. 278. c. vita S. Willibrodi in opp. Alcuini. T. III. p. 123.

([248]) Wurdtwein epist. S. Bonif. p. 10 — 14.

Peter und seinen Nachfolgern und Stellvertretern, den römischen Päbsten, die reine Lehre der katholischen Kirche, in welcher allein alles Heil der Christen, zu verbreiten, (nie gegen die Einheit der allgemeinen Kirche etwas zu sagen oder zu thun,) all sein Leben dem Pabste, zum Nutzen der Kirche, zu weihen, welcher von Gott die Gewalt zu lösen und zu binden erhalten, mit anders lehrenden Priestern und Vorstehern nicht zu leben, sondern sie zu bessern, oder dem Pabste anzuzeigen, daß Einheit in der Kirche sei, (und alle Priester und Völker Eines würden). Der Pabst aber versprach, ihn auf alle Weise zu unterstützen, und ihm Ehre und Würde zu verleihen (723). ([249]) Darauf empfiehlt er ihn dem gewaltigen Karl dem Hämmerer, den Thüringern und Sachsen, den Geistlichen und dem Volke der Deutschen, befiehlt ihnen, seinem Abgesandten in Allem zu gehorchen, gibt diesem selbst den Auftrag, Keinen zum Priester zu weihen, der nicht eine Jungfrau zur Gattin genommen, oder der sich zweimal vermählt, oder nicht wie die katholische Kirche lehre, und will, daß die Taufe, außer in Todesgefahr, nur an Ostern ertheilt werde. ([250]) Mit diesen Briefen kam Bonifaz zu Karl, der ihn freundlich aufnahm, und mit neuen Briefen und seinem Geleite ([251]) sendete, wohin er wollte. Und er kam nach Geismar in Hessen, wo unter vielen Christen noch viele Heiden lebten, die nach alter Weise unter einer Eiche anbeteten; diese unternahm Bonifaz zu stürzen. Staunend stunden die Heiden, und hofften, die Rache der Gottheit würde ihn schnell zerschmettern, doch als der Baum krachend sank, wurden sie gläubig; Bonifaz aber erbaute aus dem Holze ein Bethaus,([252]) und wandte sich dann nach Thüringen. Ueberall, wohin er kam, fand er Spuren des Christenthums, nur

([249]) Wurdtwein. p. 19 — 22.

([250]) Epist. 5. 6. 7. 8. 9. 10. p. 22 — 24.

([251]) Cum nostro amore et sub nostro mundiburdio et defensione schreibt er ep. 11. S. 29.

([252]) Vita S. Bonif. apud. Pertz. II. p. 343. c. 22.

durch andere Lehrer anders gelehrt, verunstaltet und entweiht; daüber seine lauten wiederholten Klagen,(253) zumal an den Pabst, der durch Karl die falschen Lehrer zu verdrängen sucht, (254) und durch dessen Schutz Bonifaz nur allein sicher war. (255) Um schneller und mit Freiheit zu wirken, ruft er aus England Brüder zu lehren, (256) fragt in allen Dingen den Pabst um Rath, und vollzieht dessen Willen, obgleich er oft nach Römer-Sitte und Gesetz befiehlt: daß die Gesunden aus einem ansteckenden Kloster nicht fliehen sollen, weil Niemand der Hand Gottes entrinnen könne; daß Kinder, welche ganz jung ins Kloster gebracht wurden, dasselbe als Erwachsene mit Ueberlegung nicht verlassen dürfen; (257) aber auch, daß der, der einen Sklaven in die Fremde verkauft, um dort geopfert zu werden, wie ein Mörder zu strafen sei. (258)

XX. Mit jedem Tage ward das Ansehen und der Einfluß des Pabstes größer; wer ihm nicht huldigte, nicht nach ihm lehrte, ward von Bonifaz heftig getadelt, wie Erenwolf in Bayern, (259) und wiederholt ging er nach Rom zu dem neuen Pabste Gregor III. und seinem Nachfolger Zacharias (739), die ihm gleich ihrem Vorfahrer dieselben Befehle gaben, (260) und die Bischöfe in Bayern und Allemannien ermahnten, alle Irrlehrer und falschen Priester, die ohne Befehl des Pabstes von Britannien (261) kämen, zu verwerfen, und alljährlich kirchliche Versammlungen zu halten, auf daß Einheit wäre und bliebe. (262) In Bayern wurden hierauf durch Bonifaz vier Bischöfe, zu Salzburg, Freysingen, Regensburg und Passau gesetzt, und überall

---

(253) Epist. 12. 17. 27. p. 31. 46. 70.
(254) Epist. 15. p. 421.
(255) Nec ipsos paganorum ritus et sacrilegia idolorum in Germania sine illius mandato et timore probibere valeo. p. 32.
(256) Ep. 44. (157) Ep. 24. p. 58 seq. (258) Ep. 25. p 67.
(259) Ep. 92 seq. (260) Ep. 43. 44. p. 94. 96.
(261) Weil sie auch nicht an Rom hielten. cf. supra.
(262) Ep. 45.

ward das Ansehen des Pabstes und der römischen Kirche geltend gemacht, hundert Tausende der Neubekehrten gewonnen, und die Entgegenstrebenden, zumal nach Karls Tode, entfernt; ([263]) durch allgemeine Versammlungen (740 und 741) Einheit unter den Fürsten, und zugleich die alte, beinahe ganz vergessene ([264]) Verbindung der gallischen mit der römischen Kirche hergestellt. Die christliche Lehre wurzelte immer tiefer und reiner bei den deutschen Völkern, ward aber auch manchmal gehemmt und verunstaltet, da Rom selbst mit dem Evangelium zugleich heidnischen Aberglauben und alte Gebräuche verbreitet; traurig schreibt Bonifaz hierüber an den Pabst, erzählt, wie Allemannen, Bayern und Franken viel Heidnisches üben, und sich rechtfertigend sagen: In Rom geschieht dasselbe, dort halten die Einwohner alljährlich nach altheidnischer Sitte mit Anfang des Januar öffentliche Umzüge und Schmausereien bei Tag und bei Nacht; dort beschwöre man die Todten, singe Zauberlieder; dort tragen Weiber und Kinder Amulette und Zauberbänder; dort verkaufe man solche Dinge öffentlich, und preise sie Andern an; darum möge denn der Pabst zuerst in seiner Kirche das Heidenthum vertilgen. ([265]) Mit Wehmuth gesteht Zacharias das Aergerniß, und verspricht solchem Treiben entgegen zu wirken; ([266]) aber es half wenig; die alten, langgeübten Gebräuche blieben, und endlich suchte man sie, mild nachgebend, beizubehalten, und anders zu deuten; aber die reine einfache christliche Lehre ward dadurch immer mehr verunstaltet, und mit heidnischem Flitter, Prunk und Gebräuchen ausgestattet und überdeckt, mancher heidnische Tempel, manches heidnische Fest nur mit verändertem Namen in ein christliches verwandelt, und an die Stelle der Götter und Heroen dann die Heiligen der

---

([263]) Pag. 99 — 106.

([264]) Ep. 51. beklagt sich Bonifaz, daß seit 80 Jahren in Gallien keine Synode sey gehalten worden.

([265]) Ep. 51. p. 106 seq. ([266]) Ep. 52. p. 112.

Kirche gesetzt,(267) daß den wahren Sinn nur wenige mehr in der Folge erkennen konnten. Dieß alles begann damals schon wie Unkraut unter der reinen christlichen Lehre aufzukeimen; Bonifaz aber unternahm jetzt in Deutschland zu ordnen, und das Getrennte zu vereinen; er wollte die Priester als Lehrer des Volkes von diesem unterscheiden, sie zu einer Gesellschaft verbünden, daß sie in Lehre und Leben Eins seien; darum wurden auf seinen Rath nach dem Willen Karlmanns und Pippins (268) alle Bischöfe und Priester des ganzen Frankenreiches zu einer Versammlung gerufen, die Gesetze der Kirche erklärt, die untreuen Diener entfernt, und manche herrliche Vorschrift für Sittenverbesserung gegeben, auch die schon öfter gegebene Vorschrift wegen Ehelosigkeit der Geistlichen erneuert. Zwar konnte in den wirrevollen Zeiten nur Weniges gedeihen, aber wiederholte Versammlungen,(269) Mahnungen und Anregen kräftigten allmählig die kirchliche Verfassung; die thätigen Schüler des Frommen wirkten ganz in seinem Sinne; in Fridislahr (Fritzlar) hatte er dem heiligen Peter ein Bethaus (Domus — Dom) gebaut, daneben ein Kloster und eine Schule, welche Wigbert einrichtete; von hier aus wanderte Sturmius, stammend von einem edlen Geschlechte in Bayern, mit zwei Gefährten nach dem Beispiele seines Lehrers, und kam in der buchonischen Wüste nach Hersfeld,

---

(267) Responsum est, Sabinum ibi martyr. requiescere; Christiani, quoties in bellum contra hostes irent, solitum haberent, in suum auxilium invocare. Paul Diac. IV. 17.

Jussit in veteri fano, quod Pantheon vocabant, ablatis idolatriae sordibus, ecclesiam beatae semper virginis Mariae et omnium Martyrum fieri, ut, ubi quondam omnium non deorum sed daemonum cultus erat, ibi deinceps omnium fieret memoria sanctorum. Paul Diac. IV. 37.

(268) Obwohl es nur heißt: Ego Carlmanus etc. cum consilio servorum Dei et optimatum meorum etc. etc., so war natürlich auch Pippin damit einverstanden.

(269) Im Jahre 740, 741, 743, 744. Würdw. p. 100. seq. 124, 150, 157 seq. vita S. Bonif. ap. Pertz. II. p. 346.

wo er sich niederlassen wollte; da aber Bonifaz dasselbe wegen der häufigen Einfälle der Sachsen für unsicher hielt, durchzog er auf einem Maulesel, Psalmen singend, von Neuem die Waldwüste, umzäunte des Nachts sich und sein Thier der reißenden Thiere wegen, traf nur auf wenige zerstreute Oerter, bis er ein schönes Thal erreichte, wo er sich ansiedelte (744) und Fulda mit einer Schule gründete ([270]); und dort ward allmählig der Mittelpunkt eines neuen, vorher wenig bevölkerten, Gebietes; rund herum bis zur Wetterau entstanden Zellen, um diese dann Dörfer. ([271]) Bonifaz gewann diese Gegend bald so lieb, daß er hier einst nach seinem mühevollen Leben für immer zu ruhen beschloß, ([272]) hier, wo vier Völker aneinander gränzen, welchen er das Wort Christi gelehrt; der Pabst und Pippin gewährten ihm dieß; die Gränzen des Klostergebietes wurden bestimmt und gegen jeden Angriff geheiligt.([273])

XXI. So hatte er sich nach seinem Tode eine Ruhestätte erkoren, dessen Leben bisher ein beständiges Wandern und Lehren war; er hieß Bischof und Abgesandter des Pabstes; wo er lehrte, war sein Bezirk, bis er endlich die Kirche von Mainz erhielt, als der bisherige Erzbischof davon entfernt ward. Denn als die Sachsen Thüringen verwüsteten, und Karlmann mit seinen Schaaren erschien, kam auch Gerold, der Erzbischof von Mainz, zum Kampfe für seinen Herrn. Da er in der Schlacht fiel, nahm sein Sohn, der bisher im königlichen Pallaste diente, die Weihen, folgte seinem Vater als Erzbischof, und zog bald darauf mit Karlmann gegen die Sachsen, den Mord seines Vaters zu rächen. Er lud den ausgekundschafteten Mörder zu einer Unterredung auf den Pferden mitten in der Weser, und durch-

---

([270]) Vita S. Sturmii. Mabillon: Vita SS. ord. S. Bened. III. T. II. p. 244.

([271]) Schannat. histor. Fuldens. p. 67. Rommel, Geschichte von Hessen. I. Bd. I. Buch. IV. Abschnitt. Hayenzell, Salzenzell, Mackenzell u. a.

([272]) Ep. 86. Bonif. ad Zachar. ap. Wurdw. p. 247.

([273]) Ep. eund. p. 249. 257. 281.

bohrte plötzlich den nichts ahnenden Sachsen. Niemand schalt damals die That des deutschen Sohnes; (274) aber Bonifaz zürnte heftig, daß ein Mann, dessen Hand mit Blut befleckt, das heilige Opfer darbringe; er ward entfernt, an seine Stelle Bonifaz selbst gesetzt, vom Pabste freudig bestätigt, und Mainz wird als der Sitz des obersten geistlichen Fürsten durch ganz Deutschland erklärt. (275) Und immer mehr gestaltete sich nun der Priesterstand; sie durften Haar und Kleidung nicht wie das Volk tragen; nicht wie dasselbe der Jagd und dem Kriege leben; wurden aber als Waffenlose geschützt durch höhere Wehre, ihr Gut durch strenge Strafen; alljährlich sollten sie sich auf allgemeiner Versammlung vereinen und besprechen; der Bischof das (Pallium) Zeichen des obern Priesters von Rom verlangen, welches noch unentgeltlich ertheilt wurde, (276) und dem Pabste, als dem Oberhaupte, gehorchen; alljährlich seine ganze Gemeine durchwandern, lehren, zurechtweisen und ausstoßen; (277) in die Volksgesetze wurden die harten Strafen wegen Entweihung des Sonntags durch körperliche Arbeit, wegen Priestermords, Kirchen- und Kloster-Güterraub aufgenommen; (278) (wo der freie Mann den rechten Ochsen verliert, wenn er auf den Acker fährt, dann fünfzig Prügel erhält, und beim drittenmale die Freiheit verliert, (279) wo jeder niedere Geistliche doppelt so hoch gebüßt wird, wie der freie Weltliche, (280) und der Mord des Bischofs nur dadurch gesühnt wurde, daß der Mörder einen bleiernen Rock nach der Größe des Getödteten machte, und seine Schwere in Gold aufwog), (281) und wegen des Lebensunterhaltes der Geistlichen berathen. Hier aber widerstrebten die Deutschen am meisten, als sie an die neuen Priester und Kirchen, wie es den Juden im alten Bunde

---

(274) Tacit. 21. (275) Ep. 70. p. 183. (276) Ep. 60. p. 147 — 149. (277) p. 185. 194. (278) p. 164 seq. (279) Leg. Bajuv. I. §. 14.
(280) I. §. 8. (281) I. §. 10.

geheißen, Abgaben entrichten sollten,(282) da sie bisher noch keinem Häuptlinge gezollt, und das Priesterthum als eine Würde und kein Amt betrachteten; aber alle Anordnungen des Bonifaz erhielten Ansehen, wenn auch erst in der Folge allmählig Kraft, durch Pippin, der nun allein im weiten Frankenreiche herrschte, gerecht und mild, selbst gegen seinen Bruder Grifo, den er wieder befreit und an den Hof gerufen. Doch dieser trug mit Schmerz des Bruders hohen Glanz und seine eigene Zurücksetzung, warb heimlich unter den leichtbeweglichen Franken (748), gewann Viele, und entfloh dann nach Sachsen, mit welchen er sich insgeheim verbunden; aber schnell bietet Pippin seine Mannen auf, Thüringer, Friesen und Slaven; verfolgt den Bruder, und gedrängt von der Uebermacht weichen die Sachsen zurück, daß Grifo nur in eiliger Flucht nach Bayern entkam,(283) wo der unmündige Thassilo, unter Chiltrudens, seiner Mutter, Leitung nach Odilos Tode waltete. Die Edlen empfingen ihn freudig, der neue Allemannen-Herzog Landfried schloß sich an ihn an, auch Suitger, reichbegütert im Nordgau: alle entschlossen eigene Herrschaft zu gründen. Aber schnell war Pippin gefolgt, schlug die Verbündeten bis über den Inn zurück, und Alles ergab sich an den klugen, mächtigen Sieger, auch Grifo. Der unschädliche Thassilo blieb in Bayern, aber Pippin ist eigentlicher Herr des Landes; Landfried wird mit nach Franken geführt, und ferner kein Herzog mehr über Allemannien gesetzt, daß kein gemeinschaftlicher mächtiger Anführer die Widerstrebenden vereinen möchte; das Land ward fortan durch Grafen verwaltet, und von Zeit zu Zeit durch abgesandte Kammerboten untersucht; Grifo aber ward von dem Bruder, um ihn zu gewinnen, als Herzog in einem Theile von Neuster bestimmt; aber dieser wollte unabhängige Herrschaft, floh mit vielen Getreuen

---

(282) P. 184. 256. Vergl. Legenda Bonifac. ap. Mencken. T. I. p. 854., wo er durch ein Gesicht ermahnt wurde, den Thüringern den Zehnten zu erlassen.

(283) Annal. Mettens. Fredeg. c. 118.

über die Alpen zu den Langobarden, von dort aufs Neue Krieg gegen Pippin zu erregen: doch auf dem Uebergange über das Gebirge ward er von dem Herzoge Friedrich, dem Wächter jener Gegend (750), mit den Seinen erschlagen,(284) und als Pippin auch durch einen neuen Zug die nächsten Sachsen demüthigt, daß sie alljährlich 300 Pferde zu liefern versprechen, ist jeder Feind besiegt, er selbst ohne Widerspruch Alleinherrscher im Frankenreiche, das jetzt auf dem Festlande alle deutschen Stämme, bis auf die nördlichen, umfaßte, mit einer Macht, welche bisher unter ihnen unbekannt war. Seinem Gebote folgt Alles; klug hatte er die alten christlichen Priester Galliens durch Zurückgabe der entrissenen Güter, (285) durch Vermehrung oder ungetrübte Ausübung ihrer Macht und ihres Ansehens; die neuen durch willfährige Unterstützung und Sicherheit für sie und ihre Güter; den Pabst durch freundliches Mitwirken in seinen Plan; die Edlen durch Güter, Aemter und Schätze zu seinen treuesten Anhängern und Streitern gewonnen, (286) und sein Ansehen durch viele Jahre so befestigt, daß alles in seinem Namen geführt wurde, und das Frankenreich sein Reich war. (287) Da sandte er, durch Bonifaz veranlaßt, den Abt Folrad von St. Denys und Burchard, den Bischof von Würzburg, an den Pabst, der in der letzten Zeit, zumal von den Neugläubigen, als Schiedsrichter in allen Dingen galt, fragend, ob dem nicht auch der Königsname gebühre, der Königsmacht besitze? Freudig entgegnete ihm der Gefragte nach seinem Willen und nach dem ewigen Gesetze der Natur, daß der wirklicher Regent sein und heißen solle, der

---

(284) Annal. Mettens. ad. ann. 750. Annales Laureſh ap. Bouq. V. Ex Chron. Fontanell. ap. Bouq. II. p. 663.

(285) Bouq. III. p. 64. 659. IV. 716.

(286) Die Annales Mettens. enthalten in den schon angeführten Stellen die Beweise, dazu noch diplom. bei Bouq. IV. p. 712. 713. 716.

(287) Diplom. ap. eund. IV. p. 708 u. 715.

regiere (752); die Antwort wird auf einem feierlichen Tage zu Soissons verlesen, und Pippin nach bisheriger Sitte durch die Seinen als der allgemeine Häuptling auf dem Schilde erhoben; dann von Bonifaz nach des alten Bundes Gebräuchen gesalbt und so auch als priesterlich geheiligter König begrüßt; ([288]) Childerich aber, der letzte des Meroweischen Geschlechtes, in ein Kloster verwiesen, ([289]) und von nun an nie mehr ein Hausmaier gesetzt, der die höchsten Würden in sich vereinend und als Häuptling der Edlen in der Folge Aehnliches wagen könnte.

XXII. Als Bonifaz seinen Beschützer erhöht und geehrt, sein eigenes Werk gedeihen, des Pabstes Ansehen und durch ihn die Einheit in allen Glaubensdingen in Deutschland gesichert sah, erwählte er sich den Lullus als Nachfolger in Mainz, setzte Sturm als Abt in Fulda, übergab Willibald die priesterliche Sorge über den Ort Heystede, Burchard die Kirche in Würzburg, ernannte Wigbert zum Vorsteher von Hersfeld, bestieg dann mit einem großen Gefolge geistlicher Schüler ein Schiff, und segelte nach dem Lande seines ersten Bekehrungseifers. ([290]) Glücklich kam er in Friesland an, reiste umher, verwandelte geheiligte heidnische Plätze in christliche Kirchen, lebte mit seinen Schülern in Zelten, wie in einem Lager, lehrte durch Wort und Beispiel, und Tausende wurden gewonnen, und ließen sich taufen. Da bestimmt er diesen einen Tag zur feierlichen göttlichen Stärkung; sie eilen nach Hause, sich vorzubereiten; aber statt der friedlich Gewonnenen erschienen am bestimmten Tage kriegerische Haufen der Friesen, und dringen mit Geschrei gegen die Zelte heran. Die jüngsten um Bonifaz suchen ihnen zu wehren; er selbst redet freundlich zu den Seinen und zu den Feinden; aber diese beginnen,

---

([288]) Annal. Mettens.

([289]) Annal. rerum Franc. ap. Bouq. V. p. 33. 63. — Annal. Lauris. min. ap. Pertz. T. I. p. 116. 137.

([290]) Wurdw. p. 277. seq. vita S. Bonifac. Pertz. II. 348.

beutegierig, mit Mord; vergebens sucht er sich mit den Reliquien der Heiligen zu schützen; diese reizen ihre Habsucht noch mehr, da sie Gold und Silber zu finden hofften, und so fällt er unter ihren Streichen, mit ihm beinahe alle, die ihm gefolgt. Sein Leichnam aber ward von den christlichen Friesen ehrenvoll aufgenommen, und im feierlichen Zuge nach Fulda gebracht, welches dadurch bald hohen Ruhm, Glanz und Reichthümer erhielt, da die dankbaren Schüler des Heiligen, die Bischöfe von Bayern, ihre ersten Opfer und Geschenke brachten, ([291]) und das Volk in Krankheiten und Kriegsgefahren seine Hülfe anrief und zu erfahren glaubte, der mit Recht der Gründer der römisch-christlichen Kirche und des Priesterstandes in Deutschland genannt wird. — Denn so hatte sich das Christenthum nach menschlicher Weise, nicht nach der Lehre des göttlichen Stifters allmählig gebildet, der wollte, daß innere Heiligung das Streben Aller sei, daß es nicht Geistliche und Weltliche gebe, sondern daß Alle den Geist Gottes zum Führer hätten, ([192]) dessen Gaben zwar mancherlei wären, aber doch nur ein Geist; ([293]) der wollte, daß sich die Christen nicht blindlings wie die Heiden von ihren Priestern führen ließen; der das Lehramt nicht ausschließlich Einem oder Mehreren zutheilte, ([294]) sondern der wollte, daß Jeder, das weibliche Geschlecht ausgenommen, ([295]) der dazu Beruf fühlte, in der Gemeindeversammlung zu allgemeiner Erbauung rede; der überhaupt alles Priesterthum verbannte, und aussprach, daß Er allein der hohe Priester und Mittler für Alle sei, durch den Alle mit Gott versöhnt und verbunden, selbst ein priesterliches Geschlecht geworden. ([296]) Die Apostel selbst zeigten dieß, und traten so wenig als mög-

---

([291]) Rommel, Geschichte von Hessen. 1. Thl.

([292]) Johann. 3, 8 34 ff. ([293]) Korinth. 12 Kap.

([294]) Matth. 10, 7. 18. 18. 28, 19. 20. Mark. 6, 7. Luk. 9, 1.

([295]) I. Korinth. 14, 34.

([296]) Petri 2, 9. Römer 12, 1. Hebr. 4, 14. das ganze 5te Kap. und 7, 24—27. Kap. 9, 11. 15. 25.

lich gebietend auf, und Christus war Allen der Eine unsichtbare Hirt, so wie der Mittelpunkt nach seinem eigenen Ausspruche: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da will ich unter ihnen sein;([297]) die hl. Schrift allein war die Quelle, aus der sie schöpften, auf daß, nach Paulus Ausspruche, der Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft. ([298])

XXIII. Aber das Christenthum, welches wie ein Sauerteig Alles zur inneren Heiligung durchdringen sollte, paßte sich gern in die schon vorhandenen Formen; die früheren Juden, welche ihre eigenen Priester hatten, so wie die Heiden, behielten sie bei, und es bildete sich allmählig nach dem weltlichen ein kirchlicher Staat, und die Priester wurden in diesem, was die Vorsteher und Beamten in jenem waren, und so entstand der christliche Priesterstand, welcher die Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten, aber noch nicht das Lehramt ausschließlich hatten, ([299]) und es waren die Priester nicht Herrscher, sondern Vorsteher und Diener der Gemeinden zugleich, in der Liebe des Herrn, und trieben selbst ihr früheres Gewerbe noch fort; ([300]) doch wie bei allen Völkern das Alter ehrwürdig ist, hatte auch die Kirche ihre Aeltesten (Presbyteren) Priester, ohne deren Rath nichts geschah, ([301]) während die Diakonen die Sorge für die Fremden, Armen und Kranken hatten. Die Apostel ließen den Gemeinden das Recht, ihre geistlichen Vorsteher selbst zu wählen,

---

([297]) Matth. 18, 20. ([298]) I. Korinth. 2, 5.

([299]) So heißt es Euseb. Pamph. Caesar. hist. eccles. l. VI. c. 15. Ruffino interprete: consuetudo haec, ut sicubi inveniantur, qui possint fratres instruere in ecclesia et consolari populum ad tractandum semper a sanctis episcopis invitentur.

([300]) I. Kor. 3, 9. 4, 1. 4, 12. I. Petr. 5, 3. Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde.

([301]) Neander, Geschichte der christlichen Religion und Kirche. I. Bd. S. 311. — Hüllmann, Ursprünge der Kirchenverfassung des Mittelalters. S. 17 ff.

welches meistens die zuerst Bekehrten der Gemeinde selbst waren; ([302]) die Landgemeinden, von den Städten aus unterrichtet und belehrt, schlossen sich an diese wie an ihre Väter an; in größeren Städten selbst bildeten sich mehrere Gemeinden unter einem Vorsteher, dessen Ansehen dadurch wuchs, und es knüpfte sich hier, wie in weltlicher Hinsicht, das schöne und fördernde Band der Christengemeinden, und die Kirchen einer Provinz bildeten ein Ganzes mit der Gemeinde der Hauptstadt an der Spitze, deren Angelegenheiten der Bischof, als der Erste, unter seines Gleichen leitete. ([303])

Alljährlich beriethen sich die Abgeordneten und Vorsteher der Gemeinden in den Versammlungen über das Beste der Kirche; ([304]) aber bald änderte sich das bisherige schöne Verhältniß, wie alles nach Menschenart; die geistlichen Diener fingen an, wie die weltlichen, einen Vorrang unter sich einzuführen, die Bischöfe wurden Leiter und Vorsteher, ([305]) die Priester und Diakonen nur deren Räthe, da sie doch früher einander gleich gewesen; bald maßten sich jene in Selbstsucht die alleinige Leitung der kirchlichen Angelegenheiten an, sie fingen an, sich von dem übrigen Volke zu unterscheiden, ungeachtet Jesus gesagt: Ihr alle seid Kinder Gottes, der Geist Gottes wirkt in Allen, und wer von euch der Höchste sein will, der sei der Niedrigste; ([306]) und so entstand denn ganz gegen den Geist des göttlichen Stifters eine Priesterkaste, ähnlich der bei den Heiden, und sie nannten sich in ihrem Stolze wie die Juden zur Auszeichnung von den übrigen Völkern die Auserwählten (Kleriker); die andern aber, das gemeine Volk (die

---

([302]) I. Korinth. 6, 16. II. Kor. 8, 19.
([303]) Neander. I. S. 316. Hüllmann. S. 22 ff.
([304]) Neander. S. 322. 323.
([305]) Hüllmann. S. 17. Beweisstellen, daß Priester und Bischöfe in der früheren Zeit gleiche Bedeutung hatten.
([306]) Luc. 22, 24. Matth. 18, 1 ff.

Laien), und sie wollten gleich den Leviten der Juden, (307) weil sie sich zum Besten Aller nur mit Gott beschäftigten, von den Uebrigen ernährt werden, ungeachtet Jesus gesagt: Das Alte ist aufgelöst, und Alle beten auf gleiche Weise zu Gott; (308) und der Apostel: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt, (309) und also Gottes Gnade von Allen an Alle könne mitgetheilt werden? — So war Anfangs unter den Christen aller äußere Gottesdienst fern, daß sie sich von den Heiden unterschieden: Erhebung des Geistes zu Gott, Erleuchtung des Geistes und Heiligung des Herzens war Ziel von Allen; daher Unterricht und Erbauung durch gemeinschaftliches Gebet und Betrachtung des göttlichen Wortes nach dem Vorlesen der heiligen Schrift, worauf einfache Vorträge folgten, wie das Herz sie eingab. Wie die Versammlungen einfach, so die Gnadenzeichen des lebendigen christlichen Lebens: die Taufe, anfangs bloß der Erwachsenen, durch Untertauchen, dann auch der Kinder, zum feierlichen Eintritt in die Gemeinschaft mit dem Erlöser und zur Theilnahme am göttlichen Leben; dann das Abendmahl, als Zeichen des steten Antheils an dieser Gemeinschaft, welches zugleich als wahrhaftes Liebes- und Abschiedsmahl Jesu gefeiert ward. (310)

XXIV. Als bei größeren Gemeinden der Beruf der Geistlichen ihre ganze Zeit und Thätigkeit in Anspruch nahm, wurden sie gerne als Lehrer von der Gemeindekasse und von den freiwilligen Beiträgen bei jedem Gottesdienste ernährt. (311) Bei der Vergrößerung der Gemeinden entstanden aber auch manche neue Geschäfte, zumal in größeren Städten; so wurden die Kirchenämter vermehrt; bald glaubte man das an ein besonderes Amt gebunden, was bisher als freie Gabe des Geistes an alle oder einzelne Christen be-

---

(307) Hüllmann. S. 35 ff. (308) Joh. 4, 23. 24.
(309) I. Kor. 3, 16. (310) Neander I. S. 529 — 535 ff.
(311) Derf. I. S. 305.

trachtet wurde; es entstanden die Gehülfen der Diakonen, die Subdiakonen; eigene Vorleser der heiligen Schrift bei Gemeindeversammlungen, die Lektoren; Aufwärter der Bischöfe bei ihren Amtsverrichtungen, Akoluthen, und die Leser der Gebete über solche, die man von bösen Geistern besessen glaubte, die Exorzisten; dann die eigentlichen niedern Kirchendiener. So bildete sich also eine Rang- und Unterordnung der Kirche, und allmählig offenbarte sich bei den Geistlichen in den Zeiten des langen Friedens, nachdem die Stürme der Verfolgung vorüber waren, weltlicher Sinn und irdisches Treiben, daß sie das Beste und die Angelegenheiten der Gemeinde vernachläßigten, und in ihrem Stolze ein besonderes Priesterthum und für sich eine Auszeichnung einführten, ja sich selbst als Wesen höherer Art und als Mittler zwischen Gott und den Menschen betrachteten; ([312]) sie wollten in veränderlichen Dingen, die stets ihre Gestalt wechseln, unwandelbare Gesetze geben, wie unter dem besondern Schutze des heiligen Geistes; die Gemeinden wurden nach und nach ganz ausgeschlossen, daß endlich die Bischöfe Alles entschieden, und ihre Gewalt immer größer wurde. ([313])

Die unsichtbare Kirche, die innere Einheit des Geistes im Glauben und der Liebe, welche Alle in gegenseitiger Liebe unter einander verband, wurden bald mit der äußern Einheit der Formen verwechselt, als gehörte auch diese zur göttlichen Stiftung, ungeachtet Jesus nur die Liebe zum allgemeinen Kennzeichen Aller gemacht, ([314]) und gesprochen: Nur der Geist macht lebendig. Aber man hielt an der sichtbaren Einheit wie im weltlichen Staate, und diese sollte sich auch in einem sichtbaren Oberhaupte darstellen, gegen den Ausspruch Jesu, der allen Streit um den Vorrang

---

([312]) Neander I. S. 306. 311.

([313]) Euseb. l. VIII. c. 2. ita ut tyrannidem potius quam sacerdotium tenere se crederent, christianae humilitatis obliti. — Neander. S. 324. ([314]) Joh. 15, 9. 10. 17.

unter seinen Jüngern tadelte; ([315]) gegen das Beispiel der Apostel, die alle in brüderlicher Liebe mit einander, der Eine hier, der Andere dort nach dem Geiste Jesu lehrte, der ihnen selbst auf gleiche Weise geistliche Gewalt ertheilte. ([316]) Lange erkannten Geschichte und Bibelauslegung keinen Vorrang der Apostel, nun aber, da der Glaube von einer nothwendigen sichtbaren Einheit der Kirche entstand, mußte Petrus gegen seinen eigenen Ausspruch ([317]) als Oberhaupt der Kirche erscheinen, der doch nur mit seinem felsenfesten Glauben, als der ihm besondern Gabe, die andern stärkte, und nach ihm alle seine Nachfolger in Rom, wo er sein heiliges Leben unter Martern geendet.

XXV. Wie diese Stadt seit Jahrhunderten der Mittelpunkt des politischen Lebens gewesen, die reichste, glänzendste und volkreichste im ganzen Abendlande, von der aus die alten mächtigen Kaiser herrschten, in der die Grabmäler vieler Märtyrer selbst für das Morgenland Gegenstände der Verehrung waren, so sollte sie auch der Mittelpunkt des kirchlichen werden, und vergebens wetteiferten mit ihr Konstantinopel, Alexandria, Jerusalem und Antiochia. Rom erhielt sich, und in den Seelen römischer Bischöfe entwickelte sich frühzeitig der Gedanke einer allgemeinen geistlichen Herrschaft, statt der untergegangenen weltlichen; ([318]) von hier aus war der größte Theil des Abendlandes in der Heillehre unterrichtet, und fromme und erleuchtete Bischöfe sorgten durch Unterstützung, Briefe und reisende Brüder auch für die entfernten Gemeinden, und verbanden sich dieselben durch Liebe, während der Stürme der Völkerwanderung und der Zwiste der Häuptlinge, während Andere gebieterische Schreiben über kirchliche Dinge als die obersten aller Bischöfe an

---

([315]) Matth. 18, 1 ff. 20, 25. 26. 23, 10. 11. Mark. 9, 34 ff. Luk. 22, 24 ff.

([316]) Matth. 18, 18. Mark. 3, 14 ff. Joh. 20, 22 ff. u. a. St.

([317]) I. Brief Petr. 5, 1. Die Aeltesten unter euch ermahne ich der Mittälteste u. s. w.

([318]) Neander. I. S. 336—40. II. 354 ff.

ihre Brüder im Morgenlande mit deren heftigem Widerspruche erließen, da sich römische Herrschsucht in das kirchliche mischte, und sie stolz sich rühmten, die Nachfolger des Apostel Petrus zu sein, auf den die Einheit der Kirche beruhe. ([319])

Im Morgenlande scheiterte ihr Streben; im Abendlande aber wurden diese Grundsätze unter den Germanen, zumal durch die Bemühungen Gregor des Großen, allgemein verbreitet, und es sollte die sichtbare Kirche die Erzieherin für das Gottesreich werden durch Priester und Mönche.

Schon früh führten Manche in der Mitte der christlichen Gemeinde ein stilleres zurückgezogenes Leben, ernährten sich von ihrer Hände Arbeit, blieben unverheirathet, um ungestört durch irdische Sorgen sich dem Gebete und heiligen Betrachtungen hinzugeben; solche fanden sich unter Männern und Frauen, und hießen die Enthaltsamen. Bald aber kamen Andere, die in dem ehelosen Leben eine besondere Heiligkeit suchten, und in Fasten und Enthalten ein Verdienst vor Gott und den Menschen. Aus diesem Wahne, verbunden mit der falschen Vorstellung von einem besondern Priesterthume, kam der neue Irrthum, daß eheloses Leben zur Heiligkeit des geistlichen Standes gehöre, obgleich dieß gegen den Sinn Jesu und der Apostel war.([320]) Die Einbildung von der Verdienstlichkeit einer solchen Lebensweise, verbunden mit der Ehre und dem reichlichen Unterhalte ohne Mühe von den Gläubigen, dazu Eitelkeit und Scheinheiligkeit wirkten nun fort. Vergebens erhoben sich heilige und wichtige Männer gegen diese Lebensart, die selbst bei manchen Heiden und bei den Priesterinnen der Vesta zu Rom beobachtet wurde, und mahnten: Enthaltsamkeit zu üben im Reden und Anhören böser Dinge und den Lastern der Welt, da das Reich Gottes, nach Paulus, nicht im Essen und Trinken und Enthalten von Wein und Fleisch bestehe, sondern

([319]) Neander. I. S. 340 ff.
([320]) 1. Timoth. 6, 5. 1. Timoth. 4, 3 5, 14.

in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, so wie in Demuth und Sanftmuth. ([321]) Aber jener Wahn nahm immer mehr überhand, daß die Kirchenversammlung zu Elvira (305) schon das Gesetz gab, die Geistlichen der ersten drei Grade sollten sich des ehelichen Umganges enthalten, oder abgesetzt werden; schon wollte man dieß Gesetz gegen die Lehre und das Beispiel der Apostel ([322]) auf der Kirchenversammlung zu Nicäa zu einem allgemeinen machen, als der fromme, enthaltsame und gebildete Paphnutius durch seine starke Gegenrede es noch verhinderte. ([323]) Vergebens suchten die römischen Bischöfe die Ehelosigkeit bei den Geistlichen im Abendlande und unter den Deutschen durchzusetzen; noch blieben sie der Schrift und der Natur getreu, ([324]) bis durch die anwachsende Zahl der Mönche Rom endlich siegte.

Von denen, die ein zurückgezogenes Leben führten, wohnten manche einzeln auf dem Lande, unweit der Dörfer, in den Zeiten der Verfolgung wendeten sich andere in abgelegene Gegenden, und lebten dürftig in den milden und reichen Himmelsstrichen von Asien und Afrika, von den freiwilligen Gaben der Erde, blos ein beschauliches Leben führend; dieß geschah vorzüglich in Egypten, selbst schon in den frühesten heidnischen Zeiten, daß dieses Land mit Recht das Vaterland des Mönchthumes genannt wird. So hatte sich auch Antonius aus dem Dorfe Coma zurückgezogen, nachdem er all sein Vermögen verschenkt. In der Einsamkeit säete er, flocht Körbe, ernährte sich so von seiner Hände Arbeit und theilte das Erübrigte den Armen aus. Bald

---

([321]) Br. Röm. 14, 17. Br. Colosss. 2, 2. 3. 16.

([322]) I. Timoth. 4, 3. I. Korinth. 9, 5.

([323]) Neander. I. S. 475 ff. II. S. 314. Hüllmann. S. 133.

([324]) Abbatiam quoque S. Martini, non satis consulte, (sagt ein späterer Priester) Huncberto clerico conjugato dedit. Annal. Hincin. Remens. ad ann. 862. ap. Pertz. I. p. 456. Im Codex tradition. Eberspergens. ap. Oefele II. kommen auch noch mehrere verheirathete Priester vor.

kamen viele zu dem frommen, wunderbaren Manne, theils aus Neugierde, theils um Rath, Trost und Heilung von Krankheit, vorzüglich in solchen des Gemüthes, durch sein Gebet und seine Ruhe zu erhalten, während andere in Streitsachen ihm die Entscheidung überließen. Gleichgesinnte schloßen sich an ihn, ließen sich in seiner Nähe nieder, und bildeten sich unter ihm zum Einsiedlerleben, daß sich die Einöden Egyptens bald mit Eremitenzellen füllten. Seine Schüler breiteten das Mönchthum überall hin aus, selbst nach dem Abendlande und über die Alpen nach Deutschland, ([325]) obgleich es dem rauheren und wechselvolleren Himmelsstriche und dem thätig kriegerischen Geiste der Deutschen ursprünglich fremd war.

Auch hier lebten und lehrten sie anfangs einzeln, bewundert und angestaunt von den wilden Stämmen, deren Herz und Land sie durch Anbau und Lehre zu mildern suchten, bis Martinus aus Pannonien und sein Schüler, der Schottländer Patricius, das gemeinschaftliche Zusammenleben unter einer planmäßigen Leitung beförderten. Sie gründeten die ersten Klöster, jener in Frankreich, dieser in Irland, und als die Friedfertigen nachmals durch die Züge der nordischen Seeräuber zerstreut wurden, fanden sie auf dem Festlande Zuflucht, und gründeten die Schottischen Klöster (weil man Irland zu Schottland gehörig dachte); als der eigentliche Hauptstifter der Klöster aber darf mit Recht Benedikt von Nursia genannt werden. ([326]) Eine solche Mönchsgesellschaft bildete eine kleine Gemeinde, in der alle Art christlicher Thätigkeit und Tugend geübt werden konnte, das ausgenommen, was mit den Banden des Familienlebens zusammenhing. Darin fanden sich alle Arten von Gewerben, die mit der Ruhe und den anderweitigen Verhältnissen des Mönchthums vereinbar waren. Jedem war hier

([325]) So fand St. Gall am Bodensee bei seiner Rückkunft schon einen solchen Mann. cf. Walafrid. Strab. Abbat. Augiens. vita Galli ap. Goldast. T. I.

([326]) Hüllmann, Ursprünge der Kirchenverfassung. S. 139 ff.

sein bestimmter Platz und sein Wirkungskreis angewiesen; Gehorsam und Demuth, Verläugnung des eigenen Willens, gänzliche Hingebung an die Vorgesetzten, wurden die vorzüglichsten Mönchstugenden; der Abt sollte ihnen als Stellvertreter Christi erscheinen, ihm Alle unbedingt gehorchen, aber auch er sollte Strenge durch Liebe mildern, und mit Besonnenheit und Rücksicht walten. Darum schrieb der Stifter kein bestimmtes Maaß in Speisen und Getränken vor, und ließ manches unbestimmt, was nach Lage, Ort und Zeit sich ändern konnte und sollte. Wer um Aufnahme bat, mußte sich erst selbst lange Zeit prüfen und manchen Proben unterwerfen, doch verließen viele später die Gesellschaft wieder, selbst Geistliche wandten sich wieder zum weltlichen Leben. ([327]) Einer sorgte als Verwalter für die leiblichen Bedürfnisse Aller; unter diesen wechselten Gebet, Lesen der Bibel und geistlicher Gesang mit leiblicher Arbeit ab, oder begleitete sie, denn nur sehr Wenige von ihnen waren Anfangs Geistliche. ([328]) Vorzüglich wurde Landbau getrieben, und gerade die nachmals schönsten und fruchtbarsten Gegenden in Deutschland waren aus unfruchtbaren Einöden durch Mönche umgeschaffen worden, daß sie in üppiger Fülle wucherten. ([329])

([327]) Darüber klagt der Pabst im Codex Carolin. ep. 90. ad ann. 790. sehr, und will dieß abgestellt wissen In Chron. Abbat. Ursperg. ed. Basil. 1537 p. 219. heißt es noch zu den Zeiten Otto I: Plures propriae infirmitatis conscii deposito habitu et relictis monosteriis grave onus sacerdotum devitabant, und dieß waren keine Novizen mehr.

([328]) Ueber dieß Bisherige: Neander II. S. 482 — 536. vergl. Raumer Hohenstaufen VI. Bd.

([329]) Walafr. Strab. ap. Goldast. T. I. Chron. Ebersp. ap. Oefele. II. p. 4. 54. 499. Monum. Boica. T. IX. p. 9. nov. coll. T. I. T. II. n. 1. cf. Bucellini Rhaetia antiqua sacra et profana.

Fünftes Buch.

Die Karlingen

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.

Inhalt. 1—2. Pippin zieht auf des Pabstes Bitten gegen die Langobarden. 3. Befestigung der weltlichen Macht des Pabstes. 4. Pippins Tod. 5. Seine Söhne Karl und Karlmann. Karl, Alleinherrscher. 6. Anfang des Krieges gegen die Sachsen. Untergang des Langobarden-Reiches. 7. Fortgesetzter Kampf gegen die Sachsen. 8. Karls Zug nach Spanien. 9 Seine Reise nach Rom. Anstalten zur Bildung seines Volkes. Neuer Zug gegen Sachsen. 10. Bayerns Herzog gestürzt. 11. Karls Kriege und Anordnungen. 12. Karl römischer Kaiser. Friede mit Sachsen. 13—15. Seine Verfügungen und sein Leben. 16. 17. Druck des Landes durch den Heerbann, Grafen und Geistliche. 18. Karls Tod. 19. Sein Sohn Ludwig beginnt kräftig zu herrschen. 20. 21. Seine plötzliche Aenderung. Theilung des Reiches. Druck und Elend des Landes. 22. 23. Kampf der Söhne gegen den Vater. 24. Der Adel und die Geistlichen herrschend. 25. Ludwigs Tod. Streit der Brüder. Theilung zu Verdun. 26. Fortdauer des Kampfes nach Innen und Außen. 27. Wachsende Macht der Geistlichen. 28. Die falschen Dekretalen. 29. 30. Die Macht des Pabstes im Streit mit den Bischöfen. 31. Ludwig der Deutsche mit seinen Söhnen. 32. Karl der Dicke zieht gegen die Normannen, erliegt im Kampfe mit den Edlen. Arnulf. 33. Auflösung des Franken-Reiches. 34. Die Ungarn und die inneren Fehden in Deutschland.

I. Also hatte sich das Reich und die Herrschaft der Franken gebildet und allmählig über die deutschen Stämme verbreitet. Pippin, der mit Königs-Macht auch den Namen errungen, war jetzt bedacht, seine Herrschaft zu erhalten und zu vergrößern, denn noch widerstrebten die Deutschen, bisher nie allgemein vereint, noch weniger unterthänig, am meisten die Sachsen; aber einige Züge gegen sie brachen den Trotz der Nächsten, sie versprachen, den Franken zu huldigen und alljährlich Geschenke zu bringen; (1) Bayern ward seit Odilos Tode ohnehin als Frankengebiet betrachtet, der unmündige Herzog Tassilo jetzt an Pippins Hofe erzogen. Die Friesen huldigten, Thüringen und Allemannien waren ruhig; durch allmählige Einführung der alten Volksversammlungen, (2) jetzt im Mai gehalten, sucht er selbst mit Glück den Edlen zu widerstehen, oder zugleich größere Unternehmungen auszuführen, und so schien sich das große Reich allmählig zu einem Ganzen zu gestalten, als Rom ihn über die Alpen rief.

Dort hatte der Kampf der Päbste mit den Langobarden mit weniger Unterbrechung fortgedauert; Luitprand, früher gehaßt, hatte sich mit Zacharias ausgesöhnt und ihm einen Landstrich in den cottischen Alpen, angebliches früheres Geschenk Grimoald's an die römische Kirche, bestätigt, (3)

---

(1) Fredeg. contin. Bouq. V. p. 1. Annal. Franc. ap eund. T. V. p. 17.

(2) Fredeg. contin. ap. Bouq. V. p. 1. 2. etc. Annal. Franc. ap. eund. p. 34. 69. (3) Paul Diac. VI. 28. 43.

und den katholischen Bischöfen Schutz gewährt, (4) und die Päbste walteten nun ganz unbeschränkt im neuen römischen Staate; Luitprands Nachfolger Rachis ward vom Pabste Zacharias so gewonnen, daß er das römische Gebiet nie verletzte, und endlich selbst Priester ward, worauf sein Bruder Aistulf gewählt wurde, der ganz als Eroberer schaltete. Ravenna ward genommen und behauptet, schon wollte er gegen Rom, als Pabst Stephan III. Gesandte wegen des Friedens mit vielen Geschenken an ihn schickte. Aistulf nahm die Geschenke, gewährte den Frieden, forderte aber schon nach vier Monaten von jedem Einwohner Roms jährlich ein Goldstück, und betrachtete diese Stadt und alles Gebiet umher sich, als dem Stärkern, unterworfen. Vergebens waren alle Sendungen und Bitten des Pabstes um Milderung. (5) Da wandte er sich um Hülfe an das lang vergessene Konstantinopel; aber sie erschien nicht; feierliche Umzüge und Gebete um Abwendung des Uebels waren ohne Wirkung; da gedachte er der Franken, ihres freundlichen Verhältnisses mit den früheren Päbsten, schickte Boten an Pippin, und dieser versprach Hülfe.

II. Als aber die Langobarden indessen Rom immer heftiger bedrängten, und nur schnelle Entscheidung retten konnte, zog Stephan mit großer Begleitung aus Rom, mitten durch das Lager der Langobarden; Aistulf, geschreckt durch die Drohungen der fränkischen Gesandten, gewährt ihm mit Widerwillen sicheres Geleit, (6) und so kam er nach Gallien (753). Pippin schickte ihm erfreut seinen ältesten Sohn Karl entgegen, empfängt ihn, umgeben von seinen Edlen, richtet den demüthig zur Erde Geworfenen und um Hülfe Flehenden freundlich auf, (7) verspricht ihm

---

(4) Paul Diacon. VI. 51.

(5) Chronic. Vulturnens. ap. Muratori. T. I. p. II. p. 401. cf. Historia princip. Langob. brevis. descriptio ap. eund T. I. pars II. p. 229.

(6) Chron. Vulturn. l. c. cf. Leo I. S. 185.

(7) Ex Chronic. Moissiac. ap. Bouq. V. 67.

und der Kirche Schutz, wird darauf mit großer Pracht von dem Pabste selbst als König der Franken und (Patrizier) Schutzherr Roms ([8]) aufs Neue gekrönt und gesalbt, unter Verwünschungen gegen alle, die je einen König andern Geschlechtes über die Franken erkiesen sollten. ([9]) Pippin aber sendet an Aistulf, daß er mit Rom Frieden halte und das Entrissene ausliefere. Auf dessen Weigerung ([10]) beruft er die Franken, und beschließt mit Uebereinstimmung der Edlen nun sogleich einen Zug nach Italien. Zwar erschien sein Bruder Karlmann, bisher Mönch auf dem Berge Cassino, von Aistulf und seinem Abte veranlaßt, um den Krieg zu verhindern, vielleicht auch gegen den Pabst und die treulosen, wankelmüthigen Römer zu reden; ([11]) aber er vermochte nichts mehr gegen den gefaßten Entschluß; Pippin hält ihn vielmehr selbst in einem Kloster gefangen, zwingt auch dessen Söhne, Mönche zu werden, ([12]) und zieht dann (754) gegen die Langobarden. Vergebens hatte Aistulf die Pässe verwahrt, sie werden umgangen oder genommen, sein Heer geschlagen und er in Pavia eingeschlossen. Dann flehte und empfing er, nach reichen Geschenken, welche er den Edlen spendete, den Frieden, erkannte die Oberherrschaft der Franken, gab Geißeln, und gelobte, die römische Republik, welche hiemit unter dem Schutze des heiligen Peter und der fränkischen Könige als selbstständig erscheint, ([13]) nicht fernere zu befehden, und triumphirend wird Stephan durch

---

([8]) Chron. Moissiac. ap. Pertz. I. 293.

([9]) Annal. Franc. ap. Bouq. V. 9. 34. cf. l. c ap. Muratori.

([10]) Chronic. Moissiac. l. c.

([11]) Quasi ad conturbandum petitionem apostolicam sagen die Annal. Lauriss. ad. ann. 753.

([12]) Et Carlomanus rediit, qui et dedentus. — Annal. Alamanic. ap. Pertz: monum. hist. Germ. T. I. p. 28. Papa in Franciam venit et Carlomanus post illum et filii sui tonsi. ap. eund. l. c. cf. Einhard. annal. ap. eund. p. 139.

([13]) Adjutorium et solatium quaerendo pro justitiis S. Petri. Beato Petro Apostolo intercedente. Annal. Lauriss.

Pippins Gesandten nach Rom zurückgeführt. ([14]) Doch kaum sind die Franken über den Alpen daheim, so beginnt Aistulf erzürnt den Kampf aufs Neue, hoffend, ihn durch plötzliche Unterdrückung Roms schnell und für immer zu enden, ehe Pippin erschiene.

III. Aber dieser ist auf den Ruf des Pabstes sogleich zum neuen Zuge bereit; durch die Uebermacht der ihm ergebenen Edlen gezwungen, folgt ihm (756) der ganze Heerbann; schnell sind die Pässe wieder genommen, und Aistulf huldigt erschrocken und bestürzt aufs Neue, gibt noch größere Geschenke an die Edlen, dem Könige selbst den dritten Theil seines Schatzes, verspricht auch ferner ihm zu zollen, dazu unverbrüchlichen Gehorsam, und erhält gnädig sein Reich; der Pabst aber das ganze Exarchat, ([15]) Niemand gedachte der Ansprüche des Kaisers; durch die Eroberung der Langobarden war Oberitalien für ihn verloren, und so bildete sich der neue römische Staat als ein Geschenk der Franken, mitten in den wirrevollen Bedrängnissen unter dem Schutze des heiligen Peters und seines Stellvertreters, des Pabstes, und Pippins, und Beiden lag sehr viel an der Erhaltung, damit einmal ein Besitz heilig und unantastbar wäre. ([16]) Vergebens erschienen Gesandte des Kaisers vor Pippin mit Geschenken, darunter auch die erste Orgel in Franken, um die Ansprüche gegen Rom und das alte Gebiet zu retten: sie schieden ohne Gunst, und erhielten nichts. ([17]) Der Pabst behielt das Gewonnene, obgleich auch in Ravenna der Erzbischof, wie er in Rom, frei walten wollte, und sein Kampf schon jetzt und in der Folge gegen diesen fortdauert. ([18])

([14]) Annal. Eginhard. ad. ann. 755 cf. Annal. Lauriss.

([15]) Einhard. Annales et Lauriss. ad ann. 756. ap. Pertz. cf. Leo I. S. 187.

([16]) Daß der Pabst wirklich mit dem Geschenke die Ausübung der regierenden Gewalt erhielt, sieh: Savignys Geschichte d. röm. Rechtes im Mittelalter. Bd. I. S. 312.

([17]) Annal. cit. ad. ann. 757. ([18]) Cf. Leo I. 188.

Als bald nachher Aistulf auf der Jagd starb, wählten die Langobarden mit Pippins Gutheißen und nach dem Rathe seiner Edlen den Desiderius zum Könige, der jetzt nur als Oberherzog der Langobarden unter den Franken erscheint. Um diese Zeit schwur auch Thassilo, jetzt volljährig, mit den Edelsten Bayerns den Eid der Vasalltreue in des Königs und seiner Söhne Hände, und zwar zur größeren Kräftigung über den Gebeinen mehrerer Heiligen. ([19]) Zwar mit Widerwillen trug der Aufstrebende die fremde Herrschaft, doch duldete er noch; nicht so aber Waifar in Aquitanien.

IV. Geschützt durch seine Gebirge, muthig durch seine Jugendkraft und seine Treuen, weigerte er den beständigen Forderungen und nie endenden Ansprüchen der Franken endlich den Gehorsam, und obgleich auf einer Versammlung der ganze Heerbann von Pippin gegen ihn aufgeboten wird, weiß er sich, auch geschlagen, doch stets zu behaupten; mit jedem Jahre begann er ungebrochenen Muthes den Kampf; ([20]) zugleich erneuerten die Sachsen ihre Einfälle, und eines Tages entwich Thassilo plötzlich aus des Königs Lager, als er von neuem gegen Waifar mitziehen mußte (763), ging nach Bayern, und schwur, nie wieder des Oheims Angesicht zu schauen. ([21]) Unschlüßig, diesen oder jenen zu verfolgen, berief Pippin eine allgemeine Versammlung, und drängte heftiger gegen Waifar, der jetzt vergebens Unterwerfung und Gehorsam versprach. Pippin gewann einen seiner mächtigsten Anhänger anfangs mit vielen Geschenken, ließ den treulos wieder Abgefallenen mit List fangen und hängen, vertrieb den Waifar aus allen seinen Zufluchtsörtern, daß er verlassen umherirrte, und endlich von den Seinen selbst, nach Pippins Willen, erschlagen ward (768). ([22])

([19]) Annal. cit. ad ann. 757.

([20]) Fredeg. contin. ap. Bouq. V. 2 — 5. Annal. Franc. ap. eund. V. 17. 18. 34.

([21]) Einhard. Annal. et Lauriss. ad. ann. cit.

([22]) Fredeg. contin. ap. Bouq. V. 6. 8.

Bald darauf erkrankte auch er, berief die Herzoge, Grafen, Bischöfe und andere der Edelsten, ([23]) und theilte mit ihrer Zustimmung das Reich unter seine zwei Söhne Karl und Karlmann. Nach seinem Tode geht jener nach Austrasien, dieser nach seinen südlichen Ländern, und beide wurden an einem Tage von ihren Edlen unter dem Segen der Geistlichen erhoben. ([24])

V. Sogleich beginnt der Kampf des Einen gegen die Feinde (769), und es löst sich damit die Eintracht der Brüder. Hunold, der heftigste Gegner Pippins, hatte auf die Nachricht von seines Sohnes Tode das Kloster verlassen, ([25]) und von neuem den Kampf gegen die Franken begonnen. Schnell brach Karl gegen ihn auf, rief seinen Bruder zu Hülfe, und als dieser, nach dem Rathe seiner Edlen, denen der Bruderzwist stets angenehm, sie verweigerte, ([26]) zog er allein mit wenigen Schaaren gegen den Empörer, schlug ihn gleich in der ersten Schlacht entscheidend, und forderte kühn den Flüchtling vom Waskenherzoge Lupus, der jenseits der Pyrenäen ihn erschreckt zum Tode auslieferte, und selbst dem gewaltigen Sieger huldigt, ([27]) welcher seine Macht an der Dordogen zu sichern, eine Veste dort erbaut, sie mit seinen Mannen besetzt, und siegreich zurückkehrt, nicht freundlich gesinnt gegen den

---

([23]) Omnes optimates suos, duces et comites Francorum, episcopos quoque ac sacerdotes ad se venire praecepit, ibique unacum consensu procerum suorum aequali sorte inter duos fillios divisit. Annal. Mettens. ad ann. 768.

([24]) Annal. Lauriss. Einhard et Mettens. ad hunc ann. Pertz. I. 335.

([25]) Ex vita S. Bertharii ap Bouq. T. V. p. 444. cf. Annal Lauriss. ap. Pertz. T. I. p. 146. wo es heißt: Hunaldus voluit rebellare.

([26]) Einhard Annal. ad. h. ann. Pertz. I. 47. auch die Annal. Lauriss. (Pertz I. 146) sagen: cum paucis Francis auxiliante Domino dissipata sunt iniqua consilia, obgleich sie nichts von der Weigerung des Bruders sagen.

([27]) Annal. Franc. Bouq. V. 18. 37. cf. Ann. Einh. et Lauriss. l. c.

Bruder, und nur mit Mühe verhinderte ihre Mutter Bertha den offenen Kampf, ([28]) besänftigte die Gemüther, reisete nach Italien, brachte eine Tochter des Desiderius zur Gemahlin für Karl, ([29]) und befestigte für jetzt die Freundschaft zwischen Thassilo, Karl und Desiderius, der sich auch dem Pabste geneigt zeigte. ([30]) Zwar eifert der Pabst Stephan in einem heftigen Briefe an Karl gegen diese Verbindung mit einem treulosen Volke, wie er dadurch seine hochberühmte, glanzvolle Abstammung besudle. ([31]) Aber Karl entläßt dessen ungeachtet seine erste Gemahlin; vermählt sich mit der Tochter des Desiderius, und wird bald darauf durch den Tod seines Bruders Alleinherrscher des ganzen Frankenreichs (771), ([32]) da Karlmanns Gemahlin Hildegarde mit ihren Söhnen und wenigen Treuen eilig und vielleicht allzubesorgt ([33]) nach Italien flieht, und die edelsten Anhänger sich sogleich für Karl erklärten. ([34]) Aber nun änderte sich das Verhältniß zu Desiderius, der die Flüchtlinge aufgenommen und vom Pabste eifrig die Salbung für sie, als Frankenkönige, verlangte, ([35]) was dieser standhaft verweigerte. Karl schickte nach einem Jahre die Tochter dem Vater zurück (772) und nimmt eine andere Gemahlin; ([36]) die Gemüther sind gereizt, aber noch nicht zum

---

([29]) Mansitque ista, quamvis cum summa difficultate, concordia etc. Eginhard vita Carol. c. 3. 18. Pertz. II. 445 seq.

([29]) Annal. Lauriss. et Einhard. ad. 770.

([30]) Chronic. Moissiac. ad. 770. Pertz. I. 295. Annal. Laurisham. Pertz. I. 30.

([31]) Codex Carol. ep. 45. ap. du Chesne. T. III. p. 761. ap. Bouq. V. p. 541.

([32]) Annal cit.

([33]) Profectio quasi super vacania heißt es in Annal. Einh. ad. ann. 771.

([34]) Annal. Lauriss. et Einh. ad. ann. cit. Chronic. Moiss. Pertz I. 295. sagt: consensu omnium Francor. rex constituitur.

([35]) Epitome Chron. Cassin. ap. Muratori. T. II. p. 364.

([36]) Eginh. vit Carol. c. 18. Ex vita Adelhaid. Pertz I. 525. — Monach. Sangall. ap. eund. II. 759.

Kampfe geneigt, da Karl zuerst, die steten Anfälle der Sachsen abzuwehren, in der Nähe den Streit beginnt.

VI. Dieses Volk, deren vorzüglichste Stämme die Westphalen zwischen Rhein und Weser, Engern zwischen dieser und dem Harz, und Ostphalen von da bis an die Elbe waren, ([37]) hatte bisher altdeutsche Sitte bewahrt, und lebte in alten Stammverhältnissen; Edle, Freie und Hörige, ([38]) als Verehrer des Odin, den die Nachwelt bald zum ersten Führer, bald zum Gotte macht: gewiß ist nur, daß seine Nachkommen weit vor den Uebrigen geehrt als Häuptlinge, aber nicht als Priester, welcher die Geschichte nirgends erwähnt, unter dem Volke waren, welches sie sich in Treue verpflichtet, ([39]) und über das nach dem Loose bei allgemeinen Kriegen Einer die Anführung hatte, bis der Friede sie einander gleich machte. ([40]) Niemand

---

([37]) Hüllmann, Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland. Nach der Zweiten Ausg. S. 24.

([38]) Quae gens omnis in tribus ordinibus divisa consistit. Sunt enim inter illos qui Edhilingi, sunt qui Frilingi, sunt qui Lazzi illorum lingua dicuntur: Latina vero lingua hoc sunt, Nobiles, Ingenuiles atque Serviles. Nithard Carol. ill. nepot. hist. l. IV. c. 2. (Bouq. VII. p. 29.)

([39]) Dieß ist meine Ansicht. Ich kann auch hier Herrn Leo (Geschichte Italiens I. Thl. S. 55—60) nicht beistimmen, da er sagt: Das edle Geschlecht der Sachsen sei ein Priestergeschlecht gewesen und deßwegen hätte das Christenthum in Sachsen nicht eher Wurzel geschlagen, als bis jenes Geschlecht vertilgt und ganz bezwungen. Viel leichter erklärt sich dieß wieder aus dem Verhältnisse der Gefolgschaft; die Begleiter thun, was der Führer; sie erkennen keinen andern Herrn als ihn; sie glauben was er. So wie er huldigt, sei es einer fremden Religion, oder einem mächtigeren Häuptlinge: so sie.

([40]) Non enim habent regem idem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo mittunt aequaliter sortem, et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, et huic obtemperant. Peracto autem bello rursum aequalis potentiae omnes fiunt satrapae. Beda hist. ecclesiast. gent. Angl. l. V. c. 11.

weiß, ob sie eingewandert, oder dieß Land schon seit Alters her als eigentliches Stamm- und Heimathland besessen. Als Nachbarn der Franken, nur selten durch natürliche Gränzen, Flüße, Wälder oder Berge, geschieden, lebten sie im beständigen Zwiste mit einander seit Langem.

Jetzt drang Karl mit einem großen Heere und von Geistlichen begleitet, welche sogleich durch Lehre die wilden Gemüther der Bezwungenen mildern sollten, (41) durch Hessen vor, nimmt die Eresburg an der Diemel, befestigt sie dann von Neuem zum Lagerplatz, zerstört, weiter vorrückend, den heiligen Hain mit der Irmensäule, das Nationalheiligthum der Sachsen, und kommt im schnellen Zuge bis an die Weser: da gewährt er den Bittenden gegen Geißeln den Frieden, sichert die Gränzen durch Besten, und kehrt zurück, (42) um dem Rufe des Pabstes gegen Desiderius zu folgen. Dieser hatte, bei dem Zwiste der Parteien Roms gegen und für den Pabst, allmählig seine Herrschaft erweitert, und diesen selbst durch seine Anhänger bedrängt; als aber die Macht und der Einfluß der Langobarden in Rom schwand, und Desiderius die ganze Küste besetzte, und die Stadt selbst bedrohte, sandte Hadrian eilige Boten zu Meer an Karl, und plötzlich erschienen dessen Gesandte vor dem Erstaunten, welche ihm die römischen Besitzungen zu verlassen geboten. Desiderius verweigerte es, die Gesandten kehrten zurück, und Karl rüstete sich als Schutzherr Roms zum Kriege, und begann noch (773) im Spätjahre den Zug. (43) Bei Genf theilte er seine Heerhaufen; die Einen von ihm selbst geführt, zogen über den Montcenis, die Andern unter Bernhard, seinem Oheim, über den Mons-Jovis (seit dieser Zeit der Bernhard genannt) (44) und erschien auf unbekannten Wegen (45) plötzlich im Rücken der Lan-

---

(41) Egil vita S. Sturmii (Pertz. II. 376) c. 22.

(42) Annal. Lauriss. et Einh. ad ann. 772. Pertz. I. 150. 151.

(43) Annal. cit. (44) Nach Mannert. S. 412.

(45) Der Zug, fabelhaft und abenteuerlich beschrieben bei dem Monach. Gallens. Pertz. II. 759.

gobarden, welche auf die stark befestigten Päſſe vertrauten und nun voll Schreckens entflohen; Deſiderius in großer Noth, die von den stets uneinigen Herzogen noch vermehrt ward, ſchloß ſich ſchnell in Pavia ein, und Karl nahm ungehindert alles Land bis an den Teſſino; dort ließ er ſeine Schaaren zur Belagerung der feſten widerſtrebenden Städte, er ſelbſt zieht mit großer Begleitung der Tiber zu, das herrliche Rom zu ſchauen, wird hier mit allen Ehren, aller Pracht und Schmeichelei empfangen, und beſtätigt der neuen Republik die früheren Ländertheile, ([46]) welche in der Folge aus Habſucht und Unwiſſenheit über die Maßen ausgedehnt und vergrößert angeſprochen wurden. Nach ſeiner Rückkehr nach Oberitalien fällt Verona, mit Hildegarde und ſeinen Neffen, welche darauf verſchwinden, und im Mai übergibt ſich (774) auch der eingeſchloſſene Deſiderius mit Gattin und Tochter und ſeinen Schätzen (ſein Sohn Adilgis war glücklich nach Konſtantinopel entkommen) des Siegers Gnade, der ihn nach Frankreich in ein Kloſter brachte. ([47]) Die ganze Lombardei huldigt dem neuen Herrſcher; im Süden erhielten ſich die Herzoge von Benevent und Spoleto in halber Abhängigkeit von Rom und den Franken, und ſogleich richtete er das neue Reich nach ſeinem Plane ein. Die alten Geſetze bleiben zwar, aber neue Beſtimmungen erfolgen; bei den Reichsverſammlungen erſcheinen von nun an mit überwiegendem Einfluſſe die Biſchöfe und Abte; ([48]) von nun an wird der Zehnten entrichtet, ([49]) Geſchenke an die Kirche zum Heile der Seele erlaubt, ([50]) der Heerbann ſtreng eingeführt, ([51]) der Königsfriede befohlen, ([52]) das Tragen der Waffen im Frieden verboten, ([53]) und die Herislitz mit dem

---

([46]) Chron. Volturn. ap. Muratori T. I. pars II. p. 402.

([47]) Annal. Franc. ap. Bouq. V. 19. 38. cf. Annal. Lauriss. et Einh. ad. h. ann. — Eginhard vita Caroli c. 6. Fragm. long. hist. in Murat. script. T. I. p. II. p. 183.

([48]) So die neuen Geſetze c 59. 146.

([49]) Carol. Magn. leg. Langob. cap. 7. 60. 95. 156.

([50]) c. 106. ([51]) c. 21. 43. 127. ([52]) c. 23. ([53]) c. 20.

Tode bestraft; ([54]) auf keinem Reichstage wurden mehr die Angelegenheiten des unterworfenen Volkes berathen; es war im Worte und Willen des Siegers; ([55]) viele fränkische Beamte und Soldaten, ([56]) und vor allem die Eifersucht Roms wachten über die Erfüllung der neuen Gesetze, hinderten neues Erheben, und allmählig und still gestaltet sich eine römisch geistliche Herrschaft. ([57]) Der vom Bischofe Gebannte wird nirgends aufgenommen; ([58]) das Gebiet Roms gesichert, ([59]) und überall die Kirche vorzugsweise geehrt, ([60]) jetzt, da der mächtige Herrscher selten, bei seiner häufigen und langen Abwesenheit, seine Rechte oder die des Volkes sicher wahren konnte.

VII. Nachdem Karl seine Herrschaft in Italien gesichert glaubte, eilte er nach Deutschland zurück, den Sachsen wieder zu begegnen, welche unterdessen die Eresburg überfallen und zerstört, Fritzlar verbrannt und das benachbarte Hessen feindlich verwüstet. Schnell sandte er vier Heerhaufen gegen sie, von denen drei die Gegner schlugen und vertrieben und die vierte mit großer Beute zurückkehrte. ([61]) Im folgenden Jahre brach er selbst mit der ganzen Macht seines Reiches gegen sie auf, hoffend, mit

---

([54]) c. 20.

([55]) Carol Magn. leges Longob. c. 18. Si comes in suo ministerio justitios non fecerit, Alissus noster de hac caussa somniare faciat. — so an mehreren Stellen. Sie stehen am Eingange zu den Gesetzen von den viris illustribus, ap. Muratori I. p. II p. 90. 115.

([56]) Annal Lauriss. ad ann. 774. custodia Francorum in Papia civitate consistens c. 120. 121. 122. wo sich viele an die Kirche verschenken, um dem lästigen Heerbann zu entgehen.

([57]) Die Geistlichen werden nur vor ihr eigenes Gericht gezogen c. 99. a suis episcopis judicati justitiam faciant. So auch c. 136.

([58]) c. 130. ([59]) 139.

([60]) Eine Menge Bestimmungen kommen darüber in den Gesetzen vor, z. B. c. 113. 123. 137.

([61]) Annal. Lauriss. et Einh. (Pertz I. 152. 153.) — cf. Einhard Fuldens. Annal. ap. eund. I. 348.

einem Male, plötzlich in überlegener Macht andringend, alles zu überwältigen und den ganzen Krieg zu enden. Im ersten Anfalle nahm er von Köln her Siegburg weg, baute die zerstörte Eresburg wieder auf, und drang bis an die Weser, wo sich die Sachsen aufs Neue gestellt, ihm den Uebergang, aber vergebens, zu wehren. Ohne Aufhalt eilte er, nachdem er einen Theil seines Heeres dort gelassen, gegen die östlichen Stämme (Ostsachsen), bis zur Ocker, wo ihm die Häuptlinge derselben entgegen kamen, Geißeln brachten, und Huldigung versprachen. ([62]) Dann kehrte er nach der Weser zurück, empfängt die Huldigung Bruno's, des Häuptlings der Engern; schlägt darauf die Westphalen, und erhält von ihnen, wie von den Ostphalen, Geißeln zum Zeichen des Gehorsams,([63]) erringt durch seine schnellthätige Gegenwart überall Frieden, und eilt jetzt von Sachsen mit dem einen Theile des Heeres nach Italien, ([64]) wo der Herzog von Friaul Rotgaud, den er selbst gesetzt, mit seinem Anhange eigenmächtig zu schalten begann, schlägt und tödtet ihn in einer Schlacht, bleibt den Winter über in Italien, ([65]) sichert seine Herrschaft durch neue Einrichtungen, und eilt dann eben so schnell wieder nach Sachsen zurück, wohin er sein ganzes Heer zu Worms (776) aufgeboten. Er glaubte die Macht des Volkes durch die vorigen Plünderungszüge gebrochen, und fand jetzt mit Erstaunen ein oft besiegtes, doch unbezwingbares Volk, das ganz nach altdeutscher Art, wie zur Zeit der Römer, nach jedem Kampfe stets von Neuem sich erhob. Stamm um Stamm trat in die Reihen, zum Glück für Karl, nie allgemein vereint, und mehr als dreißig Jahre währte der harte Krieg, ([66]) den die Sachsen dießmal wieder, unbekümmert

---

([62]) Annal. Lauriss. ad. ann. 775. cf. Einh. Annal. ad eund. ann.

([63]) Annal. cit.

([64]) Raptim Italiam proficiscitur, sagen die Annal. Einh. Pertz. I. p. 155. ([65]) l. c.

([66]) Per continuos tringinta tres annos gerebatur. Einh. vita Carol. M. c. 7—8.

um Wort und Geißeln, mit der Zerstörung der Eresburg begannen. Als Karl jetzt gegen sie zog, fand er überall Widerstand bei den hartnäckig vertheidigten Verhauen, nirgends aber ein Heer im offenen Felde; da gründete er Karlstadt an den Quellen der Lippe, befestigte die Eresburg, und empfängt von Neuem die Huldigung der Sachsen, die in ganzen Schaaren zu ihm strömen, Geißeln geben, Frieden und Gehorsam geloben, und die Taufe empfangen;(67) nur Wittekind, (68) ihr Anführer, verschmähte es, und floh zu den nördlichen Stämmen, den Dänen; (69) Karl aber blieb nun in der Nähe, um alles selbst zu leiten, weilte in den Niederlanden am Rhein, und hielt im folgenden Jahre selbst einen Reichstag zu Paderborn (777), (70) wo er auch die erste christliche Kirche im Sachsenlande errichtete, fest entschlossen, die Einwohner durch Priester und christliche Lehre zu mildern und zu unterwerfen, obgleich ihm gerade deßwegen der heftigste Widerstand erwuchs, da die neuen Priester und ihr Religionsdienst durch Abgabe des Zehnten (71) sollten erhalten und versorgt werden, welches die Sachsen als schmählichen Tribut betrachteten, und darum mit jeder Gelegenheit das doppelte Joch abzuwerfen strebten, (72) auch jetzt wieder, als Karl zu neuem Kampf und Ruhm über die Pyrenäen gerufen ward.

VIII. Dort hatten die Araber ihre Herrschaft fest gegründet, und bisher immer die Hoheit des weit in Asien entfernten Kalifen anerkannt; (73) als aber die Omajaden

---

(67) Annal. Lauriss. et Einh. ad hunc annum.

(68) Ueber ihn alle gesammelte Stellen: Jacob. Andreae. Crusii Witikindus, Mindae. 1679.

(69) Ad Sigifridum, Danorum regem profugerat, sagen Einh. Ann. die Lauriss. in partibus Nordmaniae confugium fecit.

(70) Annal cit. cf. Ann. Fruncor. ap. Bouq. V. 40.

(71) Vita S. Bonif. Pertz. II. 359.

(72) Alcuini epist. 72. p. 104. in app. edit Froben. Ratisb. T. I. decimae ut dicitur, subverterunt Saxonium fidem.

(73) Mannert. S. 125.

von den Abbasiden grausam verdrängt wurden, flüchtete sich Abdorahman, ein Sprosse derselben, nach Spanien, und ward hier in seinem Sitze zu Korduba von den meisten Statthaltern der einzelnen Provinzen als König und Kalif anerkannt; aber nicht von dem Herrscher Ibina Carob in Sarragossa. Dieser suchte sich selbsteigen zu behaupten, und kommt dann, den Kampf scheuend, zu Karl nach Paderborn, verspricht ihm zu huldigen, und dieser ist sogleich zum Zuge bereit. Er verläßt Sachsen, bietet alle deutschen Stämme seines Reiches auf, er selbst zieht auf der Westseite über die Pyrenäen, während die andere Abtheilung im Süden vordringt. Pamplona und Saragossa fallen (778), er übergibt es seinem Begleiter, und bereitet sich zum Rückzuge, während die andern Heereshaufen noch blieben und die Markgrafschaft Barcellona gründen; glücklich kommt er durch die Schluchten, mitten durch feindliche Gebirgsvölker; alles flieht vor dem Andringenden; aber den Nachzug überfallen die Vasken im engen Bergthale von Roncevaux, rauben den Schatz, und erschlagen ungerecht viele der Tapfersten, unter ihnen auch den in der Folge vor allen durch Lieder und Sagen verherrlichten Rutland oder Roland, Markgrafen gegen die Brittonen; ([74]) die Eroberungen jenseits der Gebirge sind für die Franken ohne Bedeutung, wohl aber für die Nachkommen der gothischen Könige in den Gebirgen, welche von nun an mit immer steigender Kraft zuerst den Rache- und endlich den Vertilgungs-Krieg gegen die eingewanderten Araber kämpfen, den unterdessen auch die Sachsen mit wildem Uebermuthe gegen die Franken und ihre Anstalten geführt.

In Eile brachen sie nach Karl auf, zerstörten die Vesten an der Lippe und Weser, die neue Kirche in Paderborn, selbst die Weingärten über dem Rheine, wütheten gegen Männer und Weiber, vorzüglich gegen Kirchen und Geistliche, und kehrten eilig zurück, als sie die Annäherung

([74]) Einhardi vita Carol. M. c. 9. cf. Annal. Einh. ad ann. 770.

des Gefürchteten vernahmen, ([75]) der noch aus der Ferne die Seinen gegen die Mordhaufen aufbot; nur Wenige von ihnen ereilte das Schicksal, die Andern hatten sich bereits zerstreut; alles schien ruhig, und als Karl in den beiden folgenden Jahren selbst über die Weser bis an die Ocker und Elbe vordringt, an deren rechtem Ufer slavische Völker saßen, empfängt er ohne Kampf und Widerstand Huldigung und Geißeln, ([76]) verbreitet die christlichen Priester, gründet Kirchen und Klöster, ([77]) führt aber auch, unnachsichtlich streng, überall in seinen Landen den Zehenten ein, ([78]) und schon gilt als eines der heiligsten Gesetze: Gehorsam gegen den Kaiser und die Kirche, welche er selbst in allem ehrte und bereicherte.

IX. Als er jetzt bei den Sachsen Alles gefriedet glaubte, machte er sich nach langer Sehnsucht mit Gemahlin und Kindern auf, und zog nach Rom (780), an den Schwellen der Apostel zu beten ([79]) und die Angelegenheiten Italiens ganz zu ordnen; denn noch war die neue Herrschaft weder angenehm noch fest, obgleich ihm auch Viele zugethan, und der Herzog von Spoleto im vorigen Jahre mit großen Geschenken um seine Gunst zu ihm selbst gekommen; der Pabst klagte über den Erzbischof zu Ravenna, ([80]) der eigenmächtig schalte, und sprach noch vieles Gebiet als Eigenthum der Güter des heiligen Peter an, und warnte vor der Herrschsucht der Herzoge in Unteritalien. ([81]) Vieles wurde nun bei Karls Ankunft entschieden und ausgeglichen;

([75]) Einhard Annal. et Lauriss. Pertz. I. 158. 159. cf. Annal. Tilian. ap eund. I. p. 221. Chron. Moiss. I. 296.

([76]) Annal. Einh. et Lauriss. ad. ann. 779. et 780.

([77]) Et divisit ipsam patriam inter episcopos, presbyteros et abbates, ut in ea paptizarent et praedicarent. Chron. Moiss. ad h. ann. (Pertz I. 296)

([78]) Capit. ann. 779 Bouq. V. 646. dann in späteren Capitul. Bouq. V. 674. 680. 691.

([79]) Orationis causa. Annal. Lauriss. orandi ac. vota solvendi causa. Einh. Annal. ad h. ann.

([80]) Codex epist. 54. ap. Bouq. V. 545.

([81]) Cod. Carol. ap. 58. 59. 60. 90. ap. Bouq. V. 545. 548 571 etc.

er feierte Weihnachten zu Pavia, Ostern (781) zu Rom, wo ihn der Pabst auf das Feierlichste empfing, seinen jüngsten Sohn Pippin taufte, und ihn zugleich mit dem ältern Ludwig als künftigen König salbte. ([82]) Mit Vergnügen weilte Karl einige Zeit in Rom, sah die größere Bildung des Volkes, lernte jetzt erst Kunst und Wissenschaft lieben, ([83]) denn sein ganzes Leben war bisher in Lagern und Waffen verflossen, ([84]) und voll Eifers, diese Bildung jenseits der Alpen zu verpflanzen, suchte er taugliche Männer, brachte Kirchensänger, Schreib- und Rechenkünstler nach Frankreich, rief der Fremden immer mehr, zum großen Verdruße seiner Unterthanen, und schien sie immer mehr zu begünstigen, da er sie nicht nur in seinem Pallaste hatte, sondern auch im ganzen Lande vertheile. ([85])

Auf dem Rückwege von Italien gedachte er Bayerns, welches bisher stille und beinahe ganz unabhängig von Thassilo verwaltet worden; zwar hatte er zum Aufgebot nach Spanien seine Schaaren gesandt, ([86]) doch in Allem mehr verbündet als unterworfen, zumal in den inneren Angelegenheiten, gehandelt; aber er hatte sich mit Luitberga, der Tochter des dem Pabste und Karl gleich verhaßten Desiderius vermählt, sein Gebiet in den Alpen gegen die Franken zu sichern oder zu vergrößern ([87]) gestrebt: da erschienen

([82]) Annal. Lauriss. et Einh.

([83]) Nach der Einleitung zur constitutio de scholis Monach. Engolismens. (Baluz ad Venet. 1772. T. I. p. 148.)

([84]) Von seiner Jugend weiß die Geschichte zwar nichts, aber aus allem erhellt, daß er keine wissenschaftliche Bildung erhielt. cf. Einh. vita Carol. c. 4. vorzüglich die wichtige Stelle c. 25: Temtabat et scribere, tabulasque et codicillos ad hoc in lecto sub cervicalibus circumferre solebat, ut cum vacuum tempus esset, manum litteris effingendis adsuesceret, sed parum successit labor praeposterus ac sero inchoatus. Pertz II. 457.

([85]) Einh. vita Carol. c. 21. 25.

([86]) Annal. Franc. ad ann. 788.

([87]) cf. Mannert: die älteste Geschichte Bojariens und seiner Bewohner. Sulzbach 1807. S. 245 ff.

plötzlich Gesandte des Pabstes und Königs, die ihn an seine früheren Eide mahnten, und unvermögend zu widerstreben, huldigte er zu Worms, schwur den alten Eid, und gab nun selbst zwölf Geißeln zum Zeichen der Treue. ([88]) So schienen denn alle deutschen Stämme endlich in Eines unter Einem Herrscher sich zu vereinen, der nun überall dieselbe Weise, dieselben Gesetze, vor allem aber die christliche Religion nach römischer Ansicht einzuführen bemüht war, um so Ein Reich zu gestalten; weit umher war sein Name gefürchtet und geehrt, und als er im Frühlinge darauf einen allgemeinen Tag (782) zu Lippspring hielt, kamen Gesandte des Dänen-Fürsten Gottfried, und der Avaren aus Ungarn, ihn zu ehren; die Sachsen aber mit ihren Häuptlingen schienen ganz gewonnen und zufrieden, seine Einrichtungen überall gesichert; vertrauensvoll ernennt er die Edlen selbst zu Grafen in ihren Gauen, und kehrt ruhig über den Rhein zurück. Schon glaubte er Alles befriedet, den plötzlichen Abfall der Slaven an der Elbe leicht durch seine abgeschickten Hauptleute zu enden, welche mit den Schaaren der Ostfranken und Sachsen gegen sie ziehen sollten, als er hört: die Ostsachsen haben sich wieder erhoben, Wittekind, der unermüdliche, unerreichbare Häuptling in ihrer Mitte habe Alles aufgeregt, und das Heer der Franken mit vier Grafen und mehrern Tausenden erschlagen. ([89]) Da eilte Karl heftig erzürnt mit dem schnell zusammengezogenen Heere über die Weser, findet aber nirgends Feinde, vielmehr Alles ruhig, Wittekind entflohen, und als auf seine Drohung die Volksvorsteher, über Viertausende als der Empörung schuldig, überall zusammengebracht, ließ er sie bei Verden an der Mündung der Aller und Weser plötzlich umringen

---

([88]) Annal. Einh. et Lauriss. ad ann. 781.

([89]) So Einh. Annal. und der Poeta Saxo, welcher so ganz mit jenem übereinstimmt, daß er nur die ganze Erzählung in Verse gebracht. (Pertz I. 165 — 238. dagegen sagt das Chron. Moissiac. et quod nonnulli suorum in hac seditione interiissent. cf. Annal. Lauriss.

und ermorden. (90) Aber nun erhebt sich Alles gegen ihn (783); durch ganz Sachsen geht der Ruf, und in wildem Drange flehen die Erzürnten: Heiliger, großer Wodan! hilf uns und unserm Führer Wittekind, auch den Hauptleuten, gegen den häßlichen Karl, den Schlächter. Ich gelobe dir einen Auerochsen und zwei Schafe und die Beute; ich schlachte dir alle Gefangenen auf deinem heiligen Harzberge. (91) Mit seines Reiches ganzer Macht zieht Karl gegen sie, schlägt sie in zwei entscheidenden Schlachten, in welchen auch er Viele der Seinen verliert, und durchstreift mit seinen Schaaren von der stark befestigten Eresburg aus, dem großen Sammel- und Waffenplatze, selbst zur Winterszeit, das Land. Weitumher wird Alles verwüstet, jeder Feind gedemüthigt; doch sah er ein, daß nie dauernder Friede wäre, wenn nicht Wittekind, Abbio und die andern Häuptlinge gewonnen würden. Darum sandte er von dem Bardengau an der Elbe, wo er verweilte, Boten mit freundlichen Anerbieten an ihn, lud ihn zu sich, gab ihm selbst Geißeln zur Sicherheit, empfing den Ankommenden freundlich, beschenkte ihn reichlich, und gewann ihn, daß er sich taufen ließ, und dem Könige von nun an treuergeben zu sein versprach. (92) Damit schien der große Kampf beendet; freudig berichtete es der König dem Pabste, der deßwegen drei Dankbettage zu feiern versprach. (93) Aber Ruhe erhielt der König doch nicht. Eine Verschwörung drohte seinem Leben, die aber schnell entdeckt und vereitelt wurde; eben so schnell wurden auch die Brittonen bezwungen (786), welche im Laufe der bisherigen Veränderungen, von Dago-

---

(90) Annal. Lauriss. et Einh. ad h. ann.

(91) Münter, Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänem. B. I. S. 86. Daß Menschenopfer üblich waren, zeigen mehrere Stellen. Sidon. Apollin. l. VIII. c. 6. — Cap. de part. Saxon. c. 9.

(92) Annal. Lauriss. et Einhard. ad ann. 783 — 785. cf. Chron. Moissiac. Vita S. Willehadi. (Pertz II. 383.)

(93) Cod. Carol. 91.

bert besiegt, den Franken zinsbar geworden, jetzt den bestimmten Tribut nicht mehr bezahlen, und frei von der Franken-Herrschaft leben wollten. ([94])

X. Dann unternimmt Karl noch im Spätjahre eine neue Fahrt nach Italien, auch dort seine Herrschaft zu sichern; denn der Herzog Aragis von Benevent hatte sich unterdessen in Unteritalien immer weiter ausgebreitet, die Griechen zurückgedrängt, dem Scheine nach zwar für Karl, aber in so weiter Ferne ganz in Eigenmacht waltend; ihn zu beschränken erscheint der König, und nimmt Kapua; der Herzog verspricht zwar Unterwerfung, zieht aber nach dem entfernten Salerno, erklärt dort aufs Neue seine Huldigung, und schickt zugleich seine Söhne als Geißeln. Karl behält den Jüngern, gewährt dem Vater Frieden, und läßt ihn walten, damit er selbst nicht mit dem griechischen Kaiser Konstantin in Feindschaft gerathe, dessen Gesandte um seine Tochter für ihren Kaiser baten, ([95]) sie aber in der Folge nicht empfingen. ([96]) Darauf kehrte er nach Rom zurück, wo er das Osterfest in großer Pracht und Freude feierte. Da erschienen (787) Gesandte Thassilo's vor dem Pabste, bittend, er möge ihren Herrn mit Karl aussöhnen; beide sind bereit, Karl selbst überdachte schon öfter das ungewisse, unbestimmte Verhältniß beider, ([97]) er fordert die Bedingungen des Vergleiches; da sie aber ohne Vollmacht gekommen, und erst Karls und des Pabstes Antwort wollten, sprachen diese vereint Bann und Acht über den Herzog, wenn er nicht seinem früheren Eide getreu huldige; Thassilo wird darauf von Karl nach Worms zur

---

([94]) Annal. Lauriss. Einh. ad h. ann. Chron. Moissiac. cf. Chronic. Herman. Contract. ad ann. 635. 636. ap. Pistor. cf. Chronic. Virdun. ap. Bouq. T. III. p. 361.

([95]) Annal cit. ad ann. 786.

([96]) Ex Chronogr. Theophanis Bouq. V. 188.

([97]) Rex respondit apostolico, hoc se voluisse, et per multa tempora quaesisse, et minime invenire potuit. Annal. Lauriss. ad h. ann.

allgemeinen Versammlung geboten, und als er nicht erscheint, bricht der König schnell mit drei Heeren, vom Lech, der Donau und den Alpen her gegen den Ungehorsamen auf, der jetzt erschreckt und demüthig in das Lager kommt, vom Neuen Treue schwört, seinen Sohn und zwölf Edle als Geißeln gibt, und das Herzogthum mit dem Stab, auf welchem ein Menschenbild geschnitzt, sinnbildlich als Lehen empfängt, und sich zum Vasallen des mächtigen Frankenherrschers bekennt; ([98]) mißvergnügt und zürnend kehrt er zurück, wirbt heimlich durch Allemannien und Sachsen gegen Karl, ruft sogar die Avaren zu Hülfe, und bereitet sich, den entscheidenden Kampf zu kämpfen; da wird er plötzlich nach Ingelheim auf den Reichstag gerufen. Er kommt zuversichtlich, und wird hier von Bayern, die dem Könige ergeben, ([99]) der heimlichen Kriegsrüstung und der gebrochenen Treue angeklagt. Ueberrascht gesteht er, wird von den Versammelten des Majestätsverbrechens schuldig erkannt, und zum Tode verurtheilt. Karl aber befahl ihm, das lange Haar, die Auszeichnung der herrschenden Geschlechter der Deutschen, zu scheeren, ([100]) und verbannte ihn mit seinem Sohne in ein Kloster (788); seine Gemahlin und Tochter aber nahmen den Schleier. Die ihm ergebenen Bayern wurden verwiesen; ([101]) das Land ward dem Frankenreiche zugetheilt, und fortan walteten Grafen in den Gauen, ([102]) welche die Kirche beschützten, ([103]) das Gericht hegten, den Heerbann aufboten und dem Könige sandten; damit auch sie

---

([98]) Annal. Lauriss. et Einhard.

([99]) Et coeperunt fideles Bojarii dicere etc. (Annal. Lauriss. ad ann. 788.) Chronic. Moissiac. sagt: sed et consiliarii Thassilonis et legatarii ipsius... coram eo consilium dicebant.

([100]) Invitus est jussus comam capitis deponere. Annal. Nazar. ad h. ann. (Pertz I. p. 44.)

([101]) Annal. Lanriss. et Einh.

([102]) Einh. vita Carol. M. 11.

([103]) Bouq. V. 645. adjuvante Graphione, qui defensor Ecclesiae est Capitul. Car. M. 769.

nicht zu mächtig würden, sandte er unvermuthet Sendgrafen umher, ([104]) meist Bischöfe oder Aebte mit treuen Höflingen, welche mit Vollmacht ausgerüstet der Grafen Walten, den Zustand der Kirchenzucht, der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Sittlichkeit, so wie die bürgerliche und peinliche Rechtspflege und den Zustand der königlichen (Kammer) Güter und ihrer Bewirthschaftung untersuchten, und zurückkehrend dem Könige alles berichteten; ([105]) oft riefen sie selbst den Heerbann auf, ([106]) entschieden Streitigkeiten über Lehen, Kirchen und Allodialgut, ([107]) und unterstützten die Grafen, wenn sie gegen mächtige Verbrecher nicht stark genug waren. ([108]) Jetzt aber ging Karl selbst nach dem errungenen Lande, und richtete von Regensburg aus alles seinem Willen gemäß ein, sicherte vorzüglich die Gränzen gegen die Avaren hin, ([109]) welche immer feindlich drohten, und kehrte darauf nach Achen zurück, von wo aus im folgenden Jahre der Zug gegen die Wiltzen, jenseits der Elbe, begann. Mit Franken und Sachsen ging er bei der Mündung der Havel, bis wohin auch die Friesen mit ihren Schiffen von ihm aufgeboten waren, über die Elbe, empfing von den erschreckten Führern Huldigung und Geißeln; ([110]) im folgenden Jahre, nach so vielen kriegdurchbrachten, hielt er keinen Maitag, und bot den Heerbann nicht auf, ([111]) bereitete sich aber zu einer neuen größern Unternehmung.

([104]) Missi regii, k. Kommissäre.

([105]) Capitul. ann. 806. cap. ann. 808. Bouq. V. 677. 679. Vgl. Hüllmann, Geschichte des Ursprungs der Stände.

([106]) Bouq. V. 673.

([107]) Capitulare ann. 807. ap. eund p. 678. 679.

([108]) Capitul. ann. 779. (Bouq. V. 647.)

([109]) Ad Ragonesburg pervenit, et ibi fines vel marcas Bajoariorum disposuit, quomodo salvae contra Avares essent. Einhard. Annal.

([110]) Annal. cit.

([111]) Habuit rex conventum in Wormatia, non tamen Magis campum, et ipsi annus transiit sine hoste. Chron. Moissiac. ad ann.

XI. Ostwärts an Bayerns Gränze hauseten die Avaren noch immer in alter Wildheit, immerdar Deutschland befehdend; nach jeder Niederlage, die einzelne Haufen traf, kamen sie rächend wieder, und jeder Sieg gegen sie war ohne Erfolg; Gesandte gingen und kamen, um die Gränzen endlich zu bestimmen, ([112]) nachdem Alles vergebens, rüstete Karl zum entscheidenden Kampfe. Mit den Mannen des ganzen Frankenreiches brach er im Frühjahre 791 von Regensburg auf, am linken Ufer der Donau zogen die Ostfranken, Friesen, Thüringen und Sachsen; am rechten Karl selbst mit den Franken, Allemannen und Bayern; an der Ens, dem bisherigen Gränzfluße, ruhte das Heer drei Tage, fastete und betete, sich zum großen Kampfe zu stärken; dann ging es über den Fluß, zog den erschreckten und zurückweichenden Avaren im gewaltigen Siegesschritte nach, eroberte alle Flecken und Städte derselben bis an den Raabfluß, wo Karl einige Zeit verweilte, alles umher verwüstete und dann zurückkehrte, ohne daß sein Heer irgend gelitten, außer daß durch eine Seuche viele Tausend Pferde gefallen; zugleich duldeten die Böhmen den Rückzug der Sachsen, Thüringen und Friesen durch ihr Land, und somit bald Karls Oberherrschaft, ([113]) der den Krieg gegen die Avaren durch seinen Sohn Pippin fortsetzte, den er zum Statthalter in Italien gesetzt; ihn selbst hielt die Leitung der innern Angelegenheiten vom neuen Zuge ab, und (792) eine neue Verschwörung gegen sein Leben. Sein eigener unehelicher Sohn Pippin, mit mehreren der Edelsten durch das ganze Reich, hatten sich, beleidigt oder zurückgesetzt durch Karls geliebte, stolze und herrische Gemahlin Fastrade, ([114]) das Wort zum Morde

---

790. — Hic annus a bellorum motibus quietus fuit. Einhard. Fuld. Annal. (Pertz I. 350.) cf. Annal. Einh.

([112]) Legatos Hunnorum et audivit Carolus et suos vicissim ad eorum principes misit. Einh. ad ann. 790.

([113]) Ueber den ganzen Zug Annal. Lauriss. et Einh. ad h. ann. cf. Chron. Moissiac. et Annal. Fuldens.

([114]) So Einh. Annal. ad ann. 792. und desselben vita Caroli c. 20. cf. Monach. Sangallens I. c. 4. 13. Pertz II. 732. 736.

des Königs gegeben; in einer Kirche ward zuletzt die Ausführung des Planes beredet, von einem Geistlichen aber belauscht und Karln verrathen, der den Sohn in ein Kloster schickte, die vornehmsten Theilnehmer hinrichten ließ oder sie vertrieb, ([115]) und dann in gewohnter Thätigkeit zu Regensburg fortwaltete; er baute über den Fluß eine Schiffbrücke, die überall brauchbar wäre, und unternahm mit weitumschauendem Geiste die Verbindung des Rheines mit der Donau vermittelst der Altmühl und der Rezat; aber die schlechte Wahl des Platzes, sumpfiges Erdreich, die Barbarei der Zeit und neue Kriege hinderten die Ausführung ([116]) und riefen Karl aus Bayern weg. Denn es kam die Nachricht, die zurückkehrenden Friesen wären von den Sachsen überfallen und vernichtet; ([117]) diese hätten sich dann insgesammt nach ihrer Weise wieder erhoben, die Kirchen zerstört und die Priester gemordet oder vertrieben; ([118]) die Sarazenen in Spanien hätten das Gebiet der Franken am Ebro angefallen, und sich erst nach großer Verwüstung wieder zurückgezogen. ([119]) Da ging Karl aus Bayern weg, schickte einige Grafen gegen Spanien, ([120]) welche glücklich kämpften, während er selbst am Rhein gegen die Feinde rüstete, aber vorher nach Frankfurt (794) eine allgemeine Versammlung der Bischöfe und Aebte des Frankenreiches berief, um über Glaubenslehren zu entscheiden, und hier ward die Lehre des spanischen Bischofes Felix und seiner Anhänger verworfen, welche sagten: Jesus sei nicht wirklicher Sohn Gottes; Karl selbst sprach das Urtheil, und ermahnte dabei, über die göttlichen Geheimnisse nicht allzusehr zu grübeln, sondern billig zu glauben. ([121])

([115]) Annal. Lauriss. et Einh.

([116]) L. c. cf. Annal Fuldens. Chron. Moissiac.

([117]) Einh. Annal. ad ann. 793.

([118]) L. c. cf. Annal Fuldens. et Lauriss.

([119]) L. c. cf. Chron. Moissiac.

([120]) Chron. Moiss. ad ann. 793.

([121]) Epistol. Carol. M. ad Elipandum et ceteros episcopos Hispaniae in Alcuini opp. T. III. p. 582. 585.

Hier erschien auch Thassilo aus seinem Kloster gerufen, und übergab wie freiwillig alle Herrschaft und alles Gut an Karl, ([122]) der darauf über den Main gegen die Sachsen zog, während sein Sohn Karl über Köln hin vordrang. Alsobald zerstreuen sich die bei Paderborn versammelten Feinde, huldigen einzeln dem Uebermächtigen, wie er in seinem Zuge verwüstend fortschreitet, geben neue Geißeln, versprechen aufs Neue Gehorsam, und nehmen wieder neue Priester in ihr Land auf; er aber bleibt in ihrer Nähe am Rhein, und zieht im folgenden Jahre (796) nach den nördlichen Gegenden, welche ihm am heftigsten widerstrebten, woher die Empörer kamen und wohin sie sich retteten, schreckt und bezwingt Alles, ([123]) so weit er kommt, und wählt von nun an Achen, seiner Bäder wegen, zu seinem Lieblingssitze, von da aus das Reich zu leiten, die Sachsen zu bändigen oder zu vernichten; dort erbaute er durch italienische Künstler einen herrlichen Pallast und Tempel, zu welchen die Säulen selbst aus Italien als Geschenk des Pabstes kamen; schmückte die Stadt, welche er gern das neue Rom nennen hörte, mit schönen Gebäuden, ([124]) und sammelte dort und überall, wo er weilte, die Edelsten und Besten um sich, die Künste des Friedens pflegend, so oft ihm Muse ward. Hier empfing er auch die Gesandten des neuen Pabstes Leo III., welche ihm huldigend die Schlüssel des heiligen Peter und die Fahne der Stadt überbrachten. ([125]) Tudun, einer der edelsten Häuptlinge der Avaren, kam mit seinem Gefolge, ließ sich taufen und huldigte; ([126]) die andern Stämme, uneinig unter sich, wurden

---

([122]) Abnegans omnem potestatem, quam in Bojoaria habuit, tradens eam regi. Chron. Moissiac.

([123]) Annal. Lauriss. et Einh. ad h. ann cf. Einhard. Fuldens. Annal. (Pertz I. 351.)

([124]) Codex Carol. 61. 69. Chron. Moiss. ad ann. 796. Einhard. vita Carol c. 17. 26. Monach. S. Gall. l. I. c. 27.

([125]) Annal. Lauriss. et Einhard.

([126]) Annal. Lauriss. et Einh. ad ann. 795.

von dem Herzoge Erich von Friaul mit Karls Sohne Pippin in ihrem Gebiete mit den von den Langobarden noch angelegten ([127]) Ringen angegriffen, Dorf um Dorf und Ring um Ring genommen, ([128]) endlich der Mittelpunkt mit den Schätzen erobert, mit welchen jetzt Pippin vor dem Vater erschien, der sie an die Geistlichen und seine Getreuen vertheilte. Hieher kam auch Ludwig, der unterdessen mit Glück die Herrschaft der Franken jenseits der Pyrenäen wieder hergestellt und erweitert. Beide Söhne kehrten darauf in ihre Länder zurück, Pippin nach Italien, Ludwig aber nach Aquitanien, von wo er die südwestlichen Gegenden leitete. Karl aber setzte unermüdet den Krieg gegen die Sachsen zwischen den Mündungen der Weser und Elbe, die bei den nahen Normannen leicht Schutz und Hülfe fanden, fort, baute ein neues festes Heristall an der Weser, durchzog von da aus die Gegenden umher mit seinen Schaaren, plündernd und verheerend, und versetzte endlich, nach dem Beispiele der Gewaltherrscher Asiens, als er alle Anordnungen durch stets neue Kämpfe vereitelt sah, eine Menge, immer die dritte Familie, der Widerstrebenden nach Gallien und dem südlichen Deutschlande, Franken aber nach Sachsen, wodurch er allmählig Ruhe und Unterwerfung errang, ([129]) nach Achen zurückkehrte (798), hier die Gesandten der Kaiserin Irene, des Königs Alfons von Asturien und Gallicien, empfing, ([130]) welche sich jetzt, auf Karls Hülfe bauend, kühn gegen die Sarazenen erhoben, und allmählig den Krieg ganz seinen Söhnen überlassend,

---

([127]) Hringus a Langobardis campus vocatur. Einh. Ann. 796.

([128]) Terra Hunnorum novem circulis cingebatur. Novem hegin muniebantur. Monach. S. Gall. II. 1. (Pertz II. 748.) ganz das Deutsche: Hag, Gehäge, Schirm.

([129]) Annal. Lauriss. min. ad ann. 797. (Pertz I 119.) Carlus in Saxoniam Francos collocat, Saxones inde educens cum uxoribus et liberis, id est tertium hominem. cf. Chron. Moiss. ad ann. 796. — Einh. ann. ad ann. 804.

([130]) Annal. cit.

von hier aus sein großes Reich zu gestalten dachte, besorgt um das Nahe und Ferne, vorzüglich um Rom, welches er als den Mittelpunkt des religiösen Lebens und aller Bildung für sein Reich betrachtete. ([131])

XII. Dort hatte Leo, (ungeachtet der Ermahnungen Karls,) manches unklug und gegen die Würde eines Pabstes geübt, daß sich eine Partei gegen ihn erhob, ihn bei einem feierlichen Umzuge schmählich mißhandelte, ([132]) und in ein Kloster schleppte. Schon am andern Tage aber befreiten ihn die Seinen, der Herzog von Spoleto gewährte ihm Schutz, daß er sicher nach Paderborn zu Karl kam, der Grafen und Bischöfe mit ihrem Gefolge absandte, die den Pabst nach Rom geleiteten, und dort die Lage der Dinge untersuchten, ([133]) bis Karl sich selbst zum Zuge gerüstet, den er im folgenden Jahre unternahm, nachdem er die Nordsachsen durch neue Verwüstung geschreckt und gedemüthigt, ([134]) auf einem allgemeinen Tage zu Mainz die Edlen aufgeboten, und seinen Sohn Pippin gegen den zweideutigen Herzog von Benevent abgeschickt, während er selbst durch Bayern gerade nach Rom eilte. Mit großer Pracht und Huldigung wurde er von dem Pabste empfangen, der bald darauf sich durch einen feierlichen Eid von allen Verbrechen reinigte, die ihm seine Gegner schuld gaben; weßwegen Karl in dieser mißlichen Sache nicht weiter untersuchte und richtete; ([135]) die Ruhe in Rom ward wieder hergestellt, die Gegner Leos auf dessen Fürbitte nur mit Verbannung be-

---

([131]) Capitulum de honoranda sede apostol. aqud Boluz capitul. reg. Francor. T. I. p. 256. ed. Venel. 1772.

([132]) Daß ihm aber, wie die meisten Annalisten sagen, die Augen ausgestochen und die Zunge abgeschnitten, ist Fabel, wie sich schon aus dem Folgenden ergibt. cf. Chron. Moiss. (Pertz I. 303.)

([133]) Annal. Lauriss. et Einh. ad h. ann. cf. Annal. Bertiniani ap. Muratori. T. II. p. 504 seq.

([134]) Annal. cit. cf. Annal. Fuldens.

([135]) Vel maximum vel difficillimum erat, quod primo inchoatum est, de invcstigandis videlicet quae pontifici obji-

straft; ([136]) der darauf zu Weihnachten (800), als in der Peterskirche zur Nachtszeit die Ankunft des Menschenheilandes von Tausenden im Gebete gefeiert wurde, dem mitfeiernden Karl eine Krone auf das Haupt setzte, und ihn mit dem heiligen Oel salbte, wärend alles Volk ausrief: Heil und Ruhm dem Karl Augustus, dem von Gott gekrönten großen und friedliebenden Kaiser der Römer! ([137])

So war das Kaiserreich im Abendlande, früher von Deutschen vernichtet, jetzt selbst an sie übergegangen, mit großem, obwohl ohnmächtigem Widerspruche des Morgenlandes, zumal nach Konstantins Tode daselbst Irene herrschte; Karl achtete aber in seiner Größe Widerspruch und Verläumdung nicht, ([138]) schickte gegen Benevent wieder seinen Sohn Pippin, ([139]) insgeheim vielleicht schon gemäß der neuen Würde ganz Italien begehrend, ([140]) während er in Oberitalien nach Zeit und Lage neue Verfügungen traf, ([141]) und Menschenraub und Verkauf strenge verbot, und die Widerstrebenden venetianischen Kaufleute aus seinen und des Pabstes Staaten vertrieb. ([142]) Nach seiner Rückkehr über die Alpen begann er ganz als Kaiser, dessen Würde und Hoheit den Deutschen bisher unbekannt geblieben, zu walten. Er war und wollte von nun an nicht bloßer Häuptling der Edlen und des Gefolges sein, mit welchen er das übrige Volk wohl auch zu seinem Willen zwang; dem nicht Jeder nach Willkür Treue geloben und brechen, huldigen und entsagen, und doch frei auf dem

---

citebantur criminibus. Annal. Lauriss. et Einh. ad ann. 800. Nach allen Nachrichten erscheint Karl als Richter.

([136]) Annal cit. ann. 801.

([137]) Annal. cit.

([138]) Einhard. vita Carol. c. 28.

([139]) Annal. Einhard. ad ann. 801.

([140]) Er sagt wenigstens schon im Briefe an König Offa, ann. 774: Italiam totam nestro imperio feliciter subjugavimus.

([141]) Die oben schon angegebenen Veränderungen in den langobardischen Gesetzen.

([142]) Codex Carol. ep. 84. Leo I. 225.

eigenen Gute leben könnte: sondern dem Jeder, als seinem Herrn, Gebieter und Beschützer gehorsamen mußte. Diesen Eid der Treue mußte ihm Jeder, der über zwölf Jahre alt war, Geistliche und Weltliche, vor seinen Sendgrafen schwören, (143) die er überall umhersandte, und denen er das neue Verhältniß Allen deutlich zu erklären befahl. (144) So war er nicht bloß der Erste aller bisherigen Häuptlinge Deutschlands, ihres Gefolges und ihrer Untergebenen, sondern auch Herr über das freie Volk geworden, vom Ebro bis über die Elbe, und von der Eider bis nach Unteritalien war Alles unter seiner Herrschaft, (145) auch der Pabst, (146) und ihm war gelungen, was vor ihm noch Keinem, selbst den Gewaltherrschern der Römer nicht. (147) Von da an hörte der Deutsche zuerst, die Königswürde sei von Gott gegeben, (148) die bisherige Stammverfassung ward eine Staatsverfassung, wenn auch einzelne Gesetze noch den einzelnen Völkern blieben; alle Völker sollten unter ihm Ein Ganzes mit gleichen Rechten bilden, und sich allmählig ganz verschmelzen. (149)

Von nun an zog er selten mehr zum Streit, seine Söhne, tapfer und klug, hielten die Feinde in Furcht, schützten die Gränzen, des Landes innere Ruhe und des Vaters hart errungenen Ruhm, (150) der jetzt auch den lan-

---

(143) Capitul. I. ann. 802. §. 2. (Baluz ed. Venet. T. I p. 259) dazu die Formel capitul. II. ejust. ann. p. 269.

(144) Et ut omnibus traderetur publice qualibet unusquisque intelligere posset magna in isto sacramento et quam multa comprehensa sunt etc l. c. dieser Eid wurde öfters erneuert, z. B. capitul. III. 812. §. 13.

(145) Einhard. vita Carol. c. 15.

(146) Savigny I. 114.

(147) Nithard. Angilbert. filii histor. c. I. (Bouq. VI. 67.)

(148) Das: von Gottes Gnaden, a Deo coronatus in dem Zurufe bei der Krönung Karls.

(149) Dieß der Charakter der meisten Gesetze, nachdem er den Kaisers-Namen angenommen —

(150) Ap. Bouq. V. 24. 55.

gen Krieg mit den Sachsen durch einen dauernden Frieden endete. Sie beschworen (803) die christliche Lehre, wurden mit den Franken für ein Volk geachtet, behielten ihre alten Gesetze und Freiheiten, versprachen den geistlichen Vorstehern und den Grafen zu gehorchen, zahlten keine Abgabe, als den lang und hart verweigerten Zehnten an die Priester. ([151]) Die christliche Lehre und Milderung der Sitten zu verbreiten, wurden die Bisthümer Paderborn, Münster, Ostphalen, Münden, Bremen und Verden, Halberstadt und später Hildesheim gegründet, und Osnabrück lange als das wichtigste geachtet; diese und die Priester zu sichern, wurden neue strenge Gesetze gegeben: den christlichen Kirchen gebührt dieselbe Achtung, wie einst den heiligen Hainen; ([152]) den Tod erleidet, wer sie schändet, beraubt oder verbrennt; ([153]) wer ohne wichtige Ursache die vierzigtägige Fasten bricht; ([154]) wer einen Geistlichen ermordet; ([155]) wer, wie die Haiden, glaubt, es sei ein Mann oder Weib eine Hexe, wer Menschen verzehrt, ([156]) oder einen Leichnam verbrennt, ([157]) oder ein Heide zu bleiben versucht, und nach alter Weise anbetet und opfert; ([158]) wer sich gegen den König oder die Christen verschwört, ([159]) oder seines Herrn Tochter geraubt. ([160]) Auch verbot er ihnen die alten Volksversammlungen, diese Quelle alles Gemeingeistes. ([161])

([151]) Praeceptum de institutione episcopatuum per Saxoniam ann. 789. victi jam, Deo gratias, et armis et fide domino et Salvatori nostro Jesu Christo et sacerdotibus ejus, omnium suorum jumentorum et fructum totiusque culturae decimas ac nutriturae divites ac pauperes legaliter constricti persolvant. Dieß wurde bei dem eigentlichen Friedensabschlusse hier wieder bestimmt. §. 16 und 17. der unten angegebenen Capitul.

([152]) Capitulatio de partibus Saxoniae (Baluz T. I. p. 181.) §. 1.

([153]) § 3. ([154]) §. 4. ([155]) §. 5. ([156]) §. 6.

([157]) §. 7. Also scheint auch hier wieder das Verbrennen der Leichname deutsche Sitte.

([158]) §. 8. 9. §. 21. das bloße Opfern an Quellen, in Hainen ꝛc. wird milder bestraft.

([159]) §. 10. ([160]) §. 13. ([161]) Capitul. cit. c. 34.

XIII. Und wie in Sachsen, suchte er überall in seinem ganzen Reiche feste, sichere Ordnung herzustellen und Bildung zu verbreiten, und vor allem die christliche Lehre und Achtung für die Kirche und ihre Priester, ohne welche nach seiner Ansicht kein Heil und kein Gedeihen, ([162]) bei seinem Volke lebendig zu erhalten. Darum die oft wiederholten und eingeschärften Gesetze, sie zu ehren und zu schützen; ([163]) darum die Mahnungen an die Priester selbst, daß sie als wahre Streiter der Kirche im Innern rein und heilig, im Aeußern ehrbar und gelehrt, und treu in That und Lehre seien, damit sich jeder an ihnen erbauen könne; ([164]) sie sollen sich unterscheiden vor dem Volke, kein Blut vergießen im Kriege, ([165]) nicht jagen mit Hunden, Sperbern und Falken, ([166]) einfach und liebevoll in ihrem Wesen, ([167]) nicht herrschsüchtig, sondern einig unter sich und mit Andern sein, ([168]) und lernen um zu lehren, ([169]) auch deßwegen, um die Fülle der Bilder in den heiligen Schriften recht zu verstehen und zu erklären, ([170]) ja er selbst fordert die Bischöfe auf, ihm die Bedeutung vieler heiliger Gebräuche zu sagen. ([171]) Für die Bildung des Volkes sorgte er durch Schulen, und gebot, daß die Priester als Lehrer

---

([162]) Novimus, multa regna et Reges eorum propterea cecidisse, quia ecclesias spoliaverunt etc. Quapropter nec fortes in bello, nec stabiles in fide fuerunt... regnaque et regiones et, quod pejus est, regna coelestia perdiderunt. Capitulare VIII. ann. 803. Baluz ed. Venet. I. p. 289.

([163]) Capitular. I. ann. 802. §. 1. 35. T. I. ann. 803. §. 3. so das capitul. II. incerli ann. § 4. 5.

([164]) Constitutio de scholis, Baluz I. p. 148.

([165]) Capitul. I. ann. 769. §. 2. capilus. VIII. ann. 803. Baluz I. p. 288. cf. Capitulare episcoporum p. 256. §. 14. 18. 19.

([166]) Capit. I. ann. 802. §. 19.

([167]) Capit. cit. §. 11.

([168]) Id. cap. §. 14. — Cap. IV. ann. 806. §. 4.

([169]) Capitul. I. 813. §. 26.

([170]) Constitutio de scholis.

([171]) Epist. gener. (Baluz I. p. 332. c. II. ann. 811.)

nicht blos Kinder geringer Eltern liebevoll aufnehmen, sondern auch Vornehme, sie zu bilden, und sie Gesang nach römischer Weise, Psalmen, Schreiben, Rechnen und die Grammatik lehren sollen, alles ohne Lohn, außer was die Edlen aus Liebe und freiem Willen geben. ([172]) Er selbst ließ die Bücher des alten und neuen Testamentes, die Quelle des christlichen Glaubens, längst verunstaltet durch die Bosheit oder Unwissenheit der Abschreiber, wieder rein herstellen; ([173]) er selbst forschte nach dem Lebenswandel der Bischöfe und Priester, ([174]) schrieb ihnen selbst vor, was sie zu lehren, ([175]) und befahl ausdrücklich, in lebender Sprache allgemein verständlich zu predigen, ([176]) und mahnte selbst Erzbischöfe dringend, an der Bildung ihrer Geistlichen zu arbeiten. ([177])

Unter ihm, und zumal unter seinem frommen Sohne, schien es aber, als sollten alle Geistliche Mönche werden, nach der Regel des Bischofs Chrodegang von Metz, ([178]) welche vorschrieb, die Geistlichen jeder Kirche sollten in einem Hause, Münster genannt, beisammen leben, speisen, sich gleichförmig kleiden, und ihre Zeit, Arbeiten und Erholungen ebenso mittheilen; nur hatten sie vor den Mönchen persönliches Eigenthum. Bald ward sie an den meisten Kirchen, oft zur Besserung verwilderter Priester, aber gewiß zu ihrem Privatvortheile, bald zur Erbauung der Gläubigen eingeführt, die daher auch gern die neuen Kanoniker reichlich beschenkten, und so bildeten Geistliche und Mönche we-

---

([172]) Constitutio de scholis per singula episcopia. Baluz I. p. 148. Capitul. I. ann. 805. §. 1 — 4. cf. Dippold. Karl der Große. S. 107.

([173]) Const. de emendatione librorum. Baluz I. p. 149.

([174]) Capit. I. 811. §. 9. 10. 11.

([175]) Capitulare I. ann. 789 §. 80.

([176]) Capit. V. incert. ann. §. I. Baluz I. p. 361.

([177]) Epist. Carol. ad Lullum. Bouq. V. p. 850.

([178]) Regula Chrodogangi vera et sincera in Labbé concil. T. VII. cf. Harzheim concil. Germ. T. I.

nigstens für eine geraume Zeit miteinander den Stand des Klerus, streng geschieden von den Weltlichen. (179)

Diese Vorschriften geltend zu machen, den Zustand des Reiches, die Verwaltung der einzelnen Theile zu kennen und Recht zu handhaben, ordnete er nicht mehr Herzoge über ganze Provinzen, deren Macht dem Könige Gefahr drohte, sondern Grafen über einzelne Gauen, (180) welche zweimal im Jahre das gebotene Gericht hegen, (181) über wichtige Dinge, über welche die Schulzen nicht entschieden, als Tod und Verlust der Güter, (182) den Heerbann sammeln und dem Kaiser zuführen sollen. Nur an den Gränzen, den Marken des Reiches, hatten sie größere Gewalt, und waren Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht eines größeren Gebietes, um schnell und kräftig den Einfällen der Feinde zu begegnen. (183) In den übrigen Theilen hielten die Sendgrafen Ordnung, (184) welche viermal im Jahre ihr Amtsgebiet bereiseten, (185) deren Leben er auf dreifaches Wehrgeld schätzte. (186) Noch galten die alten Gesetze der einzelnen Völker, aber jetzt mit den nöthigen Veränderungen, um Einheit allmählig zu bewirken; (187) noch ward jedes Verbrechen mit Geld oder Geldeswerth gesühnt, nur in wenigen Fällen der Tod als allgemeine Strafe bestimmt. Aber man unterschied in der Strafe bei Freien und Knech-

---

(179) cf. Plank. I. Bd. S. 552 ff.

(180) Monach. S. Gallens. I. c. 13. providentissimus Carolus nulli comitum, nisi his, qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit. (Pertz II. p. 786.)

(181) Cap. ann. 769. § 12. mallum circa aestatem, secundo circa autumnum. c. 807. §. 4. c. I. ann. 802. §. 25.

(182) Capit. III. ann. 812. § 4.

(183) Hüllmann a. a. O. S. 101 ff.

(184) Capit. III. ann. 812. §. 8.

(185) Capit. ann. 806. §. 1 — 6. cap. ann. 807. §. 7.

(186) Capit. III. ann. 813. §. 6. 7.

(187) Sieh die einzelnen Kapitularien der Bayern und Langobarden bei Baluz.

ten; Eide und Eideshelfer, dann die Gottesurtheile durch Feuer, Wasser und Schwert, (188) und Kreuzprobe galten als Rechtsgründe, Beweise und Urkunden.

Er war der höchste Richter und Herr selbst von Rom; doch glaubte und gestattete er in seiner Frömmigkeit, daß der höchste Bischof von Niemanden könne gerichtet werden; (189) sein Name wird in öffentlichen Gebeten zuerst genannt; (190) er allein schlug Münzen, (191) und sorgte durch die Grafen für gute und gesicherte Wege; schützte die Kaufleute vor ungerechten Zöllen, die sie nur da entrichteten, wo ihnen Brücken, Fahrzeuge und Markt zu Gebote standen. (192) Die wichtigsten Plätze des Handels waren Bardenwich, Magdeburg, Erfurt, Forchheim, Bremberg und Regensburg; (193) dabei blühten im alten Gallien die alten größeren Städte, zumal Marseille, und die Römer-Städte am Rhein, auf welche unvermerkt allmählig die Gewerbe aus Gallien übergingen, und die vielleicht gleich jenen noch nach altrömischen Gesetzen fortdauerten, (194) vielfach begünstigt in den früheren Zeiten von den Königen, da sie in ihnen Schutz gegen die unbändigen Großen (195) und eine Goldquelle für die Zeit der Noth sahen. In ihnen vorzüglich wußten sich Juden mit ihrer alles duldsamen Geschmeidigkeit mitten unter den Franken anzusiedeln, hatten selbst christliche Leibeigene, (196) und bald waren sie, ohngeachtet des Eifers der Bischöfe, als Geldmäckler selbst für sie un-

---

(188) Schon bei Paul Diakonus IV. 49.
(189) Capit. VI. ann. 806. §. 23.
(190) Capitul. episcoporum §. 1. 2. ap. Baluz I. p. 856. so in den Ueberschriften der Briefe des Kaisers und Pabstes, in welchen immer Karl voransteht. cf. Codex Carol. ap. du Chesne. T. III.
(191) Capitul. II. ann. 805. §. 18.
(192) Capit. II. ann. 805. c. 13.
(193) Capit. cit. §. 5. (194) Mannert S. 380.
(195) z. B. Gregor VI. 32.
(196) Gregorii Magni epist. ap. Bouq. IV. p. 27.

entbehrlich geworden, (197) und alle Versuche sie zu vertreiben oder zu bekehren waren vergeblich. (198) So duldete man sie, und benützte sie nach Gelegenheit, und forderte von ihnen Schutzgeld für den König, dem die unterworfenen Römer steuerten, und dem seine eigenen Güter, (199) so wie Zölle, Strafgefälle und Geschenke die nöthigen Einkünfte brachten. (200)

XIV. Das Gericht wurde öffentlich vor allem Volke gehegt, zu Sommer und Herbstes Anfang; andere nach Umständen. (201) Dabei hatte in den Provinzen der Graf als kaiserlicher Beamter oder dessen Stellvertreter den Vorsitz, nicht die Entscheidung; diese lag in dem Urtheile aller Umstehenden oder blos mehrerer Beisitzer, die besonders zu Schöffen-Urtheilen (Scavini) erwählt, das Recht fanden, wiesen und urtheilten, (202) der Graf aber vollzog. (203) Von ihm konnte man sich an den königlichen Gesandten wenden, der alljährlich in die Provinzen kam, und bei dem die Grafen mit ihren Stellvertretern und Schöffen erscheinen mußten; von diesen ging man an den Pfalzgrafen oder an den König selbst, (204) der allein die höchste Buße gebieten konnte, denn Er war jetzt der höchste Richter.

So waltete er im Innern, während seine Söhne nach Außen wirkten, Böhmen bezwangen und unterwarfen, (205) und gegen die slavischen Völker Magdeburg und Halle grün-

---

(197) Capitulare V. ann. 806. §. 5.

(198) Vita Dagoberti. c. 45. Fredeg. c. 65. Greg. Turon. V. 11. Amon de gestis Francor. l. IV. c. 22. (Bouq. III. 129.) cf. leges Wisigothorum.

(199) Capitul. II. 813. §. 19.

(200) Eichhorn. §. 171. Hüllmann, deutsche Finanzgeschichte.

(201) Capitul. ann. 769. §. 12.

(202) Savigny, Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter. I. B. S. 157. 199 ff. Maurer §. 56. 57 seq. 70.

(203) Derselbe S. 215. Maurer § 82.

(204) Nach Eichhorn: deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. §. 164. cf. capitul. III. 812. §. 4.

(205) Annal. Einhard. ad ann. 805. 806.

deten, ([206]) und mit einer Flotte Corsika nahmen, und gegen die neuen Anfälle der Araber schützten. ([207]) Weithin scholl der Ruhm des großen, mächtigen Karl; häufig erschienen Gesandte der Ungarn zur Huldigung, ([208]) zweimal kamen aus Persien die Boten Harun al Raschids mit köstlichen Geschenken von Gewürzen, Salben, Balsam, einem großen Zelte und einer im Abendlande nie gesehenen metallenen Uhr, und den Schlüsseln des heiligen Grabes zu Jerusalem: ([209]) der aus Northumberland vertriebene König Eordulf ward von ihm freundlich aufgenommen, ([210]) und endlich ward auch mit dem griechischen Kaiser gefriedet, welcher den Karl jetzt als Kaiser und König erkannte, und dafür Venetien erhielt, ([211]) dabei aber den alten ohnmächtigen Hochmuth behielt, und auf die Nachricht, daß Karls Kriege mit den Sachsen noch nicht ganz geendet, gnädig zu dem Gesandten sprach: Wie kämpft doch mein Sohn mit so wenig Feinden so lange! Sieh, ich schenke sie dir mit ihrem Eigenthume. Lächelnd vernahm Karl diese Worte von seinem Gesandten, und sprach: Hätte er dir doch besser leinene Beinkleider zu solch einer langen Reise gegeben. ([212])

XV. Er selbst hatte sich ganz nach der Sitte der alten Kaiser Roms seinen Pallast — Pfalz — erbaut, und denselben eingerichtet. ([213] Da fand sich schon der Erzkapellan, Vorsteher der königlichen Kapelle ([214]) und des

([206]) Chron. Moissiac. ad ann. 806.

([207]) Annal. Einh. ad ann. 806. 807. 809. cf. Annal. Fuldens. ad h. ann.

([208]) Annal. Einhard. ad ann. 805.

([209]) Idem ad ann. 807. ([210]) Id. ad ann. 808.

([211]) Id. ad ann. 809. 810. — more suo, i. e. lingua, laudes ei dixerunt, Imperatorem eum et Basileum appellantes. Id. ad ann. 812. cf. Chron. Moissiac.

([212]) Monach. S. Gall. II. 5. (Pertz II. p. 749.)

([213]) Vergl. darüber ausführlich Hüllman, Gesch. d. Urspr. d. Stände. S. 77 ff.

([214]) Von dem Käppchen des heiligen Martin, Bischofes von

Hausarchives, zugleich des Kaisers Beichtiger, unter dessen Leitung alle geistlichen Angelegenheiten besorgt wurden; dann der Kanzler ([215]) mit den nöthigen Schreibern, der die königlichen Urkunden ausfertigte, unterzeichnete und siegelte; der Oberhofmeister, ([216]) der Oberstkämmerer mit den Kammerherren, der Seneschall über Küche und Reisebedürfnisse; der Marschall über den Hofstall, und der Oberstjägermeister und Falkner über die Jagd. Der Pfalzgraf mit seinen Räthen bildete das Hofgericht, das Höchste im Reiche; über Leben und Gut der Edlen aber sprach der König selbst. Mit diesen edelsten Hofdienern berieth sich Karl über die wichtigsten Dinge, sie waren seine Vertrauten, Heerführer und Mitglieder des höchsten Gerichtes; mit ihnen und vorzüglichen Künstlern und Gelehrten unterhielt er sich, ([217]) die er mit großen Geschenken, mit Liebe und Vertrauen an sich fesselte. Der einfache, edle Alkuin, der berühmte Schüler Bedas des Ehrwürdigen, kam von England, nachdem er ihn auf der Reise nach Italien kennen gelernt, ([218]) und ward sein Lehrer in der Beredsamkeit, Zahlenlehre und Sternkunde, ([219]) und sein liebster Freund und Rathgeber, der unbekümmert um Ehrenstellen immer in derselben Liebe

---

Tours, welches als Reliquie verehrt wurde, hieß das Gemach, worin es aufbewahrt wurde, Kappelle, und der Geistliche, der es verwahrte und es in Schlachten dem Heere vortrug, Kappellan; dann ging der Name über auf die k. Hofkirchen oder Bethäuser auf den Pfalzen. Vergl. Hüllmann a. a. O. S. 85.

([215]) Ursprünglich ein Hofschreiber, meist weltlich; dann kam in jeder Hauptlandschaft die Würde bleibend an einen Bischof und von den Schranken (cancellis) um die Tische der Abschreiber hieß die Ausfertigungsanstalt Kanzlei, der Vorsteher Kanzler.

([216]) Domesticus; unter seiner Aufsicht stand die sämmtliche Dienerschaft des Hofes. Magister regiae.

([217]) Alcuin. epist. 101. in opp. T. I. p. 150.

([218]) Alcuini opp. I. 53. 56. 150.

([219]) I. 98. 101.

und demselben Range, ([220]) um ihn war, bis er spät erst die Abtei von Tours erhielt; Peter aus Pisa sein Lehrer in der Grammatik; ([221]) Paul, der Diakon, Leidrad aus Bayern und der Bauverständige Eginhard, ([222]) der später sein Leben geschrieben, waren stets um ihn; denn mit Liebe hing er an den Wissenschaften, kannte selbst der Römer und Griechen Sprache, und redete jene so geläufig wie seine Mutter-Sprache, ([223]) welche er zuerst aus ihrer Barbarei erhob, zur Schriftsprache machte, und eine Grammatik derselben versuchte, den Winden deutsche Namen gab, die alten Helden- und Geschichtlieder sammelte, ([224]) und den Priestern befahl, in Deutschland deutsch zu lehren, damit das Volk belehrt würde, und so ward er eigentlich der Erhalter der deutschen Sprache. ([225]) Er selbst versuchte in seinem späten Alter noch zu schreiben, was aber der harten Hand nicht mehr gelang; ([226]) freute sich des geselligen Kreises, dessen Gliedern er selbst bezeichnende Namen der Alten beilegte, und sich selbst als David gefiel, ([227]) mit dem er in Tugenden und Fehlern vieles gemein hatte, vorzüglich auch die große Frauenliebe. Er hatte fünf Gemahlinen und fünf Beifrauen, ([228]) und von ihnen zusammen sechszehn Kinder, ([229]) die er, zumal die Töchter, über die Maßen liebte; wohin er zog, gingen sie mit ihm, ohne sie reiste er nie auswärts, aß nie ohne sie daheim, und wäh-

([220]) Davon zeugen alle Briefe Alkuins an Karl opp. T. I. p. 150. 154. ([221]) Id. I. 106. ([222]) Id. T. I. p. 127.

([223]) Eginhard. vita Carol. c. 25. ([224]) Id. c. 29.

([225]) Fidem sibi subjectis populis vivo sermone annuntient. Capitulare V. incerti ann. §. 1. (Baluz I. p. 361.) cf. die oben angeführten capitul.

([226]) Eginhard. vita Carol. c. 25.

([227]) Beinahe in allen Briefen Alkuins heißt er in der Ueberschrift so; auch im Contexte epist. 101. opp. I. 150. Domine mi, David! —

([228]) Einhard. vita Ceroli. 18.

([229]) Deßwegen erblickte ihn auch ein Mönch, der kurz nach seinem Tode schrieb, im Fegfeuer, neben ihm ein Thier, das immer am schuldigen Theile nagte. ap. Bouq. V. 399.

rend er gegen seine Frauen und Kinder allzunachsichtig war, zeigte er sich oft gegen Bischöfe und Edle hart; von seinen schönen aber leichtsinnigen Töchtern erzählt die Geschichte Entehrendes, und doch wollte er sie weder in noch außer dem Lande vermählen, als könnte er ohne sie nicht leben, viel lieber verzieh er ihre Vergehen. (230) Sie und die Söhne ließ er zugleich in den freien Künsten unterrichten, die er selbst liebte; dann lernten die Söhne nach Franken-Art alle kriegerischen Uebungen und kräftigten sich gleich ihm, (231) durch Reiten und Jagd; die Töchter aber wurden an Spindel und Rocken gewöhnt. (232) Er selbst war einfach und mäßig in seinem Leben, (233) schlief nur wenig, und schaute oft nach den Sternen; (234) war fromm, (235) und so ein Vater der Armen, daß sie oft seinem Hofe, ja selbst dem Reiche lästig wurden; (236) für die Pilger sorgte er selbst in der Ferne und sandte große Geschenke nach Jerusalem, Syrien und Aegypten zu ihrer und der Armen Unterstützung. (237) An Werktagen kleidete er sich wie der gemeine Franke mit Wams und Hose von Leinwand, die ihm seine Hausfrau gewebt, einem Rocke mit seidenem Streife, farbige Binden kreuzweis über Strumpf und Hose gebunden; darüber schlug er zuweilen einen weißen oder grünen Mantel; im Winter deckte ein Wams von Otterfell Schultern und Brust, während die Höflinge in kostbare Seide gekleidet waren; (238) aber an Festtagen zeigte er die ganze Pracht des Kaisers, wie man in seiner Haltung und in seinem Auge stets die Majestät erblickte: (239) dann trug er den golddurchwirkten Rock, Schuhe mit Edelsteinen, am Mantel goldene Haften, die goldene Krone und das

---

(230) Einh. c. 18. 19. Vergl. Dippold. S. 120. 279.
(231) Einh. c. 22. (232) Id. c. 19. (233) c. 14.
(234) l. c. Alcuin. opp. T. I. p. 98. 101.
(235) Einhard. c. 26. (236) c. 21.
(237) c. 21. 27. Alcuin. opp. T. I. p. 246.
(238) Einhard. c. 22. 23. Monach. S. Gall. I, 34.
(239) Einhard. c. 22.

Schwert mit Edelsteinen besetzt. Da versammelten sich die Großen des Reichs auf eigene Kosten in einer königlichen Pfalz oder Stadt oder auf freiem Felde um ihn; mit einer feierlichen Messe begann das Fest, wobei der Bischof ihm die Krone aufsetzte, die er den Tag über trug, und auf einem erhöhten Platze vor allem Volke speiste; dann folgten Jagd, Fischfang, selbst Tanz und andere Spiele, oft acht Tage lang, und mit Staunen und Ehrfurcht erfüllte der Anblick die Fremden und das heimische Volk. (240)

XVI. Aber des Hofes Glanz ist kein Zeuge für des Volkes Wohl und Glück, und mit Erstaunen vernahm Karl in manchen Klagen, die bis zu ihm drangen, (241) des großen Reiches Zustand, über welches der Heerbann das meiste Unheil gebracht, der beinahe alle Jahre während seiner Herrschaft aufgeboten ward, (242) denn vom Kriegsdienste war kein Stand befreit und kein Volk; die Weltlichen dienten selbst und die Geistlichen schickten ihre Mannen von den Gütern und steuerten zum Zuge. Niemand durfte des Kaisers Aufgebot verachten, die Grafen es um Verwandtschaft oder Geschenke Keinem erlassen, (243) die Lehensmänner des Königs zogen insgesammt aus. (244) Jeder aber, der auf freiem Erbe saß, und fünf, vier (245) oder nur drei Morgen Landes (Tagwerk) besaß, rüstete zum Feldzug; (246) hatte er zwölf, mußte er mit der Brüne er-

---

(240) L. c. Monach. S. Gall. II. 6.

(241) Von vielen, ja gewiß den meisten, vernahm er nichts. Capitulare V. ann. 808. §. 8.

(242) Nur wenige Jahre waren frei von Kriegsunternehmungen, und die Annalisten, wie schon oben angegeben, bemerken dieß als etwas Außerordentliches; oft wurde das ganze Reich aufgeboten. cf. Einhard. Annal ad ann. 791. ex omni regno suo etc. etc.

(243) Capitulare I. ann. 802. §. 7. capit. II. á n. 805. §. 19.

(244) Capitul. 807. §. 1. §. 7.

(245) Glossarium von Westenrieder p. 344.

(246) Capit. I. ann. 812. §. 1. capitul. 807.

scheinen. (247) Von zweien geht der Eine, wenn jeder nur zwei, oder wenn Beide in verschiedenen Verhältnissen vier Mansen haben. Von dreien auf eine geht Einer. (248) Hat Jemand kein liegendes Gut, steuert er von seinem Vermögen zum Heerbann; wer sechs Libras an Gold besitzt, zahlt drei; wer drei hat, zahlt dreißig Solide; fünf zahlt, wer nur eine Libra. (249) Wer auszog zum Kriege, rüstete sich auf eigene Kosten mit der nöthigen Kleidung, Lanze, Schild und Bogen und mit Lebensmitteln auf drei Monate, welche vom Tage des Eintreffens am allgemeinen Sammlungsorte gezählt wurden. (250) In je entferntere Gegenden der Zug ging, desto Wenigere wurden aufgeboten; die Sachsen stellten gegen Spanien den sechsten, gegen Böhmen den dritten Mann, gegen die Sorben brachen sie alle auf. (251) Unterwegs sollten sie nichts nehmen, als das ihnen angewiesene Gras; aber Uebermuth und Armuth achteten der Gesetze wenig. Wer aufgeboten nicht erschien, zahlte sechszig Solide; (252) wer aber vor der Zeit das Heer verließ, war des Todes schuldig. (253) Die Last des Heerbanns, oder der Vorspann und Lieferung, endete bei den beständigen Kriegen nie, wurde von den Höheren auf die Niederen gewälzt, (254) und die Folge davon war Armuth des Volkes, Unwissenheit und Sklaverei; die Güter wurden verwahrlost, die Besitzer arm; Grafen und Bischöfe drängten sie dann, ihr Eigenthum an sie hinzugeben, sich so den Kriegs- und anderen kaiserlichen Diensten zu entziehen, dafür ihren Schutz

---

(247) Capitul. II. ann. 805. §. 6.

(248) Capitul. 807. §. 2. (249) Id. II. 805. §. 19.

(250) Capitul. II. ann. 812. §. 8. So ist es am besten zu deutsch, wenn es heißt: ut his, qui de Rheno ad Ligerem pergunt, de Ligere initium victus sui computetur. Hi vero, qui de Ligere ad Rhenum iter faciunt, de Rheno trium mensium victulia habenda esse dinoscant. So gegen die Wiltzen nach Osten von der Elbe an, und die nach Spanien müssen, von den Pyrenäen an.

(251) Capit. 807. §. 5. (252) Capit. id. §. 1. (253) §. 4.

(254) Eichhorn, deutsche St. u. R. Geschichte. §. 171.

zu nehmen, aber zugleich ihre Freiheit zu opfern. Wer sich nicht willig zeigte, ward gedrückt, öfter zum Kriege aufgeboten, ([255]) als billig, und sein Tod und sein Verarmen verschaffte ihnen das Gut, das sie auch oft als Richter ungerecht ansprachen, oder mit Gewalt entrissen. ([256]) Bald damit nicht mehr zufrieden, machten sie des Königs Lehen zum eigenen Gut, ([257]) vergaben es wieder an andere, die ihnen Treue gelobten, und ihre Vasallen hießen, ([258]) während sie selbst für Jene als Häuptlinge und Aelteste galten, und vom Könige Vassen hießen.

XVII. Wie sie, walteten die Geistlichen, oft im Streite mit den Grafen, weil Beide nur nach Land und Leuten trachteten, meist aber betrogen sie mit einander den König und das Volk; ([259]) und es schien ganz der alte Priesterstand Galliens erweckt. Sie hatten durch Karl, der sie als seine ersten Räthe ehrte und den Grafen vorzog, Macht und Ansehen erlangt, ([260]) und waren durch die fromme Unwissenheit des Volkes reich geworden an Land und Leuten, Häuptlinge aller, die sich in ihren Schutz begaben, stets umringt von diesen Treuen, die bewaffnet zum Heerbanne des Königs zogen, und im Frieden um sie als Höflinge dienten, und ihren Glanz erhöhten. So bildeten sich diese geistlichen Fürsten einen eigenen Hof, lebten von den großen Einkünften, in stolzer Pracht, bald in Ueppigkeit, und zeichneten sich durch morgenländische, reiche Kleidung in Seide und Purpur, die ganz an die jüdischen Priester

---

([255]) Capitul. III. ann. 811. §. 3.

([256]) Capitul. II 805. §. 16. II. 802. §. 12.

([257]) Capitul. I. ann. 802. §. 6. und II. 802. §. 10. cap. V. ann. 806. §. 7. 8. cap. ann. 807 §. 7.

([258]) Ap. Bouq. T VI. p. 428.

([259]) Cap III. ann. 811. §. 2. 3. Monach. S. Gall. I. c. 28. 31.

([260]) Edictum Dominic. de honore et adjutorio Episcopis praebendo circa ann. 800. (Balutz I. 236.) et capitul. I. ann. 813. §. 10. cf. Marculf. Formul (Bouq. IV. p. 477.) — Diplomat. Chlodov. III. ap. eund. IV. p. 671 und 672. Dieß bezeugen auch die Unterschriften im Testamente Karls.

und Satrapen Persiens, nicht an die demüthigen Schüler Jesu, erinnert, so wie durch ihr gleich üppiges Leben aus, und gerne wählten nachgeborne Söhne der Grafen den Priesterstand. Mancher verkaufte selbst einen Theil der heiligen Kirchenschätze an die Juden, um seinen Aufwand zu befriedigen. ([261]) Die niederen Geistlichen lebten unter ihnen in demselben Verhältnisse, befreiet von dem weltlichen Richter, ([262]) nach kanonischen, milden Gesetzen, ([263]) meist noch verheirathet, ob gleich oft und eifrig dagegen gesprochen ward. ([264]) Heftig schalt Karl gegen dieses Treiben der Grafen und Priester, mußte diese selbst belehren, daß er ihnen die Waffen nicht genommen, um ihr Ansehen zu vermindern, sondern sie zu Lehrern des Volkes zu bilden, ([265]) und fragte sie, ob dieß die Welt verlassen hieße, wenn sie bloß keine Waffen tragen und sich nicht vermählen; ([266]) stets trachtend, ihr Vermögen zu vergrößern, jetzt den Himmel versprechen, dann die Hölle drohen, um den Kranken zu täuschen und das Gut den Erben zu entreißen, und selbst falsche Eide schwören, ([267]) die Reliquien der Heiligen von einem Orte zum andern tragen, und das Volk auffordern, dort zu opfern? ([268]) Vergebens gebot er nun, daß Freie sich nur mit seiner Erlaubniß an Kirchen verschenken durften, weil sie meist nur dem Kriegsdienste entfliehen wollten; ([269]) vergebens mahnte er die Grafen, wachsam zu sein, nicht nach Eigenmacht zu urtheilen, die Armen nicht ganz zu unterdrücken, ([270]) und mit den Bischöfen, denen

---

([261]) Monach. S. Gallens. I. 20. Capit. V. ann. 806. §. 5.

([262]) Capit. excerpt. ex. lege Langob. §. 39. (Baluz. I. p. 253. cf. 198. 720.)

([263]) Meist traf sie auch nach großen Vergehen blos die Absetzung.

([264]) Capit. ann. 752. §. 3. und cap. Carol. Magni ann 769. §. 5.

([265]) Capit. III. incart. ann. §. 1. (Baluz. I. p. 357.)

([266]) Capitul. II. 811. §. 4.

([267]) Idem capitul. §. 5. 6. ([268]) §. 7.

([269]) Capitul. II. 805. §. 15.

([270]) Capitul. I. 802. §. 25. 26. 29.

er den Vorzug gab, ([271]) im Frieden zu leben, ([272]) und die Güter des Königs selbst nicht mit Abgaben zu beschweren oder die Familien sich eigen zu machen;([273]) das Uebel war geschehen, die Gesetze vermochten dasselbe nicht zu heilen, die Ausführung unterblieb, das freie Volk verschwand, das ehemals untheilbare Erbe kam allmählig in die Hand Weniger, die nun als wahre Häuptlinge, zumal in weiter Entfernung ([274]) in Eigenmacht walteten; immer weniger Freie erschienen auf den Reichs- und Landtagen, und um die Kriege zu führen, mußten die Edlen jetzt selbst ihre Schützlinge und Hörige bewaffnen, ([275]) wodurch sie selbst wieder mächtig wurden, und nur die gewaltige Kraft Karls bändigte sie noch. Aber Unwissenheit und Aberglauben wurzelten immer tiefer; umsonst waren die Gebote, man solle nicht auf Vogelschrei und Flug achten, noch Tage wählen, noch aus den heiligen oder andern Büchern wahrsagen;([276]) weder Glocken taufen, ([277]) noch Amulete gegen den Hagel aufhängen; weder bei dem heiligen Stephan, noch dem Kaiser und seinen Söhnen schwören; ([278]) man solle heilige Märchen und angeblich vom Himmel gefallene Briefe verbrennen, ([279]) und nur die kanonischen Bücher lesen und erklären, ([280]) und keine neuen Namen der Engel erdichten; ([281]) Karl selbst konnte, zumal nach Alcuins Tode († 804), der in geistlichen Angelegenheiten das Meiste beberathen, ([282]) den Aberglauben nicht meistern, schrieb selbst an den Pabst, ob denn wirklich das Blut Jesu in

---

([271]) Capitul. I. 813 §. 9. 10. ([272]) Idem. I. 811. §. 1—4.

([273]) Capit. de villis §. 3. ut non praesumant judices nostram familiam in eorum servitium ponere.

([274]) Cf. capitul. V. ann. 806. §. 8.

([275]) Capitul. I. 812. §. 3. 5.

([276]) Capitul. III. ann. 789. §. 4. ([277]) Id. cap. §. 18.

([278]) §. 10. ([279]) Cap. I. ann. 789. §. 76.

([280]) Capit. I. ann. 789. §. 80.

([281]) Capitul. I. incert. ann. §. 5. Baluz. I. p. 355. capitul. I. 789. §. 16.

([282]) Alcuini opp. T. I. 184. 787. 238. 882.

Mantua gefunden sei, ([283]) und zur Zeit eines Mißwachses ward öffentlich behauptet, die Teufel hätten die Aehren ausgefressen wegen des verweigerten Zehnten. ([284]) Die ganze Belehrung des Volkes bestand, da die Geistlichen meist selbst nicht mehr verstanden, im Einprägen des allgemeinen Glaubensbekenntnisses und des Gebetes des Herrn. ([285])

XVIII. Mit tiefem Schmerze sah Karl den Zustand seines Reiches, unvermögend ihn schnell zu bessern; er sah seine Gränzen noch nicht ganz gesichert; die nördlichsten Völker Deutschlands, zumal die Dänen unter ihrem Könige Godfried drohten immer feindlich, und oft verheerten sie mit Glück die Küstenländer und Inseln mit den leichten und schnellen Fahrzeugen. ([286]) Ihre Einfälle abzuhalten erbaute er einige Vesten an der Eider, ([287]) rüstete eine Flotte aus, ([288]) und so lange seine Söhne Pippin und Karl lebten, wurde jeder Feind geschlagen; die Dänen friedeten ihm nach Godfrieds Tode; ([289]) die neue Empörung der Britonen ward schnell unterdrückt, ([290]) und überall war sein Name siegend; aber schnell nach einander starben die beiden Tapfern; ([291]) es blieb ihm nur der Schwächste seiner Söhne, Ludwig; mit Wehmuth sah er selbst sein Ende nahen, ahndete des Reiches Sturz, die Einfälle der Nor-

---

([283]) Annal. Einhard. ad. ann. 804.

([284]) Capitul. ann. 794. §. 23.

([285]) Ut fides catholica ab episcopis et presbyteris diligenter legatur et omni populo praedicetur; dominicam orationem ipsi intelligant et omnibus praedicant intelligendam, ut omnis populus christianus fidem catholicam et dominicam orationem memoriter teneat. Capitul. I. incert. ann. §. 29. §. 30. Capit. V. inc. ann. §. 3. (Baluz I. p 361.)

([286]) Annal. Einh. ann. 808. 809. 810. cf. Chron. Moissiac.

([287]) L. c. cf. Annal. Fuldens. ad h. ann.

([288]) Annal. Einhard. ad ann. 811.

([289]) Annal. Einh. ad ann. 810. 811.

([290]) L. c.

([291]) Pippin im Jahre 810, Karl 811. Annal. cit.

mannen, ([292]) des Sohnes Schwäche und der Großen unbändigen Trotz.

So von Alter und Gram gebeugt machte er die letzten Verordnungen über sein Vermögen und des Reiches Erbschaft, ([293]) (schon hatte er früher darin nachdrücklich den Schutz der Kirche empfohlen,) ([294]) und rief seinen jetzt noch einzigen Sohn Ludwig zu sich nach Achen (813), erklärte ihn auf feierlicher Versammlung mit Beistimmung der Edlen zu seinem Gehülfen in der Regierung und zu seinem Nachfolger, ([295]) empfahl ihm den Schutz der Priester und Kirchen, erinnerte ihn aber auch, daß er das Haupt der Kirchen seines Reiches sei, ([296]) und der Sohn setzte sich dann die Krone, die er keinem andern verdanken sollte, selbst auf, ([297]) und wurde wie Karl als Herr und Kaiser begrüßt; darauf kehrte er nach Aquitanien zurück; in Italien aber waltete, von Karl gesetzt, Pippins Sohn Bernhard, ([298]) unter der Leitung des Abtes Adalard von Korbei, und still sah der Kaiser seinem Ende entgegen, das große Naturerscheinungen dem Volke anzukünden schienen. Seit drei Jahren bemerkte man häufige Sonnen- und Mondsfinsterniße, die Säulenhalle zwischen dem Pallaste und der Kirche stürzte plötzlich ein, und die herrliche von Holz verfertigte Brücke bei Mainz, ein Werk von zehn Jahren, brannte in wenigen Stunden gänzlich nieder; Blitze trafen den Pallast, glänzende Meteore stürzten vor ihm nieder; aber er erschrack vor solchen Anzeichen nicht, ([299]) und leitete Staat und

---

([292]) Praevideo, quanta mala posteris meis et eorum sunt facturi subjectis Monach. S. Gall. II. 14. (Pertz. II. 758.)

([293]) Einhard. vita Carol. c. 33.

([294]) Capitul. I. ann. 806. §. 15.

([295]) Annal. Einhard. -- Chron. Moissiac.

([296]) Chron. Moissiac.

([297]) Thegan. vita Ludovici pic. c. 6. (Pertz II. p 591.)

([298]) Annal. cit. ad ann. 812. Annal. Fuldens. ad ann. 813.

([299]) Dissimulavit ac sprevit, ac si nihil horum ad res suas quolibet modo pertineret. Einh. vita Carol. c. 32.

Kirche nach alter Weise; (300) da erkrankte er im Winter schwer; doch nie ein Freund der Aerzte, obgleich er befahl, daß die Arzneikunde gelehrt und geübt werde, (301) durch Bäder, (302) Reiten, Körpers- und Geistesthätigkeit stets in der Fülle der Gesundheit, (303) wollte er sich auch dießmal, da ihn heftiges Fieber ergriff, durch Fasten selbst heilen, aber das Uebel verschlimmerte sich täglich, und am acht und zwanzigsten Januar des Jahres achthundert vierzehn starb er, siebenzig Jahr alt; sein Leichnam wurde einbalsamirt, auf goldenen Thron gesetzt, mit dem Schwerte umgürtet und dem Kaisermantel umgeben, und auf die Kniee ihm das goldene Evangelienbuch gelegt; dazu legte man das Stachelband, welches er heimlich auf seinem Leibe getragen, und die Pilgertasche, die er bei jeder Romreise führte; daneben hing man das goldene Scepter und den Schild, verschloß und versiegelte hierauf das Grab, (304) in der Kirche zu Aachen, die er vor allen geliebt. (305) Die Mitwelt hatte ihn schon den Großen genannt, (306) die Nachwelt bewahrte ihm diesen Namen, (307) die Kirche feierte dankbar sein Andenken, (308) und Sage und Lied haben seinen Namen verherrlicht, und über seine Geburt und Jugend, wie über des Mannes Thaten, Glanz und Zauber verbreitet. (309)

---

(300) Annal. Fuldens. ad ann. 813.

(301) Capitulare I. ann. 805. §. 5.

(302) Einhard. vita Carol. c. 19. In Aachen hatte er große Bäder errichtet, wo er gerne mit den Edlen badete.

(303) Idem c. 22.

(304) Monach. Egolism. ap. du. Chesne. T. II. p. 87.

(305) Einhard. vita Carol. c. 30. 31.

(306) Annal. Franc. ann. 779. cf. der Ruf bei der Krönung.

(307) Excerpta hist. ex lib. II. vitae S. Genulfi ap. du Chesne. scriptores hist. Franc. T. III. p. 457. Carol. Magnus Imperatore ab universis nationibus non immerito vocatur. Nithard Carol. Magn. nepot. hist. l. IV. c. 2. (Bouq. VII. p. 29.)

(308) Hortig (Christliche Kirchengeschichte) sagt und zeigt, daß er nicht allgemein als Heiliger verehrt wurde.

(309) Turpins Chron. Frhr. Aretin: Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karl des Großen.

XIX. Dreißig Tage nach des Vaters Tode kam Ludwig nach Achen, ([310]) wurde mit großem Eifer der Edlen empfangen, und übernahm sogleich mit allgemeiner Beistimmung die Herrschaft, hörte und entließ die fremden Gesandten, die den großen Karl zu begrüßen gekommen, mit Würde und Geschenken, sandte zum Zeichen der Freundschaft andere nach Konstantinopel,([311]) und begann darauf mit Kraft sein Walten über Hof und Reich, vollzog treu des Vaters letzten Willen, gab an die Kirchen, Armen und andere das ihnen Bestimmte, theilte den Schatz mit seinen Schwestern, gab sie aber zum frommen Leben in Klöster, ([312]) verjagte aus seinem Pallaste die Menge Dirnen, nahm aber seine noch kleinen Halbbrüder an seinen Tisch, empfing seinen Neffen Bernhard freundlich, bestätigte ihm Italien, und entließ ihn mit Geschenken, ([313]) und berief dann eine allgemeine Versammlung, um den Zustand des Reiches zu berathen. Und als er die häufigen Klagen des unterdrückten Volkes von fern und nahe hörte, sandte er treue, redliche Männer aus in alle Theile des Reiches, welche die Gerechtigkeit handhaben, und ohne Ansehen der Person das Unrecht bessern sollten, unberührt von Schmeicheleien oder Drohungen der Mächtigen, ([314]) und da diese eine Menge fanden, welche Vermögen und Freiheit verloren, und durch die untreuen Höflinge, Grafen und andere Vorsteher Sklaven geworden, gab er den Armen Allode, Freiheit und Schutz, ([315]) gewährte den Friesen und Sachsen das alte Erbrecht, wel-

---

([310]) Einhard. ad h. ann.

([311]) Annal. cit. cf. Ermold. Nigell. carm. de reb. gest. Ludov. l. II. ap. Bouq. T. VI p. 27. vita Ludov. pii imperat. c. 22. ap. eund. T. VI. p. 97.

([312]) Vit. Ludov. cit 23. cf. Nithard. histor. l. I. c. 2. ap. Bouq. VI. p. 67. Opus Thegani de gest. Ludov. c. 8. ap. eund. T. VI. p. 76. ([313]) Nithard. c. 2. Thegan. c. 12.

([314]) Ermold. Nigell. l. II. vers. 170 — 190. vita Ludov. c. 23. (Bouq. VI. p. 98.) Annal. Fuldens. ad h. ann.

([315]) Opus Thegan. c. 13. (Bouq. VI. p. 77.)

ches sie unter seinem Vater verloren, ([316]) und sandte dann seinen Sohn Lothar nach Bayern, Pippin nach Aquitanien, daß seine Befehle desto heiliger und schneller erfüllt würden. ([317]) Die Gränzen wurden gesichert hergestellt, das Meeresufer geschützt, ([318]) Benevent huldigte, und versprach alljährlich bestimmten Tribut zu zahlen, ([319]) und allgemeine Achtung ward dem neuen Könige, der in frommem Sinne auch Kirchen und Priester beschenkte und bereicherte, ([320]) und dem Herold, der von Godfrieds Söhnen aus Dänemark vertrieben zu ihm floh, Hülfe versprach, und ihm unterdessen in Sachsen zu weilen befahl, ([321]) bis im folgenden Jahre (815) auf seinen Befehl die Sachsen und Obotriten den Schützling nach Dänemark führten, die Gegner schlugen und die Geißeln ([322]) dem Kaiser nach Paderborn überbrachten, als er dort in großer Pracht (816) eine allgemeine Versammlung hielt, zu welcher Lothar, Pippin und Bernhard kamen. ([323]) Neue Züge demüthigten die Sorben und Slaven, so wie die stets unruhigen Wasken, ([324]) und als Pabst Leo unter vielen Mißhandlungen der edlen Römer gestorben, sandte der Neuerwählte, Stephan, sogleich Boten an Ludwig um Bestätigung, ([325]) ließ das römische Volk demselben Treue schwören, ([326]) und machte sich dann selbst auf, dem Kaiser zu huldigen. ([327])

([316]) Vita Ludov. c. 24. (Bouq. VI. p. 98.)

([317]) Vita Ludov. p. c.

([318]) Chron. Moissiac. ad h. ann. ([319]) Thegan. c. 11.

([320]) Sieh darüber die vielen Diplome bei Bouq. T. VI. von p. 455 — 680.

([321]) Vita Ludov. l. c. Annal. Einhard.

([322]) Auct. cit.

([323]) Annal. cit. — cf. Bouq. VI. p. 170. 218.

([324]) Annal. cit.

([325]) Missis interim duobus legatis, qui quasi pro sua consecratione imperatori suggerent. Annal. Einh. Praemisit tamen legationem, quae super ordinatione ejus imperatori satis faceret. Vit. Ludov. c. 26.

([326]) Opus Thegan. c. 16. ([327]) l. c.

Dieser aber empfing den Ankommenden mit großer Demuth, warf sich dreimal vor ihm auf die Erde, ([328]) und führte ihn ehrerbietig in den Pallast, dann in die Kirche, wo ihn der Pabst mit seiner Gemahlin krönte, ([329]) und darauf kehrte er, nachdem er sich mit dem frommen Kaiser über vieles zum Nutzen der Kirche unterredet, und vieles erhalten, freudig nach Rom zurück. ([330])

XX. Der Kaiser aber zeigte von dieser Zeit an, noch mehr als schon früher, große Demuth und Frömmigkeit, widmete sich ganz dem Gebete und Andachtsübungen, betete lautweinend, mit gesenkten Knieen, oft mit der Stirne die Erde berührend, vor dem Volke, verachtete die in der Jugend erlernten Heldenlieder, las Tag und Nacht in der heiligen Schrift, überließ deßwegen die Sorge für das Reich ganz seinen Räthen, und verschenkte an seine Diener unermeßliche Güter: ([331]) da geschah es, daß am grünen Donnerstag (817), als er aus der Kirche in seinen Pallast zurückkehrte, der bedeckte Gang über ihn und seine Begleiter einstürzte, aber nur wenig beschädigte. ([332]) Erstaunt über die wunderbar göttliche Hülfe wendete er sich nun ganz zu frommen Betrachtungen, ([333]) berief eine große Versammlung der Edelsten des Reiches nach Achen, gab, wie schon vorher, ausführliche Vorschriften über das Leben der Nonnen und Mönche, für die Heiligkeit der geistlichen Güter, ([334]) und die Ehre der Kirchen, und bestimmte zugleich

---

([328]) Opus Thegan. l. c. cf. Hodoard. presbyt. ap. Bouq. VI. p. 213. ([329]) Opus Thegan. c. 17.

([330]) Annal. Einhard. ad h. ann. cf. vita Ludov. darin heißt es: His completis, dominus, apostolicus, cunctis, quae poposcerat, impetratis, Romam rediit. Thegan. c 17.

([331]) Ganz nach Thegan. c. 19. 20. (Bouq. VI. p. 78.) Monach. S. Gall. Pertz. II. 754.

([332]) Annal. Einhard. ad h. ann. cf. vita Ludov. c. 28. Bouq. VI. p. 100.

([333]) Haec erat sancti imperatoris exercitatio, hic quotidianus ludus, haec palaestrica agonia. Vita Lud. l. c.

([334]) Capitul. ann. 816. (Baluz I. p. 380.) Daß obige Begeben-

seinen ältesten Sohn Klotar zum Mitherrscher und künftigen Kaiser, unter dem einst Pippin und Ludwig als Könige walten sollten, jener von Aquitanien, dieser von Bayern, daß das Reich ganz und untheilbar bliebe. ([335])

Aber von diesem Augenblicke an ist aller Friede des Vaters und des Reiches dahin; schnell bildeten sich Parteien; ([336]) die jüngeren Söhne waren unzufrieden; die Edlen Italiens überredeten Bernhard, sich nun unabhängig zu erklären, und Italien als eigenes Königreich zu behaupten; er that nach ihrem Rathe, bereute es aber bald, und warf sich vertrauungsvoll zu den Füßen Ludwigs, der mit einem Heere ankam, ohne Widerstand zu finden; auch die Häupter der Verschwörung übergaben sich, wurden nach Frankreich abgeführt, und Alle, bis auf die Bischöfe, dort als Empörer zum Tode verurtheilt (818). Ludwig wollte das Urtheil nicht bestätigen, gab aber endlich zu, (nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf Antrieb seiner Gemahlin Hermengarde) ([337]) daß man die vornehmsten Empörer, und auch Bernhard, blendete, andere verbrannte, oder in Klöster verwies; ([338]) unter diesen auch die bisher an seinem Hofe lebenden Halbdrüder ([339]) um die Zwiste in seinem Hause zu enden. Als

---

heit auf sein Handeln großen Einfluß übte, zeigt sich auch aus dem prologus dieses capitulare: quia nulli ad bene operandum crastinus dies promittitur. capitul. 817. cf. Agobard Lugdun. archiep. epist. ap. Bouq. VI. p. 367.

([335]) Charta divisionis imperii. Bouq. VI.

([336]) Ob hoc ceteri filii indignati sunt. Thegan. c. 21.

([337]) Ex brevi chron. Andilac presbyt. (Bouq. VI. p. 680.)

([338]) Annal. Einh. ad ann. 817. 818. Thegan. c. 22. consiliarii Bernardum luminibus privarunt.

([339]) Thegan. c. 24. Dieß macht sehr wahrscheinlich, daß Irmengarde wirklich Ursache an der Blendung Bernhards gewesen, die das Erbe ihren Söhnen zuwenden wollte, und ad discordiam mitigandam läßt deutlich schließen, daß zwischen ihnen und Ludwigs Söhnen, die in ihrer Herrschaft verkürzt zu werden fürchteten, oft Zwist gewesen. Nithard. c. 2. deutet auch dahin.

aber Bernhard nach drei Tagen an Gram und Wunden starb, ([340]) ward Ludwig heftig bewegt, bekannte laut seine Schwäche, daß er den Rathgebern gefolgt, that Buße, und gab vieles an die Armen. ([341])

XXI. Bald darauf starb Irmengarde, und er wählte im folgenden Jahre (819) aus den Töchtern der Edlen die schöne Judith, des in Bayern und Schwaben reich begüterten Welf Tochter, zu seiner Gemahlin. ([342]) Von diesem Tage an aber scheint alles Unglück über sein Haus und Reich zu kommen; und Unruhe nach Außen und Zwist im Innern wechseln beständig. Die Brittonen, nie ruhig, empören sich aufs Neue; Liudewit, der zinsbare Häuptling in Ungarn, fällt ab, drei Heere ziehen gegen ihn, ohne ihn zu demüthigen; die Araber in Spanien beginnen ihre Einfälle, als sie den Tod des großen Karl vernommen; fränkische Schiffe, von Sardinien zurückkehrend, werden von den Seeräubern genommen; die Normannen beginnen nun ungestraft ihre Einfälle, die Söhne Gotfrieds, von Ludwigs Schützlinge, Heriold, gedrängt, vereinen sich endlich mit diesem; die feindlichen Schiffe landen an Flanderns Küsten, streifen plündernd durch das Land, und kehren ohne Verlust mit großer Beute zurück, ([343]) denn in seinem frommen Eifer für die Geistlichen hatte der König die Sicherung der Gränzen, Schiffbau und Kriegsbedarf vergessen; ([344]) die Sendgrafen reiseten nur einmal mehr des Jahres umher, ([345]) und die Edlen und Grafen achteten in der Ferne

---

([340]) Bernhardus et Reginherius, dum impotientius oculorum tulerunt ablationem, mortis sibi consciverunt acerbitatem. vit. Ludov. c. 29. cf. Thegan. c. 23.

([341]) Thegan. l. c.

([342]) Annal. Einhard. cf. vita Ludov. c. 34.

([343]) Den ganzen Zustand jener Jahre schildern die Annal. Einhard. ad ann. 818—820. cf. vit. Ludov. c. 23. 33.

([344]) Das Wichtigste in allen seinen capitul. betrifft immer die Geistlichen.

([345]) Capitul. ann. 823. §. 28.

wenig mehr seine Mahnungen, fingen an ganz selbstherrlich zu handeln, und selbst Münzen zu schlagen, (346) und rissen Land und Leute an sich, (347) erhoben widerrechtliche Zölle und Abgaben, (348) vertrieben Viele von ihren Gütern, und das Land füllte sich mit Räubern und Bettlern, (349) und zu allem diesem kam Noth durch Wasser und Hunger. (350) Mit Schmerz sieht es Ludwig, und hofft den erzürnten Himmel durch Milde und Buße zu versöhnen; er verzeiht den Theilnehmern an Bernhards Verschwörung, gibt ihnen ihre Güter zurück, versöhnt sich mit seinen verstoßenen Brüdern, und macht (822) sie zu Bischöfen, und that dann, nach dem Rathe der Priester, wegen all des verübten Unrechtes öffentlich Buße. (351) Von nun an überließ er die Sorge der Herrschaft seinen edlen Dienern; seine Söhne kämpften noch einige Zeit tapfer und glücklich an den Gränzen gegen die Slaven und Brittonen, so wie in Spanien; aber bald vermögen auch sie bei des Vaters Schwäche und den immer zahlreicheren Feinden wenig Entscheidendes zu thun. Aizo, über die spanische Mark gesetzt, will mit Hülfe der Araber eigene Herrschaft gründen, bald schließen sich viele an ihn. Pippin zieht mit einem ungeheuern Heere gegen ihn (827), vermag ihn aber bei dem Ungehorsame der Edlen im Heere nicht zu demüthigen; (352) und bald darauf beginnt im Hause des Kaisers selbst großer Zwist.

XXII. Denn Judith hatte ihm einen Sohn Karl geboren, und trachtete nun auf alle Weise, auch diesem ein Reich zu verschaffen; da aber die übrigen Brüder von dem

---

(346) Capitul. I. ann. 819. §. 16. 19. 20.
(347) Capitul. IV. 8 9. §. 7. cap. V. §. 4. 12. 22.
(348) Capitul. V. ann. 819. §. 16. 21.
(349) Capitul. V. ann. 819. §. 12.
(350) Einhard. annal.
(351) Annal. Einhard. et Fuldens. ad ann. 821, 822. cf. vita Ludov. ad ann. 822. c. 35.
(352) Einhard. annal. ad ann. 827. 828.

ihnen bestimmten Antheil nichts missen wollten, gewann der Kaiser und seine Gattin den ältesten, Lothar, der versprach, Vormund und Schützer des jüngsten Bruders zu sein, ([353]) die andern aber zürnten, sammelten Anhänger, und der Kaiser rief daher zu seinem und Karls Schutze den mächtigen Grafen Bernhard von Septimanien an seinen Hof, ([354]) der bei Ludwigs Schwäche eigenmächtig und stolz herrschte, und die andern Edlen und Geistlichen verdrängte, welche ihn darum haßten, ([355]) und sich an die mißvergnügten Söhne schlossen. Im Augenblicke, als der Kaiser (830) gegen die stets unruhigen Brittonen zieht, verläßt ihn das Heer, liefert ihn den Söhnen aus, welche die Kaiserin mit ihrem Sohne und ihren Brüdern in ein Kloster verbannen, sie eines vertrauten Umgangs mit dem Grafen Bernhard beschuldigen, ([356]) um den verhaßten Karl vom Erbe auszuschließen, den Kaiser aber an Lothar übergeben, der ihn von Geistlichen auf alle Weise bereden läßt, selbst Mönch zu werden. Diese aber bedachten ihr Bestes, suchten nur Güter und Vortheile für ihre Kirche, versprachen ihm unter diesen Bedingungen aufs Neue die Herrschaft, und wußten Pippin und Ludwig, unter dem Versprechen, ihr Reich zu vergrößern, für den Vater zu gewinnen, die ihn sogleich aus Lothars Gewalt befreien, und ihm Reich, Herrschaft und die geliebte Gemahlin mit Karl wieder geben, ([357]) (die durch einen Kämpfer ihre und Bernhards Unschuld bezeugte, weil Niemand gegen ihn kämpfte,) der dann den Empörern nach seiner Milde verzeiht, und jetzt dem vertriebenen Bernhard und dem Mönche Gunibald, der ihm am meisten beigestanden, die Herrschaft überläßt; ([358]) den

([353]) Nithard. c. 3. ([354]) Nithard. l. c.

([355]) Annal. Einhard. et Fuldens. ad ann. 829. 830. Nith. l. c.

([356]) Thegan. c. 36. cf. Nithard. c. 1. cf. Acta. Friderici episcop. (Bouq. VI. p. 328.)

([357]) Annal cit. cf. Annal. Bertinian: ad ann. 830. (Bouq. VI. p. 192.) cf. annal. Mettens. — Nithard. c. 3.

([358]) Nithard. l. c.

Lothar aber sendet er nach Italien, nennt ihn nicht mehr Kaiser ([359]) und Mitherrscher, und reizte dadurch dessen Zorn.

XXXIII. Aber auch Pippin und Ludwig waren nicht zufrieden; jener herrscht in Eigenmacht im südlichen Aquitanien, dieser in Bayern, daß der Kaiser eine neue Theilung beschließt, und die Edlen, welche vorher den drei Brüdern geschworen, jetzt auch dem jungen Karl huldigen müssen. Darauf verbanden sich die drei Aeltesten, Lothar erschien in Begleitung des Pabstes, um seine Ansprüche zu heiligen, ([360]) mit seinem Heere in Deutschland, vereinigte sich mit seinen Brüdern bei Kolmar (833) und erwartete des Vaters Heer. Diesen aber verließen allmählig die treuesten Anhänger, und wandten sich zu seinen Söhnen, daß der Kaiser wehmüthig den noch übrigen Treuen zurief: Geht auch ihr zu ihnen, ich will nicht, daß meinetwegen Jemand Schaden leide. Sie weinten und gingen, ([361]) und er übergab sich darauf seinen Söhnen. Diese sendeten die Stiefmutter sogleich in ein Kloster nach Italien, dem besorgten Vater versprechend, weder ihr an Leib und Leben zu schaden, noch ihrem Sohne Karl; der Kaiser wurde dem Lothar überlassen, der nun alles aufbot, ihn ganz von der Herrschaft zu verdrängen. Bischöfe, vorzüglich der Erzbischof Ebbo von Rheims, ([362]) und Mönche überredeten ihn wirklich, öffentlich Buße zu thun; im Bußkleide bekennt er (834) vor allem Volke mit Thränen: Er habe Gott oft beleidigt, die Kirche geärgert, Reich und Volk verderbt, verführt; er habe seinen Neffen gemordet, das Heiligthum geschändet, den Frieden gebrochen, Meineide geschworen und sich gegen seine Söhne vertheidigt. Dann legte er Waffen- und Kriegsschmuck ab, und erkannte sich so der Herrschaft nach seinen eigenen Gesetzen und den uralt kriegerischen Sitten des Volkes unwürdig. ([363])

([359]) Agobard. Lugdun. Archiep. epist. (Bouq. VI. p. 368.)
([360]) Adonis chron. (Bouq. VI. p. 191.) Nithard. c. 4.
([361]) Thegan. c. 42. ([362]) Thegan. c. 44.
([363]) Acta exauctorationis Ludov. ap. Bouq. VI. p. 243. Thegan. c. 44.

XXIV. Bald verbreitete sich der Ruf dieses unerhörten Beginnens durch das ganze Frankenreich; Ludwig, immer dem Vater geneigter als die andern Brüder,([364]) zürnte, fürchtete vielleicht Lothars Gewaltherrschaft, gewann Pippin, und zog mit ihm gegen den Bruder, der in Eile von Achen nach Paris floh, den Vater mit sich führte, und ihn dort, heftig von allen Seiten gedrängt, den Brüdern zurückließ, die ihm huldigten. Die Priester gewährten ihm auf seine Bitte wieder die Herrschaft, schmückten ihn mit Krone und Waffenschmuck, und die Gemahlin ward ihm wieder zugeführt; Lothar unterwarf sich, nachdem er vieles Grausame gegen die Anhänger des Vaters verübt, ([365]) und erhielt Verzeihung; nur der Erzbischof von Rheims verlor seine Würde, und die Söhne schieden, Jeder in sein Land. ([366]) Um den wiedererhöhten Kaiser aber sammelten sich schnell die Höflinge wieder, welche zur Zeit der Gefahr ihn verrathen, und schalteten ganz nach Willkür, ([367]) während er Bußübungen und Psalmensingen, oder der Jagd oblag, ([368]) des Reiches Angelegenheiten aber ganz versäumte. Der Friede mit den Normannen ward durch Nachlässigkeit gestört ([369]) und aufgegeben; Heriold anfangs lange Zeit von Ludwig unterstützt, der ihm als Pathengeschenk bei der Taufe selbst einen Theil von Friesland gegeben, ([370]) gesellte sich zu seinen Feinden, und bald landeten die Normannen während der unseligen Zwiste beinahe alljährlich an den Küsten, drangen landeinwärts, raubten und brannten, und zogen

---

([364]) Qui in omnibus laboribus patris adjutor ejus exstitit. Thegan. c. 37. ([365]) Thegan. c. 52.

([366]) Annal. Bertinian. ad ann. 834. cf. Nithard. c. 4. Thegan. c. 38. annal. Fuldens. —

([367]) Nithard. c. 4.

([368]) Thegan. c. 20. Monach. San-Gallens. II. 11. — Beinahe kein Jahr ist in den annl. vergessen, daß der Kaiser gejagt habe.

([369]) Annal. Fuldens. ad ann. 828.

([370]) Thegan. c. 33. (Annal. Einhard. ad ann. 826.) cf. vit. Ludov. c. 40.

ungestraft ab, und die Mauren übten dasselbe, (371) während die Edlen des Reiches auf gleiche Weise hauseten und alle Gesetze und Mahnungen des Kaisers verachteten, da die Sendgrafen, ausgesandt zu prüfen und zu bessern, (372) selbst den Kaiser betrogen; (373) die Zucht in den Klöstern fiel ungeachtet der vielen Vorschriften; Söhne und Brüder der Edlen drängten sich zum Priesterstande der Güter und Ehren wegen und des bequemen Lebens, und lebten fort in alter Weise, (374) und die Mönche beteten von nun an nur, da sie früher auch das Land bebaut; (375) der Kaiser befreite immer mehr Klostergüter von allen Abgaben, selbst vom Heerbanne, (376) weßwegen sich Viele unter den Krumstab flüchteten; er gab ihnen eigene Gerichtsbarkeit, (377) und ließ sie allmählig einen eigenen Staat bilden, da sie ohnehin schon seit langer Zeit als römisch-katholische Gesellschaft unter römischen Gesetzen lebten. (378) Aber so sehr war bei ihrem Wohlleben schon aller Eifer für christliche Religion und ihre Ausbreitung erloschen, daß Ludwig vergebens Jemanden suchte, der mit Harold nach Dänemark wollte, dort zu lehren und Menschen und Land zu mildern, bis sich nach langem Forschen Anschar und Autbert aus Korvei im frommen Eifer anboten. (379) Sie gingen, errichteten eine Schule, kauften Knaben, sie zu unterrichten, (380) und Anschar machte nach Autberts Tode selbst

---

(371) Annal. Bertinian. ad ann. 835. 836. 838. et Fuldens.

(372) Die wiederholten Aufträge für die Sendgrafen bei Bouq. VI. p. 425. 428. 430.

(373) Ap. Bouq. VI. p. 443. 444. 445.

(374) Bouq. VI. p. 446. (375) L. c.

(376) Monum. Boic. nov. collect. T. L. I. m. 17.

(377) Die vielen Diplome im VI. Tom. bei Bouq.

(378) Eichhorn, d. St. u. R. G. I. Bd. §. 28. cf. leges Ripuar. tit. 58. c. 1.

(379) Quod quum universis abnuerent, nullatenus se quemquam scire dicentes tanttae devotionis virum, qui peregrinationem tam periculosam pro Christi nomine suscipere vellet. vita Anscharii. Pertz II. c. 7. p. 694. (380) C. 15.

eine Reise nach Schweden, die Lehre Christi zu verbreiten, und erhielt, als er von dort ohne großen Erfolg zurückkehrte, Hamburg als erzbischöflichen Sitz, dessen Umfang aber nur aus vier Kirchen bestand, und lange so arm war, daß Ludwig dem unermüdeten Vorsteher einige Einkünfte in Gallien zutheilte, (381) der fern von Hofränken, Ehren und Reichthum vierzig Jahre lang unter allen Mühseligkeiten und Verfolgungen (382) blos dem Herrn diente, und die christliche Religion durch Gründung neuer Kirchen (383) (zum Beispiel zu Schleswig ꝛc. ꝛc.) und sein heilig, einfach-frommes Leben ausbreitete, während Jeder am Hofe Ludwigs und im Frankenreiche nur seinen Vortheil suchte, (384) und der Glanz des von Karl so hochgehobenen Königthumes allmählig schwand. Alles trennte sich in Parteien, Herrschaft wollten Karls Söhne, wollten die Edlen und Mönche; vom freien Volke ist keine Rede mehr. Treulosigkeit und Ungerechtigkeit herrschten mit willkürlicher Macht, (385) Aberglauben und Unwissenheit nahmen zu, eine Menge Leichname oder Theile unbekannter Heiliger wanderten, hochverehrt von dem Kaiser und von den Mönchen, wegen ihrer Wunderkraft gepriesen, nach Deutschland, (386) zu den alten Gottesurtheilen (387) kam noch die Probe des kalten Wassers, (388) und bald darauf begann der Kampf wegen Karl aufs Neue.

XXV. Nach vielem Unterhandeln und Entwürfen ward auf den Rath der Judith Lothar gewonnnn, er sollte die Kaiserkrone und die Hälfte des Reiches erhalten, Karl aber ward jetzt, nach Pippins Tode (838), dessen Sohne

---

(381) Vita S. Anscharii. c. 2. Spittler, Geschichte der christlichen Kirche. Dritte Periode §. 4.

(382) Ejusdem vita. c. 16. (383) C. 24.

(384) Nithard. c. 34. (385) Thegan. c. 20. 50.

(386) Bouq. VI. 108. 109. p. 240. 314. 319. 320. cf. Annal. Fuldens. ad ann. 827. 828.

(387) Ermoldus Nigell. de reb. Ludov. — Bouq. VI. 49.

(388) Bouq. 448. 449. ritus probationis per aquam frigidam.

man überging, als König des schönsten Theiles des Frankenreiches erklärt und gekrönt; (389) Ludwig sollte nur Bayern allein erhalten; darüber zürnte er, sammelte seine Treuen, und zog gegen seinen Vater, der ihm entgegen eilt, ihn schlägt und verfolgt, schon stehen sich beide im nächsten Jahre (840) einander wieder entgegen, als der Kaiser erkrankt, und auf einer Rheininsel, seinem Sitze Ingelheim gegenüber, stirbt. (390)

Aber der Streit war noch nicht geendet, denn Lothar trachtete jetzt als der Erstgeborne, seine Brüder zu verdrängen und Alleinherrscher zu werden. Diese vereinten sich darum, und zogen gegen ihn aus, den langen Streit durch Gottesurtheil zu entscheiden; (391) Lothar wurde bei Fontenai geschlagen, entfloh, suchte aber schnell im Rücken Ludwigs die Sachsen aufzureizen, daß dieser eiligst zurückkehrte, und die Empörer hart bestrafte. (392) Dann endlich, da er alle Anstrengungen vereitelt sah, friedete er, und das Reich des großen Karls ward auf einer Versammlung und nach dem Rathe der Bischöfe und der Edlen zu Verdun in drei Theile getheilt; (393) Ludwig erhielt den Theil dießseits des Rheines gegen Morgen und Süden bis zu den Alpen hin, dazu noch Mainz, Speier und Worms des Weines wegen; Karl den Theil gegen Abend, und mitten zwischen dem Antheile Beider hin zog sich das Reich Lothars, von ihm Lotharingen genannt, sammt der Kaiserkrone und Italien; aber ohne feste Gränzen, was darum noch häufigen Zwist veranlaßte, (394) da eines Jeden Ziel und höchstes Gut nur Land

(389) Nithard. c. 6. Annal. Bertin. et Fuldens. ad h. ann.

(390) Annal. Fuldens Nithard. c. 8.

(391) Ferro decernendum et Dei judicio causam examinandam decreverunt. Annal. Fuldens.

(392) Annal. Fuldens. — cf. Annal. Bertiniani. (Pars I. Prudent. Precens. apud. Pertz. T. I.)

(393) Descriptum regnum a primoribus in tres partes divisum. Annal. Fuldens.

(394) Beinahe alle Geschichtschreiber Deutschlands nehmen hier eine neue Epoche an, und sagen, Deutschland habe von da ein eigenes Reich gebildet. Daß dieß falsch sei, zeigt die

war. Die Söhne Pippins, Karl und Pippin, wurden ganz übergangen, und dieser begann darum sogleich den Kampf gegen seinen Oheim Karl, unterstützt von den stets unruhigen Brittonen und den leicht gewinnbaren Edlen, die sich nur in stetem Kampfe gefielen; oft wurde Karl geschlagen, alle Jahre erneute sich der Streit, bis es seinen Treuen gelang, die beiden Brüder zu fangen, worauf er sie zu Mönchen scheeren ließ. ([395])

XXVI. Aber es kam kein Friede über das Land; ein neuer Feind war während des beständigen innern Zwistes an den Küsten erschienen, die nördlichen deutschen Stämme, die Normannen, unerreicht und unbesiegt von des großen Karls Herrschaft, hatten auf den schnellen, kleinen Fahrzeugen durch Uebung, Muth und Verwegenheit allmählig eine furchtbare Kraft erlangt und alle Küsten Galliens waren jetzt eine Beute der Kühnen; sie segelten an den Mündungen der Ströme landeinwärts, raubten und verwüsteten stroman rechts und links, zogen sich schnell wieder auf ihre Schiffe wie hinter feste Bollwerke zurück, verschanzten sich auf den Inseln, brandschatzten das Land umher, und zogen dann mit reicher Beute von dannen; Karl war nicht stark genug sie zu verfolgen, ihren Häuptlingen im offenem Kampfe zu begegnen, überall ward er geschlagen, und ein kleiner Sieg ward durch ungeheuren Verlust wieder vernichtet. Städte, Flecken und Dörfer, vorzüglich die reichen Klöster, lockten die kühnen Abenteurer an, und manche Aebte und Bischöfe fielen in tapferer Vertheidigung ihres Heilig-

---

nachfolgende Geschichte, als Karl der Dicke das ganze Reich wenn auch nur für eine kurze Zeit wieder vereinte, und Lotharingen später meist ganz zu Deutschland kam. Außer diesen Gründen bewog mich aber vorzüglich meine Ansicht, daß nicht das Land, sondern die Menschen die Geschichte bilden, von jener gewöhnlichen Eintheilung abzuweichen.

([395]) Annal. Bertinian. ad ann. 845. 849. Die Annal. Fuldens. ad ann. 851. 852.

thums. ([396]) Zur selben Zeit verwüsteten die Saracenen im Süden vorzüglich die Küsten Italiens, segelten selbst bis vor Rom, und verheerten die Gegend, und in Lothars Reiche war dieselbe Gefahr, wie in Karls, ja größere, da an den Niederlanden auch die Normannen einbrachen, und er mit den Großen seines Reiches häufig kämpfte, ([397]) während auch Ludwig in beständigem Streite gegen die slavischen Völker lag, die sein Reich begränzten, und beinahe alle Jahre gegen die Böhmen und Mähren zog, die er aber, glücklicher als seine Brüder, meist schlug, und seine Herrschaft immer weiter ausdehnte. ([398]) Deßwegen schienen ihn die Edlen Karls gerufen zu haben, daß er komme, und die Herrschaft übernehme, ([399]) die sein Bruder durch feigherziges Benehmen gegen die Normannen schmälere, deren Häuptlingen er wie Lothar in seinem Gebiete Land und Leute gab um sie zu gewinnen, ([400]) sie aber nur desto mehr reizte. Nach langem Zögern geht Ludwig über den Rhein, die Edlen der nächstgelegenen Gegend huldigen, Karl eilt ihm entgegen, flüchtet aber, noch vor der Schlacht, und überläßt das Land dem Bruder, den bald darauf die treulosen Edlen, stets nach Gelegenheit und Vortheil den Herrn wechselnd, an Karl zu verrathen suchen; die Nachricht von einem Einfalle der Sorben ruft ihn zurück, und sogleich nach ihm bemächtigt sich Karl des Landes wieder. ([401]) Ueberall Krieg und Zwist, und in der allgemeinen Verwirrung wurde weder Treue noch Sitte geehrt; Giselbert, ein Vasall Karls, raubt ungestraft die Tochter des Kaisers und ehelicht sie in Aquitanien; ([402]) in dem bezwun-

([396]) Annal. Fuldens. et Prudent. von 844 an bis 855. bemerken beinahe zu jedem Jahre den Einfall der Normannen.

([397]) Annal. Fuldens. et Bertin. ad ann. 645. 646. 647.

([398]) Die angezeigten Annal. vorz. ad ann. 444. 446. 448. 449. 855. 856. 857. 858.

([399]) Annal. cit. ad ann. 853. 856. und 858.

([400]) Annal. cit. ad ann. 850.

([401]) Annal. Fuldens. et Bertin. ad ann. 858.

([402]) Annal. Fuldens. ad ann. 446

genen Sachsen schalteten die habsüchtigen Richter nach Belieben, (403) die königlichen Brüder selbst schließen und trennen nach Laune ihren Bund; (404) die Edlen nähren die Verwirrung um zu herrschen, und laden selbst die Feinde zum Verderben ins Land; (405) die zu Mönchen geschorenen Söhne Pippins verlassen das Kloster, ziehen als Freibeuter im Haße gegen Karl umher, bald mit dessen Edlen selbst, bald mit den Normannen im Bund, bis sie endlich (855) wieder'gefangen und hart verwahrt werden. (406) Als Lothar nach einer gefährlichen Krankheit selbst Mönch ward, erhob sich neue größere Verwirrung, da seine drei Söhne, Lothar, Karl und Ludwig, über die Theilung uneins wurden, und Jeder Freunde zum Kampfe warb. (407) Bald darauf erhob sich auch in Ludwigs Lande großer Zwist; Herzog Ernst, der Angesehenste der Edlen, mit ihm andere Grafen und Aebte, ziehen gegen ihn; mit Mühe verjagt er sie; sie flüchten zu seinem Bruder Karl, der sie freundlich aufnimmt, und für den erlittenen Verlust entschädigt; (408) dann wirbt Ludwigs ältester Sohn Karlmann, in Begierde nach Herrschaft, selbst gegen den Vater, vertreibt die Herzoge und Grafen Kärnthens, und waltet dort in Eigenmacht; (409) Ludwig, zu schwach ihn zu verdrängen, söhnt sich scheinbar mit ihm aus, überfällt ihn dann plötzlich, zwingt ihn zur Huldigung, entläßt ihn aber dann wieder im Frie-

---

(403) Annal. cit. ad ann. 552.

(404) Annal. cit. Bertin. ad ann. 853. 854. 860. 861. und die schon angeführten Stellen.

(405) Bulgari, sociatis sibi Slavis, et ut fertur, a nostris muneribus invitati, adversus Ludovicum. annal. Bertin. ad ann. 853. Als Karl und Lothar gegen die Normannen mit ihren Leuten aufbrechen, weigern sich diese plötzlich zu kämpfen, und mit Schmach kehren sie zurück. l. c.

(406) Annal. Bertin. 854. 856. 857. 859. annal. Hincmann.

(407) Annal. cit. vorz. Bertin. ad ann. 855. 856. 857.

(408) A quo benigne suscipiuntur et honoribus consolantur. ann. Bertin. ad ann. 861. cf. annal. Fuldens.

(409) Annal. Fuldens. ann. 861.

den; (410) darüber zürnt sein anderer Sohn Ludwig, wirbt die vom Vater abgesetzten und unzufriedenen Edlen, und sucht mit ihnen wie der Bruder Herrschaft zu erringen; schon soll der Kampf entscheiden, da wird Friede auf das Zureden des Erzbischofes Luitbert von Mainz. (411) So ist alles im Streite gemischt; Brüder gegen Brüder, Söhne gegen Väter, die Untergebenen gegen die Herren; selbst der Erzbischof von Mainz kämpft gegen seine Leute, und züchtigt die Empörer hart, um vor jedem neuen Anfall zu schrecken; (412) zu den innern Wirren kommt häufig Hunger und Pest, (413) feindlicher Anfall von Außen, die Böhmen dringen unter Rastiz und seinem Neffen Zwentibold verwüstend vor; König Ludwig, krank in Regensburg darnieder liegend, opfert Gold und Silber an die Klöster, daß sie mit Gebet das Verderben abwenden, (414) weil er kein Heer für den Feind hat.

XXVII. Wie diesseits des Rheines, so war *jenseits* Haß, Zwist und verderblicher Kampf von Außen und Innen. Die Normannen kamen beinahe alle Jahre; Geschenke an Gold und Land entfernten sie für den Augenblick, und lockten im folgenden Jahre mit den alten neue Abenteurer, die jetzt im kühnen Laufe schon selbst nach Italien segelten. (415) Ward auch von den Häuptlingen der Friede um große Geldsummen erkauft, einzelne Abenteurer plünderten fort, (416) und verwüsteten schnell und ungestraft das Land, und die Edlen hauseten im Inneren wie sie; im beständigen Kampfe, nach Vortheil oder Neigung den Herrn wechselnd, stets willkommen, zu wem sie sich mit ihren Mannen wandten, hatten sie Treue zu halten verlernt; (417) schon betrachte-

---

(410) Annal. cit. ad ann. 861. 863.

(411) Annal. Fuldens. ann. 866. (412) Annal. cit.

(413) Ad ann. 868. 873. 874. (414) Annal. cit. 865. 869.

(415) Annal. Bertin. Pars III. autor. Hincmar. Clemens Archiepiscop. ap. Pertz. T. I. ad ann. 860. — cf. ann. 864. 865. 866.

(416) Annal. Fuldens. ad ann. 873. Annal. Hincmar.

(417) Die Annal. Bertinian. zu den Jahren 856 857 und anderen

ten sie die Lehen als eigene Güter, aus denen sie der König nur von andern unterstützt vertrieb, um sie neuen Günstlingen zu geben, die dann eben so schnell gegen ihn waren; Karl selbst glaubt schon Unrecht zu thun, da er die Lehen nimmt, thut es gleichwohl, um seine Hoheit zu zeigen, und will, daß der Erzbischof, mit dem er alles leitete, beistimme und ihn gleichsam lossspreche, aber dieser entschuldigte sich, als wollte er solche weltliche Dinge von sich fern halten,(418) und der Edlen Trotz wächst mit jedem Tage. Dazu kommt Zwist und Unglück im eigenen Hause des Königs; sein Sohn Karl, den er nach Aquitanien gesandt, um die Edlen an sich zu fesseln, heirathet, von diesen verleitet, obgleich erst fünfzehn Jahre alt, heimlich die Wittwe eines Grafen, (419) und wird eines Abends ermordet, da er unerkannt auf einen Freund einstürzt, ihn zu erschrecken. 420) Seine Tochter Judith entflieht mit einem Grafen, ihrem Buhlen, mit ihr sein dritter Sohn Ludwig, der sich dann mit den Dänen-Häuptlingen Guntfried und Gotfried verbindet, in seinem eigenen Reiche plündert, und sich auch ohne des Vaters Wissen vermählt. (421)

Während dessen bildete sich still, und wie geheimnißvoll, in den bewegten Reichen eine Macht, die, anfangs unsichtbar, allmählig zu einer ungeheuren Größe anwuchs, die alles unter sich zu bringen suchte. Die Geistlichen von Ludwig dem Frommen über die Massen geehrt, begünstigt, und von ihm und den Gläubigen bereichert, hatten auf den Reichstagen, da sie nicht blos als Geistliche über Kirchendinge, sondern als Fürsten und Edle auch über alle Dinge

---

zeigen dieß hinlänglich. Man muß diese Jahrbücher selbst durchblättern, um die wirrevolle und aller großen Thaten leere Zeit selbst zu erkennen. War mir doch, als wanderte ich in glühenden Sandwüsten unter lauter Räuberhaufen.

(418) Annal. Hincmar. ad ann. 868.

(419) Annal. Hincmar. ann. 862.

(420) Annal. Mettens. (Bouq. VII. 198.)

(421) Annal. Bertinian. 862.

des Reiches mitentschieden, ([422]) bald ihren überwiegenden Einfluß erkannt, und sich desselben klug bei jeder Gelegenheit bedient. In jedem Zwiste der uneinigen Königssöhne und Brüder, und der emporstrebenden trotzigen Edlen standen sie wie Theilnahmslose zwischen den Parteien, die deßwegen um so eifriger ihren Beistand oder ihre Entscheidung wie die eines höheren Wesens anriefen; ([423]) oder sie wandten sich, wohin der Vortheil sie zog, und gewannen dadurch an Macht und Ansehen. ([424]) Dazu kam der Glaube des Volkes, das alle Sünden durch Geschenke an die Kirche wie jedes andere Vergehen, sühnen wollte, und die Vorstellung, daß man auf solche Weise selbst den Verstorbenen noch dienen und sie jenseits von der Strafe befreien könne. Als Ludwig träumte, sein Vater sei wegen seiner schwachen Herrschaft, unter der viel Unrecht geschehen, im Fegfeuer, schrieb, und sandte er Geschenke an die Klöster, für ihn zu beten. ([425]) Aber in der allgemeinen Verwirrung, als jeder den andern zu betrügen suchte, scheuten sich auch Bischöfe nicht, falsche Kaiserbriefe zu verfertigen, Güter und Rechte zu vergrößern, ([426]) und so entstanden in dieser Zeit, ungewiß von wem und wo, falsche Briefe und Beschlüsse (Dekretalen) der Päbste, in welchen Kirchenge-

([422]) Beinahe alle Jahre hielten sie noch solche Versammlungen unter des Königs Auspicien, z. B. annal. Fuldens. ad ann. 852. ex voluntate et praecepto Ludovici. cf. ann. 870. Die ganze Versammlung war ohnehin nur conventus optimatum cum sacerdotibus ceterisque fidelibus. Vita S. Anscharii c. 7. (Pertz II. 694.)

([423]) Nithard. l. 4. (Bouq. VII. p. 28.) visum est, ut rem ad episcopos sacerdotesque conferrent: ut illorum consultu, veluti numine divino harum rerum exordium atque auctoritas proderetur. Und so mehrere Stellen. —

([424]) Die Streitigkeiten und die Entscheidungen der bisherigen Geschichten zeigen dieß klar. cf. Annal. Bertin. ad ann. 862. — Thegan. 47.

([425]) Annal. Fuldens. ad ann. 874.

([426]) Z. B. im Streite der Bischöfe von Konstanz gegen St. Gallen. Ratperti casus S. Galli (Pertz c. 6. p. 65. 68.)

setze und Ansprüche erdichtet wurden, wie man sie in den ersten Zeiten der Kirche nie geben konnte.

XXVIII. Schon seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts hatten die Geistlichen des Abendlandes gleich allen deutschen Völkern ihr besonderes Recht und kirchliches Gesetzbuch, die Canonensammlung des römischen Abtes Dionys, welche die Ausspräche, Entscheidungen und wichtige Briefe der Päbste über Kirchendinge enthielten. In Spanien, wo die Priester bei weitem die höchste Macht hatten, wurde sie unter dem Namen des heiligen Isidor von Sevilla, durch neue Zusätze, Aufnahme von Synoden-Beschlüssen vermehrt, und allmählig in Gallien und bei den Deutschen verbreitet. Da findet man plötzlich unter dem frommen Ludwig eine andere Sammlung, die aus den früheren spanischen das Meiste aufgenommen, aber dazu noch viel Neues, von welchem bisher Niemand gewußt; denn es war darin die Würde und Hoheit des Pabstes, als des Lenkers der Kirche über die weltlichen Fürsten, die Leiter der irdischen Dinge, ausgesprochen; von ihm gesagt, er allein sei Richter über die Bischöfe, alle wichtigen Sachen der Kirchen kommen ihm zur Entscheidung zu; er allein könne (gegen die frühere Ausübung, z. B. Karls ꝛc.) Bisthümer errichten, er allein gegen alle bisherige Geschichte eine Kirchenversammlung berufen oder doch allein billigen. Darin wurde behauptet: alle Geistlichen sind unabhängig von weltlichen Richtern, das Kirchengut ist heilig. Diese und viele anderen Lehrsätze wurden kräftig gesagt und befohlen, vielleicht damals in der guten Absicht, daß bei dem allgemeinen Wechsel der erobernden Stämme, mitten in den Wirren, ein geheiligter Stand und ein Reich unter dem Pabste als dem allgemeinen höchsten Oberhaupte bei allgemeiner Gleichheit der Bischöfe fortdauere. ([427]) Niemand weiß, wie diese welt-

---

([427]) Dieser Satz: die alleinige Abhängigkeit vom Pabste, scheint mir der Hauptgrundsatz zu sein; dieß sprach dem Pabste und auch den Bischöfen zu, weil diese in der weiten Entfernung

umfassenden Ansichten mitten in dem Drängen entstanden, wie viel von der alten Lehre der Druiden und von dem Glauben einer heiligen christlichen Kirche, deren Pfleger und Vorsteher die Priester, darin gemischt sei. Bald wurden die neuen Sätze von den Bischöfen und Erzbischöfen, je nach ihrem Vortheile, gebraucht und vertheidigt, und endlich vom Pabste allgemein angenommen. Schon während der Herrschaft des frommen Ludwig hatte Pabst Gregor IV. den Bischöfen auf ihre stolze Zuschrift heftig geantwortet: Die geistliche Herrschaft über die Seele, oder die des Pabstes ist größer, als die über den Leib, oder die des Kaisers; ([428]) alle Bischöfe werden von ihm gesetzt, er könne sie alle bannen, sie alle aber nicht ihn. ([429]) Der Pabst war selbst nach Gallien gekommen, hatte im Streite des schwachen Ludwig Partei für die Söhne genommen, und unchristlich selbst die Bischöfe zum Abfalle vom Vater beredet, widrigenfalls er mit dem Banne drohte; als sie standhaft blieben, erließ er drohende Schreiben, und stellte seine und die geistliche Macht schon höher als die kaiserliche und alle weltliche; bei der Fortdauer des Bruderzwistes hinderte ihn nichts, sich unabhängig zu machen, seine Gewalt durch allgemeine Aussprüche zu erhöhen und zugleich die Geistlichen in seine Interesse durch Unabhängigkeit von aller weltlichen Gewalt zu ziehen, weßwegen jene falschen Dekrete seiner Veranstaltung zugeschrieben werden. ([430]) Der Glaube Karls, daß der Beistand des heiligen Peter ihm geholfen,

---

vom Pabste eben so walten zu können glaubten, wie jener bei der Entfernung vom Könige. cf. Planck: Geschichte der christlich kirchlichen Gesellschaftsverfassung II. Thl. S. 801 — 820. Hüllmann, Ursprung der Kirchenverfassung des Mittelalters.

([428]) Neque ignorare debueratis, majus esse regimen animarum, quod est Pontificale, quam Imperiale, quod est temporale. Ex epist. Gregor IV. ad episc. regn. Franc. Bouq. VI. p. 352.

([429]) L. c. cf. vita Ludovici ap. eund T. VI. p. 113.

([430]) Hüllmann. S. 211 — 216.

ward allen seinen Nachfolgern als Muster gewiesen, ([431]) die darum auch meist, besonders in Glaubens- und reinen Kirchensachen den Päbsten zustimmten, wie im Bilderstreite, daß diese zur Verehrung der Gläubigen aufgestellt würden, ([432]) wodurch der erste wichtige Anlaß zur Trennung der griechischen und lateinischen Kirche gegeben ward.

XXIX. Fern von Konstantinopel, von dem er sich seit Karl dem Großen ganz getrennt, auch fern von den beständigen Umtrieben der fränkischen Großen, stand der Pabst in Rom im Mittelpunkt seiner Güter wie ein unumschränkter Herrscher, wenn er anders die mächtigste Partei gewinnen konnte, von denen auch Rom nicht frei war; und er suchte nun auf alle Weise sein Eigenthum und sein Ansehen zu behaupten, da er nirgends sicheren Besitz, nirgends Treue und Bestand, Alles im wilden Treiben der Eroberer noch immer gemischt sah; darum suchte auch er sich Treue, um sich gegenseitig zu schützen, und das zügellose Leben und der Zwist der Söhne Lothars gab jetzt dem Pabste Nikolaus Gelegenheit, sein Ansehen zu erhöhen.

Diese hatten das Reich des Vaters so getheilt, daß Ludwig Italien als Kaiser, Lothar den größeren Theil des Landes zwischen dem Rhein, der Maas und der Schelde (Lotharingen genannt), Karl aber das Königreich Provence (das eigentliche Provence Delphinat und einen Theil des transjuranischen Burgunds) erhielt. ([433]) Aber eifersüchtig und unzufrieden mit dem erhaltenen Antheile, sucht Jeder den Andern zu verderben, schon wollen die beiden Aelteren den Jüngern zum Mönche machen, die Edlen erretten ihn, und Jeder sucht nun Anhänger zu werben und sein Land zu vergrößern, und waltet, nach Eigenwillen Alles übend, wozu ihm Macht und Gelegenheit wird. ([434])

Lothar suchte seine Gemahlin Theutberge, die Schwe-

([431]) Epist. synod. Aquisgran. ad Pippin. (Bouq. VI. p. 354.)
([432]) Annal. Fuldens. ad ann. 868.
([433]) Annal. Bertin. ann. 854. cf. Annal. Fuld.
([434]) Annal. Bertin. ad ann. 856. 860.

ster des mächtigen Herzogs Hubert, zu verstoßen, weil ihn die Reize Waldradens gefesselt; er ließ jene daher vor einem Gerichtshofe der Bischöfe früherer Schandthaten wegen anklagen, und obgleich sie sich durch das Gottesurtheil glücklich reinigte, hielt er sie doch schmählich gefangen, und behandelte sie hart. Da wandten sich ihre Freunde und sie selbst an den Pabst, daß er die Scheidung ausspreche, oder sie rechtfertige, da ohnehin alles Volk in tiefem Unwillen über Lothar sie als schuldlos erklärte, und König Karl der Kahle ihr willig Schutz gewährt, nachdem sie aus ihrem Kerker geflohen. Unterdessen hatte Lothar ein neues Gericht von Bischöfen (darunter der Erzbischof von Köln und Trier) versammelt, welche Theutberge zur Kirchenbuße verurtheilten, ihm die Ehe mit Waldrade erlaubten, und dem Pabste dieß meldend um Zustimmung baten. Dieser aber, über ihre Ungerechtigkeit belehrt, verzögerte den Spruch, und schickte Gesandte zur Untersuchung ab. Allein diese bestätigten, durch Geld gewonnen, ohne Zuziehung der fränkischen und Lotharingischen Bischöfe, wie ihnen doch der Pabst befohlen, das frühere Urtheil, und es reiseten die Erzbischöfe von Köln und Trier sogleich nach Rom, den Pabst zu gewinnen. Nikolaus aber, von neuem belehrt, mißbilligte und vernichtete die Entscheidung, entsetzte (863), nach dem Urtheile des heiligen Geistes und des heiligen Peter kraft seiner Vollmacht die zwei Erzbischöfe ihrer Aemter, weil sie gegen seine Befehle und gegen Recht und Billigkeit gehandelt, und droht dasselbe den übrigen Bischöfen, die Theil genommen am ungerechten Ausspruche, wenn sie nicht eiligst bei dem apostolischen Stuhle, woher ihre Gewalt stamme, ([435]) sich rechtfertigen. Dieß that er allen Bischöfen des Abendlandes mit heftigen Anschuldigungen Lothars kund. Die zwei Erzbischöfe legten hierauf eine heftige Verwahrungsschrift auf dem Grabe des heiligen Peter nieder, mit der Drohung, nie sein Verfahren anzuerkennen, noch

([435]) Sede apostolica, unde eos principium episcopatus sumpsisse manifestum. Annal. Hincm. ann. 863.

seine Oberhoheit, da er alle Bischöfe, seine bisherigen Brüder und Mitarbeiter, zu seinen Knechten machen wolle, und verließen sogleich die Stadt, verbreiteten ihre Vertheidigung, und wandten sich an Ludwig, Lothars Bruder, den Kaiser, und mahnten ihn, die Schmach der deutschen Kirche an dem übermüthigen Pabste zu rächen. Ludwig folgte, zog mit ihren und seinen Mannen in die Stadt ein; der Pabst hatte sich in die Peterskirche geflüchtet, dort umgaben ihn singende Priester und betendes Volk, die Stürmenden abzuwehren, welche aber den Zug schnell zerstreuten, und selbst ein heiliges Kreuz entweihten; doch wehrte ihnen der Kaiser, in die Kirche einzudringen, worin er den Pabst gefangen hielt. Nach zwei Tagen aber starben plötzlich die vorzüglichsten Urheber der Entweihung, der Kaiser wurde krank, und schickte seine Gemahlin ab, den Pabst zur Unterredung zu laden; zugleich entfernte er die beiden Erzbischöfe aus seinem Gefolge, und zog nach wenigen Tagen selbst von Rom ab.

Karl der Kahle aber drängte nun mit seinen Bischöfen heftiger, daß Lothar Waldrade verstoße, und war schon bereit, in sein Land zu fallen. Ludwig der Deutsche hielt ihn noch ab, mahnte aber deßwegen seinen Neffen ernstlich zur Wiederaufnahme der Theutberge, und Lothar suchte dann, da sein jüngster Bruder Karl starb, der ihm schon früher sein Erbe, im Falle eines kinderlosen Todes, versichert, ([436]) sich mit dem Pabste auszusöhnen, damit nicht Ludwig das Erbe ihm entreiße. Er schickte Gesandte nach Rom, erkannte den Pabst als Richter in seiner Heirathsache, und erbot sich zu seiner Vertheidigung selbst zu ihm zu kommen; als sich zugleich der Erzbischof von Trier unterwarf, die andern Bischöfe demüthig um Verzeihung baten, und Lothar einen neuen Erzbischof von Köln setzte: mahnte Nikolaus Karl den Kahlen und Ludwig den Deutschen vom Zuge gegen Lothar ab, da er alles der Entscheidung des Pabstes, den diese Sache allein angehe, überlasse,

([436]) Annal Bertin. (Prudent.) ad ann. 856.

ja er mahnte sie im Namen Gottes dringend, nicht in bisher gewöhnlichen mild apostolischen Worten, das Gebiet ihres Neffen nicht anzufallen; dieser schwur auf offener Versammlung (865) mit sechs Grafen und sechs Vasallen, daß er Theutberge als rechtmäßige Gemahlin und Königin annehme und erkenne. Waldrade aber führte der Legat im Namen des Pabstes, über dessen Gewalt keine höhere, ([437]) nach Rom ab; allein noch auf dem Wege ließ sie Lothar rauben, und veranlaßte Theutberge selbst vom Pabste die Scheidung zu verlangen, um in ein Kloster zu gehen. Da erzürnte dieser über solches Beginnen, sprach über Waldrade den Bann aus, wies die Theutberge mit ihrer Bitte zurück, erinnerte den Lothar an seinen Eid, zeigte das Thörichte eines Gottes-Urtheiles, ([438]) wodurch er aufs Neue die Schuld seiner Gemahlin beweisen wollte, befahl den Bischöfen, ihm über Lothars Leben zu berichten, und drohte ihm mit dem Banne, wenn er nicht Eid und Recht achte.

XXX. Zur selben Zeit hatte sich der Bischof Rothad von Soissons, der von dem Erzbischofe Hincmar von Rheims eilig und leidenschaftlich entsetzt und ins Gefängniß gebracht war, an Nikolaus gewendet, der sich sogleich des Unterdrückten annahm, und statt das Urtheil der Bischöfe, wie sie gebeten, zu bestätigen, vielmehr befahl, man sollte den Rothad sogleich wieder einsetzen, und auf ihre Zögerung mit dem Banne drohte. Da gaben der König, Hincmar und die übrigen Bischöfe die Vertheidigung ihres Verfahrens auf, und schickten den Rothad nach Rom; der Pabst aber setzte ihn vor jeder weitern Untersuchung in sein Amt ein ([439]) und ließ dieß Urtheil öffentlich verkünden; zugleich behauptete er jetzt, daß eine Synode nie ohne Wissen und Mitwirken des Pabstes sich versammeln könne, und daß die Absetzung eines Bischofes als wichtige Kirchensache vor den

([437]) Cum non sit apostolicae sedis auctoritate usquam major auctoritas. Annal. Hincm. ann. 865.

([438]) Das Schreiben bei Regino ann. 866. (Pertz T. I.)

([439]) Da nach der sardinischen Synode ein Bischof, der sich auf

Pabst gehöre. (440) Dabei berief er sich auf die Beschlüsse seiner Vorgänger, von welchen aber Niemand etwas wußte; und als die Bischöfe in ihn drangen, jene Dekrete ihnen zu weisen, da sie in keiner ächten Sammlung wären, that er den Ausspruch, daß diese Sätze von nun an durch ihn als Gesetze gelten. Karl der Kahle und die Bischöfe wollten nicht weiter mit dem entschlossenen Pabste hadern, führten den Rothad feierlich wieder in sein Bisthum ein, (441) erkannten also jenen miteinander als Oberherrn und Richter an, der jetzt in ungerechten Dingen preislich entschieden, und ließen ihn eine Macht üben, die früher unter dem mächtigen Karl kein Pabst geübt und gekannt.

Schon unter Ludwig dem Frommen hatte sich die Form der Briefe an ihn geändert; (442) die Milde und Demuth des Kaisers redete den Pabst nicht wie Karl als seinen Schützling, sondern wie seinen Bruder, ja wie den geistlichen Vater an, dieser sie dagegen wie Söhne. (443) Jetzt wandten sich in den Wirren die Bedrängten an ihn, und fanden Schutz; und so bildete sich denn leicht die Vorstellung bei dem Pabste und den, zumal niedern, Geistlichen, so wie bei den unterdrückten Weltlichen: ihn als allgemein schützendes Oberhaupt zu betrachten, dessen Urtheil allgemein gelte, dessen Bestätigung jeder Erzbischof durch die Annahme des Pallium erkannte, um welches selbst die Könige für sie

---

den Pabst berufe, nicht eher entsetzt werden könne, bis dieser selbst untersucht habe.

(440) Ganz gegen den bisherigen Gebrauch, nach welchem die Könige unter ihren Auspicien die Synoden beriefen, und Könige oder Erzbischöfe die Bischöfe entsetzten. Nach dem schon oben im Laufe der Geschichte bei Winfried und Karl dem Großen ꝛc. gegebenen Stellen. So heißt es noch 870, daß die Synode jussu Ludovici versammelt ward. Annal. Fuld.

(441) Die beiden Begebenheiten ausführlich nach den Annal. Hincmar. und Regin. Dazu die Briefe des Pabstes Nikolaus bei Bouq. T. VII. p. 385 — 438. Ausführlich und erschöpfend dargestellt in Planck III. Thl. S. 35 — 147.

(442) Hüllmann, Ursprünge der Kirchenverfassung. S. 203.

(443) Die Briefe der Päbste bezeugen es. Bei Bouq. T. VI. VII.

baten. (444) Und so stellte sich denn in die Reihe der Häuptlinge auch der Pabst, und alle Priester waren seine Treuen, oder sollten es werden, und schon jetzt war leicht zu erkennen, daß er durch sie, die durch das ganze Abendland zerstreut, reich und mächtig durch ihre Schätze und ihr Ansehen lebten, die höchste Herrschaft über die wildtrotzigen Edlen gewinnen möge, (445) wahrhaft zum Heile der Völker, wenn zumal seine Nachfolger in demselben Geiste fortwirkten. Hadrian, der auf Nikolaus folgte, versuchte dieß auch, und zeigte sich gegen Lothar eben so streng gerecht, als er nach Rom kam, um von ihm Waldrade als Gemahlin zu erhalten. Als Lothar auf dem Rückwege starb (869), und Karl der Kahle nun sogleich das Land an sich riß, und sich zu Metz von den Edlen und Bischöfen krönen ließ, uneingedenk der Ansprüche und Erbrechte des Kaisers und Ludwig des Deutschen, mahnte der Pabst, daß Lotharingen dem Kaiser unangetastet bliebe, wenn sie nicht die Rache Gottes und den Zorn des heiligen Peter auf sich laden wollten. (446) Allein weder der König noch die Bischöfe achteten auf seine Briefe, vergebens schickte er eine neue Gesandtschaft an sie, heftig klagend, daß sie nicht gehorcht, und drohend, daß er selbst kommen werde; Karl der Kahle verglich sich mit seinem Bruder, gab diesem Köln, Trier, Utrecht, Straßburg und Basel mit der Umgebung, und achtete des Pabstes und des Kaisers nicht, die zu schwach waren, ihre Drohung zu erfüllen; Hincmar von Rheims aber antwortete: Der König und die Bischöfe könn-

---

(444) Epist. Nicol ad Carol. Calvum ap. Bouq VII. p. 410. Pallium juxta consuetudinem antecessorum suorum utendum ei secundum postulationem vestram direximus. Sed petimus, ut, sicut nos vos audientes id ei concessimus, ita pietas vestra etc.

(445) Dieß drückt vorzüglich der Brief des nachmaligen Pabstes Johann aus, wo er sagt (bei Labbe Concil. T. IX. p. 224.) non -- nobis colluctatio cum carne et sanquine, sed adversus principes et potestates. etc. (nach Planck III. Thl.)

(446) Epist. Hadrian. 8 — 12. ap. Bouq. VII. p. 446 — 451.

ten nicht begreifen, wie ein römischer Bischof es wage, durch Bann über Königreiche zu verfügen; möge er doch auch mit den Schlüsseln des heiligen Peter das Reich gegen die Normannen bewahren. (447) Aber bald darauf suchte der Pabst doch sein Ansehen wieder geltend zu machen. Karlmann, ein Sohn Karl des Kahlen, hatte sich schon öfter gegen seinen Vater erhoben, und obgleich geistlich, zum Diakon geweiht, und mit den reichsten Abteien ausgestattet, in allen Lüsten sich herumgetrieben, daß ihn Karl ins Gefängniß schickte; auf Verwendung des Pabstes ward er frei, entfloh aber sogleich vom Hofe, ward Anführer einer Räuberbande, und zog verwüstend im Lande umher. (448) Als die Bischöfe auf des Vaters Geheiß den Bann über ihn sprechen sollten, rief er den Pabst als Richter an, und dieser sandte einen drohenden Brief an Karl und an die Bischöfe, daß sie ja nichts ohne seinen Willen und ohne seine Untersuchung gegen Karlmann unternehmen sollten. (449) Aber empört über solche Sprache bannten die Bischöfe den Räuberhäuptling wirklich, und der Vater ließ ihn darauf blenden und im Kloster Corvei verwahren, (450) ohne den Pabst einer Antwort zu würdigen, der bald darauf sich des unruhigen Bischofes Hincmar von Laon annahm, als er gegen seinen Erzbischof die Hülfe des Pabstes anrief, als habe er über alle Bischöfe Gewalt. Dieser rief Kläger und Angeklagte zu sich, sie aber, erbittert über das Betragen des Pabstes, klagten den Bischof öffentlich des Meineides und der Untreue an, und Hincmar verlas feierlich sein Absetzungsurtheil, (451) zugleich eiferte er gegen die falschen

---

(447) Nach Planck, Thl. III. S. 148 — 168.

(448) Annal. Hincmar. ad ann 870.

(449) Epist. Hadrian. ap. Bouq. VII. p. 453.

(450) Annal. cit. 873. Annal. Fuldens.

(451) Dem Pabste nur das Recht des sardinischen Gesetzes zugestehend, nach welchem er die neue Untersuchung einigen Bischöfen aus den benachbarten Ländern auftragen, oder Gesandte schicken könne, die in ihrer Gegenwart die Untersuchung leiten mögen.

Dekrete, und behauptete, daß nicht Alles, was die Päbste schrieben, als Gesetz gelte, sondern blos was darin aus den Canonen und Dekreten der ältern Concilien enthalten sei. Als Hadrian aber auf seinem Sinne verharrte, und noch heftiger an den König schrieb, antwortete in dessen Namen der Erzbischof von Mainz: daß der König nie Statthalter oder bloßer Schirmvogt, sondern immer Landes- und Oberherr der Bischöfe gewesen, dem der Pabst nie befehlen könne, und daß er selbst vielmehr den Gesetzen der Kirche, der Kaiser und Könige gehorchen müsse, und mahnte ihn, nie mehr ähnliche Briefe zu senden, wenn nicht sein Ansehen leiden sollte. ([452]) So schrieb er, schonte aber in Allem die Würde des Pabstes, erhebt ihn vor andern, und bedauerte nur, daß er sein Ansehen und seine Macht so übel jetzt gebrauche, da er allgemeiner Schirmherr sein könnte. Deßwegen antwortete Hadrian auch dem Könige mild, heilte die Wunden durch das Oel des Trostes, überhäufte ihn mit Lob, und versprach ihm selbst die Kaiserkrone nach Ludwigs Tode, ([453]) nicht achtend, daß Ludwig der Deutsche größeres Recht darauf habe, damit ja der Gewählte sie als Geschenk des Pabstes betrachten müßte.

XXXI. Während so der Pabst von Rom aus seine Herrschaft allmählig zu sichern, vergrößern und erhöhen suchte, lebte Ludwig der Deutsche daheim mit seinen Söhnen im Zwiste; sie verlangten selbstständige Herrschaft; die Edlen, welche bei jeder Theilung gewannen, stimmten ihnen bei, und so theilte der Vater in demselben Jahre, als der Pabst starb, zu Forchheim (872) in Gegenwart der Treuen ([454]) das Reich unter Karlmann, Ludwig und Karl, welche ihm hierauf Treue gelobten und gegen die Slaven

---

([452]) Hincmar. opp. T. II. p. 700 — 716.

([453]) Si contigeritte Imperatorem vivendo supergredi, te optemus omnis clerus et plebs et nobilitas totius orbis et urbis etc. Epist. Hadrian. ap. Bouq VII. p. 457.

([454]) In conspectu totius exercitus. Annal. Fuldens. Also noch immer das Heer zugleich der Herr.

zogen, begleitet und unterstützt von Bischöfen und Erzbischöfen an der Spitze ihrer Mannen. ([455]) Mähren versprach besiegt alljährlichen Tribut, aber der Kampf war noch lange nicht geendet; Franken und Sachsen selbst waren uneins, und die alte Eifersucht erwachte; ([456]) und als Kaiser Ludwig (875) starb, eilte Karl der Kahle auf die Einladung des Pabstes Johann schnell nach Italien; durch List wußte er seine Neffen, zuerst Karl, dann Karlmann, die des Vaters Ansprüche vertheidigen sollten, zu entfernen; versprach die Entscheidung über die Krone den versammelten Edlen zu überlassen, eilte aber dann nach dem Abzuge des leichtglaubenden Neffen schnell nach Rom, empfing aus des Pabstes Händen die Krone, gab ihm dafür unermeßliche Geschenke, worunter nach der Sage auch die bisher beinahe ganz unabhängigen Herzogthümer Benevent und Spoleto, nebst dem übrigen Unteritalien, und duldete, daß er offen erklärte, nur der Pabst habe immer die Kaiserkrone zu vergeben, ([457]) und so erkannte Karl aus Eigennutz und Habsucht lieber ihn als seinen neuen Herrn und Beschützer, als er seinem Bruder Liebe und Recht gewährte. Von dieser Zeit an ahmte Karl griechisch-morgenländische Sitte nach, und wandte sich von der alten Art der Franken; ([458]) seine Sprache hatte sich schon früher geändert, ([459]) und unter ihm vermischten sich die Franken, welche gegen Abend unter den Galliern lebten, ganz mit diesen, daß sie weder in Sitte noch Sprache mehr zu den Deutschen gehören, und ein eigenes, seitdem französisches, Reich bilden, das aus alten Galliern, Römern und Britten und vielfachen Ansiedlern deutscher Völker besteht, und durch Deutsche die zu dieser Zeit ihre Anfälle an den Küsten fortsetzten, ward das

---

([455]) Annal. Fuldens. ad ann. 874.

([456]) Annal. cit. 875.

([457]) Annal. Hincmar. et Fuldens. ad h. ann.

([458]) Omnem consuetudinem regum Francorum contempnens Graecas glorias arbitrabatur etc. etc.

([459]) Siehe die verschiedenen Eidesformeln bei dem Theilungsvertrage zu Verdün bei Bouq. VII. p. 55.

Gallenreich gleichsam aufgefrischt und alle Ideen von Freiheit und Bürgerleben wurzeln aus jener Zeit, da in den ältesten nur der Adel und die Priester geherrscht; das eigentliche Land der Deutschen zog sich immer weiter gegen den Rhein heran.

Ludwig konnte die Treulosigkeit des Bruders nicht rächen; zwar machte er einen Einfall in Gallien; die Edlen, statt ihm muthig zu begegnen, benützen selbst die Gelegenheit zur Beute, so auch das Heer, daß er wider abzieht; im folgenden Jahre schon stirbt er. Da fällt Karl (876) schnell in sein Land, und sucht die Edlen zu gewinnen; er wird aber von Ludwig geschlagen, der zuerst wegen der Ansprüche Karls zehn Menschen zur Probe mit heißem Wasser, zehn mit glühenden Eisen und zehn mit kaltem Wasser trieb, was sie aber glücklich bestanden; ([460]) darauf theilt er das Reich unter seine Brüder, und Karlmann eilte schnell nach Italien das Land zu erobern; Karl vermag ihn nicht zu vertreiben, da ihm seine Edlen Beistand versagen, er wendet sich über die Alpen zurück, und stirbt auf dem Wege (877), während Karlmann die Freundschaft der lombardischen Edlen sucht, ([461]) und dem Pabste meldet, er werde nach Rom kommen, willens die römische Kirche zu erhöhen, und auch den vielvermögenden Mann zu gewinnen, der ihm entgegnet, er müsse zuerst der römischen Kirche und dem heiligen Peter Manches zu erfüllen geloben. Karlmann aber kam nicht, er verließ krank Italien, und nach wenigen Jahren starb er (880), und bald darauf auch sein Bruder Ludwig, und das ganze Erbe fällt an Karl, genannt den Dicken, der unterdessen schon in der Lombardei als Herrscher erkannt war. ([462])

XXXII. Der Pabst fürchtete die Macht des neuen Königs; Gewalt schien nicht zu fördern, denn in Rom selbst war eine Partei gegen ihn, die seine Anhänger früher schon

---

([460]) Annal. Hincmar. ad ann. cit. (Pertz I. p. 501.)
([461]) Annal. Fuldens et Hincmar. ad h. ann.
([462]) Annal. cit. ad ann. 880. 882.

gezwungen, dem Karlmann zu huldigen, er selbst hatte sich in der Gefahr nach Frankreich geflüchtet, und sich eng mit dem Grafen Boso von der Provence verbündet, der seine erste Gemahlin vergiftet, dann sich die Tochter des Kaisers Ludwig geraubt und vermählt. (463) Ihn wollte der Pabst zum Könige und Kaiser machen, und gegenseitig sich die Herrschaft sichern; Boso selbst hatte dem deutschen Ludwig ganz Lothringen geboten und gegeben, (464) daß er nicht seine neue Herrschaft störe, während in Frankreich unter den minderjährigen Söhnen Karl des Kahlen jeder schaltete, wie er wollte, (465) und Hugo und Boso um den Vorrang stritten; dieser ging jetzt, vom Pabste begünstigt, mit ihm nach Italien; aber hier fanden sie Karls Partei übermächtig, darum krönte Johann (881) den Karl. (466) Doch war es ihm gelungen, den Grafen Boso durch die Bischöfe der Provence und Burgunds auch zum Könige zu machen. (467)

Karl aber eilte aus Italien nach Bayern, empfing hier die Huldigung, und berieth sich mit den Edlen, wie den verderblichen immerfortdauernden Einfällen der Normannen zu wehren, und er bot zum entscheidenden Kampfe alle deutschen Stämme seines Reiches auf: Franken, Allemannen, Thüringen, Sachsen und Bayern, selbst Lombarden zogen mit ihm muthig dem Feinde entgegen. Die Feinde, umringt, in Moräste zurückgetrieben, waren verloren, da kam Zwispalt in Karls Heer. Einige der Edlen wurden bestochen, und riethen zum Frieden, den auch die lange Dauer des Krieges fordere. Sie stellten ihm den Häuptling der kühnen Abenteurer, Godfried, vor, freundlich empfing

---

(463) Annal. Fuldens. ad ann. 880.

(464) Annal. cit. totum regnum Heutarii suae ditioni subjugavit. cf. Annal. Hincmar. 879.

(465) Annal. Hincmar. ad ann. 877. 879.

(466) Annal. Bertin. ad ann. 880. Muratori hat aber dargethan, daß die Krönung erst im folgenden Jahre geschah.

(467) Marian. Scot. chron. ad ann. 876. Annal. Mettens. ad ann. 877. (Bouq. VII. p. 203.) mit der Berichtigung in der Anmerkung.

ihn der Kaiser, empfing von ihm das Versprechen der Annahme des Christenthums und des dauernden Friedens, hob ihn selbst aus der Taufe und gab ihm große Geschenke, dazu Friesland und andere Güter als Lehen, auch Gisela, die Tochter des Königs Lothar, zur Gemahlin, um sich seiner Treue zu versichern. ([468]) Darauf geht er nach Italien, dort die Zwiste der Edlen zu enden; aber schnell erheben sie sich gegen ihn, als er die Lehengüter Andern übertragen will; schon behaupten sich die Vasallen auf den Lehen wie auf eigenem Gute, das ihnen durch jahrelanges Genießen ganz Eigenthum worden, sie achteten keinen Kaiser und König mehr, dem der Pabst die Krone verlieh, gegen welche sie oft im Zwiste der Parteien gekämpft. Darum weicht er der Gewalt, und er kehrt nach Deutschland zurück, wo sich die Edlen selbst bekämpfen, ([469]) denn ein Jeder trachtete nach Herrschaft; einige schließen sich selbst an Zwentibold den allgemeinen Feind der Deutschen; nirgends wird das Wort des Kaisers geehrt. Um einige Bischöfe abzusetzen, ruft er den Pabst zu Hülfe; als aber dieser auf dem Wege stirbt, wählen die Römer schnell einen andern; vergebens zürnte der Kaiser, drohte und schickte Gesandte ab, die den Gewählten wieder entfernen sollten; dieser behauptet, er sei einstimmig erkoren, und die Gesandten kehren ohne Erfolg zurück. ([470]) In dieser Lage schickten die Franken an ihn, daß er komme und statt ihres minderjährigen Königs herrsche, den innern Zwist der Großen unterdrücke und die Normannen verjage, welche ohne Scheu bis Paris vordrangen, die Stadt selbst belagerten und alles umher verwüsteten. Karl folgte dem Rufe, sandte den tapfern Heinrich, den Markgrafen von Austrien, voraus; dieser aber griff die Feinde zu rasch und unvorsichtig an, wurde überfallen, von den Seinen verlassen und fiel im Kampfe. Als hierauf der Kaiser ankam, drängte er heftig

---

([468]) Annal. Fuldens. ad ann. 882. cf. Annal. Vedastin. ad h. ann. ap. Pertz. T. I. p. 520.

([469]) Annal. cit. ([470]) Annal. Fuld. ad ann. 885.

auf sie ein, und trieb sie zurück: da fing man wieder an Gesandte gegenseitig zu schicken, weil der Winter herannahe; Karl, von den Seinen verrathen, gewährte dem Feinde freien Abzug, der ihn grausam benutzte, und Alles verwüstete;(471) der Kaiser aber kehrte mißmuthig über den Rhein zurück, all sein Sinnen nach Einheit, alles Streben nach Ordnung war vergebens. Man ertrug ihn ungern, entfernte den Bischof Liutward, der gegen die Edlen mit Strenge und Ernst verfuhr,(472) von ihm, und endlich berathschlagten die Großen der Franken, Sachsen, Thüringen und Bayern, ihn zu verlassen, noch ganz wie einen Häuptling, und einen andern zu wählen. Als er nach Frankfurt kam, luden sie heimlich den Arnulf, den Sohn Karlmanns, zu sich, erwählten ihn zu ihrem Häuptling,(473) und gaben ihm Königs-Namen. Schnell zog Karl gegen ihn; auf dem Wege aber ward er von allen, selbst seinen nächsten Dienern, verlassen: da schickte er Geschenke an den neuen Liebling, und begehrte, er möge ihm nur einige Ortschaften in Allemanien auf Lebenszeit gewähren.(474) Dieß erhielt er, doch schon im folgenden Jahre (888) starb er, und ward auf der Insel Reichenau, im Bodensee, begraben.(475)

XXXIII. Nun löst sich Alles in wilder Verwirrung, jeder Stamm, jedes Geschlecht will seinen eigenen Führer, es sind wieder die Heerhaufen, die sich einen Häuptling wählen, und das Volk duldet die Gewalt der Mächtigen. Frankreich trennt sich nun ganz, so auch Italien, aus dem bisherigen Verbande. Wido, Odo und Berengar kämpfen wechselsweise um die Herrschaft, und vergebens strebt Ar-

---

(471) Annal. Vedastin. ap. Pertz. I. p. 524. cf. Annal. Fuld.

(472) Nur Regino und die nach ihm hatten die Sage, als habe Karl seine eigene Gemahlin eines vertrauten Umganges mit dem Bischofe beschuldigt.

(473) Ad seniorem elegerunt. Annal. Fuldens. ad ann. 887.

(474) Mit dieser ganz aus den Quellen geschöpften Darstellung glaube ich den bisher als schwach und geistlos geschilderten Kaiser in einem treueren Bilde zu übergeben.

(475) Annal. cit. et Vedastin. cf. Regino ap. Pertz I. p. 596. seq. jedoch mit Vorsicht zu gebrauchen.

nulf sie zu unterwerfen. Er ruft den Odo zur Huldigung, der erscheint mit großer Begleitung, so daß ihn Arnulf freundlich empfängt und entläßt, und ihm, nach der Sage, später selbst eine Krone sendet, und ihn so als selbstständigen König erkennt. ([476]) Zwar kämpft er mit Tapferkeit gegen die Normannen, schlägt sie öfter, kann sie aber doch nicht vertreiben, ihren Einfällen nicht wehren, ([477]) so wie die Edlen nicht demüthigen; der junge Karl, des Kahlen Sohn, fleht zu ihm um Schutz und Beistand gegen Odo; Arnulf verspricht es, kann aber nichts für den Schützling thun, dessen Anhänger Burgund verwüsten und wie Räuber umherziehn, da ihnen Odo all das Ihrige genommen. Arnulf suchte jetzt nur Italien zu gewinnen; er zieht über die Alpen, nimmt Pergamo mit Gewalt, und läßt den widerspenstigen Grafen Ambrosius vor der Stadt aufhängen, daß die übrigen erschreckt huldigen; ([478]) nach zwei Jahren zieht er selbst nach Rom, und empfängt dort die Kaiserkrone, ([479]) aber kaum ist er über die Alpen zurück, walten der Pabst, die Bischöfe und Edlen durch ganz Italien eigenmächtig; Arnulf denkt jetzt nur seinem Sohne Zwentibold ein Reich zu verschaffen, und gibt ihm Lothringen, obgleich die Edlen ihm nicht geneigt sind. ([480]) Darum dauerte sein Kampf mit ihnen und Karl von Frankreich, der nach Odilo allgemein als König anerkannt wurde, fort bis zu seinem Tode. Ueberall Zwist und Streit, und zu den heimischen Unruhen kommen die Kämpfe von Außen; Arnulf nimmt an allen Theil, seine Kraft wird zersplittert, und während er auf der einen Seite siegt, erheben sich auf der andern neue mächtige Gegner. Am heftigsten widerstrebte Zwentibold, der Beherrscher Mährens, dem Arnulf und deutscher Oberherrschaft. Anfangs zeigte er sich dem Kaiser so ergeben, daß ihn dieser auch als Herzog über Böhmen setzte; aber

---

([476]) Annal. Vedastin ad ann. 888.
([477]) Annal. cit. ad ann. 891.
([478]) Chron. Regin. ad ann. 894.
([479]) Idem ad ann. 896.
([480]) Annal. Vedastin. ann. 895. et Regin.

nun vergaß er der Abhängigkeit, waltete als eigener Herr, und suchte die slavischen Völker an Deutschlands Gränzen unter sich zu vereinen. Ein heftiger Kampf begann, die alte Abhängigkeit herzustellen; mehrere Bischöfe und Grafen wurden erschlagen, bis die Slaven wieder gehorchten, gedrängt von einem neuen Feinde, den Arnulf gegen sie aufbot, den Ungarn. ([481])

XXXIV. Dieses Volk hat sich aus den Wolgasteppen her in die Sitze der Hunnen und Langobarden herangedrängt, Beute und Land suchend; es lebte nur von Raub, Jagd und Fischfang; immerdar auf den schnellen Pferden fiel es mit dem ferntreffenden Pfeile, selten in der Nähe mit dem Schwerte, den Feind an, zerstreute ihn meist im ersten wüthenden Anfalle, rings in zerstreuten Haufen angreifend, zerstäubte bei festem Widerstande, und sammelte sich eben so schnell wieder, um den Kampf zu erneuen. Burgen und Städte vorbeijagend, deren Belagerung sie nicht verstunden, stürzten sie über das offene Land, raubten, zerstörten Weiler, Dörfer uud Flecken, und führten die Einwohner gefangen mit sich fort. ([482]) Die Gränzländer Italiens erfuhren mit Schrecken den neuen Feind, der jetzt gegen Mähren einbrach, daß diese bestürzt den Deutschen wieder huldigten, und Arnulfs Hoheit erkannten, der nach wenigen Jahren beständigen Kampfes, und ohne seinem älteren Sohne die Nachfolge zu sichern, (899) starb. Die Edlen, längst eines mächtigen Herrschers entwöhnt und überdrüßig, erkoren Arnulfs ehelichen Sohn, den sechsjährigen Ludwig, zu ihrem Könige, und mit ihm begann für Deutschland eine schreckliche Zeit. Der Erzbischof Hatto von Mainz übernahm die Erziehung des jungen Königs, und waltete in seinem Namen, wie er konnte; jeder aber suchte zu gewinnen, zu erwerben; schnell bildeten sich aus den Edlen mit ihrem Anhange Häuptlinge; alles war getheilt; Parteien gegen Parteien; Erzbischöfe und Bischöfe, Grafen und selbst Herzoge, die sich in den gefahrvollen Zeiten erst an den Gränzen, dann mitten in den Ländern wieder gebildet, ([483]) und die kleineren umwohnenden Grafen unter ihre Gewalt gebracht. Alles war gegen einander, sich selbst

---

([481]) Die Annal. Vedastin. und das Chron. Regin.

([482]) Regin. Chronic.

([483]) Schon im Jahre 819, also wenige Jahre nach des großen Karls Tode, der die Herzogswürde aufgehoben, kommt in Bayern wieder einer vor, wenn er anders nicht blos wegen seiner vielen Güter von dem Geschichtschreiber so genannt wird. Thegan. ap. Bouq. IX. 79. Welfus dux, de nobilissima stirpe Bavarorum. Später an ann. 839. in Annal. Bertin. etc.

zu erhöhen. Unter den kleineren Fehden zeichnete sich aus der Kampf der drei edlen Brüder von Babenberg, der Söhne des Markgrafen Heinrich gegen die westfränkischen Grafen in der Wetterau mit ihrem Bruder Rudolf, dem Bischofe von Würzburg. Aus kleinem Anlaß begann der Zwist, verbreitete sich allmählig immer weiter, mit Mord und Brand wütheten die Geschlechter gegen einander und ihre Unterthanen; vergebens bot der König Frieden; Niemand gehorchte. Schon lagen zwei Babenberger erschlagen, und heftiger wüthete der letzte, Adalbert, bis der König mit dem Heere selbst vor seiner Burg erschien. Aber nur Verrath bezwang ihn; denn der Erzbischof von Mainz ging zu ihm, versprach ihm sicheres Geleit und sichere Heimkehr auf die Burg. Da folgte ihm Adalbert; doch vor der Burg wandte sich Hatto wieder zurück, aß und trank, und führte dann seinen Gefährten ins Lager, wo er sogleich gefangen und verurtheilt wurde. Vergebens berief sich dieser auf das Versprechen des Erzbischofes; dieser hatte ihn ja sicher zurück gebracht zum Frühstück, und der Betrogene wurde hingerichtet. ([484])

Die Feinde sahen von Außen mit Vergnügen den Zwist der Häuptlinge und Edlen, und beinahe alljährlich erschienen nun von Nordwesten her die Normannen, vom Aufgang aber die Ungarn verwüstend. In unermeßlichen Schaaren wälzten sich diese die Donau herauf, zerstreuten sich dann in größeren Massen an die Alpen hin, nach Schwaben und Thüringen, und bis an den Rhein; die Feuersäulen der brennenden Dörfer und Flecken, vorzüglich der Klöster, dieser Pflanzschulen milder Sitte in dem wilden Gewirre der Kämpfe, bezeichneten ihren Weg; Markgraf Luitpold an der Ens wehrte mit seinen Bayern eine Zeitlang männlich ihrem Andrange, oder ereilte sie rächend bei ihrem Heimzuge; als er aber im Kampfe gegen sie gefallen, (907) hemmte nichts mehr ihre Wuth; alles war getheilt und zersplittert in kleine Parteien; der junge König sah mit Schmerzen das Unglück, er konnte nicht wehren, und mitten in den Gräueln des barbarischen Kampfes starb er (911) kinderlos, ([485]) noch ein Jüngling, der letzte Sprosse des großen Karl in Deutschland, dessen Nachkommen auch in Frankreich, zwar später, aber eben so ruhmlos endeten.

([484]) Luitprand historia sui temporis ap. Du Chesne. T. II. p. 576. cf. Regino ad ann. 897.

([485]) Ganz nach Regino und bis 900 nach den Annal. Vedastin.

Sechstes Buch.

Die Ottonen.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.

Inhalt. 1. Streit um die Königswürde. Otto von Sachsen. Konrad von Franken wird König. 2. Heinrich von Sachsen folgt ihm. 3. Anlagen von Burgen, kriegerische Uebungen gegen die Ungarn. 4. Rohheit der Zeit. Druck des Volkes und der Slaven. 5. Otto I. Kampf gegen die widerstrebenden Großen. 6. Zug nach Italien. Kampf gegen seinen Sohn. 7. Ungarn-Schlacht auf dem Lechfelde. 8 9. Römerzug. Umtriebe bei den Pabstwahlen. Ausartung des Pabstthumes. Absetzung Johanns XII. Der Kaiser, Oberherr Roms. 10. 11. Neuer Römerzug. Brautwerbung in Konstantinopel für Otto II. 12. Dessen Kampf mit den Edlen. 13. Römerzug. Tod. 14. 15. Otto III. 16. Heinrich II., Freund der Mönche. 17. Römerzug. 18 — 25. Die Bischöfe, Geistlichen, Mönche und das Christenthum in Deutschland.

I. Also war das große Reich des großen Karl unter beständigem Zwiste seiner schwachen Enkel zertrümmert und gelöst; in Italien verfolgten sich die einzelnen Häuptlinge und ihr Anhang mit Gift, Schwert und Dolch, und dort, wie in Gallien erlag allmählig deutsche Sitte und Sprache; die Stämme am Nordmeer, bisher meist feindlich gegen die Franken, blieben auch ferner aus dem Verbande, ihrem Elemente, dem Meere, treu; Burgund, ursprünglich deutsch, war von Häuptlingen beunruhigt, und neigte sich ganz in aller Art zu Gallien; nur die Stämme und Länder vom Jura, den Vogesen bis in die Niederlande hin, und wo sie gegen Aufgang an die Slaven gränzten: jetzt schon vorzugsweise Deutschland oder das deutsche Reich genannt, weil es die meisten deutschen Stämme umfaßte, bereiteten sich dasselbe Schicksal durch gleiches Thun und Dulden.

Aber jetzt war unter ihnen heftige Bewegung von Innen und Außen her, und es erscheint beinahe ganz derselbe Zustand, wie in den ältesten Zeiten, da die Häuptlinge mit ihrem Gefolge um den Vorrang stritten; (1) als die Mächtigsten erscheinen die Herzoge der Bayern, Schwaben, Fran-

(1) Dieß erhellt aus der ganzen Darstellung dieser Periode selbst bei den alten Annalisten. So heißt der Herzog, ja selbst der Kaiser, senior, und seine Treuen werden mit dem Namen exercitus bezeichnet. Witichind corbeiens. annal. l. I. p. 635 ap. Meibom. I. Ditmar. l. VII. p. 403. ap. Leibnitz. T. I. vita Henric. ap. eund. p. 431. 438.

ken und Sachsen, schon seit langem wie selbstständig, unbekümmert um die schwachen Könige, herrschend. Unter ihnen ragte Otto, der Herzog von Sachsen und Thüringen, ungewiß, ob aus einem alten eingebornen Geschlechte, oder von den Franken zur Grafenwürde gesetzt,(2) durch Macht, Ansehen und Klugheit weit hervor, (3) weßwegen ihn die Edlen als ihr Oberhaupt wünschten; (4) er aber ahndete vielleicht Kampf mit den Franken um die Oberherrschaft, wollte lieber in alter Unabhängigkeit über Sachsen walten, denn als beneideter Häuptling über die meisten deutschen Stämme vielfachem Zwiste sich preisgeben, und wies sie an Konrad den Herzog von Franken, dem er selbst zuerst huldigte. Dieser führte nun den Königsnamen der Deutschen seit 912, in der That aber war Otto durch Macht und Ansehen immer noch der Erste, (5) bis er schon im folgenden Jahre starb, und seinem Sohne Heinrich seine Länder und Würden hinterließ. Konrad fürchtete dessen Macht und Größe, und begann gegen ihn zuerst den Kampf um Erhöhung und Befestigung des königlichen Ansehens im Sinne der ersten Karlingen. Aber vergebens verlangte er von Heinrich, daß er die Würden des Vaters niederlege, und als Beamter sich nach des Königs Ausspruche füge. Der mächtige Herzog gehorchte nicht, waltete fort in Eigenmacht, und hatte Stärke und List genug, dem offenen Kampfe und den Nachstellungen des Königs mit Glück und Muth zu begegnen. (6)

---

(2) Böttiger: Geschichte des Kurstaates und Königreichs Sachsen. I. 32 ff.

(3) Vita Mathild. regin. (c. 1.) n 2. ap. Leibn. T. I. p. 199. Luitprand. l. II. c. 7. ap. Reuber.

(4) Ditmar. l. I.

(5) Penes Ottonem tamen summum semper et utique vigebat imperium. Witichind. p. 634. Annal. Saxo. ad ann. 911. ap. Eccard.

(6) Sigebert Gemblac. ap. Pistor. ed. Struve T. I. Witichind. — Annal. Saxo. ad ann. 914. Ditmar. l. II.

II. Wie hier in Sachsen widerstrebten in Allemannien die Kammerboten Erchanger und Berchtold dem neuen Könige, der jetzt die Geistlichen zu begünstigen suchte, um durch sie über die Weltlichen zu herrschen. Als er aber dem Bischofe von Konstanz einige Krongüter schenken wollte, welche im Gerichtskreise Jener lagen, versagten sie die Herausgabe, und erklärten die Güter schon für ihr Eigenthum, sich selbst schon nicht mehr als Beamte, sondern als Herren des Landes, und kämpften gegen den anziehenden König, der sie besiegte und gefangen nahm. Das Gericht der Edlen entschied, sie wurden als Treulose, die sich gegen ihren Oberherrn aufgelehnt, ([7]) verurtheilt und hingerichtet; Konrad setzte über Schwaben als ersten Herzog wieder den tapfern, edlen Burchard, ([8]) und wandte sich dann mit aller Macht gegen Arnulf, den Sohn des tapfern Ungar-Bekämpfers Luitpold, der bisher in Bayern selbstherrlich gewaltet, die wilden Nachbarn geschlagen, mit den Geistlichen aber sich nicht befreundet, und sich darauf mit seinen Verwandten, jenen Kammerboten, gegen den König verbunden hatte. Eilig wich er jetzt der Uebermacht des Andringenden, und suchte Zuflucht bei seinen Feinden, die ihn seiner Tapferkeit wegen aufnahmen, ([9]) und ihre Einfälle in Deutschland fortsetzten. Der König konnte ihnen nicht wehren, so auch nicht, daß Karl von Frankreich Lothringen an sich riß, ([10]) und selbst Burchhard von Schwaben gegen ihn rüstete: ([11]) überall war Kampf und Streit, Ringen der Häuptlinge nach Selbstständigkeit oder Oberherrschaft; Verwüstung lag auf dem Lande; die Ungarn streiften bis über den Rhein mit furchtbarer Grausamkeit; ([12]) kein Heiligthum gewährte Schutz;

([7]) Also ganz nach Comitats-Sitte.

([8]) Hermann. Contract. ad ann. 917. ap. Pistor.

([9]) Staindelii chronic. ap. Oefele. I.

([10]) Sigebert Gembl. ann. 916.

([11]) Hermann. Contract. 918. Witichind. setzt seinen Kampf gleichzeitig mit den Kammerboten.

([12]) Hermann. Contract. ad ann. 917.

vergebens stritten auch die Bischöfe als Treue des Königs und Güterbesitzer mit ihren Hörigen gegen den allgemeinen Feind: die Deutschen erlagen in ihrer Uneinigkeit dem Feinde. Da erkrankte Konrad, und als er sein Ende fühlte, rief er seinen Bruder Eberhard, und ermahnte ihn, daß er mit allen Edlen dem tapfern Heinrich von Sachsen als Oberhaupt huldigen möge. Der that, wie ihm der Bruder gerathen; er überbrachte zu Fritzlar die Reichskleinodien, welche hier zuerst erwähnt werden, die goldenen Armspangen und den golddurchwirkten Mantel, das Schwert und die Krone,(13) zu welchen in der Folge die heilige Lanze kam.(14) Die Edlen folgten seinem Beispiele, Heinrich dem Rufe(919), so kam die Oberherrschaft von den Franken an die Sachsen,(15) und Heinrich suchte schnell die übrigen deutschen Stämme zu gewinnen, so wie von den Geistlichen sich unabhängig zu stellen. Deßwegen weigerte er sich der Krönung und Salbung, als sei er ihrer nicht würdig,(16) zog schnell gegen Burchard, daß dieser erschreckt huldigte,(17) und wandte sich dann gegen Bayern, wohin Arnulf wieder von Ungarn zurückgekehrt war, und wenigstens in diesem Lande, wenn nicht über ganz Deutschland, als selbstständiger König zu walten gedachte. In Regensburg trotzte er kühn und sicher dem Angriffe Heinrichs, und folgte (920) dem Abziehenden, zur Schlacht bereit; da vermittelte freundliche Unterredung, daß er huldigte, den Gegner als König erkannte, ihm Treue und Beistand versprach,(18) über Bayern aber volle Hoheit erhielt, daß er selbst Bischöfe setzte.(19) Im folgenden Jahre schon brachte Heinrich auch Lothringen, welches von seinen Großen bedrängt und nach Willkür gelei-

---

(13) Witichind. l. I. p. 636.

(14) Sigeb. Gembl. ad ann. 929. Witichind zählt sie aber schon hier mit auf.

(15) Annal. Saxo. ad ann. 918. Ditmar. l. I.

(16) Witichind l. I. p. 637. (17) Idem.

(18) Miles factus est Henrici sagen Annal. Saxo. und Luitprand.

(19) Luitprand. l. c. Ditmar. p. 329.

tet, gallischer Sitte sich annähernd, sich in Frankreichs Schutz begeben, wieder zur Anerkennung deutscher Hoheit, da er den Edelsten und Mächtigsten des Landes, Giselbert, in seine Gewalt bekam, ihn durch Liebe und Zutrauen gewann, und ihm selbst seine Tochter zur Ehe gab. ([20])

III. So schien die innere Ruhe befestigt, aber von Außen dauerten die Anfälle der Ungarn noch fort, und alle Gräuel der ärgsten Barbarei verödeten das Land, und schändeten die Menschheit. ([21]) Da fing einst, so erzählt die Sage, Heinrich in einem glücklichen Treffen einen der Ungarnhäuptlinge, gewährte ihm nur gegen neunjährige Ruhe ([22]) die Freiheit, gelobte aber dabei selbst alljährliche Geschenke, ([23]) und benützte die Zeit thätig und weise, dem allgemein gefürchteten Feind in Zukunft zu wehren. Schleunig entbot er den Landleuten, daß immer der Neunte die offenen Flecken befestige, mit Wall und Mauer, Gräben und Thürmen umziehe und sichere, darin für sich und die übrigen, so wie für Getreide und Vieh eine Stätte bereite, und daß dahin sich bei neuen Einfällen Alles vom Lande flüchte, ([24]) weil man erkannte, daß die alten wehrlichen Anlagen und Städte von den Römerzeiten her Schutz gewährten. So wurden dann die ehemals offenen Flecken ummauert, und zu Burgen umgeschaffen, deren auch einzelne Edle für sich auf den Höhen, bequem zur Wehre und zum Ueberfall, erbauten. Selbst Räuber, die bisher im Kampfe der Edlen, bald diesem, bald jenem zu Dienste das Land durchstreift, nahm er in die Flecken, und erlaubte ihnen Kampf und Raub gegen die Feinde, ([25]) und trieb, daß

([20]) Witichind. p. 638.

([21]) Hegewisch Geschichte der Deutschen von Konrad I. bis zu dem Tode Heinrichs II. S. 39 ff.

([22]) Wahrscheinlich nur für Sachsen, denn in die übrigen Länder Deutschlands dauerten die Einfälle auch während dieser Zeit fort, nach Annal Saxo. ad ann. 926. 930. 934.

([23]) Witichind. l. c. ([24]) Idem p. 639.

([25]) Witichind. l. II. p. 643. Sigeb. Gembl. ad ann. 922.

man Tag und Nacht an den Werken arbeitete. Die neuen Anlagen zu heben, hielt er alle Versammlungen in denselben, ([26]) und bald siedelten sich die Edlen mit ihren Leuten, Haus- und Hofbeamten, freien und unfreien Standes, in demselben an, ([27]) daß die Menge der Bewohner auf Handwerke und Gewerbe, Kauf und innere Einrichtung bald großen Einfluß und Veränderungen zeigte. Darauf begann er die kriegerischen Uebungen. Mit Strenge gebot er den lang vernachläßigten Heerbann, ([28]) da bisher Alles in inneren Fehden sich schwächte, Niemand gegen den allgemeinen Feind dem Andern zueilte, er befahl die Uebung zu Pferd, lehrte den Gebrauch des Panzers und Schildes gegen die Pfeile des Feindes, und geschlossenen Angriff gegen die leichten Schaaren. ([29]) Im Kampfe gegen die Böhmen und Wenden kräftigte er die neuen Krieger; beinahe überall siegten sie, reizten aber oft den Feind, den sie unterwerfen wollten, durch ihre Grausamkeit zum äußersten Widerstande, ([30]) da sie bei Einnahme der feindlichen Oerter oft alle Erwachsenen tödteten, Knaben und Mädchen aber in Sklaverei fortführten. ([31]) Glücklich kämpfte er auch gegen die Dänen, gründete die Mark Schleswig, als Vormauer gegen ihre Einfälle, und brachte es dahin, daß aufs Neue christliche Sendboten zu dem Volke gingen, und die Heillehre verkündeten; ([32]) mit Freude sah er auch den Nutzen seiner Anstalten gegen die Ungarn; er schlug ihre Schaaren wiederholt, ([33]) doch nicht zur Entscheidung und gänz-

---

([26]) L. c.

([27]) Lancizolle, Grundzüge der Geschichte des deutschen Städtewesens. S. 2. 29.

([28]) Luitprand. l. II. ([29]) Idem. l. II. c. 9.

([30]) Daß die Slaven im Zorn die Gefangenen ihren Götzen opferten. Ditmar. p. 327.

([31]) Witich. p. 609 — 641. Sigebert Gembl. ad ann. 931.

([32]) Witichind. l. I. p. 641. Luitprand. l. III. c. 12. Sigebert Gembl. ad ann. 930.

([33]) Witichind. l. c. Luitprand. l. II. 8. 9.

lichen Niederlage, daher ihre Raub- und Verheerungszüge noch lange fortdauerten und die Deutschen an diesen und anderen Feinden mit Grausamkeit vergalten.

IV. Denn die Zeit und die Menschen waren roh und grausam, und List und Gewalt herrschte. Heinrich selbst nahm zuerst eine schöne, edle und reiche Wittwe, Hadburg, zur Gattin, die früher den Schleier genommen; obgleich der Bischof von Halberstadt ihn mit dem Banne bedrohte, entließ er sie nicht; als er aber einst in einem Kloster die blühende Mathilde aus dem altedlen Geschlechte Witichinds sah, entbrannte er so schnell und heftig für sie, daß er seine erste Gemahlin ungeandet verstieß, und sich mit Mathilde vermählte, ([34]) denn er war der Mächtige, und in der Gewalt meist das Recht. Gegen die Slaven zumal war Treulosigkeit den damaligen Christen keine Schande. Markgraf Gero ließ einst dreißig ihrer Vornehmsten, die er zu Gaste geladen, umbringen; ([35]) man drückte sie durch ungeheure Abgaben, versetzte oder verkaufte sie nach Willkür oder geringen Vergehen, und trennte die Familien unmenschlich von einander, ([36]) daß der schmählichste und erbarmungswürdigste Zustand der des Slaven bezeichnete, und diese Nation deßwegen tapfer, listig und grausam den Deutschen begegnete, und die christliche Lehre, von den wilden Eroberern mit dem Schwerte aufgedrungen, lange nicht Eingang fand. Heinrich aber hatte seine Oberherrschaft mit Glück und Muth behauptet; schon wandte er seinen Sinn auch nach Italien, da erkrankte er schwer, und empfahl (936) sterbend den versammelten Edlen seinen ältesten Sohn Otto ([37]) zum Nachfolger, daß er seinen Brüdern und dem Reiche vorstehe. ([38]) Zwar wollte seine Mutter, die fromme Mathilde, welche von nun an wie eine Nonne dem Gebet

---

([34]) Ditmar. l. I. p. 326. vita Mathild. regin. n. 5. ap. Leibn. I.
([35]) Witich. l. II. p. 674. ([36]) Ditmar. p. 345.
([37]) Thankmar, von der verstoßenen Hadburg geboren, ward also als unehelich erklärt.
([38]) Witichind. l. I. p. 641.

und der Armenpflege lebte, ([39]) gern ihren zweiten vielgeliebten Sohn Heinrich, weil er dem Vater in königlicher Würde zuerst geboren war, die höchste Würde verschaffen, ([40]) aber die Edlen wählten zu Achen den schon erprobten Otto, gaben ihm die Hand, und gelobten ihm Treue und Beistand als ihrem Häuptlinge gegen seine Feinde. ([41])

V. Darauf führte ihn der Erzbischof von Mainz mit den Geistlichen feierlich in die Kirche, zeigte den Erwählten dem gegenwärtigen Volke, (nicht, wie ehemals, auf dem Schilde erhoben) und krönte ihn zugleich mit dem Erzbischofe von Köln, worüber sich anfangs zwischen diesem und dem Erzbischofe von Trier großer Streit erhob, weil jeder diese Auszeichnung ansprach, bis Trier wich, und jene Beiden den neuen König krönten und salbten, ([42]) ihn mit dem Schwerte zum Kampfe gegen alle Feinde Christi und zur Sicherung des Friedens umgürteten, dem langen faltenreichen Mantel umgaben, im Glauben nicht zu erkalten, ihm das Zepter überreichten, väterlich zu herrschen. Darauf war öffentliches Gastmahl, mit prachtvoller Zurüstung und großem Aufwande, wie noch bei keiner Königswahl; die Fürsten der einzelnen deutschen Stämme waren als die ersten Diener um den König: Giselbert, der Herzog von Lothringen, in dessen Bezirk die Feier war, sorgte als Kämmerer für die Einrichtung des Festes; Eberhard der Franke war Truchseß; Hermann, Schenke; Arnulf, Marschall. ([43]) Also ward der feierliche Tag begangen; dann schieden alle in ihre Heimath mit verschiedenen Gesinnungen. Denn viele beneideten den Glanz und die Macht des Sachsengeschlechtes, durch welches zu Grafen in die verschiedenen Gegenden

---

([39]) Vita Mathild. regin. l. c.

([40]) Ditmar. l. I. p. 328. — Luitprand IV. 7. 8.

([41]) Witichind. l. II. Aus der ganzen Erzählung ist klar, daß die weltlichen Edlen, gleichsam noch immer die Gefolgschaften, den König als ihren Häuptling wählten.

([42]) Witichind l. II. p. 642. — Ditmar l. II. p. 331.

([43]) Witich. l. II. p. 643. Hegewisch S. 71., mit der Anmerk.

Deutschlands jetzt meist Sachsen gesetzt wurden, die im Vertrauen auf ihres Oberherrn Schutz oft kühn und ungerecht walteten; ([44]) und bald erhob sich denn der Kampf auch gegen dieses Geschlecht, wie gegen die früher herrschenden.

Eberhard von Franken rächte zuerst die Unbild eines edlen Thüringers, zerstörte einen seiner Flecken, und mordete alle Einwohner; aber schnell zog Otto in Uebermacht gegen ihn, verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe und Pferdelieferung, seine Theilnehmer aber zur schmählichen Strafe des Hundetragens; ([45]) gleich darauf aber mußte er nach Bayern ziehen, weil die Söhne Arnulfs nach dem Tode ihres Vaters sich weigerten den König als ihren Oberherrn zu erkennen. ([46]) Sie gehorchten in seiner Gegenwart, verachteten aber des Abwesenden Befehle, bis er endlich zum drittenmal kommend den ältesten, Eberhard, verjagte, die beiden jüngern durch neue Würden gewann, indem er den Einen, Arnulf, zum Pfalzgrafen in Bayern, den Andern, Hermann, zum Pfalzgrafen am Rhein machte, daß sie unabhängig von den Herzogen und mit großen Vorrechten ihnen zur Seite als natürliche Nebenbuhler des Königs Gut verwalteten; zum Herzog in Bayern aber ernannte er den Bruder des Verstorbenen Berthold, ([47]) und endete so glücklich diese Fehde; aber sogleich beginnt für ihn ein anderer Kampf gegen seinen Bruder. Thankmar, der sich zurückgesetzt fühlte, verband sich mit andern Unzufriedenen, und stritt offen gegen den König, doch erlag er bald der Uebermacht, flüchtete sich in eine Kirche, und ward dort von den wüthenden Gegnern erschlagen. ([48]) Darauf erhob sich Heinrich, der

([44]) Annal. Saxo. ad ann. 937. 938. — Witich. II. 644.

([45]) Witich. l. c. Luitprand IV. 9. 10.

([46]) In superbiam elati regis jusu contempserunt ire in comitatum. Witich. l. c. Hier ist also sogar der alte Ausdruck: Gefolgschaft.

([47]) Witich. l. c. Vita Brunonis c. 16. ap. Leibnitz I. p. 279. Mannert, Gesch von Bayern. I. 106.

([48]) Witich. p. 645. Ditmar l. II. p. 331.

immer mit Neid die Hoheit des Bruders betrachtete, verbündete sich mit Eberhard von Franken und Giselbert in Lothringen, überfiel die Getreuen des Königs, und waltete herrisch und stolz. Nach mehreren Treffen erst, als Eberhard erschlagen (939) und Giselbert auf der Flucht im Rheine ertrunken war, warf er sich, nachdem er lange flüchtig umhergeirrt, im Bußgewande und baarfuß am Weihnachtsfeste in der Kirche zu Quedlinburg dem Bruder zu Füßen, und erhielt durch Vermittlung seiner Mutter Verzeihung, und endlich (942) das Herzogthum Bayern, worauf er seinem Bruder immer treu blieb. ([49])

VI. Also war Ottos Walten ein beständiger Kampf, und zu dem innern Zwiste kamen noch immer die Einfälle der Ungarn, oder der Slaven, welche die günstige Gelegenheit zu Raub, Rache oder Befreiung benützten. Dessen ungeachtet unternahm Otto einen Zug nach dem beinahe vergessenen Italien, dort die Herrschaft der Deutschen aufs Neue zu gründen, da sich in jenem Lande die Großen bis zum Untergange ihrer Geschlechter und des Volkes bekämpften. Deutschland schien jetzt beruhigt, die Edlen ihm geneigt, die Böhmen waren geschlagen und hatten aufs Neue unter Boleslaus Huldigung gelobt, ([50]) auch die Gränze Schleswig gegen die Dänen schien befestigt, in Deutschland selbst die Hoheit seines Geschlechtes gesichert, denn schon hatte er seinen Sohn Ludolph, geboren von Edid, der Enkelin des großen Alfred von Engelland, mit Beistimmung der Edlen zum Nachfolger erklärt; ([51]) als er den Ruf nach Italien erhielt, wo Berengar, Herzog von Yvrea, seinen Gegner Lothar vergiftet, und dessen Wittwe Adelheide, auf ihre Weigerung seinen Sohn Adalbert zu ehelichen, ins Gefängniß geworfen, aus dem sie glücklich entfloh, und den

---

([49]) Witichind. l. II. 646 ff. Hroswith histor. ap. Meibom. T. I. p. 715.

([50]) Witichind l. II. p. 643.

([51]) Witichind l. III. p. 651. Ditmar. p. 331.

deutschen König zur Rache rief. ([52]) Er folgte dem Rufe, schickte seinen Sohn Ludolph (950) voran, der den übermüthigen Feind schlug, und Adelheide seinem Vater zuführte, der sich schnell mit ihr vermählte, worüber der Sohn traurig das Heer verließ, und nach Deutschland zurückkehrte, weil er vielleicht aus der neuen Ehe Gefahr für seine künftige Herrschaft fürchtete. Otto übergab darum die Fortsetzung des Kampfes in Italien (seinem Schwiegersohne) dem Herzoge Konrad von Lothringen, und kehrte über die Alpen zurück, um seinem Sohne zu begegnen, der bald Freunde zum Kampfe gefunden, während Konrad den Berengar heftig drängte, und ihn endlich vermochte, nach Deutschland zu gehen, und dem Otto persönlich zu huldigen. Als er aber erschien, ließ ihn der König drei Tage lang nicht vor sein Angesicht, worüber auch Konrad heftig erzürnte, daß er sich auch heimlich an Ludolph schloß, obgleich Berengar mit Otto versöhnt nach Italien zurückkehrte. Darauf begann der offene Kampf gegen Sohn und Schwiegersohn; doch von allen Seiten durch die Uebermacht des Königs gedrängt, suchten sie durch den Erzbischof von Mainz Aussöhnung und Verzeihung, die ihnen Otto gewähren wollte, als sein Bruder Heinrich durch sein heftiges, herrisches und stolzes Betragen die beiden Angeklagten, und selbst den Erzbischof, aufs Neue verdächtigte und den Frieden hinderte. Ludolph wirbt überall Freunde, die Bayern unter dem Pfalzgrafen Arnulf erklärten sich für ihn, und besetzen Regensburg; erst bei der dritten Belagerung, als Arnulf bei einem Ausfalle (954) durch den Sturz vom Pferd den Tod fand, nahm es der König, und die übrigen Theilnehmer unterwerfen sich darauf, huldigen, und erhalten Verzeihung. Ludolph aber verlor sein bisheriges Herzogthum Schwaben. ([53])

VII. Kaum war der Kampf durch die Klugheit, Schnelligkeit und Vorsicht Ottos glücklich geendet, da erschienen

---

([52]) Witich. l. c. Ditmar. p. 332.

([53]) Ganz nach Witich. p. 653 ff. Ditmar. l. II. p. 332.

die Ungarn, von des Königs Gegnern zum Beistande gerufen, zum Heile für Deutschland zu spät. Herzog Heinrich lag zu Regensburg krank, schnelle Boten riefen den König aus Sachsen herbei, der schleunig durch Böhmen und ganz Deutschland den Heerbann gegen die Ungarn entbot, welche jetzt selbst Augsburg belagerten. Auf dem Lechfelde traf er die wilden Schaaren, und beschloß sie am Festtage Laurentii, dem zehnten Tag des Erntemonats 955, anzugreifen; mit religiöser Feier suchte er das Heer zu begeistern, gelobte nach dem Siege eine Kirche in Merseburg zu erbauen, empfing das heilige Abendmahl aus den Händen des Bischofes Ulrich von Augsburg, der die Messe las, und zog dann in acht Haufen dem Feinde entgegen; er selbst mit dem Engel, dem Reichszeichen, von seinen Sachsen umgeben, in Mitte der Andern, die voll frommen Vertrauens das heilige Kyrie eleison als Schlachtgesang anstimmen, worauf die Ungarn mit einem gräßlichen Hui, hui! einfallen, und mit wildem Geschrei schnell gewendet auf die Böhmen im Hintertreffen stürzen, welche in eiliger Flucht zerstieben: da dringen die Deutschen an, festgeschlossen durchbrechen sie die feindlichen Schwärme, rechts und links sie zerstreuend, daß sie in wilder Hast in den Lech stürzen, Tausende ertrinken, Tausende unter dem Schwerte erliegen; die einzeln auf der Flucht zerstreuten erschlägt das erzürnte Volk zur Rache; viele der Edelsten, welche gefangen, wurden zu Regensburg gehängt oder lebendig begraben, wenige erreichten ihre Heimath, und Keiner erschien fortan mehr feindlich, so sehr waren sie durch diese Niederlage erschreckt, geschwächt. ([54]) Herzog Konrad, der Thätigste, Tapferste und Klügste im Kampfe, war gefallen, dazu viele der Edlen; der Bischof von Eichstädt ging mit vielen Wunden aus der Schlacht, so der von Regensburg. Betäubt lag er unter den Todten, als aber ein verwundeter Ungar ihn plünderte, erwachte

---

([54]) Witich. l. III. p. 657. Ditmar. II. 332. Anonym. Ebersperg. ap. Oefele. II. 7.

er, erschlug den Heiden, und entkam glücklich. Dann hielt der König einen Tag gegen die Beförderer des Einfalles, und sprach nach dem Gesetze Tod über dieselben aus. Man verfolgte darum den Erzbischof von Passau, den Bischof von Aquileja, stach jenem die Augen aus, und entmannte diesen; (55) Berchtold, Arnulfs Sohn, erhielt auf die Fürbitte seines Pathen, des Bischofes von Augsburg, Verzeihung. (56)

VIII. Durch diesen Sieg rächte Otto die lange Schmach Deutschlands, gründete seinen Ruhm für alle Zeiten, und erweiterte das beengte Reich wieder, da er die östliche Mark vor den Einfällen der Feinde sicherte, und gegen Ungarn ausdehnte. (57) Aber noch hatte er nicht Ruhe für sich erkämpft; Böhmen trug ungern die deutsche Oberherrschaft; in Italien hatte Berengar den Kampf wieder begonnen; die kleineren Fürsten und Bischöfe gedrückt und verjagt, sein Gebiet gegen Rom hin ausgebreitet, und selbst das heilige Gebiet des Pabstes nicht geschont. Von allen Seiten kamen darum Klagende zu Otto, der seinen Sohn Ludolph mit einem Heere zur schleunigen Hülfe voraussandte; als aber dieser nach einigen errungenen Vortheilen bald starb, (58) und Berengar in seiner Gewaltherrschaft fortfuhr, und jetzt selbst der Pabst Johann XII. flehende Boten nach Deutschland schickte (960), (59) entschloß sich Otto zum Rache- und Hülfezuge. In Worms sagte er auf feierlichem Hoftage den Zug an, empfahl den Edlen seinen fünfjährigen Sohn Otto zum Könige, der als sein Nachfolger zu Achen gesalbt wurde; (60) ernennt seinen Bruder Bruno, den Bischof von Köln, zum Herzog von Lothringen, (61) und übertrug seinem natürlichen Sohne Wilhelm, den er zum Erzbischofe von

---

(55) Ditmar. II. p. 332. Zschokke bayr. Gesch. I. Bd. S. 243 ff.
(56) Mannert, bayr. Geschichte I. Bd. S. 109.
(57) Hegewisch. S. 123.
(58) Witichind. l. III. p. 659. Ditmar. p. 333.
(59) Luitprand. l. VI. c. 6. 7. (60) Ditmar.
(61) Witichind. l. I. p. 638. Ditmar. II. p. 355. Vita Brunon. n. 20. p. 282.

Mainz ([62]) schon früher ernannt, die Vormundschaft über den jungen Otto, daß sein Geschlecht in Würden und Macht thronend den Frieden während seiner Abwesenheit erhalte, und zieht dann nach Italien.

Dort empfingen ihn alsbald die Edlen, unzufrieden mit der harten Herrschaft Berengars, huldigend, und es krönte ihn der Erzbischof Walbert zu Mailand mit der eisernen Krone; darauf wendet er sich, während eine Abtheilung seines Heeres den Berengar in seiner Veste eingeschlossen hält, nach Rom, wohin ihn der Pabst zum Schutze gegen die Gewaltthätigkeiten seiner eigenen Bürger geladen, nicht um dem Kaiser die Herrschaft zu gewähren; denn während beständigem Zwiste der deutschen Häuptlinge hatte der Pabst wirklich die oberste weltliche Gewalt über Rom erlangt, aber von da an beginnt auch der Kampf um die höchste geistliche Würde mit Waffengewalt, wie um die weltliche Hoheit; die Parteien suchten nicht den Besten, sondern ihren Günstling zu erhöhen, um von den Gütern der Kirche dann mit ihm schwelgen zu können, und der Erkorene waltete nicht wie ein geistlicher Oberhirt in frommer Einfachheit, sondern wie ein Fürst mit Stolz und Gewalt, und das Pabstthum galt ihnen nur für die Oberhoheit über Rom und die benachbarten Gegenden, und so weit Glück und List die Herrschaft ausbreiten könnte. Damals aber hatte eine adeliche, stolze und wollüstige Frau, Marozzia, in Rom so große Gewalt und so großes Ansehen erlangt, daß die päbstliche Würde von ihr nach Laune vergeben ward, bis sie endlich selbst ihr eigener Sohn Alberich mit ihrem andern Sohne, Pabst Johann XI. verdrängte und einschloß, worauf jener die höchste Gewalt in Rom übte und sein Sohn als Johann XII. Pabst wurde, obgleich er nur achtzehn Jahre alt war. Da sich aber die Parteien nach seines Vaters Tode heftig gegen ihn erhoben, suchte er, gedrängt, Hülfe bei Otto, weßwegen dieser vor seiner Ankunft

([62]) Marian. Scot. ad ann. 954. Sigebert. Gembl. ad ann. 961.

mit einem Eid versprach: ihn und die römische Kirche zu erhöhen, in Rom nichts ohne seinen Rath zu verordnen, selbst jedes neuerungene Gebiet dem Pabste zu übergeben, und seinen eigenen Statthaltern in Italien den Schutz des Pabstes ernstlich zu empfehlen. (63) Darauf zog er feierlich empfangen in Rom ein, und wurde vom Pabste gekrönt und gesalbt (962), der mit den edelsten Römern versprach: Otto als Kaiser zu ehren und sich nicht mit dem Geschlechte Berengars zu verbinden. (64) Allein ungeachtet seines und Ottos Versprechens hielt sich Johann nicht gesichert, er fürchtete die Uebermacht der Deutschen und Gewalt, unterhandelte heimlich mit Berengars Sohne Adalbert, der unterdessen flüchtig umherirrte, und nahm ihn endlich selbst in Rom auf. Der Kaiser glaubte anfangs die Nachricht nicht, horchte auch wenig der Klagen, die ihm von allen Seiten über das heillose, üppige, grausame und unwürdige Betragen des Pabstes zukamen, entschuldigte ihn mit seiner Jugend, und wendete sich erst nach langem Zögern, von den meisten Römern selbst eingeladen, gegen die große Stadt, wo man ihn freudig empfing, und versprach, nie hinfür ohne des Kaisers Billigung einen Pabst zu wählen oder zu weihen. (65) Johann aber entfloh eiligst mit Adalbert, und alsobald vereinigten sich dann vierzig Bischöfe, siebzehn Kardinäle und viele des deutschen und italienischen Adels zur Versammlung, zeugten gegen den Pabst, daß er wie ein Tyrann gehandelt, Ehebruch getrieben, geistliche Würden um Geld verkauft, ein Kind von zehn Jahren zum Bischofe geweiht, dem Teufel zugetrunken und heidnische Götter angerufen. (66)

IX. Mit Wehmuth vernahm der Kaiser diese Klagen, und schrieb voll Ehrerbietung, denn er achtete die geistliche Würde als die höchste, dem Pabste, daß er sich vertheidigen

---

(63) Baronii Annal. eccles. T. X. ad ann. 960.
(64) Luitprand VI. 7. Sigebert. Gembl. ad ann. 963.
(65) Luitprand l. c. (66) Idem c. 8.

möge, und betheuerte mit einem Eide, ihn gegen den Pöbel zu schützen, wenn er diesen fürchtete; Johann aber antwortete kurz und trotzig: wir haben gehört, daß ihr einen andern Pabst machen wollt, thut ihr das, kommt ihr in den Bann wegen des allmächtigen Gottes, daß ihr keine Erlaubniß habt, etwas anzuordnen, noch Messe zu lesen. ([67]) Darauf mahnten ihn die Versammelten noch einmal dringend zu erscheinen; auf seine trotzige Weigerung aber klagte nun der Kaiser selbst; wie er nur auf des Pabstes Hülferuf nach Italien gezogen, wie dieser dagegen ungeachtet des Eides sich mit seinen Feinden verbunden und Aufruhr gegen ihn erregt habe. Alle Versammelten beschlossen darauf einhellig, dieses Ungeheuer, welches der Kirche sich bemächtiget, zu entfernen, und wählten Leo VIII. zum Pabste. ([68]) Aber statt des Dankes, den Otto von den Römern für die Vertreibung ihres Tyrannen erwartete, ließen sich viele von demselben durch Geld wieder gewinnen, erhoben sich gegen die Deutschen, und als der Kaiser den größten Theil seines Heeres aus Rom entfernt hatte, um den Berengar zu belagern, überfielen sie ihn plötzlich; doch auch mit seinen Wenigen schlug er die Eidbrüchigen in schmähliche Flucht, nahm dann die Geißeln ihrer Treue, welche er auf Leos Bitten allzumild ihnen wieder gab, und kehrte nach Oberitalien zurück, nachdem sich Berengar endlich übergeben, den er mit seiner Gemahlin nach Bamberg sandte, wo er in der Folge starb. Nach des Kaisers Entfernung aber war der flüchtige Johann durch die Umtriebe seiner Partei schnell wieder nach Rom zurückgekehrt, berief eine Versammlung von dreißig Prälaten, lauter ihm ergebenen Italienern, erklärte alle Verfügungen Ottos für nichtig, und übte fürchterliche Rache an seinen Feinden; dem Kardinal Johannes, seinem vornehmsten Ankläger, ließ er die rechte Hand abhauen, einem

---

([67]) Luitprand. c. 10. 11.

([68]) Id. c. 12. Sigeb. Gembl. ann. 963. Platina de vitis Pontific. — Hroswith. l. c. p. 726.

andern die Zunge, Nase und zwei Finger abschneiden, ([69]) unbekümmert um Otto, der mit Erstaunen die neuen Thaten vernahm und sich schnell nach Rom umwandte. Doch ehe er noch die Stadt erreichte, war Johann im Ehebruch erschlagen (964), und die Römer wählten schnell den Kardinal Benedikt, um nicht Leo ([70]) zu erkennen, der hierauf die Stadt einschloß und sie ängstigte, bis sie sich ergab, worauf er den Empörern verzieh, den Leo wieder einsetzte, Benedikt aber nach Hamburg verwies, und sich ganz als Oberherrn Roms betrug, ohne dessen Bestätigung kein Pabst, selbst kein Bischof seine Würde antreten dürfe. ([71])

X. So kam denn Deutschland wieder mit Rom in nähere Verbindung, und Jahrhunderte lang dauerte von da an die gegenseitige Einwirkung, und für den Kaiser zumal wurde Italien nun der beständige Kampfplatz. Kaum war er wieder über die Alpen zurück, kam die Nachricht, Adalbert sei in Oberitalien, es mehren sich seine Anhänger täglich, und Pabst Leo sei gestorben. Da sandte er den Herzog von Schwaben gegen den Gegner, und billigte den Römern die Wahl des neuen Pabstes Johann XIII.; als aber dieser die Macht der großen, ränkesüchtigen Geschlechter in Rom brechen, und die Kirche von ihren Parteien befreien wollte, ergriffen sie ihn, und Otto zog nun gezwungen von neuem (966) gegen Rom. Dießmal kam er rächend; dreizehn der vornehmsten Unruhestifter wurden auf seinen Befehl gehängt, viele verwiesen, der Vorsteher der Stadt öffentlich gepeitscht, nackt auf einem Esel umher geführt, und ins Gefängniß geworfen, ([72]) und Ottos Macht und Herrschaft so durch Schrecken der alten römischen Gesetze befestigt, daß die Fürsten von Benevent, Kapua und Salerno,

---

([69]) Luitprand. VI. 12.

([70]) Und damit des Kaisers Oberhoheit.

([71]) Goldast Constitut. Imper. T. I. p. 34. Sigonius de regno Ital. I. VII.

([72]) Köhlers deutsche Reichshistorie, umständlich mit allen Controversen. S. 79 ff. Hegewisch. S. 140 ff.

früher dem Könige der Langobarden, dann dem griechischen Kaiser huldigend, der noch ein kleines Gebiet in Unteritalien besaß, jetzt den Otto als ihren Oberherrn anerkannten. Darüber zürnte Nicephorus sehr, staunte über die Kühnheit des römischen Kaisers, als dieser eine Gesandtschaft an ihn sandte, für seinen Sohn und Nachfolger gleichen Namens um die Tochter des verstorbenen Kaisers Romanus zu werben. Denn noch achtete der Grieche die Deutschen nur für wilde Barbaren, hörte mit Unwillen, wie sich ihr Häuptling König und Kaiser nenne, und eine in Purpur geborne Tochter zur Gattin für seinen Sohn verlange. Noch immer hielt er sich, obgleich von Hofkabalen aller Art bewegt, und nur durch sie Kaiser, für den Herrn des ehemaligen großen Römerreiches, eiferte um Namen und Kleider, da er selbst nicht gestatten wollte, daß Otto von Sachsen, dem Pelzlande, den Purpur trage, und entließ den Gesandten desselben beinahe mit Hohn und Schande. ([73]) Aber gleich darauf bereute er sein Verfahren, schwere Rache fürchtend; schickte nun selbst Gesandte wegen der Heirath, und versprach zugleich, Apulien und Calabrien zum Brautschatz, daß Otto Einige der Edelsten in diese Gegend sendete die Braut zu empfangen; allein sie wurden treulos auf Befehl des Griechen umringt und gefangen, worauf Otto die Tapfersten seines Heeres abschickte, welche die Schmach rächten, die Griechen überfielen, und sie mit abgeschnittenen Nasen nach Konstantinopel sandten, wo sich deßwegen das Volk gegen den Nicephorus erhob, ihn ermordete und einen neuen Kaiser setzte, der schnell die Freundschaft Ottos suchte, und die Theophania sandte, welche dann dem jungen Otto (972) vermählt und gekrönt wurde. ([74])

XI. Bald darauf kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück, wo unterdessen sein Geschlecht geherrscht und Ruhe

---

([73]) Luitprand. legatio ad Nicephorum im Corpus Script. Hist. Byzantin. ed. Nibuhr. P. XI. p. 350 ff.

([74]) Ditmar. l. II. p. 333 ff. Witich. p. 661.

erhalten; ihn selbst begünstigte das Glück noch immer, und hoher Glanz umstrahlte sein Haus: die reichen Silberbergwerke wurden in Sachsen entdeckt; ([75]) die angränzenden Völker, slavischen Stammes, huldigten; die Dänen achteten seine Macht, ([76]) und im Frieden erholten sich die einzelnen deutschen Völker, da der Heerbann nie in seiner frühern Strenge mehr geboten ward, ([77]) und die geistlichen Fürsten auch meist friedlich walteten. Von nun an erhebt sich Macht und Ansehen derselben immer mehr, und was Otto anfangs nur seinen Brüdern oder Söhnen als Begünstigung, Auszeichnung und zu ihrem Stolze ([78]) gewährte, maßten sich deren Nachfolger als Recht an, und während seiner langen Abwesenheit in Italien herrschten sie selbstherrlich in ihrem Gebiete, nicht mehr wie Beamte des Kaisers und geistliche Hirten, sondern als wahre Herren. Wie sein Bruder Bruno zugleich Erzbischof und Herzog war, ([79]) waltete der Erzbischof von Magdeburg zugleich als Herzog in der Mark gegen die Slaven; ([80]) und sein Sohn Wilhelm, der Erzbischof von Mainz, zugleich als Herzog in Thüringen und Hessen; ([81]) neue Bisthümer, selbst ein Erzbisthum in Magdeburg, der von ihm erbauten und vielgeliebten Stadt, ([82]) wurde gegründet und mit großen Vorrechten begabt, ([83]) daß die Bischöfe wahre weltliche Fürsten wurden, und mit diesen schon an Macht und Auszeichnung weteiferten. Vergebens eiferte der rein christliche Sinn gegen solche Herrschaft der Priester; man suchte sie durch Beispiele aus dem

---

([75]) Witichind. p. 659.
([76]) Idem. l. III. Luitprand. IV. 7.
([77]) Hegewisch. S. 160.
([78]) Vita Bernard. c. 18 ap. Leibn. T. I. p. 488.
([79]) Sieh oben. ([80]) Köhler. S. 82. ([81]) Dersf. S. 83.
([82]) Ditmar. II. p. 331. Erectio eccles. Magdeb. ap. Meibom. T. I. p. 731.
([83]) Z. B. privilegium Ottonis datum eccles. Hamburg. ap. Meibom. T. I. p. 750. Daselbst finden sich noch mehrere. Sieh unten.

alten Testament ([84]) zu entschuldigen oder zu billigen, ungeachtet Christus alle solche Herrschaft mißbilligt. ([85]) Doch erhielt sich der Kaiser die Oberhoheit, und setzte je nach Gunst ([86]) oder Verdienst ([87]) zu Bischöfen und Herzogen und Grafen, wenn er wollte, und gestattete aus besonderer Gunst Manchem von diesen die Erblichkeit ihrer Lehen auf ihre Söhne, ([88]) und so starb er (973) von weltlichen und vorzüglich von geistlichen Fürsten geehrt, und in Schmeichelei selbst schon der Große genannt, ([89]) während die Nachwelt ihn nicht über das Zeitalter hervorragen sieht; ([90]) ja selbst das grausame und thörichte Gericht durch den Zweikampf billigte er fort, und wollte, daß der Streit zwischen den Edlen auf diese, wie er glaubte, ehrenvolle Weise, statt durch weisen Richterspruch entschieden würde. ([91])

XII. Ohne Gegenkampf folgte sein Sohn Otto II. in der Herrschaft; die Edlen leisteten ihm den Eid der Treue, ([92]) und ruhig schien Jeder seines Geschäftes zu walten; der achtzehnjährige Kaiser und König, dem Vergnügen im jugendlichen Leichtsinn huldigend, ([93]) geleitet von der Großmutter, Mutter und Tante, während dessen die Edlen ihre

---

([84]) Witich. l. I. p. 638. ap. Meibom. Ditmar. l. II. p. 335. ap. Leibn. I. Selbst die Päbste berufen sich in ihren Dekreten auf das alte Testament. M. B. n. c. T. I. P. II. p. 274.

([85]) Matth. 18, 4. 20, 26. 28.

([86]) Ditmar. l. c. p. 328. wo durch Geschenke bei Hof ein Bisthum erworben wird S. 345. selbst durch Bestechen.

([87]) Ap. eund. p. 360. 385. 423.

([88]) Reginon. Contin. ad ann. 649. Köhler S. 88.

([89]) Ap. Meibom. T. I. p. 747. Sigon. l. VII.

([90]) Daher nach meiner Ansicht die Biographie Otto I. durch Ed. Vehse, der ihn auf alle Weise lobt und (am Ende) keinen sanftern, edleren, kräftigeren ꝛc. Kaiser, als ihn kennt, mißlungen ist.

([91]) Annal. Saxo. ann 938. Ditmar. l. II. Witich. l. II. Luitprand legatio p. 346.

([92]) Fidem pollicentes et operam suam contra omnes adversarios sacramentis militaribus confirmantes. Witich. l. III. p. 663.

([93]) Ditmar. l. III. p. 341. Vita Heinrici II. ap. Leibn. I. p. 431.

Macht ausbreiteten und befestigten, und geistliche wie weltliche Würden unter sich theilten, daß sie es sehr übel nahmen, als Otto seinen Kanzler Willigis, einen gelehrten Mann aus niederm Geschlechte, zum Erzbischofe von Mainz ernannte. (94) Und bald darauf begann Heinrich II. von Bayern heimliche Werbung gegen den König, von welchem er sich zurückgesetzt glaubte, während Otto von Schwaben, Ludolfs Sohn, am Hofe das meiste Ansehen genoß. Abraham, der Bischof von Freising, munterte ihn auf, er verbündete sich mit den Polen und Böhmen, welchen jeder Kampf gegen den deutschen König, ihren Oberherrn, erwünscht war, und wollte eben den offenen Streit beginnen, als ihn der gewandte König (975) gefangen setzte. (95) Boleslaus von Böhmen wurde geschlagen, sein Land verwüstet, er aufs Neue zur Huldigung gezwungen. (96) Darauf eilte Otto gegen Schleswig, und sicherte diese Mark gegen die Einfälle des Dänen Harald, der ihm auch Huldigung und alljährlichen Tribut versprach. (97) Unterdessen war Heinrich aus seiner Haft entflohen, nach Regensburg geeilt, und von Abraham als König gekrönt; mit Uebermacht zieht er Otto entgegen, und drängt ihn zurück; schon schließen sich andere Mächtige an ihn; aber bald flieht ihn das Glück, er wird in Passau eingeschlossen, und dann gefangen dem Bischof von Utrecht übergeben; eben so glücklich war Otto gegen Karl von Frankreich, der sich Lothringen anmaßen wollte, welches nach Brunos Tode durch Grafen höchst unruhig verwaltet wurde. Deßwegen gab der König vieles Land den Bischöfen von Köln und Lüttich, und den Rheinpfalzgrafen, das Uebrige an Karl, Lothars Bruder, zu Lehen; als aber dieser die ganze Provinz mit Frankreich ver-

---

(94) Ditmar. p. 342. Sigfrid. presbyt. epitom. l. I. p. 1035. ap. Struve. T. I.

(95) Annal. Saxo. ad h. ann. Ditmar. l. c.

(96) L c.

(97) Ditmar. l. c Lambert. Schafnaburg. ap. Struv. T. I. ad ann. 974 Staindelii chronic. ap. Oefele. I.

einen wollte, begegnete ihm Otto, den Jener anfangs verrätherisch in Achen beinahe überfallen, schlug und zwang ihn zum Frieden. Bayern erhält der Herzog von Schwaben, daß er mit desto größerer Macht des Königs Feinden begegnen möchte, während er selbst in Italien weilte.

XIII. Denn dahin trachtete er jetzt, die Angelegenheiten zu schlichten, weil sich dort die Parteien, zumal in Rom, in gewöhnlicher, schändlicher Weise befehdeten. Nach dem Tode Johannes XIII. war Benedikt VI. mit des Kaisers Billigung erwählt, aber von seinen Gegnern überfallen und im Kerker erdrosselt worden, worauf der Häuptling und Urheber jener That, Crescentius, Bonifaz VII. zum Pabste ernannte. Als aber dieser, von den Gegnern gedrängt, mit dem Kirchenschatze entfloh, wählten sie Benedikt VII., der ruhig und gesichert waltete, als Otto erschien (980), seine Herrschaft durch Eroberung in Unteritalien zu erweitern, oder das Land als Brautschatz anzusprechen. Glücklich begann er seinen Zug; Alles umher huldigte ihm, bis zum Meere, selbst Tarent unterwarf sich; da riefen aber die erschreckten Griechen die Sarazenen aus Sicilien, welches sie seit langem erobert, zu Hülfe, begegneten dem jungen Kaiser, und schlugen ihn, daß er, nach dem Verluste beinahe all der Seinigen, mit Mühe unerkannt entkam.(98) Auf die Nachricht sandten die im treuergebenen Edlen Deutschlands schnelle Boten an ihn, Hülfe versprechend, und er berief sie zu einem allgemeinen Tage nach Verona; hier erwarb er (983) seinem dreijährigen Sohne die Nachfolge, übergab ihn der Leitung des Erzbischofes von Köln, und rüstete sich zum rächenden Zuge nach Unteritalien, als ihn Krankheit dahin raffte, und sein Tod schnell die Fehden der Parteien im Innern und den Kampf nach Außen erneute, da des Reiches Oberhaupt ein Kind war.

XIV. Heinrich, der vertriebene und gefangene Herzog von Bayern, entfloh aus seinem Gefängnisse, zumal auch

---

(98) Ditmar. l. III. p. 346. Sigeb. Gembl. ad ann. 981 — 82.

Otto von Schwaben in Italien gestorben, fand bei seiner Rückkehr schnell geneigte Freunde, und bemächtigte sich des jungen Königs, um ihn als nächster Anverwandter zu bilden, und in dessen oder eigenem Namen zu herrschen; heftig widerstrebten ihm der Erzbischof Willigis von Mainz und Herzog Konrad von Schwaben, riefen Mutter und Großmutter des Otto aus Italien herbei, und zwangen Heinrich, den König auszuliefern, worauf er Bayern wieder empfing und fortan dem König zugethan blieb.(99) Unterdessen aber fielen die slavischen Völker, denen mit dem Christenthum zugleich Knechtschaft und hohe erniedrigende Abgaben von den Deutschen aufgedrungen waren, häufig vor dem Uebermuthe, Stolze und der Grausamkeit ihrer Markgrafen empört, von welchen sie nur wie Hunde geachtet wurden, in Deutschland ein, und vergalten das Grausame grausam; Bischöfe und Grafen begegneten ihnen muthig und glücklich, und zwangen sie zur Abhängigkeit; so wurde der Friede im Allgemeinen erhalten, und die Edlen herrschten, während der König, meist von Frauen und Geistlichen, und mehr nach fremder als heimischer Art gebildet, heranwuchs. Er lernte griechische und italische Weise von Mutter und Großmutter, lernte lesen und schreiben und fremde Sprachen, was selbst sein Großvater nicht oder nur schlecht verstand, gewöhnte sich an prachtvolle Kleidung, feinere Lebensweise und Hofgepränge nach griechischer Art, daß er die deutsche Rohheit verachtete, und sich nach Italien sehnte, wohin er, kaum sechszehn Jahre alt, ging, um von Rom aus in jugendlicher Begeisterung das alte Weltreich wieder aufzurichten.

Dort war nach Benedikts Tode Johann XIV. zum Pabste gewählt, allein gleich darauf kam der flüchtige Bonifazius aus Konstantinopel zurück, warf jenen ins Gefängniß, und ließ ihn darin verschmachten, und waltete dann mehr als Bandit, denn als rechtmäßiger Pabst, bis er nach einigen Monaten plötzlich starb, und Johann XV. gewählt

---

(99) Ditmar. l. IV. p. 347 — 349.

wurde, der aber an Crescentius und seiner Partei heftige Gegner fand, daß er den Kaiser zu Hülfe rief; da erkannten ihn die Römer scheinbar, unterstützten aber heimlich den Crescentius, der die alte Freiheit und Macht Roms wieder aufzurichten und allen Einfluß der Deutschen zu vernichten versprochen, als Johann starb, und Otto auf dem Wege nach Rom, schon in Ravenna, einem Deutschen, Bruno, dem Sohne des Herzogs von Kärnthen, die päbstliche Würde übertrug, daß er die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten in Rom zum Besten des Kaisers leite; der Neuerwählte empfing als Gregor V. die Weihe, und salbte und krönte Otto, und erhielt von ihm für Crescentius Verzeihung, der aber sogleich nach des Kaisers Entfernung nach Deutschland, wohin ihn die Einfälle der Slaven riefen, die alten Umtriebe begann, einen neuen Pabst setzte, den Otto früher auf Theophanias Empfehlung zum Bischofe ernannt, selbstherrlich waltete, und in höchster Gefahr das Kaiserthum selbst wieder an die Griechen bringen wollte. Da friedete Otto schnell mit den Slaven, und eilte mit einem großen Heere über die Alpen, daß der falsche Pabst eilig entfloh, von den aufgebrachten Römern aber eingeholt, und schmählich verstümmelt herumgeführt wurde, um den Zorn des Kaisers zu sühnen (998); Crescentius flüchtete in einen festen Thurm und vertheidigte sich lange, bis er, man sagt, nach angelobter Gnade, in Ottos Hände kam, der ihn enthaupten und zwölf seiner vornehmsten Genossen hängen ließ. ([100])

XV. Nach dem er so die Ruhe und seine Herrschaft hergestellt, weilte er mit Vergnügen in der alt ehrwürdigen Stadt, im Umgange mit den Edlen des Landes, daß sich seine Vorliebe für Italien und seine Sitte und Weise überall kund that, wie er das alte Kaiserreich wieder gestalten, dabei aber seine Oberhoheit über die Kirche und ihre Diener

([100]) Lambert. Schafnab. ad ann. 998. Chronogr. Saxo. ad h. ann. Ditmar. l. IV.

üben möchte; wie er denn nach Gregors Tode sogleich seinen Lehrer, den vielgereiseten, reichgebildeten und für jene Zeit hochsinnigen ([101]) Gerbert zum Pabste als Sylvester II. ernannte, der schon ermunterte, die allgemeine christliche Mutterkirche Jerusalem den ungläubigen Muhamedanern zu entreißen, unter deren Druck die heilige Stadt schon seit Jahrhunderten litt. ([102]) Der Kaiser, alles Große begierig erfassend, war durch Erziehung und Neigung geschaffen, die Kirche in ihren Priestern zu erhöhen, denen er Bewunderung und Ehrfurcht zollte, und jetzt von Rom aus mit vielen edlen Begleitern zog (J. 1000), um durch Deutschland nach dem Grabe des heiligen Adalbert zu wallfahrten, der zuerst den Ungarn, dann den Preußen die christliche Lehre gepredigt und von diesen erschlagen, von den Polen eingelöst, und dann als Heiliger durch Wunderwerke in Gnesen berühmt ward. Sobald Otto die Stadt erblickte, stieg er vom Pferde, wanderte baarfuß zu dem Grabe des Heiligen, und flehte ihn mit Thränen um seine Fürbitte an, ([103]) errichtete ihm zu ehren in Gnesen ein Erzbisthum, und kehrte dann durch Deutschland zurück, wo er den Römern dieß Land zeigte, wie es jetzt, nach mehr den Tausend Jahren seit der Römer Bekanntschaft, mit Städten, Burgen und Flecken und manchem Bau in Getreide, Wein und andern Früchten allmählig und nur langsam, wie die Bildung der Bewohner selbst, herangereift; in Achen ließ er aus sonderbarer Neugierde das Grab Karl des Großen eröffnen, das goldene Kreuz von seinem Halse und einige unverweste Kleider nehmen, und den Leichnam wieder bestatten; ([104]) darauf kehrte er nach Italien zurück, wo man nach seiner Entfernung zu Tivoli seinen Statthalter erschlagen und die deutsche Herrschaft für immer verabscheute;

([101]) Hermann. Contract. ad ann. 1000. Hegewisch S. 193.
([102]) Derselbe.
([103]) Vita Meinwerci c. 9. ap. Leibn. I. Ditmar l. IV. p. 357.
([104]) Ditmar. l. c.

erschreckt kamen ihm zwar bei seiner Ankunft die Einwohner halb nackt und bloßen Schwertern und Ruthen entgegen, seine Verzeihung zu erflehen, die sie auch erhielten; aber kurze Zeit darauf wurde er in Rom selbst in seinem Palaste belagert, aller Lebensmittel beraubt; vergebens sprach er zu den Empörern von seiner Liebe gegen sie; sie sahen in ihm nur den Deutschen, der sie zu unterdrücken gekommen, und nur mit Mühe rettete ihn der Herzog Heinrich von Bayern durch das Getümmel, worauf er die treulose Stadt verließ, und alle Deutschen zur Rache herbeirief. Von da an schien des Kaisers Seele keiner Freude empfänglich, schwermüthig wandelte er umher, wachte, betete und fastete, man weiß nicht, welche Vergehen zu büßen; die Deutschen zögerten dießmal mit der Hülfe, sie suchten vielmehr unterdessen ihre eigene Macht, nicht ohne Beistimmung der eben so herrschbegierigen Bischöfe, zu befestigen, und bald darauf starb er (1002) an Friesel oder Gift,([105]) ohne Nachkommen.

XVI. Sogleich begannen die deutschen Fürsten den Kampf um die Königswürde oder Häuptlingschaft gegen einander, bald aber schwankte die Macht und Wahl zwischen den beiden vorragenden Hermann von Schwaben und Elsaß und Heinrich von Bayern, der überließ mit den Ottonen verwandt, bei den geistlichen Fürsten beliebt war, und der die Edlen, als sie mit der Leiche des Kaisers durch Bayern zogen, bat, ihn zu erkennen, sie und vorzüglich den Erzbischof Heribert von Köln als Bewahrer der Reichskleinodien durch reiche Geschenke gewann;([106]) so erlangte er die Zustimmung, als man über die Herrschaft entschied.([107]) Zwar widerstrebte ihm Hermann, und besetzte die Wege nach

---

([105]) Ditmar. l. IV. p. 358. vita Meinwerc. c. 10. Sigib. Gembl. ad h. ann. Vita Berward. c. 24.

([106]) Vita Heinrici nr. 3. 4. 5. ap. Leibn. I. vita Berward. c. 34. ap. eund.

([107]) Ditmar. l. IV. p. 358.

Mainz, wo die Franken, noch immer als das Hauptvolk, und die vornehmsten Priester über die Wahl entschieden; aber Heinrich kam auf Umwegen glücklich dahin, ward gewählt und gesalbt, und zog mit seinen Anhängern sogleich gegen Hermann, der unterdessen Straßburg überfallen und geplündert, weil es den Heinrich erkannte; dieser gab dagegen seinen Treuen die Güter des Gegners ebenfalls zur Verwüstung preis; zog sich aber bald aus Schwaben zurück, als Hermann ihm nicht im offenen Kampfe begegnete, und wandte sich nach Sachsen, wo ihn die Edlen mit den Bischöfen an der Spitze, zu Merseburg als König erkannten, nachdem er ihnen die Erhaltung ihrer Rechte und Gesetze gelobt; endlich huldigten auch Lothringen und Schwaben; ([108]) nicht so Boleslaus von Polen, an den sich Heinrich, genannt Hezil, schloß, weil ihm der König das früher versprochene Herzogthum Bayern nicht gewährte, sondern dem Bruder der vielvermögenden Königin, dem Grafen Heinrich von Luxemburg, wodurch er seinen eigenen Bruder Bruno heftig beleidigte; Hezil aber floh nach Polen, reizte den Herzog zum Kampfe, den dieser mit entschiedenem Glücke viele Jahre lang führte, endlich aber doch den deutschen König als Oberherrn erkannte, da ihm dieser sein Land und noch viel anderes als Lehen gewährte, daß er beinahe alle an Deutschland angränzenden Länder, Polen, Lausitz und Schlesien, als Herzog verwaltete, und selbst nach Böhmen trachtete, welches ihm der König mit Mühe wehrte. ([109]) So dauerte der Kampf mit abwechselndem Glücke, bis sich die Verbündeten zerstreuten oder unterwarfen; (Bruno, sein Bruder, wurde zum geistlichen Stande gezwungen ([110]) und erhielt das Bisthum Augsburg), das Land aber litt durch diese Fehden, ([111]) und die Edlen verlangten immer größere

([108]) Ditmar. l. V. Vita Meinw. c. 11. vita Henric. nr. 11. 13.
([109]) Ditmar. l. V. VI. VII. vita Heinr. nr. 24. 25. 31. 32.
([110]) Ditmar. l. V. p. 372. seq. Mannert I. S. 126.
([111]) Venit Henricus ut destrueret, sed hostis destruxit, ne ipse destruendum inveniret. vit. Henr. c. 26.

Macht, da sie für ihren Beistand vom schwachen Könige nur Geschenke und Gerechtsame erpreßten, oder in der Ferne als ganz unabhängige Fürsten walteten, wie Balduin, der Graf von Flandern, den der König zwar für seine Anmassung demüthigte, aber doch in seiner Grafschaft bestätigte, und sie mit neuen Lehen vergrößerte. ([112]) Und wie die Weltlichen, so die Geistlichen. Der junge Bruder der Königin, Adalbert, war von den Priestern aus Schmeichelei zum Erzbischofe von Trier gewählt, da ihn aber der König ungeachtet der Bitten seiner Gemahlin mißbilligte, und den Megingaud ernannte, befestigte jener die Stadt und vertheidigte sich lange gegen den König, bis ihn der Hunger zur Uebergabe zwang; er erhielt Verzeihung, wollte aber sogleich nach des Königs Entfernung sich als Erzbischof behaupten, unterstützt von seinen Brüdern, dem Herzoge und dem Bischofe von Metz; vergebens nahm der König jenem das Herzogthum; er fand Anhänger zum Kampfe, und die Bitten der Königin verschafften ihm endlich seine Würde wieder; ([113]) und so erscheint Heinrich immer schwach und nachsichtig; seine Macht nimmt täglich ab, Edle und Priester erheben sich immer mehr, zumal begünstigte er die Mönche, daß er selbst ihr Vater hieß und nichts Höheres kannte, als sie zu ehren und zu bereichern. Er lebte beinahe nach Mönchsweise, nach der Legende selbst in enthaltsamer Ehe, ([114]) und so setzte er, aus Mangel an Kindern, die Kirche zur Erbin ein. ([115]) Sein höchster Wunsch war, ein neues Bisthum zu Bamberg, welche Stadt er vor allen liebte, ([116]) zu gründen; als dagegen die Bischöfe von Würzburg und Eichstädt eiferten, weil ihr Sprengel geschmälert würde, berief er eine Versammlung, warf sich den Edlen

---

([112]) Ditmar. VI. Sigeb. Gembl. ann. 1006 — 7.
([113]) Ditmar. VI. p. 384 ff. vit. Meinw. c. 41.
([114]) Chronic Oldenburg. ap. Meibom. T. II. p. 130.
([115]) Vita Meinwerc. c. 12. 13. 17.
([116]) Heinr. vita nr. 27.

zu Füßen, daß ihm diese endlich gegen die Ansprüche jener Bischöfe willfahrten. ([117])

XVII. Mehr aus Begierde nach Ruhm als Herrschaft ging er nach Italien, wo nach Ottos Tode die deutsche Herrschaft ganz vernichtet, die Deutschen aus allen Plätzen vertrieben, und Arduin von Ivrea zum König gewählt war, der mit Kraft waltete, bis er sich die Geistlichen durch rohes Betragen abwendete, welche dann wie gewöhnlich den deutschen König um Befreiung von ihren eigenen Tyrannen baten, und jetzt flehend zu Heinrich kamen; und er, den Geistlichen immerdar geneigt, hörte sie, und sandte den Herzog von Kärnthen ihnen zu Hülfe; als aber dieser geschlagen wurde, und Arduin heftiger als zuvor waltete, machte sich Heinrich selbst auf, ihn zu vertreiben. Freudig wurde er von den Bischöfen, Fürsten und Edlen empfangen, zu Pavia (1004) auf allgemeiner Versammlung zum König ausgerufen und gekrönt; doch schon am Abend erhob sich gegen die betrunkenen Deutschen gefährlicher Aufruhr; der Pallast wurde vom Volke belagert und gestürmt; mit Mühe wehrten die Wenigen der Menge, bis mit Tages Anbruch die Deutschen im Lager die Gefahr ihres Königs vernahmen, ihn retteten, und furchtbar in der Stadt wütheten, ohngeachtet der milde Heinrich, aber vergebens, wehrte, und nun erschreckt von allen Seiten her Boten der Huldigung, selbst mit Geißeln, an ihn kamen. ([118]) Da er aber nicht lange im Lande weilte, weil ihn die fortdauernden Streitigkeiten mit Boleslaus nach Deutschland riefen, war nach seinem Abzuge Ansehen und Herrschaft verloren, seine Anhänger den Feinden preisgegeben; Arduin erhob sich mächtig, und rächte sich furchtbar, bis Heinrich endlich, von Neuem gerufen (1013) erschien, da auch in Rom die Parteien sich heftig befehdeten, daß Benedikt VIII., von seinem Gegner Gregor vertrieben, sich flehend nach Deutschland

---

([117]) Ditmar. VI. p. 385.

([118]) Ditmar. VI. p. 377 ff. vita Henrici. nr. 36—41.

wendete, worauf der König in größerer Macht als vorher über die Alpen ging, Arduin, aus allen Vesten verdrängt, in ein Kloster ging, und bald darauf starb; Heinrich aber gegen Rom eilte.

Auf dem Wege dahin erkrankte er schwer, da glaubte er im Traume, der heilige Benedikt nahe und heile ihn; und als er darauf genas, zeigte er seine Verehrung für die Mönche noch mehr als zuvor, ([119]) zumal schon bei dem Einzuge in Rom, wo ihn Benedikt empfing, nachdem Gregor entflohen war. Er versprach, die Kirche zu schirmen, dem Pabste und dessen Nachfolgern in allem treu zu sein, worauf er mit seiner Gemahlin Kunigunde (1014) Salbung und Krönung empfing. ([120]) Und von nun an schien er blos für die Mönche und Priester zu sorgen; wohin er kam, besuchte und bereicherte er sie, und empfahl sich ihrem Gebete; die Kirchen zu Regensburg und Bamberg erhielten durch seine und seiner Gemahlin Gunst am meisten Schätze und Vorrechte, ([121]) und an dem Bischofe Meinwerk von Paderborn läßt sich sein ganzer Charakter erkennen.

XVIII. Dieser wurde mit Heinrich, dem er verwandt, und mit vielen andern im Stifte Halberstadt gebildet; ([122]) denn die Klöster waren die einzigen Bildungsschulen für die Söhne der Vornehmen, in welchen sie, meist in strengklösterlichem Geiste der damaligen Zeit, erzogen wurden. ([123]) Da übten sie sich mühsam die lateinische, gleichsam die heilige, dem Volke unverständliche Sprache nach Regeln zu erlernen; da trieben sie Musik, meist allein zum Dienste der Kirche, denn der Gesang galt noch immer selbst

---

([119]) Vita Meinwerc. c. 26. Sigfr. presby. epitom. l. l. ad ann. 1002. ap. Struve T. I.

([120]) Ditmar. l. VII. p. 400. Baron. ad ann. 1013—14.

([121]) In Monument. Boic. nov. coll. T. I. P. I. finden sich eine Menge Diplom. Darüber vita Meinwerc. c. 30. Sigfrid. presbyt. epitom. l. I. ad ann. 1002.

([122]) Vita Meinwerc. c. h. ap. Leibn. I.

([123]) C. 52.

bei Bischöfen als etwas Vorzügliches; ([124]) da lernten sie die ersten Kenntnisse der Naturlehre, Sternkunde, Zahlen- und Größenlehre, der Beredsamkeit und Dialectik; ([125]) hier wurden auch zur Ausschmückung der Kirchen Baukunst und Malerei, und selbst die musivische Kunst geübt. ([126]) Zum Priester geweiht kam er an den Hof, wurde Kapellan, und erwarb, obgleich von Geburt schon reich und mächtig, durch seine Geschmeidigkeit und sein gefälliges Betragen große Geschenke; ([127]) und als sein Jugendgefährte König ward, hatte er bei ihm den meisten Einfluß, und ward Rathgeber in allen öffentlichen und Privatgeschäften; ([128]) durch ihn ward er Bischof zu Paderborn, ([129]) und von diesem Augenblicke an war sein einziges Streben, seine Kirche zu bereichern und zu erhöhen; er baute den durch Brand zerstörten Tempel herrlich auf, ([130]) und bewegte den König, den er immer begleitete, durch Schmeichelei, anmaßendes Begehren, beständiges Bitten zu immer neuen Geschenken; ja seine Habgierde artete sogar in gemeine List aus, ([131]) daß der König einst halb unwillig selbst in der Kirche bei einer neuen Schenkung ausrief: Gott und die Heiligen mögen dich strafen, weil du nicht aufhöreſt, Reichsgüter von mir zu erpressen. Aber Meinwerk rief laut vor dem versammelten Volke: Glückselig bist du Heinrich, für deine Geschenke wird dir der Himmel eröffnet; schaut ihr alle, und überdenkt es wohl: durch solche Geschenke erlangt man Vergebung der Sünden; solches Opfer ist Gott angenehm, der für zeitliche Güter ewige gewährt. ([132]) In seinem Betragen war er roh, stolz und hochmüthig gegen Niedere, ([133]) selbst gegen seine Mutter, ([134]) weil sie ihre Güter nicht der Kirche schenken wollte; ([135]) alle Nachbarn wurden um

---

([124]) C. 18. ([125]) C. 52.
([126]) C. 57. cf. vita Godehard c. 4. ap. eund.
([127]) C. 6. ([128]) C. 13. ([129]) C. 16.
([130]) C. 67. cf. vita Godehard. c. 3.
([131]) C. 78. 79. 82. importune opportune Imperatori institit. c. 81.
([132]) C. 79. ([133]) C. 18, ([134]) C. 34. ([135]) C. 34. 37.

Schenkungen gedrängt, bis er sie in einem glücklichen Augenblicke wirklich erreichte, ([136]) und endlich ein großes Landgebiet vereinte, ([137]) in dem er wie selbstständig waltete. ([138])

XIX. Kaum Einer noch von den vielen Priesterfürsten und Vorsteher jener Zeit glich dem edlen Godhard, ([139]) geboren bei Altaich in Bayern, und in diesem Kloster erzogen, wo er sich früh durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit auszeichnete, daß ihn der Bischof von Salzburg zu sich nahm; aber die glänzende, geräuschvolle Umgebung gefiel ihm nicht, er ging in sein Kloster zurück, lebte in tiefer Einsamkeit, und übernahm nur auf vieles Bitten und Drängen die Abtwürde, der er schon früher freiwillig wieder entsagte, und waltete acht Jahre mit dem Eifer eines Apostels; die Gegend und die Menschen umher wurden durch Lehre und Anbau gemildert; mehr als dreißig Morgen Landes rodete er mit seinen Brüdern eigenhändig aus, und war Allen zum Troste und zur Erbauung. Sein Ruhm ging durch ganz Deutschland, und so erhielt er den Ruf nach dem, einst blühenden, nun ausgearteten Kloster Hersfeld, wo die Mönche ohne Zucht und Ordnung lebten; mit Strenge führte er in sieben Jahren die alte Sitte unter die Verwilderten wieder zurück, ob auch die meisten entliefen, andere, würdigere kamen an ihre Stelle; dann ging er nach Krems und Tegernsee, wo er eben so eifrig und segensvoll arbeitete, und dann wieder in die Einsamkeit nach Altaich zurückkehrte, fähige Knaben in den Wissenschaften unterrichtete, und die Kirche mit Büchern und Kleinodien bereicherte. In jener Zeit hatte er ein Gesicht, welches die Ausbreitung der christlichen Lehre zum Heile aller Meschen schön bezeichnete: Ein herrlicher Oelbaum blühte in einem umschlossenen Raume, und verbreitete Wohlgeruch weit umher; da kamen

([136]) C. 19. 20. 32.
([137]) Die Aufzählung der Güter c. 32.
([138]) C. 28. die Privilegien.
([139]) Vita Godhard. ap. Leibn. T. I.

Diener des Königs, und wollten ihn ausgraben, daß er im Garten ihres Herrn zu dessen Lust grüne; emsig gruben sie mit Hacke und Karst, aber immer dichter fanden sie der Wurzeln Geflecht, daß sie halb unwillig den Baum mit Beilen von seinen Wurzeln trennten, und ihn forttrugen; aber sogleich trieben die zurückgebliebenen Theile neue Sprossen, grünten zum dichten Hain empor, und das Volk kam in Schaaren, brach sich die Zweige, und pflanzte sie in seine Gärten. ([140]) In der Folge erhielt Godhard nach langem Widerstreben das Bisthum zu Hildesheim, und in alter Weise sorgte er für die kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten ([141]) des Stiftes, geliebt wegen seinen Tugenden, und gefürchtet, selbst von Fürsten, wegen der Einfachheit und Strenge seines Lebens, das alle irdische Güter verschmähte. Mit Lust sorgte er für den Unterricht der Jugend und Erziehung der Geistlichen, als Bildner des Volkes, legte Schulen an, suchte den Aberglauben des Volkes zu heilen, und baute deßwegen an einem wüsten sumpfigen Orte, den das Volk von bösen Geistern bewohnt glaubte, eine Wohnung und ein Bethaus für sich, vertrieb das Ungeziefer, und machte den Ort bewohnbar, daß auch Andere sich ansiedelten; ([142]) tadelte und eiferte aber heftig gegen die herumziehenden, müßigen und betelnden Geistlichen, welche den Aberglauben beförderten, ([143]) so wie gegen jene Betrüger, welche sich blind, stumm oder taub stellten, öffentlich geißelten, zu den Gräbern der Heiligen liefen, und, plötzlich wie durch ein Wunder geheilt, forteilten, um durch die Erzählung vom Volke Almosen zu erbetteln; ([144]) so wie er dagegen Reumüthigen, Verirrten und Büßenden als Tröster und liebender Freund, den Armen als Vater, den Kranken als Arzt und oft als Wunderthäter erschien; ([145]) bis er endlich all-

---

([140]) Ejusd. vita c. 2. p. 488.
([141]) C. 4. ([142]) C. 4. ([143]) l. c.
([144]) C. 7. cf. Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern von G. A. H. Stenzel. II. Bd. S. 50 ff.
([145]) C. 4. 5.

gemein verehrt und beklagt sein Leben endete, dem Wenige nacheiferten; denn die übrigen Bischöfe suchten meist nur Land und Leute zu erringen, als wahre Häuptlinge gleich den weltlichen Großen, nicht nach der Lehre des Apostels, der gesprochen: Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; ([146]) und sie herrschten dann wie die Fürsten über Untergebene, und es bildeten sich in Deutschland so viele Herrschaften als Bisthümer, ([147]) deren Land, anfangs Geschenk einer Wildniß, sie durch Anbau zum wahren Eigenthume ihrer Kirchen machten. Sie rodeten mit Hülfe frommer Schützlinge die dichten Waldungen aus, bevölkerten sie mit Zellen, Kapellen und Höfen, waren Rathgeber und Gesandte der Kaiser, selbst ihre Schirmvögte und Bannerträger und Anführer der Stiftsmannen, die, meist milder, als unter Weltlichen behandelt, ihren Herren Zins an Früchten, Käse, Honig, Wachs, Tuch oder Linnen lieferten, ([148]) und diese schlossen ihren Kirchensprengel bald auch als weltlichen Bezirk, gleichsam als ihre Familie, ([149]) da der König es milde gewährte oder nachsah. Unterdessen dauerte der innere Zwist der Edlen fort; ([150]) Brand und Mord gingen durch das Land; die von ihrer Habe Vertriebenen zogen dann als Räuber und Diebe umher, ([151]) der König aber betete, besuchte die Kirchen, verschenkte die Reichsgüter an die Geistlichen und zeigte wenig Macht und Kraft; es war noch ganz wie zur Zeit der Gefolgschaften, er selbst nichts weiter als Gefolgherr, neben dem noch viele andere bestanden, die ihn selten als

---

([146]) Br. Coloss. 2, 2.

([147]) C. 87. Sie hießen auch, wie die weltlichen Fürsten, Senioren.

([148]) Vrgl. Rommel, Geschichte von Hessen. I. Bd. S. 149 ff.

([149]) Die Unterthanen eines Klosters, einer Kirche oder des Heiligen, hießen meist familia ecclesiae z. B. vit. Godehard. ap. Hilderh. c. 1. ap. Leibn. I. p. 484.

([150]) Ditmar. VII. p. 411.

([151]) Id. p. 412. 413. Vita Berward. c. 6. ap. Leibn. I. p. 444.

Oberherrn, oder nur dem Scheine nach erkannten; obgleich er sehr nach Ruhm und Glanz strebte, und zuerst in den Siegeln, statt des bisherigen Brustbildes, als Kaiser auf dem Throne sitzend erscheint.([152]) Deßwegen unternahm er vielleicht meist den neuen Zug (1021) über die Alpen, als er gehört, die Griechen breiten ihre Herrschaft in Unteritalien aus; ohne Aufenthalt eilte er nach diesen Gegenden, nahm einige Städte weg, setzte treue Diener, wie er glaubte, zu Statthaltern, und gewährte hier den Normannen, die im kühnen Laufe, nachdem sie alles an der Ost- und Nordsee erschreckt oder unterworfen, Niederlassungen. Darauf kehrte er nach Deutschland zurück, dessen Gebiet er durch einen Vertrag mit Rudolph zu erweitern suchte, der Hochburgund mit Helvetien besaß, und diese Länder mit Beistimmung der Edlen nach seinem Tode an Deutschland bringen wollte.([153]) Fortan waltete Heinrich in Ruhe, blos geistlichen Uebungen lebend, und die größte Freude ward ihm, als der Pabst seine Stiftung, das geliebte Babenberg, besuchte.([154]) Bald darauf starb er (1024); die Kirche ehrte dankbar sein Andenken, und versetzte ihn mit seiner Gemahlin unter die Heiligen, weil sie beide in enthaltsamer Ehe gelebt, obgleich Kinigunde in bösem Verdacht der Untreue stand,([155]) vorzüglich aber weil er die Geistlichen überall erhoben und bereichert. —

XX. So waren denn die ursprünglichen Diener des Herrn und der Gemeinde,([156]) ganz gegen den Geist Jesu, der sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, mächtige,

---

([152]) Köhler. S. 109.

([153]) Ditmar. l. VII. p. 407. VIII. p. 420. Wippo in vita Conrad. Salic. ap. Struv. T. III. 474.

([154]) Vita Meinw. c. 60.

([155]) Daß sie sich aber durch die Feuerprobe gereinigt, kommt bei keinem gleichzeitigen Schriftsteller vor. cf. Compilatio chronolog. ap. Struv. T. I. p. 1091. T. II. p. 538. III. p. 101. 102. 462.

([156]) I. Röm. 4, 1.

weltliche Fürsten und Herren geworden, und gründeten durch Begünstigung der Könige selbst Städte, und erhielten Markt, Münze, Zoll und Forstbann; ([157]) daher viele der Edlen ihre nachgebornen Söhne durch Bitten und Bestechungen zur bischöflichen Würde brachten, welche blos ihre Hoffart und Eitelkeit befriedigte. Sie wurden dann königliche Hof- und Dienstmannen, Reichsräthe und Beisitzer in den Fürstengerichten, statt Lehrer des Volkes zu sein, ([158]) ganz unähnlich den ersten großen Kirchenlehrern; und wie sie, arteten bald die niedern Geistlichen und Mönche aus, und eben so sehr, wie sie, hatte sich im Laufe der Jahre die einfache, beseligende Lehre verunstaltet.

Statt des einfachen göttlichen Wesens des Christenthums, der innern Heiligung ([159]) und Vervollkommnung([160]) und Seligkeit ([161]) und der einfachen Handlungen und Gebräuche, waren aus dem Juden- und Heidenthume so viel neue hinzugekommen, daß man bald die menschlichen Verzierungen von dem Wesen der göttlichen Stiftung selbst nicht mehr unterscheiden konnte. Zu der ganz einfachen Taufe kam das eigens dazu eingesegnete Oel als Weihe für das geistliche Priesterthum nach alttestamentlichem Gebrauche.([162]) Die ursprüngliche Abendmahlsfeier als gemeinsames Liebesmahl ward verändert, weil die Reichen durch ihre Beiträge ein besonderes Verdienst zu erlangen glaubten, und da einmal die Stufenfolge unter den Geistlichen selbst eingeführt und aus dem alten Testamente angenommen war, wollte der höher Gestellte mit jeder Stufe auch höhere göttliche Gnade erlangen, so daß diese Gnade blos an diese Stufen-

---

([157]) Mon. Boic. n. coll. T. I. nr. 110. 174. 179. Regest. boic. T. I. p. 29. 46. cf. vit. Meinwerc. c. 98.

([158]) Hüllmann. S. 149. 166.

([159]) 1. Thessal. 4, c. 3. das ist der Wille Gottes: eure Heiligung.

([160]) Werdet vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist, der im Himmel ist. Matth. 5, 48. 1. Petr. 1, 16.

([161]) 1. Petr. 1, 9.

([162]) Neander 1. 558—561.

folge gebunden schien, und so theilten dann die Bischöfe durch Händeauflegen die größeren Gnaden mit, welche der gemeine Priester nicht ausspenden durfte, als die Firmung und die Priesterweihe, bis endlich ganz nach jüdischem Gebrauche ein eigenes abgeschlossenes Opfer erschien, (163) welches der Priester allein im Namen der Gemeinde feierte.

Als die täglichen Zusammenkünften bei den größeren Gemeinden nicht mehr statt fanden, wurde die Feier des Abendmahles der wesentliche Theil des sonntäglichen Gottesdienstes, an welchem die ganze Gemeinde Theil nahm. Jeder brachte selbst Brod und Wein als freie Gabe dar, (Oblaten), der Vorsteher, Aelteste, weihte diese Gott mit Lob und Dank, und stellte die ganze Gemeinde als ein priesterliches Geschlecht dar, welches bereit war, alle Gaben des Herrn seinem Dienste zu weihen, bis man nachher es mystisch auf das Opfer Christi selbst deutete, und die Mischung mit Wasser und Wein als die Verbindung der Gemeinde mit Jesu darstellte. Die Diener, Diakonen, brachten nach der Reihe Brod und Wein zu jedem der Anwesenden, ja selbst zu Kranken und Gefangenen; Fromme nahmen auch das gesegnete Brod nach Hause, um die Seele zu laben, und genoßen so das Abendmahl unter einer Gestalt, während Andere das geweihte Brod nach Heidensitte als Amulett zur Vertreibung böser Geister gebrauchten.

Zu dieser gemeinschaftlichen Abendmahlsfeier kam das Lob- und Dankgebet vom jüdischen Passahmahle, (164) zugleich auch Fürbitten für alle Stände der Christenheit, wie für die Bekehrung der Ungläubigen, und die Seelenruhe der Verstorbenen, deren Andenken man feierte und denen man durch das Abendmahl noch zu nützen glaubte. (165) Als man in der Folge eine vorzugsweise gottgeweihte Priester-

---

(163) Vgl. dagegen: Brief an die Hebr. 8, 9. 13. — 1. Br. Petr. 2, 5. 9. — 4, 10. — Johannes 2, 20. 27. — Offenbar. 1, 6.

(164) Neander. I. S. 580—591. II. S. 705 ff.

(165) Derselb. II. S. 207. I. S. 596

kaste annahm, durch welche die Wirkungen des heiligen Geistes auf das Volk überging, und sie nach jüdischem Glauben als die einzigen Opferer erschienen, ([166]) entstand aus jener Abendmahlsfeier die Messe, zumal das Abendmahl von dem Liebesmahl getrennt wurde.

XXI. Aber noch lange hatte die ganze Gemeinde Antheil genommen an dem heiligen Opfer mit öffentlichem Gesange, obgleich schon früh neben den Evangelienlehrern eigene ([167]) Kirchensänger vorkommen, und im feierlichen, gemeinschaftlichen oder abwechselnden Lob- und Gegenreden, bis man der Priesterweihe, selbst an Ungebildete, magische Wirkungen beilegte, der Priester sich, wie im Judenthume, selbst durch Annahme der jüdischen Oberpriesterkleidung ganz von der Gemeinde schied, und er allein mit seinen Dienern den Dienst verrichtete, wobei man dann, bald die äußerlichen Kirchenhandlungen als die Hauptsache der geistlichen Amtsführung ansah und nicht die Lehre durch Wort und Beispiel. Dazu kam der Glaube, als übe dieses stille Opfer, so wie die heilige Kommunion, Wunderkraft und Erlösung selbst an Verstorbenen, so wie eine reinigende Kraft an allen ihm Beiwohnenden, auch ohne innere Heiligung, ([168]) gegen welchen verderblichen Glauben die ersten Kirchenväter heftig eiferten, ([169]) und selbst eifrig für die Bildung des geistlichen Standes sorgten; durch einen unbegreiflichen Wahnsinn ward sogar die lateinische Sprache bei den Deutschen gegen Karls des Großen Verordnung beibehalten, daß die Menge durch Räucherungen, Kerzen und allen Formendienst mehr geblendet und verwirrt, als belehrt wurde, da doch die Apostel selbst durch die Gabe des heiligen Geistes in der Sprache der Neuzubekehrenden redeten, um sie zu lehren, ([170]) und Paulus ausdrücklich sagt: Wie kann Jemand zu deinem Gebete Amen sagen, das du in fremder

---

([166]) Gegen die Schrift nach den oben a. St. und 1. Timoth. 2, 4.
([167]) Neander. II. 674. ([168]) Ders. II. 479. ([169]) Ders. II. 818.
([170]) Apostelgeschichte. 2 Cap.

und unverständlicher Sprache betest? ([171]) Aber so wollte es Rom, welches statt Belehrung und Ausbreitung des Reiches Gottes eine eigene Herrschaft wollte und übte, ja selbst den Heidendienst begünstigte, der zu seiner Herrschaft paßte. Denn statt die Märtyrer als Zeugen und wohlgesinnte Diener Gottes zu ehren, zündete man nach heidnischer Sitte, wie vor den Büsten der Götter, Lichter vor ihnen an, ([172]) bedeckte sie selbst mit kostbaren Tüchern, küßte sie, und faßte sie in Gold und Silber, erbaute und weihte ihnen zu Ehren selbst Kirchen, bildete menschliche Glieder aus Gold und Silber, und weihte ihnen diese zum Danke der Heilung; es legten sich Kranke in ihren Kirchen wie die Heiden in Aeskulaps Tempel nieder, um in Traumgesichten Heilung oder Angabe von Heilmitteln zu erhalten; man bat bei Reisen die Märtyrer als Schützer, und dankte ihnen bei glücklicher Rückkehr; ([173]) häufig vermischten sich heidnische mit christlichen Sagen. Strenge Kirchenlehrer widersetzten sich anfangs dieser Vermischung; allmählig gaben sie nach, oder wurden von der Zeit und der Menge fortgerissen, während mildere Bischöfe schon anfangs der rohen Menge nachsahen, hoffend, mit den Fortschritten in der christlichen Erkenntniß werde sich das Heidnische selbst verlieren; aber der Aberglaube wurzelte nur um so tiefer, und fand durch die Zeit und die gleichsam stillschweigende Billigung älterer Bischöfe Ansehen und Nahrung, und bald zeigte sich eine Rangordnung unter den Märtyrern selbst, welche vorzugsweise Heilige, Freunde Gottes genannt wurden, und bei Ausbreitung der christlichen Religion in Deutschland, vorzüglich an den slavischen Gränzen, erscheinen bei der überwiegenden Herrschaft Roms Kirchen, dem heiligen Peter, als dem Stifter, und Paul; Johannes dem Täufer; Georg,

---

([171]) 1. Corinth. 14, 11. 16.

([172]) Dim. l. VI. Leibn. I. p. 380. Später wurden sogenannte ewige Lichter gegründet. Lang. Reg. Boic. T. II. p. 220. 330. III. 279.

([173]) Derf. II, 716 — 723.

dem christlichen Ritter; dem Erzengel Michael und Anderen, vor allen aber und vorzugsweise Maria, der Mutter Jesu, geweiht, ([174]) für welche sich schon früh nach deutschem Charakter der Frauen-Achtung, eine besondere oft abergläubische Verehrung zeigte, und der Name Mutter Gottes gab häufig zur Vergötterung, und ganz unwürdigen, selbst unsittlichen Vorstellungen Anlaß. ([175]) Man bildete sie in unzähligen Arten ab, jung oder alt, als heitere, demüthige Jungfrau, oder als ernste Mutter, benannte sie nach Städten, Bergen, Thälern, Wäldern, Bäumen und Brunnen, wo man sie verehrte, oder nach den Wohlthaten, Tugenden und Freuden, die sie gewährte, wanderte von der Einen zur Andern, und schien am Ende zu vergessen, daß es nur eine Mutter des Herrn gebe. ([176]) So stellte man auch die Heiligen mit den Werkzeugen ihrer Marter oder ihrer Hülfleistung dar, man rief jeden in besondern Krankheiten und Zufällen an, wandte sich von dem Einen zum Andern, ([177]) opferte ihnen, ([178]) und bald gab es keine Beschäftigung, kein Bedürfniß, keine Krankheit und selbst keine Gattung von Thieren, der nicht ein Heiliger vorstand, ([179]) und wie im Heidenthum jede Stadt, jede Provinz ihren Schutzgott hatte, so wurden jetzt solche aus den Heiligen gemacht, ([180]) welche ihre Verächter bestraften, ([181]) ihre Verehrer begünstigten. Dazu kam die Verehrung der Bilder, welche sich allmählig über das ganze Abendland verbreitete, die man bald übertrieb, da die Menge, statt vor ihnen zu beten, sie selbst anbetete. Man taufte selbst Glocken, ungeachtet

---

([174]) v. Lang, die Kirchenheiligen Bayerns.
([175]) Wie zu Bogen in Bayern.
([176]) Meiners Mittelalter.
([177]) Vita Berward. c. 49. 55. ap. Leibn. I. p. 465.
([178]) L. c. 54. 58.
([179]) Erasmi encom. moriae. ed. Basil. 1780. cf. Meiners Vergleichung des Mittelalters, II. Bd.
([180]) Neander. II. 716.
([181]) Ditmar. l. IV. p. 361. ap. Leibn. I.

die alten Kirchenlehrer und Karl der Große ([182]) dieses verboten; man verehrte jene Stätten, die durch das Andenken der Religion, vorzüglich in Palästina, geheiligt waren, und auch aus Deutschland strömten Menschen dahin, um die Geburts-, Leidens- und Begräbnißstätte Christi zu sehen, und man legte diesen Besuchen eine an und für sich heiligende und rechtfertigende Kraft bei, obgleich die großen Kirchenlehrer sich bitter dagegen erklärten, und sagten: Die Ortsveränderung bringt Gott nicht näher, denn sein ist die ganze Erde, und wo du ihn mit heiligem Gemüthe rufst, da ist er. Die Wallfahrten dauerten fort, und das deutsche Volk erscheint selbst in seiner irren Frömmigkeit noch ehrwürdig, wenn es in Schaaren mit langen Stäben und großen Stiefeln bei der heftigsten Sonnenhitze im Schweiße badend nach Rom pilgert, an den Schwellen der Apostel zu beten, ([183]) und gerade an solchen viel besuchten Stätten waltete größeres sittliches Verderben, als anders wo; vergebens eiferten gegen solche Wallfahrten, so wie gegen die Fürbitten und die Abendmahlsfeier als Opfer für die Verstorbenen die Edleren, da es keiner sittlichen Anstrengung im irdischen Leben bedürfe, wenn solches selbst von Andern und um Bezahlung erworben, zur Seligkeit verhelfe. ([183]) Zu diesen stimmten jetzt ganz die Feste und äußere Gottesverehrung.

XXII. Anfangs vermieden die Christen, um sich von den Heiden und Juden zu unterscheiden, alles Gepränge; sie hatten keinen Tempel, keinen Altar, kein Bild; jeder Christ und jede Gemeinde stellte den Tempel des Herrn dar; nicht der Ort, sondern die Gemeinde war die Kirche; jeder betete, wo er konnte und wollte, denn da Christus die ganze Welt gereinigt, war jeder Ort zum Bethaus ge-

---

([182]) Sieh oben 774.

([183]) Heinr. Hoffmann, Geschichte des deutschen Kirchenliedes. S. 59.

([184]) Neander. II. S. 730 — 33.

worden. (185) Jeder war zugleich Priester, Altar und Opfer, (186) und sie verbanden Gebet und gute Werke mit einander.

Allmählig wurde der Gebrauch der Bilder aus dem häuslichen Leben, da man an die Stellen der heidnischen christliche setzte, in die Kirche eingeführt, selbst das Christusbild, obgleich alles gegen das Dasein eines ächten sprach, (187) wurde zur Verehrung aufgestellt, und bald neigte sich die Menge zur abergläubischen Bilderverehrung, wie zur übertriebenen Verehrung der Heiligen. Das Zeichen des Kreuzes fand man bald als Weihe überall, aber statt es im Herzen zu tragen, vertraute man oft auf die magische Kraft des äußern Kreuzzeichens. (188) Vergebens widersetzte sich selbst die Kirchenversammlung zu Elvira dieser Bilderverehrung; sie wurde im Abendlande allgemein verbreitet, seitdem sich der Bischof von Rom für die Aufstellung der Bilder zur frommen Betrachtung der Gläubigen ausgesprochen. Darauf kamen auch die Feste von den Juden (189) und Heiden in das Christenthum, indem beide gern ihre alten Gesetze und Feste beibehielten, und ihnen nur christliche Bedeutung unterlegten. So enstand die Feier des Sabbaths durch Fasten, die Feier des Sonntages als das Freudenfest am ersten Tage der Woche zum Unterschied von den Juden mit der Vorbereitung dazu am Mittwoch und Freitag, welche zum Andenken an das Leiden Christi Fast- und Bußtage waren, obgleich damals schon Einige wegen des bestimmten Fastens die Kirche beschuldigten, daß sie das Joch jüdischer Gesetzesknechtschaft an die Stelle evangelischer Freiheit setzte. (190) So kam das Passah, Ostern, Befreiungs- oder Auferstehungsfest. Diesem großen Feste ging als Vorbereitung in Vergleichung mit Christus Fasten die vierzigtägige

---

(185) 1. Timoth. 2, 8.
(186) Neander. II. S. 596. (187) Derf. II. S. 616.
(188) Derf. II. 497 und 611. Siehe unten.
(189) Br. Galat. 4, 10.
(190) Neander. II. S. 733.

Buß- und Fastzeit voran; ihren Beschluß machte die Woche, von den großen für das Heil der Menschen geschehenen Dingen, die große Woche genannt, deren Anfang der Palmsonntag, das Ende der große Sabbath waren; dabei wurden der Donnerstag zum Andenken des letzten Mahles Christi mit seinen Jüngern und als Einsetzung des heiligen Abendmahles, dann der Freitag als der seines Leidens besonders gefeiert. Am großen Sabbath endlich wurden Viele durch feierliche Taufe in die Kirche aufgenommen; diese zogen ihre weißen, glänzenden Gewänder an, und Alles strömte mit Lichtern in die Kirche. Von den jüdischen Festen nahm man den Gebrauch des Schlußfestes am achten Tage — der weiße Sonntag — an dem die weißen Gewänder abgelegt wurden. ([191]) Darauf kam das Pfingstfest, zum Andenken an die offenbare Wirkung des heil. Geistes, welches die einzigen Feste waren.([192]) Zu diesen kamen bald Weihnachten, welches in die Zeit der heidnischen Saturnalien (zum Andenken an das goldene Zeitalter, die Gleichheit aller Stände, und als Geschenkfest für die Kinder) fiel, das Neujahrfest, als der Anfang des bürgerlichen Jahres, ([193]) dann die Feier der sogenannten Frauentage, welche bei den Deutschen freudigen Eingang fand, Lichtmessen der Mutter des Lichtes, und die andern; darauf begann man auch das Andenken der ersten Märtyrer, Petrus und Paulus, Stephanus, zu feiern; denn um die Christen von der Theilnahme an den heidnischen Festen abzuziehen, gestatteten die Kirchenlehrer die Feier dieser Feste in christlichem Sinne durch Beten und Fasten, während die Heiden in Aberglauben auf Vorzeichen und Weisagungen achtend, in Trunkenheit und sinnlichen Genüssen aller Art diese Tage hinbrachten.

Weil aber gar viele Christen es nur dem Namen nach

([191]) Neander. II. S. 648 — 654.
([192]) Neander. I. S. 512 — 526.
([193]) Ders. Vergleiche Anton: Geschichte der deutschen Landwirthschaft. I. S. 47.

waren, behielten sie ihren heidnischen Aberglauben bei, und verunstalteten so die einfache christliche Lehre und Weise.(194)

Aus dem Judenthum stammt selbst die Art des christlichen Kirchenbaues; zuerst der Vorhof, der für alle Ungeweihte bestimmte Platz zum Anhören der Predigt und des Vorlesens der Schrift; darauf der eigentliche Tempel, für die Gemeinde der Laien, die Gläubigen und die Getauften; dann das Allerheiligste selbst zur Darbringung des Opfers und den Priestern bestimmt, darum gesondert von den übrigen Theilen der Kirche, bei den Juden durch einen Vorhang, bei den Christen durch Schranken; dort war der Altar, der Sitz des Bischofes, und im Halbkreise umher die Sitze der Geistlichen. (195) Man weihte die Kirche mit großer Festlichkeit ein, und bald bildete sich der Glaube, als erhielten sie dadurch, oder gar durch die Weihe von einem Erzbischofe (196) besondere Heiligkeit, obgleich das Wesen der Kirche nach dem Ausspruche der vorzüglichsten Kirchenlehrer in der Gemeinschaft der Gemüther beruht, und alle Weihe und Heiligung nur aus dem Gemüthe kommt, und die Seele allein das edelste und reinste Opfer für den Herrn ist. (197) Diese Weihe trug man in der Folge auf Wasser, (198) Kerzen und andere Dinge über, glaubte durch sie Pest, Ungewitter und Wassernoth zu heilen, (199) und so entfernte man sich immer mehr von dem einfachen Wesen des Christenthums, so wie auch der äußere Glanz und Schmuck der Kirchen, womit man sie bald überlud, die einfache Herzensandacht unterdrückte.

XXIII. Das ganze Christenthum war beinahe blos äußerlich geworden, Juden und Heiden hatten das Ihrige

---

(194) Ueber die Kirchenfeste: sieh Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters.

(195) Neander. II. S. 604.

(196) Vita Berward. c. 14. 17. ap. Leibn. T. 1.

(197) Neander. II. 604—607. Mark. 12, 33.

(198) Nach griechischer Sitte. Ex Sozom. hist. ap. Bouq. T. I. p. 605. (100) Vita Berward. c. 9.

hinzugethan, und wie von Beiden die Deutschen es erhalten, so glaubten und dachten sie, mehr hingerissen und geblendet von der Pracht des äußern Gottesdienstes, als den hohen Geist erhebenden Wahrheiten, und staunend hing alles Volk an den mancherlei Zeichen. Wie alltäglich der Dienst der heiligen Messe von dem Priester in fremder Kleidung feierlich ernst in fremder, unverständlicher Sprache, mit Glockengeläute, Weihrauch, Kerzen begangen; wie nach der lärmenden, heidnischen, wilden Zeit der Fastnacht nach Schmaus, Tanz und Mummerei, der Priester am Aschermittwoch dem Menschen Staub auf das Haupt streute, ihn an den Tod erinnernd; wie dann zur Vorbereitung auf die große Woche die Kirche selbst zu trauren schien, da sie die Christusbilder schwarz verhüllte, der Kirchengesang feierlich und dumpfer ward, endlich selbst das Glockengeläute verstummte. In tiefer Trauer gingen Edle und Volk gekleidet, besuchten die Kirchen, in welchen Christus im Grabe liegend vorgestellt war. Fürsten und Bischöfe wuschen am Charfreitage armen Männern, zur Nachahmung des göttlichen Lehrers, die Füße, und alles Volk harrte dann im Gebete die Nacht durch, bis es freudig in die Worte des Priesters einstimmte: Christus ist erstanden! und die Kirche mit aller Pracht und Erhabenheit des Gottesdienstes auf die Gläubigen wirkte, und die Osterfreude mit Osterfeuern, Wasser und Kerzen und rothen Eiern für Erwachsene und Kinder erfand oder duldete.

Die Klöster, anfangs wahre Erziehungsanstalten für die Umgegend, da sie oft talentvolle Kinder der Armen ([200]) zur Bildung aufnahmen, die dann meist in der Gemeinschaft selbst blieben, zeichneten sich noch durch Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit aus, und die Wanderer wurden an Leib und Seele erquickt. Kein Wunder, daß Fromme häufige und große Schenkungen an sie übergaben, um das Gute dadurch

([200]) Ingeniosos pueros et eximiae indolis secum vel ad custes deducebat, quocunque longius commeabat. vit. Berw. c. 57. ap. Leibn. T. I.

noch mehr zu befördern, ([201]) und nach und nach beinahe in allen Thälern, auf allen Höhen Klöster entstanden, durch deren Gründung die Edlen dauerndes Andenken bei der Nachwelt, Segen und Ruhm zu erwerben hofften. Manche köstliche Blüthe wurde in der Einsamkeit entwickelt; Söhne der Edelsten wurden Lehrer, und leuchteten durch Demuth und Gelehrsamkeit, und pflegten, während ringsum Kampf war, Wissenschaften und Künste, die Genien des Lebens, und waren Vielen zum Troste und zur Hoffnung einer besseren Zukunft, die sich allmählig gestaltet.

Aber bald brachte der Wahn, als sei dieses Zusammenleben heiliger und edler, ([202]) große Nachtheile hervor; es drängten sich viele ohne innern Beruf in ihre Gemeinschaft, um der Ehre und eines sorgenlosen Lebens zu genießen; Rohe und Ungebildete, von wilder Gemüthsart, brachten Unruhe in den Sitz der Ruhe, wurden wilde Eiferer, und wollten ohne Wissenschaft von göttlichen Dingen reden. Andere verwarfen alle Beschäftigung mit irdischen Dingen, alle Arbeit, um durch nichts in ihrer Betrachtungsruhe gestört zu werden, und lebten — die ersten Bettelmönche — blos von Almosen und den Früchten Anderer; und statt andere zu belehren, was sie in ihrer Unwissenheit, und arm an innerer Kenntniß und Heiligung nicht konnten, ersannen sie die abenteuerlichsten Kunststücke der Selbstpeinigung und Naturtödtung und Verkrüppelung, daß sie alle menschliche Würde bis zum viehisch Werden verläugneten, wie bewußtlos in den Tag hinein lebten, und sich wie die Wilden umhertrieben, ([203]) wogegen die ersten Kirchenlehrer heftig

---

([201]) Viele codices traditionum der einzelnen Stifte und Klöster bei Oefele scriptor rer. boic. in den monum. boic. cod. tradition — Hildesheim in vit. Meinwerc. c. 32. n. c. 99.

([202]) Monachatus in eam pervenerat existimationem, ut qui eum inirent, jam viventes beati et quasi coelitibus adscripti cen-serentur. ap. Mencken T. I. p. 536.

([203]) Ditmar. l. VIII. ap. Leibn. I. 421. vita Heimerad. vorzüglich c. 10. 13. 17. ap. eund. T. I. p. 568. 571.

eiferten, da das ehelose Leben oder die Ehe, das Essen oder Fasten, der Gebrauch oder Nichtgebrauch irdischer Güter, die auch vom Herrn kommen, keinen Unterschied unter den Christen machen, da alles auf den Geist und weisen Gebrauch ankomme, und wer sich von den Menschen zurückzieht, um keine Versuchung zu bestehen, ist einem unvernünftigen Thiere gleich, das auch ruhig ist, bis es zum Zorne gereizt wird.

XXIV. Auch diese ursprünglich herrliche Anstalt hatte also nicht immer den großen Nutzen, den sie in jenen Zeiten allgemeiner Gewaltthätigkeit hätte haben können. Statt den mächtigen und barbarischen Häuptlingen mit dem freien Muthe eines Christen entgegen zu treten, ([204]) da sie unabhängiger als andere waren, duldeten sie harte Herrschaft der Mächtigen über das Volk ohne kräftigen Widerspruch, zufrieden, wenn ihr Kreis verschont blieb, weßwegen sich denn Viele mit Leib und Gütern an die Kirche verschenkten, um den Bedrückungen der Weltlichen zu entgehen, oft auch in dem Wahne, die Seligkeit nach dem Tode sich dadurch zu erkaufen. Und schon früh war der uraltdeutsche Grundsatz des untheilbaren Familiengutes ([205]) durch die Priester, selbst gesetzmäßig, ([206]) gelöst, und jedem selbst durch Gesetze gestattet, zum Heil seiner Seele, und selbst der von Verstorbenen, ([207]) Schenkungen an die Kirchen zu machen, ([208]) wodurch diese und die Geistlichen all-

---

([204]) Ephes. 6, 12,

([205]) Tacit. Germ. 32. Hüllmann, Gesch. der Stände S. 118 ff.

([206]) In den verschiedenen Gesetzbüchern der Deutschen.

([207]) So heißt es im cod. trad. Ebersperg ap. Oefele II. p. 18. nr. 2. Pro anima sua et pro animabus parentum suorum, simulqueo mnium fidelium defunctorum. cf. nr 7. — Im Diplomatar. Tegurin. ap. eund. T. II. p. 80. Pro remedio animae nostrae parentumque nostrorum.

([208]) Daher die gewöhlichen Formeln bei solchen Schenkungen: pro aeterna adipiscenda salute; ob mercedis aeternae incrementum; ad beatitudinem aeternae retributionis. So sagt selbst Karl der Große: Quicquid ob amorem Dei locis sanc-

mählig Grundeigenthümer und Herren des Landes wurden. Denn durch die Gnade des Königs erhielten sie die Nutzung, und durch die Geschenke des Volkes den wirklichen Besitz von Aeckern, Viehweiden, Waldungen, Weinbergen, Dörfern und Höfen, (209) oft weit entlegen, (210) wurden dadurch in Geschäfte, ihrem ursprünglichen Berufe ganz fremd, verwickelt, haschten aber immer mehr nach weltlichem Gute, und verursachten zuerst durch den Wahn, als könne man Gott und den Heiligen sein Besitzthum zum eignen und fremden Seelenheile durch die Priester darbringen, unzählige Theilungen, indem sie allen den Kirchenbann, die Hölle und die Rache des Klosterschutzheiligen drohten, wer eine solche Veräußerung ungültig erkläre. (211) Von nun an wurden solche Schenkungen erbettelt, erschlichen und ertrotzt; (212) die ehemaligen Familiengüter kamen an die Kirche, die Erben blieben in dem Besitze und der Nutzung bis auf die Enkel; dann wurde das Gut förmliches Eigenthum der Kirche, die ehemaligen Eigenthümer wahre Unterthanen. (213) Zumal erhielten die Geistlichen allmählig Befreiung von den meisten öffentlichen Lasten und Leistungen, von Zöllen, (214) Grundsteuern, Lieferungen, Vorspann und Einlagerung, (215) während sie sich schon früh den Zehn-

---

torum dedimus vel condonamus, hoc nobis ad mercedem animae seu stabilitatem regni nostri pertinere credimus. Mon. Boic. nov. coll. T. I. nr. 2.

(209) Lang: Regestarerum boicar. T. I. Schenkungen beinahe auf jeder Seite.

(210) Idem. p. 12. wo St. Emmeran zu Regensburg Güter in Oestreich erhält.

(211) Mehrere Stellen in den Mon. Boic. z. B. T. IX. p. 15. VII. p. 83.

(212) Mencken script. rerum Germ. T. I. p. 1536 etc. In den meisten Urkunden Heinrichs II. in Mon. Boic. nova coll. T. I. nr. 248. nr. 264. 266. nr. 267.

(213) Hüllmann. S. 120.

(214) Gregor. M. epist. ap. Bouq. IV. 26.

(215) Monum. Boic. nov. coll. T. I. nr. 517.

ten vom Ertrage der Güter aller Laien, auch des Königs (216) und selbst von Zoll und Zehnten des königlichen Tributes (217) verschafften. Deßwegen waren sie vielen Geschäften, Sorgen und Verdruß preisgegeben; ihr wachsender Besitz erregte den Neid und die Gewaltthätigkeit der mächtigen Nachbarn; (218) man suchte sie nach ihrem eigenen Beispiele auf alle Art zu übervortheilen, oft drangen bei dem Tode eines Bischofes oder Abtes weltliche Große mit ihren Mannen in die Klöster und Stifter, theilten den Raub, und eigneten sich selbst Grundstücke der Anstalt zu, während von schwachen Königen Weltliche (219) zu geistlichen Aufsehern gesetzt, mit ihrer ganzen Dienerschaft in das Kloster zogen, und die ärgsten Ausschweifungen begingen. (220) Deßwegen suchten sich die Geistlichen in ihren Besitzungen und Rechten zu schützen, und allmählig ward über ganz Deutschland die Stifts- und Klosterfreiheit eingeführt, wodurch sie der Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Grafen entzogen wurden, eigene Beamten in weltlichen Dingen — Vögte — anordneten, welche die Geistlichen in allen Rechtssachen und weltlichen Angelegenheiten vertraten, selbst die Kriegsmannschaft ins Feld führten, (221) und endlich auch die landesherrliche Gerichtsbarkeit erhielten, wodurch das geistliche Gebiet ganz selbstständig wurde, und so einen geistlichen Staat in dem weltlichen bildete. (222)

XXV. Aber damit nicht zufrieden, suchten sich einzelne Klöster nicht blos der bürgerlichen sondern selbst der kirchlichen bisher gesetzlichen Abhängigkeit und der Aufsicht

---

(216) Hüllmann. S. 121.
(217) Monum. Boic. n. c. T. I. nr. 71. 264.
(218) Ditmar. ap. Leibn. I. p. 329.
(219) Monum. Boic. nov. coll. T. I. nr. 8. 166. Cod. Tradition. Ebersperg. nr. 2. ap. Oefele. II. p. 685.
(220) Hüllmann. 128. 129.
(221) Wie oben öfter vorkommt.
(222) Mon. Boic. n. c. T. I. nr. 10. 33. 147. Lang reg. B. T. I. p. 8. 9. 120.

der Bischöfe zu entziehen. Sie errangen freie Abtwahl; manche Bischöfe, bestochen oder unbesonnen, gaben Freibriefe, andere verloren wegen ihrer Bedrückungen und Erpressungen ([223]) das Aufsichtsrecht durch den Ausspruch des Pabstes, zu welchem man nun seine Zuflucht nahm, ([224]) daß selbst ganze Orden unter dem römischen Stuhle allein standen, wodurch wieder Kirchen in der Kirche entstanden, ([225]) aber auch Unordnung und Unsittlichkeit und Ueppigkeit in den sich selbst überlassenen Klöstern gefördert wurde, und an die Stelle innerer Demüthigung vor Gott gar oft äußere Demüthigung und knechtischer Sinn vor den Gewaltigen trat. ([226]) Schon damals klagte man über die Scheinheiligkeit des Mönchlebens; ([227]) viele Bischöfe wollten sie sogar als Müßiggänger verjagen, ([228]) die blos von den Früchten Anderer leben und selbst im Ueberflusse schwelgen wollten. ([229]) Die heilige Schrift, die Quelle der christlichen Lehre, in welcher zu forschen die Apostel und Kirchenlehrer befohlen, ([230]) wurde verlassen, ja kaum mehr gekannt, daß sich nach und nach ganz unwürdige Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen verbreiteten. Der große Haufe der Priester, so wie das Volk, dachte sich den dreieinigen Gott nicht als Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher der Natur, sondern

---

([223]) Lang. reg. Boior. I. p. 10. 15. 20. 44 etc. Mon. boic. n. c. T. I. 14. 28. 30. 38.

([224]) Lang. regest. Boior. T. I. p. 120. 121. 41.

([225]) Hüllmann. S. 145. 146.

([226]) Neander. II. 574.

([227]) Veniet tempus, quo et istorum hypocrisis detegetur et antiqua patrum institutio per omnia laudabilior his diversis novitatibus esse cognoscetur. Ditmar. l. VI. p. 381.

([228]) Melius arbitrari, paucos vita claros, quam plures negligentes inesse monasteriis oportere. Witick. Corb. l. II. p. 650. Meib. T. I.

([229]) Postquam luxus ac superfluitas accessit, morum insolentia subintravit, obedientia torpuit. Vita Berward. c. 15.

([230]) 2. Timoth. 3, 15. 16. 1. Corint. 14, 2. 5. Neander II. S. 600.

als den unsichtbaren, unumschränkten Gebieter der Erde, sitzend auf glänzendem Throne, und umgeben von zahllosen Dienern; auf solche Weise ward er höchst unschicklich abgebildet, und man glaubte seine unerforschlichen Rathschlüsse, wie den Willen eines irdischen Herrschers, durch Fürbitten zu ändern; darum wendete man sich in allen Nöthen an seine Diener, rief diese mit Schmeichelworten und Namen, und glaubte ihn durch selbsterfundene Martern ([231]) zu ehren, das Heil der Seele zu befördern, und alle Sünde zu büßen, wenn man ihm prächtige Tempel baute, sie mit goldenen, silbernen, mit Edelsteinen besetzten Gefäßen schmückte, und vor allem seine Diener, selbst die niedrigsten, in kostbare Gewänder ([232]) kleidete, und sie in Muße und reichlicher Nahrung leben ließe, daß sie unaufhörlich Gottes Lob sängen, und immer mehr bildete sich der Glaube, die Priester wären ein Gott vorzüglich geheiligtes höheres Geschlecht, ([235]) da doch Jesus gesagt: Ihr alle seid Kinder Gottes, ([234]) vor Gott ist kein Unterschied der Person, ([235]) und Alle sind zur Erkenntniß der Wahrheit gerufen; ([236]) und die Priesterweihe drückte bald ein unauslöschliches Merkmal ein, daß man den Priesterstand nicht, wie früher, wieder verlassen konnte. ([237]) Also entstand die ganz dem christlichen und selbst dem altdeutschen Charakter fremde Herrschaft und eine ganz heidnische Kasteneintheilung: die Priester, die

---

([231]) Dahin gehört das Tragen der Cilicien, Stachelgürtel am bloßen Körper, und das Geißeln. Ditmar. IV. p. 355. l. VI. p. 393 570.

([232]) Dieß that schon Karl der Große, ut in sacrificiis celebrandis ne janitoribus quidem, qui ultimi ordinis sunt, privato habitu ministrare necesse fuisset. Abbas Ursperg. cf. Ditmar. l. VI. p. 399. vita Berward. c. 7. p. 445. vita Meinwerc. c. 53.

([233]) Gervas. Tilber. otia imperial. ap. Leibn. I. p. 881.

([234]) Joh. 1, 12. — Galat. 3, 26.

([235]) Röm. 2, 11. ([236]) 1. Timoth. 2, 4.

([237]) Wie dieß zu Karl des Großen Zeiten noch geschah. Cod. Carolin. ap. 90.

Herren und Krieger als die Edlen und Landeigenthümer, und das, ehemals freie, nun unterdrückte Volk, welches fern von aller Bildung und Erkenntniß gehalten, am sinnlichen, ihm unverständlichen Gottesdienste staunend hing, und in Sklaverei und wahrem Heidenthume, nicht viel besser als das unvernünftige Vieh, hinlebte, und blos zum Dienen geschaffen, niemals Gott so wohlgefällig zu werden hoffte, als die bessern Geschlechter, daher eine große Freude, wenn einer der Ihrigen in den Mönchs- oder Priesterstand trat, welches allein noch gewährt war. Aber auch die Edlen waren mit wenigen Ausnahmen in Bildung dem Volke gleich; Kampf, Jagd und Spiel ihre Hauptbeschäftigung; ergötzte sich ja sogar der heilige Heinrich an dem Schauspiele, wie ein nackter ganz mit Honig bestrichener Mensch mit Bären kämpfte. ([238]) Der kriegerisch priesterliche König, gewählt aus den Edlen, war ein Kriegsmann, der selten lesen und schreiben konnte, ([239]) welches beinahe allein die heilige oder die Kunst der Priester war; sie waren durch die Ohrenbeicht die Herren über alle Gemüther durch den Glauben; die einzigen Bewahrer der Wissenschaften, Aerzte und Lehrer des Volkes und der Edlen; die Kenntnisse der Geistlichen aber waren gering, und aus Unwissenheit deuteten sie beinahe jede außerordentliche Naturerscheinung als Wunder und Vorbedeutung von Krieg, Hunger, Pest oder Ueberschwemmung, ([240]) wie sie auch überhaupt in ihrer ärmlichen Geschichtdarstellung alle Begebenheiten der unmittelbaren Vorsehung Gottes zuschrieben, und im Unglück das Werkzeug sahen, womit die göttliche Gerechtigkeit die Uebelthat der Menschen strafe. ([241]) Die deutsche Sprache ward von

---

([238]) Hegewisch S. 224. Stenzel S. 94.

([239]) Von Otto I. wird gerühmt, daß er lesen konnte; doch verstand er das Lateinische nicht, und mußte sich eines Dollmetschers bedienen. Hegewisch 132. 157.

([240]) In jedem Chronikon finden sich darüber Beispiele genug.

([241]) Lingard history of England. c. 4. Witich. p. 649. ap. Meibom. T. I.

ihnen als barbarisch vernachläßigt, statt daß sie dieselbe und durch sie das Volk bildeten; nur Wenige, wie die Notker in St. Gallen und Otfried von Weißenburg, hoben sie aus ihrer Erniedrigung, indem sie die Psalmen Davids, und andere heilige Bücher übersetzten oder nachahmten. ([242]) Die Edlen selbst hielten den Mönchs- und Priesterstand für höher und glaubten noch am Sterbebette durch Anziehen eines Mönchskleides und Geschenke an die Kirche die Seligkeit zu erlangen; doch die Priester selbst hatten neben Gott auch seinen Widersacher, den Teufel, als selbstständig und als Urheber alles Bösen gestellt, der auch seine Diener hatte, welche das Böse säen und zeitigen, und von dessen Erscheinungen man sich vieles erzählte, ([244]) und dessen Nähe und Einwirkungen, so wie das der andern unreinen Geister, das Zeichen des Kreuzes verscheuchte. ([243]) Die Priester hatten, wie die Vorstellungen von Gott, so die Lehren vom künftigen überirdischen Leben aus Mißverstand verunstaltet; Er, der Unendliche, den aller Himmel Himmel nicht fassen, ([245]) ward nun in den Himmel, einen beschränkten Raum, mit seinen Heiligen gesetzt, deren Aufenthalt man sich wieder ganz unedel sinnlich dachte; die Helle, der unendliche Lichtraum, in welchem nach altdeutscher Vorstellung die Seelen der Abgeschiedenen wohnten, ward nun zur Hölle, dem Ort der ewigen Verdammung, und dem eigentlichen Wohnsitze des Teufels und seiner Diener, von wo aus sie die Erde heimsuchten; dort wurden, nach dem Glauben des Volkes, die Seelen der Sünder mit allen Martern, welche nur dem Leibe schaden, gemartert, und das innere Feuer des Gewissens, von welchem die Schrift spricht, ([246]) in ein wirkliches, selbst nach dem Glauben des Pabstes, verwan-

---

([242]) Apud Goldast. T. I. Romel, Geschichte von Hessen. I. 150.

([243]) Chronic. Cassin. ap. Murator. T. IV. Gregor. Turon. VI. c. 29. Dazu die meisten Legenden. — Ditmar. l. III. p. 342.

([244]) Ditmar. I. 329. IV. p. 361. VII. p. 414.

([245]) Joh. 14, 2. Br. Ephes. 4, 16. 2. Cor. 5, 1. 12, 2.

([246]) Mark. 9, 44.

delt. ([247]) Dazu kam, vorzüglich durch die erfolgreiche Darstellung Gregors des Großen, noch ein mittlerer Ort, zur Reinigung für irdische Flecken und geringe Vergehen, das Fegfeuer, von welchem die Seelen nach erlangter Sühne in den Himmel übergingen. ([248]) Weil Herz und Verstand nicht gebildet war, mied man das Böse selten aus Liebe zum Guten, sondern aus Furcht vor Fegfeuer, Hölle und Teufel; man betrog einander ohne Scheu; die Geistlichen verloren bei ihren eigenen Unterthanen als weltliche Herren, die selbst mit einander um weltliche Dinge haderten, die Achtung; oft wurde ihnen der Zehent vermindert und verweigert. ([249])

Vorzüglich wichtig erscheint auch die veränderte Ansicht von der Buße. In den ältesten Zeiten und noch lange nachher war aller Frevel mit Buß- und Friedgeld gelöst und gesühnt worden; der weltliche Richter bestimmte die Strafe oder Buße, und ward diese bezahlt, blieb für den Thäter kein Nachtheil oder Vorurtheil zurück; allmählig aber kam für jeden Frevel eine Abrechnung mit dem Himmel und den Geistlichen hinzu, denn diese hatten die Gerichtsbarkeit über das Gewissen, und es war nun nicht mehr genug, sich mit dem weltlichen Richter und dem Gesetze auszusöhnen, sondern auch mit den geistlichen. Das begangene Unrecht sollte durch geistliche Bußübungen vergütet werden, durch Schmerz und Ungemach des Körpers sollte die Seele angeregt, gereinigt, durch Geschenke an Kirchen und andere fromme Handlungen das begangene Böse gesühnt werden. Die Predigten handelten bald nur mehr von der Sündlichkeit des Menschen, ein furchtbarer Sündenspiegel ward ihm vorgehalten, die Höllenpein und die Qualen des

---

([247]) So schreibt Pabst Nikolaus an Chlotar: cavendum, ne vinctus et obligatus ad sulphureos foetores et ad perenne traharis exitium. Regin. chronic. ad ann. 866. Gervas. Tilberiens. otia imperial. ad Otton. IV. ap. Leibn. I. 897. 965.

([248]) Gervas. Tilb. l. c. 995—997.

([249]) Vita Berward. c. 16. c. 18. etc.

Fegfeuers mit furchtbaren Zügen geschildert und der Mensch gemahnt, durch fromme Spenden und Peinigung seines Leibes sich den Weg in den Himmel zu bahnen. (250)

So war das Leben und der Glaube jener Zeit, der Zeit zahmer Betäubung des gemeinen Volkes, eingebildeter roher Anmaßung der höhern Stände, die in einigen Gegenden Deutschlands mehr, in andern weniger, die Zahl der Abhängigkeitsverhältnisse vergrößerten, während der Geist des Christenthums (251) Abschaffung eigentlicher Knechtschaft längst geboten, (252) und Gleichheit aller Menschen vor Gott, gleiche Verantwortlichkeit Aller, so wie gleiche Gnade, Liebe und Barmherzigkeit Gottes über Alle aussprach. (253) Dieß allein gewährte noch Hoffnung einer bessern Zukunft, daß der erste Stand, die Priester, nicht durch sich selbst ersetzt wurde, sondern daß gerade oft Männer von der niedrigsten Geburt ihm zur Zierde waren, und so war die Ehelosigkeit der Mönche und der meisten Priester damals wahrhaft eine Wohlthat für die Menschheit, daß nicht eine engabgeschlossene Kaste, wie bei den Alten, entstand, (254) und Volk und Herren und Priester für alle Zeit streng von einander geschieden waren; von den Edlen des Priesterstandes mußte bei Verbreitung des reinen Christenthums selbst das Heil für die übrigen ausgehen, wie sie jetzt schon manche schöne Gesetze gaben, und verboten: daß man das Schwert in der Kirche trage; daß Priester zur Tilgung eines Feuers geweihte Dinge oder gar den Leib des Herrn in die Flammen werfen; daß man in den Vorhallen der Kirche zu weltlichen Verhandlungen sich versammle; daß Jemand nach Rom gehe ohne des Bischofs Erlaubniß; daß eine erschlichene Lossprechung des Pabstes gelte, wenn der Schuldige

---

(250) Wachsmuth, europ. Sittengesch. I. 230.

(251) 1. Corinth. 7, 23. Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. Röm. 2, 11.

(252) Vergl. Grimm: deutsche Rechtsalterthüm. S. 330.

(253) 1. Petr. 1, 17. 24.

(254) Vergl. darüber Raumer VI. Bd.

nicht in seiner Kirche auch Buße gethan; auch gestateten sie milde Ausnahme von den strengen Fasten, wenn man dafür einen Armen speise, doch wurden die Gottesurtheile noch gebilligt, ([255]) (Otto II. ließ um geringer Dinge willen den Grafen Gero nach einem unglücklichen Zweikampfe mit seinem Gegner enthaupten) ([256]) bis einige verständige Bischöfe zuerst die grausame Feuerprobe abschafften. ([257])

([255]) Die Dekrete der Kirchenversammlung der deutschen Bischöfe in vita Meinwerc. c. 56. Ueber die Feuerprobe daselbst. c. 99.

([256]) Chonograph. Saxo ad ann. 978. Ditmar. p. 349.

([257]) Mon. Boic. n. c. T. I. P. II. p. 539. nr. 142.

Siebentes Buch.

Die Normannen.

Kein Strom
War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,
Und wie des Windes Sausen, heimathlos,
Durchschwärmten wir die kriegbewegte Erde.

Inhalt. 1. Die sieben Reiche in Britannien. 2. Von Egbert vereinigt. 3. Die Normannen. Lage Skandinaviens. 4. Odin. Göttersage. 5. Allgemeine Verfassung jener Länder 6. 7. Die Seefahrten der Seekönige. 8. Einfälle in England. 9. 10. Versuche, das Christenthum bei den Normannen einzuführen. 12 — 14. Fortdauernde Einfälle in England und Frankreich. Alfred. 15. Niederlassungen der Normannen in Rußland, in der Schweiz. 16. Harald Harfagr in Norwegen. 17 — 20. Niederlassungen auf Island. Leben daselbst. Weitere Entdeckungen. 21. 22. Gründung der Normandie in Frankreich. 23. Größere Reiche in Dänemark. 24. Neue Einfälle in England. 25. Das Christenthum in Norwegen. 26. Ermordung der Dänen in England. Rachezug Svens. 27. Kanut, König von England und Dänemark, 28. von Norwegen und eines Theiles von Schweden. 29. Wirren in England und Dänemark nach seinem Tode. 30. 31. Streit um die Herrschaft in England. Eduard. Harold. Wilhelm der Eroberer. 32. Die Normannen in Unteritalien. 33. Die Söhne Tankrets von Altaville.

I. Während so in Deutschland der Kampf der mächtigen Geschlechter gegen einander, und der Kampf der Kaiser in Italien um weltliche und geistliche Herrschaft zugleich geführt wurde, daß die Bildung des Volkes kaum merklich gefördert ward, vielmehr in Rohheit, Unglauben und Aberglauben die edelsten, geistigen Blüthen erstickt wurden und eine schwere Barbarei auf dem Lande lag: hatten sich auch die germanischen Stämme, welche vom Festlande aus nach Britannien gesegelt und dann Herren jenes Landes waren, in wechselseitigen blutigen Fehden geschwächt, statt gekräftiget, und wenig gefördert, was für die Nachwelt denkwürdig wäre und vom geistigen Leben zeugte. Aus den sieben Königreichen, welche die Häuptlinge mit ihren Ankömmlingen gebildet, hatte sich bald dieses bald jenes zu einer Art Oberherrschaft, bald dieser bald jener Häuptling oder König zur Würde eines Bretwalda erhoben, den die übrigen gleichsam als den Ersten ansahen, bis mit Oswio von Northumbrien (670) der Name und das Ansehen eines Bretwalda erlosch und die drei Reiche Northumbrien, Mercien und Wessex eifersüchtig sich belauerten, befehdeten, und lange Zeit keines sich vor den Andern in Uebermacht erheben konnte, während die vier übrigen, Essex, Kent, Ostangeln und Sussex als Freunde und Bundesgenossen oder als wirkliche Vasallen eines mächtigeren Nachbars, nur als Zugabe zu einem von jenen betrachtet werden und keine oder wenige Theilnahme erregen, da selbst jene größeren wenig Erhebliches dem Geschichtschreiber zur Darstellung gewähren. Zwist

der Häuptlinge mit den Nachbarn, mit ihren eigenen Edlen, mit den Bischöfen und Geistlichen, welche Macht und Ansehen auf alle Weise wie in Deutschland auszudehnen suchten, bildet die Geschichte der ersteren noch kräftig waltenden Herrscher, bis endlich die ganze Geschichte nur ein fortwährendes Schauspiel von Treulosigkeit, Verrath und Mord darbietet,(1) im Zeitraume von Einhundert Jahren vierzehn Könige herrschten, von denen sieben erschlagen und sechs vom Throne vertrieben wurden, und selbst vom siebenten ungewiß ist, ob er im ruhigen Besitze der Herrschaft gestorben sei, daß kaum ein Ruhepunkt von solchen unwürdigen Thaten dem Forscher geboten wird. Mitten in solchen Gräueln erscheint Beda, genannt der Ehrwürdige, Mönch des Klosters Jarrow in Northumbrien als Wohlthäter seines Vaterlandes und seiner Zeit, da er sein ganzes Leben im frommen Eifer dem eigenen Unterrichte und der Belehrung und Besserung Anderer widmete und in unschätzbarer Schrift der Nachwelt überlieferte, wie das Christenthum allmählig unter den Angelsachsen eingeführt ward; außerdem noch Manches zur Belehrung schrieb, was schnell in vielen Abschriften unter die damaligen Völker Europas verbreitet wurde.

II. Nicht anders als in Northumbrien, zeigen sich die Erscheinungen in Mercien und Wessex; auf dieselbe Art walten die Könige, stiften sie Klöster, liegen in Zwist mit der Geistlichkeit und dem Adel, erobern und verlieren. Die meisten Könige sind nur Namen-Herrscher, in Wessex herrschten eigentlich die mächtigsten Edlen, Thanes, oder lebten in stolzer Unabhängigkeit, ein jeder in seinem Gebiete, und hatten sich zum wechselseitigen Schutze vereinigt, und übertrugen im Falle eines auswärtigen Krieges einem aus ihrer Mitte den Königstittel. Da also der Erhobene meistens seine Macht weiter ausdehnen wollte, und da häufig Streit über den Vorrang und den Königsnamen bei den einzelnen Glie-

(1) Lingard. c. 3.

dern der ältesten ausgezeichneten Geschlechter entstand, welche diese königliche Würde behauptet hatten: so zeigte sich auch hier Verrath, Gewaltthat und Treubruch häufig; der Sieger mißbrauchte seinen Sieg häufig zu blutigen Verfolgungen, was wieder Rache erweckte, und so wurde Land und Volk auf manigfache Weise zerrüttet, zerrissen und in seiner Entwickelung gehemmt, und manche Könige zogen sich freiwillig aus dem Treiben und Wirren der nie endenden Fehden in die Stille eines Klosters zurück, während Andere dieß gezwungen thun mußten. (2) Nach langem verderblichen Zwiste schien endlich Einheit und damit Kraft und Ruhe in die zerrütteten Königreiche zu kommen, da Egbert den großen Plan faßte und allmählig glücklich ausführte, die sieben Reiche unter seiner Herrschaft zu vereinen. Das Unglück hatte ihn zuerst gekräftigt; er war aus Wessex, wo ihm der Thron gebührte, von Brihtric vertrieben worden und zu Karl dem Großen geflohen, bei dem Manche aus England Aufnahme und Schutz fanden. Hier kämpfte er in dessen Kriegen, lernte im Umgange mit dem großen Manne Menschen kennen, Zeit und Umstände benützen, kehrte nach dem Tode Brihtric's (800) nach England zurück, wurde von einem Theile der westsächsischen Thanes freudig empfangen, bezwang die andern, und gründete nun feste Herrschaft. (3) Die ersten Jahre widmete er der Ruhe und Ausbildung seines Volkes, kräftigte sich nach Innen, und darauf begann er (809) seine kriegerischen Züge, die er während seiner ganzen übrigen Regierung beinahe alljährlich wiederholte, bald nach dieser bald nach jener Seite. Zuerst griff er die Britten an, verheerte ihr Land bis an das westliche Ende der Insel, daß sich die Einwohner von Cornwallis nach tapferer Gegenwehr erschöpft endlich demüthigten und dem Sieger huldigten; Mercien erkannte ihn 823, Northumbrien 828 als Bretwalda oder Oberherr: (4) alle ein-

(2) Lingard. — Turner history of the Anglo-Saxons.
(3) Polychron. Ranulph. Higden ap. Gale T. I. p. 252.
(4) L. c. Joann. Wallingford ap. eund. T. I. p. 531. Lingard, c. 3.

heimischen Fürsten erkannten ihn als solchen, und ganz England schien unter ihm vereinigt bald zu Einem Reiche, und die verschiedenen Geschlechter und Stämme bald zu Einem Volke durch gleiche Religion, Sitten und Gesetze und Sprache zu verschmelzen, als plötzlich ihre weitere friedliche Entwickelung durch die kriegerischen Raubzüge der Normannen gehindert, ja beinahe unmöglich gemacht und selbst die frühere Kultur fast ganz vernichtet ward.

III. Ueber der Eider fing der große Bund der Normannen an, der Bund der nördlich germanischen Völkerstämme, die auf Skandinavien und den benachbarten Inseln in alter ungeschlachter Tapferkeit hauseten. Nur dunkle Sagen sprachen anfangs von jenen nördlichen Gegenden; Pytheas besuchte etwa dreihundert Jahre vor unserer Zeitrechnung ein nördliches weitentferntes Land, Thule, vielleicht das heutige Jütland oder Süd-Norwegen, in dem wilde Völker von Jagd und Fischfang lebten, das aber im Süden ein mehr gebildetes Volk nährte, welches säete, Bienenzucht trieb und Meth braute. ([5]) Plinius erzählt, es seien von Germanien aus Inseln unermeßlichen Umfangs entdeckt worden, unter welchen Skandinavien die berühmteste von unbekannter Größe ([6]) und Nerigon, wahrscheinlich Norwegen; Tacitus erwähnt der Suionen im Ocean, mächtig durch Männer, Waffen und Flotten; ([7]) im zweiten Jahrhundert erscheinen Gothen und Dänen als Bewohner des südlichen Skandinaviens, daß man füglich die jetzigen Reiche Schweden, Norwegen und Dänemark, unter jenen ehemals unbestimmten Namen begreifen mag; aber erst als das Christenthum in jene Gegenden drang, wurden sie erhellt, und die Völker mit ihren Sitten und ihrer Lebensart treten aus der langen Nacht, und sogleich verkünden Aehnlichkeit, ja beinahe Gleichheit der Gestalt, der Sitten und der Sprache

---

([5]) Ptolom. Geogr. l. II. c. 2.
([6]) Plin. hist. nat. l. IV. c. 27.
([7]) Tacitus. German. c. 44.

ihren gemeinschaftlichen Ursprung vom großen germanischen Stamme.

So hatten denn auch die mächtigen Einwanderer, wie sie aus Asien auf verschiedenen Wegen in verschiedenen Gegenden ankamen, ganz germanische Art und Weise und dieselbe Sprache. Noch wurden den Göttern keine Opfer gebracht, und die Natur in ihren großen Offenbarungen verehrt, in Donner und Blitz, als Thor der Naturgott oder als Freyr Sonnengott und Gott des Feuers, welchem Regen und Sonnenschein und Fruchtbarkeit der Erde unterthan waren; nur gestaltete sich, obgleich die eigenthümlichen Charakterzüge, als Elemente des gemeinsamen Lebens, auch bei ihnen wie bei den südlich germanischen Stämmen als dieselben erschienen, das Leben nach der Lage des Landes und dem Klima auf eigene Weise. Schweden und Norwegen, nach drei Seiten vom Meere bespült, werden eigentlich durch die Abdachungen des großen weitverzweigten Gebirges der Kiölen gebildet, welches sich nach Norden erstreckt, in vielen Aesten nach Osten, Westen und Süden schroff ausläuft, seltener in Vorbergen sich endet, und bald große, bald kleine, enge, von steilen Felsenwänden eingeschlossene Thäler bildet. Die Ufer sind voll tiefer Buchten, das Land erscheint von allen Seiten zerrissen, ringsum starren die kleineren Felsen, welche für jeden Fremden die Schifffahrt dort gefährlich machen. Das feste Land von Dänemark erscheint als eine Anschwemmung zu Deutschland, sandig und moorig, mit Sümpfen, den Ueberbleibseln ehemaliger Theile des Meeres. Das Klima der drei Länder ist neblicht, unfreundlich, und wird je weiter gegen Norden, desto kälter, die Natur ärmer an allen Erzeugnissen, daß nur in den südlichen Theilen Getreide und wenig Obst gebaut wird, und darum kaum glaublich ist, es habe hier einst eine ungeheure Menschen-Masse gewohnt, und es seien viele der Hauptstämme der germanischen Völker von hier ausgegan-

gen, wie alte Geschichtschreiber berichten. ([8]) Nur die Armuth des Landes zwang zur Auswanderung, und weil sich an die Auswandernden auf ihren Zügen andere anschlossen, mögen sie zu einer großen Masse angewachsen sein, ja vielmehr ist, obgleich in dunklen und dichterischen Sagen verwebt, gewiß, daß von Osten und Süden her Einwanderer gekommen seien, welche Bildung brachten, und das alte einheimische Geschlecht der Jotonen, Trolden und Thursen immer weiter gegen Norden trieben, sich in den südlichen schöneren Gegenden ansiedelten, und ihre Bildung einheimisch machten.

IV. Die mündliche Ueberlieferung davon ging von Mund zu Mund, bis sie endlich dichterisch ausgebildet in Gesänge gebracht und aufgeschrieben wurde.

In uralten Zeiten, erzählt die Sage, kam vom weiten Osten her aus unbekannten Gegenden durch das Garda-Reich, wie ein Theil von Rußland früher genannt wurde, ein Mann, Odin, nach Schweden, und nahm Besitz von dem Lande; er gründete das Reich Svear, ursprünglich um den Mälar-See, bezeichnete die Plätze, wo die Oberpriester wohnen sollten, Freyr in Upsal, Thor in Thrudvang, Balder in Breidablik und andere anderswo. Er selbst war mächtig in Wort und That, konnte sich verwandeln und unsichtbar machen; sein Reich, das neugegründete im Norden (Suithjod) hieß Mannheim; das größte aber, woher er selbst mit den Seinen gekommen, ist Godheim, so daß daraus nicht unwahrscheinlich, er sei ein Häuptling des großen Gothenstammes, aus der Gothenheimath gewesen, der auf seiner Wanderung nach Norden kam. Von seinen Kämpfen gegen die alten Eingebornen ist nichts bekannt; daß er aber mit seinen Genossen zu Krieg und Schlachten freudig war, und daß sie den Tod im Kampfe für ehrenvoll hielten, beweist die Sage von seinem Ende. Denn als er sterben sollte, ließ er sich mit einem Speere verwunden, um sich denen anzureihen, die im Kampfe gefallen; er er-

([8]) Jornandes. Witichind.

klärte, er wolle jetzt nach Godheim gehen, dort seinen Freunden einen Freudensitz zu bereiten, wodurch vielleicht der Glaube an eine Seelenwanderung nach einer schöneren Heimath bezeichnet werden dürfte.

Die Seinigen überredeten sich wirklich, daß er nach Asgard, dem glücklichen, was Einige als Konstantinopel oder jene Gegend bezeichnen, zurückgekehrt sei, das im Lichte läge, geschieden von Jotunheim, der Heimath der Riesen am Ende der Erde, wo unter den äußersten Wurzeln des Weltbaumes die Zwerge in Finsterniß und Kälte wohnen, die Zwerggeschlechter gegen Norden von Schweden; (9) in jenem heiligen Land genieße er ein ewiges Leben. Von dieser Zeit an brachte man ihm Opfer dar, und in der Folge wurde er von vielen, gerade den tapfersten germanischen Stämmen, als Stammgott, Allvater, Vater der Götter und Menschen, Vater der Zeiten verehrt; (10) die zwölf göttlichen Asen, ein lichtes Geschlecht, bilden seinen Götterrath, wie sie auf der Erde mit ihm die ersten Priester, Gesetzgeber und Richter waren. (11) Jede Weisheit und Kunst in den nordischen Ländern stammte von Odin und den Asen.

Wie das alles gebildet und verändert wurde, ist nicht zu bestimmen, doch glaublich, es sei wirklich ein Häuptling mit seinen Genossen oder Söhnen, denen er das neuerungene Land vertheilt, mit Priesterthum eingewandert, oder es übten nach altdeutscher Sitte die Hausväter das Amt des Priesters. In der Folge kam ein neuer Ansiedler, ein neuer Odin, nach Andern selbst noch ein dritter, der den Glauben von einer Seelenwanderung, den er vorfand und an eingekörperte Gottheit, an Odin den Allvater, klug für sich benützte, sich für den alten Odin ausgab, der sein gegründetes Reich besuchen und verbessern wolle, und so wurde denn das Priesterthum eigenthümlicher und weiter und mäch-

---

(9) Wheaton: hystory of the Northmen, or Danes and Normans. London. 1831. Geijer, Gesch. v. Schweden. Hamb. S. 14. 15.

(10) Paul Warnefried. c. 8. — cf. Du Chesne. I. 556.

(11) Geijer. S. 19 ff.

tiger ausgebildet. Wie viel aber von diesen neuen Einrichtungen dem alten oder dem neuen Odin zugehöre, ist ungewiß, und durch das Alter ganz verwischt worden;([12]) denn während die Einen der erst spät aufgezeichneten Ynglinga-Sage ganz geschichtliche Gewißheit und Wahrheit zuschrieben, Odin den ersten König nennen, auf welchen Niord, dann Frey, dessen Sohn, der Gründer des großen Tempelhauses zu Upsala, der Sender alles Friedens und Glückes, dann Fjolner folgte, unter dem der Krieg kam: nennen Andere dieß alles Fabeln und dichterische Träumereien, ([13]) erst von späteren Schriftstellern erfunden, die den Ruhm ihres Volkes und den Glanz alter Geschlechter durch solche Dichtungen zu erhöhen glaubten, wie sich denn wirklich bei der nachmaligen Trennung der drei Reiche die Geschichtschreiber in Aufnahme solcher Sagen überboten und Odin selbst zum Könige der Türken machen. ([14])

V. Die ursprünglichen Gebräuche der Verehrung wurden begangen im Freien, auf den luftigen Gebirgshöhen, oder mitten in der dunklen feierlichen Einsamkeit der unermeßlichen Wälder, oder auf Eilanden, die sich in den Seen erhoben, oder in Grotten, den Tempeln, welche nicht Menschenhände gemacht. In der Folge waren diese Feste und Opfer häufig Blutsopfer, Menschen wurden geschlachtet, Gefangene im Kriege, auch wohl als Opfer zur Erlangung künftiger Siege. Priester und Priesterinen erscheinen nun in Menge und mit großer Gewalt, und ich möchte beinahe glauben, sie und ihr Dienst sei von den benachbarten In-

---

([12]) Münter, Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen. I. S. 58. schreibt dem dritten Odin die Verunstaltung des reinen Naturdienstes zu. Nach Wheaton brachte der erste Odin schon Götterdienst und Priester mit, wobei er selbst Oberpriester war.

([13]) Vgl. Geijer Gesch. von Schweden. I. 26.

([14]) Langebek scriptores rer. Danic. T. I. p. 3. — Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. I. 335. 352. — Geijer, Gesch. von Schweden. I. 13. 25. 26.

seln, auf welchen gallische Völkerstämme mit ihrem mächtigen Priesterstande wohnten, hieher eingewandert, vielleicht zu jener Zeit, als die Druiden aus Gallien vertrieben wurden; ([15]) denn Niemand sagt, wann und wie eigentlich dieses neue Priesterthum entstand, von dem man bei den alten Germanen nichts wußte. ([16]) Jeder Häuptling, König, war Oberpriester seines Volkes, und jeder Jarl, Unterhäuptling, Priester seines Stammes, welche die Opfer für fruchtbare Jahreszeiten, Fortdauer des Friedens oder in den Zeiten des Krieges für den Sieg darbrachten; die Religion war mit allen öffentlichen Handlungen der Nation verknüpft. Die Schweden waren gewohnt, ihrem Könige noch lange Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Jahre zuzuschreiben; ([17]) Thor, war der in Norwegen vorzugsweise verehrte Gott, und war dort wahrscheinlich älter als die odinische Einwanderung. Nach der Yuglinga-Sage, welche sich auf eine zusammenhängende Erzählung von den Regenten gründet, deren Quelle bis ins neunte Jahrhundert hinauf reicht, waren die Könige von Upsala die höchsten in Svithiod, Besitzer über ein ganzes Volk, während die anderen Häuptlinge blos über einzelne Schaaren und Gegenden herrschten; er wird als mächtiger geschildert, denn jene in Ost- und Westgothland, doch nicht als ihr anerkannter Oberherr, denn auch sie stammen, wie er, von Odin ab. Aber die Herrschaft dieser Könige war sehr eingeschränkt, die des Oberkönigs bestand nur dem Namen nach, indeß die Unterkönige die Macht theilten; ([18]) der vornehmste Zweig des gothischen Königsstammes waren die Amalen. ([19]) So erscheint ganz Skandinavien in eine Menge Herrschaften oder

---

([15]) Sueton. in vita Claudii c. 25.

([16]) Söltl, Grundlage zur deutschen Gesch. Man lese nur die Vergleichung bei Caesar VI. 13 ff. zwischen den Galliern und Germanen.

([17]) Geijer, Urgeschichte von Schweden. Sulzbach. I. 404.

([18]) Geijers Urgeschichte von Schweden. I. S. 425.

([19]) Derselbe. S. 87.

Ansiedelungen freier Männer mit ihrem Gefolge getheilt, die neben einander in freier Selbstständigkeit wohnten, und kaum dem Namen nach die Oberherrschaft eines Andern erkannten; es ist eine Reihe und Menge von Königreichen vorhanden, die sich erst mit dem neunten Jahrhunderte in größere Massen gestalten, und erst ganz spät treten größere Reiche hervor. Religion, Sprache, Sitten und Gebräuche verbanden sie in Dänemark, Schweden und Norwegen mit einander, ([20]) und weil sie jenes alles mit einander gemein hatten, weil auch die Lage und das Klima beinahe dasselbe war, zeigen sich denn bei allen Dreien dieselben Erscheinungen.

Schon hatte das Volk seine Runen, worunter man bald Buchstaben oder Schriften, bald Gesänge und Reden, in der Folge aber auch bei der allmähligen Heimlichkeit Beschwörungsformeln versteht; sie waren in Stein oder Holz geschnitten, auch wohl Holzrollen. Sonderbar aber erscheint es, daß die eigentliche Zeit der Runensteine vom zehnten bis in das vierzehnte Jahrhundert geht; ([21]) vom heidnischen Zeitalter sind in Skandinavien, so viel bis jetzt bekannt, keine schriftlichen Denkmale vorhanden, ([22]) vielleicht weil sie im frommen Eifer von den nachmaligen christlichen Bekehrern vertilgt wurden, um alles Andenken an die Heidenzeit zu vernichten; oder weil, nach Andern, die Runen überhaupt erst aus einer späteren Zeit stammen. ([23])

Die Todten begraben war heilige Pflicht, auch wurden sie verbrannt und Steine als Gedächtnißmale errichtet. ([24]) Verbrennen und Hügel errichten aber wird dem Odin zugeschrieben. — Das Leben der Einwohner Skandinaviens war nicht einladend; Armuth und Gefahren überall, daß

([20]) Depping. Histoire des expeditions maritinnes des Normands. I. p. 26. Dahlmann. I. 225.
([21]) Geijer. I. S. 110. 143. 144.
([22]) Derselbe. I. S. 153.
([23]) Dahlmann. I. 124. 171.
([24]) Geijer, Urgeschichte. I. 129. 131.

man kaum begreift, wie ein Volk dort ausdauern mochte, wenn nicht die Freiheit so großen Reiz übte.

VI. Der Sinn des Normannen war rauh und kriegerisch; wohin er blickte, war Krieg und Noth: er mußte sich das Leben gleichsam jeden Augenblick rauben, darum stand sein Sinn auf Abhärtung und Gewalt, und wie er gewohnt war, Alles zu ertragen, so war er gewohnt, alles Harte und Grausame zu üben. Das brausende Meer war seine Wiege, es schreckte ihn nicht, sondern lud ihn ein, in der Ferne für das Leben zu sorgen; Fischfang wahr die Hauptnahrungsquelle; denn daheim war Armuth überall. Deßwegen vorzüglich war das Aussetzen der Kinder so häufig, wovon bei andern germanischen Stämmen keine Rede ist; deßwegen erhielt auch der älteste Sohn immer das Gut, damit es durch Theilungen nicht geschmälert und unzulänglich für die Erhaltung des Lebens würde; deßwegen war auch Pferdefleisch zu essen lange gebräuchlich. Die nachgebornen Söhne mußten sich nach dieser Theilungsart ihr Leben und ihr Gut gewinnen, erkämpfen; das Meer war und mußte für sie das erhaltende Element werden, und so entstand nothwendig Seeräuberei mit allen Abenteuern und Grausamkeiten, von welchen die Geschichte meldet: wer daheim nichts hatte, rief und sammelte Gefährten um sich, wurde ein Seekönig, Häuptling, und zog nun auf Raub oder Ansiedelung in entferntere schönere Gegenden, und in dem Zeitraume von einigen Jahrhunderten ist beinahe keine Küste und keine Bucht von allen europäischen Meeren, in welchen nicht die kühnen Seeräuber gelandet, Schrecken und Verwüstung verbreitet hätten.

Wer von Seeraub lebte, hieß Wiking (Vikingar), sein Schiff war sein Königreich; die Genossen, die treuen Kämpfer, die sich freiwillig an ihn schlossen, seine Räthe und Diener; der Arm und das Schwert häufig ihr einziger Gott, auf den sie vertrauten. In der Leitung der Schiffe und Handhabung der Waffen waren sie Meister, alle einander gleich, dem Führer ergeben, aber nicht unterthan. Anfangs waren es nur einzelne Fahrzeuge, die im schnellen

Raubzuge die Küsten heimsuchten; bald bedeckten sie in ganzen Flotten in großer Vereinigung das Meer, und wurden, wohin sie kamen, das Verderben der Länder. Jeder Häuptling suchte es dem andern zuvorzuthun, jeder Wiking den andern zu übertreffen; Eifersucht theilte sie jetzt, gemeinschaftliches Bedürfniß verband sie aber bald wieder, unbändiger Ehrgeiz beseelte ihre Brust; sie theilten Land und Meere, betrachteten dieß vorzüglich als ihr Eigenthum und ihren Tummelplatz: Das Schiff war ihr Haus und ihr Reich, darin hauseten die Jugend, dadurch suchten und erlangten sie Ehre, Reichthum und Macht. Selbst Jungfrauen theilten oft Gefahren, und erschienen als furchtbare Kämpferinen; bei manchen Männern ward die Tapferkeit wirklich Raserei — sie wurden Berserker, wütheten gegen Menschen, Natur und gegen sich selbst, bissen in die Schilder, verschluckten glühende Kohlen, stürzten sich ins Feuer, und wer daheim dem Tode nahe war, pflegte sich für Odin zu zeichnen, die Adern zu öffnen und Helden gleich wie im Kampf zu sterben: denn nach ihrem Glauben kam nur der Tapfere nach Walhalla, dem Königssitze und Odins Götterburg und aller seiner Geliebten, wo selbst die Kämpfe unter den Nebelgestalten der abgeschiedenen Helden fortdauerten, wo Odin täglich die gefallenen Helden bewillkommt, und Heerschau über sie hält, weßwegen man den Gestorbenen die Streitaxt mitgab. Nur die Freien kamen dahin und die Knechte mit im Gefolge ihrer Herren, weßwegen sich manche selbst den Tod gaben, um die Treue zu bewähren und mit dem Herrn nach Walhalla einzuwandern. Fern ab von diesem herrlichen Göttersitze lag das finstere Reich der Hela, was nachmals als Hölle ausgebildet wurde; auch war der Glaube, die Bösen würden in das schaurige Niflheim hinabgestürzt. ([25]) Die Götterverehrung hatte sich immer weiter ausgebreitet; anfangs hatte man keine Götterbilder und keine Tempel, in der Folge aber stand einer

([25]) Wachsmuth, europäische Sittengeschichte. II. 21 ff.

der größten und berühmtesten bei Upsala, ([26]) wo der König Oberpriester war. Zu den berühmten alten Göttern und Untergöttern Thor und Freyr, die fort verehrt wurden, kamen weiße und schwarze Alfen, gute und böse Disen, ([27]) männliche und weibliche Schutzgeister, während von Anderen auch heilige Kühe und Bäume, vorzüglich Eichen, verehrt wurden. Schon wurden auch Bilder von Thor und Odin aufgestellt. ([28]) Die Opfer auf den Hügeln und unter freiem Himmel blieben fortwährend, Menschenopfer kamen häufiger in Schweden und Norwegen als in Dänemark vor. Aber alles war gemischt, kein bestimmter Glaube, keine Verehrung allgemein angenommen, und die odinische Religion erscheint als ein Gewebe von Mythen, deren Deutung bis jetzt Keinem gelungen, blutig und kriegerisch, ohne moralische Kraft. ([29])

VII. So zügelte und hemmte nichts den Trieb nach Abenteuern und den ungebändigten Ehrgeiz; zudem konnten Ackerbau, Viehzucht und Fischfang ihn selten hinlänglich ernähren oder beschäftigen: darum widmete sich der Skandinavier dem Kriege, führte Krieg mit den Nachbarn oder in der Ferne, folgte von früher Jugend an dem Banner eines berühmten nach Raub und Thaten begierigen Seekönigs, bestieg die leichten langen Kähne, ging kühn dem Tode entgegen; das Leben galt ihm wenig, er zündete das Haus des Feindes an, stellte List und bereitete heimlichen Ueberfall, und hatte häufig seine Gattin, als Genossin und Gefährtin der Fahrten und Gefahren. Von Dänemark, so wird erzählt, zogen alljährlich eine Menge solcher Abenteurer nach dem Loose aus, weil das Land die Menschen-Masse sonst nicht ernähren konnte. ([30]) Wie das Meer keine Gränzen hat, so fand auch ihr abenteuerlicher Geist

---

([26]) Geijer, Urgeschichte. I. 186.
([27]) Münter. I. 41 — 92. 95.
([28]) Adam. Bremens. ap. Leibnitz.
([29]) Münter. I. 136. 161.
([30]) Die Stellen darüber bei Depping. T. II. p. 267.

keine Ruhe, durch ihren ganzen Charakter schimmert eine wilde Größe, die furchtbar im Zerstören und Ertragen ist: Viele rühmten sich von Meergeistern abzustammen und fürchteten Nichts auf der Erde, daß selbst der allgemein verbreitete Glaube an Gespenster sie nicht berührte oder wenigstens sie nicht erschreckte. Häufig geriethen diese Seekönige, wie die Gefolghäuptlinge auf dem Lande, in Streit und Zwist mit einander, und begegneten sich im blutigen Kampfe; ([31]) des Siegers Ruhm vergrößerte sich, und erscholl in Gesängen weit umher, und wessen Name sich furchtbar gemacht, an den schlossen sich gern viele andere als Genossen, oder es erkannten ihn die Unterhäuptlinge als ihren Oberhäuptling an, nach dessen Rath sie ihre Fahrten unternahmen. Oft war selbst eine Insel gegen die andere. Die Blutrache zu übernehmen, galt dem ganzen Volke als das heiligste Erbe, ([32]) und die einzelnen Kämpen schlichteten ihren Streit häufig im Zweikampfe; er galt als Rechtsprobe, und dazu wählten sie gern wüste Eilande, Holme, wovon der Holmgang als Bezeichnung des Zweikampfes kam. ([33]) Wer eine Gefolgschaft um sich sammelte, galt zugleich als ihr Gesetzgeber, jede hatte ihre eigenen Gesetze, die sie miteinander aufs strengste handhabten. So waren Half und Hierolf, beide Söhne eines norwegischen Königs, Seeräuber geworden; Hierolf sammelte Alles um sich, wer sich nur anschließen wollte, und hatte auf diese Weise eine Menge Abenteurer, meist unkriegerisches raublustiges Gesindel, mit dem er ohngeachtet seiner vielen Schiffe überall geschlagen wurde. Half dagegen hatte nur ein Fahrzeug erprobter Männer, anfangs nur drei und zwanzig, alle von königlicher Abstammung, mit denen er überall siegte, daß er nach und nach sechshundert Treue um sich hatte, mit denen er Alles wagen durfte. Wer nicht die Stärke von zwölf ge-

([31]) Depping. I. 39. 40.
([32]) Geijer, Urgeschichte. I. 413.
([33]) Wachsmuth, europäische Sittengeschichte II. 10.

wöhnlichen Männern, besaß und einen schweren Stein im Hofe Halfs aufheben konnte, ward nicht in die Gesellschaft aufgenommen. Er verbot, Frauen und Kinder zu rauben, im Sturm einen Hafen zu suchen und vor dem Ende der Schlacht die Wunden zu verbinden; darum beseelte seine Genossen eine wüthende Tapferkeit, und die Gesellschaft war achtzehn Jahre lang die berühmteste von allen. ([34]) Aller Raub geschah für die Gesellschaft, wer für sich allein raubte, wurde aufgeknüpft. ([35]) Die Fahrten beinah Aller waren gerichtet vorzüglich nach Gold, Silber, Wein und Sklaven, auch schönen Frauen; es war nichts seltenes, daß nach dem Kampfe der Sieger die Tochter des Getödteten heirathete. Berühmt und in Liedern gefeiert vor allen ist Hagbart und Signe. Vier Seeräuber aus Norwegen begegneten auf dem Meere zwei dänischen Königssöhnen, griffen sie an, kämpften den ganzen Tag mit großer Tapferkeit unentschieden, schlossen am Abend einen Freundschaftsbund und segelten nach der dänischen Insel zum Vater der Königssöhne, Sigar. Hier gewann Hagbert die Liebe ihrer Schwester, der Signe, tödtete die Brüder, welche dagegen waren, wurde vor Gericht gefordert und zum Tode verurtheilt; aber schon auf dem letzten Gange sah er das Königshaus in Flammen; Signe hatte gelobt, ihn nicht zu überleben, hatte Feuer an ihr Gemach gelegt und sich mit ihren Frauen den Tod gegeben. — Vergeblich erscheint jedes Bemühen, eine nach der Zeit geordnete Uebersicht der ersten Könige oder Häuptlinge und ihrer Thaten und Abenteurer zu geben, so sehr ist Sage und Wahrheit bei den Alten vermischt. ([36])

Aber bis zum achten Jahrhundert waren ihre Raubzüge blos gegen die nördlichen Gewässer und Inseln gerichtet, oder sie werden von den Geschichtschreibern nicht er-

---

([34]) Depping. I. 40. 41. ([35]) Idem. I. 179.

([36]) Man sehe darüber nur Dahlman: Einleitung in die Kritik der Geschichte von Alt-Dänemark a. a. O. I. vorzüglich S. 211. — Wie viele Geschlechtsregister finden sich nicht bei Langebeck! —

wähnt, bis sie zuerst die brittischen Länder angriffen und darauf durch die Beute gelockt immer weiter südlich, alle Küsten verheerend, vordrangen.

VIII. Im Jahre 787 erschienen die nordischen Seeräuber zuerst wieder an den Küsten von Britannien, und plünderten Northumbrien; darauf bezeichnen die Geschichtschreiber noch zwei andere Anfälle, in Northumbrien wieder, und auf der Insel Thanet. Doch scheinen diese Einfälle nur vorübergehende Streifzüge gewesen zu sein, bis sich die Seeabenteurer immer mehr vermehrten, und gegen das Ende der Regierung Egberts ihre verheerenden Besuche beinahe alljährlich, mehr oder minder verderblich, erneuerten, und wahrhaft nach dem Traume eines ihrer ersten Anführer wie Bienenschwärme, jeder unter seinem Könige, aus der Heimath zogen. ([37]) Vergeblich sammelte der König seine Vasallen um sich, den Fremdlingen zu begegnen; die Angelsachsen wichen schmählig zurück, und als man das andere Jahr Alles aufs Beste bereitet glaubte, die furchtbaren Gäste zurückzutreiben, landeten sie mit schlauer List in einer ganz entfernten Gegend; ja im Jahre 835 landeten sie an der Küste von Cornwallis, verleiteten die Britten selbst zum Abfalle von den Angelsachsen, den Fremdlingen, daß der König in Eile mit allen seinen Streitschaaren gegen die vereinigten Feinde aufbrach, in einer blutigen und entscheidenden Schlacht siegte, die Empörung unterdrückte und die Seeräuber zwang, auf ihren Schiffen zu entfliehen. Aber unter seinem Nachfolger erschienen die Dänen von Neuem (837), umgaben mit ihren Geschwadern die ganze Insel, landeten an verschiedenen Orten, trieben ihre Beute ein, und entfernten sich wieder. ([48]) Zehn Jahre lang war darauf Britannien von ihren Einfällen frei; die Abenteurer waren von andern Gegenden angelockt, zumal das große Reich des mächtigen Karl unter seinen schwachen Nachfolgern ganz verfiel. Schon er hatte noch das kommende Un-

([37]) Unter den Träumen, die Rollo hatte, wird auch dieser erzählt.
([38]) Lingard.

heil von den Seeräubern geahndet und durch Schiffbauten und Befestigung der Ufer den Anfällen zu wehren gesucht; aber nach seinem Tode dachte Niemand mehr der getroffenen Anstalten: Streit der Großen untereinander und gegen den König, gegen den auch seine Söhne ankämpften, und die Kraft des Königthumes schwächten, mischte Alles unter einander, und die fremden Seeräuber plünderten ungestraft die Küstenländer, raubten Menschen und Vieh, drangen auf den Flüssen selbst in das Innere der Länder, verbrannten Dörfer und Städte, schonten selbst der Heiligthümer nicht, und trugen den Schrecken ihres Namens durch alle Länder, während der reich gewordene, stolze, unabhängige Adel ruhig, von seinen wohlbefestigten Schlössern aus, die Verwüstung ansah, und das Volk, welches in Sklaverei, ohne Waffen und Kraft war, den Himmel vergebens um Rettung anflehte. ([39]) Es ist traurig bei alten Geschichtschreibern zu lesen, wie wenige Jahre vergingen ohne solche Einfälle, ([40]) wie die Barbaren jetzt an den Küsten der Niederlande, jetzt an Frankreichs landeten und plünderten, ein andersmal durch die Seine oder Loire eindrangen und Raub und Verwüstung brachten. ([41])

IX. Das Christenthum einzuführen, was ihren wilden Sinn mildern konnte, war sehr schwer wegen den vielen Häuptlingsherrschaften, der Ungeschlachtheit der Menschen und der rauhen Gegend. Und doch war die Ausbreitung des Christenthums sowohl Staats- als Kirchensache für den Pabst wie für die Franken, da die Treue der Sachsen im Christenthum und der Gehorsam erst dann für gesichert gelten konnte, wenn die Odins-Religion bei ihren Nachbarn gestürzt wäre, welche sie häufig zum Rückfalle reizte. Der

---

([39]) Das Gemälde bei Depping. I. 1.

([40]) Gesta Normanorum in Francia aute Rollonem ducem ap. Du Chesne histor. Normanorum scriptores.

([41]) Bouquet script. rer. Gallico. T. VII — IX. Wer hier nur den index chronologic. durchsieht, findet genug.

Erzbischof von Rheims, Ebo, ([42]) ein Sachse von Geburt, unternahm es, ging nach Rom, an den Schwellen der Apostel Segen zu erflehen und sich zu kräftigen; Paschal I. billigte freudig seinen Entschluß, wies ihn an, sich in streitigen Glaubensdingen immer an den römischen Stuhl als die Quelle der Wahrheit zu wenden, und dann machte Ebo sich auf (822) mit seinem Begleiter Halitgar, und kam zu Harald im heutigen Schleßwig an. Dieser erlaubte den fremden Predigern, frei im Lande zu lehren, er selbst aber wollte zum Kaiser reisen, die neue Lehre prüfen, und wenn ihm Christus größere Wohlthaten erweise, als seine Götter, wolle er an diesen glauben. Er kam, ließ sich aber nicht taufen, sondern nahm nur Reliquien mit, deren Wunderkraft er wahrscheinlich erfahren wollte; unterdessen fuhren die christlichen Lehrer im Predigen fort, fanden im Allgemeinen viele Gleichgültigkeit gegen Religion überhaupt, und Mancher war geneigt, Christus gleich Thor und anderen als eine Gottheit anzuerkennen: nur die Frauen wendeten sich leichter zur neuen milden Lehre, die ihrem Gefühle zusagte, da sie die Ehe mit einer Frau gebot und das Aussetzen der Kinder untersagte. Manche wurden gewonnen, doch war der erste Unterricht höchst dürftig, wenig belehrend; durch die Taufe und das Kreuzzeichen wurde eingesegnet, und der galt schon für einen Christen, der sich des Götzendienstes und des Essens von Raben, Geiern und Pferdefleisch enthielt. Endlich kam Harald nach Ingelheim 826, ließ sich taufen, dem Fürsten folgten, wie immer bei allen Unternehmungen, viele Dänen, Vornehme und Geringe, und eines Tages legte er, sogar wie hingerissen, die Hände in die des Kaisers, und übergab sich ihm und sein Land als Oberherrn. ([43]) Dies gereichte ihm nachmals bei den Seinen zum großen Vorwurfe, und er ward darum gehaßt; doch drängten sich eine Reihe von Jahren noch

---

([42]) Liljegren: diplomatarium Succanum. Holmiae 1829. T. I. nr. 1.

([43]) Münter. I. 261.

viele Dänen zur Taufe, gelockt durch den Reiz der weißen Kleider und der Pathengeschenke, welche sie bekamen, daß Mancher deßwegen sich öfter taufen ließ. ([44])

Harald wurde aber indessen von den Seinen vertrieben, und wahrscheinlich fiel er wieder vom Christenthum ab, welches auszubreiten Anschar und Autbert in frommer Begeisterung übernahmen. ([45]) Jener wurde von Gregor IV. als Legat des apostolischen Stuhles für Dänemark, Schweden, Norwegen, die Faroer-Inseln und die noch weiter nördlichen bestimmt. Von Hamburg aus, wo Karl der Große schon die Bekehrung eingeleitet, sollte das heilige Werk geleitet werden, und ohne Hülfe und Unterstützung besuchte der fromme Mann Nordalbingen und Dänemark, predigte mit großem Erfolge, kaufte von Dänen und Wenden gefangene Knaben, um sie zum Dienste des Herrn und der Kirche zu erziehen: Heiligung des Sonntags, Abschaffung der Vielweiberei und des Pferdefleisch-Essens wurde geboten, Autbert ging selbst nach Schweden hinüber, und Alles schien gut zu gehen; aber im Jahre 845 brach eine wüthende Verfolgung gegen die Christen aus: jene Gebote machten den kühnen ungezähmten Räubern das christliche Joch hart, daß sie häufig gegen die Prediger wütheten, und Christus überhaupt als den Gott der Feinde betrachteten; der Gefährte Autberts wurde erschlagen, dieser selbst aus dem Lande vertrieben, und die Stadt Hamburg und die umliegende Gegend gänzlich verheert. ([46])

X. Der fromme Mann ging nach Bremen, nicht erschreckt und ungebrochenen Willens, empfing in Ramslo im benachbarten Bardengau Aufnahme von einer Wittwe in einem Maierhofe, und suchte von hier aus das heilige Wort zu säen. Bremen wurde mit dem Bisthum Hamburg vereint; der ausdauernde Eifer gewann endlich auch

---

([44]) Narratio de baptismo Haraldi ap. Langebek. I. p: 399.
([45]) S. Anscharii vita ap. Langebek. T. I. p. 430.
([46]) L. c. c. 13. 14.

den König Erich, daß er wieder zu lehren erlaubte; obgleich er nicht selbst zum Christenthume überging, hinderte er doch seine Unterthanen nicht daran, und das Bekehrungsgeschäft hatte seinen Fortgang; in Schleßwig wurde die erste Kirche gebaut, die Zahl der Christen nahm täglich zu, auch aus Schweden kam wieder tröstliche Nachricht, wie das Wort des Herrn gedeihe und in Birka eine christliche Kirche gebaut sei, daß Anschar jetzt selbst hinüberging, und durch seine Begeisterung und die trefflichen Vorschriften, die er seinen Schülern gab, dem Christenthum viele Theilnahme verschaffte. Seine Gefährten sollten keinen Lohn verlangen, selbst keine Geschenke annehmen, sondern sich mit Speise und Kleidung begnügen, und sich nöthigenfalls selbst mit ihrer Händearbeit das Nöthige erwerben. ([47]) Täglich mehr breitete sich die heiligende Lehre aus, daß Anschar voll Freude schrieb: bei den Dänen und Norwegen ist die Kirche Christi gegründet und die Priester verwalten ohne Hinderniß ihr Amt. ([48]) Doch der Friede und die schöne Aussicht verschwand bald; noch waren die Gemüther zu roh, um die Lehre des Friedens lieben zu können; Erich war unterdessen, während Aschar in Schweden weilte, von seinen herrschsüchtigen Anverwandten befehdet und besiegt worden; alle seine Freunde, auch die des Anschar, fielen, nur sein Sohn Erich II. blieb am Leben, der aber von Gorm dem Reichen, dem mächtigen Unterkönige Jütlands, aus dem größten Theile seines Landes verdrängt ward. Die Hoffnung für das Christenthum verschwand wieder für lange Zeit, da sich mit dem Religionshasse auch der Nationalhaß gegen die Franken vereinte. Nur Anschar verzweifelte auch jetzt noch nicht, setzte seine Predigten fort; allmählig legte sich der Sturm der Verfolgung, 857 ward in Rippe eine Kirche erbaut, und Anschar sendete dahin seinen geliebtesten Schüler Rimbert. Ihr Wirken war segensreich, schon brachten

---

([47]) Münter. I. S. 300 — 310.
([48]) Liljegren. I. nr. 2 — 7.

sie es dahin, daß alle getauften Sklaven frei gelassen wurden; Anschar legte, wo er nur konnte, Klöster an, und bildete Schüler, die nach ihm das Werk fortführen könnten. Er starb 865, und ward als Wohlthäter der Menschheit von der Kirche in die Zahl der Heiligen aufgenommen. ([49]) Sein Nachfolger Rimbert wirkte im gleichen Eifer fort, soll auch zweimal in Schweden gewesen sein und einen dänischen König getauft haben, wahrscheinlich Erich II. um 870. ([50]) Still wurzelte die heilige Saat für kommende Zeiten; für den Augenblick trug sie selten Frucht, und die Raubzüge dauerten während dieser und einer lange nachfolgenden Zeit in alter Weise fort.

XI. Im Jahre 851 wendeten sich, wie auf gemeinschaftliche Verabredung, mehrere Geschwader mit einander nach Britannien, und überwinterten zum erstenmale auf der Insel Thanet, von der sie im folgenden Jahre mit 350 Schiffen verheerend die Themse herauf zogen, Kanterbury und London plünderten, nach Mercien vordrangen, verwüsteten, aber endlich von Ethelwulf geschlagen und vertrieben wurden. Einige Landungen in der Folge waren von keiner Bedeutung, bis endlich ein Ereigniß beinahe allen Sachsen in Britannien den Untergang oder wenigstens den Verlust ihrer Selbstständigkeit bereitete. Ragnar Lodbrog, einer der verwegensten und kühnsten Seekönige, der bisher die Küsten der hebridischen Inseln, und von Irland, Schottland und Northumbrien mit dem Schrecken seines Namens erfüllt, der in Frankreich die Seine heraufgefahren, an beiden Ufern gewüthet, selbst Paris genommen und nur gegen eine große Lösesumme von der Zerstörung abgelassen hatte, ließ zu einer Landung in England, oder wie Andere sagen, die ihn mit einem andern gleichen Namens verwechseln, um seine lang abwesenden Söhne zu suchen, größere Schiffe bauen, schickte den Bogen, das Zeichen des Krieges, durch sein Reich, entbot und sammelte seine Treuen, und segelte

([49]) Münter. I. 316—319. ([50]) Derf. 331.

ab; aber die Schiffe scheiterten an der Küste von Northumbrien, Ragnar erreichte mit mehreren der Seinigen das Land, und begann sogleich nach gewohnter Weise, ohne an seine Lage zu denken, die Plünderung, wurde aber von Aella, dem mächtigen Häuptlinge jenes Landes, angegriffen, Alle um ihn her erschlagen, er selbst gefangen, 845. Als er auf die Frage, wer er wäre, nicht antwortete, sprach der Sieger: Will er nicht sagen, wer er ist, so mag er dulden und im Schlangenthurm bleiben, bis er seinen Namen sagt. Dahin ward er denn geworfen, und lange berührten ihn die Schlangen nicht, als sie endlich an allen Seiten ihn zerfleischend umhingen, rief er mit furchtbarem Lachen: Wie würden die Jungen brüllen, wenn sie wüßten, was der alte Eber duldet, und verschied. ([51]) Die Rache kam wirklich. Als die Nachricht von seinem Ende erscholl, erhob sich ganz Skandinavien ihn zu rächen: Jüten, Schweden, Dänen und Norwegen, zusammen acht Könige und zwanzig Jarls, die Kinder und Verwandten und Verbündeten Ragnars brachen auf zur Rache, und verwüsteten Britannien. Im Jahre 866 erschienen zwei Söhne Ragnars an der Küste von Ostangeln, landeten ohne Widerstand, verschanzten ihr Lager, und erwarteten die Ankunft neuer Abenteurer. Während des Winters suchten sie sich Pferde für das Heer zu verschaffen, und northumbrische Häuptlinge zu gewinnen. Im Februar 867 brachen sie aus ihren ersten Verschanzungen auf, waren am ersten März schon im Besitze von York, wurden zwar durch die vereinte Anstrengung Osberts und Aella's, welche bisher in Northumbrien selbst mit einander um die Oberherrschaft gestritten, dann bei der Feinde Ankunft sich versöhnt hatten, überfallen, und in die Stadt eingeschlossen, errangen aber doch endlich im verzweifelten Kampfe einen glänzenden Sieg; Osbert wurde

---

([51]) Langebek T. II. p. 272. Turner hystory of the Anglo-Saxons c. 4. — Wheaton. c. 7. p. 153. — Geiser, Gesch. von Schweden. I. 41. erzählt die Sage ausführlich.

mit den Tapfersten erschlagen, Aella fiel lebendig in die Hände der Feinde, und die Söhne Ragnars sättigten sich in grausamer Lust, den Mörder ihrer Vaters langsam zu morden.

XII. Im folgenden Jahre theilten sie das Heer, das kleinere blieb zu York, sich anzusiedeln und das Land zu bauen, das größere zog gegen Mercien und nahm Nottingham, worauf es sich zu seinen Brüdern zurückzog; schon hatte Northumbrien aufgehört ein sächsisches Königreich zu sein. Nachmals gingen sie über den Humber; vergebens widersetzte sich ihnen die Blüthe der sächsischen Jugend; alles fiel unter den Streichen der rohen Seeräuber, brennende Dörfer bezeichneten weithin ihren Weg, und kein Heiligthum rettete vor der Sieger Wuth. Die sächsischen Fürsten, immerdar getheilt und eifersüchtig auf einander, daß der allgemeine Häuptling selten sie vereinigen konnte, blieben unthätig oder die Anstrengung des Einzelnen ohne Erfolg; als die Feinde nach Ostangeln vordrangen, stellte sich ihnen König Edmund entgegen, ward aber geschlagen und gefangen, erst mit grausamem Hohne nackt an einen Baum gebunden und gepeitscht, um alle Bedingungen der Sieger zu billigen, endlich als er dieß verweigerte, gemordet und von seinen Unterthanen nachmahls als Martyrer verehrt.

Die neue Eroberung blieb in den Händen der Dänen, Ostangeln bildete schon ein dänisches Königreich; von hier aus zogen andere nach Wessex, dem Lande und den Einwohnern dasselbe Geschick bereitend, wie den früheren; sie eroberten die Stadt Reading, und drangen von hier aus weiter vor; Ethelred und sein Bruder Alfred begegneten ihnen zwar muthig, und schlugen sie anfangs; nach vierzehn Tagen aber nahmen die Feinde, durch neue Ankömmlinge verstärkt, furchtbare Rache im neuen Kampfe; Ethelred wurde schwer verwundet, und starb nach einigen Tagen 871 23. April. Die Räuber kehrten nach dem befestigten Reading zurück, und theilten die Beute.([52])

([52]) Lingard. c. 3. — Turner.

Auf Ethelred folgte sein Bruder Alfred, dem die Nachwelt den Beinamen des Großen gab, weil nach einer ausschweifenden wilden Jugend sein Geist sich zur Wahrheit, Wissenschaft, Tugend und Frömmigkeit wandte, daß er den Fürsten seines Zeitalters und einer späten Zeit als schönes Muster galt, und weil er mit Klugheit und Tapferkeit die Feinde des Landes schlug, und das Reich und die Herrschaft der Sachsen in Britannien wieder erhob. Anfangs erkaufte er von den feindlichen Häuptlingen den Frieden, da er sah, er vermöge mit seinen Sachsen den Sieg in offener Feldschlacht gegen die wüthenden Seemänner nicht zu erringen, und sammelte dann allmählig, während sie im Sturmeszuge Mercien eroberten (872 — 874), darüber einen Eingebornen, aber ihnen ganz ergebenen feigen Mann, Ceolwulf, als König setzten, der mit den Opfern seiner Unterthanen die Gunst der Feinde für sich erkaufte; während sie darauf das Land im Norden des Tyne plünderten (875), in Wessex einfielen (876) und aller Verträge und Eide spotteten, womit man Frieden um große Geschenke von ihnen erkaufen wollte: eine Flotte, um die Feinde auf ihrem eigenen Elemente anzugreifen und die alte Weise der Sachsen, wodurch sie selbst gefürchtete Eroberer geworden, den Enkeln zum Ruhme und zur Rettung zu erwecken und zu lehren.

XIII. Als das Glück gleich anfangs seine kleinen Unternehmungen, die er mit geworbenen fremden Abenteurern gegen die Fremden wagte, begünstigte, wuchs ihm und seinem Volke der Muth. Dieß fürchtete der arglistige, kühne Häuptling der Normannen, Gothrun, und hieß seine Leute in den ersten Tagen des Jahres 878, da sie bisher nach den Sommerfeldzügen die Winterszeit in üppiger Ruhe und im Genuß ihrer erbeuteten Schätze zuzubringen pflegten, bereitten bei ihm sich einzufinden, und brach dann plötzlich nach Chippenham dem Königssitze des Alfred auf. Mit Mühe entrann der König den Feinden; seine Treuen wurden zerstreut, das Land unterworfen und unerkannt irrte Alfred als Flüchtling umher, bis er im Innern von Sommerset-

shire auf einer kleinen Insel eine verborgene Zufluchtsstätte fand. Als allmählig das Geheimniß seines Aufenthaltes kund wurde, sammelten sich die Treuesten um ihn, die Schaaren vermehrten sich, schon hob er einzelne umherziehende Feinde und ganze Haufen auf, und als der Muth der Seinen durch einen unvermutheten Sieg noch mehr erhoben wurde, den Odun, einer seiner Tans, über ein anderes Heer der Normannen, welches unterdessen gelandet war, errang; entbot Alfred seinen Unterthanen, in der siebenten Woche nach Ostern sich an einem bestimmten Orte bewaffnet einzufinden, und als von allen Seiten her bereitwillig und freudig die Schaaren strömten, brach er gegen Gothrun auf, der seine einzeln umherstreifenden Haufen gesammelt hatte, und jetzt den Sachsen mit gewohntem Ungestüme begegnete.

Aber Alfred siegte; Gothrun ward in seinem Lager eingeschlossen, und ergab sich endlich auf die Bedingungen: daß er mit seinen vornehmsten Häuptlingen das Christenthum annehme, sein Gebiet gänzlich räume, und zur Erfüllung dieses Vertrages Geißeln stelle, und einen Eid leiste. Nach wenigen Wochen ward der gefürchtete Häuptling mit dreißig seiner vornehmsten Gefährten getauft, nachdem er die Lehren des Christenthums und die Großmuth seines Siegers kennen gelernt; darauf zog er nach Mercien, befahl seinen Leuten das Land zu bauen, kehrte nach einem Jahre nach Ostangeln in sein Königreich zurück, und blieb seinem Versprechen treu, ohngeachtet damals die Flotte des mächtigen Seekönigs Hasting in der Themse einlief, und dieser Alles versuchte, Gothrun zur Erneuerung des Krieges zu bewegen. Allmählig näherten sich die beiden Völker durch gegenseitigen Verkehr und Verträge; die ehemaligen Seeräuber bebauten das Land, gewannen es lieb, und bildeten dann selbst eine Schutzwehr gegen die Anfälle neuer Abenteurer; Alfred aber suchte sein Volk auf alle Weise zu kräftigen, baute die zerstörten Städte und Klöster wieder auf, verbesserte die Heereseinrichtung, überließ die Vertheidigung der Städte

und Marktflecken dem eigenen Muthe und der Treue ihrer Einwohner unter der Leitung eines Grafen; die Befestigungen wurden vermehrt, verstärkt, die Seemacht durch Ausrüstung größerer Schiffe und durch Einübung tüchtiger Seeleute den Feinden bald überlegen: dabei handhabte der König mit Strenge die Gerechtigkeit, und strafte die untreuen Richter unnachsichtlich, während er zugleich mit edlem Eifer den Wissenschaften oblag, sie förderte und zur Belehrung seines Volkes manche Schriften aus dem Lateinischen in das Sächsische übersetzte. Sein Ansehen, seine Macht wuchs, daß er entschieden den Vorrang vor den brittischen Fürsten hatte, und selbst die ostanglischen und northumbrischen Dänen seine Oberherrschaft erkannten, und ein langer Friede das Reich erhob. ([53])

XIV. Unterdessen dauerten die Einfälle der Normannen in das von innern Unruhen zerrissene Frankreich fort; beinahe alle Jahre landeten die kühnen Seeräuber, raubten, mordeten und brannten an den Meeresküsten, an den Ufern der Flüsse, in welche sie einsegelten, und ringsum Schrecken und Verwüstung verbreiteten: gegen ihre Wuth und Schnelligkeit schien keine Hülfe möglich. ([54]) Am furchtbarsten und berühmtesten von allen machte sich der Seekönig Hastings, dessen Name schon bei einem Einfalle unter Ludwig dem Frommen genannt wird (838). ([55]) Nach vielen Verwüstungen schlug er seinen Gefährten eine Unternehmung nach Rom vor, von welcher alten und reichen Stadt sie mochten gehört haben, und nachdem er Friesland, das nördliche Frankreich und Spaniens Küsten verheert hatte, wendete er sich nach Italien hin. Sie landeten im Hafen Luca im Golf von Spezzia, welche sie für Rom hielten; die Einwohner feierten eben das Weihnachtsfest, alles war in den Kirchen, als der Ruf erscholl, Seeräuber wären im Hafen.

([53]) Aut. cit.

([54]) Bouquet. T. VII. beinahe zu jedem Jahre.

([55]) Idem. T. VI. p. 318.

Da verließen sie schnell die Kirchen, verschlossen die Thore, waffneten sich, und wehrten die Fremdlinge ab. Darauf versuchte Hastings List, und ließ sagen: sie wären Männer von Norden, die Sieger über die Franken, wollten den Einwohnern nichts Böses thun, sondern nur die Schiffe ausbessern; ja sie wären des Herumstreifens müde, und wollten Christen werden. Hastings selbst wurde wirklich getauft, man reichte den Andern die nöthige Unterstützung, verwehrte ihnen aber noch immer den Eintritt in die Stadt: da schützte der Häuptling eine Krankheit vor, ward dann als todt mit Klagegeschrei von den Seinen betrauert, und sollte nach seinem und der Seinen Wunsche in eine Kirche begraben werden. Im großen Zuge ward er zum Grabe begleitet; aber plötzlich erhob sich der Todtgeglaubte, die Begleiter zogen die Waffen aus ihren Kleidern, tödteten Priester und Laien in der Kirche, zerstreuten sich durch die Stadt, mordeten und plünderten, und wurden Herren derselben. Da erst erkannten sie ihren Irrthum und die noch weite Entfernung Roms, nahmen die geraubten Schätze, die schönen Frauen und jungen Männer mit sich fort und schifften in ihre Heimath. ([56]) Unterdessen waren andere Häuptlinge an Frankreichs Küsten umhergestreift, hatten sich bei den Mündungen der Loire und Seine verschanzt, und brandschatzten und verwüsteten von hier aus das Land. Die Schwäche des Königs und der Einwohner fand kein anderes Mittel, als durch Geld den Frieden zu erkaufen; dieß wendete man häufig an, fand sich aber meistens getäuscht, denn hatte man sich mit dem Einen abgefunden und geglaubt, er würde mit allen seinen Gefährten abziehen, blieben noch einige zurück, um neue Summen zu erpressen, oder es kamen neue Räuber, und selbst die alten wieder zurück. Aber alle übertraf an Kühnheit Hastings, vor dessen Schaaren ganz Frankreich bebte, der endlich nach

([56]) Dudo de moribus et gestis primorum Normanniae ducum ap. Du Chesne. p. 64.

fünfzig Jahren voll Blut und Raub, die er meist herumstreifend zugebracht, sich nach Gothruns Beispiele in Britannien ein Königreich erobern wollte, da er bisher nicht an feste Ansiedelung gedacht zu haben schien. Die Normannen sammelten sich an Frankreichs Küsten in zwei Abtheilungen, und segelten nach England (893), der sichern Hoffnung, die Sachsen zu überraschen und Eroberungen zu machen. Aber Alfreds treffliche Anordnungen und seine Tapferkeit, mit der er schnellbesonnen den Feinden begegnete, und in wohlgewählter Stellung sein Lager schlug, errangen den Sachsen den Sieg; selbst die Anfälle der Dänen von Northumbrien her, welche nach Gothruns Tode sich zur alten Räuberweise wendeten, und die wiederholte treulose List Hastings, der gleich dem Fische außer dem Wasser kaum leben zu können schien, ([57]) war ohne wichtigen Erfolg; Alfred überfiel den einen Theil seines Heeres so plötzlich, daß er sich während der Abwesenheit des Seehäuptlings der Schätze, Gattin und Kinder desselben bemächtigte, worauf Hastings um Frieden bat, die Insel für immer zu verlassen versprach, und sich wirklich nach Frankreich zurück begab, dort seine Verheerungen fortzusetzen und Land zu erobern. Es schien kein Friede zu werden, wenn er nicht ruhete; endlich gelang es dem Abte von St. Denis, den kühnen, trotzigen Häuptling durch Zureden und große Geschenke zu gewinnen: er duldete die Ceremonie der Taufe von Neuem, erhielt eine große Geldsumme und dazu die Grafschaft Chartres, worauf er den Frieden beschwor und hielt. ([58])

Unterdessen dauerte der Kampf auf Britannien fort; die Seeräuber unterlagen meistens, schon nicht allein mehr auf dem Lande, sondern auch zur See den muthigen und gutgeführten Sachsen; Alfreds weise Einrichtung und Sorgfalt war seinem Lande zum Frommen, für das er nach einer

---

([57]) Wilhelm. Malmesb.

([58]) Dudo ap. Du Chesne. p. 66. — Lingard.

langen Regierung doch viel zu früh, im Jahre 900 oder 901 starb, die Herrschaft seinem Sohne Eduard überlassend, der mit seinem Sohne Athelstan in des Vaters Art zu herrschen fortfuhr, und den Kampf gegen die northumbrischen und ostanglischen Dänen glücklich fortführte, welche unter einer Menge unabhängiger und gleicher Häuptlinge getheilt, den wohlüberlegten fortdauernden Angriffen der Könige der Sachsen nicht wiederstehen konnten, und nach der Schlacht bei Brunanburgh (937), in welcher Norweger, Dänen, Irländer, Schotten und Britten kämpften, Athelstan aber mit Hülfe eines Seekönigs, den er um Sold gewonnen, siegte: war die Macht der Fremden gebrochen, die Häuptlinge der Dänen verschwanden auf den brittischen Inseln, die brittischen Fürsten unterwarfen sich, und alle ursprünglich von den verschiedenen sächsischen Stämmen eroberten und bevölkerten Länder wurden so unter Athelstan vereint, daß sie alles Gebiet umfaßten, das nachmals unter dem Königreich England begriffen wurde; Athelstans Ruhm war weitumher bei den benachbarten Fürsten im großen Ansehen, ([59]) und kein Normann wagte unter ihm die Küsten zu besuchen.

XV. Aber nicht allein nach Mittag und Abend wendeten sich die furchtbaren gefährlichen Seeräuber, sie landeten auch an Rußlands Küsten, und im Jahre 859 kamen, so heißt es in den alten Geschichten, kühne und tapfere Eroberer über das baltische Meer, und belegten die Tschuden und Slaven mit Tribut. Zwar wurden die Fremdlinge nach einigen Jahren wieder vertrieben; da aber die Slaven selbst von herrschsüchtigen Parteien zerrissen wurden, riefen sie (862) drei Häuptlinge, Rurik, Sineus und Truwor in das Land, das von ihnen, weil sie vom Stamme Ruß und die ersten Fürsten in jenem slavischen Lande wurden, Rußland genannt wurde. ([60])

([59]) Lingard. c. 4.

([60]) Karamsin, Geschichte des russischen Reichs. I. Bd. 2 und 3. Kap. S. 37. 93.

Rurik setzte sich in Novgorod, Sineus am weißen See im Gebiete der Wessen, Truwor in Isborsk, so daß das Reich der drei Herrscher nur vom weißen See bis zu Esthland und den slavischen Quellen oder das Gebiet des nachmaligen St. Petersburg, Esthland, Novgorod und Pskow umfaßte, und Rurick (864) nach dem Tode seiner Brüder ihr Land mit dem seinen vereinte, und das russische Fürstenthum gründete, das sich in der Folge so ungeheuer ausbreitete. Wie überall, wohin die germanischen Eroberer kamen, wurde auch hier durch die Häuptlinge das Lehenswesen eingeführt, das Land unter bestimmten Bedingungen unter die Treuen vertheilt, die Habsucht und Herrschsucht geweckt und genährt. Schon unter Rurik zogen zwei andere unternehmende Häuptlinge, die sich von ihm trennten, weiter nach Mittag und Aufgang hin, Konstantinopel suchend, von dessen Schätzen sie gehört und wohin schon früher einige den Weg gefunden hatten, da erzählt wird, es habe Kaiser Theophil von Byzanz Gesandte an Ludwig den Frommen geschickt, und mit ihnen Leute, die sich Rossen nannten, und durch die Länder vieler wilden und barbarischen Nationen nach Konstantinopel gekommen wären, um ein Freundschaftsbündniß mit dem morgenländischen Kaiser abzuschließen. Ludwig erfuhr, sie gehörten zum schwedischen Volke.([61]) Jene aber kamen auf ihrem Wege den Dnjeper abwärts nach Kiev, bemächtigten sich der Stadt, riefen andere Waräger aus Novgorod zur eigenen Sicherung und Befestigung ihrer Herrschaft herbei, und zogen dann weiter nach Konstantinopel dem Kaiser zu dienen, oder auch, was wahrscheinlicher, Lage und gelegene Zeit zu größeren Unternehmungen auszukundschaften. Nachdem darauf durch neue Ankömmlinge ihr Heer verstärkt war, bewaffneten sie an zweihundert Böte, und bahnten sich auf dem Dnjeper vordringend den Weg zum schwarzen Meere, Alles nach ihrer Weise mit Feuer und Schwert verwüstend. Schon zitterte

([61]) Annal. Bertinian. ad ann. 839.

Konstantinopel vor den kühnen Abenteurern, als ein Sturm sie zerstreute; der Kaiser Basilius Macedo bewog sie dann durch reiche Geschenke zum Frieden, und sandte ihnen Priester, sie im Christenthume zu unterrichten (866. 867.). Nach Ruriks Tode (879) herrschte in Novgorod, als Vormund seines minderjährigen Sohnes Igor, der kühne und listige Oleg; dieser sammelte zu neuen Warägern auch Kriwitschen, Wessen, Tschuden und Meren, Eingeborne des Landes, und zog mit seinen Heerhaufen nach Kiev, tödtete durch List die beiden Häuptlinge Askold und Dir, unterwarf sich, was sie als ihr Eigenthum besessen, und noch Mehreres, wählte Kiev zu seinem Sitze, von hier aus seine Eroberungen fortzusetzen. Mit zweitausend leichten Fahrzeugen, auf jedem vierzig Krieger, fuhr er den Dnjeper hinab, während ihn die Reiter an den Ufern begleiteten; die wildbrausenden Wasserfälle des Flusses hinderten und erschreckten die kühnen Abenteurer nicht; sie wagten es, mitten durch die spitzigen Felsen und siedenden Wogen mit zweihundert Kähnen zu fahren; die Andern schleppten sie über das Land, oder trugen sie auf den Schultern fort, dabei immer zum Kampfe gerüstet, oder er ließ, nach der Sage, Räder unter die Fahrzeuge machen, spannte dann die Segel, und wie auf dem Wasser flogen sie dahin; so gelangten sie ins schwarze Meer (906), und hauseten an den Ufern nach ihrer barbarischen Art, Alles verheerend. Die große Stadt aber, das Ziel ihrer Fahrt, ward durch eine Kette, die vor den Hafen gezogen war, gerettet.

Der Kaiser sah mit seinen Griechen von den Mauren der Hauptstadt aus die große Verwüstung, gab Geld, und bewog die fremden Räuber zum Abzuge; Oleg kehrte zurück, suchte als Großfürst — Oberhäuptling — in der Folge Frieden und Bekanntschaft mit dem griechischen Kaiser zu erneuern, und schickte deßwegen Gesandte, welche den berühmten Vertrag mit den Russen schlossen, der lange Zeit als Gesetz galt. Igor, der nach Olegs Tode (912) als berühmter Häuptling herrschte, erneuerte die Einfälle in

Griechenland; aber auch seine Fahrt mißlang durch das furchtbare griechische Feuer vor Konstantinopel (941). Er hatte weder Olegs Glück, noch Kraft und Geist, war dabei habsüchtig ohne Maßen, daß ihn endlich die Drewier, von welchen er unerschwingliche Lasten gefordert, ermordeten. Seinen Tod rächte seine Gemahlin Olga wahrhaft nach Normannen Weise mit grausamer List, und behauptete für sich und ihren Sohn Swätoslav glücklich die errungene Herrschaft. — Germanische Abenteurer walteten durch den ganzen Norden von Europa, versuchten ihre ungebändigte Kraft selbst auf der Wolga und dem kaspischen Meere, zu Tapferkeit und List gleich fertig, und behaupteten hier in Rußland die alte Sitte, bis Swätoslavs dritter Sohn Wladimir, genannt der Große, durch Brudermord Alleinherrscher ward, das Reich durch Eroberung erweiterte und 988 mit der Kaiserstochter Anna von Konstantinopel das Christenthum annahm, verbreitete, die alten Götter stürzte, Städte und Klöster, Kirchen und Schulen gründete, und die Fremdlinge sich allmählig mit dem Einheimischen zu einem Volke verschmolzen. ([62]) Und wirklich sonderbar erscheint es, daß Deutsche beinahe jedem Volke der damaligen Zeit, wie die Fürsten und die ausgezeichneten Männer zu jeder Zeit, etwas von ihrem Charakter und ihrer Weise und Lebenskraft gaben, und daß Deutsche gleichsam die Grundlage aller Reiche und Völker bildeten. Selbst in die Gebirge der Schweiz, wo noch leere Thäler waren, wanderten die fernen germanischen Stämme unter umwohnende Stammgenossen ein, und die Sage erzählt, es sei von Schwedenland ein Zug ausgegangen, habe sich von Friesland Rhein aufwärts gewendet, ein ihm begegnendes fränkisches Heer geschlagen, die Alpenthäler betreten und sich im Haßli-Thal niedergelassen, so genannt von ihrer ursprünglichen Heimath, weil das Land ihrem vorigen Vaterlande ähnlich schien. ([63])

([62]) Karamsin. I. B. — Wachsmuth. II. B. 293 — 301.
([63]) Geijer, Gesch. von Schweden. I. S. 64.

XVI. Die Auswanderungen und das beständige Abenteuern so vieler Häuptlinge hatte großen Einfluß auf die Veränderung der bisherigen Verfassung daheim; zuerst in Norwegen. Die Zurückgebliebenen benutzten die Abwesenheit der Andern, ihre Macht auszubreiten; Gorm in Dänemark, Erich in Schweden wurden mächtige, beinahe unumschränkte Könige, vorzüglich in Norwegen gedieh ihre Größe, und hier erzählt die Geschichte, wie das Land, das bisher in eine Menge von einander unabhängiger Häuptlinge getheilt war, allmählig unter die Gewalt eines Einzigen kam. ([64]) Schon früher hatte der Eine und der Andere versucht, sich über die übrigen zu erheben und Oberherrschaft zu erlangen, was aber noch keinem gelungen war. Sie wurden meist gedemüthigt und vertrieben, und in stolzer Unabhängigkeit lebten die Häuptlinge lauernd neben einander, bis Manche durch Theilungen ihre Kraft schwächten und bei langer Abwesenheit die Ausbreitung der Einzelnen daheim nicht hindern konnten. Halfdan, der Schwarze von Nordenfield, wußte sich klug und allmählig schon eine Art Oberherrschaft zu verschaffen und sich über die Andern zu erheben, doch ehe er sich noch befestigt, starb er. Sein Sohn, Harald, wegen seinen schönen Haaren genannt Harfagr, setzte nun (863) die Unternehmungen fort, gewann selbst viele Unterkönige zum Beistande gegen andere, deren einen nach dem andern er schlug und in sein Gefolge zu treten oder auszuwandern zwang. Immer mehr erweiterten sich seine Eroberungen, bald war er der mächtigste, aber noch nicht einzige Häuptling. Sein Werk zu vollenden gebot ihm auch Ehre und Liebe; die schöne Gilda, welche er liebte, verweigerte ihm ihre Hand, wie die Sage erzählt, bis er Herr von ganz Norwegen wäre; darum bot er alles auf, sich die freien, kühnen Abenteurer zu unterwerfen, reizte sie aber dadurch zum verzweifelten

([64]) Wie dieß einst bei den Gefolgschaft-Häuptlingen auf dem Festlande geschah, z. B. von Klodwig, der die übrigen Häuptlinge der Franken erschlug, oder erschlagen ließ.

Widerstande, und viele von denen verließen ihn, welche ihn vorher in seinen Kämpfen unterstützten, da sie endlich seine Absicht und ihre Unklugheit erkannten. Nach langem Widerstande nahm er Drontheim, rüstete eine starke Flotte aus, baute für sich selbst ein Schiff in Gestalt eines Drachen, das er mit seinen Treuesten bemannte, und griff dann Nordenfild an. Unterdessen rüsteten sich alle Seekönige, die sich in ihrer Herrschaft durch ihn gefährdet sahen, schlossen engen Bund mit einander, und vereinten sich zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind. In Hafursfiord trafen sich die Gegner zur Schlacht, die nachmals durch die Gesänge der Dichter verherrlicht und wirklich für Norwegen entscheidend wurde. Lange ward unentschieden mit großer Erbitterung gekämpft, bis Harald seinen Drachen mitten in die feindlichen Schiffreihen drängte und seine Genossen mit Berserkerwuth auf die Gegner eindrangen, daß diese nicht länger widerstehen konnten. Sie flohen, Harald verfolgte seinen Sieg, brach die Macht der Häuptlinge; wer die Waffen gegen ihn getragen, verlor seine Güter, und durfte nicht mehr nach Norwegen zurückkehren. Die Gewalt und Herrschaft eines Einzigen war gegründet. Heimathlos schweiften die Verbannten auf Abenteuer, und eine neue Heimath zu suchen, umher, befehdeten die Orkaden, Hebriden und Faroer-Inseln, Schottland, die Küsten von England, Irland, Holland und Frankreich; zugleich beunruhigten sie die Küsten von Norwegen, Harald zum Trotz und zur Rache, daß dieser im Zorn eine große Flotte sammelte, die Seeräuber selbst in ihren Schlupfwinkeln auf den benachbarten kleinern Inseln, wo sie sich meist gelagert, aufsuchte, ihrer viele tödtete, die Inseln in seine Gewalt brachte und darüber ihm ergebene Jarls setzte, das Land vor neuen Anfällen oder der Besitznahme der Seeräuber zu schützen. Darauf begann er seine Herrschaft mit Anordnung und Einrichtungen in Norwegen, bildet schon einen Hof, verbot die Kämpfe der Großen, und herrschte als mächtiger geehrter König, dem die Sage noch eine Menge Frauen beilegt. ([65])

([65]) Ganz nach Depping. c. 8. Wheaton. c. 11.

Die Normannen aber setzten ihre Anfälle auf Norwegen, so wie auf die Hebriden fort, nahmen diese endlich, und als Harald einen tüchtigen Führer mit Schiffen dahin schickte, sie zu vertreiben, eroberte dieser die Inseln für sich, und Harald wagte es nicht, ihn zu vertreiben; am meisten aber von allen Inseln zog die heimathlosen Abenteurer das fernentlegene Island ([66]) zur festen Ansiedlung an.

XVII. Als die Vikinger auf ihren abenteuerlichen Zügen umherfuhren, kam Naddod (861) zuerst auf diese Insel, und nannte sie Schneeland; auf seine Erzählung versuchte dann Gardar Swarfarsohn von Schwea die Fahrt nach der Insel, segelte rings um dieselbe, und brachte dann einen Winter dort zu, indem er sich meist vom Fischfang nährte. Nach ihm kam (865) ein anderer norwegischer Vikingr; bei seiner Abreise von den Faroer-Inseln ließ er drei Raben steigen, die er den Göttern geweiht; der eine kehrte nach den eben verlassenen Inseln zurück, der andere flog ermüdet auf das Schiff zurück, der dritte aber flog dem Lande zu, das der Häuptling suchte, fand, und Island nannte. Als die Insel entdeckt wurde, war sie schon von gallischen Stämmen, Britten, Pickten und Scoten bewohnt, Wald und Grasreich; als aber die Insel allmählig Zielfahrt der norwegischen Abenteurer ward, wurden die alten Einwohner immer mehr zurück oder ganz verdrängt, oder sie mischten sich bis nachmals sich wieder ein Ganzes bildete, weil der germanische Stamm durch die Norweger den Kern der neuen Bevölkerung bildete.

Wem daheim die gewaltige Herrschaft Haralds verhaßt war, und wer nach der Weise der Ahnen frei auf seinem Gute leben wollte, oder wen unruhige Wanderlust trieb,

---

([66]) Darüber im Nachfolgenden vorzugsweise: — Einiges über das Leben und die Lebensbedingungen in Island in der Zeit des Heidenthums. Von Heinrich Leo in Raumers histor. Taschenb. VI. Jahrg. — Das Isländer-Buch des Priesters Arn, des Weisen, bei Dahlmann. I. S. 460. Wachsmuth. — Wheaton.

seine Lage zu verbessern, oder wer wegen Todtschlages oder andern Frevels seine Heimath meiden mußte, der wanderte nach jener Eisesinsel, wo die Natur rauh und unwirthlich, an manchen Orten selbst grauenerregend erscheint, wo auf vulkanischem Erdreich, in dessen innersten Tiefen Flammen-Meere kochen, die in heißen zischenden Wasserstrahlen hoch empor sprudeln, oder als Lava hernieder rollen, ungeheure Schneelagen ruhen, die nie schmelzen; wo der Wald bald gelichtet war, daß nur Treibholz vor des Winters langer Kälte schützte, und Bauholz meist nur von Norwegen kam, und nur Weiden gedeihen; aber der Reiz der Freiheit und Unabhängigkeit zog unwiderstehlich an; die Berge galten mehr als Städte, und Quellen als süße Lebenslust, daß man sprichwörtlich sagte: Island ist das beste Land, das die Sonne bescheint.

Bleibende Ansiedelung gründete zuerst Ingolf der Sohn eines norwegischen Jarl. Als er seinen Gegner erschlagen und sein Schwager Hioleif die Gewaltherrschaft Haralds fürchtete, schifften beide nach Island, und ließen sich dort nieder (874); bald kamen Andere aus gleichen oder ähnlichen Ursachen nach, so daß von 874 — 930 die meisten Auswanderungen statt fanden. Vergebens suchte Harald diesen freien Geist, der sich keinem Zwang in der Heimath fügte, zu beschränken und zu unterdrücken; vergebens bestimmte er so große Strafen für Alle, welche ihre Heimath verlassen wollten: gerade dieß Verbot und der neue Druck reizte noch mehr zur Wanderung und Ansiedelung in einem Lande, wo Jeder, wie er es bisher gewohnt war, nach der Väter Weise leben konnte. Gern wollten sie im Genusse alter Freiheit und Unabhängigkeit alle Härten des Lebens ertragen, und so wurde denn der bewohnbare Theil der Insel bald von Norwegen aus bevölkert; ja es folgten sogar einige von dem Stamme der Ynglinger, oder der alten Könige Schwedens und Norwegens und Nachkommen Odins.

XVIII. Der angesehene Normann brach sein hölzernes Haus ab, nahm die einzelnen Theile meist alle sorgfältig mit sich,

dazu heilige Erde von den Tempeln und dem Hause, hielt vor der Abfahrt aus der Heimath den Göttern ein großes Opfer mit einem feierlichen Schmause als Abschied für die Freunde, bestieg mit den Gliedern seiner Familie, die ihm folgen wollten, mit seinen leibeigenen Knechten, die ihm folgen mußten, und meist mit einer größeren oder geringeren Anzahl ärmerer Leute, die sich in seinen Schutz begaben und ihr Loos an das seinige knüpften, sein eigenes Wikingsschiff oder ein gekauftes; oft traten auch zwei oder drei solche Wandererhäuptlinge zusammen, und fuhren nach der erkorenen Insel. Sobald sie dieselbe erblickten, warfen sie einen mit Runen bezeichneten Balken, die Oendvegissulur, ins Meer, und wo dieß Orakelzeichen nach dem Willen Thors ans Ufer geschwemmt ward, da nahmen die Ankömmlinge das Land unter gewissen Feierlichkeiten in Besitz. Man errichtete eine weiße, frischgeschälte Stange, oder zündete ein Feuer an, und so weit man das eine oder das andere erblicken konnte, zog man die Gränzen meist wie die Natur selbst durch rinnende Wasser, Berge und Hügel sie bezeichnete. Auch schoß man wohl einen Pfeil über den Fluß, und nahm dadurch die ganze Gegend in Besitz. Frauen aber, die als Häuptlinge hinüber segelten, betrachteten als ihr Eigenthum, was sie mit einer zweijährigen Kuh oder einem jungen Stier umgehen konnten. Nicht selten geschah es, daß der neue Ankömmling den Strich Landes begehrte, den schon ein Anderer besaß, ihn deßwegen zum Zweikampfe rief, worauf dann der Sieger das Land behielt. Eine solche Besitznahme galt für besonders ehrenvoll, denn der Sieg war Gottes Geschenk, und der Sieger hatte das Land gleichsam von Gott Thor selbst zu Lehen erhalten.

Darauf wurde in der Nähe des Gutes die Götterhalle errichtet, und denen Land zugetheilt, die ihm gefolgt waren. Dieß waren die Landsassen, abhängig vom Häuptling, der die Kosten der Ausrüstung und Ueberfahrt meist allein getragen, in vielen Dingen; sonst wurde ganz das alte Familienverhältniß fortgeerbt, wie es in Norwegen war, und

wer ihm als Leibeigener gefolgt war, blieb es auch hier; noch war die Sitte so grausam, daß eigene Knechte und Mägde ungeahndet konnten getödtet werden. Wer seinen Knecht frei ließ, wies ihm zugleich ein Gütchen an, so viel Land, daß er von dessen Bebauung leben konnte; im Nothfalle mußte der Herr für ihn und dessen Kinder sorgen. Starb der Freigelassene, oder die Kinder des Freigelassenen, ohne Erben, ging das Geschenk wieder an den ersten Geber zurück. Der Hof oder Tempel war der eigentliche Mittelpunkt der Ansiedlung; dort war die Gerichtstätte, dort wurden Opfer und Schmaus gehalten. Es war ein hölzernes, länglichtes, viereckiges Gebäude; in der Halle waren zwei Säulen mit Runen eingegraben, zwischen welchen der Hausherr auf seinem Hochsitz saß, rechts und links waren Bänke für die Ehrensitze. ([67]) Umher waren die Nebenkammern zu Vorräthen; auch war das Frauengemach von der Haupthalle abgesondert. Diese mit den anderen nöthigen Gebäuden, der Scheune, den Ställen bildeten, meist eingehegt, das ganze Gehöfte. Die Wohnungen waren abgesondert, einsam, denn Jeder siedelte sich da an, wo die Lage ihn reizte. Das Leben und die Bedürfnisse waren einfach: Hafermuß, Milch, Butter und Käse, frische und getrocknete Fische, Fleisch der Hausthiere, Bier und Wasser, selbstgewebte Kleidung oder Thierfelle reichten hin; die Pferde wurden auch als Schlachtvieh benutzt; Jagd auf Bären, Füchse und Vögel war häufig; Brod und Wein werden erst später nach der Einführung des Christenthums erwähnt. Die Ehe war locker, Nebenfrauen nicht selten; überhaupt zeichnen sich die Isländer nicht durch Keuschheit aus.

XIX. Der Gottesdienst blieb ursprünglich derselbe, wie sie ihn aus der Heimath Norwegen brachten; dieselben Götter wurden verehrt, mit denselben Opfern gesühnt. Aber die gewaltigen Naturerscheinungen, die ewigen Eisberge mit dem schillernden weißrothen Glanze, das Rollen und Knal-

([67]) Die Zeichnung bei Leo.

len der stürzenden Eisstücke und Berge, die Wunder des Nordlichts, wenn in der Nacht plötzlich der ganze Himmel sich erhellte und von Blitzen und verschiedenen sich erhebenden und wieder verschwindenden Lichtstreifen glühte; das Brausen der stürzenden Wasserfälle, die heiß aussprudelnden Geyser mitten in der Eisesregion: dieß alles mußte gewaltig auf Sinn und Geist wirken, und wirklich wurden die Götter aus mancher Brust verdrängt und ein hoher Naturdienst herrschend. Als der Enkel des ersten Ansiedlers, des Ingolfs, Torkell Mani, fühlte, daß ihm der Tod nahe sei, ließ er sich unter den freien Himmel tragen, und betete zu dem Gott, der die Sonne geschaffen. Ganz nach der germanischen Weise war den Einen das Licht der Sonne, Anderen die heimliche schauerliche Waldstille oder die Gewalt eines Wasserfalles heilig; oder Hügel und Berge, in welche sich die Familien der Anwohner nach dem Tode verversammelten, wohin sie begraben wurden. Verbrennen der Leichname kommt in der Regel nicht vor, außer es fand der Todte, wenn er im Leben als Gewaltiger oder Uebelthäter berüchtigt war, im Grabe keine Ruhe, und wenn er die Nachbarn durch seine Erscheinungen neckte: dann wurde er ausgegraben und verbrannt.

Die großen Vorsteher, Priesterhäuptlinge, hatten ganz Island in vier Theile getheilt; in jedem war ein Magistrat, der vom Volke gewählt war; jeder dieser vier Theile war wieder in kleinere Bezirke getheilt. Da wurde alljährlich eine allgemeine Gerichtsversammlung, das Althing, als höchstes Gericht gehalten, der Vorsteher derselben wurde auf Lebenszeit gewählt, und hieß Verkünder der Gesetze. Das (Distrikts-) Gau-Gericht und das Herads- (Hof-) Gericht (Ting) wurden öfter gehalten, bei welchen blos die Genossen eines Anführers erschienen; die Winterszeit war gerichtsfrei; die Priester hatten den Vorsitz, und erscheinen meist als Richter. Die Gesetze wurden alle drei Jahre durchgesehen, alle Jahre öffentlich bekannt gemacht, und zwei Jahrhunderte lang wurden sie durch bloße Ueberlieferung fortge-

pflanzt, und sie waren, was man kaum glauben sollte, mit großer Genauigkeit und selbst Spitzfindigkeit ins Einzelne bestimmt, daß auch nicht unglaublich ist, es müssen unter ihnen unnatürliche Laster geherrscht haben. ([68]) Drei große Feste wurden alljährlich gefeiert, im Frühlinge, Herbst und Winter; häufige öffentliche Zusammenkünfte gehörten überhaupt zum Leben des Isländers wegen Berathung gemeinschaftlicher Angelegenheiten und zum gemeinsamen Vergnügen.

Diese Art des öffentlichen und häuslichen Lebens blieb auch noch, als das Christenthum allmählig bekannt wurde. Viele von den Isländern, die nach Dänemark oder auf ihren Wikinsfahrten mit Andern in Konstantinopel zusammentrafen, wo sie sich wohl auch längere Zeit aufhielten, hatten die ersten Glaubenswahrheiten und Gebräuche der christlichen Religion angenommen, ohne deßwegen wahre Christen zu sein; sie verehrten Christus wie andere Götter, ihn zugleich mit diesen, und Heidenthum und Christenthum mischte sich sonderbar miteinander. Der erste, der einen christlichen Bekehrer nach Island brachte, war Thorwald, ein Seeräuber, der an der Mündung der Elbe von einem deutschen Priester Friedrich getauft war, und den er überredete, ihm zu folgen, in seiner Heimath die beseligende Lehre zu verkünden, was nicht ganz ohne Folgen blieb. In der Folge kamen von Norwegen andere Bekehrer nach, bis zwei Isländer selbst, Gigur der Weiße und Hjalti, in wahrer Begeisterung ihren Landsleuten predigten, anfangs wegen ihres Eifers für das Christenthum von der heidnischen Partei vertrieben wurden, aber dann wieder zurückkehrten und Viele bekehrten. Als sie im Jahre 1000 ankamen, fanden sie eben die Nationalversammlung im Thing Valle versammelt, da schritten sie kühnen Muthes, das Kreuz tragend und heilige Gesänge singend, heran, und gewannen durch die Kraft ihrer Rede alsogleich Viele, bis endlich die ganze Versammlung folgte. Von da an wurde das bis-

([68]) Wachsmuth, europ. Sittengesch. II. 108 ff.

her übliche Aussetzen vieler Neugebornen, was wohl auch geschah, damit sich die Einwohner auf dem engen kümmerlich nährenden Raume nicht zu sehr vermehrten, allmählig seltener; Pferdefleisch zu essen aber war noch lange erlaubt, bis auch dieses verboten und aufgegeben wurde. Nach Einführung des Christenthums behaupteten die Bischöfe eine Zeitlang die Würde der Gesetzgeber auch in weltlichen Dingen unter dem geheiligten Namen Godar, Häuptlinge, und übten also weltliche und geistliche Macht; was die Isländer ohnehin aus der Heidenzeit gewohnt waren, da die Priester oft Häuptlinge und Richter und Gesetzgeber waren, so daß die Verfassung des Landes eigentlich eine pratriarchalische Aristokratie bildete, welche mit ihren alten Einrichtungen dreihundert Jahre fortdauerte, bis der weitausreichende Arm der nachfolgenden Könige Norwegens auch diese Insel 1275 sich unterwarf, die alte Sitte unterdrückte und mit der bisherigen Freiheit auch das rege eigenthümliche Leben, welches bisher hier geherrscht, nahm.

XX. Wie eine wunderbare Blume gepflegt von unsichtbaren gütigen Geistern, war hier mitten im Meere ringsum von Eisfeldern umstarrt die herrliche Blume der Dichtung emporgeblüht, wie zur Milderung und Verschönerung des rauhen einförmigen Lebens, und zur Erheiterung der langen Winternächte. Weil die Natur beinahe alle Freuden versagte, mußte die Kunst ihr Leben entfalten und lange noch, bevor der Süden Europas sich geistig groß entwickelte, hatte Island seine eigene unabhängige Literatur. Auf wunderbare Weise wurde Geschichte und Gesang mit einander verbunden und verwebt, das Gedächtniß beständig geübt, weil es das einzige Erhaltungsmittel der Geschichte und Dichtungen war, die sich nur durch mündliche Ueberlieferung fortpflanzten. Die Gedichte waren nicht freundliche, milde und blendende Erzeugnisse eines heiteren Himmels, sondern wie dieser und die Erscheinungen der Inselwelt trübe, neblichte, dabei trotzige kräftige Gestalten, in denen die kalte nordische todesverachtende Tapferkeit sich häufig

mit wild auflodernder Wuth paart. Die isländischen Sänger, Skalden, waren weit und breit berühmt, wanderten geehrt durch die nördlichen Reiche, willkommen, wohin sie immer kamen. Sie waren die Begleiter und Geschichtschreiber der Könige, und fanden sich vorzüglich häufig in Schweden und Norwegen ein, sie waren die heiligen unverletzlichen Botschafter zwischen den feindlichen Stämmen; heiratheten selbst Töchter von Fürsten, und für Könige war die Gabe der Lieder hohe Ehre, so wie sie sich freuten, durch große Sänger verherrlicht zu werden. Erst nach dritthalb hundert Jahren, mit der ersten Ansiedlung der Norweger auf Island, fing man an, die Sagen und Gedichte zu sammeln und in Schrift zu bringen; Sämund Sigfussen war der Erste und Vorzüglichste, der unter dem Namen der Edda die Gesänge sammelte, welche Mythologie und Geschichte des alten Nordens betrafen. Jede dieser Sagen behandelt in alter Einfachheit die Geschichte eines ausgezeichneten Häuptlings oder Königs; alle sind mehr oder minder mit poetischen und mythologischen Fabeln verschönert, und geben dabei oft ein treues Bild der alten Sitten und Einrichtungen, der religiösen Begriffe und Vorurtheile.

Aber selbst noch weiter, als nach Island, gingen die Fahrten und Entdeckungen der norwegischen Abenteurer. Ohngefähr etwas über hundert Jahre (982) nachdem die Ansiedelung auf Island gegründet war, kam Torwald, ein Jarl von Norwegen, der von seinem Vaterlande verbannt war, weil er seinen Feind erschlagen, und brachte seinen Sohn Erik, genannt den Rothen, mit. Als dieser nach seines Vaters Tode einen Mann erschlagen, ward er vertrieben, und als er nach Südwesten schiffte, fand er ein neues Land, brachte den Winter dort zu, und als er es im Frühlinge mit Grün bedeckt fand, nannte er es Grönland, ließ eine kleine Kolonie dort, und kehrte nach Island zurück.

Sein Sohn Leif kam nach Norwegen, wurde gut aufgenommen, und ward von Olaf Trayguason, der schon

Christ war, überredet, sich taufen zu lassen, nach der neuen Kolonie zurückzukehren, und einen frommen Mann als Bekehrer mitzunehmen, was denn geschah, und lange Zeit blühte die dortige Kirche, bis eine sonderbare Krankheit die Niederlassungen entvölkerte, und der Ueberrest endlich durch die Wilden ganz aufgelöst wurde. Leif scheint von dort aus nachmals mit Tyrker (um 1002) selbst Nordamerika entdeckt zu haben, das er Vinnland nannte, weil wilde Weinbeeren daselbst wuchsen.

XXI. Nachdem durch Gewalt und durch Auswanderung der freie Sinn der Norweger gebrochen war, herrschte Harald Harfagr ohne Widerspruch, gab seinen Treuen von den eroberten Ländern Lehen, und setzte über die Inseln seine Statthalter, deren Untreue er aber öfters erfahren mußte, da sie gern wie unabhängige Herren walteten und sich auf alle Weise zu behaupten suchten. Nicht bei Allen gelang es ihm sie zu unterwerfen. Ueber die Orkneys-Inseln hatte er den Jarl von Möre, Rognevald, gesetzt, der sich am ersten dem Könige daheim unterworfen, und durch Vieles dessen Vertrauen gewonnen hatte; dieser zog sich aber bald auf seine Güter in Norwegen zurück, setzte seinen Bruder Sigurd, und dann nach einander zwei seiner Söhne über die ihm anvertrauten Inseln. Unterdessen hatte sich im Hause Haralds selbst großer Streit erhoben; die Söhne Gudraud und Halfdan empörten sich gegen ihren Vater, Willens eine eigene Herrschaft zu erwerben, vertrieben einige mächtige Jarls, welche der König bereichert, und tödteten Rognevald, dessen Sohn Einar auf den Orkneys diesen Mord an Halfdan fürchterlich rächte. Rollo, der unternehmendste der Söhne Rognevalds, schweifte aber als kühner Abenteurer auf dem Meere umher, kehrte, dem Befehle des Königs trotzend, nach Norwegen zurück, waltete auch hier als mächtiger Räuber, und ward endlich durch gerichtlichen Spruch für immer aus seinem Vaterlande verbannt. ([69]) Da rief und sammelte er von Neuem

([69]) Depping. c. 8.

Genossen, fuhr über das Meer, landete bald hier, bald dort, Alles verwüstend, bis er Frankreich vorzüglich als seinen Tummelplatz betrachtete, wo er gewisse Beute und endlich eine neue feste Heimath suchte und fand. Bis zum Jahre 900 war das Küstenland in der Gegend von Rouen bis nach Bretagne von seinen Normannen erobert, und galt als sein Eigenthum, aus dem ihn Niemand zu vertreiben wagte, von wo aus er vielmehr die Umgegend verwüstete, und immer weiter vorrückte.

In dieser Lage suchte Karl der Einfältige mit ihm zu frieden, durch Abtretung und Gewährung der Eroberung als Eigenthum, so wie durch Geschenke und Verbindung ihn zu gewinnen, daß er endlich Frieden gelobe und halte. Dazu war jetzt der Häuptling bereit; es ward ein Vertrag (912) zu St. Clair geschlossen, und ein großer Küstenstrich den Normannen gewährt, der seitdem die Normandie hieß, dazu auch Bretagne; Rollo wurde als Herzog anerkannt, sollte das Land als Lehen von Frankreich nehmen, und empfing zugleich die vierzehnjährige Tochter Karls, Gisela; dafür nahm Rollo mit den Meisten seines Gefolges das Christenthum an, lehnte aber die Huldigung, welche er als Lehensmann persönlich leisten sollte, ab, und stellte in seinem Namen einen seiner Gefährten, welcher die feierliche Ceremonie durch Rohheit zum Aerger der Franzosen und zum schallenden Gelächter der Seinigen unterbrach, als er statt sich zum Fußkusse zu neigen, den Fuß des Königs in die Höhe hob, daß er rücklings niederfiel. ([70])

XXII. Von dem Augenblick seiner neu errungenen Würde und des festen Besitzes schaltete Rollo, bei seiner Taufe Robert genannt, ganz als Herr und Gebieter, da vorher die Genossenschaft dem Häuptlinge beinahe gleich war, und als Karl der Einfältige kam, mit den Normannen zu unterhandeln, und verlangte, mit ihrem Führer zu sprechen, antworteten sie: Wir sind alle gleich. Sein An-

([70]) Dudo ap. du Chesne. p. 84. cf. Bouquet. T. IX.

sehen, seine Macht hing, so lange er im Krieg war, von seiner Genossenschaft, vom Volke, ab, die sich ihm freiwillig zugesellt, und sie ertrugen keine Züchtigung von dem Ersten ihres Gleichen; ([71]) als er aber jetzt eigentlicher Herr über ein Land mit Unterthanen wurde, die ihm gehorchen mußten, und als er an seine Treuen gleichsam nur aus Gefälligkeit Ländereien als Lehen gab, und sie dann als seine Vasallen und Beamten, obgleich sie den Lehensadel bildeten, ganz anders betrachtete, als früher seine Kriegsgefährten: da änderte sich nothwendig die ganze bisherige Art ihres Lebens. Jetzt handhabte er mit furchtbarem Ernste Frieden und Sicherheit, denn es war nicht mehr Feindes, es war sein Land, das er blühend seinen Nachkommen hinterlassen wollte, weßwegen er auf Diebstahl und Hehlerei den Tod setzte ([72]) in seinen Gesetzen, welche von seinen Nachfolgern vermehrt und verbessert wurden. Die ehemals kühnen, trotzigen Abenteurer und ihre Nachkommen gewöhnten sich an festen ruhigen Besitz, damit sie von den eifersüchtigen Königen Frankreichs, welche die Fremdlinge stets mit Widerwillen sahen, zumal diese ihr Gebiet immer zu erweitern strebten, ([73]) nicht gefährdet würden, riefen Stammbrüder zur Ansiedlung unter sich, und behaupteten im Aeußeren noch lange Zeit das unterscheidende Merkmal der skandinavischen Abstammung, das blonde Haar und die feste lange Körpergestalt und den Bierkrug bei Gelagen. Auch die alte Lust nach Abenteuern, Raub und Herrschsucht verlor sich nicht, sondern trieb selbst bei den Enkeln noch üppig fort, so daß die Geschichtschreiber von häufiger Empörung der

---

([71]) Regis vis pendet ex sententia populi. Quod in communi laudaverint omnes, illum confirmare oportet. Domni pares gaudent. Decollari malunt quam verberari. Adam. Bremens.

([72]) Wilhelm. Gemmeticens. ap. du Chesne. p. 232. c. 22. de lege, quam statuit, ut nullus assensum praeberet furi, et de rustico et uxore ejus, quos affigi patibulo propter cultrum et vomerem furatum praecepit.

([73]) Idem p. 233.

Lehensleute gegen die Herzoge, von der Grausamkeit und Härte dieser bei Bestrafungen, so wie einst Robert den Grafen von Alençon, der sich zu huldigen weigerte, dieses mit dem Sattel auf dem Rücken zu thun zwang; von unerhörtem Drucke des Lehensadels auf das Volk und dessen Empörung, so wie von abenteuerlichen häufigen Pilgerfahrten desselben erzählen, das unter der Pilgerkutte noch die Waffen trug, und sie bei Gelegenheit furchtbar handhabte, das den Priestern und dem äußeren Gottesdienste über die Maßen hold, im Aberglauben dahin lebte. Der Zweikampf dauerte als skandinavisches Ueberbleibsel bei ihnen fort; aber die alte Sprache verlor sich unbegreiflich schnell, weil die meisten Normannen eingeborne Frauen heiratheten, und die Kinder die Mutersprache vor allen lernen und behalten; aber sonderbar erscheint es, daß sich hier früher, als anderswo im südlichen Europa, die fröhliche liebliche Kunst der Dichtung — Empfindung — der Gesang der Troubadoren ausbildete, als sei die Quelle der Dichtung, welche so reichlich bei dem abenteuernden Volke in Norden floß, unter ihnen allein nicht versiegt, während sich allmählig Religion, Lebensart, Sprache und Sitte änderte.([74])

XXIII. Aehnliche Ursachen wie in Norwegen, die Abwesenheit und die beständigen Zwiste der vielen kleinen Seekönige, Jarls und Häuptlinge auf entfernten Zügen, begünstigten Gorm, genannt den Alten von seiner langen Regierung (900 — 941), ([75]) daß er die kleinern Könige von Dänemark unter sich brachte, deren Vornehmste auf Seeland und Schonen hauseten, nachdem er selbst in seiner Jugend, voll wilden abenteuerlichen Geistes, Seeräuberei getrieben, und Einfälle in Frankreich gethan. Auch ist er vorzüglich deßwegen merkwürdig, weil unter ihm die christlichen Prediger wieder geduldet wurden. Er hatte sich vermählt mit Thyra Danebod, der Tochter eines jütländischen

([74]) Idem. — Depping. c. X. XI. Wachsmuth II. S. 280—292.

([75]) Fragm. island. de regibus Dan. Norv. ap. Langebek T. II. p. 28.

Jarls, der mit seiner Tochter in Frankreich getauft war. Durch ihren Einfluß duldete Gorm die Predigten der christlichen Bekehrer, obgleich er selbst die alten Gottheiten noch verehrte; als aber Heinrich I. von Deutschland gegen Norden vordrang, die Einfälle der Normannen abzuwehren, bewog er den Dänenkönig das Christenthum anzunehmen, und verlangte von ihm als Bedingung des Friedens die Abschaffung der Menschenopfer. Der Erzbischof Uni ([76]) unternahm eine Reise nach Dänemark, und ward von Thyra gut aufgenommen; ihr Sohn Harald, nachmals Blaatand genannt, wurde getauft, viele Dänen folgten; der Erzbischof ging auch über die Belte, lehrte auf den dänischen Inseln Fühnen und Zeeland, wo Hertha so lange jedes neunte Jahr mit Opferfeuern und Menschenblut verehrt wurde.([77]) Welche Begriffe aber unter den Neubekehrten von dem Christenthume herrschend waren, erhellt aus der Ansicht eines Häuptlings, der sich endlich taufen ließ, weil Christus nach seinem Tode ein so großer Häuptling geworden sei, daß er in der Hölle selbst habe Verwüstung anrichten können, und Thor sammt allen Göttern gebunden habe, so sei er der König, dem er dienen wollte.([78]) Das Heidenthum wurzelte noch tief, Svend Olto vertrieb selbst seinen Vater Harald, entsagte dann öffentlich dem Christenthume, und gewann so die ganze unterdrückte aber noch mächtige heidnische Partei, besonders die Großen, welche sein Vater zum Christenthume gezwungen.([79]) Die Verfolgung währte zwei Jahre, bis Harald seinen Sohn überwand, und ihn zwang nach Schottland zu entfliehen.

Unter Svend Treskiäg trat wieder Duldung ein, aber Christenthum und Heidenthum wurden vermischt, man glaubte noch immer beide mit einander vereinigen zu können, und Christus gleich einen der übrigen mächtigen Götter verehren zu dürfen, so daß man unter ihm bei feierlichen Gelagen

---

([76]) Liljgren. nr. 13. 14.
([77]) Wheaton. p. 268.
([78]) Münter. I. S. 377.
([79]) Ap. Langebek. II. 149.

einen Becher zum Andenken Haralds, einen andern Christus und einen dritten dem mächtigen Erzengel Michael, dem Besieger des Satans, zu Ehren trank.(80)

XXIV. Am berühmtesten wurde Svend durch seine Einfälle in England, das unterdessen seit dem Tode Athelstans (941) vielfach bewegt und erschüttert ward. Seine Nachfolger Edmund und Edred herrschten mächtig und tapfer, unterdrückten den Aufstand der Britten und Dänen, und behaupteten sich kräftig, bis durch Dunstan den mächtigen Eiferer, und die nachfolgenden jungen, oft ausschweifenden Könige alles zerrüttet und das Ansehen des Königs planmäßig geschwächt wurde.

Die Geistlichen, vorzüglich die Mönche, erhielten durch Dunstan große Macht; Kirchen und Klöster wurden von ihnen gegründet, die Könige von ihnen ganz geleitet; die Seemacht und das Kriegswesen verfiel, im Inneren selbst befehdeten sich die Parteien um Ehre und Vorrang, selbst um die Thronfolge, daß die Dänen, von diesen Wirren unterrichtet, es nach langer Zeit wieder wagten, Englands Küsten verheerend heimzusuchen. Im Jahre 981 erschienen sie nach langer Unterbrechung wieder zum erstenmale, ihrer nur Wenige auf sieben Schiffen, und zogen glücklich mit der gemachten Beute wieder ab. Sieben Jahre darauf (988) kam ein anderer Schwarm, plünderte und verwüstete die Westseite von England, bis nach drei Jahren (991), aufgemuntert durch diese glücklichen Versuche, andere und größere Schaaren an der Küste von Essex landeten, die ihnen entgegenrückenden Sachsen schlugen, und alle benachbarten Landschaften umher verwüsteten. Der schwache König Ethelred II., unkriegerisch und nicht gerüstet, unterhandelte auf den Rath des Erzbischofs von Canterbury mit den Seeräubern, und zahlte für ihren Abzug eine sehr große Summe, was im nächsten Jahre andere Schwärme herbeilockte. Furchtbarer als diese ward aber der Einfall im Jahre 993, welchen

(80) Münter. 394.

König Sven in Gemeinschaft mit Olav von Norwegen unternahm. Mit einer mächtigen Flotte kreuzten sie an den Küsten umher, Willens die ganze Insel sich zu unterwerfen, landeten in Northumbrien, wo ihnen die alten eingewanderten Dänen sogleich zufielen, schlugen den Ethelred, der von den Seinen verlassen wurde, und überwinterten in England. Im folgenden Jahre drang Sven in die Themse ein, und bedrohte London mit gänzlicher Zerstörung, als der kräftigste Widerstand der Bürger ihn zum Abzuge zwang, worauf er Kent, Esser, Susser und Hampshire mit Feuer und Schwert verwüstete. Auch dießmal wußte Ethelred kein anderes Mittel, als durch Geld den Frieden zu erkaufen; Sven und Olav wurden dadurch befriedigt, blieben aber den Winter über noch in England. Während dieses Aufenthaltes besuchte Olav den König Ethelred, ward von diesem für das Christenthum gewonnen, ließ sich taufen, und versprach demselben, seinem Pathen, England nie wieder zu beunruhigen, worauf er reich beschenkt nach Norwegen zurückkehrte, und das Christenthum einzuführen als das Hauptziel seines Lebens betrieb.

XXV. Nach Harald Harfagrs Tode herrschte sein grausamer Sohn Erich, von seiner Blutgierde genannt Blutart, während sein Bruder Hakon in England bei Athelstan erzogen ward. Bald wurde alles Volk über Erich erbittert; da sandte der König der Angelsachsen seinen Pflegesohn Hakon, den er zum Christenthume bekehrt hatte, mit einer mächtigen Flotte ab, und sogleich ward er mit Freuden als Befreier von der unerträglichen Tyrannei seines Bruders begrüßt, die vornehmsten Jarls gingen zu ihm über, er ward in allgemeiner Volksversammlung als König anerkannt; Erich entfloh mit seinen Anhängern auf die Orkneys-Inseln, ward Seeräuber, und schweifte plündernd umher, bis er von Ethelred in England nebst fünf anderen Seekönigen erschlagen ward. Zwar suchte Hakon durch seine mitgebrachten christlichen Priester die alten Götter und das alte Priesterthum zu stürzen; aber dieß wurzelte noch

tief, er drang nicht durch, vielmehr erhob sich eine allgemeine Empörung gegen ihn, daß er von seinem Eifer nachließ und sich selbst öffentlich zu den alten Göttern wandte. Die Söhne seines vertriebenen Bruders schlossen mit Harald Blaatand von Dänemark ein Bündniß, landeten in Norwegen mit einer starken Flotte; Hakon verlor den Sieg, ward schwer verwundet; da erwachte sein Gewissen, er beschloß nach seiner Genesung das Reich zu verlassen und in ein christliches Land zu gehen, dort für seine Sünden zu büßen und seinen Glauben zu kräftigen; aber der Tod (963) hinderte die Ausführung seiner Plane, ([81]) und das Heidenthum blieb in Ansehen und Kraft, bis jetzt Olaf Trygvesen, der Urenkel Haralds Harfragr, mit neuem Eifer die Einführung des Christenthums unternahm. Dieß auszubreiten galten ihm alle Mittel gleich, und er wendete je nach Zeit, Ort und Personen, Ueberredung, Geschenke, Würden, Verheirathungen seiner Schwestern mit den Vornehmsten des Reiches und künstliche Wunder an; wo aber auch dieß alles nicht wirkte, da zeigte er sich als strenger Herr, dessen Willen hier als höchstes Gesetz galt; Leibes- und Lebensstrafen oder Verweisung drohte den Ungehorsamen.

Doch auch er sah die christliche Lehre nicht befestigt, da er bald nachher in einem Treffen blieb, das ihm Svend, sein früherer Bundesgenosse, lieferte, dessen Schwester Thyra ihrem Gemahle, dem Polenkönige, entfloh, und sich mit Olaf vermählte. Der König von Schweden, dazu die Söhne Hagen Jarls, begegneten ihm zugleich, und überfielen ihn mit ihrer Flotte in der Ostee auf der Höhe von Greifswalde, daß er in der Schlacht Sieg und Leben verlor (1000), worauf Norwegen unter die Sieger getheilt wurde, bis sie das Land 1015 an Olaf II. verlieren, der das Christenthum wieder einführte, ([82]) und deßwegen von der Kirche der Heilige genannt wurde. ([83])

([81]) Wheaton. p. 281.

([82]) Suhm, Geschichte Dänemarks, Norwegens, Schleswigs und Holsteins im Auszuge. Hamburg. 1816.

([83]) Münter. 497.

XXVI. Ethelred von England aber dachte nach dem Abzuge Svens und Olafs auf Mittel, den ferneren Einfällen zu widerstehen, schloß deßwegen mit Richard II. von der Normandie, mit dem er bisher in Feindschaft gelebt, ein Bündniß, und heirathete (1002) dessen Tochter Elegiva, nachmals Emma genannt, zur Befestigung der Freundschaft zwischen beiden Völkern. Dieß geschah zwar nicht, und die beabsichtigte Wirkung wurde nicht erreicht, der König reizte vielmehr durch Vernachläßigung seiner Gemahlin den Zorn ihres Bruders, und die Einfälle der Dänen dauerten fort, weil die Normannen in Frankreich nicht wehrten; aber jene Verbindung wurde doch in anderer Hinsicht für die Zukunft außerordentlich wichtig. Ethelred ersann darauf, als er auch in dieser Maßregel sich getäuscht sah, einen Plan, ganz eines feigen Mannes würdig, um sich mit einem Male von den verhaßten Feinden zu befreien, und befahl, die Dänen in allen Grafschaften an demselben Tage (13. November) zu ermorden. Und der Haß der Sachsen gegen die eingewanderten Fremdlinge wüthete nun schonungslos gegen alle ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters, selbst Gunilda, Svens Schwester, an Palig, einen eingebürgerten Normann verheirathet, sah erst vor ihren Augen Gatten und Kinder hingewürgt, bis sie selbst den Tod empfing, nachdem sie die Rache des Himmels über die Meuchler angefleht hatte. ([84]) Wie viele auf solche grausame hinterlistige Weise umkamen, ist nicht bekannt; kaum glaublich, daß die Ermordung alle Normannen wirklich traf, sondern blos die in Wessex und Mercia, weil in Ostangeln und Northumbrien die Dänen schon die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachten. ([85]) Aber wie gering auch die Anzahl der Hingeschlachteten war, die Rache zögerte nicht, und schon im folgenden Jahre 1003 erschien Sven mit

---

([84]) Gale Script. rer. Angl. T. I, p. 547. — Camden Script. Angl. p. 635.

([85]) Turner. t. VI. c. 8. not. 36.

einer Flotte und dem Entschlusse, wo möglich alle Sachsen mit ihrem treulosen Könige zu verderben. Vergebens waren die Anstalten und Rüstungen Ethelreds, seine Vasallen gehorchten ihm ungern, viele entzogen sich dem Kampfe, Verrath theilte und lähmte die Pläne der Sachsen, und ungestört wütheten die Dänen mit Raub, Brand und Mord vier Jahre lang, bis sie eine Grafschaft nach der andern heimgesucht, bis Städte und Dörfer in Flammen verheert waren: der Winter gewährte nur eine kurze Erholung und die schreckliche Aussicht, daß im Frühlinge der Feind von Neuem seine Verwüstungen beginne. Im Jahr 1007 endlich bewilligte Sven gegen eine ungeheure Summe den Frieden, und Ethelred dachte nun ernstlich an die Ausrüstung und Bemannung einer furchtbaren Flotte, die Seeräuber abzuhalten. Sie wurde ausgerüstet, ging aber durch Sturm und Verrath bald größtentheils wieder zu Grunde, und sogleich erschien (1009) ein neuer Seekönig der Dänen, Thurchil, in dem zerrissenen wirrevollen England zu beuten, vielleicht von Sven selbst heimlich dazu ermuntert. Alle Gräuel der Verwüstung begannen aufs Neue, die wichtige Stadt Canterbury wurde im Sturm erobert, gegen siebentausend Männer, die Frauen und Kinder ungerechnet, wurden im ersten Anfalle ermordet, andere nur des Lösegeldes wegen geschont, und wenn dieß nicht erfolgte, auch hingeschlachtet, welches Loos auch den Erzbischof der Stadt, Elphege, traf. Die Normannen schalteten als Herren im Lande, sie selbst hegten wegen ihrer vielen Siege den Glauben, unüberwindlich zu sein, und verachteten und demüthigten deßwegen die Sachsen, deren Ahnen eben so gute Seefahrer und tapfere Kriegshäuptlinge, ja Nachbarn oder Verwandte und Brüder der Normannen gewesen, auf das Tiefste, unter denen sich die jedesmaligen Sieger als Herren niederließen, Deutsche die Deutschen bezwingend und erniedrigend; auch Turchil bot dem Könige Ethelred, nachdem er den größten Theil von dreizehn Grafschaften verheert, Dienste und Beistand gegen eine bedeutende Geldsumme an,

die jener nicht verweigern konnte, und viele auch von diesen Seeabenteurern ließen sich auf der Insel nieder. ([86]) Aber alle Bildung und Gerechtigkeit schien unerretbar verloren; das Elend Englands war kaum mehr zu ermessen, und doch war das Ende noch nicht gekommen.

XXVII. Sven war eifersüchtig und erzürnt auf die Thaten und den Vertrag Thurchils, sammelte von Neuem eine Flotte, welche dießmal selbst königliche Pracht in der Ausrüstung zeigte, und segelte nach England (1013), in der Absicht, dießmal das ganze Reich zu erobern, und jeder Stadt, jedem der Thane das Härteste androhend, wenn sie nicht freiwillig sich unterwerfen. Da er bei dem ersten Widerstande wirklich mit unmenschlicher Grausamkeit waltete, unterwarfen sich erschreckt viele Städte und Edle, und so kam der Sieger in furchtbarem Triumphzuge vor London, welches von Ethelred und Thurchil muthig vertheidigt wurde, daß der Normann die ganze Umgegend verwüstete, sich dann als König von England erklärte, und die Thane der Grafschaften zur Huldigung zu sich rief. Erschreckt gehorchten auch sie, und dieser Abfall entmuthigte den Ethelred so sehr, daß er Verrath befürchtend sich heimlich aus London entfernte, zuerst nach der Insel Wight und dann nach der Normandie entfloh, wohin er seine Gemahlin vorangeschickt hatte, ihm eine sichere Zufluchtstätte zu bereiten. Aber schon nach wenigen Wochen erfuhr er den Tod seines furchtbaren Gegners (1014), der zwar seinen Sohn Kanut mit freudigem Zujauchzen des Heeres zu seinem Nachfolger erklärt hatte, aber nun nicht mehr hindern konnte, daß die Angelsachsen von der nächsten Furcht befreit sich erhoben und den Ethelred zurückriefen, der weise und den Gesetzen gemäß zu regieren versprach, und dann mit Begeisterung empfangen wurde, daß Kanut nach Dänemark zurück segelte, die Seinen der Gnade des Siegers überlassend, der jetzt im Glücke eben so gegen die Dänen wüthete, wie Sven einst gegen

([86]) Lingard. c. 5.

die Engländer. Zur Rache ließ Kanut den Geißeln, welche sein Vater genommen, Hände, Nasen und Ohren abschneiden, und den Ihrigen zurücksenden, zum Zeichen, welche Rache er bei seiner Wiederkunft üben werde.

Während er sich dazu rüstete, ließ Ethelred die noch übrigen Dänen, unter ihnen sehr Edle, mit Feuer und Schwert und meuchlerisch selbst mit dem Dolche verfolgen; gewann aber so wenig Achtung, daß sein eigener Sohn Edmund sich in Northumbrien als Häuptling anerkennen ließ, ohne daß es der Vater hindern konnte; dazu kam der Abfall Thurchils, der nach Dänemark zurückkehrte, von Kanut Verzeihung erhielt, und diesen jetzt (1015) auf seinem Rachezug nach England begleitete, den er mit ungeheurer Anstrengung betrieben hatte. Zwar sammelte auch Edmund und sein Schwager Edric ein Heer, aber nicht um den Dänen in offener Schlacht zu begegnen, sondern unter sich selbst um den Oberbefehl zu kämpfen und gegen die Grafschaften zu wüthen, welche sich gegen die Dänen gefällig gezeigt, wogegen Kanut die anderen Gegenden verheerte. Ethelred selbst war krank und starb im Frühlinge von Sorgen gequält und durch die Krankheit erschöpft; sein Sohn Edmund wurde sogleich in London zum Könige ausgerufen, und begann nun den Kampf um Land und Herrschaft mit den Dänen. Unermüdet, und so tapfer, daß er den Namen Eisenarm erhielt, alle Vortheile schnell bereit für sich benützend, siegte er in mehreren Treffen, und hätte das dänische Heer vernichtet, wenn nicht der treulose Edric ihn mitten im Gefechte verlassen hätte. In der Schlacht bei Ashdown erlitt er zwar eine große Niederlage, daß beinahe der ganze westsächsische Adel auf dem Wahlplatze erschlagen lag; doch sollte erst eine neue Schlacht vollen Sieg oder Untergang gewähren, als auf Zureden der Häuptlinge beider Könige diese selbst Frieden schlossen, und England theilten: die Themse wurde die Gränze beider Reiche, das gegen Mittag behielt Edmund, das gegen Mitternacht Kanut; die bisher schon große Steuer, das Dänengeld genannt,

wurde auf beide Reiche ausgedehnt, und zur Erhaltung der dänischen Flotte bestimmt. Aber schon nach wenigen Wochen starb Edmund, wie man sagt, durch Meuchler die Edric gedungen (30. November 1016). Jetzt war Kanut durch seine Macht unbestritten Alleinkönig von ganz England, Niemand widersetzte sich, da er sich als solchen erklärte, Alle huldigten, müde des langen Kampfes; die beiden Söhne Edmunds sandte er nach Schweden, von wo sie nach Ungarn kamen, und bei dem Könige Stephan erzogen wurden, wo der eine bald starb, der andere aber, Eduard, die Tochter des deutschen Kaisers heirathete; die beiden Stiefbrüder des verstorbenen Königs waren in der Normandie mit ihrer Mutter Emma, und um sich von der Furcht ihrer Ansprüche zu befreien, heirathete Kanut die willige Emma, und bestimmte, daß ihre künftigen Söhne auf Englands Throne folgen sollten, womit auch Herzog Richard von der Normandie zufrieden war. Die zweideutigen Großen in England wußte Kanut durch List und Gewalt zu entfernen, Viele wurden gemordet, auch der treulose Edric; ihre Ländereien dann als Belohnung den dänischen Häuptlingen als Lehen ertheilt oder verschenkt.

XXVIII. Nachdem Kanut auf diese Weise seine Herrschaft in England befestigt sah, begann er mit weiser Umsicht zu walten, die Wunden der langen Kriege zu heilen, und seine neuen Unterthanen als wahrer König aufzurichten und zu beglücken. Nachdem er seine Dänen belohnt, welche er größtentheils in ihre alte Heimath entließ, behielt er nur die Bemannung von vierzig Schiffen, etwa dreitausend als Leibwache zurück, gab weise Gesetze, handhabte die gegebenen, milderte seinen von der Natur trotzigen, rauhen Sinn durch die Religion, gewann auch die Geistlichen durch Geschenke und Errichtung von Klöstern und Kirchen, entlediate das Volk von einem Theile der bisherigen Lasten, ließ das Heidenthum, welches sich durch die bisherigen häufigen Einfälle geltend gemacht, durch treffliche christliche Priester allmählig vertilgen, und suchte, überhaupt Dänen und Angel-

sachsen zu einem Volke zu verschmelzen, was größtentheils gelang, und gern gehorchte ihm Alles, da er die Gräuel der Bürgerkriege vergessen machte, und er konnte sich nachmals in einem Schreiben an die Bischöfe und Edlen seiner Völker in Wahrheit rühmen, daß er sein Leben dem Dienste Gottes, der Regierung seiner Reiche nach Recht und Billigkeit und der Beobachtung der Gerechtigkeit in allen Dingen widme. Obgleich er meist und vorzüglich in England weilte, besuchte er doch auch Dänemark, dessen Anwohner er durch das Christenthum bilden und mildern wollte, weßwegen er ihnen fromme und gelehrte Männer schickte, durch welche endlich die christliche Lehre in Dänemark fest für alle Zeiten wurzelte.

Das Glück schien fortan alle Unternehmungen Kanuts zu begünstigen, und wenig fehlte, daß er alle Normannen vereinte und auch Schweden und Norwegen, wie schon Dänemark und England, unter sich brachte. Da Olaf von Norwegen gewaltig herrschte, die Seeräuberei, welche gegen die Küsten seines eigenen Landes gerichtet war, hart bestrafte, und die christliche Lehre mit dem Schwerte predigen ließ, standen viele Feinde gegen ihn auf, das Heidenthum erhob sich mit letzter Kraftanstrengung, daß der Kampf um Einführung des Christenthums wahrhaft als ein Gottesgericht erschien; die ehemals mächtigen Häuptlinge wollten solche Gewalt und Tyrannei nicht dulden, und als Kanut, man weiß nicht auf welche Veranlassung, mit einer Flotte (1028) an der Küste Norwegens erschien, wurde er überall mit Freudengeschrei wie ein Befreier und Herrscher begrüßt; er nahm die Söhne der Vornehmsten als Geißeln ihrer Treue, setzte Hakon, den Sohn seines Freundes Erich, als Statthalter ein, und vereinte Norwegen unter seine Herrschaft. Olaf entfloh nach Rußland, kehrte schon im folgenden Jahre zurück, nachdem Hakon auf dem Meere zu Grunde gegangen; er fiel aber bald darauf in einem allgemeinen Aufstande seiner Unterthanen, nachmals als eifriger Beförderer des Christenthums unter die Heiligen versetzt, und als

Beschützer Norwegens verehrt. Kanuts Herrschaft in diesem Lande dauerte fort, und er setzte seinen Sohn Sven über dasselbe. Dieser Kampf mit Norwegen verflocht den Kanut auch in Streit mit dem Könige von Schweden, Anund Jakob, bei welchem Olaf Hülfe gesucht, und der bereitwillig mit seiner Flotte Dänemark verheeren half. Zur Rache fiel Kanut in Schweden ein, verheerte und eroberte auch einen Theil dieses Landes. Uebrigens erschien Schweden damals noch getheilt, mehrere Könige herrschten selbstherrlich, jeder in seinem Gebiete oft im Kampfe mit einander, die zu Upsala nannten sich bisher Oberkönige, und hatten zugleich das Oberpriesterthum, weßwegen wahrscheinlich sie an Macht und Ansehen die anderen überragten; der Vater Anund Jakob, Olaf genannt der Schooßkönig, weil er bei seiner Erwählung und Huldigung auf den Armen getragen wurde, nannte sich zuerst König von Schweden. Die Vorgänger alle glichen mehr Häuptlingen, ihre Macht war durch das freie Volk beschränkt, und sie verschmähten es nicht, als Seekönige auf Raub und Eroberung auszuziehen; ihre Thaten hat die Sage dichterisch ausgeschmückt, mit Wunderbarem verwebt, daß für die Geschichte wenig Wahrheit und Belehrung zu finden ist, außer über das einfache gesellschaftliche Leben, welches wir schon oben in allgemeinen Umrissen bezeichneten. Allmählig blühte das Christenthum empor, lange Zeit neben dem Heidenthume, bis es endlich den Sieg errang, die Altäre der Götter stürzten, die blutigen Opfer und das heidnische Oberpriesterthum aufhörten, und Sitten, Gesetze und Lebensart der Einwohner gemildert wurden. Und mit diesem Siege des Christenthums beginnt überhaupt im Norden erst die Geschichte, welche die fortschreitende geistige Entwickelung jener Völker erzählt, statt daß sonst das einförmige Ackerbau-, Hirten- und Seeräuberleben nur kühne Abenteurer als vorzüglich wichtig darstellte.

XXIX. Kanut aber waltete in Kraft und Milde über seine Reiche, ganz im christlichen Sinne, daß es wunderbar erscheint, welche Veränderung die heilige Lehre im Ge-

müthe des einst so kühnen und grausamen Seekönigs bewirkte. Im Jahre 1030 besuchte er Rom, betete an den Schwellen der Apostel, sorgte auch dort weise für sein Reich, vermochte den Pabst, die großen Forderungen für die Bestätigung der Erzbischöfe zu ermäßigen, und ordnete alle Angelegenheiten nach weiser Ueberlegung. Im Jahre 1035 starb er, mit Recht bedauert und geliebt, und es folgte ihm in England sogleich sein unehelicher Sohn Harold, von seiner Schnelligkeit genannt Hasenfuß, der seinen Bruder Harde Kanut von diesem Reiche zu verdrängen strebte, dem der Vater auch England bestimmt hatte. Schon fürchtete man die Gräuel eines neuen Bürgerkrieges, Parteien bildeten sich, und schon suchten Viele mit den besten Schätzen in Wäldern und Sümpfen eine Zuflucht, weil aber Harde Kanut in Dänemark blieb, und wie unbekümmert um England war, theilte man dieses Reich, ertheilte den nördlichen Theil mit London an Harold, und wies den südlichen an Harde Kanut, in dessen Namen unterdessen seine Mutter Emma und der mächtige Godwin herrschen sollten. Dieser Zwiespalt ermunterte die Söhne Ethelreds, welche bisher in der Normandie lebten, einen Versuch auf England um ihr väterliches Reich zu wagen, das ihre Mutter Emma ihren Söhnen zweiter Ehe zuwenden half; der ältere, Eduard, sammelte zuerst eine Flotte, landete zu Southampton in der Nähe seiner Mutter, fand aber solchen Widerstand, daß er eilig nach der Normandie zurückzog (1036). Darauf kam sein Bruder Alfred mit nur sechshundert Kriegsgefährten, und landete bei Canterbury, wo ihm Godwin entgegen kam, und ihn zu seiner Mutter zu führen versprach. Aber auf dem Wege wurde die Schaar, man weiß nicht mit oder ohne Wissen Godwins, von Harolds Mannen verrätherisch überfallen und auf das grausamste ermordet, daß selbst Emma für ihr Leben fürchtete, und entfloh, worauf sich Harold zum alleinigen König von England erklärte, doch schon im Jahre 1040 starb. Jetzt erst machte sich Harde Kanut auf, nachdem schon früher die Mutter seinen Ehr-

geiz zu entflammen gesucht, und segelte mit einer mächtigen Flotte nach England, wo ihn Alles sogleich als König und Herr begrüßte. Aber der Anfang seiner Herrschaft war drückend und unköniglich: er vermehrte das Dänengeld für die Erhaltung seiner großen Flotte auf das fünffache der bisherigen Abgaben, ließ den Leichnam Harolds aus dem Grabe reißen und in die Themse werfen; dann aber waltete er mild, rief selbst seinen Stiefbruder Eduard aus der Normandie, und gewährte ihm reichliche Güter, verheirathete seine Schwester Gunihlda, die schönste Jungfrau ihrer Zeit, an Kaiser Heinrich den Dritten, und schien in Pracht und Würde und Frieden über sein Reich herrschen zu wollen, als ihn der Tod (1042) bei der Hochzeit eines edlen Dänen ereilte, und große Veränderung in die normanischen Reiche brachte. Denn Magnus, der Sohn Olafs, hatte den Sven aus Norwegen vertrieben, sich zum König erhoben, Harde Kanut geschlagen, und auf diese Weise mit ihm gefriedet, daß der Ueberlebende dem Anderen in der Herrschaft seiner Reiche folgen solle, und alsogleich bemächtigte er sich jetzt nach dem Tode Harde Kanuts auch Dänemarks, während die Herrschaft über England Eduard der Bekenner aus dem Stamme der Sachsen antrat. Er brachte die Tugenden seines Privatlebens, die er in langer Zurücksetzung übte und ausbildete: Mäßigung, Ruhe und Religiosität mit auf den Thron, zeigte sich den mächtigen Edlen dankbar und geneigt, zumal er ihrer Treue bedurfte gegen Magnus, der auch England forderte und auf die Weigerung mit der gesammten Macht Dänemarks und Norwegens anzugreifen und zu erobern drohte. Aber er wurde früher in einen andern Kampf verwickelt; der vertriebene Sven erhob sich gegen ihn, ward zwar geschlagen, aber Magnus starb bald darauf, und befreite die Feinde von großer Furcht; Sven erhielt nun Dänemark und Harold der Neffe Olafs bemächtigte sich Norwegens. Unterdessen erhoben sich allmählig die Edlen, vorzüglich das Geschlecht des mächtigen und trotzigen Godwin in England gegen den König, den sie der

Vorliebe für die Normannen beschuldigten, welche er mit sich aus der Normandie gebracht und zu den höchsten Würden beförderte; zum Glück für ihn verbanden sie sich nicht mit einander, da sie den stolzen Godwin haßten, welcher endlich in Verbindung mit einigen anderen offenen Kampf gegen Eduard unternahm, der die Sache statt mit dem Schwerte seiner vielen getreuen Anhänger zu entscheiden, durch eine allgemeine Versammlung der Edlen austragen ließ, worauf Godwin mit seiner Familie entfloh (1051); aber schon im nächsten Jahre mit einer Flotte als Seeräuber zur Rache zurückkehrte.

XXX. Durch die kluge Unterhandlung Stigands, des eingedrungenen Erzbischofs von Kanterbury, wurde der Streit auch dießmal in Güte vermittelt, und Godwin wieder aufgenommen, der von den Einen als Vater des Volks, Schützer der Nation und tapferer Krieger bewundert und gelobt, von Andern als grausam, treulos und ehrsüchtig geschmäht wird. Tapferkeit und Herrschsucht schienen auf seinen Sohn Harold überzugehen, der nach des Vaters Tode sich den König durch die Unterwerfung des räuberischen Walles besonders geneigt machte, aber ehrgeizig heimlich nach der Thronfolge strebte, da der König in jungfräulicher Ehe ohne Kinder lebte. Dieser ließ zwar seinen Neffen Eduard, den langgewünschten Sohn seines Bruders Edmund, aus Deutschland kommen, allein der Unglückliche wurde durch sonderbare Fügung immer vom Könige entfernt, und starb bald nach seiner Ankunft, nicht ohne den Argwohn, Harold habe seinen Tod befördert, der nur durch die Heirath seiner Schwester mit Eduard Anspruch auf die Thronfolge machte, während Wilhelm, der Herzog von der Normandie, kaum näher verwandt, ebenso ehrgeizig aber mächtiger auch insgeheim sich die Krone Englands zu erwerben suchte, mit dessen Könige er ohnedieß in Freundschaft lebte, und ihm und den Normannen bei dem Aufstande Godwins bereitwillig zu Hülfe kam, mit großen Ehren empfangen, würdigen Geschenken entlassen wurde, und jetzt lauernd auf den Augenblick zur Besitznahme Englands wartete. Da ereignete es sich, daß

Harold auf einer Seefahrt an die Küsten der Normandie verschlagen strandete (1065), worauf er nach dem damals barbarischen Strandrecht mit den Seinen als Eigenthum an den Grafen Guy gefangen und an Wilhelm ausgeliefert wurde. Dieser zwang Harold, ihm als künftiger Herrscher von England zu huldigen, ihm vor den versammelten Edlen der Normandie Treue zu schwören, für seinen Vortheil am englischen Hofe zu wachen, und in sein Schloß zu Dover eine normännische Besatzung einzunehmen. Mit tiefem Gram und Unwillen kehrte Harold nach England zurück, wo im folgenden Jahre schon (5. Jänner 1066) Eduard starb, und der freien Bewerbung um die Krone Raum gab, da Niemand Edgar den Etheling, den eigentlichen Thronerben, wegen seiner Schwäche zum Könige haben wollte; ein Gerücht sagte vielmehr, Eduard habe auf dem Todbette noch Harold zu seinem Nachfolger ernannt, dem am Tag des Leichenbegängnisses des verstorbenen Königs auch Huldigung und Krönung ward, zuerst von den südlichen Grafschaften, dann auch von den zögernden stolzen Northumbriern.

XXXI. Unterdessen hatte sich Wilhelm zum Eroberungszuge gerüstet, da seine Forderung ihm die Herrschaft freiwillig abzutreten zurückgewiesen war; nach einem verabredten Plane sollte der eigene Bruder Harolds, Tostig, der früher als Graf von Northumbrien wegen seiner strengen Herrschaft verhaßt, einen Aufstand erregte, und mit Harolds Billigung das Land hatte meiden müssen, und der König von Norwegen Hardrada zugleich den Einfall in England im Norden beginnen, während Wilhelm im Süden landete um die Macht Harolds zu theilen, und um so gewisser zu siegen. Jene landeten etwas früher, drangen verheerend vor, und hatten sich Northumberland schon unterworfen, als Harold kam, die Gegner unvermuthet überfiel und schlug, daß beide, Tostig und Hadrada, auf dem Wahlplatze blieben, und der Sohn dieses Königs nur mit zwölf Schiffen von Harold nach Norwegen zurückgesandt wurde, nachdem er Frieden und Freundschaft gelobt. Fünf Tage nach dieser

Schlacht landete Wilhelm (29. Sept.) mit einem wohlgerüsteten trefflichen Heere aus allen Provinzen Frankreichs, und einem geweihten Panier an der Spitze, mit dessen Uebersendung Pabst Alexander III. seine rechtmäßigen Ansprüche auf England gegen Harold bestätigte. Dieser aber erschrack nicht, sammelte in Eile sein Heer, und suchte seinen Gegner auf, durch einen entscheidenden Kampf wie durch ein Gottesgericht die Krone für immer zu verlieren oder zu gewinnen. Bei Hastings traf er den gehaßten, spottete der Besorgniß seiner Brüder und ihrer Mahnungen, nicht selbst in den Kampf gegen den Mann zu gehen, dem er Lehenstreue geschworen, und begann die Schlacht (14. Oktober), welche von englischen Geschichtschreibern nach ihrer Wichtigkeit ausführlich und malerisch beschrieben wird. Beide Gegner kämpften heldenkühn; die Normannen drangen mit Ungestüm an die Feinde, muthig widerstanden diese gegen Tapferkeit und List, durch welche Wilhelm einige Schaaren Engländer, welche allzukühn und unvorsichtig seine erst wirklich geschlagenen, dann wieder gesammelten und listig weichenden Normannen verfolgten; schon neigte sich der Tag zu Ende, noch hatte keine Partei entscheidend gesiegt: als ein blindlings abgeschossener Pfeil in Harolds Auge flog, dieser augenblicklich stürzte, und Schrecken und Verwirrung sich der Seinigen bemächtigte; zwanzig Normänner stürmten auf das königliche Panier an und nahmen es; darauf zerstreuten sich die Engländer während der Dämmerung durch die Wälder. Schlachtfeld und Sieg blieb dem glücklichen Wilhelm, der den Leichnam des gefallenen Gegners am Meeresbusen begraben ließ (bis er später in einer Kirche beigesetzt wurde), doch bald einsah, daß er noch nicht das Reich und die Herrschaft errungen habe.([87]) Die Edlen versammelten sich zu London, erklärten Edgar zu ihrem Könige, und befestigten die Stadt; das ganze Land

---

([87]) Ausführlich bei Thierry histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands. T. I. liv. III.

schien sich gegen die Fremdlinge zu erheben, schlug einzelne Abtheilungen, bereit der Herrschaft Wilhelms auf alle Weise zu widerstreben. Aber neue Schaaren aus der Normandie stärkten seine Kraft, vermehrten seine Gewalt und Härte, daß es räthlich schien, sich zu unterwerfen und zu huldigen; die Krönung erfolgte, und Wilhelm begann darauf sein neues Reich zu ordnen, die Engländer zu gewinnen und den Trotz der Normannen zu zähmen, welche wie auf höhere Bildung stolz die Eingebornen als Barbaren verachteten; durch Milde wollte er seine neuen Unterthanen sich versöhnen, und allmählig die beiden Nationen verschmelzen; aber was er schön und freundlich begonnen, wurde frevelnd zerstört, nachdem er wie im Triumphzuge nach der Normandie zurückgekehrt war, dort seines Sieges Schätze zu zeigen. Die über England unterdessen aufgestellten Beamten herrschten nach Laune und Willkür, die Normannen schalteten wieder wie Sieger, und erlaubten sich jede Gewaltthat, daß sich von allen Seiten Aufstand gegen die Gewaltherren erhob, die jetzt nicht immer glücklich waren, und in häufigen Botschaften Wilhelm zur Rückkehr aufforderten.

Dieser kam, heimlich entschlossen das englische aufrührerische Volk mit aller Macht zu unterdrücken, und begann mit seinem Heere sogleich den Verheerungs- und Rachezug gegen sie, daß er jetzt erst als eigentlicher Eroberer erscheint. Vergebens war aller Widerstand; Städte und Landschaften fielen in seine Gewalt, wurden verheert und zur Einöde; Viele entflohen auf den schnellen Schiffen glücklich aus den furchtbaren Gräueln nach Irland, Schottland, auf die umliegenden Inseln, Andere kamen selbst bis Konstantinopel, suchten und fanden dort eine neue Heimath, während Wilhelm den Aufstand unterdrückte, und wie aus Rache ganz England normanisiren wollte. Alle wichtigen Aemter, sowohl geistliche als weltliche, gab er seinen Normannen, die Eingebornen wurden unterdrückt; Grund und Boden des Königreiches wurde als Eroberung den Normannen als Lehen verliehen; die alten Familien, welche durch Reichthum

und Ansehen ausgezeichnet waren, verschwanden allmählig, und weil der Eroberer einsah, seine Herrschaft könne nur durch den Schutz seiner Normannen bestehen, suchte er diese durch große Geschenke, Lehen und Würden in England zu fesseln, die bei jedem Aufgebot gerüstet erscheinen mußten. Außerdem besetzte er alle Gerichtshöfe mit Normannen, und suchte auch den Gebrauch der normannischen Sprache einzuführen, die sie selbst von den Franzosen angenommen hatten. ([88]) Aber wie gewaltsam, wie alle alten Gesetze zerstörend er auch wirkte: die germanischen Elemente blieben immer vorherrschend in England, und Sprache, Sitten und Gesetze, so wie die Gestalt der kräftigen Körper selbst zeugten Jahrhunderte lang, und zeugen noch von des Volkes germanischer Abstammung.

Nach jener Zeit aber hören im Norden die Raubzüge der Normannen allmählig auf, selten erscheinen sie mehr unter diesem Namen, den nur vorzugsweise die Nachkommen jener normannischen Einwanderer in Frankreich behielten; die einzelnen Reiche Norwegen, Schweden und Dänemark bilden sich kräftiger und selbstständiger aus, mit Annahme des Christenthums ändern sich die wilden Sitten, Ackerbau und Künste beginnen zu blühen, und die Schiffe dienen in der Folge zum weitreichenden Handel.

XXXII. Aber im Süden von Italien erschienen beinahe zu eben der Zeit, als England von Wilhelm erobert ward, normannische Abenteurer, und machen diesen Namen über ein halbes Jahrhundert furchtbar, bis ihre im Sturm gegründete Herrschaft zugleich mit ihrem Namen auch hier verschwindet. Die Herrschaft der langobardischen Abkömmlinge war in diesen Gegenden allmählig durch die Griechen beschränkt und in einzelnen Theilen vernichtet worden: einzelne Häuptlinge herrschten, weil der Arm der Könige von Byzanz selten bis nach Unteritalien reichte, hier die ehrgei-

([88]) Orderic. Vital. Utic. ecclesiast. hist. l. III. op. Lingard. Turner. Du Chesne. — Thierry. T. II. l. IV — V.

zigen Großen zu unterdrücken; häufig zeigte sich Empörung der langobardischen Abkömmlinge, welche ehemals als Herren geschaltet hatten, dazu hatte sich die Geistlichkeit erhoben, und so war das Land unter Parteien getheilt, die sich unter einander befehdeten, das Volk aber unwissend in sinnlichen Genuß versunken, schwach und unkräftig, die Beute eines jeden Mächtigeren, der dasselbe unterjochen wollte. Schon hatten die Saracenen Sizilien genommen, und suchten ihre Herrschaft auch in Italien zu gründen, und verheerten unterdessen die Küsten mit Feuer und Schwert, oder raubten und plünderten und segelten mit ihrer Beute davon, ehe Widerstand oder Rache kam, daß manche Küstenanwohner durch Tribut die Plünderungen abkauften. Dasselbe that auch Salerno, in welcher Stadt Gaimar, ein Langobarde, sich in Unabhängigkeit von den Griechen behauptete und kräftig waltete, ohne jedoch die gefürchteten Muselmänner abwehren zu können. Da landeten (1016) eines Tages im Golfe von Salerno Normannen, die von einer Pilgerreise von Jerusalem heimkehrten, wurden von Gaimar gastfreundlich empfangen und gepflegt, und zeigten ihren Dank dadurch, daß sie die Muselmänner, welche eben damals kamen ihren Tribut einzutreiben mit wildem Ungestümm anfielen, schlugen, ihrer Viele tödteten und die Uebrigen auf die Schiffe trieben, auf denen die Ueberraschten davon segelten. ([89]) Die Einwohner erstaunten über die Kühnheit und Tapferkeit der Fremdlinge, wie sie vorher die schönen, großen, blonden Männer ihrer Gestalt wegen schon bewundert hatten, und Gaimar III. suchte sie und andere ihres Landes zu gewinnen, daß er deßwegen Gesandte mit ihnen nach der Normandie sandte, dort um tapfere Streiter zu werben. Die Normannen erzählten daheim von der Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, von dem unkriegerischen Leben der Einwohner, und sogleich machten sich Einige auf,

([89]) Histoire des conquetes des Normands en Italie, en Sicilie etc. par E. Gauttier d'Arc. T. I. l. I. c. 1.

dem Rufe zu folgen, die ohnehin aus ihrem Vaterlande weichen mußten, weil sie den Frieden gebrochen. Sie kamen 1017 nach Italien, wallfahrteten zu dem Heiligthume auf dem Berge Garganus, trafen hier Melus, der im Kampfe gegen die Griechen um Bari geschlagen und vertrieben war, und jetzt die Hülfe der Fremdlinge anflehte, die sie ihm unter gewissen Bedingungen gerne zusagten, und sich zum Kampfe bereiteten, (90) während sie zugleich neue Boten nach der Normandie sandten, neue Schaaren zum Zuge zu bewegen. Auch diese schilderten das schöne fruchtbare Land, die gastfreundliche Aufnahme und die unkriegerischen Einwohner, daß Viele in Hoffnung reicher Beute oder Güter und Herrschaft nach dem gepriesenen Lande schifften, wo unterdessen ihre früher gelandeten Brüder beinahe alle gegen die Griechen erlegen waren, und Melus um Hülfe sich selbst an Heinrich II. gewendet und nach Deutschland begeben hatte, wo er aber starb. Mit seinem Tode lösete sich der Bund der Langobarden, die zu Benevent, Salerno und Kapua die Herrschaft behaupteten, und sich mit Melus zum Kampfe gegen die Griechen vereinigt hatten; diese siegten, und rächten sich, wie sie konnten; aber darauf kamen die Deutschen unter Heinrich II., da man seit der Heirath Ottos mit einer griechischen Kaiserstochter Unteritalien ohnehin als eine deutsche Provinz betrachtete, und suchten die Eroberungen hier fortzusetzen, indem der Kaiser zugleich die langobardischen Häuptlinge unterdrücken wollte. Da aber Krankheit die Deutschen bald zur Rückkehr zwang, übertrug Heinrich den Normannen, schon wie seinen Lehensleuten, den weiteren Kampf gegen die Griechen; aber sie blieben ihrer Weise treu, kämpften um Sold für diesen oder jenen Häuptling der Langobarden selbst, und aus Dank erhielt dann ihr Führer, Rainulf von Sargius, dem sie zur Erwerbung eines kleinen Staates geholfen, dessen Nichte, den Namen Graf, und ein kleines Gebiet, worauf die Fremd-

(90) Guilielm. Appul. l. I. ap. Muratori. T. V. 254.

linge Aversa bauten (1029), die erste feste Besitzung der Normannen in Italien. ([91])

XXXIII. Von nun an verbreitete sich der Ruf der Abenteurer nach ihrem alten Vaterlande; viele wurden durch die Schilderung der Schönheit und Fruchtbarkeit des unkriegerischen Landes angelockt, verließen die Normandie, und wendeten sich nach Aversa, das der Sammelplatz der kriegerischen Beute- und Land-begierigen Abenteurer wurde; von Allen aber, die dahin segelten, erhoben sich gleich anfangs schon die Söhne Tankreds von Altaville, der aus einem alten berühmten Geschlechte selbst als Kriegsmann bewährt, und am Hofe geachtet, zwölf Söhne hatte, für welche das väterliche Erbe nicht hinreichte, und ihnen deshalb rieth, nach Weise der Ahnen sich mit dem Schwerte ein Besitzthum zu erwerben. ([92]) Zuerst schifften drei Brüder mit mehreren Gefährten nach Unteritalien, kämpften um Sold, zuerst für Pandulf von Kapua gegen Gaimar IV. von Salerno, traten dann für größeren Sold zu diesem über, um gegen Pandulf zu kämpfen, der grausam waltete, von Konrad II. dem deutschen Kaiser seiner Würde entsetzt, jetzt von Feinden umlagert, nach Konstantinopel entfloh. Das Gebiet von Kapua und Salerno wurde unter Gaimar vereinigt, die Normannen erhielten durch seine Verwendung von Konrad ihre Niederlassung in Italien bestätigt, machten sich aber durch ihre Tapferkeit auch bald dem Freunde furchtbar, daß sie Gaimar aus Argwohn, es möchten die Fremdlinge ihn selbst gefährden, dem griechischen Kaiser Michael, gegen die Saracenen auf Sicilien überließ. Sie gingen, kämpften tapfer, wurden aber dann vernachläßigt, zurückgesetzt und übel behandelt, daß sie unvermuthet und glücklich aus den gelegten Nachstellungen wieder nach Italien zurückkehrten, und nun hier schon ernstlich an größere Eroberungen dachten. ([93])

([91]) Guilielm. Appul. l. I. Gauttier d'Arc. T. I. l. I. c. 3.
([92]) Gaufred. Malat. l. I. c. 34. ap. Muratori V. p. 550.
([93]) Autores Citat.

Im Sturme ward die Stadt Melfi genommen (21. März 1041), und zum Zufluchts- und gemeinsamen Versammlungsort für alle Normannen bestimmt; Wilhelm, der Sohn Tankreds, genannt Eisenarm, war der erste Häuptling der neuen Herrschaft als Graf von Apulien (1042), dessen Bruder und Nachfolger die Eroberungen fortsetzten, und den Namen der Normannen an den Küsten des Mittelmeeres furchtbar machten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Söltl, Johann Michael <<von>>,

Geschichte der Deutschen

Bd.: 1

Freiburg im Breisgau (1835)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.germ.o.17(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11686168-1